

ZEITSCHRIFT

///

FÜR

ÄGYPTISCHE SPRACHE

UND

ALTERTHUMSKUNDE

HERAUSGEGEBEN

VON

C. R. LEPSIUS

ZU BERLIN

UNTER MITWIRKUNG VON H. BRUGSCH

7 - 15

DREIZEHNTER JAHRGANG

1875



LEIPZIG

J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG.

9.5.56









r.

11

11

11.11.56

Inhalt.

	Seite.
Vom internationalen Orientalisten-Congress in London, von R. Lepsius	1
Geographica, von H. Brugsch	5
Kappadozien und seine Bewohner, von H. Gelzer	14
Berichtigung, von A. Eisenlohr	26
Χαρμ. Reten and Šasn, by Daniel Hy Haigh	29, 60
Die große Mendes-Stele aus der Zeit des zweiten Ptolemäers, von H. Brugsch	33
Über altägyptische Maafse, von A. Eisenlohr. (Mit einer Übersicht)	40
Tablets of the XII th dynasty, by Sam. Birch	50
Über die Oase Khargeh, von H. Brugsch	51
Auctarium lexicæ copticæ Amedei Peyron, auctore Marco Kabis Aegyptio 55, 82, 105, 134, 178	
Die Cultusstätte der Lucina, von Ludw. Stern. (Mit 2 lithogr. Tafeln)	65
Miscellanea, von Golenischeff	74
Über eine Form des Suffixum  , von Ad. Erman	76
Die Colonie des Osnappar, von H. Gelzer	78
Le discours d'Horus à Osiris, par Ed. Naville (Avec 3 planches).	89
Über altägyptische Hohlmaafse, von J. Dümichen	91
The story of Saneha, by Daniel Hy Haigh	98
Eine neue Bauurkunde des Tempels von Edfu, von H. Brugsch. (Mit 2 lithogr. Tafeln).	113
Der Tempel von Der-el-Medineh, von H. Brugsch	123
Zum Cultus der assyrischen Aphrodite, von H. Gelzer	128
Über den Kalender des Papyrus Ebers und die Geschichtlichkeit der ältesten Nachrichten, von R. Lepsius	145
Sur la flexion en W.   de l'Égyptien, par G. Maspero	158
Ramses und Scheschonk, von H. Brugsch	163
Y a-t-il une négation   ou    ? par Ed. Naville	165
Miscellanea, von Ludw. Stern	174
Erschienene Schriften	64, 88, 112, 144, 180
Beilage: Liste der hieroglyphischen Typen aus der Schriftgießerei des Herrn F. Theinhardt in Berlin.	

Zeitschrift

für

Ägyptische Sprache und Alterthumskunde

herausgegeben von Prof. Dr. R. Lepsius zu Berlin (Bendler-Straße 18)

unter Mitwirkung von Prof. Dr. H. Brugsch.

Januar u. Februar

Preis jährlich 15 Mark.



1875.


















Inhalt.




















Vom internationalen Orientalisten-Congress in London, von R. Lepsius. — Geographica, von H. Brugsch. — Kappadoecien und seine Bewohner, von H. Gelzer. — Berichtigung von A. Eisenlohr. — *ḫaru, Reten, and Šasu*, by Daniel Hy. Haigh.

Vom internationalen Orientalisten-Congress in London.

Auf dem in London vom 14. bis 19. September vorigen Jahres tagenden Orientalisten-Congress hat sich der Unterzeichnete erlaubt, in der Hamitischen Section drei Propositionen zur Förderung der ägyptischen Studien zu machen, welche günstig aufgenommen und in einer besondern Conferenz der dort anwesenden Aegyptologen näher berathen wurden. Es waren zu diesem Behufe zusammengetreten der Präsident des Congresses und der Hamitischen Section Dr. S. Birch, in dessen Hause die Versammlung war, Prof. H. Brugsch-Bey aus Cairo, Prof. G. Ebers aus Leipzig, Prof. A. Eisenlohr aus Heidelberg, Prof. J. Lieblein aus Christiania, Mr. Le Page Renouf aus London, Hr. L. Stern aus Berlin und der Unterzeichnete, welchem die Ehre des Vorsitzes zu Theil wurde.

Der erste Vorschlag betraf die Umschrift der phonetischen Hieroglyphen. Diese ist im Ganzen unter den Aegyptologen bereits festgestellt. Es sind aber noch mehrere Zeichen, über welche eine Verschiedenheit der Ansichten herrscht, und es wurde anerkannt, dafs es sehr wünschenswerth sei, auch über diese Zeichen noch zu einer Uebereinstimmung zu gelangen. Dabei wurde von vorn herein festgehalten, dafs es sich nicht sowohl um eine genaue Ermittlung der noch in der Umschrift schwankenden Laute, als um eine möglichst allgemeine Annahme der mehr oder weniger conventionellen Bezeichnungen handle, deren man sich bedienen wolle, und zu deren Gebrauch sich daher die Mitglieder der Versammlung verbindlich machten, sobald sie darüber entschieden haben würde. Es konnte zum Beispiel nicht zweifelhaft sein, dafs die Umschrift des  durch *á*, des  durch *ā*, welche dem semitischen *s* und *z* entsprechen, eine mangelhafte sei, dafs sie aber dennoch beibehalten werden müsse, weil

man sich bereits im allgemeinen Gebrauch dafür entschieden habe. Es würde auch vielleicht zweckmäßiger gewesen sein den schärferen Hauchlaut , weil er weit häufiger vorkommt als der schwächere , ohne Abzeichen *h*, den letzteren aber durch ein Abzeichen *h* zu schreiben. Der Gebrauch ist aber umgekehrt  durch *h*,  durch *h* zu schreiben, und es würde eine große Verwirrung erzeugen, davon wieder abzuweichen. Ebenso wurden die Bezeichnungen \aleph *i*,  *i*;  *i*;  *k*,  *k*, \triangle *q*; \circ *t*,  *t*,  *t* nicht weiter beanstandet. Die beiden Zeichen  und  scheinen nicht mit einander zu wechseln; ihre Lautung wurde aber als ein und dieselbe angenommen und daher auch nur Eine Bezeichnung *s* dafür festgesetzt. Dagegen führte Prof. Brugsch eine Reihe von Beispielen aus älterer Zeit vor, aus welchen der Versammlung hervorzugehen schien, daß das Zeichen  ursprünglich eine verschiedene Aussprache von \circ ,  und  gehabt habe. Die vorgelegten Vergleichen mit andern Sprachen wiesen darauf hin, daß der Laut ein mehr oder weniger assibilirter *t*-Laut gewesen sein müsse, und da in der Umschrift das Zeichen *t* schon mit zwei Abzeichen vorkommt (*t* und *t*), so entschloß man sich, zur Bezeichnung des  das griechische θ zu wählen, welches bereits allgemein in das linguistische Alphabet als der assibilirte Dental, der im Englischen *th* geschrieben wird, aufgenommen ist. Da aber, wenigstens in späterer Zeit,  und \circ in den grammatischen Endungen häufig wechseln (ein Wechsel, der aber auch wie im Koptischen, dialektisch gewesen sein könnte), so blieb es vorläufig dem Einzelnen überlassen, ob er sich auch hier des Zeichens θ bedienen wolle. Es wurde der Wunsch ausgesprochen, daß Herr Brugsch die vorgelegten Beispiele bald durch den Druck der allgemeinen Prüfung übergeben möchte; dies ist jetzt bereits geschehen (s. unten S. 7 ff.). Da die übrigen Lautbezeichnungen keine Schwierigkeit machen, so ergab sich der Versammlung das folgende Alphabet für die Umschrift:

 *a*,  *á*,  *á*, \aleph *i*,  *i*,  *u*;  *k*,  *k*, \triangle *q*, \circ *t*,  *h*, \circ *t*,  *t*,  *t*,  θ ,  *s*,  *s*; \square *p*,  *b*,  *f*;  *r*,
 *l*,  *m*,  *n*.

Es ist damit zugleich die Zahl der 25 Laute erreicht, von welchen Plutarch berichtet.

Der zweite Vorschlag ging dahin, daß ein allgemeines Verzeichniß sämtlicher bis jetzt bekannter Hieroglyphen in ihren wesentlichsten Formen angefertigt und für diese eine bestimmte Ordnung und Zählung festgesetzt werden möge. Eine Classification der Hieroglyphen kann nur nach ihrer figürlichen Bedeutung gemacht werden und wird mit dem Menschen beginnen, durch die verschiedenen höheren dann niederen Thierclassen zu den Pflanzen und Mineralien, endlich zu den Kunstgegenständen aller Art fortschreiten müssen. Diese Abstufungen hat schon Champollion im Wesentlichen befolgt; doch beginnt er mit den Himmelskörpern und der Erde, die er den menschlichen Figuren vorausschiekt. Diese werden richtiger als eine besondere Classe vor den Mineralien eingeschoben werden. Endlich wird noch eine sehr zahlreiche Classe von solchen Zeichen übrig bleiben, deren figürliche Bedeutung uns bis jetzt noch nicht bekannt oder zweifelhaft ist. Diese letzte Classe fortwährend zu vermindern muß das gemeinschaftliche Streben der Aegyptologen sein. Die Gründe

liegen auf der Hand und bedurften keiner Discussion, warum man sich bei einer solchen Liste auf die möglichst vollständige Zusammenstellung, Anordnung innerhalb bestimmter Classen und Numerirung, mit beigefügter Angabe der figürlichen Bedeutung beschränken, und z. B. darauf verzichten muß, die Aussprache hinzuzufügen, welche theils gar nicht vorhanden, theils unbekannt, theils bestritten und nur zu einem geringen Theile allgemein anerkannt ist. Dagegen schien es eher ausführbar zu sein, nach dem Vorschlage des Prof. Eisenlohr die hieratischen Zeichen, so weit sie mit Sicherheit zu ermitteln sind, hinzuzufügen. Eine äußerliche Schwierigkeit könnte in dem Numerirungssysteme der einzelnen Zeichen gesehen werden, wenn später gefundene oder bestimmte Zeichen in die jetzt aufgestellte Ordnung eingefügt werden sollten, und dann entweder mit einer Nebenzählung durch *a. b. c. d. u. s. w.* unterschieden werden müßten oder gar die Zählung selbst wieder verändert werden sollte. Dieser Schwierigkeit ist nur so zu begegnen, daß die später hinzukommenden Zeichen in jeder Classe, die stets mit Nr. 1 beginnt, mit der regelmäßig fortlaufenden Nummer hinten antreten und diese Erweiterungen von Zeit zu Zeit mit Approbation eines Comités bekannt gemacht würden. Um aber die erste alsbald vorzubereitende Liste möglichst vollständig und correct herzustellen, schien es nöthig, daß ein hierzu geeigneter Gelehrter die Sache zuerst allein in die Hand nähme, dann aber seine Arbeit den Mitgliedern der Conferenz und jedem der abwesenden Aegyptologen, welche sich anschließen möchten, mittheilte, namentlich den Vorstehern öffentlicher oder größerer Privat-Sammlungen, mit der Aufforderung, alle von ihnen aus zuverlässigen Originalen genau zu ermittelnden, in der Liste noch nicht erscheinenden Zeichen hinzuzufügen, und ihre Berichtigungen, Zweifel oder Ergänzungen in Bezug auf die Angaben der figürlichen Bedeutung anzumerken. Auch hier würde in letzter Instanz ein Comité über das definitiv Aufzunehmende zu entscheiden haben. Es fragte sich nun zunächst, ob sich ein geeigneter Gelehrter finden möchte, diese die ägyptischen Studien erheblich fördernde Arbeit in ihrem ersten und wichtigsten Stadium zu übernehmen. Unter den Theilnehmern der Versammlung wurde Herr L. Stern dazu vorgeschlagen, welcher mit dankenswerther Bereitwilligkeit darauf einging, seine schon früher unabhängig von den Wünschen der Conferenz auf ein ähnliches Ziel gerichteten Vorarbeiten nun der Lösung der hier besprochenen Aufgabe zu widmen.

Hierauf ging man zur dritten Proposition über, eine kritische Bearbeitung und Herausgabe des Todtenbuchs betreffend, und zwar in seiner dreifachen Gestalt, die es im alten Reiche, im Beginn des neuen Reichs unter den Thebanischen Dynastien und während der Renaissancezeit unter den Psametischen der XXVI. Dynastie hatte. Nur die dritte Redaction liegt in seiner vollständigsten Form des Turiner Exemplars bereits seit 1842 vor, ebenso seit kurzem ein Theil der wenigen Reste der ältesten Texte des alten Reichs, aber noch ist die wichtige mittlere Redaction, die in großer Vollständigkeit erhalten ist, kaum durch eine einzelne partielle Publication bekannt geworden. Es bedarf für Aegyptologen keiner Bemerkung, von wie eminenter Wichtigkeit in jeder Beziehung die kritische Herausgabe dieses ägyptischen Religionsbuchs, des größten und wichtigsten Litteraturwerks, das uns aus dem alten Aegypten erhalten ist, mit methodischer Benutzung des ungeheuren uns vorliegenden Materials, in seiner stufenweisen Entwicklung seit den ältesten Zeiten bis zum Ende des selbständigen ägyptischen Volkslebens, sein würde. Denn es ist nicht nur der Inhalt die-

ses merkwürdigen Buchs, das sich seinem Kerne nach nur mit dem Verhältniß des Menschen zu Gott, mit seiner Rechtfertigung vor ihm und seiner Rückkehr zu ihm nach dem Tode beschäftigt und uns die religiösen Anschauungen dieses Volkes sowohl in ihren ersten Gründen als in ihren phantastischen Weiterbildungen und Ausläufern kennen lehrt, was ihm seinen hohen Werth für uns verleiht, sondern es ist ebensowohl von eminenter Wichtigkeit für die streng philologischen Studien, die sich an die kritische Analyse dieser theils seit Jahrtausenden unverändert festgehaltenen theils sprachlich und litterarisch allmählig veränderten und erweiterten sowohl hieroglyphischen als hieratischen, ja sogar zu geringem Theile in demotischem Dialekte vorhandenen Texte anknüpfen. Es ist aber auch einleuchtend, dafs ein solches Unternehmen die Kräfte eines einzelnen Gelehrten, sowohl in Bezug auf die daran zu setzende Arbeitskraft als auf die dafür nothwendigen pecuniären Mittel, weit übersteigen würde. Dies ist der Grund, warum es angemessen schien, die Proposition dem internationalen Congress vorzulegen und an den engern Ausschufs der Aegyptologen im Besondern die Frage zu richten, ob dieser die vorgeschlagene Unternehmung einerseits durch die Autorität seiner collectiven Beistimmung zu dem vorgetragenen Plane, andererseits durch die Mitwirkung der Einzelnen zu seiner Ausführung, sobald eine Theilung der Arbeit bei derselben nothwendig werde, unterstützen wolle.


Da die anwesenden Mitglieder der Conferenz sämmtlich hiermit einverstanden waren und ihre hohe Befriedigung ausdrückten, wenn es gelingen sollte, den Plan zu verwirklichen, so entstand die neue Frage, auf welchem Wege man der Ausführung desselben näher treten könne. Es lag auf der Hand, dafs die unumgänglichen Vorbereitungen zunächst in Eine Hand gelegt werden müssen. Diese Vorbereitungen werden vornehmlich darin bestehen, dafs ein dazu geeigneter Aegyptolog die hauptsächlichsten europäischen Museen bereist, um das überreiche Material, welches dieselben darbieten, kennen zu lernen, zu sichten und nach maßgebenden Gesichtspunkten zu verzeichnen. Dann erst wird man im Stande sein, die weiteren Modalitäten einer Bearbeitung und Herausgabe des Todtenbuchs ins Auge zu fassen. An einem bereitwilligen Entgegenkommen der Directoren der ägyptischen Museen und Sammlungen würde unter den gegebenen Verhältnissen nicht zu zweifeln sein. Nach dieser Informationsreise würde ein detaillirter Plan des Werkes aufzustellen und einem Comité vorzulegen sein, welches sich hauptsächlich aus denjenigen Aegyptologen zu bilden hätte, welche sich an der Ausführung selbst näher zu betheiligen Willens sind. Als ein besonders dazu geeigneter Gelehrter, um die Sache von vornherein mit Geschick und Umsicht in die Hand zu nehmen und die angedeutete Informationsreise auszuführen, wurde Herr Edouard Naville in Genf vorgeschlagen und der Vorschlag mit allgemeiner Befriedigung aufgenommen. Leider war derselbe durch Krankheit verhindert worden, die schon angetretene Reise nach London zu vollenden. Es wurde daher beschlossen, ihm officiële Nachricht von dem Wunsche der Conferenz zu geben und ihn um seine Zustimmung zu ersuchen. Der Unterzeichnete freut sich mittheilen zu können, dafs Herr Naville mit größter Bereitwilligkeit die Aufgabe zu übernehmen bereits zugesagt hat.

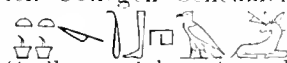

Es blieb endlich noch die wesentliche Frage zu erledigen, auf welchem Wege die nicht unbedeutenden Geldmittel zu erlangen sein möchten, welche zunächst schon für die in Aussicht genommene Informationsreise, und später in noch höherem Maße für

die Ausführung der Publication selbst nöthig werden würden. In dieser Beziehung erschien es der Versammlung am erwünschtesten, ja vielleicht allein zum Ziele führend, wenn eine Akademie oder eine Regierung veranlaßt werden könnte, ihre Hilfe zu gewähren. Das Unternehmen würde dadurch von vornherein sowohl eine der Wichtigkeit der Sache selbst entsprechende Anerkennung seiner Bedeutung, als auch die Aussicht einer nachhaltigen pecuniären Förderung gewinnen. Bei dieser Sachlage erklärte sich der Vorschlagende zunächst bereit, Anfragen in diesem Sinne sowohl an die Akademie der Wissenschaften zu Berlin als an die preussische Regierung zu stellen, vorbehaltlich weiterer Schritte, falls dergleichen nöthig würden. Diese Bereiterklärung wurde von der Versammlung mit Dank angenommen. Der Unterzeichnete hat die Genugthuung, schon jetzt constatiren zu können, dafs von beiden genannten Seiten seine Mittheilungen über das beabsichtigte Unternehmen und die darauf gegründeten Anträge mit Gencigtheit aufgenommen worden sind, und dafs es daher hoffentlich schon in kurzem möglich sein wird, die Vorarbeiten mit der Aussicht auf raschen Fortschritt zu beginnen. Die Akademie der Wissenschaften hat in ihrer Sitzung vom 1. Februar beschlossen, für die Bereisung der europäischen Museen zunächst eine Summe von 1000 Thlr. zu bewilligen und die preussische Regierung hat die für die Ausführung des Werks in den nächsten Jahren erforderlichen Mittel zugesagt. Ueber den Fortgang des Unternehmens wird von Zeit zu Zeit in diesen Blättern weitere Nachricht gegeben werden.

B. Lepsius.

Geographica.

1. In einer bereits im Jahre 1871 S. 110 dieser Zeitschrift, abgedruckten Abhandlung bestreitet mein gelehrter College Prof. Dümichen die von mir aufgestellte Lesung *Tebh* für einen der Namen des ägyptischen Typhon, einer Lesung, der auch Herr de Rougé vollständig beigepflichtet hatte. Herr Dümichen trennt in dem von mir im Lexic. p. 1553 aufgestellten Satze  in folgender Weise die einzelnen Gruppen: *tebtet ha*, indem er in *ha* eine besondere Bezeichnung des Typhon im Zusammenhang mit dem Worte *hau* („Elender, zu Grunde Gerichteter“) wiedererkennt.



In meinen geographischen Notaten aus Edfu finde ich indessen folgendes Beispiel, welches auch die letzten Bedenken über das Unzutreffende seiner Berichtigung meinem verehrten Collegen benehmen wird. Dem Gotte Horus wird darin der Ehrentitel gegeben  „Erstecher des Typhon“. Zum Ueberflusse sei bemerkt, dafs diese Stelle, welche über den Namen des Typhon-*Tebh* auch nicht den geringsten Zweifel übrig lassen kann, sich bereits in meinem Wörterbuche S. 1583 s. voc. *Tebh* vorfindet. Auch die von Herrn Dümichen l. l. citirte Stelle, , welche er *tebtet ha* liest, kann nicht anders aufgelöst werden, als es gleichfalls in meinem Wörterbuche (S. 1553) geschehen, nämlich *teb tebha* „Erstecher des Typhon“, oder „erstechen den Typhon“.


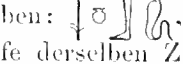

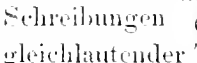
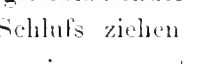
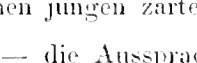

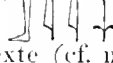
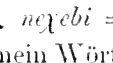







Selbst der materielle Beweis dafür ist unendlich leicht zu liefern. Da die von Herrn Dümichen l. l. aufgeführten Texte, welche sich auf die Beinamen der älteren

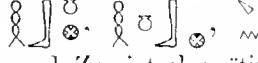
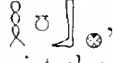

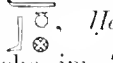




Stadt Edfu beziehen, in die Classe der alliterirenden Strophen gehören, so lehrt ein einziger Blick auf das Beispiel:



dafs hierin absichtlich die Alliteration auf dem anlautenden *t* ruht, und dafs man *teb tebha em tens*, und nicht nach dem Vorgange meines gelehrten Collegen *tebteb ha em tens* zu trennen hat, um die beabsichtigte Wirkung zu erreichen.

In ähnlicher Weise giebt der *t*-Laut das Strophen gesetz an in dem siebenten Beispiel auf S. 108 des beregten Aufsatzes meines Collegen, obwohl derselbe durch Verkennung der Gruppe , die er *kes* an Stelle von *tenten* ()¹⁾ liest, die fortlaufende Alliteration unterbrochen hat. Der Satz lautet: *teb-t en tebteb tenten tar-u em ta* „die Stichstätte des Stechers, welcher abwehrt das Unheil im Lande“ (nicht, wie Herr Dümichen: „welcher überwältigt hat die Frevler im Lande“, cf. Lexic. S. 1649 L. 9 von unten).

2. Bekanntlich hiess die Göttin des Südlandes, welche in der von den Griechen Eileithyiaspolis genannten Stadt ihren Haupttempel hatte, nach den inschriftlichen Angaben: , in den späteren Zeiten auch so geschrieben:  u. s. w. Auch der ägyptische Name ihrer Stadt ward mit Hülfe derselben Zeichen ausgedrückt, wie man sich leicht aus folgenden Haupt-Varianten überzeugen kann: , , ,  u. a. mehr. Aus den beiden variirenden Schreibungen   *nexebi* =  an einer und derselben Stelle zweier gleichlautender Texte (cf. mein Wörterbuch p. 799, Zeile 4 von unten) hatte ich den Schlufs ziehen zu müssen geglaubt, dafs jenem Zeichen , , welches offenbar einen jungen zarten Lotosstengel darstellt, der sich eben zur Blüthenentwicklung anschickt, — die Aussprache  *nexeb* oder  (variierend , ,  cf. Lexic. p. 795) *neheb* zukomme. Demzufolge schienen mir die oben angeführten Gruppen für die Göttin des Südlandes und ihre Stadt *Nexeb-t*, *Neheb* ausgesprochen worden zu sein. Dafs ich mich indess, wenigstens in der Aufeinanderfolge der Buchstaben getäuscht habe, beweist folgende Beobachtung, die mir bei der vorbereitenden Arbeit zur Veröffentlichung meiner „Geographie Aegyptens“ aufgestossen ist.









Nach den Nomoslisten der Denkmäler führte die Hauptstadt des XVI. oberägyptischen Nomos, welcher in der späteren Epoche als politischer Bezirk aufgelöst ward, den Namen , , , , *Hebenu* oder *Heben*. Die Gräber von Beni-Hassan und Zawiet-el-meïtin, welche im Alterthume auf dem Gebiete des XVI. Bezirkes gelegen waren, gedenken dieses Namens mehrfach in den Texten, indem sie denselben meistens in der Schreibweise , , *Hebenu* auführen, gewöhnlich in Verbindung mit dem Namen des Localgottes Horus. An Stelle dieser Schreibart bedienten sich die Verfasser der Gräbertexte in den genannten Kapellen nicht selten der folgenden Ausdrucksweise , , wie sich der Leser durch einen Einblick in die Texte, welche Herr Lepsius in den Denkmälern publicirt hat,





¹⁾ Ueber die Aussprache und Bedeutung dieser Gruppe verweise ich den Leser auf meine unter der Presse befindlichen geographischen Untersuchungen.


leicht überzeugen kann. Es geht hieraus hervor, daß dem Zeichen \int , für sich allein, die Aussprache *leben* zukam, welche zugleich zur Bezeichnung zweier von einander verschiedener Städte diente, der Horns-Stadt in Mittel-Aegypten und der Stadt, welche die Alten Eileithyiaspolis oder Lucinae civitas nannten. Die Göttin, deren Name bisher so verschiedenartig gelesen ward, von der Aussprache *Soban* an, die ihr Champollion zuschrieb, hieß demzufolge *leben-t* oder *lebennu-t* und muß in dieser Namensform der großen ägyptischen Götterzahl künftig zugesellt werden. Sehr belehrend wäre es zu wissen, in welcher Weise die Griechen diesen Namen ihrerseits umschrieben haben. Leider besitze ich zur Beantwortung dieser Frage augenblicklich nicht das nöthige Material, da meine Sammlungen griechisch-ägyptischer Eigennamen, im Anschluß an das verdienstreiche Parthey'sche Werk, sich in Aegypten befinden.

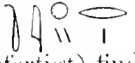
3. Die Feststellung der Aussprache des phonetischen Zeichens \equiv ist von einer großen Bedeutung für die sprachvergleichenden Studien des Altägyptischen. Als ich meine „geographischen Inschriften“ vor mehr als sechzehn Jahren veröffentlichte, hatte ich dasselbe bestimmt von dem gewöhnlichen \triangle *t* unterschieden, indem ich in dem \equiv (damals von mir durch *l* bezeichnet) einen ähnlichen Laut wie den des englischen *th* wiedererkennen zu müssen glaubte.


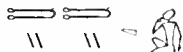
Zweckmäßigkeitsgründe hatten mich veranlaßt diese Umschreibung in der Folge aufzugeben und im Anschluß an Lepsius' Transcriptions-Methode, das Zeichen \equiv durch *t* auszudrücken, was zugleich involvirte, daß demselben der phonetische Werth eines einfachen *t* zukam. Daß dem indess nicht so war, sondern daß jenes beregte \equiv einen davon verschiedenen Laut darstellte, dafür schien mir zunächst und zuerst ein besonderes Beispiel zu sprechen, nämlich die griechischen und assyrischen Umschreibungen $\Sigma\epsilon\beta\acute{\epsilon}\nu\upsilon\tau\text{-}\epsilon\varsigma$ und *Zabuti* des ägyptischen Eigennamens $\int \equiv \int \odot$ *Tebnutir* (oder *nuti*), welcher die Metropolis des obern Sebennytischen Nomos bezeichnete. Während in den genannten Sprachen das ägyptische *t* \triangle sonst einfach durch ein entsprechendes Zeichen für den *t*-Laut wiedergegeben wird, erscheint hier als Repräsentant des ägyptischen \equiv einerseits ein *s*, andererseits ein *z*. Daß hierbei nicht etwa ein eigensinniger Lautwechsel obwaltete, bewies mir bald folgende Beobachtung. Einer ganzen Reihe ägyptischer Wörter, welche in ihrer Bildung ein \equiv aufweisen, steht im Hebräischen eine entsprechende Form gegenüber, in welcher jenes \equiv durch einen *s*-Laut (ז , צ) vertreten erscheint. Hier einige der auffallendsten Beispiele als Belege, wobei ich für das Vorkommen und theilweis auch für die Bedeutung derselben auf mein Wörterbuch verweise.

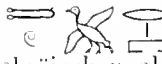
Das ägyptische \equiv     *tuji*, erhalten im Koptischen ⲛⲟⲩⲩⲓ , π , papyrus, eine Binsenart, aus welcher man Körbe und Matten flocht (cf. Recueil IV, 12, 71 und Lexic. p. 1581), erscheint wieder in der hebräischen S-Wortform זִז mit der Bedeutung von fucus, alga, juncus. Die ägyptische Schilfstadt \equiv     *tuji* (cf. Pap. Sall. I, 4—9) ist dieselbe, welche einmal in der Bibel in der Gestalt זִז erwähnt wird, wie ich an einem andern Orte es ausführlicher beweisen werde.









Das ägyptische \equiv     *terri* oder *telli*, welches in der Piäryi-Stele mit der Bedeutung von „Wall“ auftritt, erscheint im Hebräischen als טֵרֵי mit vollständig gleicher Bedeutung.

Dem ägyptischen  *tultà*, dem die Bedeutung einer besonderen Mehl- oder Getreideart zukommt, wenigstens dem Determinativ-Zeichen zufolge, steht im Hebräischen ein erklärendes stammverwandtes טולט gegenüber, ein Wort das eine besonders feine Mehlarart bezeichnet.

Das im Aegyptischen  *tāxir* genannte Waffenstück (dem Determinativ-Zeichen nach aus Leder gefertigt) findet sein entsprechendes Gegenstück im Hebräischen תַּחֲשִׁיר „Schild“.



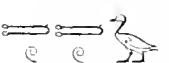
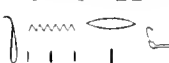

Der Vogel  *tutu* erinnert sofort an das hebräische טוט „Schwalbe“, während das dazu gehörige Stammwort טוטט mit der Bedeutung von „ein Geschrei ausstoßen“ im Aegyptischen in der Gestalt  *titi* auftritt.

Das ägyptische  *tupar*, wie bereits von einem andern Gelehrten nachgewiesen, tritt im Hebräischen als תַּפְּאָר mit der Bedeutung von „Trompete“ auf.

In der dreimaligen Redaction derselben Städteliste, welche Herr Mariette-Bey neuester Zeit auf einem Denkmal aus der Regierungsepoche des dritten Thotmosis zu Kamak entdeckt hat, wird die palästinensische Stadt סֻכּוֹת Sukkoth unverändert  *tuka* geschrieben, während dem ägyptischen Sukkoth in gleich correcter Weise ein  *tuku* oder  *tuko-t* (Metropolis des sethroïtischen Nomos) gegenübersteht. Die drei ebenerwähnten Redactionen derselben Städteliste transscribiren den palästinensischen Stadtnamen כִּיטּוֹן einmal durch  *kitsunu*, das andere Mal durch  *kisunu*, zuletzt durch  *kitun*. Eine Vergleichung dieser drei Varianten bestätigt meine Beobachtung, daß jenes  eine dem englischen *th* verwandte, zu *s* () hinneigende Aussprache gehabt haben muß.


Daß diese Aussprache selbst in die spätere koptische Sprache hinübergegangen war, beweist am deutlichsten die feststehende Thatsache, daß beinahe niemals dem hieroglyphischen Ⲁ , wohl aber dem Ⲛ in vielen Wörtern ein koptisches Ⲛ , Ⲙ gegenübergestellt erscheint.

Ich erinnere, um einige Beispiele anzuführen, an

 *ti*, koptisch Ⲛⲧ , Ⲙⲧ , *ducere*, *capere*,
 ¹⁾ *tui*, koptisch Ⲛⲟⲟⲩⲛⲉ , *papyrus*,
 *tutu*, koptisch ⲚⲁⲚ , ⲘⲁⲚ , *passer*,
 *teiro*, koptisch Ⲛⲡⲉ , Ⲙⲡⲉ , *vincere*,
 *tes*, koptisch ⲚⲒⲉ , ⲘⲒⲉ , *extollere*,

und alle Ableitungen daher (cf. Lexic. p. 1593 ff.).

Die vorliegenden Thatsachen, die jeder unparteiische Forscher im erweiterten Maßstabe nachweisen kann, waren für mich Veranlassung, der in London anwesenden

¹⁾ Man wolle nicht übersehen, daß bereits im Demotischen das Wort die Gestalt  *tauji* angenommen hat, dem koptischen Ⲛⲟⲟⲩⲛⲉ daher sehr nahe getreten ist.

Versammlung gelehrter Collegen den Vorschlag zu unterbreiten, jenem Zeichen \equiv in der Umschreibung ein besonderes, vom t äußerlich unterschiedenes Zeichen zu geben, und wir waren übereingekommen, bei der Transcription von Stammwurzeln dafür das Zeichen des griechischen θ zu wählen. Es wird von weiteren Untersuchungen und Studien, wozu ich meine geschätzten Herren Fachgenossen dringend einladen möchte, abhängen, inwieweit sich eine derartige Bezeichnungsweise für die Zukunft empfiehlt. Dafs der Altmeister unserer Wissenschaft, Lepsius, sie vor der Hand nicht verworfen hat, ist vielleicht für die behutsamen Zweifler ein Grund mehr mit den That- sachen zu rechnen.

4. Wie ich bereits zuerst in meinen „geographischen Inschriften“ nachgewiesen habe, kam dem Zeichen \equiv die Aussprache *hesep*, $\begin{matrix} \text{⊗} \\ \text{⊗} \\ \text{⊗} \end{matrix} \begin{matrix} \text{⊏} \\ \text{⊏} \\ \text{⊏} \end{matrix}$, zu. Meine neuesten Unter- suchungen auf dem Felde der altägyptischen Geographie haben mir indess die Belege gewährt, dafs diese Aussprache eine jüngere, vielleicht abgeleitete, der älteren *sep*, $\overline{\text{⊏}}$, ist, wie folgende Varianten für den Namen der Hauptstadt des XIX. oberägypt- tischen Nomos (des Oxyrhynchites der Alten) beweisen werden.

- a. \equiv A $\begin{matrix} \text{⊏} \\ \text{⊏} \\ \text{⊏} \end{matrix}$ *sep-mor.*
 b. ⊏ A B $\begin{matrix} \text{⊏} \\ \text{⊏} \\ \text{⊏} \end{matrix}$ *sep-mor.*
 c. ⊏ A $\begin{matrix} \text{⊏} \\ \text{⊏} \\ \text{⊏} \end{matrix}$ *sep-moru.*
 d. \equiv A $\begin{matrix} \text{⊏} \\ \text{⊏} \\ \text{⊏} \end{matrix}$ *sep-moru.*

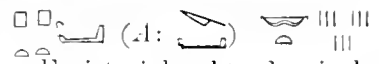


Die Variante *c* (entlehnt dem grossen Papyrus Harris, nach der auszüglichen Mittheilung des Hrn. Prof. Dr. Eisenlohr in dieser Zeitschrift, 1874 S. 27) giebt den Schlüssel zur Lesung der übrigen, da die Aussprache der Oberlippe, mit den Zähnen daran, ein für allemal feststeht. Es entsprechen sich somit

$$\text{⊏} = \equiv = \text{⊏} = \overline{\text{⊏}} = \text{sep.}$$

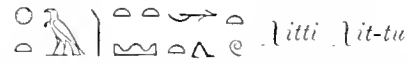
Die gleiche Bedeutung oder Aussprache der beiden Charaktere \equiv und ⊏ geht übrigens, wie man weifs, aus der Doppelschreibung des Königsnamens $\left(\equiv \equiv \equiv \right)$ und $\left(\text{⊏} \text{⊏} \right)$ hervor, dessen ältere Aussprache eher *Sap-t-u* oder *Sap-ti* gewesen sein mag.

5. Der Gewinn, welchen alliterirende Texte der Erforschung einzelner noch dunkler Lautzeichen darbieten, mag an folgenden lehrreichen Beispielen einen kleinen Nachweis finden. Dieselben entlehne ich mehreren geographischen Inschriften, der Zahl nach sieben, die, in meinen Notaten mit den Buchstaben A bis G bezeichnet und mit Ausnahme von G aus Edfu herrührend, sämmtlich den Tontexten von Philä an- gehören. Eine andere Inschrift, die ich, nur der Kürze halber, mit δ bezeichnet habe, befindet sich in den „historischen Inschriften“ (II, 49) des Herrn Prof. Dr. Dümichen. Eine Vergleichung der genannten acht Texte giebt die Ueberzeugung, dafs ihre Ver- fasser einen Urtext als Schema vor Augen hatten, in welchem die geographischen Eigennamen von mehr als einem Dutzend von Völkern und Ländern als Ausgangs- punkt alliterirender Strophen benutzt wurden.

Ich werde zunächst durch einige falsche Beispiele den Beweis des alliterirenden Charakters der in Rede stehenden Texte liefern und mit der Gesamt-Ueberschrift

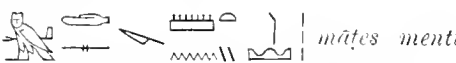
beginnen. *ó* und *l* lassen gleichmäÙig  (*l*: )  *petpet pit psit* „niedergeschlagen die neun Nationen“ sein. Es ist einleuchtend, wie bereits Herr J. de Rougé bei diesem Beispiel (auch auf das folgende hat er zuerst aufmerksam gemacht) hervorgehoben hat, dafs hierin *p* die Alliterationsbasis bildet und der Bogen nicht *semer*, wie ich angenommen hatte, sondern nur *pit* ausgesprochen werden konnte.




Ich schliesse hieran, seiner unzweifelhaft feststehenden Aussprache halber, die Stelle (aus *A*):

 *litti lit-tu*
 „das Volk der Chitti ist zurückgedrängt.“



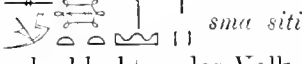


Das Thema ruht auf *l* oder, weiter gehend, auf *lit*.

Drei Texte (*B*, *F*, *ε*) haben gleichlautend:

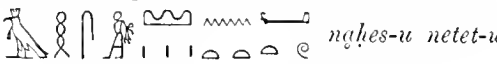
 *mātes menti*
 „zerschneiden die *Men-ti*.“

Der alliterirende Buchstabe ist *m*. An Stelle des  in *mātes* haben *B* und *F* ein *t*, statt *tí* giebt *ó*: , *B*: , beide mit gleichem Lautwerth *tí*.


Das Volk der *Siti* giebt zu folgender Alliteration Veranlassung:

- C*:  *sma siti-u*
- B* und *ó*:  *sma siti-u*
- F*:  *sma siti-u*
 „abschlachten das Volk des Landes *Siti*.“
- A*:  *siti-u seterf em (sift)*
 „die *Siti* sind getödtet durch das Schwert.“
- G*:  *seneh siti hi sib-sen*
 „zusammengebunden sind die *Siti* an ihren Haarschöpfen.“

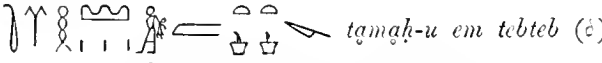
Wie man sich leicht überzeugen kann, herrscht in diesen Texten der Grundton des *s*-Lautes vor, wie in dem folgenden (*ó*) der *n*-Laut:

 *nāhes-u netet-u*
 „die Neger sind gefesselt.“

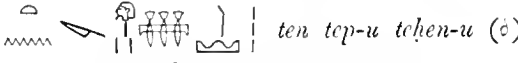
Der *h*-Laut tritt auf in:

 *hir-u šā em heh (ó)*
 „die *Hirušā* sind verfallen dem Schwerte.“

Der *t*-Laut erscheint in:

 *tamaḥ-u em teḥeb (ó)*
 „die *Tamaḥ* sind erstochen,“

und in:

 *ten tep-u tḥen-u (ó)*
 „getödtet sind die *Tehen*.“

—̣̣̣ ā ist vertreten in:

abu amī-u (E)
ab am-u (é)
 „unterjochen die Āmu.“

○ r bildet den Grundton in:

rua rā- (oder *lā-*) *āb* (é)
 „fem halten die Lehabim,“

ebenso wie in:

ār-ti reth-tu (D)
ār-ti-u reth (E)
ār-ti-u reth (é)
 „die Ār (oder Ār-ti) sind unterworfen.“

In diesem Beispiele ist auf den zweiten Buchstaben des Eigennamens Rücksicht genommen worden, ähnlich wie in dem folgenden:

honhen te-hennu (F)
 „zurückdrängen die Tehennu.“

Der Laut = š erscheint in:

šauāsu šāt (E)
 „die Schasu sind in Stücke geschitten.“

Bei dieser Gelegenheit mache ich auf das folgende Beispiel aufmerksam:

lebχeb šāāsu (F)
 „zerschneide die Schasu.“

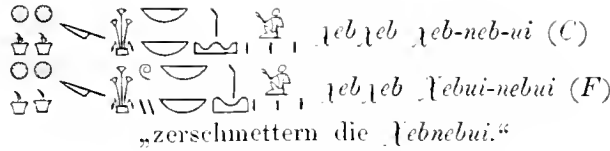
da es uns lehrt, dafs bereits in den Zeiten des Kaisers Tiberius (Epoche des Textes F) die damals lebenden Aegypter das ältere Verbum χebχeb in gleicher Weise wie die späteren Kopten aussprachen, nämlich *ⲬⲉⲃⲬⲉⲃ*, *ⲬⲉⲃⲬⲉⲃ* (*secari*, *dissecari*).

Ich denke, dafs die vorgelegten Beispiele hinreichen werden, um zu bestätigen, was ich nachweisen wollte, und um uns zu berechtigen, von dem Bekamten auf das Unbekannte oder Bezweifelte zu schliessen.

So liest Herr Chabas die Gruppe nicht *an-ti*, wie ich zuerst in meinen „geographischen Inschriften“ nachgewiesen habe, sondern *Petti*. Das folgende Beispiel wird genügen, um die Lesung *an-ti* vollständig festzustellen:

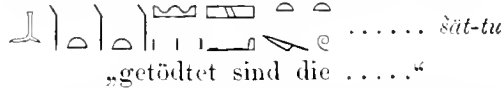
an-ti-u ant-tu (é)
 „die Ān-ti sind zurückgetrieben.“

Dafs die vielbesprochene Gruppe für die nordischen Inselvölker (die Ionier mit einbegriffen) nicht *ha-neb-u* sondern *χeb-neb-u* oder *χebui-neb-u* ausgesprochen ward, zeigt folgender Doppeltext:



Es ist offenbar, dafs dem Zeichen in der besprochenen Gruppe der sehr bekannte Lautwerth leb zu Grunde liegt.

Ein ganz besonderes Interesse bietet der folgende Text (aus A) dar, da er uns Aufschluss über das räthselhafte Zeichen der Vogelklaue mit Fufs daran giebt.



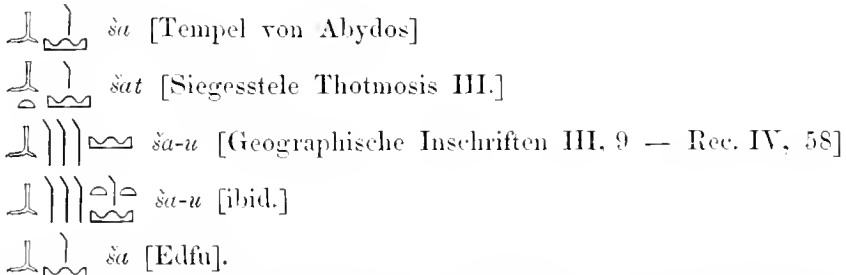
Es ist offenbar, dafs der dunkle Eigennamen, welcher durch ausgedrückt ist, aller Wahrscheinlichkeit nach mit einem š-Laut beginnen mußte. Dafs dem so ist, bestätigt folgende Betrachtung.

In einem der Texte von Edfu, welche sich auf den Gott Horus beziehen, der in Sperbergestalt seine Feinde unter seiner Krallen gepackt hält, erscheint die Vogelklaue mit der Aussprache šu, wie man sich selber überzeugen kann. Es heisst nämlich da von dem Gotte:



Mit Hilfe dieses Textes sind wir in die Lage gesetzt, die obige Inschrift (aus A) zu verstehen, da wir zu lesen haben ša-u šät-tu „getödtet sind die Scha.“



Das in Rede stehende Land erscheint in den Texten der verschiedensten Epochen in folgenden Formen:




Wo die Bewohner dieses Landes gegessen haben, das hoffe ich den Lesern in der oben bereits angezeigten und bevorstehenden Publication meiner neuesten geographischen Untersuchungen nachzuweisen.

Mögen inzwischen die obigen Bemerkungen, die ich vor meiner Abreise nach Aegypten niedergeschrieben habe, den Leser vor manchem Irrwege schützen.

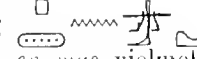
6. Da ich mich einmal mit geographischen Dingen beschäftige, so möchte ich zwei kleine Irrthümer berichtigen, die sich in der lehrreichen Arbeit meines werthen Collegen, Prof. Dümichen, „über die Metalle in den ägyptischen Inschriften“ (S. 101 der Zeitschr. 1872) eingeschlichen haben. Da mir ein großes geographisches Material vorliegt, so ist die vorgeschlagene Berichtigung eben kein besonderes Verdienst. S. 101 des beregten Aufsatzes wird erwähnt, dafs das Silber nach Aegypten importirt würde

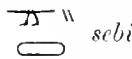
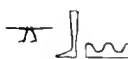

aus dem Lande *Uamuros*. Der Name des Landes lautet  *Muamuros*, seine ältere Gestalt (Zeit der Ramessiden) ist  *Muurnos*, wahrscheinlich *Mallos*.



Das Land des Grünsteins  ist nicht „Land *Napu*“ zu lesen, sondern die Gruppen sind zu trennen in *set en Apu* „das Land von *Apu*.“ In Inschriften der 18., 19. und 20. Dynastie erscheint dasselbe in der Gestalt


 *Apu*,
und selbst

 *Pa*.

S. 104 überträgt Herr Dümichen sehr richtig  „die Insel *Cypern*“, nur möchte ich statt seiner Umschreibung *pe à en mas* vielmehr *p-à-en-Seb* vorschlagen, unter besonderer Berücksichtigung der oben sub 4 erwähnten Stelle *senh siti hi sib-sen*, in welcher die Alliteration sich auf den *s* Laut stützt. Warum Herr Chabas diesen Inselnamen *Asi* liest (cf. dessen *Études sur l'antiquité historique* S. 184) und darüber bemerkt: „le pays d'Asi, sur la situation de laquelle nous n'avons pas de renseignements précis“ (l. l. p. 48), vermag ich nicht einzusehen. Der Inselname erscheint unter folgenden Hauptformen:

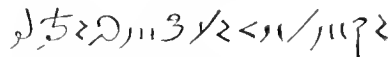
 *sebi*,  *sib*,  *isibi*,

und auf dem Stein von Kanopus (mit einer leichten Verschreibung  an Stelle von ) als




 *à en Sibinai*
„die Insel von *Sebinai*,“


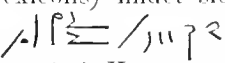

in ähnlicher Weise mit *Keft* (Phönicien) zusammengestellt, wie auf der Siegesstele Thotmosis III. zu *Bulaq*, wiewohl Herr Chabas daraus „la Phénicie et le pays d'Asie“ herausliest (cf. p. 184 l. l.).

Von Interesse ist die demotische Uebertragung des Inselnamens. Sie lautet auf dem Stein:



was sich hieroglyphisch so darstellen würde:




 *ta*  *mai*  *Salamina*
die Insel Salamina (*Salamis*).

Das demotische Wort für Insel (*mai*, *mi*, hieroglyphisch  *ma-t*, koptisch $\mu\sigma\upsilon\tau$, $\mu\sigma\alpha\epsilon$, $\mu\sigma\upsilon$, Φ *insula*, cf. p. 563 meines Lexicons) findet sich in derselben Gestalt wieder in dem geographischen Eigennamen  (Pap. demot. Ax. 18 Berlin), hieroglyphisch  *tu-mat(en)-Kepu*, welchen das griechische Antigraphon zu Paris (21, 6) überträgt durch $\tau\mu\omicron\upsilon\nu\eta\sigma\iota\sigma\kappa\omicron\eta\eta\eta\iota\varsigma$, während der Turiner Papyrus No. VIII dafür $\tau\mu\omicron\upsilon\nu\eta\sigma\iota\sigma\kappa\omicron\iota\phi\iota\varsigma$ einsetzt. Der so genannte Ort lag auf dem Gebiete $\tau\omicron\upsilon\upsilon$ $\pi\epsilon\tau\epsilon\iota\omicron\upsilon\eta\theta\upsilon\beta\alpha\varsigma$.

Doch ich muß schließen, um nicht meine geehrten Fachgenossen zu ermüden, indem ich sie auf das Feld der wenig beliebten demotischen Studien führe.

H. Brugsch.

Kappadocien und seine Bewohner.

Der Name Kappadocien, welcher nach den gewichtigsten Zeugnissen sowohl Pontus als Großkappadocien umfaßte¹⁾, tritt uns in den assyrischen Inschriften nirgends entgegen²⁾. Nichtsdestoweniger sind wir über die Bevölkerung, welche in Kleinasien östlich vom Illyls hauste, durch die Keiltexte sehr wohl unterrichtet. Denn seit der frühesten Zeit wurden diese Gebiete von den assyrischen Großkönigen mit Vorliebe heimgesucht. Schon Tuklat-pal-asar I. (1100) drang nach der μεγάλη Καππαδοκία vor. Er erzählt, daß er im Beginne seiner Regierung das Land Mus-ka-a-ya mit seinen fünf Königen besiegt habe. Dieses Land ist verschieden von dem später so häufig erwähnten mat Muski; denn während dieses , mat Mu-us-ka oder , Mu-us-ki geschrieben wird, lesen wir auf Tuklat-pal-asars Cylinder (W. A. I. I, 9 Z. 62)  mat Mus-ka-a-ya.

Wollte man auch auf diese Divergenz der Schreibart weniger Gewicht legen, so verbieten doch eine Identificirung beider Völker ihre gänzlich verschiedenen Wohnsitze. Die Muski sitzen im spätern Königreiche Pontus; dagegen bildet Tuklat-pal-asars Zug gegen die Muskaya nur eine Episode seiner großen Expedition gegen Kommagene. Wir müssen deshalb die Wohnsitze dieses Volkes bedeutend südlicher suchen, und da bieten sich ganz ungezwungen Μαζακα und die Μαζακηνὸι (Maschakh Moses Chor. I, 14) in Kappadocien³⁾.

Unter den spätern Königen tritt in diesen Gegenden das Volk der Tabali bedeutend hervor. Die Wohnsitze derselben können mit amähernder Sicherheit bestimmt werden.

Salmanassar überschreitet den Euphrat, um nach dem Lande Tabal hinabzusteigen (E. Schrader, K. A. T. p. 12). Da nun jenseits des Euphrats das Gebiet von Kummuh (Kommagene) sich ausdehnt, muß Tabal mehr nordwestlich liegen. Dies bestätigt der merkwürdige Fastenbericht König Sargons über Amris vom Lande Tabal (Oppert et Ménant, *fastes de Sargon* Z. 29 ff.): „Am-ri-is mat Ta-bal-ai sa ina kuššu Hul-li-i abi-su -usl-si-bu-su, bi-in-ti it-ti mat Hi-lak-ki⁴⁾ la mi-šir abuti-su ad-din-su va u-rab-bis mat-šu.“ „Amris, dem Tabalener, welchen sie auf den Thron Hüllis, seines Vaters, gesetzt hatten, die Tochter mit dem Lande Cilicien, keiner Provinz seiner Väter, verlich ich ihm und erweiterte sein Gebiet.“ Wenn des Amris Gebiet durch Cilicien vergrößert wird, muß es an diese Provinz gegrenzt haben. In der That nennt Asarhaddon die Cilicier Grenz-nachbarn von Tabal (W. A. I. I, 45 col. II, 10 ff.). Stößt nun Tabal nach Süden an

1) Strabo XII p. 538 und XV p. 737.

2) Es ist daher ein Anachronismus, wenn Ménant auf seine sonst verdienstvolle Karte des Assyrerreiches den Namen Katpatuka einträgt.

3) So Fr. Lenormant, *Lettres assyriologiques* I p. 19 und 27, der dann nur fälschlich diese Deutung auch auf die spätern Muski ausdehnt.

4) Statt mat Hilakki bietet der viel umständlichere, leider nur zu stark fragmentirte Bericht der Annalen (Botta pl. 81, 3) ir Hi-lak-ki. Die Cilicierstadt κατ' ἑξοχὴν ist wohl Tarsos.




Cilicien und nach Osten an Kommagene, so haben wir es mit Sicherheit in Groß-Kappadocien zu suchen. Es muß von bedeutender Ausdehnung gewesen sein; denn Salmanassar erwähnt 24 ihm tributpflichtige Fürsten von Tabal. Demnach wird das Land des Amris nur ein Theil von Tabal gewesen sein. Er wird genauer Fürst von Bit-Burutas genannt, das man des Gleichklangs halber durchaus unpassend mit Berytos zusammengestellt hat. Während nämlich der König in den Annalen, wie in den Fasten, König von Tabal heißt, nennt ihn Sargons Cylinder-Inschrift König vom Lande Bit-Burutas (W. A. I. I. 36 Z. 23): *mat Bit Bu-ru-ta-as, sa Am-ba-ri-is-si ma-lik-su-nu*, „das Land Bit-Burutas, dessen König Ambarissî¹⁾.“

Die Stier-Inschrift (Z. 26) zählt als Eroberungen Sargons nach einander auf: Tabal, Bit-Burutas, Cilicien. Offenbar war, wenigstens in der spätern Zeit, Bit-Burutas das wichtigste Fürstenthum in Tabal. Weil aber Ambaridi sich mit Mita, dem Moscher, und Ursa, dem Armenier, unermüdlichen Gegnern Sargons, in hochverrätherische Verbindung einliefs, wurde er mit der königlichen Familie und den Magnaten des Landes deportirt, und durch eine starke assyrische Colonie sein Land zu einem ähnlichen Stützpunkt assyrischer Herrschaft, wie Sinope und Tarsus, hergerichtet.

Als dann über ganz Kappadocien die furchterliche Katastrophe des Kimmererzuges hereinbrach, konnte der gebirgige Süden allein dem Andrang widerstehen. Noch zu Asurbanipals Zeit schicken die beiden Nachbarn Mugallu von Tabal und Sandasarmi von Cilicien ihren Tribut nach Ninive (Smith Asurbanipal p. 61 ff.). Dieser Südtheil von Tabal, das alte Bit-Burutas, entspricht dem spätern Kataonien. Während das übrige Kappadocien durch die nachfolgenden Völkerzüge seine Bewohner völlig wechselte, blieben in Kataonien die uraltheimischen Stämme sitzen, verstärkt durch assyrischen Zusatz. Strabo, selbst ein National-Kappadocier priesterlichen Geblüts und gründlich unterrichtet über die Verhältnisse seiner Heimath, bemerkt, daß Kataonien früher eine unabhängige politische Existenz gemeinsam mit Melitene besessen habe; es hätten auch die Alten die Kataonen von den Kappadociern geschieden als ein Volk fremder Abstammung (*ἀντιδιαφοῦντες τοῖς Καππαδοξιν ὡς ἑτεροεθνέσι*). Strabo spricht auch seine ausdrückliche Verwunderung darüber aus, wie in Folge der Vereinigung des Ländchens mit dem Hauptreiche durch Ariarathes I. jede Spur nationaler Verschiedenheit völlig dahingeschwunden sei (*θαναστὸν πῶς ἠφάνισται τελέως τὰ σημεῖα τῆς ἀλλοεθνίας*, Strabo XII p. 534).

Nach Strabo blieben also die ganze persische Zeit hindurch Kataonien und Melitene²⁾ politisch verbunden; auch hiervon sind Spuren schon in assyrischer Zeit nachweisbar. Sargon unternimmt eine Expedition gegen Tarhunazi vom Lande Miliddu. Darin hat man längst mit Recht Melitene erkannt. Miliddu ist zugleich die Hauptstadt des gleichnamigen Fürstenthums: *ir Milid-du ir sarru-ti-su* (Fastes de Sargon

¹⁾ Man beachte die variirende Schreibart des Namens:

 Botta pl. 80, 12
 Botta pl. 145, u, 5
 W. A. I. I, 36, 23

²⁾ Diese Landschaft war semitisch noch im 5. nachchristlichen Jahrhundert. Kiepert, Monatsber. d. Berlin. Akad. 1859 p. 199.




Z. 79. Annalen Botta pl. 82, 1). Bei dem Feldzuge gegen diesen Fürsten erobert Sargon auch die zweite Hauptstadt des Landes: *ir Tul-ga-rim-mi ir dan-nu-ti-su*, „die Stadt Tulgarimmi, die Stadt seiner Herrschermacht.“ In diese Stadt legt dann Sargon eine Besatzung von Bogenschützen aus dem Lande Hammanu, dem weiten (*mat Hamma-nu rap-su* Botta pl. 81, 10). Hammanu ist nicht Komana, welches vielmehr, als in Kataonien gelegen, zu Bit-Burutas gehört, sondern, wie schon Norris (II, 573) richtig bestimmt hat, die westkappadocische Landschaft Chammanene. Eben diese Stadt Tulgarimmi, welche hier als melitenisch erwähnt wird, rechnet nun Sanherib in der Inschrift von Nabi-Yunus (W. A. I. I, 43, 19) zu Tabal: *ir Tul-ga-rim-mu mat Tabal-aksud va u-tir a-na kar-mi*, „die Stadt Tulgarimmu des Landes Tabal nahm ich ein und verwandelte sie in einen Schutthaufen.“ Unmittelbar voran (Zeile 17. 18) geht die Unterwerfung „der Männer des Landes Hilakki, der Bewohner der Wälder“, welche durch Geschichte und Lage stets auf das Innigste mit Tabal verknüpft sind.

Da nun laut dieser Inschrift die Hauptstadt Melitene's als zum Gebiete von Tabal gehörig bezeichnet wird, scheint mir der Schlufs nicht zu kühn, dafs Melitene, wie Bit-Burutas, Theilfürstenthum von Tabal war.

Mit Tabal stehen in mannigfachen Beziehungen seine östlichen Nachbarn, die armenischen Fürsten und seine nördlichen, die Muski, welche, wie ich anderwärts nachgewiesen habe, das Königreich Pontus einnahmen. So heifst es in der Cylinder-Inschrift Z. 26 ff.: „Das Land Van¹⁾, das Land Urartu, das Land Kasku (Kolchis?), das Land Tabal nebst dem Lande Muski nahm ich ein.“ Die Nachbarländer Cilicien, Kommagene, Armenien und Pontus erheben aber unseren Satz, dafs Tabal Kappadocien umfasse, zur völligen Sicherheit.

Alle bisherigen Bevölkerungs-Verhältnisse Kappadociens hat nun der furchtbare Kimmerier-Einbruch vollständig verändert. Dieses räthselhafte Wandervolk ist durch die authentischen Urkunden Ninive's in das helle Licht der Geschichte getreten, und diese Urkunden dienen zur glänzenden Bestätigung und Ergänzung der griechischen Berichte über diese nordischen Eroberer, ein Umstand, der um so schärfer muß betont werden, je entschiedener man in neuerer Zeit geneigt ist, den Werth griechischer Nachrichten über ältere Geschichte herabzusetzen.

Das Wichtigste ist, dafs uns die Keiltexte über die Nationalität der Kimmerier nicht im Unklaren lassen. Die Assyrer nennen das Volk Gi-mir-rai, Gimirai und Gimiri. Anstandlos ist die Ersetzung semitischen Gimels durch griechisches Kappa (vgl.

¹⁾ So lesen die Assyriologen und vergleichen das heutige Van und den Van See. Vielmehr ist der Name  auszusprechen: *mat Ma-an-na-ai*. Mannaï erscheint in den Keiltexten als Nachbarreich von Urartu. Genau so stehen bei Jeremias 51, 27 neben einander die Königreiche Ararat und Minni.  statt  beruht nur auf falscher Punctuation der Masorethen. Das Land ist die bei Nicolaus von Damasc (Müller F. G. II. III p. 415) erwähnte Landschaft Minyas. Die national-armenische Namensform hat Moses von Chorene I, 12 bewahrt. Bei ihm erscheint neben Chor und Armenak Manava's als dritter Sohn des Stammvaters Haik, der Ahnherr der Manavasier und *ἡζωος ἐπιθύμιος* der gleichnamigen Landschaft. Vgl. Fr. Lenormant, *lettres assyriol.* I p. 22 und Smith *Asurbanipal* p. 84.

assyrisch *gammalu*, griechisch *γάμυλος*; Gargamis, *κίζαρισιον* u. s. f.). Nun entsprechen in der Behistun-Inschrift den Gimir der assyrischen Columnne die *Čakà* der persischen; allerdings ist nach E. Norris die entscheidende Stelle des Rawlinson'schen Abklatsches unleserlich geworden; aber für Darius' Grabinschrift von Naksch-I-Rustam besitzen wir das vollwichtige Zeugniß des gewissenhaften Westergaard, das die Lesung *Gi-mir-ri* gegenüber der andern *Nam-mir-ri* verbürgt (*Mémoires de la société des Antiquaires du Nord* 1840 — 44. Taf. XVIII, 14, 15; vgl. auch J. Ménant *syllabaire assyrien* II p. 7 Anm. 2). Es entsprechen dort assyrischen *Gi-mi-ri U-mu-ur-ga*, persische (*Čakà Humava[rka]*), seythisch *Umuwarkaja*. Darans folgt, daß der Name „Kimmerier“ nicht, wie man geträumt hat, die Cimbern oder die Kymri bedeutet, sondern die semitische, von Semiten, wie z. B. den Lydern, den Hellenen überlieferte Bezeichnung für die Saken ist.

Wie nun die *Κιμμέριοι* ein *ἔθνος Σκυθικόν* genannt werden (Schol. in Apoll. Rhod. Argon. II. 168. Arrian bei Eustathius zu Odys. λ. 14; ebenso Hesych. in den glossae spuriae. M. Schmidt ed. alt. p. 874), oder *Σκύθαι* geradezu für *Κιμμέριοι* gesetzt wird (Hesych. s. v. *Σκυθῶν ἐρημία*), so ist *Σάκαι* der persische Name für *Σκύθαι* (Herodot VII, 64. Diodor II, 35, 1. Stephan. Byz., Hesych., Photius s. v. *Σάκαι*). Ebenso nennt Herodot die *Σάκαι* entsprechend den *Čakà Humarga* der Keiltexte *Σάκας; Ἀμύργιου*; (Herodot I. c. Steph. Byz. s. v. *Ἀμύργιον*)¹).

Was berichten nun die assyrischen Annalen über die Gimirrai?

Asarhaddon erzählt (W. A. I. I, pl. 45 col. II, 6 ff.): *u Ti-us-pa-a (mat) Gi-mir-ra-ai šab man-du (v. man-du) sa a-sar-su ru-u-ku ina iršit mat Hu-bu-us-na a-di gimir ammani-su u-ra-ši-ba ina tukulti, ka-bi-iš ki-su-di nisi mat Hi-lak-ki, mat Du-uh-a a-si-bu-ut har-su-ni sa di-ši mat Ta-bal.* „Und Tiuspa, der Kimmerier *šab mandu* (Norris 826 a man banished (?), J. Ménant *annales* p. 242 l'homme (?) *nisda*), dessen Wohnsitz ferne in dem Lande *Hubusna*²), mit seinem gesammten Heere brachte ich ihn völlig (??) zur Ergebenheit; ich unterwarf die Horden der Männer des Landes Cilicien und des Landes Duḫa, der Bewohner der Wälder, die da stoßen an das Land Tabal.“ Asur-

¹) Damit zu vergleichen ist der Sakenkönig *Ἀυόργης* bei C. Müller *frgm. Ctesiae ad calcem Herodoti* p. 46 a p. 47 a. Am getreusten findet sich das persische *Humavarka* bei Polyæn (VII. 12) in der Form *Ἰουάργης* reproducirt, wo C. F. Hermanns Emendation *Ἀυόργης* vom Uebel ist. Statt *Ἰουάργης* (Athenaeus XIII, p. 575 b. c.) ist zu lesen: *Ἰουάργης*.

²) Fr. Lenormant (*lettres Assyriennes* p. 77) vermuthet, daß dieses Gebiet identisch sei mit der oft erwähnten Landschaft *Hu-bu-us-ki-a*. Da diese aber in Atropatene gelegen ist (Fr. Lenormant l. c. p. 23) und Asarhaddons Feldzug, wie die Erwähnung der Cilicier und Tabalener augenscheinlich lehrt, gegen Kleinasien gerichtet war, muß *Hubusna* mehr in westlicher Richtung gesucht werden. Vielleicht ist es *Kamisene* im *Pontus Polemoniacus*. Für den Uebergang von *b* in *m* vergleiche

Bi-lit	=	Μυλίττα
Bagabukhsa	=	Μεγάβουζος
Bardiya	=	Σαίρδης.

Die Ersetzung von assyrischem *h* durch griechisches *k* ist gut bezeugt:

Harran	=	Κάζρα
Hilakki	=	Κόλιζος
Haziti	=	Κάδουζος.

banipal sodann berichtet von erst glücklichen, dann unglücklichen Kämpfen Gugu's, des Königs von Lydien, mit den „Gimirrai, Bedrängern seiner Unterthanen, welche nicht fürchteten meine Väter und mich und nicht ergriffen das Joch meines Königthums“ (G. Smith. Asurbanipal p. 64 ff.).

Die ältesten nachweisbaren Wohnsitze der Gimiri sind die Krim und die Nordküsten des schwarzen Meeres, wie dies die zahlreichen nach ihnen benannten Stätten klar bezeugen¹⁾. Von hier dringen sie, wie Herodot erzählt, nach Kleinasien vor und erobern Sinope. Damit zu verbinden ist die wichtige Angabe des Trogus Pompejus (Justin. II, 4, 1): „... Zwei Fürsten der Scythen, Ylinos und Scolopitus²⁾, durch eine Adelpartei aus der Heimath vertrieben, haben ein gewaltiges Heer zum Aufbruch bewogen, sich an der kappadocischen Küste, am Thermodonstrome niedergelassen und das angrenzende Gebiet von Themiskyra besetzt.“ Trogus nennt hier nach dem oben erwähnten Sprachgebrauch die Scythen statt der Kimmerier. Das Gebiet, welches sie besetzen, ist die Ἀσσυρία γῆ, das Gebiet von Kni-Sinope, das erste Bollwerk des assyrischen Reiches, welches den Barbaren erlag. Gerade dieser Landstrich ist nun in der griechischen Sage durch die Amazonen bevölkert, welche in diesen Berichten sowohl mit den Scythen, als insbesondere mit den Kimmeriern combinirt werden. Kimmerier und Amazonen fallen gemeinsam in Griechenland ein (Hieronymus ad a. Abr. 940). Die Kimmerier Lygdamis und die Amazonen stecken den ephesischen Tempel in Brand (Syncellus p. 334 Dind.). Aus den assyrischen Annalen wissen wir, daß Gyges die kimmerischen Reiter besiegte: ein griechischer Dichter besang das als: „Ἀυθῶν ἀριστεῖαν ἐν ἱππομαχίᾳ πρὸς Ἀυαζῶνας“ (Nicolai Damasc. frag. 62. F. H. G. III p. 396). Mit Zuversicht können wir demnach aus Trogus folgern, daß die Eroberer des Thermodon-Districtes die Kimmerier sind. Nach den Angaben der griechischen Chronographen dringen die Kimmerier 695 oder 676 nach Phrygien vor, wo Midas nach echter Orientalenart Stierblut trinkt.

Diesem Ereigniß muß aber entschieden die Niederwerfung der Muski und Tabal vorangegangen sein: denn die Kimmerier begnügten sich nicht mit einer oberflächlichen Besetzung der ora Cappadociae, sondern ganz Kappadocien wurde ein Bollwerk ihrer Herrschaft. Dies Ereigniß kam, da die Eroberung Phrygiens spätestens 676 statthat, nicht nach Sanheribs Zeit (705—682) angesetzt werden.

Die deutlichen Spuren von ihrem kappadocischen Aufenthalte sind nun folgende:

1) König Tiuspa's Gebiet erstreckt sich entschieden über Kappadocien. Unmittelbar nach seiner Begegnung mit dem Nomadenfürsten wendet sich Asarhaddon gegen Cilicien und die an Tabal grenzenden Districte. Diese Landschaften müssen also dem Kimmerierreiche benachbart gewesen sein. Dann erhält auch Asarhaddons Feldzug die nöthige Klarheit. Offenbar dürfen wir diese Huldigung des Kimmeriers nicht für ernst

¹⁾ Herodot IV, II ὁ τῶν Κιμμερίων τόπος παρά ποταμὸν Τύζον. Herodot IV, 12 Κιμμέρια πέριγαι, Περσικῆς Κιμμέρια, γῆ δὲ οὐνοῖα Κιμμερίων, Βόσπορος Κιμμέριον. Strabo VII, 309 ὄρος Κιμμέριον. XI, 494 Κιμμερικὴ κτίων. τὸ Κιμμερικὸν (πέριον).

²⁾ Die jetzigen, kritisch unzuverlässigen Ausgaben bieten Orosius I, 15 Plynos et Scolopythus (Scoloposius), Aethicus V, 68 Plyno et Solapesio. Fernere Kimmeriernamen sind neben Tiuspa die von Strabo und anderen bezeugten Λύγδαμος und Κούζος.

gemeint ansehen. Asurbanipal, der seines Vaters Erfolge in Aegypten getreulich berichtet, weiß nichts von einem Siege der Assyrer über die Kimmerier. Gerade deshalb mußte sich Asarhaddon beeilen, das für ihn hochwichtige Cilicien und die Tauruspässe zu occupiren. Dadurch wurde der Völkerschwarm von einem Einbruche nach Syrien und den anderen assyrischen Unterthanenlanden abgehalten. Dieser Feldzug Asarhaddons nöthigte die Kimmerier sich westwärts zu wenden. Lygdamis freilich machte den, wenn auch unglücklichen, Versuch dennoch in Cilicien einzubrechen. Auch diese Nachricht zwingt uns zu der Voraussetzung, daß Kappadocien bereits von ihnen occupirt war.

2) Sodann heißt bei den Armeniern Kappadocien geradezu Gamir¹⁾ d. h. Kimmerierland und ebenso leitet Syncellus (p. 91 Dind.) von dem biblischen *Γαμίρ* die Kappadocier ab: „*Γαμίρ, ἐξ οὗ Καππαδόκιος*.“ Kiepert²⁾ giebt wenigstens als Möglichkeit zu, „daß jenes anscheinende einstmalige politische Uebergewicht Kappadociens eben der Periode der durch griechische Zeugnisse aus dem 8. und 7. Jahrhundert bekannten Einfälle der Kimmerier im nördlichen Kleinasien angehörte, die eben so gut, wie ein halbes Jahrtausend später die Gallier und in der medischen Zeit die Saken und Matianer hier einen dauernden Wohnsitz erworben und auch nach dem Erlöschen ihrer nationalen Existenz dem Lande ihren Namen in einer von der griechischen etwas abweichenden Form hinterlassen haben könnten.“

Jetzt, da wir aus den assyrischen Urkunden die Kimmerier als in Ostkleinasien hausend kennen, kann es in der That keinem Zweifel unterliegen, daß das Land seine Benennung Gamir von der langandauernden kimmerischen Occupation empfing.

3) Die Besetzung Kappadociens durch eine neue Bevölkerung bestätigt endlich das in den assyrischen Inschriften ganz auffallende Seltenwerden der bisherigen Benennungen für die dortigen Völker. Die einst so hochmächtigen Muski sind auf einmal wie ausgelöscht aus der Geschichte. Ebenso ist es mit dem Glanze der Fürsten von Tabal definitiv vorbei. Nur im gebirgigen Süden behaupten sich die Kataonen in ihrer ethnographischen und politischen Sonderstellung, während der Name des Volkes nur von einem nach Norden versprengten Reste des einstigen Herrschervolkes, den freiheitsmuthigen und gerechten (schol. in Apoll. Rhod. II. 1010) Tibarenern am schwarzen Meere, bewahrt wird³⁾.

Wir dürfen demgemäß den Satz aufstellen: Unter den Nachkommen Sargons ist Kappadocien im weiteren Sinn durch eine erasische Bevölkerung, die Kimmerier, besetzt worden.

Die erwünschteste Bestätigung gewährt uns nun Strabo. Dieser erzählt nämlich von den Saken (XI p. 511): „*Σάκαι μέντοι παραπλησίως ἐφόσον ἐποίησαντο τοῖς Κιμμερίοις καὶ Τρήρῃσι, τὰς μὲν μακροτέρας, τὰς δὲ καὶ ἔργυζεν· καὶ γὰρ τὴν Βακτριανήν*

1) Kiepert Monatsber. der Berl. Akad. 1859 p. 205 und Lagarde (Gesammelte Abhandlungen p. 254) nehmen an, daß Gomer der Völkertafel deshalb Kappadocien bedeute. Dann könnte die Abfassung derselben nicht vor Sanheribs Zeit fallen, was sehr bedenklich, wo nicht unmöglich ist.

2) Kiepert l. c. p. 206.

3) Die Schriftsteller des 6. Jahrhunderts, Ezechiel 27, 13 und der babylonische Jesajas 66, 19, erwähnen sie deshalb als Nachbarn von Javan-Sinope.

κατέσχευον καὶ τῆς Ἀρμενίας κατακρήσαντο τὴν ἀρίστην γῆν, ἣν καὶ ἐπώνυμον ἑαυτῶν κατέλιπον τὴν Σαυσοτηρὴν καὶ μέχρι Καππαδοκίαν καὶ μάλιστα τῶν πρὸς Εὐξείνῃ οὐδὲ Ποντικῆς νῦν καλοῦσι, προσήλθον."

Durch assyrische Quellen ist uns die Identität von Saken und Kimmeriern erwiesen; dadurch werden die *παραπλήσια* ἔφοδοι gar wohl verständlich. Die Angaben Strabo's stimmen auch völlig mit denen über die Kimmerierzüge. Ihre ersten Wohnsitze sind in Armenien, wo eine Abtheilung des Volkes bleibt und in die stammverwandten Ureinwohner aufgeht. Dann dringen sie nach Kappadocien und richten sich besonders energisch in Pontus ein, lauter Züge, welche wir für die Kimmerier in Anspruch nehmen mußten.

Die Kimmerier haben aber auch Denkmäler ihres einstigen Aufenthaltes in Kleinasien hinterlassen, welche uns klar zeigen, daß sie keineswegs nur rohe Barbaren waren, sondern unter dem religiösen und künstlerischen Einfluß der hohen Cultur Vorderasiens standen. Dies sind die Felssculpturen von Boghas-koei. Es ist Perrots großes Verdienst, uns nicht nur die ersten authentischen Abbildungen dieser Felsreliefs gebracht, sondern auch durch Vergleichung wirklich analoger und offenbar auf dieselben Urheber zurückgehender Darstellungen eine richtige Deutung derselben angebahnt zu haben.

Den Bildern von Boghas-koei am nächsten verwandt nach Ort und Kunstgattung sind nämlich die zwei schreitenden Krieger von Ghiaur-kalesi und das seit Herodots Zeit vielbesprochene Sesostriis-Denkmal von Nymfi. Perrot sagt¹⁾: „des rochers de la Cappadoce à ceux de la Lydie, un même type avait été adopté, une même convention avait cours, était comprise et acceptée par toutes les imaginations. Cette interprétation, on ne saurait trop le répéter, diffère à tous les égards de celle qui avait prévalu en Égypte.“

Wir haben es hier mit einer, wenn auch von Assyrien beeinflussten, doch ganz eigenthümlichen, specifisch kleinasiatischen Kunst zu thun.

Welchem Volke ist sie nun zuzuschreiben? Die Gestalten von Ghiaur-kalesi, von Nymfi und die meisten der Procession von Boghas-koei tragen eine kurze Tunica, welche auf assyrischen und persischen Monumenten nie den Göttern, Königen oder Magnaten, sondern nur untergeordneten Figuren zukommt. Hier ist es die Kleidung der männlichen Hauptperson. Ganz dasselbe gilt von den Schnabelschuhen, mit denen diese Figuren meistentheils geschmückt sind. Vor Allem wichtig ist aber die unseren Gestalten eigenthümliche Kopfbedeckung, welche weder die assyrische, noch die persische Tiara ist. Kiepert's (bei Ritter, Erdkunde 18 p. 1023) und Perrots Scharfsinn haben ein Analogon in den Kopfbedeckungen der Saken erblickt, wie sie Herodot uns beschreibt (VII, 64): „περὶ μὲν τῆσι κεφαλῆσι Κασθεσίας ἐς ὅξ' ἀπικυμένους ἔφευδ' εἶχον πεπρωμένας.“ Diese spitze Mütze trägt auf dem Denkmale von Behistun Çakuka der Sake. Damit ist uns der Schlüssel zur Erklärung unserer Denkmäler geliefert. Das Volk, welches in Kappadocien, Phrygien, Lydien, ja selbst in Lykaonien ein so merkwürdiges Andenken hinterlassen hat, sind die durch ganz Kleinasien ziehenden Eroberer, die Saken resp. die Kimmerier. Ihre Könige haben sich in Nymfi und Ghiaur-kalesi und ebenso in Boghas-koei verewigt. Bekanntlich hat Barth die dortige Procession in scharfsinniger Weise auf die Vermählung des Astyages mit der lydischen Prinzessin

¹⁾ Revue archéologique N. S. XIII p. 430; cfr. XII p. 12.

gedentet¹⁾. Allein das Denkmal kann weder medisch, noch lydisch sein: das Erstere nicht, weil die Meder niemals nach Nymfi vorgedrungen sind, und ebensowenig das Letztere, weil es völlig undenkbar ist, dafs schon in Herodots Zeit ein Denkmal eines nationallydischen Königs, errichtet auf seinem Grund und Boden, für das Werk eines Heros grauester Vorzeit, eines Sesostris oder Memnon konnte angesehen werden. Perrots Auseinandersetzungen haben auch Duncker (Alte Geschichte 4. Aufl. I p. 404) bewogen, die von ihm früher adoptirte Barth'sche Erklärung wieder aufzugeben. Für die Deutung der grossen Procession hat Texier zuerst mit Recht auf die Sakäen verwiesen und Kiepert dies in scharfsinniger Weise näher ausgeführt (Ritter, Erdkunde 18 p. 1019—1024).

Ohne hier auf das Detail einzugehen, bemerke ich nur noch, dafs die männliche Figur, wenn auch mit den Attributen des herakleischen Adar-Zandan geschmückt, schwerlich eine Göttergestalt ist²⁾. Das Richtige hat wohl Bachofen (Tanaquil p. 19) getroffen: „Wir glauben in der feierlichen Handlung, welche die mittlere Hauptwand der grossen Felsenhalle schmückt, die Trauung des Königs mit einer der persischen Anaitis entsprechenden Göttin³⁾, mithin in dieser Form die Belehnung des Fürsten mit der höchsten Gewalt, wie Artaxerxes im Tempel der „AZQZ“ sie erhielt, zu erkennen und erblicken in der Beigabe des Doppeladlers, der als *augurium regium* mit der asiatischen Auffassung des Königthums enge verbunden ist, eine Analogie mit jenem Adlerpaare, dem wir im Mythos von Tudo, der lydischen Königin, begegneten.“ Unsere Darstellung zeigt also die Uebertragung der Königsgewalt an den kimmerischen Eroberer durch die kappadocische Landesgöttin.

In ganz merkwürdiger Weise hat sich nun die Nachricht vom Untergang des Sakenvolkes verflochten in den Religionsmythos von Zela. Folgendermassen erzählt Strabo die Legende (XI p. 512): „Als sie (nämlich die Saken) aus der reichen Beute ein schwelgerisches Fest herrichteten, überfielen sie die damaligen Feldherrn der Perser und hieben des Nachts sie nieder bis auf den letzten Mann. Auf einem die Ebene überragenden Fels, den sie durch Schuttauffüllung zum Hügel emporthürmten, errichteten sie eine Burg und ein Heiligtum der Anaitis und ihrer Tempelgenossen, des Omanus und des Anadatus, persischer Götter und richteten ein heiliges Jahresfest ein, die Sakäen, welches bis heute die Priester von Zela feiern; denn so nennen sie den Ort.“

Andere führten nach Strabo den Festbrauch auf eine Ueberlistung der Saken durch Kyros zurück. Mitten im Festjubil wurden die Saken von ihm überfallen und niedergemacht. Er aber, dieses Glück für ein Göttergeschick ansehend, heiligte jenen Tag der nationalen Göttin und nannte ihn Sakaia.

Durch Movers Untersuchungen (Phöniciier I p. 480 ff.) steht es vollkommen fest, dafs das Sakäenfest im Mutterschoofs semitischer Mythologie, in Babylon, seinen Ur-

1) Monatsber. der Berl. Akad. 1859 p. 128 ff.

2) Mordtmann, indem er sich „von den Auswüchsen der Schulpedanterei“ frei macht, erkennt in der Darstellung den Besuch eines Sakenfürsten bei der Amazonenkönigin, „vermuthlich zum Zwecke eines Conubiums,“ also „von tiefer Bedeutung.“ Der deutsche Reichsadler ist das Wappen der von 1300—1200 leibhaftig, ja nicht symbolisch existirenden Cavalleristen-Republik der Amazonen u. s. f. Vgl. die Amazonen p. 21, 59, 66, 67.

3) Antiochus Epiphaneus dringt in den Tempel der elamitischen Nanaia, „gleichsam um sich mit ihr zu vermählen.“ II. Maccab. I, 14.

sprung genommen hat. Sie stammen also weder von den Persern, noch den Saken. Wir haben es hier vielmehr mit einem religiösen Mythos zu thun. Der Untergang des Sakenvolkes erscheint in unserer Legende als das Werk derselben Glücksgöttin¹⁾, welche zu Jazyly-Kaya dem Sakenkönig die Herrschaft verliehen hat. Echt orientalisches wird die Göttin als völlig unverantwortliche Spenderin der höchsten Macht gefasst. Freudig erhebt sie ihren Günstling und opfert denselben theilnahmslos einem glücklicheren Nebenbuhler auf (vgl. Bachofen Tanaquil p. 11, 83 und sonst).

Auch der ganze von Strabo beschriebene Gottesdienst von Zela weist entschieden nicht auf persischen, sondern semitischen Einfluß hin.

1) Zela ist auf einem Schuttwall der Semiramis errichtet (Strabo XII p. 559), ein bei den Griechen gebräuchlicher Ausdruck für Cultusstätten der assyrischen Liebesgöttin.

2) Anaitis ist ursprünglich identisch mit der babylonischen Annat-Nana, und ihr Dienst wurde nach den erasischen Ländern erst übertragen (Fr. Lenormant, *commentaire de Bérose* p. 157 ff., *la magie* p. 202). Auch Herodot weiß, daß die Perser den Cult der Himmelskönigin von den Assyrern übernahmen (Herodot I, 131). Erst Artaxerxes Mnemon erhob ihn offenbar, weil er sehr populär war, zum Staatscult (Clemens *protrept.* p. 71 Dind.) und ruft in seinen Inschriften die Göttin an (Oppert *expéd. en Mésop.* II p. 197).

3) Anadatos ist identisch mit Anedotos, dem Gattungsnamen für die sieben fischgestalteten Manifestationen des babylonischen Gottes Oannes-Anu (Movers *Phöniciers* I p. 93).

4) Omanus endlich ist Umman oder Anman-Kasibar, der große Sonnengott von Susiana, welchen Fr. Lenormant mit dem sagenberühmten Memnon von Susa zu combiniren versucht (*la magie* p. 319 ff.). Kurz, die angeblichen Persergötter erweisen sich als Götter der babylonischen Tiefebene und Elams.

Allein gerade dies kann uns auf die richtige Spur führen, wer denn die Sakenmörder waren.

Wenn wir nämlich auch die Motivirung der Sakäeneinsetzung durch die Sakenabschlachtung als legendenhaft streichen, so wäre es doch vorschnell, damit zugleich die Katastrophe des Volkes bei Zela in das Reich der Fabeln zu verweisen, vorschnell deshalb, weil ihr Untergang gerade in dieser Gegend durch einen vom Sakäenmythos völlig unabhängigen Parallelbericht als geschichtlich erhärtet wird. Nachdem nämlich Trogus (Justin. II, 4, 3) ihre Niederlassung im pontischen Kappadocien berichtet hat, fährt er fort: „Ibi per multos annos spoliare finitimos adsueti, conspiratione populorum per insidias trucidantur.“

Der Untergang der Kimmerier fällt nach Herodots Zeugniß (I, 16) in Alyattes Zeit. Fr. Lenormant²⁾ hat in überzeugender Weise dargethan, daß die von Herodot

¹⁾ Der Tempel ist das *ἱερὸν τῆς θεῆς* für den durch der Göttin Hilfe errungenen Sieg.

²⁾ Vgl. seine schönen Ausführungen *Lettres assyriologiques* I p. 80 ff. Treffend bemerkt er: „Si donc les Cimmériens et les Scythes se trouvèrent en antagonisme dans certains lieux, ce furent des querelles de peuples frères.“ Demnach dürfen wir den oben zusammengestellten Kimmeriern noch beizählen *Μαδύνης Ἡερτοσούεω παῖς* Herodot I, 103 (welcher bei Strabo I p. 61 in der That „König der Kimmerier“ genannt wird, indefs wohl nur durch einen Fehler der Abschreiber) und Idanthyrsos, der bis Palästina drang. Strabo XV, 687.

als Vertreiber der Kimmerier geschilderten Seythen mit den spätern Bewohnern Südrufslands nicht dürfen verwechselt werden, vielmehr mit den Gimiri der Semiten, den Çakà der Eranier völlig identisch sind. Dadurch gewinnen wir feste Anhaltspunkte für die spätere Geschichte der Kimmerier. Auf den von Herodot berichteten Seythenzug nach Palästina¹⁾ bezieht sich eines der frühesten Orakel des Jeremias (IV, 5 ff.). Da er nun im 13. Jahre des Josias zu weissagen begann, muß der Seytheneinfall bald nach 626 angesetzt werden.

In Medien wurden diese Horden durch Kyaxares vertilgt (Herodot I, 106), und von vornherein könnte man geneigt sein, ihn auch als Vertilger der kleinasiatischen Kimmerier anzusehen. Dagegen sprechen aber die auf der Wahlstatt eingerichteten chaldäisch-elamitischen Gottesdienste. Ueberhaupt verdankt Kyaxares seine gewaltige Stellung in der Geschichte nur dem medopersischen Epos, dessen Existenz Duncker mit schlagenden Gründen nachgewiesen hat. Der Heldenkönig der Geschichte ist Astyages, der nur deshalb als Weichling erscheint, weil das Epos ihm seine spätere Katastrophe nicht verzeihen konnte.

In Wirklichkeit ist Kyaxares neben den gewaltigen Babyloniern Nabopolassar und Nabukodrossor eine ziemlich untergeordnete Figur. Gegenüber den eranischen Traditionen, welchen Herodot²⁾ folgt, und welche Kyaxares als Zerstörer von Ninus hinstellen, hat Fr. Lenormant³⁾ mit völligem Rechte dem Berichte des allzeit zuverlässigen Berosus den Vorzug gegeben. Der babylonische Geschichtschreiber nun stellt den Fall von Ninive als Werk seines nationalen Königs dar, bei dem der Meder nur mit half. Einzig der Babylonier konnte ein Interesse an der völligen Vernichtung der mesopotamischen Rivalin haben; der babylonische König zieht auch den größten Vortheil aus dem Ereigniß. Der Löwenantheil der assyrischen Provinzen fällt ihm zu: er gilt als Nachfolger der assyrischen Grofskönige (cfr. Herodot I, 178 und I, 188), während der Meder sich mit einem kärglichen Antheil begnügt.

Ganz ebenso ist Nabukodrossor der eigentliche Vertilger der Seythen. Ihr Verschwinden aus Palästina und den angrenzenden Ländern kann nur auf diese Ursache zurückgehen⁴⁾.


1) Nur sollte man in Skythopolis nicht ein Andenken des Seythenzuges erkennen wollen. Diese Stadt lag mitten in dem durch assyrische Colonien besetzten Gebiete. Der Name ist wohl corruptirt aus Beth Sakkut (vgl. Beth Dagon, Beth Schemesch, Beth-El u. s. f.). Ueber den assyrischen Sakkut haben Schraders Untersuchungen neuerdings Licht verbreitet. Mit ihm combinirt Movers (Phönicië I p. 596 Anm. 1) den *Διόνυσος Σουκίτης*.

2) Herodot I, 103 sagt deshalb von Kyaxares: *αὐτός ὁ τοῦτι Λυδοῦσι ἐστὶ μαρτυρούμενος, ὅτε νύξ ἢ ἡμέρη ἐγένετό σφί μαρτυρούσι, καὶ ὁ τῆν ἄλλος ποταμοῦ ἀπὸ Ἀσίην πᾶσαν πιστότατος ἐωσθη,* während das in Wahrheit Astyages Thaten sind.

3) Fr. Lenormant, *lettres assyriologiques* I p. 89, 90.

4) Vgl. Abydenus (bei Euseb. chron. I p. 25 Mai) qui quidem (scil. Saracens) certior factus turmarum vulgi collectitiarum quae a mari adversus se adventarent, continuo Busalosorum ducem Babylonem mittebat. Scharfsinnig hat in diesen Reiterschaaren Duncker (Alte Gesch. II 4. Aufl. p. 337) die gegen Ninive stürmenden Seythen erkannt. Diese tödtliche Gefahr des Reichs bewog Asur-idil-ili zum Aufgeben der väterlichen Politik und der verhängnißvollen Einsetzung eines nationalen Statthalters im Jahre 625. Dadurch wird auch die Zeit des Seythenzuges gegen Assyrien genau bestimmt.

Weil nun der Babylonierkönig als Erbe der assyrischen Großkönige antrat, mußte es sein naturgemäßes Bestreben sein, die einstmals assyrischen, jetzt kimmerischen Provinzen Kleinasiens seinem Reiche einzuverleiben.

Megasthenes berichtet nun, daß Nabu-kuduri-ušur bis nach Iberien vorgedrungen sei und am Pontus Colonien angelegt habe: eine Nachricht, welche als unglücklich zu verwerfen, kein Grund vorliegt¹⁾. Sepharad (Obadja 20), wo ein Theil der Juden angesiedelt ward, ist schon von den alten Erklärern auf ein kleinasiatisches Gebiet gedeutet worden und ist zweifelsohne identisch mit dem sicher kleinasiatischen, den Yama benachbarten Cparda der Keilinschriften; denn der assyrische Theil der Nakseh-I-Rustam und der Behistun-Inschrift (Oppert, expéd. Més. II p. 167. Schrader ABK p. 341 und 360) bietet dafür:  : *Sa-par-da*, genau entsprechend dem hebräischen: ספראד.

Diese Kämpfe des babylonischen Königs in Kleinasien erhalten ihre merkwürdige Bestätigung durch eine armenische Keilinschrift König Belidduris II., welche in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts Kriege der Armenier gegen Ba-bi-lu-ni-i kennt (Fr. Lenormant, lettres assyriologiques I p. 157).

Demnach vermithe ich auch, daß Strabo's persische Feldherrn, die Sieger bei Zela, in Wahrheit Nabu-kuduri-ušur und die mit ihm verbündeten Fürsten, voran der Meder und die Vasallen Babylons, wie der König von Elam, waren. Daraus erklärt sich zur Genüge die Einsetzung echt babylonisch-elamitischer Gottesdienste auf der Siegesstätte²⁾.

Dieser aufsergewöhnlichen Machtstellung Babylons entsprach die innere Kraft des alternden Reiches nicht mehr. Schon geographisch war der Kolofs, dessen Schwerpunkt so weit nach Süden verlegt war, schwer zu regieren. Mit Astyages Thronbesteigung änderte sich daher die politische Lage völlig. Dieser kraftvolle Fürst wurde für Babylonien gefährlich. Zum Schutze des Südreichs wurde das mühselige Werk der medischen Mauer angelegt. Mit vollem Recht hat Duncker hervorgehoben (Alte Gesch. II 3. p. 339. II 4. p. 614), daß der Schlacht am Halys notwendiger Weise eine Unterwerfung von Armenien und Kappadocien müsse vorgegangen sein. Da nun durch neuere Untersuchungen felsenfest steht, daß die Sonnenfinsternis des Thales 585 Statt hatte, so ist Astyages nicht allein Bekämpfer des Alyattes, sondern auch Eroberer von Armenien und Kappadocien. Das einst assyrische, dann kimmerische, jetzt babylonische Ostkleinasien kam so in medische Hände. Nabukodrossoros hat wahrlich nicht aus

¹⁾ Megasthenes (bei Euseb. praep. evang. IX. 41. 1) Μεγασθένης δὲ φησι Ναβουχοδρσοσσαν Ἡρακλῆος ἀλκιμώτερον γηγοῖν, ἐπὶ τῆ Λαζύην καὶ Ἰβηρίην στρατεύσαι· ταύτης δὲ χερσὶ πάντων ἀποδασμὸν αὐτῶν εἰς τὰ δεξιὰ τοῦ Πόντου κατασκεύασαι. Fr. Lenormant hat darauf aufmerksam gemacht, daß der Text in seiner richtigen Gestalt bei Moses von Chorene (II, 8) erhalten sei: ... Abydenus erzählt ...: Der mächtige Nabuchodonosor war mächtiger, als der Herakles der Libyer. Als er sein Heer gesammelt hatte, kam er in das Land der Iberier (am Kaukasus) und unterwarf es besiegt und unterjocht seiner Macht; einen Theil derselben führte und verpflanzte er nach Westen rechts vom pontischen Meere.

²⁾ Selbst in Sicilien zeigen sich jetzt Spuren elamitischer-babylonischer Gottesdienste. Holm stellte die Elymer mit Elam zusammen (Gesch. Siciliens I p. 88 ff.) die phöniciischen Silbermünzen mit $\tau\text{-}\sigma$ deuten auf Zusammenhang zwischen Ἐρυξ und Erech, zwischen der erycinischen Göttin und der Ὀμύρια (Um-Arku = ἄρτηξ Ἐρυξος Diod. IV, 23 u. 83). Jahresbericht über die Fortschritte der classischen Alterthums-Wissenschaft I, p. 79.

platonischer Freundschaft für die beiden Nordreiche an den Friedensunterhandlungen sich betheiligte. Es handelte sich daselbst um Abtretung von Provinzen, als deren legitimer Herrscher der babylonische König bisher galt. Die allen Naturgesetzen Hohn sprechende Halyslinie als Reichsgrenze weist deutlich auf einen Compromiß diplomatischer Unterhändler hin. Hier wurde dem medischen Eroberer definitiv Halt geboten.

Wie zu den Zeiten der Völkerwanderung scheinen die Reste der kappadocischen Eroberer in der besiegten Bevölkerung aufgegangen zu sein. Nur das treue Gedächtniß des Nachbarvolkes bewahrte den Namen Gamir für Kappadocien als Andenken seines einstigen Glanzes und kimmerischer Machtstellung. Von den Griechen werden die damaligen Ostkleinasien unter dem Namen „der weißen Syrer“ zusammengefaßt, was auf semitische Nationalität der Masse zu deuten scheint (Duncker, Alte Gesch. I 4. Aufl. p. 395). Dies bestätigen die dem 4. Jahrhundert angehörenden Münzen von Sinope und Gaziura mit aramäischer Legende (J. Brandis, Münz-, Maafs- und Gewichtswesen in Vorderasien p. 237 und 427).

Doch neue Peripetien standen diesem schicksalsvollen Lande bevor. Nachdem Kroisos furchtbar unter den Leukosyren gewüthet hatte (Herodot I, 76), kamen sie unter persisches Scepter. Von dieser Zeit her datirt eine neue Benennung für Ostkleinasien. In den Trilinguen der Perserkönige zuerst finden wir den später allein üblichen Namen Kappadocien, persisch: Katapatuka, assyrisch: Ka-at-pa-tuk-ka (Naksch-I-Rustam 16). Noch zu Herodots Zeiten war der Name seinen Landsleuten dermaßen fremd, dafs er ihn eigens erklären mußte.

Denken wir nun an die zahlreichen vorangegangenen Verwüstungen und Entvölkerungen dieser Landstriche, so drängt sich uns von selbst der Gedanke auf, der Name Katapatuka verdanke seinen Ursprung einer in persischer Zeit eingewanderten neuen Bevölkerungsschicht.

In der Translocation ganzer Stämme zeigten sich die Perserkönige als würdige Nachfolger der Assyrer und der Chaldäer. Für Kleinasien bezeugt uns Strabo, dafs die byrkanische Ebene und das Kyrosfeld ihre Namen solchen persischen Verwaltungsmafsregeln verdankten (Strabo XIII p. 629): „τὸ Ὑρκάνιον πεδῖον, Περσῶν ἐπονημασάντων καὶ ἐποίκους ἀγαγόντων ἐκεῖθεν. ἐπίσης δὲ καὶ τὸ Κύρον πεδῖον Ἰέρσαν καταπέρασται.“

Es führt nun Alles darauf, dafs durch die Perserkönige eine eramische resp. medopersische Bevölkerungsschicht nach Ostkleinasien verpflanzt wurde und (ganz ähnlich, wie in Medien die Arier, neben der alten turanischen Bevölkerung) nur eine herrschende Kaste bildeten.

Strabo's Beschreibung von Kappadocien macht ganz den Eindruck eines mittelalterlichen Feudalstaates. Gleiche Ursachen erzeugten gleiche Wirkung. Der König, Nachkomme der alten Eroberer, safs in Mazaka wie im Centrum eines Feldlagers. Aber seine Macht war keineswegs unumschränkt. Das Bündniß mit Rom wurde geschlossen von „König und Volk der Kappadocier“ (Strabo XII p. 540), und nach dem Aussterben des Königshauses wählte „das Volk“ einen neuen Herrscher (Strabo XII p. 540, Justin. 38, 2, 8).

Es versteht sich hierbei von selbst, dafs man nicht an Demokratie oder fortgeschrittene glückliche Zustände denken darf. Im Gegentheil, der grösste Theil des

Volkes schmachtete, wie in Lydien und Phönicien, in Leibeigenschaft¹⁾. Wie überall, wo Eroberung eine Staatsordnung begründet, bildeten „das Volk“ die privilegierten Stände, Ritterschaft und Prälaten. Die Erstem machen die Umgebung des Königs aus; das sind *αἱ φίλοι* oder die *amici regis*, welche die Burgen um Mazaka inne haben (Strabo XII p. 539), und von denen einige enorme Reichthümer besitzen (Cicero ad Att. VI. 1, 3). Sisines, der Dynast von Kadena, strebt sogar nach der Königswürde (Strabo XII p. 537).

Mit der Ritterschaft theilt sich in den Besitz von Land und Leuten die einflussreiche Geistlichkeit, deren Haupt den Vortritt vor allen Grofsen hat als *secundus a rege*. (Strabo XII p. 535, 557). Mit sichtlichem Behagen schildert uns Strabo, selbst ein Abkömmling pontischer Oberpriester, die gewaltigen Reichthümer und die glänzende Stellung der kappadocischen Pontifices (Strabo XII p. 535—537, 557).

Dafs diese ganze Herrscherkaste eranischer Abkunft war, beweisen die persischen Namen der pontischen, wie der kappadocischen Könige (Ariarathes, Orophernes, Ariannes, Mithradates, Pharnakes, Darius u. s. f.). Die Kappadocier leiteten sich von Anaphas, einem der sieben Fürsten, die pontischen Dynasten gar von Darius Sohn Artabazus ab.

Dafs diese Genealogien der Loyalität der Hofhistoriographen ihren Ursprung verdanken, folgt aus der Erwähnung des Anaphas, welchen nur Ktesias, nicht aber Herodot und die Urkunde von Behistun als Einen der Sieben kennen.

Man könnte nun einwenden, diese eranischen Namen bewiesen nur die Fortexistenz einiger persischer Satrapen-Geschlechter in diesen Ländern. Allein auch nach dem Aussterben des kappadocischen Königshauses bleiben die Eranier herrschend. Die zusammengetretene Magnatentafel hebt den Ariobarzanes auf den Thron, dessen Name hinlänglich eranische Abkunft verbürgt.

Auf eine eranische Einwanderung deuten schliesslich noch die in Kappadoeien zahlreich ansässigen Magierorden, die sogenannten *πύσαιζαι*, deren Wirksamkeit Strabo auf das Anschaulichste schildert (Strabo XV. 733). Es ist nicht der rein zoroastrische Cultus, sondern der, wie in Medien, stark mit semitischen und turanischen Elementen versetzte Magismus, über den Fr. Lenormant's neueste Forschungen so vielfaches Licht verbreitet haben.

H. Gelzer.

Berichtigung.

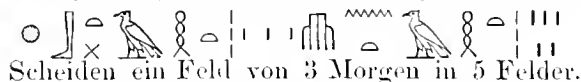
Auf dem internationalen Congress zu London hielt ich einen Vortrag über alt-ägyptische Maafse nach dem im British. Museum befindlichen mathematischen Papyrus und bemerkte dabei, dafs ich den ganzen Papyrus übersetzt habe und mit der Herausgabe desselben beschäftigt sei. In der Nov. Dec. Nummer des letzten Jahrganges der Zeitschrift p. 147 ff. ist nun ein kleiner Aufsatz von Prof. Brugsch über denselben mathematischen Papyrus mit einer Tafel erschienen, welcher mehrfache Unrichtigkeiten enthält,

¹⁾ Isidori Pelus. epist. I, 487: *αἰς* (scil. τοῖς Καππαδόξω) *ὁ βίος οὐκ ἄλλοθεν ἢ ἐκ δουλείας καὶ γυεργίας συνίσταται.*

Nr. 54. wird die Theilung eines Feldes von 7 Morgen in 10 Theile bezeichnet durch

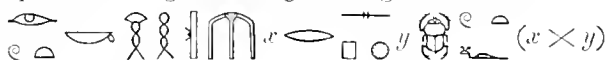


und Nr. 55.



Nur in zwei von diesen sieben Beispielen drückt $\circ \int$ die einfache Subtraction aus.

Für die Multiplication giebt Brugsch folgende Formel:



die Formel lautet aber in Wirklichkeit:



Brugsch hat nämlich das wohlbekannte hieratische Zeichen des Kopfes für das Zelt (!) gehalten.

Die Division endlich wird vom Verfasser des mathematischen Papyrus auf ganz eigenthümliche Weise ausgedrückt. Vom eigentlichen Dividiren hat er nämlich keinen Begriff. Anstatt den Dividend durch den Divisor zu theilen, multiplicirt er am Divisor so lange herum, bis er den Dividend erreicht. Die Zahl, mit welcher er den Divisor multipliciren muſs, um den Dividenden zu bekommen, ist der Quotient. Eines der vielen Beispiele des Papyrus wird dieſs erläutern.


Anstatt 70 durch $93\frac{1}{3}$ zu theilen vervielfältigt er $93\frac{1}{3}$ so lange, bis er 70 erhält (Nr. 58)




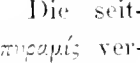

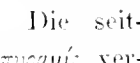





$$\begin{array}{r} 93\frac{1}{3} \\ \frac{1}{2} \text{ (mal)} \quad 46\frac{2}{3} \\ \frac{1}{3} \quad \quad \quad 23\frac{1}{3} \\ \hline \text{also } \frac{1}{2} + \frac{1}{3} (93\frac{1}{3}) = 70 \end{array}$$

Im Weiteren wird von Prof. Brugsch das Wort als Fläche, und das Wort als räumlicher Inhalt aufgefasst. bezeichnet im Papyrus Feld. Der ganze Papyrus ist für einen Landmann geschrieben, wie das Motto am Schlusse lehrt: „Fange die Mäuse, vertilge das Unkraut, bitte Ra um Wärme, Wind und Wasser.“ Das Wort bezeichnet nicht den räumlichen Inhalt, sondern einen Raum, ein Haus, speciell einen Früchtenspeicher, welcher eine Kreisförmige oder viereckige Grundfläche hat. Der räumliche Inhalt heißt fatu (N. 44) und die Fassungskraft für Getreide und wörtlich: es geht in ihn hinein (Nr. 44. 46.).

Das im Papyrus gezeichnete Dreieck ist kein rechtwinkliges, wie Brugsch annimmt, verleitet durch die zur Bestimmung des Flächeninhalts angewandte Formel $\Delta = \frac{a \cdot b}{2}$, wenn a die Grundlinie und b eine der beiden anderen Seiten, sondern es ist ein gleichschenkeliges Dreieck, für welches, obwohl mit Unrecht die Formel $\Delta = \frac{a \cdot b}{2}$ von den alten Aegyptern angewandt wurde, wie uns die Edfüer Schenkungs-

urkunde (cf. Lepsius p. 82. p. 93) belehrt. Eben so wenig ist  ein Rhombus, sondern es ist ein gleichschenkliges Trapez (durch Abstumpfung des gleichschenkligen Dreiecks entstanden) $\tauραπεζίον ἰσοσκελές$, wie solches bei Hero häufig vorkommt (cf. Heronis Geometrica ed. Hultsch p. 103ff). Merit heisst also nicht die der Hypotenuse gegenüberliegende gröfsere Kathete, sondern der gleiche Schenkel des Dreiecks, wie des gleichschenkligen Trapezes.

Nicht *sah-ro*  , sondern *tepro*  heisst die Basis des Dreiecks und des daraus entstandenen Trapezes. Die Basis der Pyramide heisst nicht  Δ  *ua tebt*, wie Brugsch glaubt, sondern  Δ  *ua tebt*. Die seitliche Kante *piremus* hatte ich schon in London mit dem griechischen $\piροϋμῖς$ verglichen, wie mir Hr. Prof. Lepsius bezeugen kann und wie das am 17. September übergebene Manuscript meines Vortrags ausweist. Auf die Ähnlichkeit des aegyptischen Wortes mit dem griechischen hat mich zuerst mein Freund Prof. Cantor dahier aufmerksam gemacht. Dafs *sekol*  nicht nur das Verhältnifs der halben Grundlinie (nicht Grundfläche, Brugsch) zur Kantenseite bezeichnet, sondern auch andere Verhältnisse der Seiten des rechtwinkligen Dreiecks, ersieht der Leser aus dem Schluss des besprochenen Artikels, wo *Sekol* in der Figur  in das Verhältnifs der halben Basis zur Höhe ist.

Die beigelegte Tafel der Zahlzeichen des mathematischen Papyrus ist sowohl unrichtig, als unvollständig. Unrichtig ist das dritte Zeichen für 6, das Zeichen für 10, dessen Haarstrich an der Spitze des Hauptstriches beginnen sollte, das zweite Zeichen für $\frac{2}{3}$, das zweite Zeichen für $\frac{1}{2}$, das Zeichen für $\frac{1}{4}$, wofür das Zahlzeichen 7 mit dem Punkt darüber stehen sollte. Von den beiden angegebenen Zeichen für $\frac{1}{3}$ kommt das erste gar nicht, das zweite nur im Feldmafs vor, während das gewöhnliche Zeichen für $\frac{1}{3}$  ist. Der Punkt bei $\frac{1}{100}$ und $\frac{1}{300}$ ist gerade über den Kopf des Zeichens zu stellen. Es fehlen ferner die richtigen Zeichen für 800, 3000, 5000, 6000, welche im Papyrus vorkommen.


Ich verweise deshalb den Leser auf meine im Druck befindliche: Vollständige Übersetzung und Erklärung des mathematischen Papyrus Rhind. Aus dem Allem dürfte sich aber ergeben, dafs das Verständnifs des mathematischen Papyrus nicht ganz so einfach ist, wie Hr. Prof. Brugsch annahm.

Heidelberg. 6. Februar 1875.

Prof. Dr. August Eisenlohr.



These peoples, so often mentioned on the monuments of Egypt, must have been well known to Israel, but I believe their names have not yet been identified with their Biblical correspondents.

The first I have long identified with the , originally settled in Mt. Seir, thence driven out by the Edomites, and after that mentioned no more in the Bible.

The second, in physical type closely resembling the Charu. I believe are the race of 𐤇𐤃 of the kindred of the Horites.

The correspondence of the third with any Biblical name, is not so evident. But as in other instances the Egyptians have preserved for us Aramaic, rather than Hebrew, forms, — 𐤇𐤃 for 𐤇𐤃 rather than 𐤇𐤃 , 𐤇𐤃 for 𐤇𐤃 (cf. the Assy. form *Ursalimmi*), rather than 𐤇𐤃 , — so is it here. In some Aramaic words 𐤇 represents a Hebrew ז , as in 𐤇𐤃 for ז ..a mother, so there can be no difficulty in supposing 𐤇𐤃 an early Aramaic form of the name of ז , employed as the designation of his Edomite and Amalekite descendants. In the present essay I will confine myself to the Charu.

In Pap. Anast. III we have a notice of „the land of 𐤇𐤃 beginning from 𐤇𐤃 ending at 𐤇𐤃 .. Of these limits, the former is the frontier town of Egypt on the east, the latter appears to be the desert south of Canaan. For in Pap. Anast. I. — after mentioning four places in the south of Judah¹⁾, in consecutive order, and before taking up another closely consecutive series, on the borders of Manasseh²⁾, — the scribe notices a fortress, certainly not connected with either, 𐤇𐤃 ..in the land of Aup, a bull on its frontiers, and this is Khulasa, 15. m. south by west of Bir es Seba, the ancient southern limit of Israel. Then, at the outset of the Mohar's journey to the land of Xetta, he speaks of the land of Aup, and notices 𐤇𐤃 , now represented by the ruins on the south side of Nubk es Sufah (in the name of which its earlier name, 𐤇𐤃 , is preserved), and 𐤇𐤃 ..the heap of Ai, (made so by Joshua, and still called by an equivalent name, Tell el hagar). Thus Aup was south of Canaan, and west of Edom, and I think that the Beni Auf, east of Medina, may have preserved this name, and be the representatives of the Horites driven southward by the pressure of other races, with their neighbours the Beni Lam, and the Beni Amur³⁾. This southward movement will account for their so seldom appearing in the Bible.

1) 𐤇𐤃 Anab, 𐤇𐤃 now Dora, 𐤇𐤃 now Sibta.

2) 𐤇𐤃 Käm, 𐤇𐤃 Rehob, 𐤇𐤃 Beisan, 𐤇𐤃 ruins 1 m. north, and the fords of Jordan at Gizr Megania.

3) An instance of the redundant 𐤇𐤃 , parallel to 𐤇𐤃 , 𐤇𐤃 and others noticed by M. Chabas (Mél. Égypt. I, 105).

4) There is no determination after the first word; but the use or omission of determinatives was capricious.

5) Of the Beni Lam, as once neighbours of Egypt, I have spoken in another memoir. *Amour* was the name of a land in, or comprehending, Edom. 𐤇𐤃 was captured by Seti I; 𐤇𐤃 by Ramessu II. The former is 𐤇𐤃 , still 𐤇𐤃 , Petra; the latter 𐤇𐤃 , now Tufileh. They are mentioned in this order in Pap. Anast. I, before 𐤇𐤃 , Wadi el Asy, north of Tufileh.

In one of the pictures of the campaigns of Seti I. the *Ḫaru* appear as a Semitic people, following him to offer their tributes; and as his course seems to be directed northward through the land of Ammon, and they are behind him, they must be in the neighbourhood of Edom. Amongst the VIII peoples, neighbours of Egypt, named in an Edfu text ¹⁾, the are „south of the Northland;“ and in a Denderah text their tributes are lapis lazuli and copper; both notices indicating for them an Arabian home in Ptolemaic times.

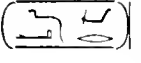
But, just as the Egyptians extended the Semitic *Amu* to the non-Semitic *Ḫetta*, and *Lu-teniu* to the peoples of Assyria et Chaldaea, so does the name of these people appear to be used occasionally in a wider sense; and so, by the not infrequent transition of π into ψ , it has passed from the Egyptians to the Greeks as $\Sigma\psi\epsilon\iota\alpha$. In the confederacy of Nehrin, *Ḫaru* and Gutu, opposed to Thothmes III, it must designate the people of Canaan; and so also in a „Tale of the doomed prince,“ where the prince of Nehrin is represented as seeking a husband for his daughter amongst the sons of the princes of *Ḫar*, and in the text which mentions the *Ḫaru* as bringing barks of cedar to Egypt by sea. So again, when Ramessu III tells us that a *Ḫar* chieftain, availing himself of the occasion afforded by the struggles of rival competitors for power, whereof one killed another, obtained the sovereignty of Egypt, and held it for some years, until he was overthrown by Setnapt, Manetho's and Chaereon's leper-stories would lead us to believe that he was a Palaestinian. Further enquiry will satisfy us that it was so.



This enquiry, however, involves chronological considerations, and necessitates my prefacing it by submitting my scheme of the chronology of the preceding dynasties. This the recently published autobiography of Amenemheb enables me to state with greater precision than I could previously, — revealing, as it does, the precise day of the death of Thothmes III. The key to it is the aera of Menophres. The only Egyptian king, whose throne-name (without alteration of letters, or transposition of elements), fairly represents this, is *Menpehrā* ²⁾ Ramessu I; and within his short reign, I believe this aera, — B. C. 1322, July 20, — falls. From this time the Egyptians had a fixed year, besides their ancient vague year.

Τέξμωνσις	25.	4.	1569. Oct.	Aahmes.	
Χέξρων	13.	0.	1543. Febr.	Amunhotep I.	Thothmes I.
			1542. Febr.		Amunsat and Thothmes II.
Ἀμένυφισ	20.	7.	1530. Febr.	Thothmes I.	Amunsat and Thothmes II.
			1529. Apr. 28.		„ „ and Thothmes III.
Ἀμεσσίς	21.	9.	1510. Sept.	Amunsat and Thothmes III.	
Μήφρις	12.	9.	1488. Juni.	Thothmes III.	
Μηφρουμεύσωσις	25.	10.	1475. March. 24.	Amunhotep II.	

¹⁾ Zeitschr. 1865, 27.

²⁾ Another instance of the sign represented by Φ is the cartouch *Ueneplies* in the Turin papyrus.

Θυῶσις	9. 8.	1449. Jan.	Thothmes IV.	
		1444. Jan.	„ and Amunhotep III.	
Ἀμένωφις	30. 10.	1440. Sept.	Amunhotep III.	
Ῥεσις	36. 5.	1409. July.	Amunmes Amuntutanx Ai (?)	} I believe that these reigns are included in the 36. 5. assigned to Horemheb.
			Horemheb.	
Ἀνερχίσις	12. 1.	1373. Dec.		(no monuments).
Ράσωτις	9. 0.	1360. Jan.	(Si Ra) Teta.	
Ἀνερχίσις	12. 5.	1351. Jan.		} This name in the Hamamat genealogy must belong to one of these.
Ἀνερχίσις	12. 3.	1339. Juni.		
Ἄρμαίς	4. 1.	1327. Sept.		(no monuments).
Ραμέσσις	1. 4.	1323. Oct.	Ramessu I.	
Ἀμενοφάστ	19. 0.	1321. Febr.	Seti I.	
Ἀρμέσσις; Μιαρρεῦ	66. 2.	1302. Febr.	.. and Ramessu II.	
		1270.	Ramessu II.	
Ἀμένωφις	19. 6.	1236. April.	Menphthah I. Seti II.	XX. Dynasty.
Ἀρμενεμιζίς	5. 0.	1217. Oct.	Amumessu Men-	Σέσωσις καὶ Ραμέσ-
Θούωσις	7. 0.	1212. Oct.	--- ---.	[phthah II. [σις, 59. Setnext.

The order of the first three Kings of the XVIII. dynasty was certainly Aahmes, Amunhotep, Thothmes I., and there was no intervening reign; yet Manetho places Amunhotep third in order. I think this error may partly be accounted for by Artapanus' story of two kings reigning contemporaneously, and with friendly relations, Palmanothis at Cissa (Cusae, now Kussijeh in the Hermopolite nome), and Xenephres beyond Memphis; of whom Xenephres was the survivor. For ΠΑΛΜΑΝΩΘΙΣ we may read, (without violence), ΠΑ ΑΜΑΝΩΘΙΣ, and compare it with ΦΑΜΕΝΩΘ, (for Amunhotep), in an inscription on the Memnon. Xenephres is connected with Manetho's Xebron or Xebros, by the variations of this name in the Paschal Chronicle, Xenebron and Xenephron; and this I fancy was the personal name of Thothmes before his elevation. — *Uebnofru*, a name which he gave to his daughter. After his elevation he used the titles of his wife,  , the daughter of Aahmes, in whose right he reigned, (dropping of course the *femime* \ominus)¹). If Amunhotep and he began to reign at the same time, the placing his name next to that of Aahmes is less surprising.

(To be continued)

¹) She was also named Aahmes; but Aahmes and Thothmes seem to have been interchangeable, since Manetho called Aahmes, her father, Tethmosis. As the right to the throne was clearly hers, it seems to me more probable that her husband should have adopted her name than she his.

Zeitschrift

für

Ägyptische Sprache und Alterthumskunde

herausgegeben von Prof. Dr. R. Lepsius zu Berlin (Bendler-Straße 18)

unter Mitwirkung von Prof. Dr. H. Brugsch.

März u. April

Preis jährlich 15 Mark.

1875.




Inhalt.

Die große Mendes-Stele aus der Zeit des zweiten Ptolemäers, von H. Brugsch. — Über altägyptische Maße von A. Eisenlohr. — Tablets of the XII.th dynasty, by Sam. Birch. — Über die Oase Khargeh, von H. Brugsch. — Auctarium lexicæ copticæ Amedei Peyron, auctore Marco Kabis Aegyptio. (Fortsetzung.) — Ḳaru, Reten, and Šasu, by Daniel Hy. Hajgh. —

Die große Mendes-Stele aus der Zeit des zweiten Ptolemäers.

Im Jahre 1871 ward bekanntlich durch meinen Bruder auf dem Ruinenfelde von Tmaï-el-amdîl eine leider nicht vollständig erhaltene Stele entdeckt, die aus der Ptolemäer-Zeit herrührend höchst interessante Aufschlüsse über den Kultus der heiligen Widder von Mendes in Aussicht stellte. Ich beeilte mich damals den Lesern der Zeitschrift (1871 S. 81 ff.) über diesen Fund sofort Nachricht zu geben und kann heute, nachdem die Stele in den Besitz des Museums zu Bulaq übergegangen ist und ihre Veröffentlichung durch meinen theuren Freund Mariette-Bey bereits erfolgt ist¹⁾, dem Wunsche nicht widerstehen, den Inhalt derselben in der unten folgenden Uebersetzung vorzulegen. Es hat mich drei Jahre lange Mühe gekostet, in das volle Verständniß derselben einzudringen, eine Arbeit, die um so schwieriger war, als der Gegenstand vollständig neu ist und manche Randlücken den fortlaufenden Zusammenhang unterbrechen. Dennoch ist es mir gelungen, wie ich glauben möchte, dem Texte ein möglichst klares Verständniß abgewonnen und selbst die schwierigsten Stellen nicht mißverstanden zu haben. Mit einer gewissen inneren Befriedigung überliefern ich daher die Uebersetzung des Textes der Mendes-Stele der Oeffentlichkeit, mit dem sicheren Bewußtsein, mir vorher von jedem Worte, von jedem noch so dunklen Ausdrucke genaue Rechenschaft abgelegt zu haben, um nicht in den Fehler zu verfallen, den heute die große Mehrzahl in die Welt geschickter Uebersetzungen altägyptischer Schriftstücke zur Schau tragen. Denn die gelehrten Interpreten begnügen sich meistens damit, den allgemeinen Sinn eines gegebenen Textes in ihrer Version zu liefern, und gerade über die schwierigsten Stellen der Wortauslegung mit der Bemerkung hin-

¹⁾ Monumens divers recueillis en Egypte et en Nubie par Mariette-Bey, pl. 43—44.

wegzugehen, es wird, oder gar es muß wohl dies oder jenes bedeuten. Eine solche Methode ist nicht nur ein Verderb aller gelehrten Forschung, sondern sogar ganz dazu angethan unsere junge Wissenschaft in gerechten Mißcredit zu bringen. Gerade die schwierigen Worte, über welche man mit leichtem Sinn hinwegzugehen gewohnt ist, enthalten in den meisten Fällen den Schlüssel zum Verständniß des ganzen Textes und müssen deshalb mit der größten Vorsicht und Ausdauer mit Hülfe anderer Texte und Inschriften ihrer Grundbedeutung nach eruiert und festgestellt werden. Selbst das Unmögliche wird möglich, wenn man Zeit und Arbeit nicht scheut, und lieber Jahre lang wartet, ehe man sich daran macht die Uebertragung eines Textes vorzulegen, mag er immerhin noch so interessant erscheinen. Um ein Beispiel anzuführen, welches die Inschrift unserer Mendes-Stele angeht, so war ich über ein Jahr lang in vollständigstem Dunkel über den Passus, welcher sich auf die Königin Arsinoë bezieht. Eine einzige Gruppe, , hinderte mich so lange am Verständniß desselben, bis ich durch aufmerksames Studium der Inschriften dahinter kam, daß  *utā bi* oder *utā ba* der besondere Name der Oberpriesterin des Gottes von Mendes war, ähnlich wie  die Bezeichnung der Oberpriesterin des Gottes *Amon* von Theben darstellt.

In Bezug auf alle Einzelheiten muß ich mir die Erlaubniß ausbitten auf eine spätere Analyse des ganzen Textes zu verweisen, die ich bereits in Arbeit genommen habe.

Der hieroglyphische Text bestand aus 28 Horizontalzeilen, von denen gegenwärtig die 6. gänzlich zerstört ist, während die 7. durch Abbruch der ganzen Stele in zwei Stücke sehr gelitten hat und die Anfangs- und Endgruppen der folgenden Linien vollständig verschwunden sind. In meiner Uebertragung habe ich versucht, mit Rücksicht auf den allgemeinen Sinn und Zusammenhang, die fehlenden Gruppen zu ergänzen und mehrerer Klarheit halber meine vorgeschlagenen Ergänzungen durch eckige Klammern eingeschlossen.

Ueber dem beregten Texte finden sich nun folgende Inschriften und Darstellungen vor.

Die Stele hatte genau die Gestalt des Steines von Tanis (Decret von Kanopus); auch die Abbildung der geflügelten Sonne (*Hut*) mit den beiden Schlangen fehlt nicht am obersten Theile derselben. Die geflügelte Sonne führt auf der rechten Seite (der Stele, nicht auf der vom Beschauer aus) die Inschrift:

„*Hut*, der große Gott, der Herr des Himmels, der Strahlenspende, welcher
„aufgeht am Horizonte auf der oberägyptischen Seite, welcher spendet ein
„reines Leben.“

Die Inschrift linker Hand lautet ganz ebenso, nur mit dem Unterschiede, daß entsprechenden Ortes die Worte „der unterägyptischen Seite“ eingesetzt sind. Von den beiden Schlangen heißt die auf der rechten Seite, mit der oberen Krone geschmückte: „die Göttin *Nehēb* (oder *Nehēb*) von Eileithyiaspolis,“ während als Gegenstück die Schlange mit der unteren Krone den Namen führt: „die Göttin *Uotī* von Buto.“


Darunter steht ein einzeliger Text, der durch die Mitte der Stele in zwei Stücke geschieden ist, von denen das eine rechtsläufige Hieroglyphen, das andere linksläufige enthält. Die ersteren sagen Folgendes aus: „(das Leben.) Der heilige Widdergott, der „große Gott, das Leben des *Rā*, der besamende Widder, der Fürst der jungen „Frauen, der Freund der Königstochter und Königsschwester, der Königin und Gebie-

„terin des Landes Arsinoë, der immerdar lebenden.“ Auf der entgegengesetzten Seite lautet das entsprechende Stück: „(das Leben.) Der Herr des Landes, der Herr der „Machtfülle *Mer-amon User-ka-rä*, der Sohn des *Rä* aus seinem Leibe, welcher ihn „liebt, der Herr der Diademe *Ptolemaios*, der immerdar lebende.“

Auf einem erhöhten Sitze, darunter, rechter Hand, befindet sich das Bild des heiligen Widders, mit der Sonnenscheibe auf seinem Hörnerpaar. Eine Decke schmückt das Thier, welches folgende Namen und Titel führt: „der König, der Widder, das „Leben des *Rä* (oder: der lebende Widder des *Rä*), der Widder, das Leben des *Su*, „der Widder, das Leben des *Seb*, der Widder, das Leben des *Osiris*, der Widder der „Widder, der Fürst der Fürsten, der Erbe in der Stadt Tanen (Mendes).“




Hinter ihm steht, auf seinem Throne, ein kleines Bildniß des Gottes Harpocrates, welchem folgender Text zukommt: „*Hor-pi-χrut*, der große Gott von Mendes auf sei- „nem Throne in Mendes, dem die Welt und was zu ihr gehört, übergeben ist.“

Darauf erscheint der Gott Mendes in Menschengestalt mit Widderkopf und *Atef*-Krone. Er heißt: „Mendes (*Bi-neb-tet*), der große Gott, das Leben des *Rä*, der be- „samende Widder, der Fürst der jungen Weiber, der Herr des Himmels und König „der Götter, der Lebensspender heute und immerdar.“ Ihm werden die Worte in den Mund gelegt: „Ich lasse vor Dir (sc. dem Könige Ptolemaios) die Könige aller Länder „sich beugen in Ehrfurcht.“

Eine Göttin, mit dem Zeichen  des mendesischen Gaus auf dem Haupte, folgt dem Gotte Mendes, ihrem Gemahle. Sie ist „die Göttin *Hä-mhiti*, die Mächtige, „von Mendes, das Weib des Gottes im Tempel des Widders, das Sonnenauge, die „Herrin des Himmels, die Gebieterin aller Götter.“

Sie spricht zum Könige: „Ich schenke dir die Liebe zu Dir im Herzen der Götter. „Zu nichte werde die Absicht deiner Feinde.“

Den Schluß der Figurenreihe bildet die Gestalt der Königin Arsinoë. Sie wird benannt: „Die Tochter, Schwester und große Frau eines Königs, welche ihn liebt, „die göttliche Philadelphos Arsinoë.“

Auf der linken entsprechenden Seite befindet sich vor den obengenannten Ge- stalten das Bild des mit dem Psechent geschmückten Königs Ptolemaios in Begleitung seiner officiellen Namensschilder. Er reicht dem Widder „seinem Vater“ ein Gefäß dar, in dem sich die aromatische Salbe    *fetfet* befindet. Hinter ihm die Königin, in der rechten Hand eine Aehre tragend (vergl. Lin. 25 des Textes unten). Der heilige Horus-Sperber des *Hut* breitet sein Flügelpaar aus, um die Königin zu beschützen. Das Bild des mit dem Kriegshelm bedeckten Königs wiederholt sich noch einmal und andere symbolische Figuren beschließen das Ganze.

1. „Es lebe der Sonnen-Horus, der starke Jüngling, der Herr der Diademe, der „Ruhmreiche, der Gold-Horus, welcher seinen Vater gekrönt hat, der König von „Ober- und Unter-Aegypten, der Herr des Landes, der Freund des *Amon*, welchem „die Sonne den Sieg verliehen hat, der Sohn der Sonne, der Herr der Diademe, „*Ptolemaios*, welcher liebt den Widder, den Herrn der Stadt Mendes, den großen „Gott, das Leben des *Rä*, den Begattenden, den Fürsten der jungen Frauen, den „einzigen Gott, die Ur-Mannskraft der Götter und Menschen, welcher sich offen- „bart in der Lichtregion mit vier Häuptern, [welche ihn dar-
2. „stellen als] den Erleuchter des Himmels und der Erde durch seinen Lichtglanz,



„als den, welcher kommt im Nilstrom, als den, welcher das Leben spendet der irdischen Welt und als die Luft für alle Menschen; welchen preisen die Götter, welchen loben die Göttinnen in seiner Gestalt des lebendigen Widders, welcher reich ist an männlicher Kraft, den Fürsten der Götter.

„Dieser vortreffliche Gott (nämlich: der König), das Abbild des Widdergottes, das lebendige Konterfei dessen, welcher in der Lichtregion weilt, der göttliche Ausfluß des begattenden Widders, des Besaamers der . . . ? [er hatte es sich angelegen sein lassen]

3. „zu erhalten die Tempel und mit Bauten zu schmücken die heiligen Landschaften, er der älteste Sohn des Widders, des Schöpfers dessen was da ist, der da thront auf dem Stuhle des Fürsten der Götter, das herrliche Sinnbild des göttlichen Thronfolgers der Nomen, der empfangen ward durch ihn, um zu werden Herr und König, der Sohn eines Königs, geboren von einer Königin, dem übergeben ward die Königswürde über das Land, als er sich noch im Mutterleibe befand. Er war noch nicht geboren, da hatte er bereits Besitz genommen [von der Herrschaft].
4. „Am Tage seiner Wahl wurde er König, an der Brust ruhend der holdseligen und liebenswerthen Gebieterin (seiner Mutter). Die Manneskraft seines Vaters, des heiligen Widders im mendesischen Gau, war gleichwie die des Königs. Denn er ist siegreich, ein Meister an Stärke, gewaltiger Faust. Ergreift er sein [Schwert], so kämpft er auf freiem Felde, stark inmitten des Kampfgewühles. Mit siegreicher Hand überwindet er seine Widersacher. Er ist klugen Geistes, tugendhaften Herzens, abwehrend das Widerwärtige von sich, voll Wahrheitssinn und ein Freund der gesetzlichen Ordnung. Bedacht auf [die Herstellung]
5. „ruhiger Zustände Aegyptens, schützt er die heiligen Häuser und ist eine eiserne Wehr für ihre Insassen. Reich an Mannestugend, allgemein verehrt und gefürchtet in allen Landen [bezeugt man ihm Hochachtung], und alle Menschen jubeln bei seinem Anblick, da er es ist, welcher sie [schützt] und welcher lieb [auszuführen] seine [guten Absichten] für ihr Wohl. Alle Heiligthümer sind angefüllt von seinen Gaben, und beide Theile [des
6. „Landes erfreuen sich seiner besonderen Wohlthaten. Dieser König also wandte seine Sorge zu]
7. „dem heiligen Widder, dem Herrn der Stadt Mendes, indem er erwog, dafs es dieser Gott ist, welchen man anruft um des Königthums willen, das in seiner Hand liegt. Wegen seiner Vorliebe für die königlichen heiligen Widder, sollte auf den Thron erhoben werden ein (neu erscheinener) lebendiger Widder, wie es von Anfang an mit seiner Thronbesteigung geschah. Und das heilige Thier sollte auf seinen Stuhl erhoben werden und seine Thronbesteigung gefeiert werden nach der Weise, wie es früher durch alle Könige geschah.
8. „Und also begann (das Fest) der Thronbesteigung. Seine Majestät nahm ein das Vordertheil der Widderbarke dieses Gottes, indem er niederwärts fuhr auf dem großen Strome und aufwärts fuhr auf dem Kanal *Äken* (des mendesischen Gaus), gleichwie es gethan hatten seine königlichen Vorgänger, um alles Herkömmliche bei der Thronbesteigung zu vollziehen, sowie es vorgeschrieben ist. Bei seiner Ankunft in der Stadt Mendes und in (dem Widder-Viertel) *Änep* liefs ihn (den

- „Widder) Seine Majestät hinausführen nach seiner Thronkammer. Und siehe, er befand sich hinter diesem Gotte, indem er dadurch seine Liebe bezeugte gegen seinen Herrn. [So gelangte man bis zu]
9. „dem heiligen Orte *Āp-nuterui*, dem Sitze seiner Thronbesteigung von Alters her. „Seine Majestät besuchte das Gebäude der heiligen Widder. Als er den Widder-Tempel noch im Ban begriffen fand, nach dem Befehle Seiner Majestät. — ausgeschlossen waren davon die ausländischen Arbeiter, — da befahl Seine Majestät seinen für ewige Zeiten bestimmten Bau (schleunigst) zu vollenden. Seine Majestät nahm (ferner) in Augenschein das innerste Wohngemach des herrlichen Widders, welches gleichfalls wieder neu hergestellt werden sollte. Und er gab Auftrag einem [seiner höheren Beamten in seiner Begleitung alles ausführen zu lassen in bester Weise]
10. „für den heiligen Widder in *Ānep*, woselbst er auf seinem Stuhle thront. Darauf vollzog Seine Heiligkeit alle vorschriftsmäßigen Gebräuche in dem Tempel, in der Absicht in jeder Weise auszuzeichnen die heiligen Widder, entsprechend [den Vorschriften darüber] des Gottes *Thut*. Nachdem dies geschehen, begab sich Seine Heiligkeit nach seiner Residenz und sein Herz war voller Freude ob dessen, was er gethan hatte seinen Vätern, den königlichen, hehren, lebenden Widdern von *Ānep*, — mögen sie ihm eine langdauernde frohe Regierung verleihen! Als nun Seine Majestät [heimgekehrt war an seinen Ort, wünschte er
11. „zu vereinigen] die erste seiner [Frauen] *Netef-āny* mit der Göttin *Ba-ābot*. Und er gab ihr folgenden Ehrentitel: Die anmuthsvolle Fürstin, die Holdseligste, Liebenswertheste und Schönste, die Gekrönte, welche empfangen hat das Doppeladadem, deren Herrlichkeit den Pallast erfüllt, die Freundin des heiligen Widders und (seiner Priesterin Namens) *Uta-ba*, des Königs Schwester und des Königs Weib, welche ihn liebt, die Landesfürstin Arsinoë. Im Jahre 15, im Monat Pachons [an dem Tage X ward angesetzt
12. „die heilige Weihe der Königin und ihre Einführung in] den Tempel. Nachdem die göttliche Frau die heilige Salbung empfangen hatte, während eines Zeitraumes von vier Tagen, trat sie hinaus als eine geheiligte Seele und man frohlockte ihr zu in (dem Stadtviertel) *Ānep*, wobei man ihr Fest feierte, um ihre heilige Seele zu beleben an dem Orte der lebenden Widder, gleichwie man es zu thun pflegte den Widdern aller Götter von Alters her bis auf den heutigen Tag. [Darauf wurde eine andere Ceremonie vollzogen
13. „der Königin zu Ehren und nach der Weise, die zu Theil ward] allen Göttinnen, welche daselbst zum zweiten Male das Leben erhielten, indem man sie mit Weihrauchduft überschüttet an jedem ersten Tage der zehntägigen Woche. Seine Majestät befahl (ferner), dafs aufgestellt würde ihr Widderbild in sämtlichen Tempeln. Das gefiel gar wohl ihren Propheten, dafs man sie finden sollte gleich den Göttern wegen ihrer wohlthätigen Gesinnungen gegen alle Menschen. Und [sie] ward gekrönt [Angesichts der versammelten Menge
14. „und es frohlockten ihr zu] die Weiber, welche unter ihnen waren, und sie erhielt den Beinamen: Freundin des heiligen Widders, Göttin, Freundin ihres königlichen Bruders (Philadelphos) *Arsinoë*; mit Bezug auf Seine Majestät, so wählte er aus seine Umgebung aus den schönsten Jünglingen unter den Kindern der Garden

- „Aegyptens, (aber) ihre Führer (wählte er aus) unter den Kindern [der Kriegerkaste des mendesischen Nomos.
15. „Ferner erwies der König demselben Nomos Wohlthat in folgender Weise. Nämlich bezüglich] der Schiffahrt-Steuer vom ganzen Aegypten, welche sie entrichteten an das königliche Haus, so befahl Seine Majestät, daß kein Schiffszoll erhoben werden solle von den Fahrzeugen des mendesischen Gaues in seiner ganzen Ausdehnung, darum weil sie (die Bewohner desselben) geredet hatten vor „Seiner Majestät, daß sie niemals entrichtet hätten den Zoll von den Zeiten [des „Gottes an bis zum Antritt der Regierung
16. „Seiner Majestät. Ferner] entsprechend dem, was gethan hatte sein Vater, der „göttliche König, in früherer Zeit bezüglich des Antheils des Brotes aller Städte, „welches als Steuer geliefert ward dem königlichen Hause, so befahl Seine Majestät, daß keinerlei Antheil an Brot geliefert werden sollte von Seiten des Tempels des Widders und seines Landgebietes, noch seinem Namen, gleichwie es gethan hatte *Thut* (als Vorbild?) der Könige. Und siehe, sie hatten geredet [ferner „zum Könige in Bezug auf die Einnahmen des
17. „mendesischen Gotteshauses, welche dazu dienten um zu bestreiten] die heiligen „Opfer, um zu erweitern das Gebiet seines Heiligthumes und um zu vollziehen „alles, was gut war für seinen Tempel. Wenn Mangel war an seinen Erzeugnissen „für längere Zeit, so herrschte Betrübnis unter den Leuten; wenn Fülle an Vorrath „war, so herrschte bei ihnen Freude. Dem der ganze Reichthum des Landes „hängt ab von der Ueberschwenmung des Bodens, welcher seine Erzeugnisse „trägt. [Darum befahl Seine Majestät, daß die Bewohner des mende-
18. „sischen Nomos nicht mehr leisten sollten als] 70,000 [Geldstücke] am Anfang „eines jeden Jahres, welche sie als Steuer entrichten sollten an das königliche „Haus für alle Zeiten hin. Nicht geschah gleiches durch irgend einen der Könige, „welche vor ihm gelebt haben. Und das ganze Land frohlockte himmelhoch, und „es sprach Dankgebete auf den königlichen Namen Seiner Majestät. Und einen „andern Beweis [seiner gütigen Gesinnungen gegen den Tempel des mendesischen
19. „Gottes lieferte Seine Majestät durch folgende That. Nämlich] im Jahre 21 kam „man, um Seiner Majestät zu melden: Der Tempel Deines Vaters, des heiligen „Widders, des Herrn von Mendes ist vollendet in allen seinen Bauten. Schöner „ist alles an ihm, als wie es vordem gewesen war. Nach den Befehlen Deiner „Majestät wurden die Inschriften eingemeißelt auf Deinen Namen, auf den Namen „Deines Vaters und auf den der göttlichen Frau, Philadelphos Arsinoë. [Möge es „gefallen Deiner Majestät, ausführen zu lassen die Feierlichkeit der Uebergabe „des Heiligthumes an den Gott.
20. „Im Jahre X im Monat N. vom X. Tage an fand Statt die Feier] im Tempel bis „zum 16. Tage. Da war fröhliche Zeit im Himmel und auf Erden. Eingeführt „ward der heilige königliche Widder in seinen Tempel, um sich zu vereinigen mit „seinem Ehrenplatze. Und es vereinigten sich sämmtliche (übrigen) Gottheiten „mit ihren (besonderen) Gemächern in ihren Widdergestalten, denn das ganze „Land, für jede Stadt, hatte seinen Widdergott und jeder Gau besaß seine Sperbergestalt mit Widderkopf. [Also war der Befehl, welchen gegeben hatte, mit Bezug „darauf, Seine

21. „Majestät. Und der übrige Theil des Festes ward gefeiert in Gegenwart der Amtleute] Seiner Majestät. Nachdem nun der Tempel seinem göttlichen Besitzer feierlichst übergeben worden war und als sie (die Amtleute) sich begeben hatten nach der Residenz, um das Herz Seiner Majestät freudig zu stimmen, in ihrem Gefolge die Propheten, welche Blumen trugen, die Seiner Majestät angenehm waren, da beschenkte Seine Majestät den Tempel mit vielem Erdgold, mit Getreide, mit Gewändern [und mit allen übrigen guten Dingen, um auszuzeichnen den Gott und sein Heiligthum.]
22. Im Jahre X im Monat N. kam man, um an Seine Majestät folgende Worte zu richten: Laß doch den lebenden heiligen Widder herbeiführen aus dem Gefilde im Westen der Stadt Mendes. Der Ort, woselbst er gefunden ward, ist in der Nähe des Pylonen, welcher nach dem Orte  zu liegt, auf daß Deine Majestät ihm anstelle auf seinem Throne. Laß herbeikommen die heiligen Tempelschreiber [aus bestimmten Orten des Landes, damit sie das
23. heilige Thier prüfen. Und es kamen herbei] fünf *Kem-sop* aus ihren Städten. Nachdem die heiligen Tempelschreiber das Thier beschaut hatten, da erkannten sie seine symbolische Bedeutung, nach dem Inhalt der göttlichen Vorschriften, und es ward ihm folgender Titel gegeben: „Der Widder, das Leben des *Rā*, der Widder, das Leben des *Schu*, der Widder, das Leben des *Seb*, [der Widder, das Leben des
24. *Osiris*.“ Nachdem dies geschehen, kamen die Amtleute Seiner Majestät, um ihm Folgendes mitzutheilen:] „Gegeben sind ihm seine heiligen Titel durch die Tempelschreiber Deiner Majestät, seine Wohnstätte ist vollendet in allem Werk nach dem Befehl, welchen erlassen hat Deine Majestät. Möge befehlen Deine Majestät, daß der heilige Widder aufgestellt werde auf seinem Thron.“ Da war Seine Majestät von einer Gesinnung gleichwie der Gott *Thut*. Er überlegte mit sich selber einen Plan mit Bezug auf den König der königlichen Thiere [und kam zu folgendem Entschlus. Es sollte aufgestellt werden neben den göttlichen Widder-
25. bildern ein Bildniß der Königin] *Arsinoë*, welche in ihrer Hand eine Kornähre hält, und es sollten kenntlich sein die heiligen Thiere daselbst durch ihr gehenktes Kreuz  an ihrem Halse für den Landesherrn. Und es befahl Seine Majestät, daß in Procession geführt würden diese Gottheiten nach der Stadt Mendes auf den Händen der Propheten, welche sich ihnen geweiht hatten. Und die Hauptleute der Krieger *Nefämi* Seiner Majestät sollten in ihrem Gefolge sein, [und alle vorgeschriebenen Bräuche vollziehen.]
26. gleichwie Seine Majestät thun würde von dem Augenblick an, wo er das Thier umarmen würde, sobald es seinen Platz auf dem Throne seines Vaters eingenommen hätte. Es war am 16. Tage des Monates Meschir, da zogen ein diese Gottheiten in die Stadt Mendes; die Propheten, welche sich geweiht hatten, die Großen Seiner Majestät und die Hauptleute der Krieger *Nefämi* waren in ihrem Gefolge und sie vollzogen alle Bräuche [welche vorgeschrieben waren in dem Heiligthume des
27. heiligen Widders. Nachdem solches geschehen,] da fand, am 18. Tage des Monats Meschir, das Fest der Uebergabe (des Baues) in seinem Tempel statt, und sie blieben daselbst vereinigt mit ihm vier Tage lang. Und die Stadt Mendes,

„sie feierte ihre Wiedergeburt und *Ānep* war in festlichem Schmucke. Ihre Insassen jubelten und aller Herzen wallten über vor Sangeslust, der mendesische Gau war voller Entzücken, und es frohlockten [alle, die auf seinem Gebiete wohnten, indem

28. „sie ausriefen:] „Die Stadt Mendes ist von Neuem zum Dasein erstanden, möge der heilige Widder aller Gottheiten vergelten das was Seine Majestät gethan, „durch Verlängerung seiner Jahre als König auf lange Zeit hinaus, möge der „göttliche Horus immerdar mehren das Königthum, welches auf seinem Namen „aufgestellt ist, möge sein Sohn seinen Thron einnehmen bis in alle Ewigkeit hin, „möge nimmermehr das Verderben seinen Weg finden, dieweil geglaubt hat [der „König an Gott!“

























































H. Brugsch.

Über altägyptische Maafse.





Nach einem auf dem internationalen Orientalisten-Congress zu London gehaltenen Vortrage.

(Mit einer Tafel).

Unsere bis jetzt noch dürftigen Kenntnisse der altägyptischen Maafse erhalten einen beträchtlichen Zuwachs durch den mathematischen Papyrus Rhind des British Museum, über welchen Dr. Birch in dieser Zeitschrift (Jahrgang 1868 p. 108.) einen kurzen Bericht gegeben hat. Dieser Papyrus wird in Bälde mit einer Vorrede von Dr. Birch veröffentlicht werden. Seit dem Jahre 1872, wo ich dieses merkwürdige Schriftstück in London kennen lernte, habe ich demselben ein eingehendes Studium gewidmet und bin im Begriff eine vollständige Übersetzung und Erklärung desselben herauszugeben.

Der Fundort des mathematischen Papyrus ist mir unbekannt; vermuthlich hat ihn Hr. Rhind während seines Aufenthaltes in Aegypten käuflich erworben. Über das Alter des Papyrus giebt uns die Einleitung auf Taf. I. Aufschluß. Es heißt daselbst: „Verfaßt ( *sever*) wurde diese Schrift (  *šefju*) im J. 33. Mesori . . . unter König Ra-ā-us (    nach dem Muster (   *em sent er*) von Rechenschriften (                *nīsutu*), gemacht in den Zeiten des Königs . . . ātu (    durch den Schreiber Aahmesu (                         ). Die Worte „durch den Schreiber Aahmesu“ beziehen sich nicht auf die Abfassung der älteren Rechenschriften, welche als Muster gedient haben, sondern auf die Anfertigung dieser Copie unter König Raāus. Vielleicht ist auch die ältere Musterschrift erhalten in einer Lederrolle mathematischen Inhalts, welche sich im British Museum befindet, bisher aber allen

Versuchen der Aufrollung Widerstand leistet.¹⁾ Dafs unser Papyrus eine Copie ist, geht aus zahlreichen Schreibfehlern hervor. Auslassungen und Nebeneinanderstellung von nicht Zusammengehörigen.

Vom zweiten Königsnamen . atu (mit dem Gliedzeichen determiniert) ist bis jetzt nichts bekannt. Dem Athotis des Manetho, dem zweitältesten ägyptischen König, werden allerdings schon anatomische Bücher zugeschrieben. Derselbe ist aber hieroglyphisch mit  á geschrieben, nicht mit  ā, mag man Setitafel 3.  oder Setitafel 4.  für Athotis ansehen. Ist Athothis mit dem Könige atu gemeint, so wäre das nur ein neues Beispiel für die Liebhaberei der Aegypter ihren Schriften ein ausserordentliches Alter beizulegen und von keinem Werth für die Bestimmung des wirklichen Alters der Originalurkunde.

Ein König Raans ist in den Königslisten nicht anzufinden. Der Raenuser (Setiliste Nr. 30) aus der 5. Dynastie ist davon verschieden. Dagegen läßt der Name des Abschreibers Aahmesu vermuthen, dafs derselbe in den Anfang der 17. Dynastie gehört (ca. 1700 v. Chr.), nach der bekannten Sitte der Aegypter die Eigennamen nach den gegenwärtigen oder kurz vorhergegangenen Königen zu wählen.

Obwohl der mathematische Papyrus in so fern den Charakter eines Lehrbuchs trägt, als die darin enthaltenen Rechnungen in Gruppen geordnet, namentlich besondere Abschnitte für die Arithmetik, Inhaltsbestimmungen und Flächenberechnungen gemacht sind, auch seine Aufsteigung vom Leichten zum Schwierigen zu bemerken ist, so ist doch so wenig wie in den Schriften des Hero Alexandrins von Aufstellung allgemein gültiger Regeln die Rede. Es wird vielmehr Alles sofort an Beispielen erläutert. So wird bei den Inhaltsbestimmungen nicht gesagt, dafs man die Fläche mit der Höhe zu multipliciren habe, sondern es wird gleich ein bestimmter Raum von gegebenen Dimensionen auf seinen Inhalt berechnet. Es kam nicht fehlen, dafs in den zahlreichen Beispielen des Papyrus die damals in Aegypten gebräuchlichen Maafse in Anwendung kommen. War, wie ich anzunehmen Grund habe, das Rechenbuch zunächst für das Bedürfnifs des Landmannes geschrieben, so ist der häutige Gebrauch der Fruchtmaafse zu erwarten, und in der That ist der Papyrus für die Bestimmung dieser Fruchtmaafse besonders ergiebig. Obwohl nun der Natur der Sache nach zuerst die Längenmaafse, dann die Flächen- und zuletzt die Hohlmaafse zu behandeln wären, so wollen wir doch dem Verfasser des Papyrus folgen, welcher die volumetrischen Getreiderechnungen der Berechnung der Flächen voranschickt. —

¹⁾ Lederrollen sind nicht mit Dampf zu behandeln, sondern in täglich anzufeuchtendes Löschpapier einzuhüllen und so allmählig geschmeidig zu machen und zu entfalten; wenigstens hat sich dieses Verfahren im Berliner Museum bewährt, woselbst man auch Papyrusrollen auf die gleiche Weise behandelt hat. Hr. Penelli vom Louvre, der bekannte Künstler im Papyrusaufrollen, räth die Rolle in schwimmendes Fett zu legen, damit das brüchig gewordene Leder durch Aufnahme von Fett wieder elastisch werde. Man prüfe aber erst an einem kleinen Fragment, ob dadurch die Schrift nicht Noth leidet.

I.

Volumetrische Getreidemaafse.

Es würde eine harte Aufgabe sein, aus den im mathematischen Papyrus vorkommenden Beispielen das Verhältniß der Fruchtmaafse unter einander und den absoluten Werth derselben zu bestimmen, wenn uns nicht der Papyrus selbst ein ausgezeichnetes Mittel dazu an die Hand gäbe. Auf der untersten Reihe der Tafeln 18—20 findet sich nämlich eine Vergleichungstabelle der Getreidemaafse mit dem bekannten Maafse Hin, welches hauptsächlich für flüssige Gegenstände: Wasser, Wein, Honig, aber auch für Körner, Harze und dgl. gebraucht wurde (cf. Zeitschrift 1865 p. 67, Grosser Harris 14, 6; 34, 6). Hr. Chabas hat¹⁾ die Gröfse des Hin-Maafses auf verschiedene Weise bestimmt, zunächst nach den Kyphirecepten von Edfu, in welchen (Dümichen, Recueil II 82, 4; 83, 58; 91, 2; 17, 102a) 1 Hin Wein und 1 Hin Wasser = 5 *uten* (\equiv) oder *tenu* ($\overline{\square} \text{ @ } \square$) gesetzt wird. Die Gröfse dieses *tenu* Gewichtes ergab sich aber mit Sicherheit aus einem unverletzten Gewicht der (immer noch käuflichen) Sammlung aegyptischer Antiquitäten des Hr. Harris, welches als 5 Kat des Schatzes von On gezeichnet ist. Da dieses 5 Kat-Gewicht 698 Gran = 44,3586 Gramm wiegt, so hatte das *tenu* (= 10 Kat) 90,458 Gramm. Hr. Chabas bestimmt das *tenu* bei 2 Gran Abschleiß am Gewichtsstein zu 90,717 Gramm, bei 7 Gran Abschleiß zu 91,3752 Gramm. Da nun, wenigstens zur Ptolemäerzeit das Hin Wasser 5 *tenu* gleichgesetzt wird, so ist das Gewicht eines Hin Wassers 452,29 Gramm und da 1000 Gramm Wasser = 1 Liter, fafst das Hin 0,45229 Liter. — Zu annähernd gleichem Resultate kommt Hr. Chabas (Zeitschrift 1870 p. 122) durch das Ausmessen eines $\overline{\square} \text{ @ } \square$ gezeichneten Gefäßes der Turiner Sammlung aus der Zeit Thothmes III. Das Zeichen $\overline{\square} \text{ @ } \square$ als Hin genommen, ist die Gröfse desselben $41\frac{1}{3}$ Centiliter. — Damit stimmt aber schlecht der Inhalt eines Alabaster Gefäßes des British Museum, $\overline{\square} \text{ @ } \square$ Hin $8\frac{1}{6}$ beschrieben. Die Ausmessung des vollständig sauberen Gefäßes ergab nämlich nach gütiger Mittheilung des Hr. G. Smith ohne Deckel 4,365, mit demselben (d. h. wohl den Raum mit eingerechnet, welchen der Deckel einnimmt), 4,445 Liter, wonach sich das Hin auf 53 bis 54 Centiliter also bedeutend höher, als die von Chabas gefundene Zahl berechnen würde. Auch von den Leidener Gefäßen von 25, von 12 und $7\frac{1}{2}$ Hin (cf. Chabas Dét. p. 12) geben die beiden ersten einen höheren Werth für das Hin, nämlich von 48,8 und 53 Centiliter, während das dritte Gefäß von $7\frac{1}{2}$ Hin, das Hin zu 45 Centiliter, mit unserer obigen Rechnung übereinstimmt. — Es wäre zu wünschen, daß derartige kalibrierte Gefäße, deren sich eines im Berliner Museum²⁾, ein anderes im Besitz einer Familie in der Nähe von Paris befindet, auf ihren Inhalt genau gemessen würden. Einstweilen halten wir uns an den oben aus sichern Praemissen abgeleiteten Werth von 0,45229 Liter für das Hin.



1) Détermination métrique de deux mesures égyptiennes de capacité. Chalon s. S. 1867.







2) Dieses am oberen Rande ab- und innen ausgebrochene Gefäß mit den Namenschildern Amenophis I trägt die Bezeichnung $\overline{\square} \text{ @ } \square$ 1 Hin 11 und fafst jetzt 5,2 Liter, wonach sich das Hin zu 0,47272 Liter berechnen würde. —











Übersicht







der Getreidemaafse des mathematischen Papyrus.















I. Fruchtmaafs von








20 ägyptischen Cubikellen = 2894 Liter = 16 (resp. 40) Tama | = 6400 Hin.
 64 (resp. 160)  | des Med. Abu Ka-
 160  äpt | lenders.

II.  Zwei Malter = 900 Liter = 2000 Hin.
 Malter = 450 Liter = 100 Epha  = 1000 Hin.
 $\frac{1}{2}$  „ = 225 „ = 50 „ = 500 „
 $\frac{1}{4}$  „ = 112,5 „ = 25 „ = 250 „
 $\frac{1}{3}$  „ = 150 „ = 33 $\frac{1}{3}$ „ = 333 $\frac{1}{3}$ „

III.  Piro Scheffel = 15 Liter = 10 Epha  = 3200 Ro () = 100 Hin
 (vielleicht identisch mit  des Med. Abu Kalenders, $\frac{1}{4}$ des      tamamu) wenn dieses nicht gleich  40 Hin und Tama 160 Hin

 8 Epha ,  7 Epha,  6 Epha,  5 Epha, 1111, 1111, 11, 1 Epha
 äpt (Med. Abu Kalender) = 4 Epha = 40 Hin.

    Epha, Maafs = 4,5 Liter = 320 Ro = 10 Hin.
 $\frac{1}{2}$  = 2,25 „ = 160 „ = 5 „
 $\frac{1}{4}$  = 1,125 „ = 80 „ = 2 $\frac{1}{2}$ „
 $\frac{1}{8}$  = 0,5625 „ = 40 „ = 1 $\frac{1}{4}$ „
 $\frac{3}{4}$  = 3,375 „ = 240 „ = 7 $\frac{1}{2}$ „
 $\frac{5}{8}$  = 2,8 „ = 200 „ = 6 $\frac{1}{4}$ „
 $\frac{3}{8}$  = 1,6875 „ = 120 „ = 3 $\frac{3}{4}$ „
 $\frac{7}{8}$  = 3,9375 „ = 280 „ = 8 $\frac{3}{4}$ „
 $\frac{1}{16}$  = 0,28125 „ = 20 „ = $\frac{5}{8}$ „
 $\frac{3}{32}$  = 0,140625 „ = 10 „ = $\frac{5}{16}$ „
 $\frac{1}{64}$  = 0,0703 „ = 5 „ = $\frac{5}{32}$ „

IV.  ro Becher = 14 Cub. Cent. = 1 „ = $\frac{1}{32}$ „
 2.  3. 4 Ro = 28,42. u. 56 C. C. = $\frac{1}{16}$, $\frac{3}{32}$, $\frac{1}{8}$
 $\frac{2}{3}$  Ro = 9,33 C. C. = $\frac{1}{8}$ „
 $\frac{1}{3}$  „ = 4,66 C. C. = $\frac{1}{16}$ „
 $\frac{1}{2}$  „ = 7 C. C. = $\frac{1}{4}$ „
 $\frac{1}{4}$  „ = 3,5 C. C. = $\frac{1}{128}$ „

ferner $\frac{1}{5}$, $\frac{1}{6}$, $\frac{1}{11}$, $\frac{1}{21}$, $\frac{1}{42}$ Ro.

Das jüdische Hin $\gamma\bar{\eta}$ hat mit dem ägyptischen nur den Namen gemeinsam. Nach den Angaben des Josephus (Antiq. III, 8, 3 und 9, 4) war es gleich 2 attischen $\chi\sigma\tilde{\nu}\zeta$. Ein attischer $\chi\sigma\tilde{\nu}\zeta$, $\frac{1}{4}\frac{1}{2} \mu\epsilon\tau\epsilon\tau\epsilon\tau\epsilon\tau\epsilon\zeta$, = 3.296 Liter, also das jüdische Hin 6,582 Liter, das $14\frac{1}{2}$ fache des ägyptischen.

Die Vergleichungstabelle des mathematischen Papyrus zwischen Getreidemaafsen und Hin lautet also:

\curvearrowright	= 10	\square	$\frac{1}{3} \frac{1}{3} \frac{1}{3} \frac{1}{3} \frac{1}{3}$	
\sphericalangle	= 5	"		"
α	= $2\frac{1}{2}$	"		"
\sphericalcap	= $1\frac{1}{4}$	"		"
\lrcorner	= $\frac{1}{2} \frac{1}{8}$	"		"
\mathcal{J}	= $\frac{1}{4} \frac{1}{16}$	"		"
\dagger	= $\frac{1}{8} \frac{1}{32}$	"		"

Dabei ist zu bemerken, dafs mit Ausnahme von $\frac{2}{3}$ sich im mathematischen Papyrus nur Brüche mit dem Zähler 1 finden, also statt $\frac{5}{8}$ steht $\frac{1}{2} \frac{1}{8}$, statt $\frac{5}{16}$ steht $\frac{1}{4} \frac{1}{16}$ u. s. f. Dieselbe Schreibart gebraucht noch Hero von Alexandrien und selbst das Mittelalter. — Wir ersehen aus obiger Tabelle, dafs das ägyptische Getreidemaafs \curvearrowright = 10 Hin, also $4\frac{1}{2}$ Liter fafste und in $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{16}$, $\frac{1}{32}$, $\frac{1}{64}$ eingetheilt war. In der Fortsetzung der obigen Tabelle werden zusammengesetzte der obigen Zeichen in Hin ausgedrückt, nämlich:

$$\begin{aligned} \Sigma &= 7\frac{1}{2} \text{ Hin} & (\sphericalangle + \alpha) & \quad \mathcal{J}\alpha = 3\frac{3}{4} \text{ Hin} & (\alpha + \sphericalcap) \\ \mathcal{J}\Sigma &= 6\frac{1}{4} \text{ Hin} & (\sphericalangle + \sphericalcap) & \quad \mathcal{J}\Sigma = 8\frac{3}{4} \text{ Hin} & (\sphericalangle + \alpha + \sphericalcap) \end{aligned}$$

Mit diesen Zeichen gruppirt liefert die Vergleichungstabelle und andere Stellen des Papyrus noch eine Reihe kleinerer Werthe,

$\frac{1}{3} \frac{1}{2} \frac{0}{0}$	\curvearrowright	•	= $\frac{1}{32}$ Hin
$\frac{2}{3} \frac{2}{2} \frac{0}{0}$	"	\sphericalcap	= $\frac{2}{32}$ Hin
$\frac{3}{3} \frac{3}{2} \frac{0}{0}$	"	\sphericalcap	= $\frac{3}{32}$ Hin
$\frac{4}{3} \frac{4}{2} \frac{0}{0}$	"	\sphericalcap	= $\frac{4}{32} = \frac{1}{8}$ Hin
$\frac{5}{3} \cdot \frac{1}{3} \frac{1}{2} \frac{0}{0}$	"	\dagger	= $\frac{5}{3} \cdot \frac{1}{32} = \frac{1}{48}$ Hin
$\frac{1}{3} \cdot \frac{1}{3} \frac{1}{2} \frac{0}{0}$	"	\sphericalcap	= $\frac{1}{3} \cdot \frac{1}{32} = \frac{1}{96}$ Hin
$\frac{1}{2} \cdot \frac{1}{3} \frac{1}{2} \frac{0}{0}$	"	\sphericalcap	= $\frac{1}{2} \cdot \frac{1}{32} = \frac{1}{64}$ Hin
$\frac{1}{4} \cdot \frac{1}{3} \frac{1}{2} \frac{0}{0}$	"	\times	= $\frac{1}{4} \cdot \frac{1}{32} = \frac{1}{128}$ Hin
$\frac{1}{5} \cdot \frac{1}{3} \frac{1}{2} \frac{0}{0}$	"	\sphericalcap	= $\frac{1}{5} \cdot \frac{1}{32} = \frac{1}{160}$ Hin
$\frac{1}{6} \cdot \frac{1}{3} \frac{1}{2} \frac{0}{0}$	"	\sphericalcap	= $\frac{1}{6} \cdot \frac{1}{32} = \frac{1}{192}$ Hin.














Auch $\frac{1}{14}$, $\frac{1}{21}$, $\frac{1}{42}$ von $\frac{1}{32}$ kommen vor. Das kleine Fruchtmaafs, welches durch




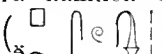













einen Punkt ausgedrückt ist und 14 Cubikeentimeter hielt, ist hier der Ausgangspunkt für eine neue Reihe von Maassen. Sowohl das doppelte, drei- und vierfache dieses Maasses, als auch die in den sonst gebräuchlichen Bruchzeichen geschriebenen Theile ($\frac{2}{3}$, $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{5}$, $\frac{1}{6}$ u. s. w.) dieses Maasses finden sich in Anwendung. Diese Liste schließt sich unmittelbar an die obige an, insofern als der Werth 𓄂 , das Vierfache des Punktes, nur um $\frac{1}{12}$ Hin kleiner ist, als der letzte Werth der vorhergehenden Reihe.

𓄃 sind 10 •, 𓄄 5 •, dem entsprechend die grösseren Maasse 20, 40, 80, 120, 200, 240, 280 und 320. Die Multipla des Maasses 𓄅 werden im mathematischen Papyrus mit kleinen Strichen bezeichnet I 1. II 2. III 3. IIII 4. Aber 5 𓄅 ist 𓄆 , 6 𓄇 , 7 𓄈 , 8 𓄉 . Zehn davon werden durch einen grossen hinter das Fruchtzeichen gestellten Strich gegeben 𓄊 . Auch das Hundertfache des Maasses 𓄋 findet sich auf Taf. 20. des mathematischen Papyrus (Nr. 83 meiner Übersetzung). Hier steht ein gerader Strich aufrecht auf dem Fruchtzeichen 𓄌 , davon finden sich die Theilungen $\frac{1}{2}$ 𓄍 , $\frac{1}{4}$ 𓄎 , $\frac{1}{8}$ 𓄏 . Dieses grösste Fruchtmaass faßte 450 Liter. Da es = 3 Malter badisch, so können wir es als Malter bezeichnen, sein Zehntel als Scheffel (45 Liter statt 55 des preufs. Scheffels), sein Hundertstel als Maass, da es = 3 bad. Maass ist. Für das kleinste der Maasse • (14 Cc.) liefse sich der Ausdruck Becher anwenden.

















Es ist nun unsere Aufgabe zu untersuchen, welches die ägyptischen Namen für diese Fruchtmaasse waren, wie sich dieselben zu den sonst bekannten ägyptischen Fruchtmaassen verhalten, und endlich welche Bedeutung der Vergleichungstabelle des mathematischen Papyrus zukömmt.

Wie die hieratischen Zeichen 𓄅 und 𓄌 , da wo sie bestimmte Maasse vorstellen, hieroglyphisch geschrieben wurden, dürfte zweifelhaft sein. Sie gleichen am meisten der einfachen Schaale 𓄐 , unter welcher man vielleicht ein Messgefäß verstehen muß, sie können aber auch recht gut aus den Zeichen 𓄑 , 𓄒 und ähnlichen entstanden sein, welche wir neben 𓄓 , 𓄔 , 𓄕 als Fruchtmaasse antreffen. Die beiden letzteren Zeichen werden vertauscht, Düm. Kalenderinschriften Taf. XXXIII B. 12, wo statt des gewohnten Zeichens 𓄔 der Sack 𓄕 steht. Mit 𓄑 scheint 𓄒 gleichbedeutend, da in den Opferrechnungen Thothmes III (Düm. Kalenderinschr. Taf. XXXIX B. I—VII) die Opfer auf letzteres Maass berechnet werden, wie unter Ramses III auf das erstere. In der statistischen Tafel von Karnak wird das Harz 𓄓 𓄔 𓄕 *ana* einmal mit 𓄑 (Leps. Auswahl XII, 27. 49) und das andere Mal mit 𓄒 (Denkm. III. 30 b Z. 33) gemessen, was auf die Identität beider Zeichen schließen läßt, obgleich in der Tributliste von ersterem Maass 240 und 1685, von letzterem nur 5 aufgeführt werden. Im grossen Papyrus Harris (Ramses III) wird 𓄓 𓄔 𓄕 *ana* oder *anti* sowohl mit *ten* gewogen (Taf. 33 u. Taf. 52, 28), als auch mit Hin und mit 𓄅 gemessen (Taf. 14, 4—6; Taf. 33 geg. Ende), was nahe legt dieses Zeichen = 𓄑 zu setzen. Als Getreidemaass kommt im grossen Harris nur 𓄕 vor (so Taf. 31. Taf. 37). In der Inschrift

















von Senneh unter Thothmes III (Denk. III, 55a) wird das Getreide mit  und der Unterabtheilung  (vielleicht  *haut* Garbe (Denkm. III, 213, auch Auswahl XII, 5, 14) gemessen: 214/15, auch 425/20 und 135/10 , während in der statistischen Tafel nur  als Getreidemaafs zu finden ist (Denkm. III, 32, 31  208, 2.). Im Papyrus Rollin No. 1884 aus der Zeit Seti I (die Ausgabe von Pleyte enthält leider viele Fehler, wie mir die genaue Vergleichung mit dem Original auf der Pariser Bibliothek bewies) wird Mehl  mit *sek* ebenfalls mit dem Sack gemessen , dem dort das Wort  (*tep* oder *ap*) vorgesetzt ist, welches wohl der Name des Sackes war (cf. das koptische $\tau\alpha\mu$ *cophinus*, *canistrum* Sir. XI, 30.). Auch die große Frucht- (Dattel-) Rechnung des Papyrus No. 3226 im Louvre (cf. Devéria Catalogue p. 179 ff.) ist auf das Maafs  gestellt. Der Ertrag der Dattelhäuser wird vermitteltst des  *setebt* (mit gleichem Deutbild) und  *ment* gemessen, das letztere Maafs hat dieselbe Eintheilung $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{16}$ und dieselbe Bezeichnung für die Theile wie das Maafs .

Von besonderer Wichtigkeit sind aber die Getreidemaafse, welche im Kalender von Medinet-Abu zur Anwendung kommen, weil sie sich, wenigstens theilweise, auch auf das Hin zurückführen lassen und deshalb eine Vergleichung mit dem Maafse  ermöglichen. Auf Taf. II, 26—34 von Dümichen's Ausgabe wird die tägliche Lieferung verschiedener Opfergaben in Hin gegeben und der Betrag derselben auf das Jahr berechnet. Der jährliche Betrag wird aber nicht in Hin, sondern in  *ápt* gegeben und aus dieser Rechnung von *hin* zu *ápt* folgt, daß das *ápt* das 40fache des *hin* betrug, also das vierfache des Maafses . Die Opfergaben der einzelnen Festtage, mögen sie nun aus Brod, Bier oder andern Substanzen bestehen, werden alle auf einerlei Maafs zurückgeführt, was Dümichen (Zeitschr. 1870 p. 41) richtig erkannt hat. Es wird nämlich das dazu verwandte Getreide berechnet und zwar vermitteltst des Pefsu (, was eigentlich Kochen bedeutet). Dieser Pefsu sagt aus, für wie viel Stück ein bestimmtes Maafs von Getreide () reicht. Diesem Maafs hat Pleyte (Études I p. 136), wie mir scheint ohne genügenden Grund, die Aussprache *sa* zuertheilt. Dem Vierfachen desselben, welches in Medinet Abu  geschrieben ist, giebt er nach 5 Anast. 23, 3 die Aussprache *tam* oder *tama* (cf. Études II, p. 127; Papyrus Rollin p. 40), der Sack  erscheint dort als Deutbild der beiden Worte  und  *tamámu*. Obwohl nun das Zeichen  und der damit wechselnde Sack  in einer Reihe anderer Worte als Deutbild vorkommt, wie in  *tenát* des Medinet Abu Kalenders, so bestätigt doch das coptische $\tau\omega\mu$ die Richtigkeit der Lesung von Pleyte. Es liegt nahe das Maafs  mit  *ápt* zu identifiziren, um so mehr als die Zeichen der Theile beider Maafse dieselben sind. Dann wäre  das Vierfache des  und  das Sechszehnfache, nämlich 160 Hin.
















Der ägyptische Name des Maafses  scheint mir mit Sicherheit hervorzu- gehen aus einem Beispiele des mathematischen Papyrus (No. 71 meiner Übersetzung), welches ich hier anführe:

















 Bier Krug 1, sein Viertel ist Schaum, seinen Inhalt messe ab mit Wasser; er soll bestimmt werden





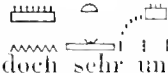






 auf den Pefsu wie folgt: Mache den einen Krug in Epha das giebt Epha

 $\frac{1}{2}$ ziehe ab sein Viertel, d. i. $\frac{1}{4}$ Maafs Rest : $\frac{2}{3}$ nimm $\frac{2}{3}$


























 um zu finden 1, das giebt $2 \frac{2}{3}$ Der Pefsu ist also $2 \frac{2}{3}$.







Es könnte den Anschein haben, als solle hier der Krug (Bier) einfach auf seine Fassungskraft bestimmt, d. h. geacht werden. Dem widerspricht aber die aus dem Med. Abu Kalender bekamte Bedeutung von Pefsu, welches sicher mit  identisch ist und ergiebt, wieviel Getreide (oder Malz) für einen Krug Bier erforderlich, oder genauer, auf wie viel Krüge Bier 1 Maafs Getreide (oder Malz) reicht. Dieses Maafs heisst hier  ist hieratisch  determinirt und hat dieselben Theilzeichen, wie das oben erörterte . Obgleich nun der letztere Grund nicht absolut zwingend ist, da wir ja auch das Maafs  mit denselben Zeichen der Abtheilungen gefunden haben, so ist es doch sehr unwahrscheinlich, dafs wir in demselben Schriftstücke zwei Fruchtmaafse mit den gleichen Theilzeichen finden, welche nicht einfache Zahlzeichen wie die für $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{3}$ etc. sind. Wir werden also schwerlich fehl gehen, wenn wir in  den Namen des Maafses  sehen. Nach der hergebrachten Ansicht müfste dieses Wort Ba gelesen werden, ich glaube aber, dafs ein Unterschied gemacht werden mufs zwischen  mit folgendem  und folgendem . Mit Rücksicht auf das hebräische פֶּהָ , copt. ouc , Sept. $\text{c\acute{a}\phi}$ bin ich geneigt nicht Ba, sondern Pha, Epha zu lesen. Übrigens war das hebräische Epha einem attischen Metretes gleich, fafste also 39.39 Liter (Hultsch), war somit mehr als acht Mal gröfser als das ägyptische. Hesychius (Hultsch Metrolog. script. reliquiae p. 322) bestimmt das ägyptische $\text{c\acute{a}\phi}$ zu $4 \chi\acute{\alpha}\iota\upsilon\tau\epsilon\varsigma = 4.376$ Liter, was annähernd richtig ist und den Namen Epha für das ägyptische Maafs  bestätigt.


Das Verständniß obiger Aufgabe ist nicht schwierig: Es handelt sich darum zu ermitteln, auf wie viel Krüge Bier ein Epha Getreide erforderlich ist. Da für den Krug (tes) Bier ohne Schaum ein halbes Epha verwendet zu werden pflegt, der Krug Bier aber $\frac{1}{4}$ Schaum hat, so reicht schon $\frac{3}{8}$ ($\frac{1}{2} - \frac{1}{8}$) Epha für den Krug Bier und ein Epha für $2 \frac{2}{3}$ Krüge.



Es ist von Interesse mit dem Pefsu der obigen Aufgabe den Pefsu der verschiedenen Bierkrüge im Kalender von Medinet Abu zu vergleichen.

Auf das dort zu Grunde gelegte Maafs , das wir vorläufig gleich  (40 Hin) gesetzt haben, kommen nämlich  Teskrüge in der Regel 20 (in 21 der erkennbaren Fälle), ausnahmsweise 10 (in 6 Fällen), 3. 5. 6. 14. 40. 50. 80. 160 nur in je einem Falle, also mehr zufällig: —  Sepenkrüge 5 und 160 in je 2 Fällen,

2. 3. 20. 80 in je einem Falle, so dafs sich aus diesen Angaben nichts entnehmen läfst: —  Usemkrüge 5 in 13 Fällen, 2 und 40(?) in je einem Falle; —  Anhetkrüge 2 in 2 Fällen, 1 in einem Falle; — sonst nur einmal  men mit der Zahl 20 und  han mit der Zahl 12.

Nur von dem Tes- und Usemkrug ist eine hinlängliche Anzahl von Beispielen vorhanden, um daraus Schlüsse zu ziehen. Es ist zwar nicht unwahrscheinlich, dafs das Bier das eine Mal stark, das andere Mal schwach gebraut wurde, d. h. die gleiche Menge Getreide auf eine gröfsere oder kleinere Anzahl von Krügen verarbeitet wurde; doch ist in dem Kalender von Med. Abu der Pefsu 20 für den Teskrug und der Pefsu 5 für den Usemkrug so vorherrschend, dafs wir wohl darans entnehmen dürfen, dafs der Usemkrug den vierfachen Inhalt des Teskruges hatte. In dem oben angeführten Beispiele des mathematischen Papyrus kommt auf den Teskrug, wenn wir vom Schaume absehen, ein halbes Epha, der Pefsu des Kruges betrug also 2. Da der Pefsu für das im Kalender gebrauchte Maafs  20 betrug, so würde bei gleicher Stärke des Bieres folgen, dafs das Maafs  das Zehnfache des Ephamaafs hatte, nämlich 100 Hin oder 45 Liter, und das Tama  das Vierzigfache des Epha 400 Hin 180 Liter, womit die oben versuchte Gleichstellung von  und  (40 Hin) in die Brüche fiel. Ich halte es übrigens für gewagt, einzig aus dieser Vergleichung des Pefsu die Gröfse des Maafs  zu bestimmen. —

Ein anderes in den Opferrechnungen (No. 72—78) gebrauchtes Wort  *auzt* scheint allgemein Fruchtmaafs oder überhaupt Getreide zu bedeuten.

Auch über den Namen des kleinen, durch einen Punkt • ausgedrückten Maafs, des 320sten Theiles eines Epha, giebt der mathematische Papyrus die gewünschte Auskunft. In einer Aufgabe (No. 66 meiner Übersetzung) soll aus dem jährlichen Ertrag an Futter, welcher 10 Epha beträgt, der Ertrag eines einzelnen Tages berechnet werden. Zu dem Zweck werden die 10 Epha in  10 verwandelt. Die zehn Epha geben 3200 ro (da 1 Epha 320 •). Diese Zahl wird dann durch 365 getheilt, um den Ertrag eines Tages zu bestimmen. Daraus entnehmen wir, dafs der Name des kleinen durch einen Punkt bezeichneten Maafs $\frac{1}{320}$ Epha Ro () war. Dieselbe Umwandlung von Epha in Ro geschieht No. 69 und No. 70, wo die Aufgabe gestellt ist $3\frac{1}{2}$ und $7\frac{7}{8}$ Epha in 100 Theile zu theilen. Auch hier werden die $3\frac{1}{2}$ und $7\frac{7}{8}$ mit 320 multiplicirt und das Product durch 80 resp. 100 getheilt.

Ob die Namen der Maafse von 10 und 100 Epha aus dem mathematischen Papyrus entnommen werden können, hängt von der Auffassung einer Aufgabe (No. 47) ab, welche hier erörtert zu werden verdient. Es handelt sich darum das $\frac{1}{10}$, $\frac{1}{20}$, $\frac{1}{30}$, $\frac{1}{40}$, $\frac{1}{50}$, $\frac{1}{60}$, $\frac{1}{70}$, $\frac{1}{80}$, $\frac{1}{90}$ und $\frac{1}{100}$ eines Fruchtmaafs zu berechnen und auszudrücken in dem uns nun geläufigen Maafse des Epha und seiner Unterabtheilungen bis auf die Brüche des Ro herab. Dafs es sich nur um das Epha und seine Theile handeln kann, beweist die Anwendung der sämtlichen in obiger Tabelle aufgeführten Schriftzeichen. Wie grofs aber das in $\frac{1}{10}$, $\frac{1}{20}$ etc. zu theilende Maafs gewesen ist, ergibt sich aus der Berechnung irgend eines der zehn Werthe. Wenn z. B. $\frac{1}{20}$ des Maafs 5 Epha, $\frac{1}{40}$ 2 $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{50}$ 2, $\frac{1}{80}$ 1 $\frac{1}{4}$ Epha beträgt, so ist es nicht zweifelhaft, dafs das Ganze dieser Zehntel aus 100 Epha bestanden haben mufs. Da das Epha, wie wir oben gesehen,

nicht in Decimalen eingetheilt war, sondern mit dem Nenner 2 in $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{16}$, $\frac{1}{32}$, $\frac{1}{64}$ und dann wieder in $\frac{1}{120}$, das Ro und dessen Unterabtheilungen, so ist die Umrechnung der Zehnthelle des 100 Ephamaafses in die Abtheilungen des Ephamaafses zum Theil complicirter Natur. So wird ein $\frac{1}{10}$ des 100 Ephamaafses ausgedrückt durch

$\text{𓏏} + 3 \text{𓏏}$ • d. i. Epha $1\frac{3}{8} \frac{1}{32} \frac{1}{64}$ 2 ro, wozu noch die Brüche des Ro $\frac{1}{12}$, $\frac{1}{24}$, $\frac{1}{48}$ kommen. $\frac{1}{10}$ des 100 Ephamaafses wird berechnet zu $= \text{𓏏} > + 3 \text{𓏏}$ • d. i. Epha $1\frac{1}{8} \frac{1}{32} \frac{1}{64}$ Ro $\frac{1}{2} \frac{1}{12}$.

Vielleicht hatten die Aegyptier damals schon die Neigung das Decimalsystem einzuführen, was wir einige Jahrtausende später gethan haben, und sahen sich zu dem Zwecke veranlaßt die Zehnthelle ihres großen Fruchtmaafses in die mit dem Nenner 2 gebildeten Abtheilungen des Ephamaafses umzurechnen.

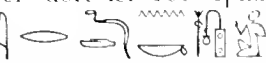

Wenn wir nun etwas über den Namen des 100 Ephamaafses erfahren wollen, so ist zu erwarten, dafs in dem Text der obigen Aufgabe, welche von der Zehnthellung dieses Maafses handelt, auch der Name desselben vorkommt. Ich gebe deshalb den Text in hieroglyphischer Umschreibung:





Die Übersetzung davon wäre: Wenn dir sagt der Schreiber: du sollst wissen $\frac{1}{10}$ seines Inhalts im Fruchtspeicher, ein Piro ($\text{𓏏} \text{𓏏}$) ist es, $\frac{1}{10}$ an Getreide- und Biermaafs ist 10 Epha, $\frac{1}{20}$ 5 Epha u. s. f.

Ist diese Übersetzung richtig, so wäre das Maafs von 100 Epha, dessen Zehnthelle hier bestimmt werden sollen, auffällender Weise gar nicht genannt. Der zehnte Theil desselben ist aber in doppelter Weise ausgedrückt einmal als Raum und dann als Maafs. Dabei kommt in Betracht, dafs die gerade vorhergehenden Beispiele (No. 41 bis 46) von der Berechnung verschiedenartiger Räume, Fruchtspeicher ($\text{𓏏} \text{𓏏}$) auf ihr Fassungsvermögen an Getreide handeln. Es wird hier also ein Raum vorausgesetzt, welcher 100 Epha fafst. Desser Zehntel wird $\text{𓏏} \text{𓏏}$ Piro genannt: die Menge Frucht aber, welche hineingeht, wird mit 𓏏 bezeichnet, was wir oben als 10 Epha kennen gelernt haben. — Das Deutbild nach *šāā*, welches ich oben mit 𓏏 gegeben habe, ist möglicherweise hier 𓏏 . Nimmt man 𓏏 *ropu* in der Bedeutung oder, so gehört das zweite 𓏏 zu 𓏏 und dieses *ta* bildet mit *šāā* zusammen ein Doppelwort mit der Bedeutung: „Fruchthaus.“


Wodurch soll aber das Maafs von 100 Epha ausgedrückt sein, das hier in seine Zehntel getheilt wird? Diefs wäre nur möglich durch $\text{𓏏} \text{𓏏} \text{𓏏} \text{𓏏}$ *ār iet nek ān*, das wir in anderer als der oben angegebenen Weise zu verstehen hätten. Die Aufgaben des mathematischen Papyrus werden nämlich häufig durch die Worte eingeleitet $\text{𓏏} \text{𓏏} \text{𓏏}$ *mā iet nek*: wenn dir gesagt, d. h. wenn dir gegeben ist z. B. ein Dreieck von bestimmten Dimensionen (so No. 49, 1; 41, 2; 59, 2; 62, 1; 64, 1). Mit dieser Redeweise könnte die andere $\text{𓏏} \text{𓏏} \text{𓏏}$ *ār iet nek*, welche sich an drei Stellen des Papyrus (No. 30, 1; No. 47, 1; No. 68, 1) mit *ān* verbunden findet, gleichbedeutend sein. Es ist nun auffallend, dafs die Aufgabe No. 68 in gleicher

Weise von 100 Epha Frucht handelt, welche an verschiedene Arbeiter zu vertheilen sind; aber dort ist 100 Epha noch besonders ausgedrückt und in No. 30 wo dieselbe Formel  *ar let nek an* gebraucht wird, ist von Fruchtmaafsen gar nicht die Rede. Es möchte darum immer hin bedenklich sein, in dem  *an* (dessen hieratisches Deutbild nicht nothwendig das einer Person sein muß) das Fruchtmaafs von 100 Epha zu finden und zu übersetzen: Wenn dir gegeben ist ein *An*, d. i. 100 Epha.

Über die Bedeutung der großen Vergleichungstabelle des mathematischen Papyrus von Epha zu Hin, welche oben mitgetheilt wurde, kann man nicht zweifelhaft sein. Eine Gegenüberstellung von volumetrischen Maafsen und Gewichten ist dieselbe sicher nicht, da dann der verglichene Gegenstand (z. B. Wasser) genannt sein müßte. Sie ist vielmehr eine Vergleichung des Fruchtmaafses mit dem Flüssigkeitsmaafse, wie ja auch im Hebräischen Epha und Hin beide volumetrische Maafse sind, das eine für feste, das andere für flüssige Gegenstände.

Ehe wir diesen Abschnitt beschließen, müssen wir unsere Aufmerksamkeit den vorher berührten Beispielen (No. 41—46) des mathematischen Papyrus zuwenden, in welchen Räume  *sa'a* von viereckiger und runder Grundfläche auf ihren Inhalt und ihr Fassungsvermögen für Getreide berechnet werden. Auf welche eigenthümliche Weise die Grundfläche des Kreises berechnet wird, soll im nächsten Abschnitte zur Erörterung kommen, hier nur soviel davon, daß die Grundfläche des Kreises gefunden wird, indem $\frac{8}{9}$ des Durchmessers in's Quadrat erhoben wird. Der Flächeninhalt des Kreises ist also $= \left(\frac{8}{9}d\right)^2 = \frac{64}{81}d^2$ oder $3,16\frac{d^2}{4}$, so daß die Zahl π zu 3,16 statt zu 3,14 berechnet ist. Der Inhalt dieser Räume wird aber gefunden, indem die Grundfläche nicht, wie man erwarten sollte, einfach mit der Höhe, sondern mit dem Anderthalbfachen derselben multiplicirt wird. Daraus folgt, daß wir es nicht mit Gebäuden, Fruchtspeichern von senkrechten, sondern von schiefen Wänden zu thun haben, also mit abgestumpften Kegeln und abgestumpften Pyramiden. Die Grundfläche, welche mit dem Anderthalbfachen der Höhe multiplicirt wird, um den Inhalt zu finden, ist dann die kleinere (obere Grundfläche). Damit aber die Formel: Volumen = $\frac{3}{8}$ der Höhe mal der Grundfläche paßt, muß nach der Mathematik der Durchmesser des großen Kreises 1,536 also beiläufig das anderthalbfache vom Durchmesser des kleinen Kreises, und ebenso die Seite des großen Quadrates der abgestumpften Pyramide das anderthalbfache der Seite des kleinen Quadrates betragen. — Aus dem in der angegebenen Weise bestimmten Rauminhalt wird nun durch Theilung mit der Zahl 20 das Fassungsvermögen dieser Räume für Getreide gefunden. Daraus folgt, daß das hier gemeinte Getreidemaafs zwanzig Mal so groß war als das angewandte Cubikmaafs. Nun ist aber in diesen Beispielen No. 41—46 offenbar die Elle als Längenmaafs gebraucht, dieselbe  *mäh* ist ausdrücklich genannt in No. 43 und 46. Die ägyptische Elle betrug nach den sehr zuverlässigen Berechnungen von Professor Lepsius (Abhandlungen der Berl. Akad. 1865) 0^m525, die Cubikelle also (0^m525)³ d. i. 0,1447 Cubikmeter oder 144,7 Cubikdecimeter (Liter). Zwanzig solcher Cubikellen wären gleich dem ägyptischen Fruchtmaafse, mit dem hier gemessen wird. Dasselbe betrug also 2894 Liter d. i. 29 Hektoliter. Dies ist ziemlich genau das 64fache des 10 Ephamaafses von 45 Liter. Theilen wir die 2894 Liter durch 64, so ist der Quotient 45,22 Liter, was gerade das Zehnfache des oben (p. 42 und 43) gefundenen Werthes für

das Ephamaafs ist. Es wäre dieses größte aller ägyptischen Fruchtmaafse gleich 6400 Hin und, wenn wir oben das †† *tama* richtig zu 160 Hin bestimmt haben, das Vierzigfache dieses Maafses. beträgt aber das *Tama* 400 Hin. so ist es das Sechszehnfache des *Tama*.

Auf der beiliegenden Tafel habe ich die sämtlichen Fruchtmaafse des mathematischen Papyrus nebst ihrem absoluten Werth in Litem zusammengestellt und ver spare für den nächsten Abschnitt die Längen- und Flächenmaafse, wobei ich nur einstweilen darauf aufmerksam mache, dafs die Aegypter zur Zeit der Abfassung des mathematischen Papyrus eine Elle von sieben  *šoy* hatten.


Heidelberg, 9. Februar 1875.


Prof. Dr. August Eisenlohr.

Tablets of the XII.th Dynasty.

In continuation of the account of the tablets of the 12.th dynasty illustrative of the social and political condition of the country at the period, there is another tablet in the collections of the British Museum which refers to certain constructions made by an officer named Ameni in the 8. year of Usertesen III. It is of sandstone 1 ft 3½ inches high and 11¾ wide and was found by Mr. Gadsby at Elephantine in 1861. The hieroglyphs appear to have been formerly inkaid with colour. On the upper part in large hieroglyphs are the titles of Usertesen III.




There is nothing to remark in these titles, the usual „Horns *neter* *χeperu*, the king of Upper and Lower Egypt *Ra šaa kau* giver of eternal life, „beloved of Har sa hesi“, Horsiensis or Horus son of Isis, except the transposition of the  *sa* „son“ in the title of Horus which is, however, in concordance with the practice of the period as shown by the tomb of *Χnumhotep* at Beni Hassan. The rest of the inscription is in 6 lines:



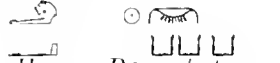
l. 1. 
Renp 8 *ābut χemt šem* *χer-hent en suten χeb*
















The year 8 third month of the summer of the majesty of king of Upper and Lower Egypt [Epipli]

 l. 2. *Ra šaa kau* *Sati* *Abu* *meri* *ānχ* *teta* *ut*
Ra šaa kau of Satis [lady] of Elephantine beloved living for ever! ordered

 l. 3. *hent-j' en* *ur* *ras mat* *Ameni* *ra* *ru* *em*
his majesty to the chief of the southern ten Ameni [to make] a door in

 *mennu en* *Abu* *art* *tu* *en* *mau nu* *Ras mat*
the port of Elephantine made the rocks of the places of the southern ten

- l. 4.  men at the seat of Elephantine when proceeded
- l. 5.  *neb any utā snab er* to overthrow Ethiopia the vile
- l. 6.  *Ha Rā-nub kau*
the chief Ra-nub-kau

The phrase  occurs in inscriptions as early as the 4. dynasty in the title of the officer Kamten (Lepsius, Denkmäler II. Bl. 5), who was also a „chief of the  „southern ten“, and again in the titles of Merhat (Lepsius, Denkm. II. 19. 20) and in those of Hata (Ibid. 23) as , and as the produce of the „Southern ten“ is there said to be brought, in which expression the form  is used, which in the titles of another officer (Lepsius Abth. II. Bl. 46) appears as  instead of , it seems that it means the Southern ten cities or Decapolis of that part of Upper Egypt. In this tablet it is seen with  of the plural after it and the word  was often used as chief of a number as    „ur tut per Tahuti“ „Chief of the five of the temple of Thoth“ (Lepsius Denkm. II. 34. g.). In titles of Kamten (Lepsius l. c. Bl. 6.) there is a form  in a phrase „a hundred loaves of bread appeared daily in the *haka* abode of  the royal mother Hapiemmat“, for here it can hardly mean „the mother of the Southern ten.“ Here it is mentioned also in connection with Elephantine and the  *tet* „places“ or „sedes“ Brugsch Wörterbuch p. 595 and 1669. The meaning of this last groupe which is obscure may be compared in Lepsius Denkm. II. 129; Sharpe Egypt. Inscript. 22.  is also obscure — the object seems to be a kind of tablet or possibly here an enciente — possibly the block, table or tribunal.

Sam. Birch.

Über die Oase Khargeh.

(Aus einem Briefe an den Herausgeber.)¹⁾

Von S. H. dem Khedive beauftragt S. K. H. den Erbgrofsherzog von Oldenburg während seiner Nilreise bis an den südlichsten Punkt Wadi-Halfa zu begleiten, hatte ich das Glück durch meine täglich und regelmäfsig gehaltenen Vorträge in dem jungen Prinzen einen ebenso begeisterten als empfänglichen Schüler zu gewinnen, dem es vor allem daran gelegen war, durch eine nicht gewöhnliche Excursion der Wissenschaft,

¹⁾ S. Zeitschr. 1874, p. 73 ff.





der ich diene, seine besondere Theilnahme zu beweisen. In den Unterredungen, die in dieser Beziehung gepflogen wurden, kam das Gebiet der Oasen auf das Tapet, die, wie ich ausdrücklich erwähnte, weder von den dahingeshiedenen, noch von den jetzt lebenden Aegyptologen besucht worden wären. Sofort erfasste der Erbgroßherzog den Gedanken, die große Oase von El-Khargeh zu besuchen, um die antiken Überreste derselben zu studiren, und schon am nächsten Tage unserer Besprechung, es war der 23. Januar, rückte eine stattliche Karawane aus 40 Personen und 38 Reit- und Last-Kameelen bestehend von Sohag aus in SSW. Richtung der großen Oase entgegen.



Die Expedition bestand ausser dem Erbgroßherzog und meiner Wenigkeit aus den Herren v. Philippsborn, Hauptmann im K. Preussischen Generalstabe, Graf v. Bismark-Bohlen, Lieutenant im K. Preufs. Kürassier-Regiment Königin und Dr. phil. Lüttge aus Berlin. Der Beduinen Stamm der Beni-Wassel, aus den arabischen Wüstenthälern im Süden von Wadi-Hanamât, unter Führung ihrer beiden Scheikhs Ali und Abdallah, hatte Leute und Thiere (*naka*, Kameelstute) geliefert, der Mudir von Girgeh hatte durch leihweise Übergabe von Militär-Zelten und Wasser-schläuchen die schnelle Instandsetzung der Karawane wesentlich gefördert. Ein Führer aus dem Dorfe Kuweimeh, hart am Rande der libyschen Wüste, in SW. Richtung von Sohag gelegen, diente als Wegweiser durch die ungestaltliche Stätte des großartigsten Steinmeeres, das sich die menschliche Phantasie auszumalen im Stande sein dürfte. Mit dem unvermeidlichen inschallah! ging es hinein in die unbekante Welt, in der sehr bald alles animalische und vegetabilische Leben aufzuhören begann. Ich entdeckte zu meiner Verwunderung eine mir unbekante Eigenschaft der wackeren Wüsten-schiffe. Die hochbeimigen Geschöpfe kletterten wie Gamsböcke von Stein zu Stein, von Fels zu Fels, und vermieden mit wahrer Ängstlichkeit die sanderfüllten tieferen Stellen des unebenen Terrains, auf welchem die durch Karawanen-Furchen und aufgesetzte Steinhäufen markirte Strafse führte.

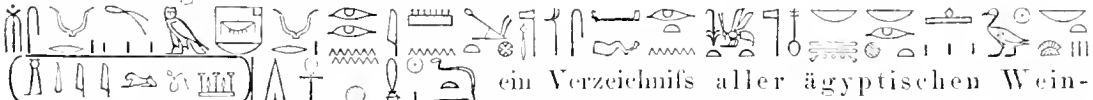

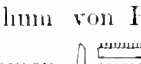

Es kann hier nicht der Ort sein Ihnen die Eindrücke zu schildern, welche die neue Welt auf das Gemüth der wandernden Pilger ausübte. Stellen Sie sich vor, daß wir nach einem viertägigen Marsche (täglich 9 bis 10 Stunden) im besten Kameel-Tempo plötzlich auf dem östlichen Hochplateau der großen Oase standen, die tief zu unseren Füßen sich in der Richtung von S. nach N. ausdehnte, im Westen begrenzt von dem steilen zackigen Gebel-et-teir oder „dem Vogelberge“, nach Süden hin scheinbar abgeschlossen durch die isolirte Felsgruppe des Gebirges von *Ghanaïm* (غانايم, gh = linguistisch *y* nicht *Ganaïm*, wie auf den Karten). Dunkle Punkte auf dem sandigen Boden der Oasen-Landschaft bezeichneten die mit Bäumen und Gärten bepflanzten Stellen des Wüsten-Eilandes. Wir nahmen nördlich von Ghanaïm die Richtung auf El-Khargeh zu, das sich endlos unsern Blicken zu entziehen schien, sahen im Glanze der untergehenden Sonne die Trümmergruppe von Nadurah (nicht Nadarah) sich silhouettenartig von dem erleuchteten Hintergrund des Gebirges scharfkantig abheben und zogen endlich kurz vor Sonnenuntergang in den Hauptort der großen Oase El-Khargeh ein. Nach morgenländischer Weise begrüßten uns Fremdlinge die vornehmsten Insassen des Ortes, an ihrer Spitze der Gouverneur Mohammed Effendi, ein alter Beamter der ägyptischen Regierung, dessen Stellung inmitten einer armen Bevölkerung keinesweges beneidenswerth zu sein scheint. In einem amuthigen Palmengarten wurde uns der Lagerplatz für die Zeit unseres Aufenthaltes in der Oase an-


gewiesen und von hier aus richteten sich unsere Ausflüge nach den interessantesten Punkten in der Umgebung.

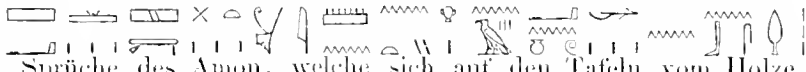

Sobald am nächsten Morgen sich die Sonne über dem Felsen von Ghanaïm erhob, begannen wir unsere Ausfahrt auf schwachem Eselsrücken mitten durch schöne Palmen-Pflanzungen und längs dem schmalen Rinnsaale der Oasen-Quellen nach der hauptsächlichsten Ruine der ganzen Oase, dem zuerst von Cailliaud (1819) entdeckten und später von Hoskins beschriebenen Tempel von Hib. Der Erbgroßherzog und Herr v. Philippsborn beschäftigten sich sofort mit einer genauen Aufnahme und Messung des Heiligthums, während ich mich dem Studium der zahlreichen Texte des Tempels widmete.


Der Ort, dessen Mittelpunkt aller Wahrscheinlichkeit das in Rede stehende Heiligthum bildete, erscheint in den Texten mit folgenden Varianten geschrieben: , , ,  Hib, womit die in einer römischen Inschrift vorkommende Schreibung HIBE in vollständigem Einklange steht. Mit Rücksicht auf das Determinativ-Zeichen des Pfluges dürfte die ursprüngliche Bedeutung der lokalen Bezeichnung keine andere als „Pflug-Stadt“ gewesen sein.


Nach den Messungen S. K. H. des Erbgroßherzogs und seines militärischen Begleiters beträgt die Länge des eigentlichen Tempels 43 Meter, die Breite 19. Wie bei der Mehrzahl der ägyptischen Heiligthümer, ist auch bei diesem die Orientirung keine genaue. Die Hauptrichtung der Axe geht von W. nach O. mit einer Abweichung von 30°. Er besteht aus drei aufeinanderfolgenden Sälen (B, C und D), denen sich ganz im W. das Aduytum,  oder  genannt, anschließt. Nach O. hin zeigt sich ein Vorbau von 8^m5 in der Breite und 11^m5 in der Länge. In einer Entfernung von 12 m. von dem eben genannten Vorbau, über dessen architektonische Einzelheiten ich an einem andern Orte sprechen werde, befindet sich ein Portikus, im ägyptischen Styl gehalten, von 5 m. Breite und 5^m5 Länge. Der ganze Bau, dessen allgemeine Anlage ich Ihnen so eben beschrieben habe, ist aus Sandstein ausgeführt, der mit einem weißen Überzug versehen war, auf welchem die hieroglyphischen Inschriften meist in blauer Farbe in die vertieften Reliefs eingetragen waren, so dass die Farbe wie in einer Rinne fest sitzt. Seltener (am häufigsten bei dem Namen des Königs *Darius*) sind die Inschriften auf den bloßen Stein gemalt, und erscheinen daher öfters verwischt. Im ganzen gehört der Styl der Inschriften zu der besseren Schriftepoche. Die so beliebten ptolemäischen Schriftspielereien werden hier vermifst. Von großem Interesse sind indessen einzelne Inschriften in ägyptischer Anordnung, die, obwohl nur an wenigen Stellen, den sonst adoptirten Schriftstyl unterbrechen. So ist, um Ihnen ein Beispiel vorzulegen, in einer sehr schön geschriebenen Opferliste, welche die allgemeine Überschrift führt:

 ein Verzeichniß aller ägyptischen Weinsorten vorgelegt, wobei einmal die Gruppe  durch die ägyptischen Zeichen  wiedergegeben ist. Das Heiligthum von Hib war dem thebanischen Amon geweiht, welcher indefs hier den Beinamen 

„Amonwä, Herr der Stadt Hib, der große Gott, der Armstarke“ führte und identisch war mit dem Osiris Omophris, wie ich aus seinem Königsnamen  schliessen zu müssen glaube. Auf diesen Amon, an den sich Mut und Xonsu schliessen, richteten sich mehrere hymnenartige Texte von wunderbarer poetischer Kraft und Form, die ich so sorgfältig wie möglich copirt habe trotz ihrer bedeutenden Länge. In einem dieser Texte, welcher die sonderbare Überschrift trägt:

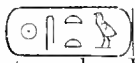
 „die geheimnissvollen Sprüche des Amon, welche sich auf den Tafeln vom Holze des Nebes-Baumes be-
finden“, habe ich eine sehr deutliche und fast unverkennbare Auspielung auf die Orakel-Natur des Gottes entdeckt, die im Originale folgendermassen lautet: 

 „man hört seine Stimme, ohne dafs man ihn sieht“.

Überhaupt ist dieser Text derjenige, der am meisten Aufschlüsse über das Wesen des Amon und seines Götterkreises gewährt. Aus dem letzteren tritt als hervorragendste Figur der Gott  *Su* von This (Thinis) hervor, oder wie er in einer verwandten Gestalt genannt wird, Gott *Su-Anhur*, der Soos-Onuris der griechischen Transscription.

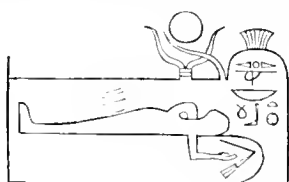
Nach diesen ganz allgemeinen Bemerkungen, die sich mir zunächst aus dem Studium der beinahe zahllosen Texte ergeben haben, komme ich auf die Erbauer und Vollender dieses Wüstenheiligthums zu reden. Als der eigentliche Gründer desselben darf der König gelten, welcher in allen Texten im Innern des Tempels aufgeführt erscheint als:




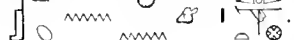
dieser dürfte, wie Sie vermuthet haben, der erste Darius sein. Indefs spricht dagegen der besondere Umstand, dafs in zwei gleichlautenden Texten, welche von dem Bau des Tempels handeln, derselbe König auch  *Settura* (Sesostris??) mit seinem officiellen Namen genannt wird. Jedenfalls bedarf es einer weiteren Prüfung der von mir copierten Texte, ehe diese Frage in Betreff der Annahme zweier verschiedener Darius entschieden werden kann.

An dem von mir oben erwähnten Vorbau, so wie an der Außenseite des Haupteinganges in den Tempel befinden sich allenthalben, in bunten farbigen Hieroglyphen ausgeführt, die Legenden des Königs *Najt-hor-hib*, mit dem Beinamen *Miri-Anhur*. Andere Königsnamen, aus älterer oder jüngerer Zeit, habe ich nicht auffinden können, schwerlich wird auch ein anderer Fachgenosse glücklicher als ich in seinen Nachforschungen sein.

Erlauben Sie mir zum Schlufs noch die Bemerkung, dafs sich in einem hochgelegenen Seitengemache an der SW. Ecke des Tempels das mysteriöse Osiris-Zimmer befindet, von dem uns der Tempel von Dendera ein so ausgezeichnetes Beispiel liefert. Der leidende, begrabene und wiedererstehende Gott erscheint hier in seiner Hauptform als der Pan von Koptos, wie es Ihnen die Abbildung am Besten bezeugen wird.



Die Nebenfiguren sind eben so seltsam als die von mir Ihnen vorgelegte Zeichnung des Osiris-Pan von Koptos.

Zu ihm gehört ein Horus, der in folgender Gestalt erscheint, mit dem Namen:  , während Isis als Frau auftritt unter dem Titel:  Zwei



lange Texte, in der unmittelbaren Nähe dieser symbolischen Monstra, enthalten Sprüche gegen den Zerstörer Set-Typhon, in einer Reihe von Verwünschungen, die ich ihrer sprachlichen Eigenthümlichkeiten halber von Anfang bis zu Ende copiert habe.

H. Brugsch.

Auctarium lexici coptici Amedei Peyron,

auctore Marco Kabis Aegyptio.

(cf. Zeitschr. 1874 p. 121. 156.)

- Θεακο M.** *affligere*. Cod. Vat. LIX. ff. 107, 119. — (Cf. theb. τῆακε, ὀἶκο)
 — θεακο M. η *afflictio, mortificatio*: πρῆνονι ετε λικωτ λιθεακο λισεωα. Cod. Vat. LVII. Opera, quae sunt circa *mortificationem* corporis.
- Θαπνο M.** videtur notare *facere, perficere, exsequi*, vel quid simile. εσοτωϣ εοαπνο ορωε παρα πικαπιο. Cod. Vat. LXII. Volentes opus *facere* (?) contra canones.
- Θπου T.** vox omnino incertae significationis, quae occurrit apud Zoegam p. 353, ubi legitur: πῆτῶποιοι (πῆσι πιασαχος) ελαα. Zoega quidem coniecit eam posse compositam esse e **θπο** et **πι** (Vide p. 353 Catalogi, not. 458), sed declarat hanc conjecturam non satis placere. Peyron vero nihil omnino de hac voce dixit, quam neque in Lexico recensuit. Videant doctiores, nam et ipse nihil audeo dicere.
- Θερμει M.** **πι** nummi species. οθερμει λωωτ νε εταξεαϣ ἡζητε. Cod. Vat. LXVI. Unum solum *thermisi*, quod in ea (erumena) inveni. Zoega et Peyron ediderunt **οερμει**.
- Θερψο M.** *gravare, aggravare*, non secus ac thebanum ὄψσο, recensitum apud Peyron. ακεαϣη λινητερευοχλιη, οωρ εθερψο λιπεαοι, ακμωι εεωπι επιλγμωι. Cod. Vat. LXVI. Exuisti ea, quae molesta sunt, et *aggravant* navem tuam; appulisti ad portum.
- Θουε M.** **πι** *extremitas, vertee*. Lexicon ex Zoega pag. 654. not. 86. Haec notio apte convenit loco citato, nec non sequenti codicis Vaticani LXIX, ubi legitur: ερε οουο εαμωουα ἡτοι ρητ εϣεη περεφοτου ηεμ πῆουε ἡτε τεμωορτ. Paucos habens pilos insitos labiis suis et *extremitati* menti sui. Sed ni fallor vera et genuina notio huius vocis in eo sita est, ut significet *rem acuminatam*, seu *cacuminatam*. Quare Copti dicunt:
 — οι πῆουε M. *acuminatam esse, extremitatem cacuminatam habere* (Italice *terminare in punta*) ερε πωοι ἡτε τεμωφε οι λμωρϣ, ερε τεμωορτ οι ἡουε επεεπτ, εσοι ἡεαιε ζεου περμωι. Cod. Vat. LXVI. Coma capitis eius flava est, barba eius subter *acuminata*, specie elegans.
- Θουωτ M.** *Congregare*, Lex.
 — οουωορτ λιαωτο M. *agmen* militum, Cod. Vat. LXII.

- ⲡⲣⲏⲃⲟⲟⲩ M. ⲙ ⲁⲛⲧⲓⲥⲓ Sc. Glossa Arabica *tintinnabulum* notat, vox vero Coptica etymologia notat *lignum congregandi*. Hinc non improbaliter arguimus antiquiores Aegypti monachos consuevisse fratres ad congregationem vocare *sonitu tabularum lignearum*.
- Ⲑⲉⲓ M. notare videtur *extrahere, cruere, liberare*: $\text{ⲙⲁⲛⲓⲟⲥ ⲛⲉ ⲁⲛⲉⲓ ⲡⲣⲟⲩⲉⲕ ⲁⲛⲟⲩⲟⲓ ⲁⲛⲧⲁⲓ}$, $\text{ⲉⲛⲟⲩ ⲛⲉⲛⲧⲟⲙ ⲁⲛⲟⲩⲁⲓⲓ}$, $\text{ⲁⲛⲟⲩⲟⲩ ⲁⲛⲟⲩⲁⲓ ⲁⲛⲉⲙⲟⲟ ⲁⲛⲟⲩⲣⲟ}$. Cod. Vat. LXVIII. Sanctus vero neque unum capillum adustum habuit, sed virtute *erutus* (?) *fuit* et constitutus coram rege.
- Ⲑⲉⲓ M. *intumescere, inflari*. Ex Scala, ubi legitur: ⲁⲓⲟⲩⲉⲓ ⲛⲟⲩ ⲁⲛⲧⲓⲥⲓ *intumuit, inflatus fuit*.
- ⲁⲛⲟⲩⲟⲩⲉⲓ M. *turgidus, tumescens*: ex reduplicatione eiusdem radicis: $\text{ⲁⲛⲧⲉⲛⲁⲩⲟ ⲁⲛⲟⲩ ⲁⲛⲛⲣⲁⲛ ⲁⲛⲟⲩⲟⲩⲉⲓ ⲉⲓⲡⲣⲟⲩⲉⲓ ⲁⲛⲧⲉ ⲙⲁⲛⲁⲩⲟⲛ}$. Cod. Vat. LVII. Relinquamus nomina *turgida* et vana honorum. Posset tamen in hac sententia illud ⲉⲓⲡⲣⲟⲩⲉⲓ accipi substantive, et tunc elementum ⲁ , quod illi praemittitur, esset signum genitivi.
- ⲉⲟⲩ M. *miscere*. Lex.
- ⲙⲉⲧⲟⲩⲟⲩⲉⲩ M. ⲛⲉⲛⲧⲓⲥⲓ *necessitudo, amicitia, familiaritas* Sc. Hanc vocem ⲙⲉⲧⲟⲩⲟⲩⲉⲩ , cui Kircherus glossam Arabicam ⲁⲛⲧⲓⲥⲓ recte faciebat respondere, cuique Peyron aliam (ⲁⲛⲧⲓⲥⲓ seu *difficultatem*) haud aeque recte substituendam esse contendit in Lexico (sub radice ⲉⲟⲩ), censeo attribuendam esse radici ⲉⲟⲩ . Cum tamen ⲉⲟⲩ et ⲉⲟⲩ eandem fere vim habeant, utraque forma recta esse potest, sensu quidem *familiaritatis, amicitiae*, non vero *difficultatis ortae ex perturbatione rerum*, ut habet Lexicon.

I

- Ⲉⲥⲟⲩⲛ M. ingredi, Lex.
- ⲙⲁⲛⲓ ⲉⲥⲟⲩⲛ , ⲙ ⲡⲣⲟⲩⲟⲩⲉⲛ , ⲡⲣⲟⲩⲟⲩⲉⲛ , *vestibulum*. Cod. Vat. LVII.
- Ⲉⲛⲓ M. sitire, Lex.
- ⲉⲓⲛⲓ *idem*, Cod. Vat. LVII.
- Ⲉⲛⲉ festinare, Lex.
- ⲙⲉⲧⲟⲩⲉ M. ⲛⲉⲛⲧⲓⲥⲓ *festinatio*. Sc.

R

- Ⲗⲁ T. ponere, Lex.
- ⲛⲁ ⲁⲛⲉⲣⲛⲓ , *ponere promissionem, promittere*. Z. 615. Vide exemplum allatum sub voce ⲉⲣⲛⲓ .
- Ⲗⲟⲉ , T. M. *duplicare*, Lex.
- ⲉⲓⲣⲁⲛⲓ M. *duplex*, Sc.
- Ⲗⲉⲁ T. *refrigerare*, Lex.
- ⲉⲓⲣⲁⲛⲓ M. *frigidus*, Sc.
- Ⲗⲉⲛ *erudere, decorticare*, Lex.
- ⲛⲁⲕⲉⲣⲁⲓ M. *qui pilos faciei decorticatos habet, seu barbam habet erasam*, a ⲛⲉⲕ *decorticare*, et ⲉⲣⲁ *facies*. Pro ⲛⲁⲕⲉⲣⲁⲓ Zoega (pag. 601, not. 4) et Peyron (in Lexico) ediderunt ⲛⲁⲥⲣⲁⲓ , asserentes se quid haec vox significaret ignorare. At mendosam fuisse eorum lectionem evincit Codex Vaticanus LXVIII, ubi de Eliseo propheta et Ioanne Baptista haec leguntur: $\text{ⲁⲛⲧⲁⲓ ⲛⲉ ⲉⲣⲉ ⲣⲟⲙⲓ ⲉ̅ ⲁⲛⲁⲩⲟⲟ ⲉⲩⲟⲩⲁ}$

ἄην οὐδέως ἐσφριώσῃ, εὐεσώσῃ εὐαγγίῳ ἄην ποτῆν, πῶσαι μὲν οὐκ ἐργε ἠκαβερῶν
 ἄην περῆσαι, ἠκεῶσαι ἄε ἢ οὐοῖ οὐνιμῆ ἄσαι ἄσῶν, ἢεμ οὐνιμῆ ἄμορῃ. In hoc
 exemplo is qui κεργε (calvus) dicitur opponitur ei, de quo praedicatur οὐνιμῆ
 ἄσαι (coma abundans), ἠκαβερῶν autem ei, qui *magnam barbam* (οὐνιμῆ ἄμορῃ) ha-
 bere dicitur. Quare hoc exemplum sic vertas: Vidi autem, (et) erant apud me duo
 viri veste splendida induti, forma valde venusti, (quorum) unus erat calvus (utique
 Elisens; cf. IV Regum Cap. II, v. 23) et *faciei pilos erasos* habens, alter vero mag-
 nam comam habebat, et magnam barbam. Ceterum auctor illius narrationis addidit
 post allatam sententiam: ἀμῶν εὐεσῶνι ἐτε ἠῆσῶν ἐρε οὐοῖ οὐνιμῆ ἄμορῃ μῶσῃ
 ἢεμ οὐνιμῆ ἄσαι εἰμῶσ ἐξεν τεργῆσῶνι, οὐοῖ ἠκεῶσαι ἢε οὐἄσῶνι ἢε ἠκαβερῶν οὐοῖ
 εἰμῶσ, οὐοῖ ἀμῶν ἄε ἠμῶνι ἐτε ἠμῶνι ἄσαι ἄσῶν ἢε Ἰῶα ἠῆσῶνι, οὐοῖ φῆ
 ἐτε ἄμορῃ μῶσῃ ἠῆσαι ἄσῶν ἠῆσῶν ἢε εἰσῶσ ἠμῶσῃ. Nam istud ἄσαι *valde
 pilosus* in hac parte sententiae est pro eo quod in prima dictum fuit κεργε *calvus*.
 Quare errorem hic irrepsisse censeo, praesertim cum postea pro ἄσαι dicatur ἐτε
 ἄμορῃ μῶσῃ ἠῆσαι ἄσῶν.

— πῶσῃ ἠῆσῶν M. *linum fissile*, Is. XIV, 9.

Κεἶ M. ἢ *كَيْفِي* Genus piscis, Sc.

Κεἶ M. ἢ *genua*. Lex. — Singularis est femiini generis, nam in Scala legitur:
 †κεἶ *كَيْفِي* genu.

Καἰῆ M. † *tugurium, cellula monachi*: ἀμῶσῃ ἠκαἰῆ ἠτε ἠεπῶσ, ἄμῶσ ἄε οὐοῖ
 ἠῆσῶνι ἠῆσῶν. Cod. Vat. LXVIII. perlustravi *cellulas* (seu *tuguria*) fratrum (mo-
 nachorum), et neminem vidi esse aegrotum. ἠσῃ ἐρε ἠεμῶσ ἠῆσῶν ἠῆσῶσ
 εἰμῶσῃ ἄην †καἰῆ ἄ ἠῆσῶ. Cod. Vat. LXVIII. Haec dicit pater noster Paco-
 mius in *tugurio* super litore. Denominatio ista videtur maxime indicavisse tuguria
 arundinacea, qualia etiam nunc in usu sunt apud rusticos Aegypti. Quare in Cod.
 Vat. LXIV. dicitur: οὐκαἰῆ ἠῆσῶν *tugurium arundinaceum*.

Κοἰῆ M. † *tunica, vel speciale genus tunicae*. ἐρε οὐοῖ οὐκοἰῆ ἠῆσῶν τοι ἄμῶσ. Cod.
 Vat. LXII. indutus tunica ex lino facta (dicta) *colobi*. Integrum exemplum vide sis
 sub φῶσ inferius.

Καἰῶ M. ἢ *bos*, ita Lexicon ex Kirchero. Equidem in Scala, post voces ἠῆσῶσ
camelum et ἄσῶν *dromadem*, invenio scriptum ἠκαἰῶ cum glossa Arabica كَيْفِي,
 quae *juvenem camelum, sen juvenem*, sine dubio notat. Hanc glossam Kircherus,
 propter soni affinitatem, confudisse videtur cum voce كَيْفِي, quae revera *bovem* sig-
 nificat.

Κοἰῆ M. Hanc vocem censeo esse reduplicationem radicis κεἶ *volvere, concolere*:
 unde

— οὐκαἰῆ ἠκαἰῆ οὐοῖ ἠκαἰῆ ἠῆσῶν Cod. Vat. LXVII. Terra quae (propter
 duritiem) *concolci nequit*, et a qua abest omnis mollities. Vide dicenda inferius ad
 vocem σῶν.

Κεἰῶ M. οὐ *mandibula, maxilla*. Καμῶν ἀμῶσ εἰσῶσ οὐκαἰῶ, οὐοῖ
 εἰσῶσ εἰσῶσ οὐκαἰῶ. Cod. Vat. LXVII. Samson bibit aquam ex maxilla et
 comedit mel ex leone. Vide Ind. XIV. 8-9, et XV. 19. Componitur ex κεἶ qua
 quaelibet corporis articulatio indicatur, et οὐοῖ, cui affine οὐοῖ *mandibula, maxilla*.

Κῶσ *pulsare*, Lex.

- **ⲙⲁⲓⲛⲟⲗⲉ** M. *ni janua, porta* (locus ad quem pulsatur) seu potius *cella in monasterio ianuae adiacens* (Italice *porteria*): **ⲛⲓⲥⲟⲓ ⲉⲧⲟⲛⲥⲓ ⲉⲓⲛⲁⲓⲛⲟⲗⲉ**. Cod. Vat. LXVI. Frater. seu monachus constitutus *ianuae*.
- Ⲛⲟⲗⲁ** *flexere, incurvari*. Lex.
— **Ⲛⲟⲗⲁ** M. *ni obliquitas, perversitas*. Cod. Vat. LXIV.
- Ⲛⲁⲙ**, T. M. *arundo, iuncus, e quo fiunt funes*. Lex. Equidem in Scala invenio huic voci respondere glossam Arabicam **حَلَمٌ**, quae est *coa cynasuroides*. Id confirmatur Scala thebana, citata a Peyron in Lexico, ubi legitur: **ⲛⲟⲥⲓⲉ ⲛⲚⲁⲙ** cum glossa arabica **أصل الحَلَم**.
- Ⲛⲓⲁ** T. *nigrum esse*, Lex.
— **Ⲛⲓⲁⲙ** *idem* in vita s. Victoris.
- Ⲛⲓⲁ**, T. M. *movere, moveri*, Lex.
— **ⲟⲓ ⲛⲁⲧⲚⲓⲁ** M. *immotum, immobilem esse* Cod. Vat. LXI.
- Ⲛⲟⲙⲥⲓ**, T. *irridere*. Lex.
— **ⲙⲓⲛⲧⲣⲉⲩⲉⲩⲟⲙⲥⲓ**, τ *derisio, ludibrium*. Z. 451. Not. 2.
- Ⲛⲓⲛ** M. *cessare*. Lex. — cum praepositione **ⲉⲉⲟⲗⲉⲁ** notat *recedere*, ut: **ⲁⲓⲛⲓⲛ ⲉⲉⲟⲗⲉⲁ ⲡⲥⲣⲓⲙⲉⲧⲉⲙⲙⲁⲥ** Z. 14. *recessi* ab illa muliere.
— **ⲁⲧⲚⲓⲛ** *insufficiens, non satisfaciens*. Cod. Vat. LXI.
- Ⲛⲟⲛⲥⲓ**, M. videtur notare: *se humiliare, deprecari, se submittere*: **Ⲛⲁⲓ ⲁⲩⲥⲩⲁⲛⲛⲟⲥ ⲉⲓⲛⲟⲥⲣⲟ ⲉⲩⲣⲟⲛⲥⲓ ⲛⲁⲩ, ⲟⲩⲟⲩ ⲉⲩⲣⲓⲣⲟⲥⲧⲓⲛⲓ ⲙⲙⲟⲩ**. Cod. Vat. LVII. Etiam si videat regem coram se *humiliatum*, seque adorantem.
- Ⲛⲁⲛⲥⲓⲁ** vide **ⲥⲓⲁ** nasus.
- Ⲛⲁⲛⲥⲓⲟ**, M. **ⲟⲩ** *terra inculta*: **ⲉⲧⲉⲣⲟⲧ ⲛⲥⲓⲛⲧⲓ ⲛⲥⲉⲣⲁⲛⲥⲟⲧⲓ ⲙⲉⲣⲓⲡⲓ ⲛⲟⲥⲧⲁⲛⲥⲓⲟ**. Is. V. 6. Crescent in ea spinæ, tamquam (in) terra inculta. Cf. apud Peyron I. **Ⲛⲉⲛⲥⲓⲟ**, **Ⲛⲁⲛⲥⲓⲁ**, **Ⲛⲛⲉⲛⲥⲓⲟ**, et M. **ⲫⲁⲛⲥⲓⲟ**.
- Ⲛⲟⲣⲥⲓ**, T. *blande loqui*. Lex.
— **ⲙⲓⲛⲧⲣⲉⲩⲉⲩⲟⲣⲥⲓ**, T. τ. *adulatio, dulcis et blandus sermo*. Pistis Sophia 208.
- Ⲛⲟⲣⲩ** M. *inutilem reddere, abolere*, Lex.
— **ⲛⲓⲕⲟⲣⲩ** *otiosus*: **ⲉⲓⲛⲁ ⲛⲧⲉⲛⲥⲧⲉⲙⲥⲟⲛⲓ ⲉⲓⲛⲓ ⲛⲓⲕⲟⲣⲩ**. Cod. Vat. LVII. Ne ipsi quoque simus *otiosi*.
— **Ⲛⲟⲣⲩ**, **ⲛⲓ** *otium, cessatio a labore*, Lex. — Notat etiam *abolitionem*, ut: **ⲛⲓⲕⲟⲣⲩ ⲙⲓⲛⲛⲟⲙⲟⲥ**, ibidem *abolitio legis*. Nimirum radix **Ⲛⲟⲣⲩ** tum passive tum active sumitur. notatque eum *feri*, tum *facere inutilem*.
- Ⲛⲟⲣⲥ** *caedere*, Lex.
— **ⲣⲉⲩⲟⲣⲥⲓⲥⲓ**, *caesor lignorum*, seu ille qui ligna in frustula caedit, ut facilius comburi possint. Cod. Vat. LVII.
- Ⲛⲉⲣⲫⲁⲥ** vide **Ⲛⲁⲥ**.
- Ⲛⲁⲥ**, T. M. *os, ὀστέον*, Lex.
— **ⲙⲉⲣⲫⲁⲥ** M. *ni* proprie notat eum, *qui ossa ligat*, notatque *medicum, qui ossa fracta curanda suscipit*; (ⲁ **ⲙⲉⲣ** *ligare*, et **Ⲛⲁⲥ** *os*; cf. **ⲙⲉⲣⲟⲛⲉ** in Lexico) Cod. Vat. LXVIII.
— **ⲣⲉⲩⲟⲣⲫⲁⲥ** M. *idem*. Cod. Vat. LIX.
— **Ⲛⲉⲣⲫⲁⲥ** M. Etymologia notat *frangere ossa, ossa fracta habere*. Videtur autem significare *rigentia membra habere* (propter excessum sive lassitudinis sive epularum eet.). Qui quidem status ideo **Ⲛⲉⲣⲫⲁⲥⲣⲟ** poterat appellari, quod liberum usum membrorum impedit, adeoque assimilari statui illius, qui ossa fracta habet.

ακνηανερ εθεολ λιπιι (in bibendo) χυια ενεφραε† ερε τεκαφε γοριυ εζοκ οσοε
ενκερενας οσοε ενφερερο. Cod. Vat. LVIII. Cum modum excedis, sentis crastina
die caput grave, ossa rigantia, et oscitaris.

Καιι Μ. † storax, Sc.

Κεκωε εθεολ, T. M. *convolvere, obvolvere*. Ita Peyron in Lexico, rejecta notione *exten-*
dendi, resupinandi, quam Zoega proposuerat. Equidem in exemplo, quod legitur
apud Zoegam pag. 386, libenter admitto κεκωε notare *convolvere, obvolvere*. At alibi
notat constanter *extendere, resupinare*. Nam apud Zoegam pag. 118 refertur historia
eiusdam, qui claudus a nativitate sanitatem obtinuit ob merita Abbatis Iannis modo
defuncti, et legitur: ακεκωεε εθεολ εζει †ταιιι ιτεπεωμα λιπειωτ, εατοε αεταλο.
Resupinaverant illum supra arcam corporis Patris nostri et illico sanatus fuit. Haec
sententia integrior refertur in Cod. Vat. LXVIII., ubi legitur: ανεε ινε νερο†,
εεγα λιμοε εει οπιυ† ιναε†, ακεκωεε εθεολ εζει †ταιιι ιτεπεωμα λιπειωτ . . .
αεταλο ινε ιρωμι. Parentes eius (claudi) adduxerunt eum, ferentes illum magna
fide, *extenderunt* eum supra arcam corporis patris nostri . . . sanatus fuit homo.
Porro claudus potuit quidem a piis fidelibus resupinari supra arcam, at *obvolvi* et
convolvi potuisse non intelligitur. Quare in Cod. Vat. LIX. f. 128. legitur: εκεκωε
ινε ιεελλο ετεαρωοτ οσοε ερικοτ. Dum senex benedictus *supinus* esset et iaceret.
Et Cod. Vat. LXIV. habet: ακεκωεε εθεολ λιφρι† εε εεκοτ *resupinavit se* ac si
dormiret. Demum Zoega pag. 571 quidam hortans monachos ut modeste se gerant,
dicit: λικεκωεε λικεωμα εθεολ ερε ρωμε ιαε ερον. Noli corpus tuum *extendere*
et *resupinare*, dum ab aliis videris.

Κοτ, T. M. convertere, reverti, Lex.

— ατροε επαροε (εμη). In vita Victoris. Quae (vox) *reverti nequit*, omnimodae
efficaciae.

— ιρι λιπω† Μ. *circuitum facere, circumdare*. Cod. Vat. LXI.

— ρεεωμικοε Μ. astutus, machinator. Cod. Vat. LVII.

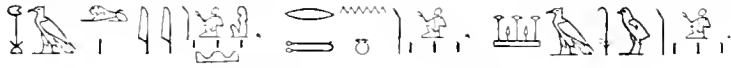
Κωτ, T. M. *aedificare, construere*. Lex.

— ερωτ, T. M. ι, ιι, *aedicator, architectus*. Sc. νερεετνε λι νεκοτ, Zoega 548.
operarii et *architecti*. ιιιε ιεα ενεερωτ, εεαταμοε. Papyr. Bulak. Quare archi-
tectos, et ipsi tibi ostendent.

Κα† *intelligere*, Lex.

— μετραροε, Μ. ε *prudētia, intelligentia*. Cod. Vat. LXI.

Κι† Μ. *Drachma*, unde ρεκι† *magister, curator ludorum*. Ita Lexicon ex Kirchero.
At in Scala ad vocem ρεκι† invenio glossam Arabicam *العالم*, quae notat *eum, qui*
alea ludit. (Reliqua v. infra.)


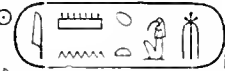
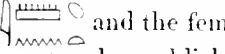


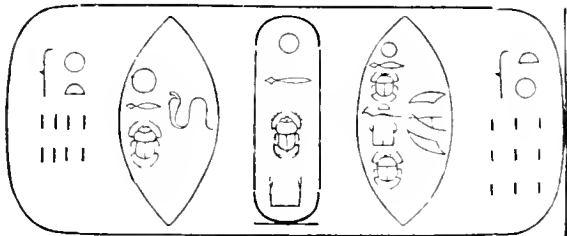
by Daniel Hy Haigh.

(Conclusion. s. Zeitschr. 1870 p. 32).

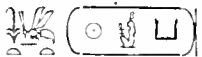

As it is evident that Artapanus must have derived his story from an Egyptian source, I do not hesitate in accepting the idea of a partition of Egypt between them. The chronology, however, will not suffer, if this idea be rejected.

Now, with regard to the coregencies in this dynasty:

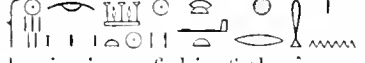
I. Amessis or Amensis is Amunsat Hasepu. She was coregent with her father, and at first had titles  , which her husband Thothmes II adopted in her right, (saying  and the feminine Δ). The date of her coregency may be deduced from a curious cartouche published by Dr. Brugsch and here reproduced.



The central cartouche (*Aaxeper ka Ra*), and the date „year 9“, must be her father’s; the date „year 8“, and the cartouche (*Aaxeper Ra* „queen“), must be hers; and the other cartouche may be her husband’s, (*Aaxeper Ra* loving father *Xeperka*). Her coregency, therefore began in her fa-

ther’s second year; and we know that the day was between 1. Mexir = 13. Febr., and 30. Mesori = 7. Sept. Her regnal years might therefore commence with the same day of the year as her father’s. I would refer her assumption of the title  to the year when her father succeeded Amunhotep. Thothmes III was very early coregent with her. His regnal years commenced 21. Pharmuthe = 28. April, and he died in his 54. year 30. Phamenoth = 24. March. His annals furnish an indication in accordance with the dates here computed for his elevation and his death. His 23. year, 21. Pachons = 22. May, was , i. e. day of actual new moon. On that day B. C. 1507, the conjunction was about 7 a. m. Thothmes II died about the commencement of Amunsat’s 16. year, B. C. 1527.

II. Although we have only low dates of Amunhotep II, the inscription on the great obelisk of Thothmes III, left incomplete by him, taken in hand by Thothmes IV in his 7. year, and finished 35 years after the interruption, requires for him the full time which Manetho assigned to him. The sum of the reigns, 25. 10. + 9. 8 = 35. 6, will allow of the completion of this work 6 months before the death of Thothmes IV.

III. Amunhotep III appears coregent with his father, in the eastern temple at El Kab. I regard the date at Assuan  etc. as that of his accession to sole power. Possibly the beginning of his father’s regnal year might be

chosen for his elevation to coregency, so that the duration of his reign would be 35. 8; but even 4. 3 of coregency + 30. 10. of sole reign would allow of the date of his 36. year, at Sarbut el Khadem. B. C. 1440 Sept. stands in my scheme for the commencement of his sole reign, whilst 2. Athyr = 18. Oct. But as the days of the preceding reigns, (as of all the rest), are omitted, and the 10 + 8 months would bring us to 24. Sept., there is nothing in this defect of 24 days to contradict my scheme. The temples at Philae were built by Thothmes III and Amunhotep III. Of the calendar fragments there, some may be of the former reign, others must be later, as M. Chabas has shown, and probably of Amunhotep III. That which records the feast of the apparition of Sothis on the 28. Epiphi, and which M. Biot has calculated to belong to the 4 year period B. C. 1446. 3, cannot belong to Thothmes III, but exactly agrees with the time I have computed for the coregency of Amunhotep with his father.

I believe that the Aten worshippers interrupted this reign for 13 years.

IV. It is certain that one reign only, that of Seti I, intervened between those of Ramessu I and II. It is unaccountably omitted by Josephus, and Africanus represents it by two reigns, Ἀμενεφάδ 19 and Σέτωξ 51. It is highly improbable that a 51 years' reign of Seti would be succeeded by a 66 years' reign of Ramessu, who followed his father in the campaign of his 1 year, and may be believed, (on the evidence of the Dakkeh stele), to have been then 10 years of age. But if we suppose that Seti reigned for 19 years alone, and for 32 with Ramessu, we shall have the age of the latter at his death 95. 2, which is not improbable. I adopt therefore Africanus' 19; but as this may stand for 18. 6, the months in the rest of my scheme may be 6 (or even more) earlier. Against this, however, must be set the omitted days of nine reigns, probably equal to about 4 months.

As Diodorus' statement, that Sesoosis (Ramessu II) conquered the Arabians and Libyans in his father's lifetime, is confirmed by the monuments, we may receive another, — that Sesoosis became blind after he had reigned 33 years. — with respect. This would necessitate a coregency, in B. C. 1269. (if we reckon from his accession), or in B. C. 1237, (if we reckon from his father's death).

V. For Menphthah Josephus has Ἀμένυφίς 19. 6, corresponding to Africanus' Ἀμενεφάδ 20. There is some reason to believe that this term includes the short reign of his son Seti II.

VI. For he is followed in Josephus by Σέτωσις καὶ Ραμέσσης ἰππικὴν καὶ ναυτικὴν ἔχων δύναμιν; and, from this addition to their names, it is clear that Setnext and Ramessu III, (the first King of Egypt who waged naval war), are intended. Through some error of a copyist the number of years and months is omitted; but as Africanus has Ραμέσσης 60 in this place, and as it is afterwards stated roughly 59, it may be presumed that it was 59. x or nearly 60; for Josephus, immediately after, gives the summation 393 years, and the actual sum of his numbers, with this 59. x, is 392. x. (the fraction of the last year being reckoned roundly a year)¹). That Josephus rightly represents these as the immediate successors of Menphthah, appears from the concor-

¹) It was the desire to reconcile this 393 with the sum of Josephus' previous numbers, which led me to propose an alteration 37. 5 (for 36. 5) corresponding with Africanus' 37 for Oros, and so to raise the date of Aahmes to B. C. 1570.

dant traditions which Herodotus received, and Diodorus after him, — that Pheron, (Bacra Menphthah), son of Sesostris, (Ramessu II), was succeeded by Proteus, (Setnext), father of Rhampsinitus (Ramessu III). The number of years, however, is certainly excessive: in the original perhaps it was intended to include the reigns of the sons of Ramessu III, the first division of the XX. dynasty¹).

VII. Africanus gives, as successors of his Ramesses, Ἀμεινεμνῆς 5, and Θεούρις 7; but should certainly have represented them as cotemporary²); for these reigns correspond to those of the rivals, one of whom killed the other, and of the Χαρ chieftain who followed them, of whom Ramessu III tells us. The two former are the monumental Amumessu, and Menphthah II (Siphthah), who defaced his names and titles. Of the last we have no monuments: nor, from the nature of the case is it to be expected that we should.

Setnext and Ramessu acknowledged Seti II, but not Amumessu, although his tomb was respected; the names of Menphthah II were defaced, and his tomb appropriated, by Setnext. They would therefore count the years of these usurpers to their own dynasty, the commencement of which, according to my scheme would be B. C. 1217. Its duration I compute from this date until B. C. 1082, 135 years; and that of the XXI. dynasty, 109 years, B. C. 1082 to 973.

It is certain that the Egyptians confirmed to Diodorus, the story which Herodotus had learned from their fathers, that Proteus detained Helena at the beginning of the Trojan war, and delivered her to Menelaus at the end. Of all the dates for that event, those of the Parian marble are the most trustworthy, for there is no room for suspicion of a corruption of text (as there might have been with regard to a late Ms.), and this document has somewhat of an official character. They are B. C. 1217 and 1208, 24. Thargelion. Both these dates fall within the reign of Setnext, according to my scheme, and the latter within the reign of Thuoris, in whose time, according to Africanus, Troy was taken. Then, if Thuoris was confounded with Proteus³), as he might well be by any one who did not know, or did not advert to the fact, that there were rival kings in Egypt at the time, in the date which falls to the beginning of the reign of Thuoris, B. C. 1212, we have a confirmation of the statement of Dicaearchus, that Proteus reigned 436 years before the first Olympiad.





One more confirmation of my scheme I will deduce from the genealogy of the priestly architects at Hamamat. Bokenχons was made highpriest in his 27. year by Seti I, and would be born, according to my scheme, not later than B. C. 1297. His


¹) So also I think that the Πάωψ 66 which follows it must be the sum of the reigns of the second division.





²) These two reigns correspond in place to the leper story, but both are out of chronological order. The placing the leper story after the period of 59 years, gave Josephus ground for his argument that Amenophis must have been a fictitious king, whose years Manetho did not set down. Had it come in its proper chronological place, Josephus could not have said this, for there was Amenophis 19. 6.

³) It seems to me not improbable that the father of Ramessu III has been confounded with Proteus, a distinct personage. For whilst it is impossible to connect this name, or Κέρυε (which Diodorus was told was his name originally), or the two names Φαζιωῆς Νέζωρ, (which the Paschal Chronicle gives for him), with the name of Setnext, it is easy to explain all these names, if we refer them to Thuoris, whose name I suppose was 777. What more likely than

21. descendent Numabra, who was living in the 30th. Darius, might be born early in the reign of Aahmes, about B. C. 562. This would give, for the 21 generations, the average, (high, but not unexampled), of 35 years. This is sufficient to show that the XIX. dynasty dates cannot well be raised higher¹).


Under the leper stories of Manetho and Chaeremon, I have long been convinced, that the events of two distinct periods have been confounded; that much of what they relate belongs to the time of Amunhotep III, and the Atenworshippers; and that thus the remarkable discrepancies between their stories, (and, I will now add, their incompatibility as a whole, with what Ramessu III tells us of the events which preceded the establishment of his dynasty), may in fact be accounted for. Manetho's story, as he confessed himself, was derived, not from Egyptian records, but from documents of uncertain origin. We must remember that Josephus, who wrote this, had a character to lose, and adversaries ready to convict him at once, if he quoted incorrectly from a work which was then accessible to the learned. Manetho, then, made use of historical scraps, (such as Pap. Sallier I); and, without intention of falsity, erroneously combined them; and Chaeremon, doubtless, did the same, using some materials, other than Manetho's. Still further to account for this confusion, we must remember that there was a remarkable likeness in the throne-names of two usurpers () and () and of two kings () and () ; and correspondences in the circumstances of the two periods; as, for instance, the presence of impure people, i. e. followers of foreign religions²), in the times of Amunhotep III and Ramessu II. There was too, at each period an interruption in the Apis succession; a new cemetery made for the Apises by Amunhotep III, and one of its earliest chambers containing the remains of one which had been profaned; the Apis of the last 12 years of Ramessu II and the whole reign of Menphthah lost, and the Apis of the 26 years of Ramessu III, appearing as the successor of the Apis of the 55th year of Ramessu II. The papyrus of Ramessu III remarkably confirms my views.

He calls the χ ar usurper . If we look to the Hebrew for the meaning of this name, it strikes us as being rather the designation of an usurper (צ'א-א „taking to one's self“), than a proper name. Is it contained in $\Theta\acute{\upsilon}\rho\alpha\tau\acute{\iota}\varsigma$? I think it

that a Semite usurper should adopt the simple title () $\eta\epsilon\text{-}\epsilon$? Then ()  is $\Phi\alpha\rho\alpha\acute{\omega}\ \text{N}\acute{\alpha}\rho\chi\alpha\rho\varsigma$; $\Pi\acute{\alpha}\rho\acute{\alpha}\tau\epsilon\upsilon\varsigma$ prefixes this title ($\eta\epsilon\text{-}\epsilon$), and $\text{K}\acute{\epsilon}\tau\tau\epsilon\varsigma$ the designation  „stranger“, to his name. In this view, Thuoris might well be supposed to have commenced his usurpation at the death of Menphthah, and made himself master of all Egypt in B. C. 1212; and the leper stories represent the usurper as occupying the whole time from the defeat of Amenophis to the restoration of order.

¹) The fact of a subject bearing a royal name does not prove that he was born in the reign of the king to whom the name belongs. The conferring such a name might well be a mark of royal favour. The captain Aahmes was born long before the accession of Aahmes I, under whom he distinguished himself in war; and Aahmes si Nit, the father of Numabra, might also be a man of full age, at the accession of Aahmes II.


²) M. Chabas has shown that one word was applied to the foreigners of an earlier time, and to the annual epidemic (Mél. Égypt. I, 38).

would rather be $\text{---}\text{---}\text{---}$; and I prefer regarding the second element in this name as the ethnic  or --- . Then his home would be $\Theta\sigma\upsilon$; and $\Theta\sigma\upsilon$, $\Theta\sigma\upsilon\epsilon$, $\Theta\sigma\upsilon\epsilon$, are LXX. renderings of the name --- or --- ¹⁾. This name occurs only as that of the 4. ancestor of Samuel. Is it possible that he can be the usurper, of whom Ramessu speaks? The ancestor of Sannel would certainly be a man of mature age in B. C. 1212. His family were of the second branch of the Levitical tribe, and they dwelt in the land of --- , or $\text{---}\text{---}\text{---}\text{---}$ ²⁾. Chaeremon calls the chief actor in the revolution, (identifying him with Joseph), Petesef „a sacred scribe“; and Manetho, (identifying him with Moses), Osarsif „a priest“. Both, therefore, testify to his Levitical character; and both, unconsciously, indicate the place of his origin; for Petesef may be explained „of Suf“, and Osarsif $\text{---}\text{---}\text{---}$ „the prince of Suf“.

Thus by the aid of the papyrus of Ramessu III we can separate from these stories what belongs to his time, and discover thus much of truth; that there was really a revolution effected in Egypt, by a man of a race which had left Egypt long before; and my identification of him accords with their description of his sacred character, and partly explains the names they give him. Such an episode as this is quite consistent with what we are told of the wild times of the Judges.

Was this the Pharaoh, whose daughter Bithiah was taken in marriage by Mered, a descendent of Caleb³⁾? If so, there will be no longer any room for the surprize which the religious Hebrew name of his daughter, and the fact of her union with an Israelite, have hitherto excited. The father of Tohu --- or --- ⁴⁾, is called an Ephraimite in 1. Reg. I, 1; he was, therefore, originally of Bethlehem; and, although Bethlehem was not a Levitical city, another Levite of Bethlehem figures in Jud. XVII. The family of Caleb were connected with Bethlehem through his second wife. Thus the idea of an union of this kind between the families acquires probability.

D. Hy Haigh.

¹⁾ This, perhaps is the name which was revived at a later time , --- .

²⁾ 1. Reg. IX, 5 and I, 1.

³⁾ 1. Par. IV, 18.

⁴⁾ In the genealogy 1. Par. VI, 26 he appears as $\text{---}\text{---}\text{---}$ son of --- . From this and $\text{---}\text{---}\text{---}$ it would seem that, originally of Ephrath, he acquired --- and so was called --- .

Erschienene Schriften.

Dr. R. Pietschmann, Hermes Trismegistos nach ägyptischen, griechischen und orientalischen Überlieferungen dargestellt. Leipzig. Engelmann. 1875. 8. 58 pp.

Carl Riel, Das Sonnen- und Siriusjahr der Ramessiden, mit dem Geheimniss der Schaltung und das Jahr des Julius Caesar. Untersuchungen über das altägyptische Normaljahr und die festen Jahre der griechisch-römischen Zeit. Mit 9 lithographirten Tafeln. Leipzig. F. A. Brockhaus. 1874. 4. 370 pp.

Transactions of the Society of Biblical Archaeology vol. III, S. II; George Smith, On fragments of an Inscription giving part of the Chronology from which the Canon of Berossus was copied. — C. W. Goodwin, On Four Songs contained in an Egyptian Papyrus in the British Museum. — P. Le Page Renouf, Calendar of Astronomical Observations found in Royal Tombs of the XXth Dynasty. — Joseph Bonomi, On the Cylindrical Monument of Nechtharhebes in the Museum of Turin. 2 Plates. — S. Birch, Translation of the Hieroglyphic Inscription upon the Altar of Nechtharhebes. — The same, Inscription of Harenhebi on a Statue at Turin. 2 Plates.

Zeitschrift

für

Ägyptische Sprache und Alterthumskunde

herausgegeben von Prof. Dr. R. Lepsius zu Berlin (Bendler-Straße 18)
unter Mitwirkung von Prof. Dr. H. Brugsch.

Mai u. Juni

Preis jährlich 15 Mark.

1875.

I n h a l t:

Die Cultusstätte der Lucina, von Ludw. Stern. (Mit 2 lithographirten Tafeln). —
Miscellanea, von W. Golenischeff. — Über eine Form des Suffixum Ⲛ , von Adolf Erman. —
Die Colonie des Osnappar, von H. Gelzer. — Auctarium lexicæ copticæ Amedei Peyron, auctore
Marco Kabis Aegyptio. (Fortsetzung) — Erschienene Schriften. —

Die Cultusstätte der Lucina.

(Mit 2 lithographirten Tafeln.)

Eine der ältesten und blühendsten Städte in der frühern Geschichte Aegyptens war die bei dem heutigen El Kāb zwischen Esne und Edfu am rechten Nilufer gelegene Stadt der Eileithyia. Von der ehemaligen Bedeutung derselben zeugen nicht nur die aus der Zeit vor der siebzehnten Dynastie stammenden Gräber, sondern auch eine mächtige Festungsmauer, die einst einen Tempel in sich barg, dessen Trümmer noch Champollion vorfand. Die Stadt scheint selbst die Wiege der Ahmes und Thutmes gewesen zu sein; wenigstens deuten die Inschriften der Gräber, die königliche Ammen erwähnen (s. Lepsius, Briefe p. 104), als die Namen selbst, die vom Mondculte hergenommen sind, darauf hin.

















Bis zu Strabons Zeiten bestand die Stadt; und den Namen „Eileithyiaspolis“ oder „Lucinae oppidum“, welchen die Griechen und Römer ihr beilegte, entlehnten sie von der Göttin Ⲛ ⲟ Ⲛ , die sich hier besonderer Verehrung erfreute und nach der die Stadt ägyptisch Ⲛ ⲟ Ⲛ hieß. Die Aussprache dieses Namens ist ungewiss; man hat darüber mehrere Vermuthungen aufgestellt: Champollion las „Suban.“ Lepsius „Neben,“ Brugsch „Nexeb“ und nenerdings „Heben“: siehe ÄZ. 1875 p. 6. Die Aussprachen Suben und Neben stehen mit dem hieroglyphischen Schriftgebrauche nicht im Einklang; noch viel weniger aber ist eine Aussprache Heben zu erweisen. Nach Herrn Brugsch findet sich in den Gräbern von Benī-Hassān und Zāwiyet-el-meitīn für den Namen Ⲛ ⲟ Ⲛ ⲟ der ehemaligen dort gelegenen Stadt „nicht selten“ Ⲛ ⲟ Ⲛ ⲟ , „wie sich“, fügt der bekannte Aegyptologe hinzu, „der Leser durch einen Einblick in die Texte, welche Herr Lepsius in den Denkmälern publicirt hat, leicht überzeugen kann.“ Indessen ist dem nicht so; wohl finden wir L. D. II. 111 c. g. Ⲛ ⲟ Ⲛ ⲟ ; aber die angebliche

Variante findet sich nicht; denn ich setze voraus, daß das in einem Titel des alten Reiches öfter vorkommende $\text{𓆎} \text{𓆏} \text{𓆐}$ (in Benī-Ḥassān, L. D. II 121. 122. 129 und in Saqqārah, L. D. II. 116, c; vergl. De Rongé, Recherches p. 95.) nicht als eine solche Variante betrachtet worden ist. Auch wäre es sehr wunderbar, wenn eine Stadt bei Benī-Ḥassān denselben Namen geführt hätte, wie das alte El Kāb, worauf wir doch hinauskommen würden, wenn wir für $\text{𓆎} \text{𓆏} \text{𓆐}$ eine Aussprache, die wie Heben gelautet hätte, zulassen wollten. 𓆎 ist ohne Zweifel ein Syllbenzeichen mit auslautendem *b*, und höchst wahrscheinlich einsilbig, wie ich aus dem folgenden 𓆏 schliesse, über dessen Rolle ich gleich reden will. Nun hat Herr Brugsch schon früher einmal auf die Form $\text{𓆎} \text{𓆏} \text{𓆐} \text{𓆑}$ (Düm. Hist. Inscr. I. 36) = $\overset{\sim}{\circ} \text{𓆏} \text{𓆐} \text{𓆑}$ (Tafel des Nehī in Būlāq) hingewiesen: 𓆎 findet sich Düm. Kal. Inscr. 104, 13; aber deshalb ist nicht erforderlich, daß 𓆎 alle drei alphabetischen Zeichen umfaßt hätte; ebenso wie z. B. 𓆏 zunächst nur *nem*, nicht *χnem* heißt, obwohl es gelegentlich für letzteres sich findet. Ich bin daher der Ansicht, daß 𓆎 mit folgendem 𓆏 die Aussprache *χeb* gehabt habe, um so mehr, als auch $\text{𓆏} \text{𓆐}$ (Pap. Eb. 90, 9.) der Name einer Pflanze und vielleicht die ursprüngliche Form für jenes *χeb* ist, für welches 𓆎 um so eher geschrieben werden konnte, als 𓆎 sachlich das bezeichnet, was es als Schriftzeichen ausdrücken sollte. Das 𓆏 in $\text{𓆎} \text{𓆏} \text{𓆐}$ oder $\text{𓆎} \text{𓆏} \text{𓆐}$, welches eben so häufig fehlt und nie durch $\overset{\sim}{\circ}$ ersetzt oder durch 𓆑 zu *nu* ergänzt wird, fasse ich als die Bezeichnung eines inlautenden dunklen Vocals, d. h. *u* oder *o*, wie in $\text{𓆏} \text{𓆐}$ 𓆑 , 𓆏 , 𓆐 , 𓆑 , 𓆒 𓆓 , 𓆔 𓆕 und dergleichen, wie ich es an einem andern Orte weiter ausgeführt habe, und lese den Namen der Göttin Eileithyia demgemäfs, — je nachdem 𓆏 und 𓆐 hinzugefügt sind oder mangeln: *χeb*, *χebt*, *χub*, *χubt*. Immerhin mag in späterer Zeit der Name *Nexebt* gelautet haben, vgl. $\overset{\sim}{\circ} \text{𓆏} \text{𓆐}$ Pierret, ét. égypt. II. 74; wie ja ein prosthetisches *n* im Altägyptischen sich häufiger nachweisen läfst. Vergl. Zeitschr. 1868, p. 15. Erhalten ist der Name im Koptischen wohl nicht, denn 𓆏 , welches die Glossarien als Namen einer untergegangenen Stadt angeben, ist wohl eins mit 𓆏 Qāu, Ägypt. Zeitschr. 1865 p. 51, woselbst 𓆏 𓆐 𓆑 zu lesen sein dürfte; doch wenn mich nicht alles täuscht, klingt der alte Name im heutigen 𓆏 El-Kāb noch nach.

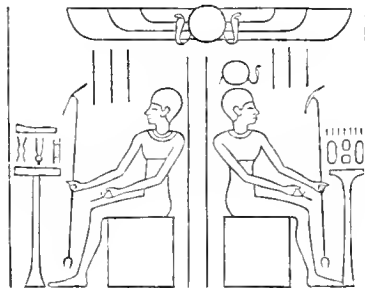
Die Göttin *χub-t* oder *Nexebt*, welche die Griechen mit der Schutzgöttin der Gebärenden Eileithyia zusammengestellt haben, war eine Mondgöttin, weshalb wir sie zutreffender, wenn nicht Selene, so doch Lucina nennen. Eusebius hat uns die richtigste Angabe über ihren Cult überliefert, indem er sagt praep. evang. 3, 12: *ἡ δὲ τῆς Εἰλεΐθυιας πόλις; τὸ τρίτον φῶς θεραπεύει τὸ δὲ ξόανον τετυπωταὶ εἰς γῶπα πετόμενον, ἧ τὸ πτέρωμα ἐκ σπουδαίων συνέσχηκε λίσσῃν.* Und in der That stehen alle Denkmäler von El Kāb mit dieser Göttin in Verbindung. Wenn man die alte Festungsmauer hinter sich hat und rechts von dem Berge der Nekropole den östlichen Weg in die Wüste antritt, so zeigt sich alsbald ein Tempelchen von kubischer Form, welches Ramses II. dem Thoth oder Lunus weihte und das die heutigen Araber 𓆏 „das Bad“ nennen; weiterhin liegt rechts

am Berge ein fast zerstörter Felsentempel mit Inschriften sowohl vom Ramses III als Ptolemäus IX.; und am Rande der Ebene endlich unter der arabischen Bergkette ist noch ein kleiner Tempel der Lucina erhalten, der bis auf Amenhotep III. zurückgeht.

Zwischen dem Tempelchen des Thot nun und dem der Lucina, und auf halbem Wege zwischen beiden, erheben sich in der Ebene, da wo der Weg nördlich in die weitere Wüste abgeht, zwei steile Felsmassen, etwa hundert Schritt von einander entfernt, die unsere Aufmerksamkeit durch eine große Menge hieroglyphischer Inschriften in alterthümlichen und rohen Zügen fesseln. Herrn Lepsius sind dieselben nicht entgangen, und die Denkmäler II. 117 gewähren uns eine Auswahl derselben in getreuer Nachbildung. Es sind bedeutend mehr als die dort mitgetheilten; und als ich mit Herrn Professor Ebers im Winter 1873 an Ort und Stelle war, da nahmen wir Abschriften und Abdrücke aller, deren wir ansichtig wurden, und es sind ihrer an 150. Kurz, flüchtig und kunstlos wie sie sind, rechtfertigen sie ganz und gar das Urtheil, welches de Rougé gerade über sie fällt. „Die Inschriften dieser Epoche,“ sagt der vortreffliche Gelehrte, „sind mit besonderm Schwierigkeiten gespickt, die noch keiner strengen Analyse theilhaftig geworden sind.“ Nachdem ich nun diese Inschriften nach den Abdrücken, die mir mein verehrter Freund aufs bereitwilligste mittheilte, genauer geprüft und erwogen habe, wage ich es, das Folgende über ihren Inhalt und ihre Bedeutung aufzustellen: indem ich zu gleicher Zeit noch eine Auswahl zu der in den „Denkmälern“ gegebenen auf der beiliegenden ersten Tafel hinzufüge.

So schwierig zum größten Theile die Schriftzüge sind, in denen diese Inschriften, in den Felsen eingemeißelt oder eingekratzt sind, so belehrt uns doch ein flüchtiger Blick, dafs sie in der Hauptsache aus Namen und Titeln bestehen. Und ferner erkennen wir sogleich, dafs sie dem alten Reiche und namentlich der VI. Dynastie angehören. Mehrere der Namen sind mit den Königsschildern *Tetä*, *Pepī-Rāmerī* und *Rā-meren* zusammen gesetzt. Auch sprechen die harten und archaischen Schriftzüge, die sich hier und dort dem hieratischen Charakter nähern und nicht selten eine Spanne hoch sind, für dieses Alter; z. B.  für ,  für ,  für  und ,  für . .  und  für ,  und  für , und andere mehr.

Einen weiteren Anhalt für die Epoche dieser Inschriften bietet das doppelte Bildniss eines Königs vor einem Opfertische dar, welche Darstellung sich zwischen den Inschriften des ersten Berges befindet und sofort an die ähnliche Darstellung des *Pepī* als Königs von Ober- und Unterägypten in Hamamāt erinnert: L. D. II. 115. a. Ich stehe nicht an, diesen alterthümlichen und, wie es scheint, als Ra aufgefaßten Herrscher für denselben König *Pepī* zu halten, obwohl die Zeilen für die Inschriften unausgefüllt sind.


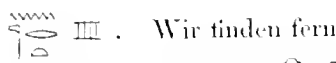
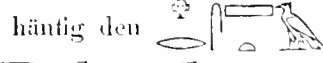


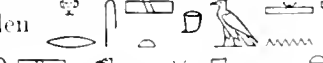

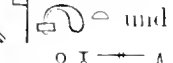
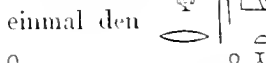

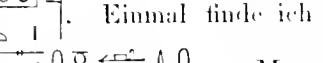
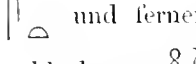
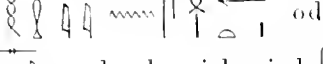
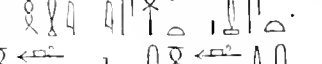


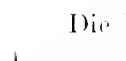
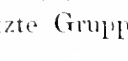
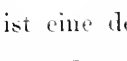
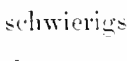
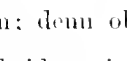

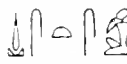
Dergleichen Namen- und Titelschriften sind nicht selten die flüchtigen Graffiti gelegentlicher Passanten. Wir finden hieratische Monogramme häufig vor den Gräbern von Bībān el muluk; wir finden sie in der Wüste bei Assuan; wir finden sie an den linken Uferfelsen bei El Hōsch und am Gebel Abu Schēgir zwischen Edfu und Gebel Silsileh; Aufseher über die in den nahen Steinbrüchen Arbeitenden haben hier ihren Namen in einer mühsigen Stunde verewigt; und die Namen scheinen darauf hinzuweisen, daß die Ausbeutung dieser Steinbrüche, die noch hoch oben an den steilen Wänden das Wahrzeichen der Steinmetzen Θ tragen, bis in die XVII. und XII. Dynastie zurückgehen. Auch die rauhen Berge von El Kab enthielten ehemals bedeutende Steinbrüche, und ein wunderlicher rings ausgehauener Felsblock ist etwas südlich von den beiden Hügeln einsam in der weiten Ebene stehen geblieben, während eine andere zu einer Art Grotte ausgearbeitete Felsmasse unter dem Berge der Nekropole, von der das Werk der französischen Expedition (Antiquités I. 67, 1.) eine Abbildung giebt, längst verschwunden ist.

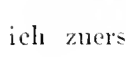
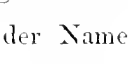
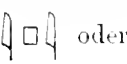


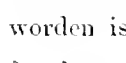
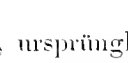
Auch die beiden Felsenhügel sind wohl ehemals ausgehauen; aber schlecht paßt die Annahme eines so zwecklosen und gelegentlichen Ursprungs zu den Inschriften, von denen es an ihnen wimmelt. Und in der That lehrt eine nähere Betrachtung derselben, daß sie eine andere Bedeutung als die bloßer Namensverewigung hatten.

Die Namen, welche wir hier finden, sind in der Regel von einem oder mehreren Titeln begleitet. Es sind die Titel der Verwaltungsbeamten und Priester des alten Reiches; die betreffenden Ausdrücke haben erhebliche sprachliche Schwierigkeiten, und es ist bekannt, wie viel Licht die eingehendsten Untersuchungen de Rouge's in den „Recherches sur les monuments qu'on peut attribuer aux six premières dynasties“ über sie verbreitet haben. Auf den mir vorliegenden Blättern finde ich die folgenden:




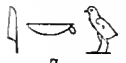


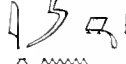





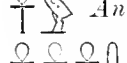




$\overline{\text{7}}\overline{\text{2}}$ *netr-hen* und $\overline{\text{7}}\overline{\text{2}}$, $\overline{\text{7}}\overline{\text{2}}$ *sehei* und $\overline{\text{7}}\overline{\text{2}}$, häufiger noch beide verbunden $\overline{\text{7}}\overline{\text{2}}$ oder $\overline{\text{7}}\overline{\text{2}}$, letzteres auch mit dem Vorsatze $\overline{\text{7}}$ oder dem Zusatz $\overline{\text{2}}$; auch findet sich ein $\overline{\text{7}}\overline{\text{2}}$ und ein $\overline{\text{7}}\overline{\text{2}}$, ferner ein $\overline{\text{7}}\overline{\text{2}}$ und ein $\overline{\text{7}}\overline{\text{2}}$. Einer heißt $\overline{\text{7}}\overline{\text{2}}$ und ein anderer wird ausdrücklich als Priester der Lucina genannt: $\overline{\text{7}}\overline{\text{2}}$ und $\overline{\text{7}}\overline{\text{2}}$. Überhaupt sind viele dieser Priester über die Tempel und das Tempelgebiet der Göttin gesetzt; wir haben einen $\overline{\text{7}}\overline{\text{2}}$ (vergl. $\overline{\text{7}}\overline{\text{2}}$ in Lepsius, Denkm. II 113. a), einen $\overline{\text{7}}\overline{\text{2}}$ und einen $\overline{\text{7}}\overline{\text{2}}$; einer heißt $\overline{\text{7}}\overline{\text{2}}$ und ein anderer $\overline{\text{7}}\overline{\text{2}}$. Schreiber kommen verschiedene vor; neben dem einfachen $\overline{\text{7}}\overline{\text{2}}$ auch $\overline{\text{7}}\overline{\text{2}}$, ferner $\overline{\text{7}}\overline{\text{2}}$ oder $\overline{\text{7}}\overline{\text{2}}$ und endlich $\overline{\text{7}}\overline{\text{2}}$. Neben dem $\overline{\text{7}}\overline{\text{2}}$ haben wir einen $\overline{\text{7}}\overline{\text{2}}$. Eine sehr häufige Priestergattung ist der $\overline{\text{7}}\overline{\text{2}}$ (in späterer Zeit schreibt man dafür $\overline{\text{7}}\overline{\text{2}}$), einmal mit dem Vorsatze $\overline{\text{7}}$, mitunter zugleich $\overline{\text{7}}\overline{\text{2}}$; häufig mit dem Nachsatze $\overline{\text{7}}\overline{\text{2}}$ oder $\overline{\text{7}}\overline{\text{2}}$; einer heißt: $\overline{\text{7}}\overline{\text{2}}$


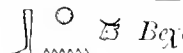


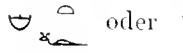
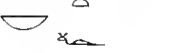

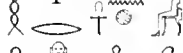
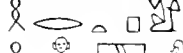




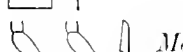


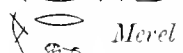



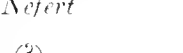


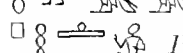
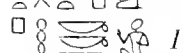






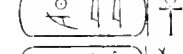

 und ein anderer (L. D. II 117. y):  III. Wir finden ferner häufig den  oder den ; den  und den  oder  und einmal den . Einmal finde ich  und ferner  oder . Manche heißen schlechtweg , und sehr viele sind , oder .

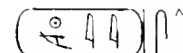


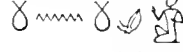
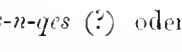



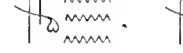
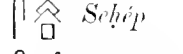
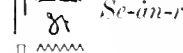
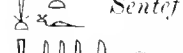

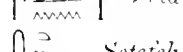



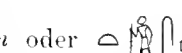
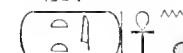

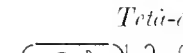
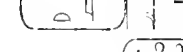
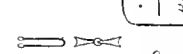

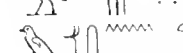



Die letzte Gruppe ist eine der schwierigsten; denn ob  oder  entweder  oder  ist, läßt sich nach diesen Texten kaum entscheiden; ich wäre geneigt ; welches sehr häufig vorkommt und ein Name nicht sein kann, als Titel zu fassen; ich treffe einmal hinter dieser Gruppe das Zeichen  an, in einem leider abgerissenen Zusammenhange; das macht es wahrscheinlich, daß das Wort zu Libationen in Beziehung steht. Daneben kommt noch ein anderer  vor, der dem Determinative nach vielleicht einen Lector oder dergleichen bezeichnet.

Die Personennamen, welche uns hier entgegentreten, sind die dem alten Reiche durchaus eigenthümlichen. Sie sind entweder einfach oder zusammengesetzt. Da will ich zuerst der Namen  oder  und  oder  oder  gedenken: sie sind wohl ohne Zweifel von den bekannten Festen hergenommen; und der Umstand, daß der letztere Name sehr häufig mit *tasetes* verbunden erscheint, welches selbst nie anders als vor jener Gruppe angetroffen wird, legt die Vermuthung nahe, daß das Compositum *tasetes-uk* einen „Leser am Ukafeste“ oder dergleichen ursprünglich bedeutet, darnach aber ein gewöhnlicher Eigennamen geworden ist. Ebenso könnte , welches sehr häufig, aber nicht ausschließlich, vor  steht, ursprünglich einen Priester des Äp-festes bezeichnet haben.

Die Personennamen von El Kāb erscheinen mir wichtig genug, um als ein Beitrag zum ägyptischen Namenbuche, zu dem Herr Lieblein eine nützliche Grundlage gelegt hat, hier zusammengestellt zu werden.

- | | | | | |
|--|--|---|---|------|
|  | ibū oder  |  | isi | |
|  | aku |  | oder  | atū, |
|  | amaɽi | atūi | | |
|  | ani |  | atu | |
|  | ani |  | anes | |
|  | antej |  | anɽu | |
|  | aru |  | anɽes | |
|  | astū |  | anɽām | |

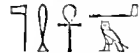
 *Anḫ-nebef*
 *Beḫen*
 *Beḫenu*,  *Beḫeni*.
 oder 
 *Hepta*
 *Her-n-ānḫ*
 *Her-heṭep*
 *Her-seḫet*
 *Hert-ḫuā*
 *Heṭep*  *Heṭepā*
 oder  *Kemeṇā*
 *Memā*
 *Mererī*
 *Merel*
 *Neḫerā*,
 *Neḫerī*,  *Neḫerit*,  *Neḫert*
 *Neḫer-āp* (?)
 *Neḫer-šemem*
 *Peṭeḫ-heṭep*
 *Peṭeḫ-kekek*
 *Pepī-ānḫ* und  *Pepī-n-ānḫ*
 *Pepī-n-ānḫ*
 *Pepī-meres*
 *Rāmerī-n-ānḫ*
 *Rāmerī-ānḫ-neben*
 *Rāmerī-merer*

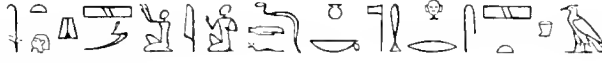
 *Rāmerī-seneb*
 *Rā-m-?*
 *Rā-ḫeperu* (?)
 *Qes-n-qes* (?) oder 
 (vielleicht eig. „der Taube“.)
 und  *Sekkeku*
 *Semu*
 *Schép*
 *Se-ān-ret*
 *Setef*
 *Sen-seḫetā*
 *Setā-n-ānḫ*
 *Setefek*
 *Setef-nes*
 *Šemcū*
 *Tesersen* oder  ?
 *Tetū-ānḫ* oder 
 *Tetū-ānḫ* und einmal
 *Orsek*
 *Thut-mi's*
 *Uscn-uebtetj*
 *Uuā*, ein häufiger Name.
 *Uemī*
 und  *Uem-ānḫ*


Dieses sind die Namen, welche mir fest stehen: die meisten derselben kehren in den Inschriften häufig wieder. Andere sind zu flüchtig eingeschrieben oder zu sehr

verwittert. Einzelne Personen scheinen neben dem eigenen einen Ehrenamen geführt zu haben, wenigstens finde ich  (L. D. II. 117, k); und vor dem Namen eines andern (L. D. II. 117, l) findet sich der bemerkenswerthe Zusatz , womit doch wohl nur ein alter Familienname bezeichnet werden soll.

Mitunter erscheint nun in den Inschriften ein vereinzelter Name; z. B.



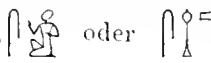

 oder  oder  oder 

Einmal heisst es etwas ausführlicher: , und ähnlich L. D. II 117, q.


In andern Inschriften ist dem Namen noch ein  „sein Sohn“ hinzugefügt;


z. B.  oder 


Die meisten aber fügen den Namen des Solmes hinzu mit seinen Titeln, z. B.

 oder  oder  oder 

Viele endlich geben uns die Namen einer ganzen Familie oder vielmehr ihre Genealogie; so ist mehrfach das Geschlecht des *Her-n-ân* aufgezeichnet, sein Sohn ist *Kemná*, sein Enkel *Semu*, sein Urenkel *Rāmerī-n-ān*; und L. D. II 117, u scheint auch noch die Ururenkel *Rāmerī-ān*-neben und *χnem-n-ān* zu nennen.

Wir kennen solche Namenlisten aus den Gräbern der spätern Epoche; wir finden sie regelmässig bei den Darstellungen der Todtenopfer, welche die Hinterbliebenen dem Haupte der Familie darbrachten. Die Inschriften von El Kab unterscheiden sich von ihnen nur durch den Mangel der Darstellungen. Hätten wir noch einen Zweifel, ob sie die nämliche Bedeutung gehabt haben, so wird sie durch eine Angabe gehoben, die sich einmal findet:  „Ein Opfer dargebracht auf dem Tempelgebiete der Göttin im Jahre 2.“ (so ist zu lesen: L. D. II. 117. q.)


Es handelt sich hier um die Todtenopfer, die der Sohn für den dahingegangenen Vater bringt; daher mitunter der Ausdruck  „sein Sohn, der ihm lieb

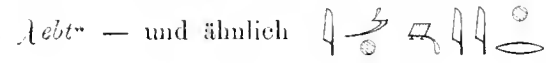
hat;“ z. B. 


Von einem heisst es  „der seinem Vater stets ergeben

ist.“ Wir erkennen aber deutlich, dass der Ahneneult die Religion jener Zeit und die Liebe zu den Eltern die Pietät der Alten war.

An welche Gottheit sich die hier Opfernden mit ihren Spenden und ihren Gebeten richteten, können wir aus den Inschriften mit Sicherheit entnehmen. Es findet

sich einmal beim Namen des Sohnes der Zusatz: 

„ergeben der *χubt*, der Herrin von *χebt*“ — und ähnlich 

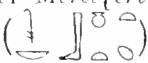
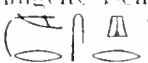
 — denn nur der Geier scheint mir dieser Vogel sein zu können, obwohl uns eine andere Darstellung das Bild eines mit der oberägyptischen Krone geschmückten Sperbers neben einem unleserlichen Namen zeigt. Wir sehen also aus diesen Texten der sechsten Dynastie, daß der Cult der Göttin wirklich in so frühe Zeiten zurückgeht.






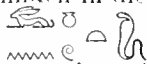
Haben wir auf diese Weise die alterthümlichen Inschriften an den beiden Bergen von El-Kab als Gedenktafeln über die Todtenopfer, die man der Lucina darbrachte, erkannt, so bietet uns eine Anzahl von etwas spätern Opferdarstellungen eine willkommene Bestätigung für diese Annahme. Ich theile sechs davon auf der beiliegenden zweiten Tafel mit. Dieselben befinden sich ausschließlich an dem zweitem Berge und unterscheiden sich durch die sorgfältigeren, aber immer noch unkünstlichen Hieroglyphen und durch die beigefügten Darstellungen der thronenden Göttin und der Opfernden mit ihren Gaben. Da bringen dar (Taf. II, c.) „alle schönen und reinen Dinge der zweimal weissen Lucina, die da ist die Fürstin aller Götter, ein *Se-nexet* $\chi\bar{a}$ n *Uast* und seine Schwester, die Hausherrin *Āt*“; ähnlich ist eine zweite Darstellung (Taf. II, d.), welche schon die dem Todtenbuche eigene Formel $\text{⏏} \text{⏑}$ hat; sonst fehlt in den Inschriften von El-Kāb jede Erinnerung an die Lehren des Todtenbuchs; die Religion des Osiris, der sich später ganz Aegypten unterwarf, war in jenen Zeiten noch unbekannt.


Die Darstellungen, deren einige ohne Inschriften sind, (wie Taf. II, f, welche über eine ältere verwischte gearbeitet ist), sind jedenfalls jünger als die übrigen Inschriften; sie gehören indessen noch ins alte Reich. Und eine Inschrift (Taf. II, a) giebt uns einen Königsnamen $\left(\text{⏏} \text{⏑} \text{⏒} \text{⏓} \right)$, dessen Dynastie ich kaum zu bestimmen wage; es liegt nahe, ihn mit dem *Μετσωεπιφς* der VI. Dynastie zusammenzustellen, und gewiß gehört er vor die zwölfte. Eine andere Inschrift eines *Thuti-m-heb* (Tafel II, b) scheint dafür zu sprechen, daß diese Cultusstätte der Lucina selbst ein Wallfahrtsort war; denn man kommt auf einem Schiffe von Cedernholz, „beladen mit den Gaben des Nordlandes, Durra und Spelt, Rindern, Wein, Weihrauch und Honig.“

Beachtenswerth ist das kurze Gebet, mit dem auf der Tafel des *Nebnaxet* (Taf. II, b) die Göttin angeredet wird: $\star \text{⏏} \text{⏑} \text{⏒} \text{⏓} \text{⏔} \text{⏕} \text{⏖} \text{⏗} \text{⏘} \text{⏙} \text{⏚}$ „Heil der Lucina alltäglich, wenn die Sonne untergeht.“ Es ist die Göttin *Lubt* also ohne Frage die Mondgöttin, die ihre Herrschaft antritt, wenn *Rā* in den Ocean niedersinkt. Darum wendet sich auch ein Gebet auf einer Stele Ramses' III. im Felsentempel zu El-Kāb an *Harmachis* und *Lucina* zugleich: $\text{⏏} \text{⏑} \text{⏒} \text{⏓} \text{⏔} \text{⏕} \text{⏖} \text{⏗} \text{⏘} \text{⏙} \text{⏚} \text{⏛}$. Hiermit bringe ich auch in Zusammenhang einen Beinamen, den die Inschriften von El-Kāb der Göttin mehrfach geben $\text{⏏} \text{⏑}$ oder $\text{⏏} \text{⏑}$ *hetti*, einen Dual, den wir doch wohl nicht anders erklären können als $\text{⏏} \text{⏑}$ (vergl. Goodwin in dieser Zeitschrift 1874, p. 38), nämlich „die zweimal weisse“; dieser Ausdruck erscheint nicht unangemessen einer Göttin des bleichen Mondes.

Seit Champollion hat man sich gewöhnt, die Göttin *Lubt* als Göttin der Geburt aufzufassen, indem die Gleichstellung mit der *Eileithyia* diese Deutung zu fördern schien. Indessen die Texte sprechen nicht für diese Annahme, und die einzige Dar-

stellung (Description de l'Égypte, Antiquités, I. pl. 96, 3), auf welche sich Champollion berief, fällt nicht so sehr ins Gewicht, da sie einmal ohne Inschriften, zweitens aus Erment, also allerjüngster Epoche ist. Doch will ich nicht bestreiten, daß in griechischer Zeit die Göttin von El-Kāb wirklich eine Eileithya gewesen sein kann. Indessen der Cult der *Ḥubt* ist sehr alt, wie wir gesehen haben, und dem Sahid eigenthümlich; und in alter Zeit ist sie die Göttin des Mondes und der Nacht, sie ist Selene oder Luna und Lucina: man ruft sie beim Scheine des Mondes an und bringt ihr draussen in der Wüste Todtenopfer dar; sie trägt die hohe Krone des unterirdischen Osiris und gleicht der Hekate in ihrem düstern Culte. In dem Grabe Ramses' III und sonst ist die *Ḥubt* daher der *Mersevert* zugesellt, indem beide als geflügelte Schlangen dargestellt sind, jene die  mit der Doppelkrone, diese die  mit der Krone von Unterägypten.

In späterer Zeit gilt die geierköpfige Göttin hauptsächlich als Schutzgöttin von Oberägypten; sie heisst als solche in Kom Ombo  und  oder einfach  während die schlangenköpfige *Uit* oder Buto, deren Dienst von den Städten Pe und Dep sich über das Delta verbreitete, dessen Schutzgöttin sie wurde,  oder  genannt wird. Wir finden in diesen Titeln auch die Erklärung zu dem im Todtenbuche 15,4 vorkommenden : vergleiche Lefébure, hymnes p. 28. In spätern Texten spielen die Schutzgenien eine große Rolle. Ich erinnere mich einer Darstellung der beiden Göttinnen auf der Insel Philä — in der östlichen Nebenpforte des zweiten Pylons des großen Isis-Tempels. Sie sind beide als Uräen dargestellt, die sich um einen Lotus emporschlängelnd auf der Blume sitzen, die *Ḥubt* mit der weissen oberägyptischen Krone auf der geschlossenen, die *Uit* mit der rothen unterägyptischen Krone auf der entfalteten. Von der erstern heisst es dort:

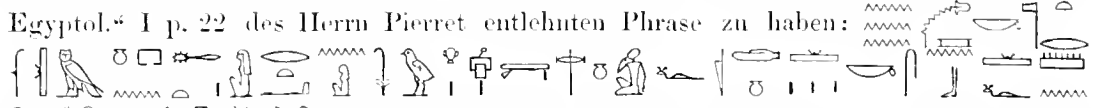

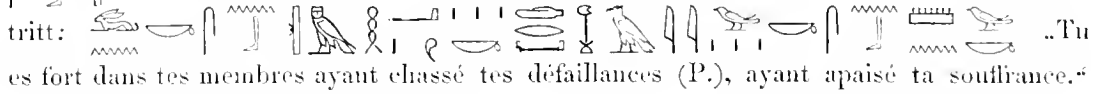
 . Von der letztern aber:

 . Indem verschiedene Vorstellungen, wie so häufig

in der ägyptischen Mythologie, in einander griffen, ward die *Ḥubt* zur Hathor, die *Uit* aber zur Isis. Wenn man aber das eigentliche Wesen der ägyptischen Gottheiten ergründen will, so muß man alle Mal in die ältesten Zeiten zurückgreifen; denn bei den Aegyptern hat das mythologische Verständniß in demselben Mafse abgenommen, in welchem die üppig wuchernde Menge der Gottheiten zunahm. Über den Cult der ägyptischen Lucina aber giebt es keine ältern und keine sicherern Belege als die Inschriften an den beiden heiligen Bergen bei El-Kāb.

Berlin, im Juni 1875.

Ludw. Stern.




Egyptol.“ I p. 22 des Herrn Pierret entlehnten Phrase zu haben:  „Dein göttlicher Same (Horus) war in meinem Leibe, und ich habe ihn auf die Erde gestellt, damit er deine Person (dich) räche, damit er dein Leiden lindere und damit er die Vernichtung dessen verordne, der es (dein Leiden) verursacht hat (d. h. Set).“ Und ebendasselbst weiter p. 28, wo das Wort  in den beiden Bedeutungen „gesund, stark sein“ und „heilen“ uns entgegentritt:  „Tu es fort dans tes membres ayant chassé tes défaillances (P.), ayant apaisé ta souffrance.“


St. Petersburg ¹⁸/₃₀ April 1875.

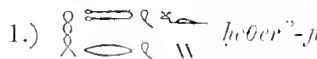


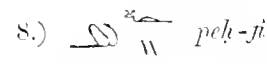






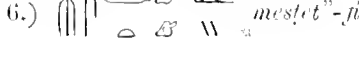


W. Golenischeff.

Über eine dem Dualis eigenthümliche Form des Suffixes .

Vielleicht durch nichts verpriecht der Papyrus Ebers fruchtbringender und folgenreicher für die Aegyptologie zu werden, als durch die wahrhaft wunderbare und kaum von einem anderen ägyptischen Schriftstücke erreichte Correctheit seiner Sprache. Grammatiche Gesetze, die andere Texte ganz oder doch fast ganz ausser Acht lassen, beobachtet er mit einer Consequenz, die uns die höchste Bewunderung vor dem sprachlichen Scharfblicke seines unbekanntem Verfassers einflößt.

Seit langem ist neben der gewöhnlichen Form des Suff. III. m. s.  die Bildung  bekannt, ohne dafs sich bis jetzt ein Unterschied im Gebrauche beider feststellen liess. Über eine Seite des Gebrauches von , über die wo das Suffix nach unserm Sprachgebrauch, einem „Nomen“ angehängt ist, giebt uns nun der Papyrus Ebers Aufschluß.

Dem in folgenden Beispielen tritt  in diesem Texte auf:

- | | |
|---|--|
| 1.)  <i>he0er"-ji</i> | 7.)  <i>nephu"-ni</i> |
| 2.)  <i>keba"-ji</i> | 8.)  <i>peh"-ji</i> |
| 3.)  <i>muat"-ji</i> | 9.)  <i>gemhet"-ji</i> |
| 4.)  <i>ment"-ji</i> | 10.)  <i>ret"-ji</i> |
| 5.)  <i>mert"-ji</i> | 11.)  <i>tenh"-ji</i> |
| 6.)  <i>mesteb"-ji</i> | 12.)  <i>uarti"-ji</i> |
| 13.)  <i>zeru"-ji</i> | |

$\overline{\text{B}}^{\text{e}} \text{r}$, welches sich 37, 6 findet, ist wohl nur ein Schreibfehler für $\overline{\text{B}}^{\text{e}} \text{r}$, wie eine Zeile höher richtig steht.

Von diesen 13 Beispielen kennzeichnen sich 11 schon durch die Schrift als Duale und ein 13tes (8.) $\overline{\text{W}}$ ist sicher von dem Hierogrammaten auch als Dualis aufgefasst worden, da er dafür sehr häufig auch $\overline{\text{W}}^{\text{e}}$ schreibt (vgl. z. B. 103, 17 mit 103, 18.). Lassen wir den einzigen Pluralis *nepehu' -ji* (7.) einstweilen bei Seite, so berechtigen uns diese Beispiele also — besonders da wir nirgends im Papyrus einen Dualis mit $\overline{\text{W}}$ verbunden finden — zu dem Schlusse, dass das Pron. suff. III. m. s. *-ji* ausschließlich im Dualis stehenden Substantiven eignet. Und in der That ist auch jenes $\overline{\text{W}}$ (110, 2.) nur eine Unregelmäßigkeit, — die regelmäßige Form *nepehu' -ji* findet sich 37, 19 und 38, 20 — zu erklären durch die Stellung jenes Wortes zwischen mehreren Dualen: *m heber' -ji m keba' -ji m nepehu' -ji m ment -ji*.

Aber dieser Gebrauch von $\overline{\text{W}}$ ist nicht etwa, so wie manches andere, allein auf unsern Papyrus beschränkt; nein, er findet sich, mehr oder minder consequent durchgeführt auch in anderen Texten. Wie mir mein hochverehrter Lehrer, Hr. Prof. Ebers, gütigst mitgetheilt hat, schreibt der Papyrus Prisse $\overline{\text{W}}$ (daneben freilich auch $\overline{\text{W}}^{\text{e}}$) (P. 16, 1) und $\overline{\text{W}}$ (P. 19, 9); der Verfasser des Ammons-hymnus im 17ten Papyrus von Bulaq aber $\overline{\text{W}}$ und $\overline{\text{W}}^{\text{e}}$ (s. II, 15; s. III, 6 u. VI, 7), während er sonst stets $\overline{\text{W}}$ gebraucht.

Selbst in einem im übrigen grammatisch uncorreceten Papyrus (bei Pierret, Études égypt. I, 81; der Text läßt sich durch Vergleichung der bekannten Berliner Stele des $\overline{\text{W}}$ grossentheils gut wiederherstellen) hat sich noch $\overline{\text{W}}$ erhalten. Dagegen schreibt selbst die Inschrift des *Amnemheb* (Ztschr. 1873, S. 3 ff.) auf Z. 2 $\overline{\text{W}}$, und der sonst nicht minder correcte Berliner Todtenpapyrus des *Nqet-tuämen* bindet sich ebenfalls nicht an diese Regel.

Spuren ähnlicher Formen lassen sich übrigens auch für andere Suffixe nachweisen. Der Papyrus Ebers schreibt 60, 5 $\overline{\text{W}}$ und 95, 2 $\overline{\text{W}}$ und 97, 12 $\overline{\text{W}}$; und ebendahin gehört es wohl auch, wenn die Stele von Kuban (Z. 14) in einer, wie es scheint, sprüchwörtlichen Redensart (cf. Papyrus Prisse XV, 13—XVI, 1) $\overline{\text{W}}$ sagt, da sie doch sonst an Formen wie $\overline{\text{W}}^{\text{e}}$ keinen Anstoss nimmt.

Eigenthümlich mag es noch erscheinen, dass sich mehrmals im Papyrus Sallier II der Pluralis $\overline{\text{W}}$ mit $\overline{\text{W}}$ verbunden findet. Ob diese Abnormität daraus zu erklären ist, dass in allen Fällen (S. 6, 3—4; 6, 8; 10, 5) kurz vorher oder nachher ein Dualis ($\overline{\text{W}}^{\text{e}}$, $\overline{\text{W}}$) auftritt, lasse ich dahin gestellt.

Zum Schluss noch will ich bemerken, dass der Gebrauch des Suff. *-ji* leicht ein noch beschränkterer sein kann, als ich im Vorigen angenommen. Wenigstens ist mir kein Beispiel bekannt, wo der betreffende Dualis nicht einen Körpertheil, wenigstens in der Grundbedeutung, bezeichnet. Freilich wird ja im Aegyptischen der Dualis bei weitem am häufigsten von den doppelten Theilen des Körpers gebraucht.

Adolf Erman.

Die Colonie des Osnappar.

Wann und durch welche Ereignisse sich das Mischvolk der Samaritaner gebildet hat, ist im Allgemeinen hinlänglich bekannt. Die etwas fragmentarische Überlieferung der Hebräer wird hier, wie in so vielen Fällen, auf das Erwünschteste durch die Keiltexte ergänzt. Immerhin bleiben auch so noch eine Reihe von Puncten, welche der nähern Erörterung bedürftig sind, und hiezu soll dieser Versuch einen kleinen Beitrag liefern.

Die Nachrichten der Juden und Assyrer harmoniren in so fern, dafs beide für Israhel eine starke östliche Colonisation in assyrischer Zeit bezeugen.

Die Juden melden:

1) Der König von Assyrien verpflanzte nach Samarien Leute aus Babylon, Kutha, Ava, Hamath und Sippara 2. Kön. 17, 24 ff. Geraume Zeit später wird ein Jahvepriester aus den Zerstreuten Israhels dahin entsandt, mit ihm auch andre Colonisten. (עֲזַרְיָהוּ בֶן-בְּרִיָּהוּ sagt der König von Asur 2 Kön. 17, 27.)

2) Esra 4, 2 sagen die Samaritaner im Allgemeinen aus, Asarhaddon hätte sie in ihre neue Heimath verpflanzt.

3) Esra 4, 9 berichten dem persischen Könige über den Mauerbau zu Jerusalem der Antsrichter, der Schreiber und die übrigen ihrer Genossen, Dinaceer, Apharsathakaeer, Tarpelaeer, Apharsaeer, Leute aus Arku, Babylon, Susa, Daher, Elymaeer und das Übrige der Völker, welche Osnappar, der große und mächtige, fortgeführt, und welchen er in der Stadt Samaria und den übrigen Städten des Gebietes westlich vom Strome und in Palästina Wohnsitze angewiesen hatte.

Wie lauten diesen Nachrichten gegenüber die assyrischen Angaben?

1) Schon Sarrukin, der Eroberer Samaria's, sorgte für Neubevölkerung des Gebietes. So sagt er in den Annalen: „Die Einwohner von Tasid (Cylinderinschrift: Tammud), Ibadid, Marsiman, Hayapa, die Arbäer, die fernem, die Bewohner des Landes Bari, welches die Gelehrten und Schriftkundigen nicht kannten, welche den Königen, meinen Vätern, niemals ihren Tribut dargebracht hatten, ich unterwarf sie, ihre Überbleibsel verpflanzte ich und siedelte ich in der Stadt Samaria an. (Cylinderinschrift: nach dem Lande Beth-Omri, dem fernem, versetzte ich sie: cfr. Schrader K. A. T. p. 163.)

2) aus einem lückenhaften Fragmente, ebenfalls aus Sargons Annalen, erhellt, dafs er Babylonier nach dem Lande der Hatti (Syrien und Palaestina) verpflanzte. (Schrader K. A. T. p. 162).

3) Asarhaddon berichtet nach der Einnahme von Sidon, dafs er im Lande der Hatti eine Stadt *ir Asur-ah-iddina* erbaut und dort Bewohner des Ostens angesiedelt habe. In dem wichtigen Berichte 2 Könige 17, 24 ff. fehlt leider eine ausdrückliche Angabe, welcher König von Assyrien die große Transplantation der Leute aus Babel, Kutha, Ava, Hamath und Sippara bewerkstelligt habe. Weil nun aber Sargon neben einer Reihe meist unbekannter Stämme notorisch auch Babylonier dahin versetzte, erkennt Schrader in ihm den König von Asur, dessen die hebräischen Königsbücher gedenken. (K. A. T. p. 164 vgl. G. Smith in Lepsius Zeitschrift 1869 p. 97). Damit stimmt trefflich, dafs Sargon auch die Stadt Hamath eroberte, und neue Bewohner in

deren entvölkertem Gebiete ansiedelte. Mithin hat die Annahme der Assyrologen, daß die im Königsbuch erwähnten Hamathener durch Sargon nach Samaria seien versetzt worden, hohe Wahrscheinlichkeit für sich.

Allein hiemit scheint die Angabe des Esrabuches im Widerspruche zu stehen, wo die Repräsentanten der Samaritaner erklären, von Asarhaddon hinauf geführt worden zu sein. Trägt auch der Abschnitt Esra IV, 1—5 augenscheinlich das Gepräge des späten Chronikers an sich (Schrader: Theol. Studien und Kritiken 1867 p. 494), so ist doch der historische Gehalt jener Angabe nicht zu beanstanden. Es steht aber nichts der vermittelnden Annahme im Wege, daß Asarhaddon einen zweiten, stärkern Schub Mesopotamier, den eigentlichen Kern des spätem Mischvolkes, in das verödete Israel gesandt habe, und thatsächlich der Schöpfer des neuen Gemeinwesens geworden sei.

Aber wie verhält es sich denn mit der Colonie des Osnappar?

In einem officiellen Actenstücke finden wir hier eine ganze Reihe Völkerschaften aufgezählt, welche unmöglich mit den durch Sargon und Asarhaddon nach dem Westen dirigirten Stämmen identisch sein können, mithin einen dritten Schub repräsentiren (vgl. Herzfeld, Geschichte des Volkes Jisraël I p. 473).

Um die oft schwierige Erklärung dieser Völkernamen hat sich Fr. Lenormant in scharfsinniger Weise verdient gemacht. (Lettres assyriologiques I p. 64 ff.)

Das Esra 4, 9 erwähnte Völkereonglomerat theilt sich — den unqualificirbaren Namen 𐎶𐎵𐎲𐎠 abgerechnet — in: 1) Mesopotamier aus Babel und Arku, 2) Bewohner von Elam in weiterm Sinne. Sofort klar sind hier die 𐎶𐎵𐎲𐎠 und die 𐎶𐎵𐎲𐎠𐎶 . Während bei den Semiten „Elam“ in der Regel Bezeichnung für das Gesamtreich Susiana ist, kann an unsrer Stelle nur der Stamm der *Ἐλυμαῖοι* gemeint sein, welcher seit alten Zeiten in Susiana die Hegemonie besaß. In Betreff des zweiten Namens erinnert Lenormant treffend an die einheimische Namensform 𐎶𐎵𐎲𐎠𐎶 Su-si-na-ak. (cfr. Lenormant: choix de textes cunéiformes, II fasc. Nr. XXXI z. 1 am Ende, Nr. XXXII z. 1 u. s. f.).

Daß die 𐎶𐎵𐎲𐎠𐎶 nicht die Perser sein können, zeigt die unmittelbar vorhergehende (Esra 4, 7) Namensform 𐎶𐎵𐎲𐎠 . Gewiß mit Recht zieht hier Lenormant den Namen 𐎶𐎵𐎲𐎠𐎶 Ha-far-ti bei, welcher in der Behistuninschrift persischem Uvaja (*Ὀυαζάβη* *χάββα*. Procop. II p. 504. ed Bonn.) und assyrischem Hamti entspricht, ursprünglich aber zweifelsohne, (wie Elam) einen besondern Stamm Susianas bezeichnete, (vielleicht das Volk, dessen Sprache die Keiltexte zweiter Gattung angehören, vgl. E. Norris: Journal of the R. Asiatic Society XV, p. 4 und Lenormant, la magie p. 316 ff.). Schwieriger ist der Name 𐎶𐎵𐎲𐎠𐎶𐎵𐎲𐎠𐎶 zu erklären. Frühere haben das Susiana benachbarte Bergvolk der *Ἰαριτανῆες* beigezogen; H. Rawlinson dagegen erklärt den Namen als „the Afar of Sittake.“ (Journal of the R. Asiatic society XV p. 239 Anm. 1.) Nicht unwahrscheinlich vermuthet Lenormant, daß Sittakene, die Grenzprovinz zwischen Asur und Elam eine den Elamiten verwandte Bevölkerung besessen habe.

Irthümlich sieht er dagegen in den 𐎶𐎵𐎲𐎠 Bewohner der elamitischen Stadt Dim. Der Name dieser Stadt lautet nicht, wie Lenormant angiebt: 𐎶𐎵𐎲𐎠𐎶𐎵𐎲𐎠𐎶 , sondern 𐎶𐎵𐎲𐎠𐎶𐎵𐎲𐎠𐎶 ir Di-im-sar (G. Smith Asurbanipal p. 220, 13) oder: 𐎶𐎵𐎲𐎠𐎶𐎵𐎲𐎠𐎶 ir Du-un-sar (Smith l. c. p. 213, 110 cfr. Norris As-

syrian dictionary I p. 260.). Schrader vergleicht das armenische Volk der Da-ya-i-ni (K. A. T. p. 246.) Am nächsten kommt unsrem Namen Botta pl. 85, 11.

—𐎧𐎥𐎺𐎠𐎠𐎩𐎦 —𐎧𐎥𐎺𐎠𐎠𐎩𐎦 ir sa Di-na-ya. Diese Stadt ist dem Gebiete von Gambul benachbart, gehört also zu den Küstendistricten des persischen Golfes (cfr. F. Lenormant: les premières civilisations II p. 244): mithin passen diese Dinaceer auch geographisch zu ihren Genossen. Die 𐎦𐎠𐎩 endlich entsprechen dem persischen Nomadenstamm der Δακι, Herodot I, 125. (G. Rawlinson, Herodotus I p. 425.)

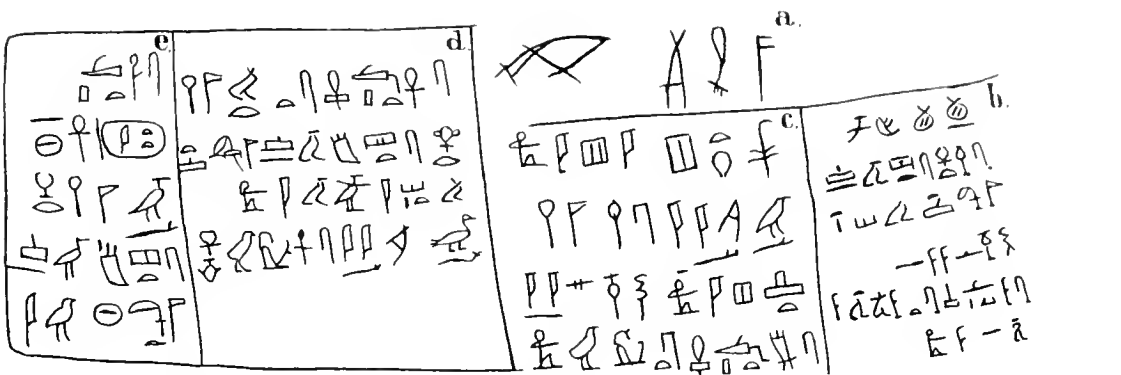
Wer aber Elamiten, Susianer, Hafarti, Sittakener, Dinaceer und Daher in Gefangenschaft abführen kann, der muß über „die Hochländer“ große und nachhaltige Erfolge errungen haben, und dies gelang erst dem vorletzten assyrischen Könige.

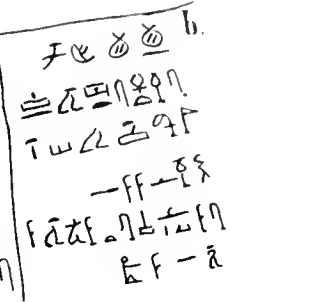
Die frühern Grofskönige hatten es mit Elam hauptsächlich deshalb zu thun, weil die Babylonier und Südhaldäer in ihrem hartnäckigen Widerstande gegen Asur hier ihre Hauptstütze fanden. 721 schlägt Sargon Merodach-Baladan von Babylon und Humanigas von Elam. Wichtiger waren die Erfolge des Jahres 710. Die wiederum alliirten Fürsten Merodach-Baladan und Sutruk-Nanhundi von Elam wurden völlig besiegt und einige Grenzdistricte von Elam abgerissen. In die neue Provinz verpflanzte Sargon Syrer aus Kommagene. Allein diese Siege waren von sehr ephemerer Dauer. Wahrscheinlich im Jahre 706, als die Altersschwäche des Königs sich auch in der Reichsleitung fühlbar machte, gewannen die Elamiten sogar die verlorenen Districte zurück. (G. Smith in Lepsius Zeitschrift 1869 p. 110.)

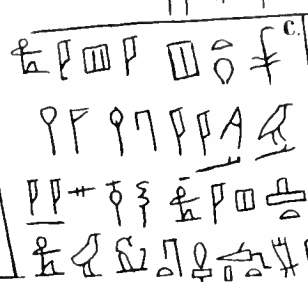
Noch weniger hat trotz seines pomphaften Siegesbülletins Sanherib reale Erfolge über diese tapfern Bergvölker erzielt. Gegen Kudur-nanhundi unternahm er 694 eine große Razzia mit obligaten Stadtbränden; aber naiv genug erzählt den Ausgang dieses Zuges die Inschrift von Nabi-Yunus W. A. I. I p. 43 z. 42ff. *arah Tibitur ku-uš-su dan-nu ik-su-da va sa-gap-ta la zi-is-ta il-lik va sal-gu, na-hal-li, na-at-hu sad-i a-du-ra, utir va a-nu mat Asur aš-ba-ta har-ra-na.* Im Monat Tebet ein gewaltiger Sturm brach los und Regen ohne Aufhören kam heran, und Schnee, Sturzbäche, Abgründe(?) der Gebirge passirte ich(?), ich kehrte um und nach dem Lande Assyrien schlug ich den Weg ein (cfr. Norris, assyrian dictionary II p. 440, 451, 549, III p. 991. und den Parallelbericht W. A. I. I p. 40. col. IV. 75ff.). Kurz, die Eroberung der elamitischen Hauptstadt Madaktu mißlang gründlich.

Unter Asarhaddon hören wir nichts von Unternehmungen gegen Elam, dessen Herrscher fortwährend die südbabylonischen Rebellen unterstützten.

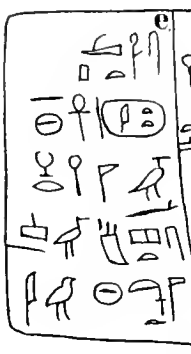
Ganz anders gestaltete sich dagegen die Sachlage unter dem energischen Asurbanipal. Nachdem er schon mit König Urtaki erfolgreich gekämpft hatte, gelang es ihm, dessen Nachfolger Tiumman in der blutigen Schlacht am Ulai vor den Mauern von Susa aufs Haupt zu schlagen. Diese Ereignisse brachten Elam in eine furchterliche Gährung. Das freiheitsmüthige, von energischem Hasse gegen die Assyrer beseelte Volk stürzte eine Reihe von Regenten, welche mit dem übermächtigen Nachbar einen modus vivendi eingehen wollten. In kürzester Frist folgten sich Ummanigas, Tammaritu und Indabigas auf dem Throne. An Letztern sandte Asurbanipal für den Fall, daß er den chaldäischen Prätendenten Nabu-bil-sumi nicht ausliefere, die bedeutende Botschaft: *al-la-kav va irani-ku a-na-ķar, nisi ir Su-sa-an, ir Ma-dak-tu, ir Hida-lu a-sal-lal.* Ich werde heranziehen. Deine Städte werde ich zerstören, die Männer

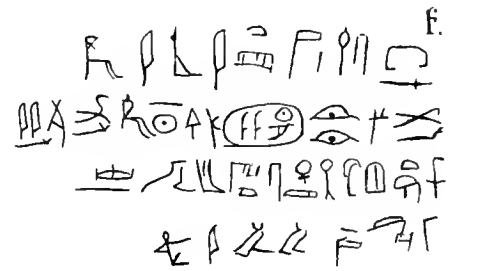
a. 

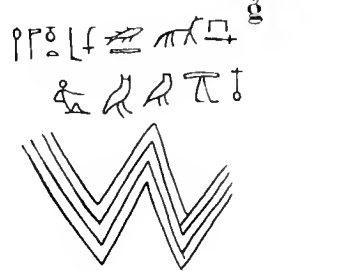
b. 

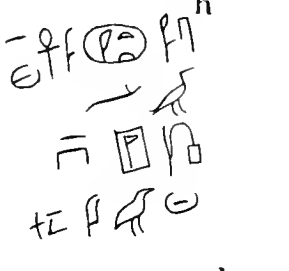
c. 


d. 

e. 

f. 

g. 


h. 

i. 

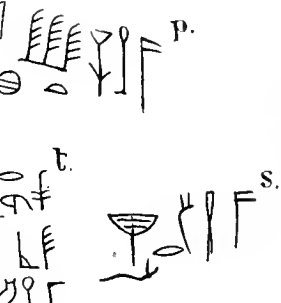
k. 

l. 

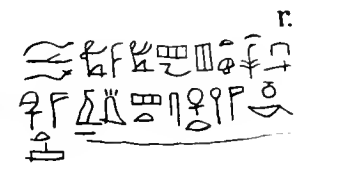
m. 


n. 

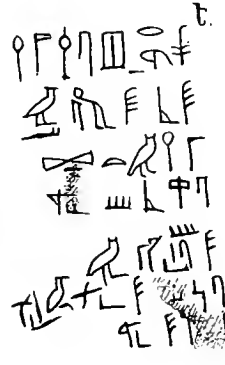
o. 

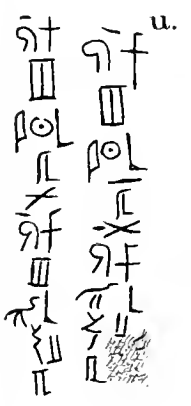
p. 

q. 

r. 

s. 

t. 

u. 

FELSENINSCRIFTEN BEI EL-KÄB.



FELSENINSCHRIFTEN BEI EL-KÄB.

der Stadt Susa, der Stadt Madaktu, der Stadt Hidahu werde ich fortführen. (G. Smith Asurbanipal pg. 179, 97 ff.).

Als endlich Ummanaldas (um 647) den Thron bestiegen hatte, wurde der Krieg gegen Elam assyrische Nationalsache und mit der größten Energie durchgeführt. Gleich im Beginn des ersten Feldzuges eroberte der Grofskönig eine Reihe Städte, unter denen Bit-Imbi die bedeutendste war und schaffte ihre Bevölkerung nach Assyrien. (G. Smith l. c. p. 206, 49 ff. 207, 55 ff.) Sodann zählt er 29 Städte auf, (unter ihnen Susa und Madaktu), welche er bei seinem siegreichen Einzuge in Elam eroberte und deren Bevölkerung und Habe er nach Assyrien entführte. (G. Smith l. c. p. 213, 102 ff.) Bei dem zweiten Kriege mit Ummanaldas setzte der Grofskönig diese Arbeit noch gründlicher fort. Sehr eingehend schildert er uns die systematische Verwüstung des Landes und die Zerstörung von Susa. (l. c. p. 224—233). Er schließt p. 233, 121: *nisi zikar u sinnis, sahruti u rabati, susi, pari, imiri, alpi u si-t-ni, i-li sallati ma-h-du as-lu-la a-na mat Asur. ipru ir Su-sa-an, ir Ma-dak-tu, ir Hal-ti-ma-as va si-it-ti ma-ha-zi-sun i-ri-ic al-ka-a a-na mat Asur.* Die Einwohner, Mann und Weib, Grofs und Klein, Pferde, Maulthiere, Esel, Stiere und Schafe, dazu zahlreiche Beute, führte ich fort nach dem Lande Assyrien. Den Staub der Stadt Susa, der Stadt Madaktu, der Stadt Haltimas und den Überrest ihrer Burgen insgesamt, brachte ich nach dem Lande Assyrien.

Endlich zählt der König ganze Kategorien Gefangener auf: *sa as-lu-la ul-tu ki-rib mat NUM-MA-[xi], i-li ki-sir sarru-ti-ya u-rad-di* welche ich aus der Mitte des Landes Elam fortführte, über die Gesamtheit meines Königthums ausbreitete. (G. Smith l. c. p. 237, 32 ff.) Dieselbe Phrase wiederholt sich bei der definitiven Unterwerfung von 21 Städten, deren Bewohner aus Furcht vor den assyrischen Krieger in das Gebirge *Salatri* geflohen waren, sich aber nachträglich dem Könige ergaben: (G. Smith l. c. p. 243, 95) *i-li ki-sir sarru-tiya sa u-mal-lu-u ka-tu-u-a, u-rad-di* über die Gesamtheit meines Königreichs, welches in meine Hände gelegt war, (wörtlich: welches füllte meine Hände) breitete ich sie aus.

Ans dem bisherigen geht mit Evidenz hervor, dafs Asurbanipal nicht allein Elam völlig unterjochte, sondern auch die Transplantation seiner Bewohner im grofsartigsten Mafsstabe betrieb.

Sind nun demgemäß in seinem Reiche eine Anzahl elamitische Colonien angelegt worden, so hat es von vorher ein hohe Wahrscheinlichkeit, dafs die in ihren Hauptbestandtheilen elamitische Colonie des Osnappar aus Asurbanipals Zeit datire.

Dafür sprechen aber noch andere Gründe:

1) Neben elamitischen und undefinirbaren Völkerschaften enthält das Samaritanerverzeichnifs Leute aus Babylon und Arku. Nach der Unterdrückung von Sannuges Revolution mußte gerade Babylonien die Härte des Siegers in entsetzlicher Weise fühlen (cfr. G. Smith l. c. p. 165 ff.). Offenbar wurde damals ein Theil der Rebellen in die israelitische Strafeolonie geschickt.

2) Der Name 𐎶𐎵𐎲 (LXX. Ἀσσηναφάρ) ist nur eine Verstümmelung aus 𐎶𐎵𐎲𐎶𐎵 (für 𐎶𐎵 = Asur cfr. 𐎶𐎵𐎲𐎶𐎵; für 𐎶 = 𐎶 cfr. Πῶρος = Phul, Schrader: Jahrb. f. prot. Theol. 1875 p. 323, Babiru = Babilu etc. s. Haigh in Lepsius Zeitschr. 1870 p. 88 Anm.) Osnappar ist mithin kein persischer oder assyrischer Grofser, sondern der assyrische

Grofskönig selbst. Das zeigen seine beiden Epitheta: 𐤀𐤏𐤓𐤁𐤏𐤍 𐤀𐤏𐤓𐤁𐤏𐤍 𐤀𐤏𐤓𐤁𐤏𐤍 ist wörtliche Übersetzung von: Asur-bani-pal, *sar rabu, sar dannu*.

3) Noch ein andres Anzeichen spricht für eingreifende Mafsregeln Asurbanipals Samariern gegenüber. Bis dahin war das Land auch nach der Wegführung der zehn Stämme von Königen regiert. Unter Sanherib treffen wir 701 Menahem (Mi-in-ḥi-im-mu) von Samaria als tributären Vasallen, unter Asarhaddon im Register der 22 syrischen Fürsten Abibal von Samaria. (Schrader: Jahrb. f. prot. Theol. 1875 p. 332 ff.)

Dagegen unter Asurbanipal finden wir den Nationalassyrier Nabu-sar-aḥi-su als Präfecten von Samaria, welcher als hoher Kronbeamter des Reichs der Eponymie (646?) theilhaftig wird. Schon G. Smith hat hieraus erschlossen, dafs Samaria in der Zwischenzeit dem assyrischen Reiche sei incorporirt worden. (G. Smith Asurbanipal p. 321 ff.) Dieser Act ist wohl eine der Strafmafsregeln, welche der Sammugesrevolution auf dem Fufse folgten. Scharfsinnig hat Schrader vermuthet, dafs Manasse seine Bethheiligung an diesem Aufstande mit der Abführung nach Babylon büfste. Eine Theilnahme an diesem ganz Vorderasien umfassenden Complotte¹⁾ hat daher auch für den israclitischen Fürsten hohe Wahrscheinlichkeit, und führte so die Vernichtung der politischen Autonomie und die unmittelbare Annexion Samariens herbei.

Wir sehen, Alles stimmt zu der Annahme, dafs Asurbanipal zahlreiche Ostvölker in die seit Psammetichs Abfall (653) gefährdete und darum hochwichtige Grenzprovinz verpflanzt habe.

Mit Zuversicht dürfen wir demgemäfs Asurbanipal neben seinem Urgrofsvater Sargon und seinem Vater Asarhaddon als dritten Oekisten des spätern Samariens betrachten.

H. Gelzer.

Auctarium lexici copticici Amedei Peyron,

auctore Marco Kabis Aegyptio.

(cf. Zeitschr. 1874 p. 121, 156. 1875 p. 55).

𐤎𐤁𐤏𐤍 M. 𐤎𐤁𐤏𐤍 *folium palmarum*. Ita Lexicon ex Kirchero. Equidem in Scala invenio semel 𐤎𐤁𐤏𐤍 cum glossa Arabica 𐤀𐤏𐤓𐤁𐤏𐤍, quae in usu Aegyptiorum notat imam partem rami palmae, trunco adhaerentem post amputatam superiorem partem eiusdem rami. Cf. Freitag ad hanc vocem, qui ex Kamuso recte de ea dicit: *Radices infimae partis rami in stirpe palmae superstites post amputatum ramum*. Semel vero invenio 𐤎𐤁𐤏𐤍 cum glossa 𐤀𐤏𐤓𐤁𐤏𐤍 *folia fibrarum, seu filamentorum palmae*. Nimirum cum 𐤀𐤏𐤓𐤁𐤏𐤍 fibrae palmarum teneant imam ramorum partem trunco constrictam, fieri

¹⁾ Das Westland oder Küstenland wird in den Rebellenverzeichnissen mehrfach namhaft gemacht. G. Smith, Asurbanipal p. 154, 29, 155, 35, 169, 33. Die Philistäerstadt Asdod, seit Sargons Tagen ein Mittelpunkt assyrischer Macht (fastes de Sargon 109, womit die Erwähnung von Vasallenfürsten in Sanheribs und Asarhaddons Zeit nicht nothwendig im Widerspruche steht) ist offenbar im Zusammenhang dieser Ereignisse durch Psammetich belagert und schliesslich erobert worden. Herodot II, 157.

potuit, ut vox καθραῖ aliquando *inam ramorum partem*, aliquando *fibras* ipsas, circa illam partem *obrolutas* significaret, sed *folium palmarum* nunquam. Censeo autem Kircherum in errorem fuisse inductum voce Arabica ورق (folium) qua aeque veniunt *folia arborum, folia fibrarum palmarum, folia chartacea* etc.

καυ M. frangere, Lex.

— καθυ ἵνα videtur notare *Pereunt* in Cod. Vat. LXI. fol. 129.

— φρεσφω M. Hanc vocem referendam esse censeo ad radicem καθυ. Ea occurrit apud Zoegam pag. 88. ubi legitur: καθι ἐβδλ ἵτε χημῖ ἵτε φρεσφω με ἡα φασῶν ἀνοσφο. Notemus hic ante omnia, textum hunc, prout prostat apud Zoegam, nullum praese ferre sensum. Eum igitur sic restituendum esse censeo: καθι ἐβδλ ἵτε χημῖ ετε φρεσφω με, etc. ex quo intelligitur φρεσφω non differre a χημῖ. Iam vero χημῖ *Aegyptum* significare norunt omnes. At hic vox ista aliud significat. Ex integra enim narratione patet, χημῖ in hac historia nomen esse Urbis cuiusdam, quam quidem *Kahiram* esse vix possit in dubium revocari. Scilicet Aegyptio-Arabes voce مصر (*Aegyptus*) indiscriminatim indicant *tum integram Aegypti regionem*, tum κατ' ἐξέχλην urbem principem *Kahiram*, eo modo, quo Romani Romam indicare volentes, *Urbem* dicebant nulla addita distinctione. Auctor igitur narrationis, quae refertur apud Zoegam pag. 87—88, qui anno aerae vulgaris 1211 describebat, mores Arabum sequutus, principem Urbem voce χημῖ seu *Aegypti* voluit indicare. Cum vero urbs illa aliud nomen apud dominatores Arabes tunc haberet, vocareturque القاهرة (Kahira) seu victrix, hoc secundum nomen Auctor narrationis voluit Coptice reddere excudens vocem φρεσφω, quae etymologice notat *Urbem, quae frangit, seu vincit hominem*. Fortasse non ipse auctor nomen hoc primus excudit, sed ab aliis excogitatum ab initio foundationis Kahirae recepit. Quare sententiam allatam sic verto: Exivit ex (urbe) Chemi (Aegypti), quae est ipsa Urbs Kahira, usque ad aulam Regis.

καυοῦ M. π θημῖ الواحى Dactylorum genus, quod ex Oasibus defertur. Sc.

καυ Rampere, Lex.

— καθ M. cum suffixis *sternere viam*: καθριεβδλ εα παωρι ετασραυ παπ. Cod. Vat. LVIII. Declinavimus a via, quae nobis *strata* fuerat.

— καθ τεριπ, T. idem. Pist. Soph. 158.

— καθρεε ουριπ, T. idem. Zoeg. 376.

καυ M. *societate alicuius uti*, ex Scala, ubi legitur: εφρεεε مستأنس *societate alicuius utens*.

καω, T. *acmulari*. Lex.

— καωταρωε, T. τ non *acmulatio, absentia acmulationis*. Pist. Soph. 213.

καω M. π المرفق *cubitus* Sc. addit tamen auctor Scalae vocem καω M. significare etiam *vaginam* الغلاف, quam potestatem retulit Peyrou in Lexico.

καωραυ vide καυ.

A

λαυ M. π *germina*, Lex. ex Kirchero. — At in Scala invenio καλαυ cum glossa العراجين, quae notat *spathis, ex quibus dactyli palmarum pendent*.

Λωον M. ον; occurrit hæc vox in sequenti sententia, quæ extat in Cod. Vat. LXIV. οσλωον μεν ἰμοσὲ νεμ οσλωον ἡρατ ἡρα εδουν ἐμῆεντι νεμ ιπταστ. Collato autem λεον *inaures*, *armillæ manuum*, et λεοσ *rotulæ*, *circuli*, *inaures* conicio Λωον notare *circulos metallicos*, quibus mulieres pedes ornare solebant, quosque Arabes خلاخيل appellunt. (Cf. Freytag ad hanc vocem.) Potest etiam notare circulos, quibus veteres Aegyptii brachia ornabant, ut monumenta ostendunt. Quare sententiam allatam sic verto: *circuli* quidam ex auro, et *circuli* ex argento, quin et ex ferro et plumbo.

Λαέο M. ιι *Velum navis*, Lex.

— Λαοσο, † idem. ιικεσσηοσ ασητηεφορη εβδλ ἡποσλασοσ ἡπασηερωσ (in officio hebdomadis passionis) Naves quoque nisi expandunt *velum* nequeunt navigare.

Λοκ M. ιι *congius*, Lex.

— Λικ M. ιι كوز (كوز) Ureus, *vasculum*, quo aqua hauritur ex ziro (Est vero ziru genus quoddam amphoræ in usu apud Aegyptios). Sc.

Λοκεμ M. viridis, madidus (ῥ, ρός, διάβροχος). Allinia Λοκ et Λικ, quæ habes in Lexico. — ροταν αημησσι (ἡσε ιηχρομ) νεμ οσρλἡ εβληκ οσορ εβλοκεμ, Cod. Vat. LXVII. εταν ῥ, ρος και ειαβεροχεν τωος ἐπιλαβερατ ἡλες — † επιομα εβλοκεμ *concupiscentia mollis*, ibidem.

Λαραμοσ, M. ον *colocynthis*, Sc.

Λακοθε M. † *pisum arvense*, Sc.

Λεά εβδλ M. nutare, vacillare in gradiendo. Ita sub radice Λλον habet Peyron ex Zoega pag. 90. — Ego vero censeo istud Λεά εβδλ non differre a Λελε εβδλ, quod inuenio in Codicibus Vaticanis, et utrumque notare *Vagari*, *Pervagari*. Quin ἰμο improbable non est formam Λεά, quam edidit Zoega, erratam esse pro Λελε, idque facilius accidere potuit, quia habetur postea εβδλ. Unum enim ex duobus e facile in scribendo excidere potuit. Iam vero sensus *vagandi*, *pervagandi* vocis Λελε εβδλ probatur his exemplis. ιε οσηρ ἡρομσ τσι λεοκ πακ . . . ἡπεκ† ιιι ενερ ἡομαε λεδεμπ, ἀλλὰ †λελε εμομσ ζεν ραμκελωτη νεμ ραμψερ λεδεμπ. Codex Vat. LXVIII. En quot anni, quibus servio tibi . . . non dedisti mihi unquam hœdum, sed *pervagor* ambulans in palliis et pellibus capriinis. ρμα ἡτερετημ φιοσε ἡιπρωμσ ἡμοι εβλελε εβδλ ζεν οσσιρορα. Cod. Vat. LXVII. Ut intellectus hominis non *evagetur* in sollicitudine. εμμοσ αρεμσ μιλσε ερημοι ἡμ εβδλ ἡμκεσι οσορ ἡτε φιοσε Λελε εβδλ ζεν ισιρορα ἡέωτικου. Ibidem. Si lingua præcedit, verba emittens, et intellectus est *distractus* (*evagatur*) curis vitæ. Caeterum hæc notio apprime convenit etiam illi sententiæ, quæ habetur apud Zoegam pag. 90, ubi legitur historia cuiusdam, qui acta peccata volens redimere se mente captum finxerat, et de illo dicitur: παβλεά εβδλ (probabiliter παβλελε εβδλ) ἡσε πατεου ρωσε παρ νεμαρ αη ἡσε νερεντ, ερηωλεμ εβδλζεν †απορα ερηωμο οσορ εβ† ἡμμ εονεμαρ. *Vagabatur* frater iste (in vias et in forum) quasi mente captus esset, rapiens ex foro, devorans et dans iis, qui cum illo erunt.

Λεμ M. ον *ramus*, *lignum*, *truncus*: οκκοσι ἡζωον . . . εμοσ† ερορ σε παλλον, τεη ζρε σε μιλμ ἡεομοσμη . . . ἡπαροσε ρλι ρολωε εβδλ εμμε ἡεομοσμη. Codex Vat. LXI. fol. 100: Exinde intelligimus μιλμ ἡεομοσμη non differre a μμμε ἡεομοσμη. Quare sententiam allatam sic vertas: parvum quoddam animal . . . quod

Mosehimum vocant, cuius cibus sunt *lyna* incensi . . . nihil omnino comedit praeter ligna incensi.

Λαμ M. *splendere*. Ita Peyron in Lexico, inmixtus auctoritati tum Rossii, tum Zoegae. Haec notio est errata et omnino delenda e Lexicis Copticis. Vox enim Λαμ significat *teri*, *conteri*, vel *sordidum esse* (de vestibus adhibita) atque referri debet, ni fallor, ad radicem Λωμ *marcescere*, quam habes apud Peyron, ut probatur ipsis exemplis a Rossio et Zoega citatis, quae integriora habentur in Cod. Vat. LXVIII ff. 134 et 135, ubi haec leguntur: ερε απε μακαρι ερφορι ραυρεως ε'λαμ . . . πετρος πεσαυ παυ, αριφορι η'ραυρεως ε'ταμωστ, σεσηηλ σεραπανταν ε'ποτρο . . . πεσε μακαρι . . . πεντ λιποτρο λαμ εροτε ε'αυρεως . . . ερε σ'ουπτι η'ραυρεως ε'λαμ εροτε και, καινεστητοσ ριωτ, ιταερφορι η'ραυρεως ε'αυρεσ ε'ρηλ σεραπανταν ε'ποτρο π'χ'ε. Zoega quidem (pag. 597, not. 78) censuit ραυρεως ε'λαμ omnino synonymum esse τω ραυρεως ε'ταμωστ, adeoque dicit ibidem: Λαμ candidus, splendens, *καμπρος*. At ραυρεως ε'λαμ non est *synonymum*, sed omnino *contrarium* τω ραυρεως ε'ταμωστ, ut contextus orationis evincit. Sermo enimvero est inter Episcopum Macarium et Petrum Diaconum, utrumque Euthychianum et infensum Imperatori Marciano, qui Epistolam dogmaticam Sancti Leonis Papae et decreta Concilii Chalcedonensis receperat observarique iusserat. Macarium ergo Imperatorem ademptem hortatur Petrus, ut decentes vestes gerat. Recusat ille in odium Imperatoris, et peiores, si quas haberet, se gesturum declarat. His praemissis facile textum Copticum vertamus ut sequitur: Απα Macarius gerebat vestimenta *trita* (vel si mavis *sordida*) (ε'λαμ) . . . Dixit illi Petrus: indue vestimenta *elegantiora* (ε'ταμωστ), quoniam Regi obviam ituri sumus . . . Respondit Macarius . . . Cor Regis *sordidius* (λαμ) est hisce vestimentis . . . Si alia vestimenta *sordidiora* (ε'λαμ) haberem, illa quidem gererem, ut pulchriora induerem obviam iturus Regi Christo.

— ε'λαμ, *splendidi, candidi*, ita in Lexico. Corrige *sordidi, triti*. Ibidem.

Λωμ M. πη *tabes*, Lexicon ex Kirchero. At in Scala inveno πλωμ cum Glossa Arabica التبول, quae Kamuso est *actio praeparandi terram ad serendum, immisso stercore*. Haec notio magis congruit radici Λωμ, quae significat *marcescere, sordidus*.

Λεμλημ M. idem est ac ε'λεμλωμ: ψαουαυ σε η'σολας (pro ε'υσολας)ε'αυρηα ρι ενεργησασεως σεη πευ πασοε αφρη† πιυεντ ε'λεμλημ σεη ιταερι, Cod. Vat. LVII. Quousque adhaerebimus terrenis, delectantes nosmet ipsos in passionibus, sicut vermes *convoluti* in terra?

Λαυοντε M. الاسود النجون eniminum nigrum. Scal.

Λρημ, T. idem ac ε'ληρημ rugire: ε'λη ιπρεγει ε'ραι ε'ωαη η'εε η'ωμωσι ε'τωρη ε'ληρημ η'σινεαταυαε, Z. 484 (ex Psalmo XXI, 13). Dum irruit Satanus in nos sicut leo rapiens et *rugiens*.

Λαρωσ M. vide ρασ.

Λωσ M. πη الفخذ femur, Scal. affine ε'λωσ.

Λωσε, T. *lingere*, Lex.

— ε'λωστ *adhaerentes*, Pist. Soph. 231.

Λαυλεσ, M. † الفخاية *fornix recta*, seu *plana*, Scal.: vide vocem quae sequitur.

— Λαυλεσ M. πη الفخاية *lignum, quod in media structura ponitur ad continendum murum*. αφρη† η'ο'λαυλεσ η'υε ε'μνηρ σεη σ'κωτ ιπνερημ σεη ο'μομημ,

Sap. Sirach XXII. 16 (iusta textum graecum LXX) *ὅτι ἰσχύουσιν ξυλάει ἐπιδεικνύμενη εἰς οὐρανὸν ἐν σπασμοῦν οὐ ἐπιπέσει*. Haec duo ideo notavi, quia in Lexico aliquantulum confusa fuerunt.

Λαζον. M. **ογ.** In codice Vaticano LXVIII. f. 112 inter instrumenta, quibus Martyres torquebantur enumeratur **ογλαζον** λέγειται. Fortasse affine est voci **εζον** notatque *forcipem*, seu *volsellam*, aut quid simile.

II

Πα. M. *dare*: ταπεινώσει θαι ετινωθοντ εθήμε ερε η̄χ̄ε̄ μαλῆτον ηας (in officio mortuorum). Huic animae, propter quam sumus congregati, Christus *det* quietem. Ex hac radice fluit illud **μα**, quo formantur imperativa verborum compositorum cum **†**, cuius tamen non deest imperativum proprium. (Vide dicenda ad vocum **†**). Ad eandem radicem referenda sunt, ni fallor, **μοι**, **μου** etc., quae habes in Lexico.

Πα locus, Lex.

— **†μα**, T. *locum dare, permittere*. Z. 386. *Provocare, impellere, cecitare*: *εμπε ανος νεπταρ†μα* ηε ερε† η̄γενεθον ενμα η̄γενεπτανοσος. Fragment. Abyd. (videntur verba ista esse Secutiū seu Simitiū congregationem monachorum alloquentis). Si ego te *provocavi*, ut mala pro bonis faceres.

— **̄μα**. T. idem. *ἡσπε ρομε̄ ̄μα ̄ππε* (pro usitatione ερε) *η̄σπε ε̄σπ ε̄σπ ε̄σπ ε̄σπ ε̄σπ ηεγ̄ε̄νε η̄μακτοσνη*. Z. 497. Operibus iustitiae *ajficiunt* homines, ut deus ad eos accedat.

— **ε̄̄μα**, M. *locum alicuius tenere, succedere alieni*. Cod. Vat. LXVIII.

Πε, Πει, Amare, Lex.

— **†πει**. M. videtur notare: *amori studere, indulgere*: seu *signa amoris ostendere* (gallice *faire l'amour*): *ερε†μετραμαε τευθοντ εσσεγμαι ανορηη, η̄σπεεμε εσσωα ηεα φαι λεφοσ, εε†πει ηεα κεσσαι η̄ατοσνη*. Cod. Vat. f. 97. Similes sunt divitiae mulieri meretrici, quam invenis comissantem in die cum uno, et mane cum altero *amori indulgentem*.

Πει, M. cogitatio, Lex.

— *μεταερεφμεα, ο*, *absentia recordationis, oblivio*. Cod. Vat. LVII.

Πη, *urina*, Lex.

— **μαηερμη** M. η proprie *locus ex quo mingitur*, seu *ε̄̄ρ̄̄ε̄ε̄α*: *η̄σπε η̄ηεντ εαρ ††ει ληεφμαε̄τ ηε, μαλιστα ληεφμαηερμη, εανερεμοτ η̄εσοτ λοελεε̄ ε̄ε̄α ε̄ε̄ρεπεντ*. Cod. Vat. LXII. Vermes enim cruciabant intestina eius, maxime vero eius *ε̄̄ρ̄̄ε̄ε̄α*, quoniam eius virilia corrosa fuerant et vermibus scatebant.

Πω, τ. unde **μωε** *maeto*, Lex.

— Haec vox in usu est etiam apud Memphitas, et illustratur eius vis loco Sealae, quo legitur: **μωε** *ما اقتصرت اجداً* *egregie fecisti vel divisti; impar non fuisti* (rei dicendae vel faciendae).

Ποι M. *accipe*, **μωιη** *accipite*, Lex.

— **με** M. *accipe* (fem.) *εταει ε̄ατοε̄, ηεσαε̄ ηας, εε με εταε̄ε̄ρε̄ε̄ε̄ε̄ η̄ε̄ει η̄ε̄ ηεσαε̄ ε̄μα η̄εεε̄ ηεμαε̄α*. Cod. Vat. LXIV. Cum illa venisset ad eum, dixit illi: *accipe* hunc coplinum ex labore manuum mearum, ut recorderis mei.

— **μαηε̄ρῑη̄**, T. *accipite*, Pist. Soph. 290, 291.

Πῶον, *aqua*, Lex.

— εραῶοον M. *inaquosum esse, siccitate laborare*. Cod. Vat. LXI.

Πῶν mori, Lex.

— περῶον M. *mortuus*. Cod. Vat. LXI.

— μερῶον M. † *mortificatio*. Euchol. I, 200.

— †ερῶον, M. *occidere*. Cod. Vat. LXI.

— περῶονι εφῶον M. *homicida*, ibidem.

Παῶονι M. *venenum*, Lex.

— ερῶονι, *venenum iuculare, venenare*. Cod. Vat. LXVI.

— περῶονι, *veneficus: οὐροῦ ἡρερῶονι*, ibidem. *Serpens veneficus*.

Πακῶονι M. † *flagellum, scutica*, Lex.

— μακῶονι M. † *idem*, Sc.

Πακῶ M. ⲓ, *princeps, regulus*. Sc. Videant alii, utrum istud πακῶ idem sit ac πακῶονι Lexici, quod redditur *concha*.

Πακῶ T. M. *affligere*, Lex.

— μετακῶονι ἡρητ M. † ἀκῶονι, *status illius qui nullum experitur animi morrorem*.

Πακῶονι M. Vox haec graecam originem redolere videtur; sed quicquid est de eius origine, *pallium* vel simile ea significari certum esse videtur; vide exemplum allatum superius ad vocem ἀκῶονι. Tum Pater Vansleb in opere: *Relation d'Egypte*, pag. 307 editionis Paris. anni MDCXCVII haec habet: „Leurs habits (monachorum sancti Antonii) sont . . . 6. la Mezarré, appelée en langue Copte tantôt μεκῶονι, tantôt ἡρητ, qui est un grand manteau d'un étoffe noire, doublé de blanc, et semblable au manteau des Pères Jésuites, hormis qu'il n'a pas de collet.”

Πακῶ M. *iungere, connectere, compactum reddere, compingere, adstruere*. ἀκῶονι (lege ἀκῶονι) ἔρητ ῥακῶονι ημ ῥακῶονι. Cod. Vat. LVII. Compegerunt nos nervis et ossibus. — Cf. Job. X, 11. ημκῶονι εταρῶονι εἰκῶονι πακῶονι ἡρητ, οὐροῦ ἀκῶονι ἔρητ ῥακῶονι ημ ῥακῶονι. Cod. Vat. LXVI. Fratres nostri, qui formati fuerant ex hoc eodem luto, et quos compegerunt nervis et ossibus. Πακῶ Ἰησὺς ἡρητ, φηταρῶονι ἡρητ κατὰ ημκῶονι ημ ταρῶονι, εταρῶονι ἡρητ ημ ῥακῶονι ημ οὐροῦ. Cod. Vat. LXXVIII. Dominus meus Jesus Christus, qui hominem formavit ad similitudinem et imaginem suam, eumque composuit ex ossibus, nervis et pelle.

Hanc vocem censeo nihil aliud esse ac formam constructam radicis ἀκῶονι, quam habes apud Peyron, sensu *rixandi, dimicandi, contendendi*. Neque enim soli Aegyptii radice una eademque significationem utramque *dimicandi* et *connectendi* exprimunt. Nam et Arabes ex radice كَحَم, quae notat *ferruminare* et *solidare*, dicunt أَكْحَمْتُ الْكَحْمُ *vehemens proelium feci* et أَكْحَمْتُ الْكَحْمُ *fervit pugna*. (Cf. Freitag ad hanc vocem.) Pariter Latini vocem *conserere* adhibent utraque potestate *iungendi* seu *nectendi* atque *dimicandi*, ut cum dicunt: *conserere manus*. Graeci quoque eodem modo adhibent vocem συμπλέεσθαι, et Itali duplici sensu adhibent vocem *attaccare*. Demum etiam Galli habent vocem *mêler*, quae duplicem indicat potestatem, et duabus utuntur vocibus *attacher, attaques*, ex eadem radice fluentibus, quae utramque significationem exhibent. Quamobrem censeo Peyron non satis recte egisse, cum vocem thebanam ἀκῶονι ἐκῶονι *jungo, connecto* recensuit sub radice ἀκῶονι *cera*, dicens: *connectere quasi cera*. Nam

istud $\mu\alpha\lambda\epsilon$ non differt a $M. \mu\alpha\lambda\zeta$, de quo agimus, ac proinde recenseri debebat sub radice $\mu\alpha\lambda\epsilon$ *pugna, contentio*.

A significatione *jungendi, connectendi* facilis fuit transitus ad potestatem *appendendi, alligandi*. Hinc in Cod. Vat. LXVIII legitur: $\epsilon\zeta\epsilon \mu\alpha\mu\omicron\upsilon\mu\iota \dot{\iota}\epsilon\alpha\chi\iota \Phi\alpha\iota \epsilon\iota \theta\omicron\upsilon\eta\mu\epsilon\iota \lambda\upsilon\epsilon\kappa\epsilon\eta\tau, \mu\alpha\lambda\zeta\eta \epsilon\upsilon\epsilon\kappa\mu\omicron\upsilon\tau, \eta\epsilon\omicron\tau\eta \upsilon\alpha\sigma\tau \epsilon\omicron\omicron\tau\epsilon \omicron\upsilon\sigma\alpha\iota\tau\alpha\mu\alpha \dot{\iota}\omicron\upsilon\tau\omicron$. Scribe hoc exiguum verbum in latitudine cordis tui, illudque appende ex collo tuo; pretiosius enim est corona regia.

Demum a significatione activa ad intransitivam ventum est, ut saepe contingit in lingua aegyptia, et vox $\mu\alpha\lambda\zeta$ adhibita est sensu *jungendi se, adhaerendi, sequendi aliquem*. Hinc in Cod. Vat. LXVIII legitur: $\alpha\epsilon\dot{\iota} \epsilon\epsilon\mu\omicron\upsilon\mu\iota \zeta\epsilon\eta \mu\epsilon\zeta\iota\upsilon\tau \dot{\iota}\epsilon\epsilon \omicron\upsilon\sigma\zeta\epsilon\lambda\lambda\omicron \dot{\iota}\epsilon\epsilon\tau\iota\mu\iota \dots \mu\alpha\eta\mu\alpha\lambda\zeta \dot{\iota}\epsilon\omega\epsilon \dot{\iota}\epsilon\epsilon \omicron\upsilon\dot{\iota}\epsilon\lambda\lambda\epsilon \epsilon\epsilon\zeta\iota\mu\omicron\upsilon\tau \zeta\alpha\chi\omega\eta$. Venit ambulans in vico vetula . . . *sequibatur* eam coccus quidam, quem illa ducebat.

$\mu\alpha\lambda\epsilon$ $M.$ haec vox videtur sensum habere *persuadendi, flectendi* in sententia Cod. Vat. LXVIII: $\dot{\iota}\epsilon\epsilon\epsilon \alpha\epsilon \lambda\upsilon\epsilon \mu\epsilon\kappa\epsilon\eta\tau \alpha\omicron\omicron\tau\omicron\mu \zeta\epsilon\eta \mu\eta \epsilon\tau\alpha\chi\omicron\tau\omicron\upsilon\tau \epsilon\lambda\alpha\alpha \alpha\mu\mu\alpha\mu\alpha\lambda\epsilon\eta\eta \zeta\epsilon\eta \omicron\upsilon\eta\epsilon$. Sed nescio, utrum haec potestas voci $\mu\alpha\lambda\epsilon$ sit propria; nam forsitan hic metaphorice adhibita est. Posset quis cogitare de $\mu\alpha\lambda\zeta$ *cera*, sed non audeo id proponere.

$\mu\omicron\mu\eta$, $T. M.$ *mansio monachorum*, Lex.

— $\mu\omicron\mu\omicron\theta\omicron\mu\iota M.$ ut *mansiones*. *Z.* 75.

$\mu\alpha\lambda\chi\epsilon\eta\eta$ vide $\alpha\epsilon\eta\eta$.

(Reliqua v. infra.)

Erschienenene Schriften.

- S. Birch, Ancient history from the Monuments. Egypt from the earliest times to B. C. 300. London 1875. 192 pp.
- G. Maspero, Histoire ancienne des peuples de l'Orient, ouvrage contenant neuf cartes et quelques spécimens des écritures hiérog. et cunéiformes. Paris, Hachette, 1875. 8. 608 pp.
- Eug. Grébaut, Hymne à Amon Ra des papyrus égyptiens du musée de Boulaq traduit et commenté. Paris A. Franck. 1874. 8. 304 pp.
- F. Chabas, Sur l'usage des bâtons de main. Lyon. (extr. des Mém. de l'Acad. des Sciences, Belles-L. et Arts de Lyon). 1875. 8. 17 pp.
- Mélanges d'archéologie égyptienne et assyr. t. II, 2. fasc. Paris, A. Franck, 1875. Sommaire: Lettres à M. Chabas sur quelques points de la géographie antique de la Palestine, par F. de Sauley. — Notes sur quelques points de grammaire et d'histoire, par G. Maspero. — Mélanges d'épigraphie et de linguistique égyptienne par E. Revilleout. — Une question de géographie e de linguistique, par F. Rohiou. — Quelques observations sur le mot *Q'parda*, par J. Oppert. — Observation sur l'expression *Shames*, par E. Grébaut. — Bibliographie.
- Max Büdinger, Egyptische Einwirkungen auf hebräische Culte. Schlufs. In den Sitzungsberichten d. Akad. d. Wiss. Philos.-Hist. Klasse. Bd. LXXV, Jahrg. 1873. Heft I—III. p. 7—59. cf. LXII. p. 451—480.

Zeitschrift

für

Ägyptische Sprache und Alterthumskunde

herausgegeben von Prof. Dr. R. Lepsius zu Berlin (Bendler-Straße 18)

unter Mitwirkung von Prof. Dr. H. Brugsch.

Juli u. August

Preis jährlich 15 Mark.

1875.

I n h a l t:

Le discours d'Horus à Osiris, par Edouard Naville. (Avec trois planches). — Über alt-ägyptische Hohlmaße, von J. Dümichen. — The story of Saneha, by Daniel Hy Haigh. — Auctarium lexicæ copticæ Amedei Peyron, auctore Marco Kabis Aegyptio. (Fortsetzung) — Erschienene Schriften. —

Le discours d'Horus à Osiris.

(Avec 3 planches.)

Le grand papyrus de Nebseni, avec lequel les lecteurs de la Zeitschrift sont déjà familiarisés, contient outre un grand nombre de chapitres inédits du Livre des Morts, un morceau d'un caractère tout particulier; c'est un discours en forme de litanie, dans lequel Horus récapitule à son père tout ce qu'il a fait pour lui; et toutes les preuves qu'il lui a données de sa piété filiale. Le texte précède un grand tableau où Osiris „le grand dieu d'Abydos, le seigneur des êtres, le roi éternel“ est représenté assis dans un édicule au plafond duquel sont suspendues de fort belles grappes de raisin. Ce sont sans doute des emblèmes de cette nature qui ont conduit les Grecs à donner à Osiris le nom de *Διόνυσος*, quelque faible que soit du reste la ressemblance qui existe entre ces deux divinités.

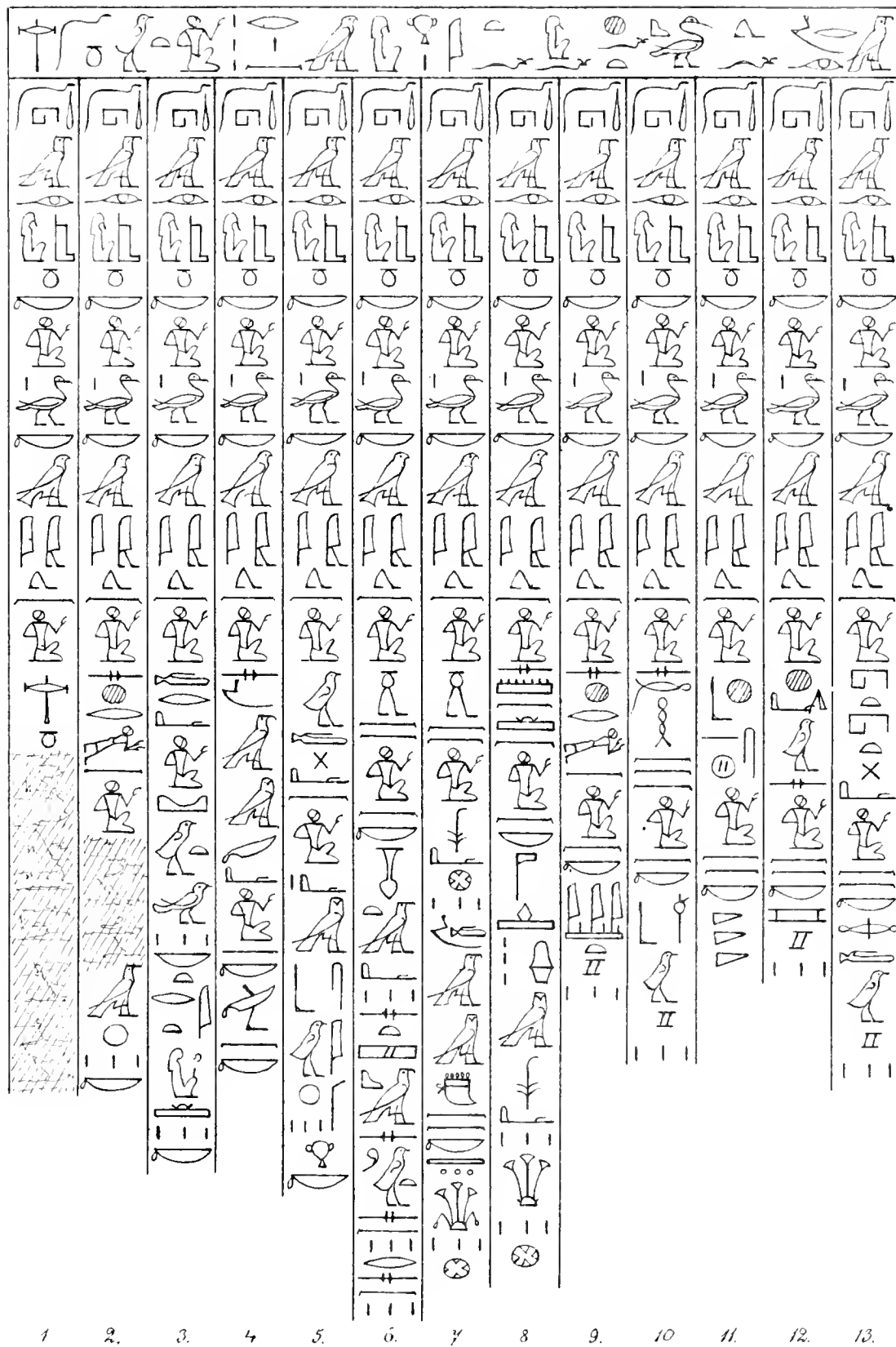
Au dessous du texte lui-même se voient des offrandes de boeufs, d'antilopes et d'oiseaux, et en guise d'introduction Nebseni debout dans l'attitude de l'adoration, ainsi-que les paroles suivantes: „Adoration d'Osiris *lentement*, le grand dieu d'Abydos, le „roi à perpétuité, le maître éternel, le dieu vénérable de Roset, (prononcée) par le „scribe Nebseni, fils du scribe Tena. Je te présente mes louanges, maître des dieux, „dieu unique vivant en vérité, je suis ton fils Horus, je suis venu vers toi, je te salue, „je t'apporte l'offrande de la Vérité, dans le lieu où est ton cycle de dieux; accorde „que je me trouve parmi eux, tes compagnons; j'ai frappé tes ennemis, j'ai affermi ton „existence sur la terre à perpétuité.“

Il y a cependant un titre spécial au morceau; il est écrit au-dessus des 40 colonnes de la litanie, en hieroglyphes dans l'ordre rétrograde: „Discours d'Horus à son „père, lorsqu'il entre pour voir son père, et lorsqu'il sort de son grand sanctuaire pour „le voir lui Ra, Unnofris le maître de Toser; et voici l'un embrassa l'autre, c'est pour „quoi il est heureux dans le *χerneret*.“

Chaque ligne commence par ces mots: „Ha! Osiris, je suis ton fils Horus, je suis venu“ Ces mots sont indépendants de ce qui suit, et il n'est pas certain qu'on les répétait toujours à la lecture.

Ha Osiris! je suis ton fils Horus, je suis venu



1. — j'ai
2. — j'ai frappé à mort tes ennemis.
3. — j'ai chassé tout le mal qu'il y avait en toi.
4. — j'ai tué ce qui te faisait souffrir.
5. — j'ai arraché le bras de tes adversaires.
6. — je t'ai amené les compagnons de Set, leurs liens sont sur eux.
7. — je t'ai amené le pays du Midi, j' y ai joint celui du Nord.
8. — je t'ai apporté des offrandes divines du Nord et du Midi.
9. — j'ai cultivé tes champs.
10. — j'ai arrosé tes terres.
11. — j'ai labouré tes domaines.
12. — je t'ai construit des bassins.
13. — j'ai fossoyé tes possessions.
14. — j'ai fait là, en ton honneur, des sacrifices de tes ennemis.
15. — j'ai fait des sacrifices de ton bétail et de tes victimes.
16. — je t'ai approvisionné
17. — je t'ai amené
18. — j'ai tué
19. — j'ai frappé en ton honneur des gazelles et des boeufs.
20. — j'ai pris au filet pour toi des oies et des volatiles.
21. — j'ai attaché tes ennemis de leurs liens.
22. — j'ai enchaîné tes ennemis de leurs chaînes.
23. — je t'ai apporté de l'eau pure d'Eléphantine, qui rafraîchit ton coeur.
24. — je t'ai apporté toutes les plantes.
25. — j'ai affermi ton existence sur la terre comme le soleil.
26. — j'ai fait pour toi du pain à Pe avec du grain rouge.
27. — j'ai fait pour toi de la boisson à Tep avec du grain blanc.
28. — j'ai cultivé pour toi le froment dans les champs d'Aalu.
29. — je l'ai moissonné pour toi.
30. — je t'ai perfectionné.
31. — je t'ai donné ton âme.
32. — je t'ai donné ta force.
33. — je t'ai donné
34. — je t'ai donné
35. — je t'ai donné ta crainte (la crainte que tu inspires.)
36. — je t'ai donné ta vaillance.
37. — je t'ai donné tes deux yeux, les deux plumes qui sont sur ta tête.
38. — je t'ai donné Isis et Nephthys, je les ai posées sur toi.
39. — je t'ai oint de l'offrande de l'huile sainte.
40. — je t'ai apporté l'offrande par laquelle tu es détruit.

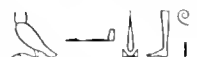









27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40


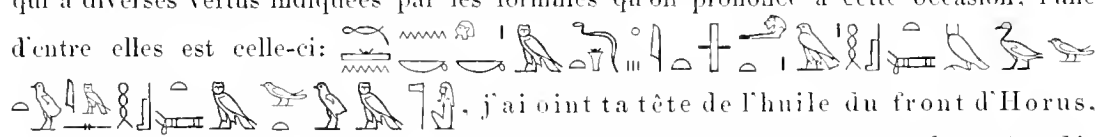
l. 9. , comme plus loin  signifie frapper. Ces deux mots sont pris ici dans le sens de cultiver, labourer. C'est sans doute la culture faite au hoyau ou à la bêche.

l. 22. . Mot nouveau. On pourrait peut-être le rapprocher du mot  ou  (Todt. 122, 3) que Mr. Brugsch traduit par pompe ou plutôt piston d'une pompe. Le déterminatif que nous avons ici nous conduit au sens de lien ou chaîne.

l. 26. . J'ai adopté le sens proposé par Mr. Birch (Dict. p. 541): prendre au filet.

l. 30. cf. Zeitschr. 1873. p. 33.

l. 37. et 38. Allusion à ce qui est dit au Livre des Morts (Ch. 17, 11 et suiv.) des deux plumes du dieu Xem.

l. 39. et 40. J'ai traduit comme précédemment  par le mot vague d'offrande. Ces deux lignes rappellent d'une manière incomplète une cérémonie qui est célébrée à Abydos. (Mar. Abyd. p. 45. et suiv.) Il s'agit de l'offrande de l'huile sainte qui a diverses vertus indiquées par les formules qu'on prononce à cette occasion: l'une d'entre elles est celle-ci: . j'ai oint ta tête de l'huile du front d'Horus, si on l'y détruit (sur le front d'Horus), il est détruit comme dieu (sa divinité est détruite). La divinité d'Horus tient donc à ce qu'il a été oint d'huile sainte qui ne doit pas disparaître de son front. Nous avons là un enseignement important sur le sens symbolique que les Egyptiens attribuaient à l'onction d'huile: c'était le gage de la divinité. Il me paraît probable que c'est cette phrase que le scribe aura voulu rendre dans la formule incomplète et énigmatique qui termine la litanie.

Edouard Naville.

Über altägyptische Hohlmaafse.

An Herrn Professor Eisenlohr






von

Johannes Dümichen.






































Aus den Mittheilungen, welche Sie uns, verehrtester Herr College, im vorletzten Hefte der Zeitschrift über die im mathematischen Papyrus des British Museum vorkommenden Maafsbezeichnungen gaben, geht hervor, dafs wir von diesem Schriftstücke und der uns von Ihnen in Aussicht gestellten „vollständigen Übersetzung und Erklärung desselben“ wesentliche Aufschlüsse in Bezug auf das Rechnungswesen der alten Aegypter
































zu erwarten haben. Mit großer Ausführlichkeit und Klarheit scheint das in Rede stehende Schriftstück die uns noch in vielen Punkten unbekanntere Rechnungsweise der alten Aegypter zu behandeln, und kam ich deshalb nicht umhin, hier mein Bedauern darüber auszusprechen, daß diejenigen, welche über so werthvolle Urkunden zu verfügen haben, mit der Veröffentlichung derselben so lange zurückhalten, wie dies hier wieder einmal geschehen ist. Bereits im J. 1868 wurde uns durch Dr. Birch die Kunde von dem Vorhandensein dieses Schriftstückes und heute, 7 Jahre später, kennen wir von demselben noch nichts weiter als die Reihe von Maafsbezeichnungen und Bruchzeichen, welche mit Beigabe von etwa 10 Zeilen des Textes Ihre interessante Abhandlung in jenem Hefte der Zeitschrift uns bringt. In wie weit es mit dem von Ihnen aufgestellten Maafsverzeichniß seine Richtigkeit hat, das werden wir erst beurtheilen können, wenn der Text selbst uns vorliegt. Einstweilen jedoch wollen Sie mir, verehrtester Herr College, ein paar Bemerkungen gestatten in Bezug auf den in Ihrer Abhandlung besprochenen Gegenstand, der mich seit Kenntnißnahme der Rechnungen des Kalenders von Medinet-Habu und der Recepte von Edfu aufs lebhafteste interessirt, und welchem ich auch seitdem ein eingehendes Studium zugewendet, dessen Ergebnisse in einer umfangreichen Arbeit mitzutheilen ich jedoch nicht eher im Stande bin, als bis es mir möglich geworden, einzelne besonders wichtige Inschriften an den Tempelwänden von Karnak, Medinet-Habu, Edfu und Dendera nochmals sorgfältig zu prüfen, was, wie ich hoffe, auch in diesem Jahre wird geschehen können. — Ihre Abhandlung, verehrter College, die uns eine Reihe von Mittheilungen bringt, welche unsere Sehnsucht nach dem Besitze des geometrischen Papyrus gewaltig rege machen, beginnt mit einem Hinweis auf „unsere bis jetzt noch so dürftigen Kenntnisse der altägyptischen Maafse“, welche Klage gewiß auch insofern gerechtfertigt ist, als uns in der That noch vieles zur vollen Kenntniß der altägyptischen Maafse fehlt. Es soll sich übrigens das von Ihnen ausgesprochene Bedauern auch wohl nur auf unsere Kenntniß der Hohlmaafse beziehen, denn was z. B. die Feststellung des altägyptischen Ellenmaafses betrifft, so wird sich nach den eingehenden Untersuchungen von Lepsius hierüber wohl nicht mehr viel besonders Erhebliches beibringen lassen. Aber auch was die volumetrischen Maafse betrifft, wie Sie die Maafse bezeichnen, denen Sie speciell Ihre Abhandlung gewidmet haben, so ist auch da unsere Kenntniß keineswegs eine so dürftige, sondern wir sind in der Lage vermittelt der uns zugänglich gewordenen Texte eine bei weitem größere Anzahl von altägyptischen Hohlmaafsen bestimmen zu können, als Sie in Ihrer Abhandlung uns bringen. —

Wenn ich die uns mitgetheilte Tabelle und Ihre darauf sich beziehenden Auseinandersetzungen recht verstehe, so haben sich Ihnen aus dem Studium des geometrischen Papyrus 4 neue, bisher nicht bekannt gewesene Maafse ergeben:

- 1.) ein 100 Epha oder 1000 Hin fassendes Maafs
- 2.) ein 10 „ „ 100 „ „ „  Piro
- 3.) das 10 Hin enthaltende Maafs „    Epha
- 4.) das $\frac{1}{32}$ „ „ „ „ „  Ro

welche Maafse dann mehrfach vervielfältigt und ebenso durch Beifügung von Bruchzeichen getheilt vorkommen, und da Herrn Chabas die zu keinem Zweifel Veran-

lassung gebende Feststellung des so wichtigen *Hin*-Maafses auf etwa 46 Centilitres gelungen, so waren Sie in der Lage den im Papyrus vorkommenden volumetrischen Maafsen das ihnen entsprechende Litre- oder Centilitremaafs zuweisen zu können, weil Tafel 18—20 des Papyrus Ihnen eine Tabelle gab, in welcher den einzelnen Maafsen immer das ihnen entsprechende Hinmaafs gegenübergestellt ist. Was nun diese 4 neuen von Ihnen uns gebrachten volumetrischen Maafse betrifft, so glaube ich, daß wir eins derselben wohl werden streichen müssen und zwar das von Ihnen als  *Piro* bezeichnete, von dem Sie p. 48 sagen: „Es wird hier ein Raum vorausgesetzt, welcher 100 Epha faßt, dessen Zehntel wird  *Piro* genannt, die Menge Frucht aber, welche hineingeht, wird mit  bezeichnet, was wir oben als 10 Epha kennen gelernt haben.“ Bezüglich dieses *Piro*, verehrtester Herr College, da vermag ich Ihre Ansicht nicht zu theilen, weder in Betreff Ihrer Übersetzung des in hieroglyphischer Umschreibung gegebenen Textes, noch was die an diese Übersetzung geknüpften Betrachtungen betrifft. Wie Sie, obgleich das gerade in Verbindung mit  „Schriften“ so häufig vorkommende und dann die gesicherte Bedeutung „alt“ habende Wort  *ás* Ihnen wohl bekannt ist, wie Sie da trotzdem ein nicht existirendes Wort       *násut-u* bilden, dem Sie in Verbindung mit   die Bedeutung „Rechenschriften“ zuertheilen und demgemäß den uns mitgetheilten Eingangsworten des Papyrus:           *(násusu)* die Übersetzung: „nach dem Muster von Rechenschriften“ geben, während doch an dieser Stelle zweifellos nicht von Rechenschriften, sondern von „Schriften, welche alt“ (*en ásut-u*) geredet wird, so bilden Sie auch ein nicht existirendes Wort  *Piro* aus dem Determinativ  des voranstehenden und dem ersten Buchstaben  des folgenden Wortes   *ropu*. Obgleich Sie nun selbst fühlen, wie gewagt eine solche Auffassung des Textes ist, und deshalb selber dazu bemerken, daß möglicher Weise das  zum vorstehenden und das  zum folgenden Worte gehöre, so stellen Sie doch dann zu Gunsten Ihres *Piro* eine noch gewagtere Interpretation der Worte:      *ár let-uck an* als möglich hin, wenn Sie auch dazu wiederum bemerken, daß es immerhin bedenklich sein möchte, in dem  *an* ein Fruchtmaafs von 100 Epha zu finden und zu übersetzen: „Wenn Dir gegeben ist ein *An* d. i. 100 Epha“. Dieses Ihr Bedenken, theurer Herr College, werden gewiß alle Fachgenossen theilen, ich wenigstens sehe mich vorläufig noch genöthigt, aus der Liste der neuen Maafse, welche Sie uns kennen gelehrt, dieses von Ihnen selbst bezweifelte, doch in der Tabelle mitaufgeführte *Piro*, welches ein Maafs von 10 Epha oder 100 Hin repräsentiren soll, zu streichen. Was nun die drei andern in Ihrer Tabelle noch mitgetheilten und von Ihnen besprochenen Maafse betrifft, so vermag ich in Bezug auf das erstere derselben, das  (mit gerade aufrecht gestell-

tem Striche auf dem Zeichen, zum Unterschied von dem kleineren Maafse  mit schrägem Strich), welches Maafs 100 Epha oder 1000 Hin fassen soll, nach den wenigen Mittheilungen hierüber, weder etwas dafür noch dagegen zu sagen; aus den so interessanten Angaben über die Inhaltsbestimmung des Teskruges jedoch, welche schwierige Stelle des Textes Sie mit grossem Scharfsinn interpretirt haben, da scheint in der That hervorzugehen, daß im alten Aegypten ein 10 Hin fassendes Maafs mit der Aussprache   *Ba* im Gebrauch gewesen. Darin kann ich Ihnen nicht beistimmen, daß zwischen  mit folgendem  und folgendem  ein Unterschied in der Aussprache zu machen, und zwar der Art, daß ersteres *ba* und letzteres *pha* gelesen werden müsse. Mit Leichtigkeit könnte ich Ihnen hunderte von Beispielen aus den Texten herzahlen, wo in demselben Worte die Silbe *ba* bald durch , bald durch  gegeben ist. Sie sagen: „Mit Rücksicht auf das hebräische  copt. *ome*, Sept. *ōphi* bin ich geneigt nicht *Ba*, sondern *Pha*, *Epha* zu lesen.“ Wenn wirklich die Aussprache *Pha* zulässig wäre, wie sie dies meines Erachtens nicht ist, dann würden wir aber immer erst *Pha* und noch nicht *Epha* haben. Auch glaube ich nicht, daß wir zu Gunsten dieser Gegenüberstellung nöthig haben, dem von Ihnen gefundenen Maafse    eine von der bisherigen Annahme abweichende Aussprache zu geben, da das dem Namen nach dem hebräischen  entsprechende ägyptische Maafs uns vielmehr in dem   vorliegen dürfte, welches nicht *āpet* sondern nur *āp* zu lesen, entsprechend dem auch im Kopt. als fem. gen. aufgeführten *ome*, *modius*, *epha*, in ähnlicher Weise, wie das zur Bezeichnung eines Tempelbezirkes und auch der Stadt Theben selbst gebrauchte Wort   auch nur *āp* zu lesen, entsprechend dem kopt.  *domuncula*, *aedacula*, gleichfalls weiblichen Geschlechts; cf. Brugsch Lexicon p. 48 und 50, wo gleichfalls dem Maafse  *āp-t* das hebräische *Epha*, kopt. *ome* gegenübergestellt wird, obgleich mein gelehrter Herr College dort den Irrthum begeht, das große 40 Hin oder 18,40 Liter fassende Maafs  *āp* = *Epha* mit dem kleinen Maafse , welches nur $\frac{1}{3}$ Hin oder $15\frac{1}{3}$ Centilitres faßt, zu identificiren. Die Aussprache für dieses kleine Maafs hat sich bis jetzt noch nicht feststellen lassen, doch wäre es nicht unmöglich, daß dem  der phonetische Werth  zugestanden, doch das  *t*, als noch mit zum Worte gehörig, auszusprechen, welchem dann sehr passend das koptische  *calyx*, *scyphus* gegenüber zu stellen wäre, wenn auch dieses Wort ganz allgemein die Bedeutung von „Pokal, Becher“ hat und als solches masc. gen. ist, während unser $15\frac{1}{3}$ Centilitres fassendes Bechernaafs , was aus dem großen Osiristext in Dendera hervorgeht, fem. gen. ist. Vielleicht aber unterschied man gerade durch den Wechsel im Geschlechte des Wortes die beiden  von einander, die in der Schrift ja so schon durch das Determinativ unterschieden waren, so daß man mit   *pa āpet* ganz allgemein den Becher, der groß und klein sein konnte, mit   *ta*

âpet aber das bestimmte Beehermaafs von 15 1/3 Centilitres bezeichnete. — Was nun das 4te und kleinste Ihrer Maafse betrifft, so wäre es von hohem Interesse, wenn durch die Angaben des geometrischen Papyrus festgestellt würde, dafs dem in hieratischer Schrift durch einen Punkt • ausgedrückten Maafse ein hieroglyphisches $\frac{\circ}{|}$ ro von 1/3 1/2 Hin Inhalt entspräche, was ein sehr kleines Maafs von etwa 1 1/2 Centilitres ergeben würde. Durch diese Feststellung könnten wir dann vielleicht zu einem sicheren Resultate gelangen in Bezug auf die so schwierigen Additionen in den Getreidelieferungsangaben des grossen Kal. v. Medinet-Habu, woselbst wiederholt hinter Reihen von Bruchzeichen noch das Ro $\frac{\circ}{|}$ und selbst dieses dann wieder noch in Brüche zerlegt vorkommt. Ich wundere mich, dafs Sie bei Besprechung Ihres 3 1/2 Hin fassenden Ro $\frac{\circ}{|}$ nicht auf das Vorkommen desselben in jenen Rechnungen hingewiesen haben. Übrigens verdient auch wohl bei diesen Untersuchungen mit in Betracht gezogen zu werden, dafs das $\frac{\circ}{|}$ auch in den Inschriften als neue Gewichtsbezeichnung auftritt und könnten deshalb bei den in Rede stehenden Additionen die mehrfach hinter Brüchen auftretenden beiden Zeichen ∇ qet und $\frac{\circ}{|}$ ro dort möglicher Weise Gewichte bezeichnen sollen, wenn schon ich bemerken mufs, dafs mir auch durch diese Annahme die mir noch zweifelhaften Stellen in jenen Rechnungen nicht aufgeklärt worden sind. Vielleicht glückt es Ihnen, mit Hilfe der im geometrischen Papyrus sich findenden Angaben die leider im Original so vielfach fehlerhaften und in Folge der grossen Schwierigkeit des Copirens der Tempelwand von Medinet-Habu auch gewiss von mir nicht überall genau wieder gegebenen Additionen in Richtigkeit herzustellen, was mir bis jetzt etwa nur bei der Hälfte des grossen Textes gelungen ist. — Auf Taf. XXVI meiner „Kal. Inschr.“, um nur ein Beispiel in Bezug auf das $\frac{\circ}{|}$ Ro anzuführen, dort wird, wie überall in diesen Rechnungen, in der unteren Addition das für die oben stehende Brot- und Bierlieferung verwendete Getreide in den beiden Sorten Süd- und Nordgetreide angeben. Vielleicht soll ersteres die Gerste bezeichnen, da sich mir aus den Rechnungen ergeben hat, dafs stets das Bier aus dieser Getreidesorte bereitet wurde und unter dem Nordgetreide würden wir dann vielleicht den vorzugsweise in dem fruchtbaren Delta angebauten Weizen zu verstehen haben. In jener Addition heifst es nun:



„Nordgetreide 65 Heq, 1/4 1/8 Eph, 1/4 von einem Ro und 1/5 Ro“

Nehmen wir nun auch an, dafs, weil die Zahl 20 gewöhnlich durch zwei Zehner $\circ\circ$ geschrieben wird, hier möglicher Weise ein Fehler, sei es nun im Original oder in meiner Copie, vorliegt und deshalb in der oberen Reihe anstatt \circ 10 wir $\circ\circ$ 2 zu setzen hätten, es also heifsen müfste nicht $\begin{matrix} \circ & \circ\circ\circ \\ \circ & \circ\circ\circ \end{matrix}$, sondern $\begin{matrix} \circ\circ & \circ\circ \\ \circ\circ & \circ\circ \end{matrix}$ 12, so würden wir dann 1/5 Ro erhalten. Da nun nach Ihren Mittheilungen ein Ro = 3 1/2 Hin, so würden wir hier demnach die Angabe von 12 1/5 Hin haben. Ist nun schon ein ganzes Ro oder 3 1/2 Hin, also etwa 1 1/2 Centilitres, wenn wir, wie das geschehen mufs, das Hin zu 46 Centilitres rechnen ein sehr kleines Maafs, so würde der 12te Theil davon nun gar blofs 1/3 Centilitres betragen, was bei einer Getreidelieferungsangabe von nahezu







48 Hectolitres doch wohl eine etwas zu ängstliche Genauigkeit sein dürfte. Wir würden dann erhalten:

$$\begin{array}{rcl}
 65 \text{ Hotep} & = & 47 \text{ Hectol.} \quad 84 \text{ Litres} \\
 \frac{1}{4} + \frac{1}{5} \text{ Epha} & = & \text{ " " " } \quad 7 \text{ " } \\
 \frac{1}{4} \text{ Ro} & = & \text{ " " " } \quad \text{ " " } \quad \frac{3}{8} \text{ Centil.} \\
 \frac{1}{12} \text{ Ro} & = & \text{ " " " } \quad \text{ " " } \quad \frac{1}{8} \text{ " } \\
 \text{also } 47 \text{ Hectol.} & & 91 \text{ Litres} \quad \text{und } \frac{1}{2} \text{ Centil.}
 \end{array}$$

(Das Getreidemaafs 𓆎 , wohl *hotep* zu lesen, erweist sich durch die Rechnungen als das Vierfache des 𓆎 , und wenn wir nun dieses für identisch mit dem 40 Hin oder 18 Litres 40 Centil. fassenden 𓆎 *ap-t Epha* ansehen, dann stellt sich das größte in diesen Rechnungen auftretende Getreidemaafs 𓆎 „das 4 Epha fassende Hotep“, wie es in Lepsius, Denkm. Abth. III mehreremal genannt wird, auf 73 Litres 60 Centil., war sonach etwa um $\frac{1}{3}$ größer als unser Preussischer Scheffel).

In Anknüpfung an Ihre Mittheilungen über die im geometrischen Papyrus vorkommenden Maafsbezeichnungen wollen Sie, verehrtester Herr College, mir nun noch ein paar Worte in Bezug auf diejenigen der uns bis jetzt bekannt gewordenen Hohlmaafse für die Flüssigkeiten und festen Körper gestatten, welche zum Theil bereits festgestellt sind, zum andern Theil sich, wie ich hoffe, aus den uns zur Disposition stehenden Texten mit ziemlicher Sicherheit werden herstellen lassen. Es sind dies folgende Maafse:


- 1.) 𓆎 , welches in Lepsius, Denkm. Abth. III unter 𓆎 = 160 Hin oder 73 L. 60 C. der sehr passenden Bezeichnung 𓆎 „das 4 Epha fassende Hotep“ vorkommt, wechselt im Kal. v. Medinet Habu und anderwärts in denselben Inschriften mit 𓆎 und dieses wieder mit 𓆎 und deshalb, weil dem polyphonen Zeichen des Kopfes 𓆎 auch der Lautwerth *hotep* zusteht und sich ein 𓆎 *Hotep* geschriebenes Maafs mehrfach findet, wahrscheinlich *hotep* zu lesen.
- 2.) 𓆎 , 𓆎 , auch das 𓆎 der Thutmosisinschrift = 40 Hin oder 18 L. 40 C. wohl nur eine Variante in der Schreibung. Dieses Maafs scheint identisch mit den 𓆎 *ap-t Epha* zu sein.
- 3.) 𓆎 *Tena* d. h. „das Halbe“, erweist sich aus 𓆎 = 20 Hin oder 9 L. 20 C. den Rechnungen des Kal. v. Medinet Habu als ein halbes Epha, indem dort, d. h. nach Beseitigung der vielen vorkommenden Fehler, die Rechnung ergibt, dafs an allen Stellen, wo auf dieses Maafs Bezug genommen wird, man 2 Tena auf 1 𓆎 *Epha* rechnete.

4.)  Dieses in der großen Karnak- und Senneinschrift auftretende Maafs (cf. Lepsius, Denkm. Abth. III Taf. 55; die Karnak- wie Senneinschr. gehören nämlich der Zeit Thutmosis III an) scheint nicht identisch mit dem Epha zu sein, weil es so oft gerade in großen Zahlen angegeben wird, was bei dem Viertelhotepmaafse  Epha des Kal. von Medinet-Habu niemals der Fall ist, indem dort, wie dies auch in der Ordnung, stets 4 Epha  zu einem  Hotep zusammen gefaßt werden, was in den Thutmosisinschriften, wo doch gleichfalls schon nach dem unter der so passenden Bezeichnung auftretenden „Vier Epha fassenden Hotepmaafse“ gerechnet wurde, nicht der Fall ist. Auch würde die Annahme der Identität dieser beiden Maafse  und  = 40 Hin uns mit unter auf geradezu unglaubliche Quantitäten führen. So z. B. wenn es in Lepsius Auswahl, Taf. XII L. 27 heisst:





„herbeigeführt von Sr. Majest. aus d. Lande Arabien





i. J., diesem Weibrauchharz, trockenes, 1685 ,

— was unter der Annahme der Identität beider Zeichen dann nicht weniger als 310 Hectol. 50 Litres gewesen sein würde, eine Weibrauchmasse, welche als Jahreslieferung das Land Arabien doch wohl kaum hätte aufbringen können.


5.) , die Unterabtheilung des vorstehenden Maafses.


6.)  „das große Heben“



7.)  „das Men“



8.)  „das Biermaafs Tes, welches als ganzes, halbes und Viertel-Tes vorkommt.

9.)  „das Hin“ 1 Hin oder 46 Centil.

10.)  „das Hi“ $\frac{1}{2}$ Hin oder 23 „

11.) ,  „das Bechermaafs“ $\frac{1}{3}$ Hin oder 15 $\frac{1}{3}$ „



12.) ,  „das kleine Heben“ $\frac{1}{4}$ Hin oder 11 $\frac{1}{2}$ „

13.)  auch  „das Viertelhinmaafs“ $\frac{1}{4}$ Hin oder 11 $\frac{1}{2}$ „

Ich gebe hier nur die uns aus den Rechnungen bekannt gewordenen und, wie ich hoffe, bestimmbaren Vollmaafse, die uns vorliegenden Angaben über diese Maafse in Theilungen durch Brüche sind endlos, cf. Lepsius „Die Regel in den hieroglyphischen Bruchbezeichnungen“, Chabas „Détermination métrique de deux mesures égyptiennes de capacité“, Brugsch „Ein altägyptisches Rechenexempel“ in Zeitschr. 1865, Dümichen „Eine altägyptische Getreiderechnung“ und Zeitschr. 1870, Aprilheft und hierzu Pleyte „Papyrus Rollin“ und die auf Taf. 1—34 meiner „Kal. Inschr.“ und im 2. Bande meiner „Geogr. Inschr.“ mitgetheilten Rechnungen aus Medinet-Habu, Dendera und Edfu. — Die den Inhalt der einzelnen hier aufgeführten Maafse feststellenden Rechnungsbelege aus den Inschriften beizubringen, würde für eine Abhandlung in dieser Zeitschrift zu weit führen und muß einer anderen Arbeit vorbehalten bleiben, zu deren Ausführung ich hoffentlich recht bald kommen werde, wenn erst die nochmalige Prüfung einzelner Inschriften an Ort und Stelle von mir vorgenommen worden sein wird. Angeregt durch ihre so interessanten Mittheilungen im vorletzten Hefte der Zeitschrift konnte ich mir nicht versagen, hier wenigstens in Kürze das von mir in Bezug auf die Inhaltsbestimmung der oben verzeichneten Maafse gewonnene Resultat mitzutheilen, zu welchem ich nach und nach gelangt bin, und zwar auf Grund einer Reihe von inschriftlichen Angaben, die ganz allgemein einen Schlufs in Bezug auf die Gröfse der betreffenden Maafse wie des Gewichtes ihres Inhaltes gestatteten, mehr aber noch vermittelt einer Menge von Berechnungen, die ich nach den mir zugänglich gewordenen Rechnungsinschriften anstellen konnte.





(Fortsetzung folgt.)

The story of Sancha.



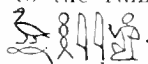
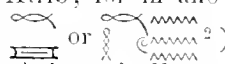


The Berlin Papyrus I (Denkm. VI, 104—7), first completely translated by Mr. Goodwin, contains part of a letter from one  or  to the king of Egypt, a few lines of connecting narrative, the king's reply, Sanch's reflexions thereupon, a second letter, and the account of his journey to Egypt and reception there. From the letters we gather, that he was of foreign origin, but born in Egypt: that he had there enjoyed wealth and distinction, until, (for some cause unexplained), he had incurred the king's displeasure and fled secretly to a foreign land; that he was summoned from the place of his refuge by a neighbouring prince, who assigned to him the best district of his territory, gave to him his eldest daughter to wife, and made him tutor of his children; that he prospered there for many years, until his sons had attained to manhood, and himself to old age; that then the love of his native home prompted him to ask pardon from the king, and leave to return; and that, this being graciously granted, he bade farewell to his children and other connexions, returned to Egypt, was most honourably received, raised to the first rank at court, and, to the end of the king's life, enjoyed his favour.

I do not attempt to control the translation of so accomplished an Egyptian scholar as Mr. Goodwin, and I have not had the advantage of perusing that of M. Chabas.

My present object is simply to investigate the chronological and geographical data of this most interesting story; a story deduced from a Ms. not many years later than the events of which it treats, and invested with every characteristic of truth.




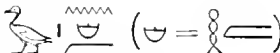








At the time of his flight, Amunemha I. was living, and his son (Usurtesen I) is spoken of in terms which suggest the probability that they were then coregent. Now Usurtesen reigned alone from his 9. to his 43. year, when he assumed into coregency Amunemha II; and it was after this that Saneh asked leave to return. For, after his letter, king (☉ ) , i. e. Usurtesen, is spoken of as sending gifts to him, and at the commencement of the letter which accompanied them, we have his standard and vulture and uraeus titles, and throne name, (as before) followed by . The name Usurtesen should come next; but here the writing of the first scribe, in vertical columns, is interrupted, and an inferior hand, in horizontal lines, appears; and at the beginning of his work we find, instead, the name  Amunemha. This evident error is the result of ἐπιμαρτυρία. Two lines of the original, which I venture to supply as in the margin, are lost¹⁾. The second scribe began from the second ,

instead of from the first. So the letter was really sent by Usurtesen I and Amunemha II, coregent; and the return of Saneh was more than 33 years after his flight. This interval accords exactly with the indications of his story.

His home was at  Pa-neh, and his name is clearly derived therefrom. This place is evidently the same as  the metropolis of the VIIth nome of Lower Egypt, which Dr. Brugsch has correctly identified with nauaga or Benha, close to the ruins of Atrib; for in another place Saneh is called , and  was the mer of the same nome. But, though born in Egypt, he was a foreigner, and of the  race. This ethnic name, in the tomb of Seti I, designates the Semitic folks of Asia, and doubtless is derived from their  „people“. Such, then, as he was by ancestry, he would naturally direct his steps to the land of his fathers; and, indeed, the reception he met with suggests, that there was some bond of connexion between him and the prince who gave him asylum. But before I attempt to follow his course, and iden-



¹⁾ Might not a filiation, and the titles of Amunemha I. have been written where I have supposed a copula and those of Amunemha II? I think, experiment will show that they would not fill two lines, and could not be contained in one.

²⁾ The coincidence is striking; but possibly  may be intended for the name of his father. If so, I should take it to be  representing  as in  ( =  = ) „locust“, and the local names , , ,  = .

tify the place of his exile, I must investigate the migration of the Semites from Chaldaea, — consequent (as the Targums tell us) on the tyranny of Nimrod, and (as I would say), on the Median conquest of Babylon, and the oppression of the dynasty founded by Kudurnanxundi, — and their settlements in Western Asia.

The migration of Terah, was not that of a single family, but rather of a people, whose chief he was. As far as he was concerned, it ended at Harran, 36. 50. N. 39. 3. E. His elder son, Abram, at the head of an army, continued it to Damascus, and there reigned for a time, (as Nicolas of Damascus said), thence moved onward across the Jordan, visited Egypt and returned, leaving some of his people there, (as Artapanus said); and, after having sent off a considerable detachment to the south east, under his nephew Lot, eventually settled at Hebron, amongst the Hittites, (then „the people of the land“), still at the head of a force of more than 300. The younger son, Nahor, remained with his father at Harran, which later was known as the city of Nahor; and like Nahor, his youngest son, Bethuel, remained there, and is the only one of the family named there, when a wife was sought for Isaac, many years after Abram's departure. The rest had probably continued the migration to the districts which afterwards bore their names. Of this migration I think I can trace three distinct streams.

1. 1 and 2. 𐤀𐤁 and 𐤀𐤁 seem to have moved the farthest to the south. The locality of their earliest settlement can only be matter of conjecture. Eventually, and after the rise of kingdoms which might have forced them onward, we find them in Arabia in the 7th century B. C.; when *Yazu* and *Bazu* are named together in the Assyrian annals, the latter about 1000 miles from Nineveh, the former 140 miles beyond.

II. 3. 𐤁𐤀𐤁, called „father“, i. e. „patriarch“ or „king“¹⁾ of Aram, may be supposed to have crossed the Euphrates to the regions so named, accompanied by the following.







4. 𐤁𐤀𐤁, apparently named after the eponymus of 𐤁𐤀𐤁. This name occurs in one of the lists of Seti I, as 𐤁𐤀𐤁𐤀𐤁. Unfortunately, the four names which precede it are lost; the next, 𐤁𐤀𐤁𐤀, I cannot discover; but the next, 𐤁𐤀𐤁𐤀𐤁, is *Maiza*, mentioned by Assurnazirpal, after *Gabal* and before *Arrad* in a list of Phoenician cities. The name which follows it is 𐤁𐤀𐤁𐤀𐤁, to be completed by — or 𐤁𐤀𐤁. Now, 4 miles²⁾ south-east of a place called 'Ain Kana, with ruins in its neighbourhood (east of Sarepta), I observe 'Ashid, which may possibly represent it, (by conversion of 𐤁 into 𐤀). At any rate it must have been in this district.





7. 𐤁𐤀𐤁, under the shorter form 𐤁𐤀𐤁, appears on Egyptian monuments as 𐤁𐤀𐤁𐤀𐤁𐤀𐤁𐤀𐤁. Totmes III attacked it after ravaging *Kanana*, and Kedes after it; in the list of Amunhotep III it is named before





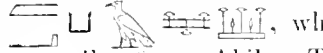

1) The use of the word *adda* „father“, in the inscriptions of Kudurmabuk, suggests this.


2) I refer to Roman miles, 75 to 1°, throughout this paper.



Kedes; in the record of the 5th year of Ramessu II it is said to be south of *qilla*, *i: c: Aleppo*. It is now Telfita 15 miles north of Damascus.¹⁾





9. . This name was preserved in , transposed in  (Syr.: . Gr.: Τεσσαχ), near Hamath. In the list of Totmes III it appears as , and in the Pap: Anast: I as ,²⁾ in context with *Kedes*.

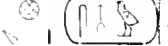
11.  is  or  on Egyptian monuments; first mentioned by Amunhotep II, as having been taken in his expedition to *Nehriu*; afterwards named next to , in the lists of Seti I and Taharka.












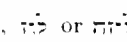





12.  was the name of a district bordering on Transjordanic Manasseh to the north, and probably including part of the lot of Naphthali; for Beth Maacah is mentioned in close connexion with Abel of Naphthali, and the Maacathites were not disturbed in the conquest of Canaan. In the list of Totmes III  appears next to  perhaps Luweizeh 3½ miles northeast, and , now Hazur 17½ southwest of Abil. In that of Amunhotep III we have it with a remarkable addition , which enables us to identify it with the ruins of Khalsa, about a mile from Abil. The list of Sasank presents the variation .






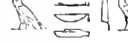

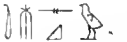
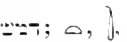

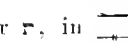



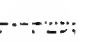

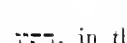
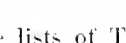



III. 5.  has been associated with *Xozqur*, on either side the Tigris. I find the name at Hazuh, 38. 18. N. 41. 21. E.


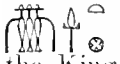

6. . As  is the original form of Kaldi, (*s* before a dental often becoming *l* in the Assyrian language) Pashtash, 39. 17. N. 39. 20. E., may have preserved an earlier form of this name; and on account of its nearness to Gamakh, 39. 20. N. 39. 35. E. I think the latter may represent:

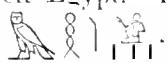









10. . (the name transposed as in  above,  and , Neh.XII. 3 and 15 etc.).




We now return to Saheb. Leaving his home, his first resting place was at . It is strange that the name of this early king should still be preser-


















¹⁾ In the Hebrew Scriptures, we often find the same name with, or without the prosthetic *ש*. Thus we have local names, as , , personal, as , , — so, or with *ש*. The LXX furnish many examples of the shorter form, as *Σαβακ* for  (now Sabak), *Αδδω* for , etc.; and on the other hand we have examples of the converse, *Ῥακουβος* for , *Ῥακαλλος* for  (Esdr. II). The face of Palestine, today, shows that both forms were in simultaneous use, for whilst  is *Riba*,  is *Iksal*, etc. As in the 3 pers. aorist, this *ש* must have been a demonstrative or definitive pronoun, cannot have been any thing more. Observation of this fact helps us to identify some names in the list of Totmes III; ,  or ; , ;  will represent an  which occurs only as a personal name; but, as a local name, may be Tell Akbarah, about 3 miles south of Safed; or Akanber, 19 north-east of Damascus.






²⁾ Here we have  and  for *z*; as  and  for *z* in , , . , ; , , for *z*, in , , , ; , , in the lists of Totmes III, , probably  in that of Taharka are other examples of  and  for *z*. The distinction which has been suggested for these dental signs cannot be maintained. Coptic has not *z*; is it likely that old Egyptian had?




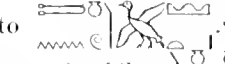
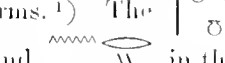
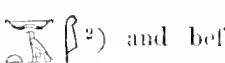




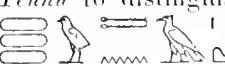





ved, but thus it seems to be, and the name of the place scarcely altered, El-Sanafah about 10 miles east of Benha. The name of the next place is unfortunately lost. Then he comes to  ¹⁾, certainly an „Eastern“ locality, and probably the  of later times, the Eastern gate of Egypt. He next mentions a fortress which the King had made to keep off the Sakti. This of course would be on the frontier, and he seems to have had some difficulty in passing unnoticed. I take the Sakti to be  „dwellers in tents“, and understand the Kings' remark, after Saneh's return, „he went an Am, he has become a Sakti“, as referring to his habit of life during his exile. ²⁾




We have now three distinct references to his travels after he left Egypt. 1. To the prince who gave him asylum he says: I came from the lands . Of course there can be no question here of the Libyan , with whom the Kings of the XIXth and XXth dynasties fought. He must be speaking of some people on the eastern frontier of Egypt; I would suggest, of the Ishmaelite , from whom it will not seem improbable that the Libyan  might be descended, if we connect their use of Egyptian writing, and devotion to the Egyptian Nit, with the half-Egyptian origin of Ishmael, and the Israelite tradition, preserved by Josephus, and (as he says) by Alexander Polyhistor also, of the conquest of Lybia by the kinsman of , the Midianite . 2. In his second letter he says that he travelled from Abti to the land  unfatigued, but that his strength failed him afterwards, and that God sent him a guide. 3. In his first, after leaving Abti, he says that he travelled from place to place, until he reached  where he was on the point of perishing, when he met with a Sakti who led him to his own people. As he is certainly outside of Egypt now, we cannot identify the place last mentioned with its homonyme in the Heliopolite nome; we must look for some  or , and that beyond *enti*. *enti* I do not find, but remembering the tendency of *n* to assimilation with letters following, I think it may be the ancient form of the Egyptian *Atta*, Assyrian *attu*, as it is a „land“. If it be the name of a place, we have Kefr Hetteh on the coast, 8 miles southwest of Gaza ³⁾. Then at a distance of 40 miles


¹⁾ The termination , in the first hand, (l. 14) is written precisely as in *Sakti*. When it occurs again, (l. 226) in the second hand, the  is more like ; but these signs are much alike, throughout this papyrus.


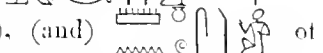
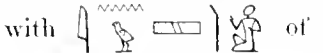


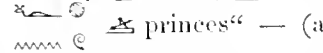
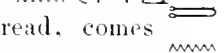
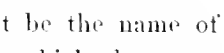
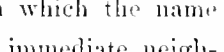
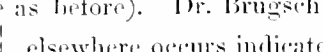
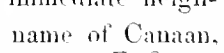
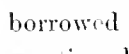
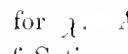
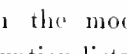
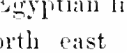
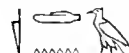
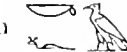
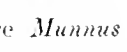
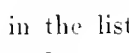

²⁾ Anticipating the possible objection, that the Egyptian name does not represent the of the Hebrew, I would remark, that the Egyptian scribes wrote foreign names as they heard, not read, them. So, whilst they carefully expressed initial vowels, and all consonants, they omitted or expressed at their discretion, *s*, *n*, *r*, *z*, when they heard them as vowels, medial or final. Thus  is ;  is ;  is ; *Ni-ma* (Assyr.): ; ; and, by the side of fuller forms, we have  for ,  for ,  for .  expresses the Moabite , rather than the Hebrew .


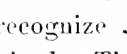

³⁾ I prefer the former; and the rather, because in  farther on, I recognize an earlier form of , (the name of the letter , certainly „an enclosure“, from a root ; and this seems to suggest a better etymology for the national name , than that which has been supposed hitherto, (if the word be Semitic).

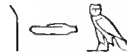


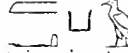
to the northeast I find Beit el Jemâl, and at 51 Jammâla. Guided by the Sakti people, Saneh journeys on from place, to place until he arrives at , where he receives an invitation from the prince of ; and, as the King of Egypt says to him, „thou hast gone from  to  it is clear that the same place is intended under these variant forms.¹⁾ The  are named immediately after ²⁾ and before  and  in the lists of the Amunhoteps and of Seti; in that of Amunhotep III they are followed immediately by the Asiatic , who are connected with  i: e: Lebanon, on the triumphal stele of Thotmes III. I cannot hesitate in placing them about Dan, near the sources of the Jordan, where Abram overthrew the host of Kudurlagamar; and I presume they are called *Upper Tenuu* to distinguish them from other Tenuu, connected, on the triumphal stele, with  „isles of the Δαυαρι“, so probably on the coast, and corresponding to the Dan of Eshmunzer's epitaph. above Dor, (now Tantura, combining both names), and Iphi (יִפְי for יִפְי³⁾ Yâfa). Our Dan is close to the border of Naphthali⁴⁾, and *Adma* must be identified with יִדְמָ on the eastern border of Naphthali, or with יִדְמָ at some distance southwestward. The latter has not been found, the former, (according to the Tahand) was afterwards called יִדְמָ, and may be recognized, (with slight modification of יִ), in Tell Dufneh 1½ miles southwest of Dan, 5 miles east by south of Khalsa and Abil, and in Dufneh, within 2 miles of the two last. The prince of Tenuu says to Saneh, „thou mayest hear the language of Egypt with me“, and it appears in the sequel that Egyptians are amongst his guests. He gives to Saneh the best district of his territory called , perhaps Aiha, 23 miles northeast of Dan. I think this must be the place which is called  in the list of Amunhotep III and  in one of the lists of Seti, (showing that it was probably  and connected with Lebanon on the triumphal stele of Totmes III, .


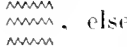
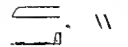
1) Exactly parallel are the variants .
 2)  must be *Ma* here, on account of the variant .
 3) Cf. יִפְי — יִפְי etc.

4) The identification of this place with Laish, afterwards named Dan, must be wrong. For Laish-Dan must have been at the extreme north of Israel, but the territory of Naphthali extends much farther northward than this. Then the people of Laish lived like the Sidonians, i. e. were seafarers; and the Danites, in their new home, remained in their ships instead of going to help Zabulan and Naphthali in the war with Jabin; this could not be said of our Dan, separated from Phoenicia and the sea by the whole territory of Naphthali. Old local names have a tendency to revive, when the influence which has suppressed them ceases to be felt. Thus  has been *Ptolemis*, and *Colonia Claudii Caesaris*, but Ptolemies and Caesars have passed away, and it is Akka still. So Laish would revive when Dan was carried away; and, beyond Naphthali, only 13 miles from the sea, answering all the conditions of Laish-Dan, there is a Laisch.



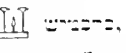
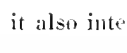




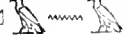
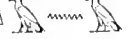
The King's reply to Saneh's petition was brought by ..  of  with  of  ¹⁾, (and)  of the lands  princes" — (after two words, which I cannot read, comes   III, without determinative, unless III be , but I think it must be the name of the people as before). Dr. Brugsch has observed that the context in which the name  elsewhere occurs indicates for them a position amongst the immediate neighbours of Egypt in Asia. It can be nothing else than the Egyptian name of Canaan, borrowed by the Greeks, with the modification *k* for λ . A people  are mentioned occasionally in the Egyptian lists; and one of Seti enables me to place them at Monsia ruins, 9 miles north east of Aiha; for it occurs in this sequence, —  (Katona, 17 miles southeast of Monsia),  (a people of western Asia, frequently associated with , a Phoenician people, named before *Munnus* in the list of Amunhotep II),  (Afka, 32 miles north of M.),  (Berkha, 40 miles north by east of M.). Then we have it in another list, immediately preceded by , which is closely connected with ,  and ; another indication that it was about lat.: 34. N. Here, however, *Munnus* is the name of a prince, not of a people; and as we find him in the very district where a people of the name were afterwards settled, the inference is irresistible, that we are in the presence of the eponymus of that people.




In λent  I recognize „the house of , and connect it with  ²⁾ of Seti's list above noticed. The prince, representative of this house, has a genuine Semitic name, λent .





 is phonetically equivalent to , and is doubtless the same place;  is an unimportant variant of . Here again we are in the presence of the race which occupied this district in later times; and discover Saneh to have been cotemporary with the youngest son of Nahor, and with a son, or other member of the family, of the fourth son. The proximity of the places is not less remarkable than the cotemporaneity of the persons; 'Ashid, Abil, und Mousia, are respectively 20, 26, 9 miles distant from Aiha.

The name of the prince of Tenu is . In its first element λ is the complement of  elsewhere written . λ here as elsewhere

¹⁾ In this papyrus, as in others, Δ and Θ are occasionally written so much alike that only the context can determine our choice. Ex. gr.: Δ in this group is identical with the first Δ in l. 309 of Mr. Goodwin's text (Zeitschrift 1872, 23).

²⁾ Besides that $\Delta = \lambda$ in  λ  λ  λ  λ  λ , it also interchanges with the other guttural signs in  of the list of Totmes III.  of that of Seti, both representing the home of the λent , allies of Tyre (Ezek. XXVII. 11); and in  of Totmes III,  of Ramessu II,  of Sasank, all for λent of Manasseh.

replacing  ¹⁾). We have therefore clearly the Hebrew זָר . The second element is phonetically  = זָר. In  I recognize the very ancient noun-ending זָר, and in this זָר־זָר , more ancient far than any extant document of Semitic lore, the original form of זָר־זָר ²⁾.

In this peculiarity this name does not stand alone in this papyrus. The ethnic name     twice occurs: first, as that of troublesome neighbours whom Egypt had to repel by force: then as that of a people who traded between Egypt and a land of clothing. Herein I recognize the name of זָר־זָר, descended from Abram through Dedan, whose posterity carried on the same trade with Tyre, many centuries later: the Beni Lam, still widely diffused from Arabia to Chaldaea.

Daniel Hy Haigh.

Auctarium lexicæ copticæ Amedei Peyron,












auctore Marco Kabis Aegyptio.

(cf. Zeitschr. 1874 p. 121, 156. 1875 p. 55, 82.).

Πανσαλε Μ. π. φ *bipalium*, *batillum*, *bidens*. (instrumentum fossorium): ληπερφεμεσι ηηηη πεμνη ηουαμε πεμ οσμανσαλε, ρηνα ητασφοκι ηταθωμε ληπεωμα. Cod. Vat. LXIV. Non memini ferre mecum ligonem aut *bipalium*, ut effodiam et corpus sepeliam. Zoega quidem, pag. 650, not. 60, edidit πανσαλε, sed id erratum fuisse evincunt exempla Codicum Vaticanorum, qui ubique habent μανσαλε. Nam in Cod. LXVIII legitur: λφρητ ληπικαρι ετροισι ηζητη λημμανσαλε οτορ εσφορε λμοσ ληπερε. Sicut enim in terram injicitur bipalium, eaque aratro aratur. Tum in Cod. LVII habetur: αρεσθεμ προστωι ρισι ληπερε τε ημανσαλε επσφοκ ληπικαρι. Nisi agricola injiciat in profundum terrae aratrum vel bipalium. Demum in Codice LXVIII habemus: εσφορκ ηθουστι ητρεσηθια ετροωσ ρητεν φμανσαλε ητρετηρα-τια. Evellens radicem malae consuetudinis bidente continentiae. Notatu autem dignum est, hanc vocem maximam prae se ferre affinitatem tum sensus tum soni cum

Arabica voce مَنجَل.

Πησα dignum esse. Lex.

¹⁾ As in    —   — name of one of the peoples confederate with Χεττα;    —   .

²⁾ See Fürst's Lexicon, under ז . I believe this noun-ending was originally as widely spread, as the *s* pronominal stem, whence it is derived. I have indicated traces of it east and west of Assyria; and, to the northward, M. Fr. Lenormant has shown that it characterized the primitive language of Armenia. The Assyrian language has the pronoun *su*, and Prof. Wright mentions it as the suffix of the third person masculine of the verb in one dialect of Himyaritic also, expressing his belief that it is more ancient than the *hu* of other Semitic dialects (Trans. Soc. Bibl. Arch. III. 108).

- οἱ ἠατεμυα M. *indignum esse*. Euch. II. 27.
- Πορτ** *barba*, Lex.
— ερμορτ M. *barbam habere: aetatem attingere*, qua barba mento insita apparet. Cod. Vat. LXIV.
- Προμτ**, M. *fortor*, Lex. — Uti verbum quoque adhibetur: πανσεμων σε̅ρομτ. Cod. Vat. LXIV. Ea quae sunt daemoniorum foetent.
- Πρωϣ** M. οἱ ἐρῶξ, *pugillus* (Italice *manata*). ἀναγ στασις ἰουναμ ρει θαλασσα εσαμο-
μι λιμνακων . . . ἀριου ἰουμρωϣ ρει νερω. Cod. Vat. LXVIII. Vidi manum
meam dextram in mari tenentem draconem . . . conieci pugillum aquae in faciem
eius.
- Περγ**, μερϣ, T. *lanca*, Lex. — Est etiam in usu apud Memphitas, ut μερεϣ lan-
ceae. Cod. Vat. LIX, fol. 105.
— ημεμερϣ M. εαυ ictus, seu vulnera lancearum. Ibid. fol. 102.
- Πεε** T. M. *gignere*, Lex.
— λιει, M. τ partus, proles. Cod. Vat. LIX.
- Ποε**, T. τ *sedimentum*. Ita Zoega pag. 629, not. 40, collato εμοεε sedere.
- Ποιτ**, M. ιι *via*, Lex. In Cod. Vat. LIX, fol. 109 notat simpliciter *locum*.
— μετρεϣσιμοιτ, ο *conditio*, seu *status illius, qui duæ est viae*. Cod. Vat. LXIV.
- Πα†** M. unde †αα† *conuenire*, Lex.
— μετα†αα†, † *discrepantia, discordia*. Cod. Vat. LXII.
- Πατοου**, T. *conuenire*. Pist. Soph. 218, bis. Fides sit penes Schwartzium, qui vocem
Copticam sic vertit. Nam nisi bis scriptam inuenirem, errorem suspicarer pro α̅τον
facilem esse, qui sensus conuenire posset utrique loco Pistis Sophiae.
- Πτοη**, *requies, quies*, Lex.
— μα̅α̅τον M. *requiem dare, requiescere facere*. Rit. Myst. Ποε exemplo iterum
confirmatur, quod antea notauimus ad vocem α̅ς, quam quidem diximus non solum
adhiberi ut formam imperativi verbi † dare, sed etiam pro aliis verbi *daudi* temporibus.
- Πιατε** M. † idem quod μετα† *capistrum, fraenum*. Cod. Vat. LIV. ἀμ̅α̅ιτε μεα̅σι-
ποου το̅σο̅τα αν . . . αρ̅ου το̅α̅τα̅ ἰ̅κο̅σαι . . . αρ̅ου πο̅σο̅σι ἰ̅το̅ϣ ἰ̅κο̅σαι.
Z. 121. Si verbum illis dico, non audiunt . . . fortasse eorum *fraenum* est in manu
alterius . . . fortasse mens eorum est in manu alterius.
— ἰ̅τα̅τε, † idem: οϣ ηε †ἰ̅τα̅τε. Ibidem. Quid est fraenum?
- Πετ̅φ̅ο̅ν** M. † ⲡⲉⲧⲉⲩⲓⲛⲓ *impetigo*. Sc. Vereor tamen, ne haec forma errata sit pro πεϣ-
φ̅ο̅ν, quod habes in Lexico. At si forma μετ̅φ̅ο̅ν recta est, tunc probabiliter
radix esset η̅φ̅ο̅ν.
- Πεϣ** *Percutere*, Lex.
— α̅τα̅ϣ M. *non oppugnat*. Euch. I. 213.
— στα̅ϣ M. *infirmus, vulneratus: ἀμαρ̅ο̅σια ἡαϣ λιμο̅σ̅: ε̅ρα φ̅ισ̅τα̅ϣο̅ϣ ε̅ρι̅*
σο̅ν̅σο̅ε̅ σο̅ε̅ †α̅ε̅ϣο̅ν, ιε ι̅σα̅λε̅ λι̅ε̅σ̅ι̅τ̅ σο̅μα̅ϣ̅ ἡ̅ πεϣ̅α̅λα̅ϣ̅. Cod. Vat. LXVI.
Cuiam illorum (numinum) sacrificabo? num illi, qui fornicationis causa reclusus
mansit in dolio, an claudio fabro, pedibus *infirmo*?
- Πιϣ** *multus*, Lex.
— μετρεϣμ̅ι̅ϣ M. † *multitudo: †α̅ε̅τρεϣμ̅ι̅ϣ ἡ̅ε̅α̅σι* Multiloquium. Miss. II. 138.
- Ποϣ** *ambulare*, Lex. Uti verbum auxiliare adhibetur, e. g.: α̅ η̅ι̅ρη̅ι̅ μο̅ϣ̅ι̅ ε̅κ̅η̅ι̅ Cod.

- Vat. LX. Vinum ibat ad cessandum; hoc est: vinum iam paene cessabat (Gallice: le vin *allait* finir).
- Παυς**, *auris*, Lex.
— μαδς idem, Cod. Vat. LIX. ff. 11, 118.
- Παστ**, *M. intestina, viscera*, Lex.
— ατμαστ *immisericors, crudelis*, Cod. Vat. LIX.
— λαμαστис, *M. π* (pro λαμαστис) *البصوني gulosus, vorax*. Sc. Est ipsum λαμαστ, quod habes in Lexico, cui addita est desinentia graeca τς.
- Παδ** *implere*, Lex.
— ερμαδ, *M. idem*. Cod. Vat. LXVIII.
- Ποδ** *ardere*, Lex.
— μαριπ, *M. π* *ضيق النفس aestus, seu difficultas respirationis*.
- Περε**, *T. μερι M. ala, penna*, Lex.
— миρε, *T. idem* apud Zoegam pag. 659. Perperam, ni fallor, ibidem, not. 17 auctor refert hanc vocem ad εμι Pelicanus.
- Περα**, *M. ος servus*. Z. 60 (T. εμρα).
- Περω**, *M. ore aliquid apprehendere* (compositum, ni fallor, ex πο *os, στόμα*, quod proinde accipit suffixa agentis, et μαδ *implere*, quasi: *os implere*). De hyaena. Macarium adempte, ut pullum suum infirmum sanaret, dicitur apud Zoegam, pag. 66: ασμαδρωσ επεμαс, ασωωσθεν λιμοу επιζελλο εсριμι. *Ore apprehendit pullum suum, eumque laerymans seni obtulit.* απαρακον ι επιρω, εμμαδρωу επιρωσ ι ηεδ ι . . . ερεωι λιμει εεδωσεν ρωс ηταλλοу, ερεμαρακον εμ ιεωу. Cod. Vat. LX. Draco ascendit et ore apprehendit ramulum palmae . . . detraxit ramulum palmae ex ore puellae, manente dracone suspenso in illo (ramulo).
- Πουστ**, *miscere*, Lex.
— φανιμουστ *M. ذو اندخاليط ille, qui loquendo res confundit et miscet*. Sc.

H

- Ha**, *T. M. ire, venire* } ita Peyron in Lexico, qui proinde nullam admittit differe-
— *πινυ*, *T. πινου* *M. idem* } rentiam significationis inter *ha* et *πινυ*, et censet has
voces esse duas formas unius eiusdemque radice. Sed si quis textus Copticos
attente considerat, deprehendit has voces non synonymas, sed oppositas esse. Cum
enim absolute adhibentur, nullo addito adverbio aut praepositione, *ha* *per se*, ut
aiunt, et vi sui etymii significat *ire, abire, discedere*. *πινυ* vero seu *πινου* significat
venire, accedere. Nimirum utraque vox motum significat, sed *ha* illum *a quo*, ut di-
cunt, et *πινυ* illum *ad quem*, habita relatione ad loquentem. Hinc recte dicitur apud
Zoegam (pag. 477) *εκha, εκπινυ ми тну им радис (ha) et venis (πινυ)* cum omni
vento. Si vero radicibus *ha* et *πινυ* praepositio quaedam aut adverbium additur,
tunc, ut in omnibus linguis fieri solet, earum significatio temperatur.
- Ha**, *M. misereri*, Lex.
— μετασhα, *M. † immisericordia*. Cod. Vat. LXII.
— συμπεσhαит, *π commiseratio*. Cod. Vat. LVII.
- Ηνη**, *T. navta, pilotus*, Lex.
— ατηνη *M. Vidua lugens unicum filium, quem habebat, dicit*: (Cod. Vat. LXII.

f. 173) ἀποῖσι ἀφοῦ ἡδυνῆ. Hodie facta sum *arsors piloto*. Neque enim de *nié dominus* cogitandum esse videtur.

— *nié*, *nié* M. *nature*. Cod. Vat. LXVII.

Ποῦέ *aurum*. Lex.

— ἀυρηαυτοῦέ M. *aurifera*. Cod. Vat. LVII.

Ποῦε, ποῦι, *peccatum*. Lex.

— ἀυρηρηουῖε, T. *qualitas illius, qui peccato definetur; status peccati*. Pist. Soph. pag. 260.

— ἀυρηρηουῖε M. † *idem*. Cod. Vat. LIX.

Πουε *dormire*. Lex.

— εικουη M. *ii*, *somnus*: τῶν εἰδῶσεν πασηκουη ἀπαρηη. Cod. Vat. LXIV. Surge ex tanto somno.

Που, M. οῦ arbor quaedam: ἀουου ἀπικαυ πῶαυτοφουε θαρκαη ἡουππυι εφοι ἡῶ ἡταρ, εῶουα πε σευ τεφθερε. Cod. Vat. LXI. Ambo ambulaverunt quoad, usque pervenerunt sub quandam arborem, habentem triplicem verticem, quae, specie sua, est *nom*.

Που, M. *labi, everti, corruere*. Ex Scala, ubi legitur: ἀουου *لجس* *ملائي* *corrui*, *collapsus est*: affine *nomi* *agitare, commovere, agitari, commoveri*.

Πυυ M. οῦ *incessus hominis superbi et iactabundi*. Lexicon ex Kirchero. At in Scala invenio *cuuy*, quod ceteroquin habes etiam in Peyron pag. 207. Col. 1. Vox vero *cuuy* significat *deambulare*, uti praeter auctoritatem Scalae evincitur etiam Cod. Vat. LXIV, in quo legitur: πε ουου ουουε ιταδ πε εφρι ἡταηαμερι εφεννυι ἡδυνη εφουυι σευ ποουε. Habebat cellam (vide dicenda inferius ad vocem ουε) in qua agebat summum meridiem *deambulans*, *incedens in cella*.

Πουυ, ποουυ, M. *agitare, commovere; agitari, commoveri*. ἡουυ δε πεψαουουι ἀνεφουυ-
πυουι, εῶτηροῦτ ιταδ, εῶεε εφουαει εεωη. Cod. Vat. LXVIII. Quandoque vero *con-*
cutiebant habitationem eius, illum terrentes, quasi lapsura esset super eum. ἀουαυ
εῶπυηη ἡτεῖτ εφουυι εαπυοι ἡ πυουε εφουεεε. Cod. Vat. LXVI. Vidit piscem
magnum *agitantem se* super aquas (et) saltantem. εδανεεουουι εῶννε εῶδουεε
ποσδανεκουε, εῶουυι ευεεεα νεμ φου. Ibid. Alii deieci ex lectis, huc et illuc se
agitantes. (T. *ουε*).

— *ουε* M. οῦ *stupefactio, tetanus*. Lexicon. Hanc vocem referendam esse censeo ad radicem *ουε* *agitare*, adeo ut sit *agitatio*, seu *commotio gravissima mentis, alienatio*, quae significatio apprimè exprimitur glossa Arabica *بسكران*, quam dat auctor Scalae ad vocem *ουε*.

Πουε, ποου, τ, radix, raphanus. Lex. Teste auctore Scalae vox *Πουε*, seu *ποου* est feminini generis cum *radicem* significat, cum vero *raphanum* notat est masculini generis.

Πουυ vide *ουυ*.

Πουε, T. οῦ *granum*. Pist. Soph. 185, 186, 187. (Affine *αφρι* M.)

Πουυ vide *ουυ* π.

Πετρα M. Nomen urbis prope Kahiram, fortasse pars urbis ipsius, Z. 88. Vide dicta superius ad vocem *φουφου* sub radice *αου* frangere.

Πουτ M. *molvere*. Lex.

— **πισειτ**, T. *farinam producere*. **οσκιαν ειμερ δι στρεφῖουσι** Z. 503. Manipulus nequaquam plenus, ut *farinam producat*.

Πωσϕ M. notare videtur *fascias*, quibus infantes involvuntur. Cod. enim Vat. LVII de domino Jesu legitur: **λινας ειτε λιτοι οσους δι κε, οσδε ραυιωσϕ, οσδε ειπι-
λσει, οσδε χυφου εχηνι ητε παιδου, διλλα ραυοροου νεα ραυσεα**. Ea hora, in qua non amplius adest praesepere, neque *fasciae*, neque spelunca, neque fuga pueri in Aegyptum, sed (adsunt) throni et potestates. Notemus tamen, exemplar Scalae, quod vidi, habere **πωσπιου** **ⲡⲓⲙⲁⲓ** *fasciae infantis*, et Peyron ex Kircherō retulit formam **πωσπιουϕ**.

Πετϕ, T. **πεϕτ**, M. *subridere*, Lex.

— **ποτϕ**, M. **ⲡⲓⲥⲤⲓⲙ** idem. Scal.

Πουτϕ, M. *intumescere, inflari*: ex Scala, ubi legitur: **αϕουουτϕ** **ⲡⲓⲤⲤⲓⲙ**.

Hanc vocem male reddebat Kircherus latine: *ulcus, apostema*. Idem fecerat ad vocem **ουτϕ**, quae eandem habet potestatem, iisdemque Arabicis glossis explicatur ab auctore Scalae.

— **ποϕτ**, M. idem (mutata per metathesin articulatione **τϕ** in **ϕτ**, ut quandoque evenit) **α πεϕσεα ποϕτ αϕριϕ ηδουσεου**. Cod. Vat. LXXIII. Corpus eius *intumuit* sicut uter.

Πουπ, T. M. *terrere*, Lex.

— **ποπϕ** M. *abigere*: **αϕουοπϕου αϕριϕ ηδαυϕου**. Cod. Vat. LXII. f. 129. Abigit illa (daemonia) sicut locustas.

Παϕτε, T. *protectio*, Lex.

— **ο π̄ναϕτε**, T. *protectorem esse, protegere*: **πιοϕτε πετο π̄ναϕτε π̄στον ημ ετμε μμοϕ** Z. 343. Deus, qui protegit omnes, qui eum diligunt.

Πιϕ, M. *flare, exsufflare*, Lex.

— **χιεσκιϕϕ**, M. *halius*. Cod. Vat. LXXVII.

Ποϕερ, M. haec vox diversa mihi videtur a nota radice **ποϕρε**, **ποϕρι** *utilem esse*. Exempla enim, in quibus eam inveni, arguunt eam significare *satagere, diligentem esse*. **ϕϕϕϕϕ** **ετε πιαϕι ημαε σιοϕερ ησοϕι ηεα πιαθεο εβδλαρε, οσοϕ εϕιοϕι λιεαταηαε εβδ εϕϕιτ εβδ ραρε**. Cod. Vat. LXIV. Anima, quaecum est verbum, *satagit*, ut a se repellat passiones, et eiicit Satanam a se anflugientem. **εκεναϕ επασροσοϕ εϕιοϕερ ϕεπ ποναρϕαϕι** Cod. Vat. LXI. Videbis zelum meum *satagentem* in praeepto (adimplendo).

Ποϕτ, vide **ποϕϕτ**.

Ποϕϕτ, M. *π*, ni fallor, notat *locationem, vel pretium locationis, mercedem*. Ex Cod. Vat. LXXVII. vide exemplum mox afferendum sub **ποϕϕ**.

— **ϕεπποϕϕτ**, *locare, mercede locare*. Ibidem.

— **ποϕτ**, idem; estque forma constructa **πεϕ ποϕτ**. **ειε οσου οϕϕεϕι ηταν ηε, εσοι ηατοϕτ εϕϕου ϕεπ οϕιϕϕϕ λιεαταοϕϕα, εαηιοϕτεε εϕεϕϕε ϕεπ οϕμαηποϕι εϕϕαϕεμ, οσοϕ εακοϕεϕϕουμ λιποϕι, παϕριϕ ρωϕ ϕι ετε ϕον ηεομα, αηηϕ εηιοϕϕτ, εαηϕ ητεπεαρϕ εβδ λιηααεολοϕ**. Cod. Vat. LXXVII. Si filiam haberes insipientem, perquam perditae viventem, quam mercede *locaves* in lupanario immundo eamque prostitueres, ita et corpus nostrum mercede locavimus, cum carnem nostram diabolo

vendidimus. Hoc exemplo potestas vocis $\mu\sigma\gamma\tau$ videtur pro certo posse constitui, eo vel magis quod illud $\epsilon\alpha\mu\sigma\gamma\tau\epsilon\ \epsilon\phi\acute{\epsilon}\epsilon\chi\epsilon$ videtur nullum relinquere dubium.

$\mu\sigma\gamma\tau$, intumescere, vide $\mu\sigma\gamma\tau$.

$\mu\epsilon\gamma$ exentere, Lex.

— $\mu\epsilon\gamma$, M. ω *excussio*. Sc.

— $\mu\epsilon\gamma\mu\epsilon\lambda\gamma$ M. $\sigma\gamma$ *timor*: $\xi\epsilon\iota$ $\sigma\gamma\mu\epsilon\gamma\mu\epsilon\lambda\gamma$ *in timore* (in officio passionis).

$\mu\epsilon\gamma$, *oleum*, Lex.

— $\epsilon\alpha\mu\mu\epsilon\gamma$, T. apud Zoegam pag. 436. Si indolem linguae copticae spectas, *olearium* vox ista significat; quin et eam hac sensu adhibitam fuisse a Scenutio evincitur loco citato. At locustam hac voce significatam quoque fuisse, certum est. Vide dicenda inferius ad vocem $\epsilon\alpha\mu\mu\epsilon\gamma$.

$\mu\sigma\gamma$ M. $\mu\sigma\gamma$ $\mu\sigma\gamma$ *saltare*. Sc.

$\mu\sigma\gamma\mu\epsilon$, T. μ videtur notare supellectiles, quibus puella nubenda a parentibus coonestatur matrimonii gratia (gallice Trousseau). In pap. Bulak.

$\mu\epsilon\chi$, T. *facere*, Lex.

— $\mu\epsilon\chi$, idem cum suffixis. Z. 268.

O

O. T. $\sigma\iota$, M. *esse*, Lex.

— $\sigma\epsilon\iota$, T. idem. $\alpha\lambda\omega$ $\tau\epsilon\mu\sigma\gamma$ $\mu\mu\alpha\chi\epsilon$ $\epsilon\tau\epsilon\eta\gamma$ $\mu\alpha\chi\sigma\sigma$ $\mu\mu\epsilon\tau\sigma\epsilon\iota$ $\mu\tau\epsilon$ $\epsilon\tau\epsilon\alpha\mu\epsilon\gamma$ $\epsilon\mu\mu\alpha\chi\epsilon$ $\lambda\mu\mu\tau\alpha\gamma$ $\tau\alpha\delta\mu\sigma\gamma$. fragm. Abyd. Et nunc sermo scriptus (sacra scriptura) dicit illis, qui tui *sunt*, qui custodiunt verbum illius, qui vocavit eos.

O $\gamma\alpha\iota$, M. *unus*, unde $\lambda\alpha\sigma\gamma\alpha\iota$ *unus, unicus*. Lex.

— $\lambda\alpha\sigma\gamma\alpha\iota$, M. *una, unica*, forma feminina $\tau\epsilon\tilde{\nu}$ $\lambda\alpha\sigma\gamma\alpha\iota$. $\mu\alpha\mu\epsilon\sigma\tau\sigma\mu\mu\epsilon$ $\mu\mu\sigma\mu\mu\epsilon$ $\mu\tau\sigma\mu\mu\epsilon$ $\mu\mu\epsilon\tau\sigma\mu\mu\epsilon$. Cod. Vat. LXIV. Sufficiat nobis modo *unum* testimonium.

O $\gamma\epsilon$, $\sigma\gamma\epsilon\iota$ *remotum esse*, Lex.

— $\mu\epsilon\tau\sigma\gamma\epsilon\iota$, M. $\mu\tau$ $\mu\mu\epsilon\tau$ *distantia*. Sc.

O $\gamma\sigma\epsilon\iota$, T. *agricola*. Lex.

— $\mu\tau\sigma\gamma\sigma\sigma\epsilon\iota$, T. *agriculturam exercere*. Z. 558, 563. bis.

— $\mu\epsilon\tau\sigma\gamma\sigma\epsilon\iota$, M. $\mu\tau$ *conditio seu status agricolae*. Cod. Vat. LVII.

O $\gamma\sigma\iota$ *vae!* Lex.

— $\sigma\gamma\sigma\epsilon\iota$, T. μ , $\tau\acute{o}$ *vae*, seu *malum, infortunium*. $\mu\sigma\gamma\sigma\epsilon\iota$ $\mu\mu\mu$ $\mu\mu\mu\tau\sigma\tau\sigma\tau\epsilon\tau$ $\mu\mu\tau$ $\gamma\mu$ $\sigma\gamma$ $\sigma\epsilon\mu\mu$. In vita Victoris. Malum et turbatio cito veniunt.

O $\gamma\omega$, germen, Lex.

— $\mu\tau\sigma\gamma\omega$ $\epsilon\mu\mu\omega\iota$ M. *germen dare, seu germinare facere, producere*. $\mu\tau$ $\mu\tau$ $\mu\mu\mu$ $\epsilon\mu\mu\omega\iota$ $\epsilon\mu\mu\omega\iota$ $\epsilon\mu\mu\omega\iota$ $\mu\mu\sigma\mu\mu\epsilon$ (in officio passionis) deus qui omnia facit germinare et crescere.

— $\mu\tau\sigma\gamma\omega$, T. *creocere, augeri*. Z. 293. not. 48.

— $\sigma\tau\sigma\gamma\omega$, M. idem, *ibid.*

— $\epsilon\epsilon\mu\tau\sigma\gamma\omega$, T. *crecens, vim et robur accipiens*. *Ibid.*

O $\delta\iota$ M. *sitire*, Lex. — Metaphorice notat *ardenter desiderare*: $\tau\epsilon\mu\sigma\epsilon\iota$ $\epsilon\alpha\mu$ $\lambda\mu\mu\sigma\gamma$. Cod. Vat. LXVI. Valde enim te *desideramus*.

O $\delta\epsilon\epsilon$, *contra*, Lex.

— $\alpha\lambda\mu\mu\mu\tau\sigma\delta\epsilon\mu\mu\mu$, M. *cui impossibile est resistere, insuperabilis*. Cod. Vat. LIX.

Ορέωτε vide έωτε.

Οέμντ, T. in vita sua. Victor. peccata anteactae vitae accusans, dicit: ναπακε ηγαπ
 ησυχια, ηαιεέμντ ενγαπ ησοροφαιος εταρηνια ηαμας. In hac sententia τε οέμντ εν-
 γαπ videtur notare *in iudicium adducere, vocare*, nisi quis velit vocem οέμντ referre ad
 radicem ωέμν *oblivisci*, cum suffixo primae singularis, quod tamen satis durum foret.

Οεγλε, T. ωαλ, M. π, *aries*. Lex.

— ωαλ, M. † ⲕⲉⲛⲓ *ovis*. Sc.

Οελη, M. † ⲕⲁⲓ ⲉⲃⲁⲓ ⲉⲃⲁⲓ ⲉⲃⲁⲓ *vestigium, gressus, apex*. Sc. ηαιρωμ οεαδ αμαρος ηε, εάεε
 φαι †κεογλη ητε ησγαι αφοροερασορωε εην ηεγεωα, Cod. Vat. LXVIII. Homo
 iste doctus est in arte magica, propterea et ipsa *vestigia* plagarum fecit evanescere
 ex corpore suo. — ηερεγτεω αγσι λημν ηεμ ηχερεε λημννεωον ηταφαι . . .
 φη εταγλω ηηογλη ητε ηεγεμγτ. Cod. Vat. LXIV. Magister (Christus) assump-
 sit similitudinem et formam veri pastoris . . . qui posuit *vestigia* vulnorum clavorum.

Ολε vide ωλε.

Ολοροσι, M. *nummus, sive solidus aureus*. Cod. Vat. LXVI. Idem est ac λοροσι:
 Cf. Th. εολοροτιμος.

Οτωλε, T. *inclinare, inniti*. Lex. Est etiam in usu apud Memphitas, ut: αφοτωλε λε-
 ηεγεοι εδοση ετχοι, Cod. Vat. LXIX. *inclinavit* dorsum suum contra murum.

Οιμε, T. ωια, M. *hamus*. Lex.

— ηιωμ, M. *hamum iacere*. Is. XIX. 8.

Οταμοε, T. *teredo erodens*. Lex. Genus reptilium indicari videtur vox ista in sen-
 tentia deprompta e fragm. Abyd., ubi legitur: οταμοον εναστω εγεωκ εδοση
 ενσωπε εγραι ρη οεεο εσο ησωτε σωτε, ερε ηετοσμοοτε εροοτ ηε οταμοε εδλεα
 εγραι ηρητε . . . ερε ηεπηδ ληποηρον εδλεα ρη ηεπηψηχη ηεο ηποταμοε
 εδλεα εγραι ρη ηεο. Aqua multa trahitur ad agrum per canalem perforatum, in
 quo scitent (?) *reptilia* illa, quae vocantur οταμοε (etymologice *lutum edentia*) . . .
 Animae vestrae scitent spiritu mali, sicut canales scitent *reptilibus* οταμοε. — Sed
 praestat alia huius vocis exempla quaerere, ut eius vis certius determinari queat.

Οταμετ, M. ογ, *cancer*, saepe legitur in Codicibus Vaticanis pro usitatione οταμετ.

— εροταμετ M. *gangraenam* contrahere: εγερφασρι ενογγαι εταεροταμετ. Cod.
 Vat. LXVIII. Curans plagas eorum, quae gangraenam contraxerunt.

Οσοει, T. οσωμ, M. *lux, lumen*. Lex.

— ηασωμ, M. *lucem amittere, coecum exadere*. Cod. Vat. LIX.

— ρηησοει, T. η *incola lucis* (pars spiritualis in homine, seu anima, ita appellata
 apud Gnosticos.) Pist. Soph. 293, 316, 319 etc.

— ο ηρηησοει, T. *incolum lucis fieri* (sensu Gnosticorum), Pist Soph. 343.

Οσπος *hora*. Lex.

— ηασπος, T. statim. Z. 334. not. 352.

Οσποου, M. π ⲕⲁⲓⲉⲓ fasciae, quibus infantes involvuntur. Sc. — Cf. quae diximus ad
 vocem ηωουτ.

Οηε M. *sepimentum, septum, murus cingens*. Ita Lexicon ex Zoega pagg. 63, 67, et 132.
 Perperam, nam vox οηε haud dubie est *habitatio, mansio, cella, domus*. Revera in Cod.
 Vat. LXIV legitur: ηεοση οσηε ηταγ ηε εφρι ηταηαμερι εγαιμν ηεητγ. *Cellam*
 habebat, in qua agebat stummum meridiem deambulans. Tum apud Zoegam p. 132

habes de Evagrio Monacho quæ sequuntur: ἡσαγε μεωου (ἡτε μεχωρη) εἰωου
 seu moue. Expendere solet reliquum (noctis) deambulans in *cella*. Iamvero non in-
 telligimus, aliquem *ambulare*, vel *deambulare in muro*. Praeterea Zoeg. p. 66
 legitur: ἀειου εἰρεαι (ἡτε μακαριος) seu τετρι ἀδ εἰροϋ ἡτε οἰροϋ . . . οἰροϋ
 ἀειου ἡτε εἰροϋ seu ηρο. „Accidit, ut, dum sedet (Macarius) in sua cella, venit
 hyaena . . . et capite suo pulsavit ad iannam.“ Tum pag. 67, in qua eadem historia
 continuatur, additur: ἀ τῆουτ ἡα οἰροϋ ἡτε, ηεραϕτ ρε ἀδ εἰ μεσῆλο . . .
 ἀειου ἡτε εἰρεαι εἰροϋ ἡτε ηρο: μεσῆλο εἰρεαι ηε seu ηουε: εἰρεαι εἰροϋ
 ἡτε ηρο εἰροϋ εἰροϋ. „Hyaena, transacto uno die, venit postridie ad senem . . .
 pulsavit capite suo ad iannam. Senex vero sedebat in *cella*, et cum audivisset
 pulsari ad iannam, surrexit et aperuit.“ Iam vero habitatio seu spelunca, in qua Maca-
 rius vitam agebat quæque iannam habebat, vocatur in exemplo allato ex pag. 66
 Zoegæ πῖ: in hoc vero, quod prostat pag. 67 vocatur οἰε. Ergo sunt πῖ et οἰε sy-
 nonima. Atqui πῖ significare *cellam* nemo unquam dubitavit. Ergo idem significat
 vox οἰε. Vocem vero πῖ (cella) non differre a voce ηῖ (domus) evincitur ex Z.
 pag. 75, ubi legimus Pachomium, monasterium aedificaturum, exstruxisse primo murum,
 deinde vero *κῆου cellas* monachorum. Demum vox Memphitica οἰε non differt a
 thebana οἰε. Vox autem οἰε notat domum, ut evincitur ex papyro quodam Mus.
 Balak., in quo monachus Paham, testamentum scribens, filio Iacob relinquit ἀῖε
aliasque domus. Item alium papyrum quondam vidi, in quo dicitur: ηῖε . . . ηεροϋ
 ηῖε: ηετ ηετ ρηοϋ, εἰρε ηρο οἰου εροϋ . . . Domus (οἰε) . . . cuius ter-
 mini hi sunt: ad septentrionem via publica, contra quam porta aperitur. Coronidis
 gratia addam in Scala haberi moue cum glossa Arabica جلا، quæ, omnibus con-
 sentientibus, domum significat. Haec paulo fusius volui evolvere, ne in rejicienda
 significatione *muri, septi* etc., quam proposuit Peyron, et illa *maccrii*, quam adstruxit
 Zoega pag. 63, temerarius enidam viderer.

(Reliqua v. infra.)

Erschienene Schriften.

- Georg Ebers, Papyros Ebers, das Hermetische Buch über die Arzneimittel der alten Aegypter in hierati-
 scher Schrift, mit Inhaltsangabe und Einleitung versehen von G. Ebers, mit hieroglyphisch-lateinischem
 Glossar von Ludwig Stern. 1. Bd. Einleitung und Text Tafel I—LXIX. 2. Bd. Glossar und Text
 Tafel LXX—CX. Leipzig. Wilh. Engelmann 1875. fol.
- Records of the Past, vol. III. Assyrian texts. London. S. Bagster and sons. (1875). 8. — Contents: Preface
 by S. Birch. — Early history of Babylonia, by George Smith. — Table of ancient Accadian laws,
 by A. H. Sayce. — Synchronous history of Assyria and Babylonia, by A. H. Sayce. — Annals of
 Assur-nasir-bal, by J. M. Rodwell. — Monolith inscription of Salmeser, by A. H. Sayce. —
 Inscription of Esarhaddon, by H. F. Talbot. — Second inscription of Esarhaddon, by H. F. Talbot. —
 An Accadian liturgy, by A. H. Sayce. — Assyrian sacred poetry, by H. F. Talbot. — Assyrian talis-
 mans and exorcisms, by H. F. Talbot. — Ancient Babylonian charms, by A. H. Sayce. — Lists of
 further texts, arranged by G. Smith. —

Zeitschrift

für

Ägyptische Sprache und Alterthumskunde

herausgegeben von Prof. Dr. R. Lepsius zu Berlin (Bendler-Straße 18)

unter Mitwirkung von Prof. Dr. H. Brugsch.

Septbr. u. October


Preis jährlich 15 Mark.

1875.

I n h a l t :

Eine neue Bauurkunde des Tempels von Edfu, von H. Brugsch. (Mit 2 lithogr. Tafeln). — Der Tempel von Dêr-el-Medîneh, von demselben. — Zum Cultus der assyrischen Aphrodite, von H. Gelzer. — Auctarium lexici copticæ Amedei Peyron, auctore Marco Kabis Aegyptio. (Fortsetzung). — Erschienene Schriften. — Beilage.

Eine neue Bauurkunde des Tempels von Edfu.

An der östlichen Außenwand der großen Umfassungsmauer des Tempels von Edfu befindet sich eine durch ihre Maafsangaben und durch ihre Beschreibung der Anlage des Tempels und seiner einzelnen Theile höchst wichtige Bauurkunde, welche bis vor wenigen Monaten nur etwa zur Hälfte sichtbar und somit den Studien nur unvollkommen zugänglich war. Hr. Prof. Dümichen hatte nicht verfehlt die Leser dieser Zeitschrift auf den erhaltenen ersten Theil dieses Textes aufmerksam zu machen, indem er auf zwei dem September und October-Heft 1873 beigegebenen Tafeln die Inschrift, so weit sie eben damals erreichbar war, in 32 Zeilen publicirte. Inzwischen ist die ganze Schuttmasse, welche den Schluss des langen Textes verdeckte, auf Befehl S. H. des Khedive beseitigt und dadurch die vollständigste aller bisher bekannten Bauurkunden von Edfu frei gelegt worden. Während meines diesjährigen Aufenthaltes auf dem Gebiete des Tempels von Edfu benutzte ich die wenn auch karg zugemessene Zeit, um sofort die gesammte Inschrift, ihrer Länge nach von Nord nach Süden gehend, zu copieren. Die folgenden Tafeln enthalten den Abdruck meiner Abschrift, die ich der Zeile 16 des von Hrn. Prof. Dümichen publicirten Theiles anschliesse, um die Abweichungen meiner Copie bei einzelnen Kleinigkeiten von der meines gelehrten Herrn Kollegen stillschweigend anzudeuten. Der eigentlich neue Theil beginnt mit den Worten  *χερ χεper*, die sich der schliessenden Gruppe *em maser* „am Abend“, Zeile 32 der Publication meines gelehrten Kollegen unmittelbar anschliesen.






Dieses neugewonnene Stück, welches ich die Freude habe den Lesern und Gönnern unserer Zeitschrift vorzulegen, bestätigt und erweitert nicht nur die bisher bekannten und von mir früher näher behandelten Bauangaben des Tempels von Edfu, sondern ergänzt nach allen Seiten die fehlenden Lücken bei einer nicht geringen Zahl








bisher übergangener Theile dieses prächtigsten aller Heiligthümer der Ptolemäer-Zeit. Indem ich mir vorbehalte diese Angaben bei einer späteren Gelegenheit ausführlich zu behandeln, will ich für heute nur auf die Hauptergebnisse hinweisen, welche die Wissenschaft diesem neuen so lang verborgen gewesenen Texte zu verdanken hat. Ich gehe bei dieser kurzen Betrachtung von meiner früheren Arbeit über „Bau und Maafse des Tempels von Edfu“ aus und verweise insbesondere, der Vergleichung halber auf S. 158 fl. Jahrgang 1870 (A.), S. 33 fl. des Jahrganges 1871 (B), so wie auf S. 1 fl., 1872 (C) der Zeitschrift.

Die lange Inschrift berührt — um des Zusammenhanges halber Bekanntes vorweg zu nehmen, — zunächst die Maafsverhältnisse der Umfassungsmauer selber, die nach ihr eine Längenausdehnung von 240 Ellen bei einer Breite von 90, bei einer Höhe von 20 und einer Dicke von 5 Ellen haben soll.

Daran schliessen sich die Angaben über den inneren Tempelbau (mit Ausschluss des Vorhofes also), dessen Gesamtlänge 105 Ellen, die Breite 63 und die Höhe $22\frac{2}{3}$ Ellen beträgt (cf. B. S. 144).

Hierauf wird auf eine Beschreibung der einzelnen Säle, Gemächer, Hallen u. s. w. übergegangen und mit der Zimmerreihe im Norden rings um das Sanctuarium (cf. B. S. 158) begonnen.

Den Ausgangspunkt des ganzen Bauplanes bildet das mittlere Zimmer  *Mes'in* mit dem Maafsverhältnisse in Ellen von $8\frac{1}{3} : 6\frac{2}{3}$ Ellen. Westlich davon liegt das Gemach  *pe-mut* von $7\frac{2}{3} + \frac{1}{6} : 6\frac{2}{3}$ Ellen. An dasselbe stößt, und mit demselben ist verbunden durch eine Thür, das Gemach  *ha-ur* (mit dem Grundmaafs von $6\frac{2}{3} : 6\frac{2}{3}$ Ellen). An der südwestlichen Ecke des Tempels schließt sich daran  *xennu seta* „die verborgene Innen-Kammer“ (8 : 8 Ellen), dem sich nach Süden zu das Gemach  *ha-monx* „die Gewand-Kammer“ (oder vielleicht auch „die Kammer der heiligen Binden“) anreihet, im selben Verhältniß von 8 : 8.

Östlich von dem Ausgangspunkte der Aufzählung, oder dem *Mesen*-Raume, liegt das  *ha-sebek* Gemach, mit seiner durch eine Thür verbundenen Hinterkammer,  *utq* genannt. Auf der Ostseite, gegenüber der Wand des großen Sanctuariums, folgen alsdann in der Richtung von Nord nach Süd: das (in der Inschrift leider zerstörte)  *nes-rä* „Sonnensitz“ genannte Gemach, in welchem die Wiederkehr des Jahresanfanges festlich begangen wurde, und das  *Hwt*-Gemach, mit den Abbildungen der Göttin *Mehet* und des Götterkreises, welchem der Schutz des Osiris anvertraut ist, wobei auch *Su*, in seiner Auffassung als Luft, *Tafnut* als rächende Gottheit, und die Göttin *Sopet* „die Größte aller“ gleichnamigen Göttinnen eine besondere Rolle spielen. Die Maafse der letztgenannten vier Räume entsprechen nach den Worten des Textes genau den Maafsen der auf der Westseite gegenüberliegenden Gemächer (cf. B. S. 36). Die Thore derselben, so heisst es dann wörtlich, „öffnen sich nach dem Umgang ( *sim*, cf. B. S. 37) von $3\frac{2}{3} + \frac{1}{6}$ Ellen hin, die „uralten  *fat*-Gottheiten und die Götterkreise des Nomos sind auf allen Wandflächen, welche in seiner (sc. des Umganges) Umgebung liegen, dargestellt. In der „Mitte des Umganges, welcher es umgibt, liegt das Sanctuarium ( von

„ $19\frac{2}{3} + \frac{1}{6} : 10\frac{1}{3}$ Ellen. Ein Umgangs-Thor befindet sich zu seiner Rechten und zu seiner Linken, um hineingehen zu können in die Gemächer, welche ringsherum um es liegen.“ Die Beschreibung stimmt genau mit derjenigen der übrigen Bautexte überein (vgl. B. S. 37—38), ebenso die Schilderung der heiligen Barke und des steinernen Naos im Innern des Sanctissimi, als dessen besondere Bezeichnungen *set-an-tef en pet* „Sitz seiner Krallen im Himmel“ und *hin-f em ta* „sein Erbgut auf Erden“ (cf. mein Wörterbuch S. 892 s. voc. *hin*) aufgeführt werden.

Nach Süden in der Richtung der Axe vorwärts schreitend betreten wir den großen Vorraum oder Saal, welchen unser Text in Übereinstimmung mit den übrigen Inschriften als *useχ her ab* „Saal der Mitte“ (fem. gen.) aufführt und ihm das Maafsverhältniß von $23\frac{2}{3} : 9$ Ellen zuschreibt. Als besondere Namen werden außerdem hinzugefügt: *set notem-nyteru* „die Ruhestätte der Götter“ und *hq-mesen-ahi* die Kunsthalle des Ahi.“

Im Westen dieses Saales liegt ein Gemach mit Abbildungen, welche sich auf die theologische Natur des ithyphallischen Gottes *hem*, oder des ägyptischen Pan, beziehen. Nach B. S. 40 heisst das Gemach *pe-χem*, unser Text bezeichnet es mit einer Variante als „Haus des *hem*“ und bemerkt dazu: „in ihrem (sc. „des Saales der Mitte“) Westen gelegen, die vier Seiten haben (jede) 8 Ellen, „es enthält das Bild des Gottes *hem* in seinen (verschiedenen) Kronen die mit seinen „Formen (verbunden sind).“

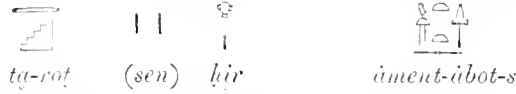
Östlich vom Saal der Mitte erscheint eines neuen Gemach *ab-icfa* (cf. die Variante B. S. 40) dessen vier Seiten jede $x + 2$ Ellen messen. Leider ist die Zahl nur unvollkommen erhalten, doch zeigt die Construction „die vier (Seiten) von Ellen $x + 2$ “, dafs die Zahl 4 sich auf die vier Seiten des Gemaches, nicht aber, wie ich l. l. annehmen zu müssen glaubte, auf die Ellenzahl der Seiten beziehen kann. Mit aller Wahrscheinlichkeit dürfen wir voraussetzen, dafs die Maafse dieses Gemaches denen des gegenüberliegenden Pan-Zimmers entsprochen haben, also in 8 Ellen im Geviert bestanden.

Die Beschreibung der folgenden Theile des großen Tempelbaues beruht von hier an auf dem jüngst erst freigelegten Theile der langen Bauurkunde, von welcher die Rede ist. Ich lasse das für den Leser vorläufig wichtigste hier folgen, indem ich der Vergleichung halber auf die Angaben der B. S. 41 mitgetheilten Bauurkunde verweise.

Der hinter (von N—S) dem „Saale der Mitte“ liegende große Saal heisst in unserem Texte *useχ hotep* „der Opfer-Saal.“ Von ihm wird gesagt:

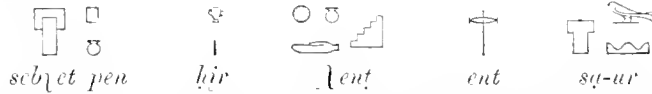
| | | | | | | | | |
|--|----------------|-----------|------------|----|-------------|-----------|------------|----|
| | | | | | | | | |
| <i>useχ hotep</i> | <i>em-sa-s</i> | <i>em</i> | <i>mah</i> | 25 | <i>useχ</i> | <i>em</i> | <i>mah</i> | 8. |
| „der Opfersaal neben jenem von Ellen 25 Breite von Ellen 8.“ | | | | | | | | |

mit dem Hinzufügen: „eingeschrieben ist das Herkömmliche der heiligen Opfer und „alle darauf bezüglichen Gebräuche und das was dem ähnlich ist.“ Eine Vergleichung mit dem Text B. S. 41 ergibt eine kleine Abweichung in den Ziffern (25 an Stelle von 25½ Ellen in B). Mit Bezug auf denselben Saal wird weiter bemerkt:



„Treppen | 2 zu | seiner Rechten und Linken.“

Und ferner, dafs man eintrete in:



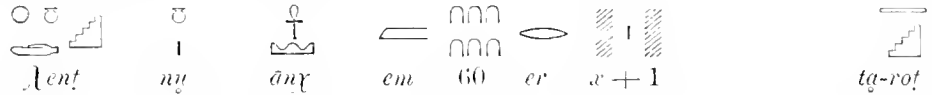
„dies Thor nach | der Stiege | der Ostseite“

an dem Feste des Neujahrstages, so wie man anderseits für die Hathor von Tentyra reservirt habe den Ein- und Austritt

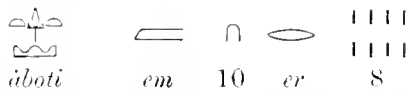


„auf | der Treppe | rechter Hand | der | Westseite“

Die Maafsverhältnisse beider Treppen sind nicht vergessen worden, wie es nachstehende Angaben beweisen werden:



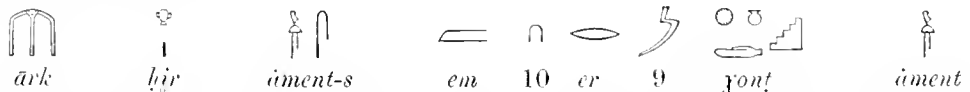
„die Stiege | der | Westseite | von | 60 zu | x+1“ (sc. Ellen), die Treppe



der Ostseite | von | 10 | zu | 8 (Ellen).“

Die zuletzt aufgeführte Treppe der Ostseite ist es wohl, von welcher der B. S. 41 mitgetheilte Text die dunkle und mir zur Zeit der Publication desselben halb unverständliche Bemerkung macht, dafs die Windung ($\overline{\text{---}} \wedge \text{---}$) sei: $\overline{\text{---}} \cap \text{---} \text{---} \text{---}$ „von 10 zu 7 + ? + ½.“ Jedenfalls müssen die hinter dem Zeichen für 7 stehenden Charaktere auf einem Fehler des Schreibers beruhen, der entweder $\text{---} \text{---} \text{---}$ = 8 oder --- und einen Bruch dahinter angeben wollte.

Nachdem einer kleinen „Thür“ an dieser Treppe Erwähnung geschehen und die Summe aller Thüren im Innern des Treppenhauses (es sind deren drei) verzeichnet ist, geht der Beschreiber auf die Durchgangs-Halle über, von welcher aus die Westtreppe bestiegen wird.



„eine Halle | ist in | ihrem Westen | von | 10 | zu | 9 | die Stiege | des Westens



öffnet sich | ihr entgegen“ |

Hieran schließt sich die Schilderung des folgenden großen Saales, welchen unser Text zunächst nur als useꜥ ur-t „großen Saal“ aufführt, während der Text in B. S. 41 ihn als useꜥ hꜣi-t kennzeichnet. Unsere Inschrift bemerkt darüber: „er hat 12 Säulen . . . anmuthig ist ihr Anblick, ihre vom Urheber des Textes fälschlich an Stelle von Länge beträgt 37, die Breite 26 (Ellen), die Wandfläche ist schön beschrieben.“

Vergleichen wir diese Angabe mit der entsprechenden auf B. S. 41, so tritt uns ein neues Beispiel der von den alten Aegyptern nicht selten beliebten Methode der Auslassung von Brüchen oder der Verwandlung hoher Brüche in Ganze entgegen. An Stelle des Zahlenverhältnisses 37:26 giebt der andere Text genauer das Verhältniß von $37\frac{1}{2} : 25\frac{1}{2}$.


Hiernach heißt es:



hꜣi-t ten ses-áb en ran-s Chu-ab-t ku-ut
 „Saal | dieser | Schesab | mit | seinem Namen | Chuab-t | geheissen |
 seiend
 er ka-s
 mit | seinem Namen.“





Indem der Schreiber sich hier an Stelle von useꜥ des Gleiches bedeutenden Wortes hꜣit bedient, giebt er außerdem zwei oft in den Inschriften von Edfu genannte, bisher aber unverstandene Bezeichnungen an, von denen die eine ses-áb so viel als die Stätte, auf welcher man seines Herzens Gelüsten folgt, die andere Chu-ab-t etwas ähnliches besagt.

Die im Westen dieses „Herzenslust“ Saales (weibl. Geschl.) gelegene Tempelküche (cf. B. S. 41) beschreibt unser Text folgendermaassen:

ark hꜣr áment-s en 10 er 4 kam-ut
 „ein offener Raum | gegen | ihren Westen | von | 10 | zu | 4 (Ellen) | vollbracht wird
 rꜣr kꜣt ent neb ásu-t hꜣr-áb-t hꜣr
 „das Thun(?) | der Arbeit | des | Herrn | der Küche | eine Mittelkammer (ist) gegen
 rꜣs-j en 13½ hꜣr mah 4 seb-s
 „seinen Süden | von | 13½ | gegen | Ellen 4 | [zerstörtes Bruchzeichen] | ihre Thür
 ab er useꜥ ten si-tu es-ke er rer-t
 „öffnet sich | nach | Saale | diesem | man geht hinaus | ferner | nach | dem Rundgang
 ab-t
 „der heiligen Wohnstätte.“

Diese Beschreibung erweitert und erklärt den B. S. 41 auf dieselben Anlagen bezüglichen Text in der ausgezeichnetsten Weise, und giebt uns zum erstenmale Auskunft über die altägyptische Bezeichnung des grossen Umganges  *per* zwischen dem eigentlichen Tempel („der heiligen Wohnstätte“) und der grossen Umfassungsmauer.

Nachdem der Schreiber des Textes erwähnt, mit Bezug auf die zuletzt genannte „Mittelkammer“¹⁾, dafs „ihre Wandfläche beschrieben oder bemalt sei mit dem was sich „auf die Darbringung der Libation bezieht, mit eingeschlossen die Vorschriften über „die Verherrlichung des Opferkruges, welche für diesen Gesamttraum auf ihrer linken „Seite (der östlichen) Geltung haben“, fügt er hinzu, dafs „eine andere Thür der Treppe „sich nach jenem (dem Küchenge mache) zu richte, um auf das Dach des Heiligthums „zu gelangen, um die heiligen Gewänder zu bleichen.“ dafs „ferner eine Thür der „Mittelkammer vorhanden sei gegen den südlichen Theil jener, welche ihre Richtung „dem *Sim-* () Räume zu habe, und dafs ebenfalls im Westen eine solche „vorhanden sei, von 7 zu 4 vollkommenen Ellen, und dafs er alles Herkömmliche in „Bezug auf die Darbringung der Opfer enthalte.“ Schliesslich endet der Schreiber mit der Bemerkung, „dafs eine Silberkammer () im Süden von jener vorhanden „sei, welche sich von dem Innern jener aus öffne, von 11 zu 4 Ellen. Das ist der „geeignete Raum für das Gold, das Silber, die Edelgesteine und die Schmuckgehänge „der Talismane.“ Sämmtliche Angaben über diese Räume stehen in Zusammenhang mit den B. S. 43 mitgetheilten Texten.

Indem ich mir vorbehalten mufs, in einer späteren Behandlung der neuen Bauurkunde unter Zugrundelegung eines genaueren Bauplanes, die Einzelheiten aller dieser Angaben nachzuweisen und zu besprechen, gehe ich zum letzten Saale über, der in derselben Weise als es B. 43, angeführt worden ist, den Namen „des Vordersaals“  *Mont* trägt. Es heisst von demselben also: „der Vorsaal ist neben jener „(der  *hai-t*), er ist höher als jene (sc. beschriebenen Räume) und umfang- „reicher als sie nach der West- und Ostseite hin, (dem) seine Länge beträgt 7(5) „Ellen, seine Breite 3(5) Ellen, und die Höhe bis zu seiner obersten Kante 30 Ellen: „schön ausgeführte Bildhauerarbeiten sind in seinem Innern. Das Reinigungszimmer „( vergl. B. S. 45.) und die Bibliothek ( vergl. B. S. 43) befinden sich „in seinem Westen und Osten. Eine kleine Thür ist an ihm nach Osten hin gerich- tet. Er enthält 18 Säulen mit Papyrus- und Lotos-Kapitälen.“ Die Beschreibung läfst an Deutlichkeit und Klarheit nichts zu wünschen übrig. Sie stimmt ausserdem mit B. S. 43 und ergänzt die daselbst zerstörte Ellenzahl der Höhe bis zur Kante durch die Maafsangabe von 30 Ellen.

Mit dem obengenannten Vordersaal ist der innere Tempelbau abgeschlossen. Vor demselben liegt ein grosser offener Hof, begrenzt im Süden durch die Pylonenflügel

¹⁾ Ich wähle in der Übertragung die Ausdrücke *Kammer*, *Raum* und ähnliche absichtlich, um den Unterschied in der Wahl der ägyptischen Pronomina dadurch andeuten zu können.

(s. unten), im Westen und Osten durch die Umfassungsmauer. Von dieser letzteren, wie es scheint, giebt der leider etwas beschädigte Text folgende Beschreibung:

„Der Umfassungswall (*amb*), welcher sich erstreckt bis zu den Py-lonenthügeln, seine Dicke(?) beträgt 5 Ellen, sowie seine Breite 90 Ellen bis zu den „kleinen Thoren hin, welche ausgehen an ihm an dem Vordersaale (*out*) auf „der westlichen und östlichen Seite.“

Vier Thore sollen sich an diesem Mauerwall befinden, von einem fünften, der unterirdischen Thüre, welche unter den Grundmauern der Umfassungsmauer nach dem noch vorhandenen Nilometer und Brunnenhause führt, heisst es kurz:



ki



em



bü



em



yun



sonti-f



er

„ein anderes (ist) als | ein Wunder | im | Innern | seiner Grundmauer | nach



xnum-t

dem Brunnen zu.“

Von den beiden Thoren, welche sich rechter und linker Hand vom Vordersaale-*out*, zwischen demselben und der Umfassungsmauer befinden, wird ausgesagt:



ki



(*son*)



ab



hir



ament



abot



tes



em



out

„andere | 2 | öffnen sich | gegen | Westen | (und) Osten | ausgehend | vom | Vordersaal |



er



usex



(*uten*)

nach | der Saalhalle | der Trankopfer zu.“

Obschon wir aus B. S. 138 diese Bezeichnung kennen gelernt haben als den Namen, welcher dem grossen offenen Vorhofe mit dem Säulengang zugetheilt ward, so läst doch unser Text darüber keine Zweifel bestehen, denn ganz ausdrücklich bemerkt er von dieser *usex uten* oder „der Saalhalle der Trankopfer“:



usex



ten



pu



enti



em-sq



out-t



ä-ut

„Saalhalle | diese | ist die | welche | neben | dem Vordersaal | gröfser seiend |



erof



hir



pir



pen



su



em



mäh



90



em



ris

als dieser | nach | hier | (und) dort | sie (ist) | von | Ellen | 90 | vom | Süden |



er



mehit



80



em



ament



er



abot



enti



em

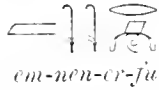


yun

nach | Norden | 80 | von | Westen | nach | Norden | so dafs | im | Innern |











die Zahl ¹⁾ | der Ellen | der | Umfassungsmauer | dieselbe ist welche | als | Umfang |



in der Gesamtheit.“

Die Zahlenangaben stimmen genau mit den B. S. 138 mitgetheilten Texten überein. Philologisch möchte ich nebenbei auf den Ausdruck *hir pif pen* „nach hier und dort“ d. h. nach allen Seiten hin aufmerksam machen. Sachlich neu ist die Schlussbemerkung, daß „im Innern (des Hofes) die Zahl der Ellen der Umfassungsmauer dieselbe sei, welche den Umfang des Ganzen bezeichnen.“ Worauf sich diese Angabe bezieht, dafür werde ich später den Nachweis liefern.

Die auch sonst inschriftlich belegte Zahl der 32 Säulen des großen offenen Hofes werden in den folgenden Gruppen erwähnt und in ihrer Anordnung beschrieben als aufgestellt in Gestalt eines  *rer-t* oder „Peristyls.“ Der Name dieses Peristyls wird hinzugefügt, er lautete:        und dazu bemerkt, daß dies die Stelle gewesen sei, woselbst die Feinde des Lichtgottes zu Boden geschlagen wurden. Von den Wandflächen wird angeführt „sie seien beschrieben und bemalt nach der Weise der alten Schriften.“

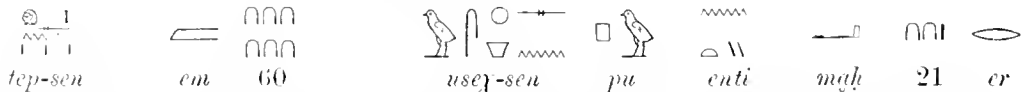
Mit Bezug auf den Hof oder Peristyl, es kommt nämlich sachlich auf dasselbe hinaus, wird angeführt, daß sich im Westen und Osten drei Thore befänden, wovon das eine das des Einzuges der Hathor sei, ganz in Übereinstimmung mit dem Texte B. S. 142.

Der interessanteste Theil der ganzen Beschreibung betrifft nunmehr die Pylone, für welche ich vergeblich nach näheren Bestimmungen anderwärts gesucht habe.

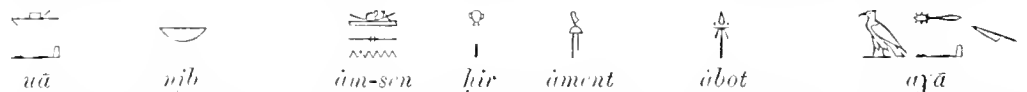
Ich gebe den Text wörtlich wieder, um die wichtigsten Stellen besonders hervorzuheben.



„die Pylonenflügel | sind hinter ihnen | von | 120 (Ellen) | die Höhe | bis zu (zu ihrem Schutze)















ihrem Scheitel | an | 60 (Ellen) | ihre Breite | ist | so daß | Ellen | 21 | für |




einen | jeden (Flügel) | von ihnen | im | Westen | (und) Osten | eingeschnitzt ist

¹⁾ Man beachte diese Variante an Stelle der sonst üblichen Schreibung  *hesb*.


| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
|  |  |  |  |  |  |
| <i>hir-sen</i> | <i>em</i> | <i>sen</i> | <i>er</i> | (<i>an</i>) | <i>her</i> |
| ihre Vorderfläche mit dem was entspricht der schriftlichen Überlieferung und | | | | | |
|  |  |  |  |  |  |
| <i>top-rot</i> | <i>nib-u</i> | <i>nu</i> | <i>Aescf</i> | | |
| Regeln allen der Besiegung der fremden Völker." | | | | | |

Auch in dieser Beschreibung dürfte nichts unklar sein. Von besonderem Werthe ist die Anspielung auf die Darstellung der überwundenen Feinde auf der vorderen Seite der Pylonenflügel des Tempels von Edfu. Wir lernen aus der bezüglichen Bemerkung unseres Textes, dafs auch darüber bestimmte Vorschriften vorhanden waren, wie es auch andererseits bezeugt wird durch die Inschrift von Rosette (Lin. 39 griech. Text) und ähnliche Decrete der Priester älterer Zeit.

Eine besondere Aufklärung über die Lage der „Silberkammer“ in den Tempeln Aegyptens gewährt die Fortsetzung unserer Inschrift, die sich darüber folgenderweise ausspricht.

„Viele Silberkammern sind eingemauert in ihrer (d. h. der Pylonenflügel) Mitte „mit zwei Thoren nach dem grofsen Hofe der Trankopfer zu. Das eine von ihnen „(den Thoren) ist dasjenige, welches sich an dem östlichen Pylonenflügel () „beyen) befindet, gerichtet seiend ausserdem gegen den Brunnen der Überschwemmung hin.“

Die erwähnten „Silberkammern“ müssen wir ohne Zweifel in den niedrigen, in den Pylonenflügeln etagenweise belegenen Gemächern wiedererkennen, zu denen thatsächlich je ein Thor von dem grofsen Hofe aus den Zugang gab. Eben so richtig ist die Angabe von „dem Brunnen der Überschwemmung“ in dem östlichen Flügel. Das in denselben hineinführende Thor liegt nämlich einer abwärts gerichteten Treppe gegenüber, auf welcher man zu einem Brunnen niedersteigt, der zur Zeit der hohen Schwelle des Flusses stets mit Wasser angefüllt ist. Es ist derselbe Brunnen von dem in dem C. S. 2. mitgetheilten Texte die Rede ist.

Unsere Inschrift fährt fort: „Summa der Thore 6 von dem Innern dieses grofsen „Hofes an bis zu den herrlichen Pylonenflügeln hin, in deren Mitte sich ein grofses „und beschriebenes Pylonenthor () *mahat*) befindet von 26 $\frac{2}{3}$ zu 10 (Ellen), die Höhe beträgt $\frac{2}{3}$ des Ganzen, so dafs es 40 Ellen sind von seinem Scheitel bis zu seiner Sohle.“

Die Höhe der Pylonenflügel betrug, wie wir oben gesehen haben, 60 Ellen. Dieses Maafs ist das $\frac{1}{3}$ *nojer* oder „Vollkommene, Vollständige, Ganze“ unseres Text. $\frac{2}{3}$ davon sind thatsächlich 40 Ellen, wie der Text es angiebt. Die Abweichungen in den mitgetheilten Maafsverhältnissen des Pylonenthores von den Angaben der bisher bekannten Texte (vergl. Zeitschr. 1865 S. 105 ff.) werde ich später zu erklären versuchen.

Mit den Pylonenflügeln war der eigentliche Tempelbau abgeschlossen und vollendet. Was weiter in unserer Inschrift aufgeführt wird, betrifft die Ausschmückung des steinernen Werkes durch Mastbäume, Obeliskcn, Thüren, Schlösser und Riegel.

„Ihre (der Pylonenflügel) Mastbäume sind von Akazienholz; sie berühren den „Himmelsraum. Sie sind beschlagen mit Rohkupfer ($\text{D}^{\circ}\text{O}^{\circ}\text{U}^{\circ}\text{I}$); das sind die beiden großen Schwesterpaare Isis und Nephthys, welche schützen den Osiris und wachen über den Gebieter der beiden Tempelseiten.“

„Große, paarweise aufgestellte Obeliskten prangen neben ihnen, um zu brechen die Unwetter des Himmels.“

Zum Schluss wird dann angeführt:

„So ist dieser Tempelbau harmonisch angelegt im Geviert, seine königliche Dauer ist die königliche Dauer des *Rā*. Seine schönste Ansicht ist in der Richtung von „Osten nach Süden.“¹⁾ Nichts gleicht ihm auf Erden.“

„Seine Thorflügel sind ganz und gar (*nofer*) hergestellt aus dem Holze der ächten „Akazie. Der Beschlag (daran) ist in asiatischem Kupfer ausgeführt. Seine Schlösser Haken-u und seine Riegel (peh-hā?) sind von Eisen Ghest) in bester Ausführung. Alle ihre (der Schlösser und Riegel) „Löwenfiguren halten Feinde²⁾. Seine großen Thore verhindern (den Eintritt) der „Frevler, seine Umfassungsmauer aber wehrt ab die Feinde. Alles Nothwendige tebh) ist in ihm und zahlreich das Gut an Silber, Gold und Edelgesteine.“

Nach dieser Schlussbemerkung folgen die Titel und Namen Ptolemäus XI.

Auch das Ende dieses merkwürdigen Textes giebt zu sehr interessanten Bemerkungen Anlaß, die ich indess auf eine spätere Gelegenheit verschieben muß, da mir daran lag, den vor kurzem freigelegten Theil der besprochenen Inschrift sobald als möglich zur Kenntniß meiner Fachgenossen zu bringen. Nur eine Notiz möchte ich schon an dieser zur Geltung bringen, da sie mit neuesten Untersuchungen in engstem Zusammenhange stehen.

Die Thürflügel an den verschiedenen Thoren, so heißt es an einer Stelle, seien aus ächtem as -Holze gefertigt. Lepsius hat durchaus Recht, wenn er in dieser Holzgattung nicht die Ceder, wie gewöhnlich angenommen wird, sondern das Akazienholz erkennt (s. Zeitschr. 1874 S. 73). Das von ihm nach unvollständigen Photographien angeführte Beispiel aus dem Tempel von Hibe kann ich indess in sehr belehrender Weise erweitern.

An dem oberen Rande der nördlichen Außenwand des genannten Tempels, den ich im März dieses Jahres besuchte, befindet sich in einer längeren Dedicationsinschrift folgende Stelle; die sich auf die Thüren des Tempels (maska genannt³⁾) bezieht:

¹⁾ Wir würden sagen: „seine Haupt-Façade liegt nach Südosten zu“, wie es thatsächlich der Fall ist, da dies vom Flusse her die einzig sichtbare und in die Augen springende Seite ist.

²⁾ Nämlich in ihren Klauen, nach einer sehr gewöhnlichen Darstellungsweise, wobei der Löwe den König symbolisch darstellen soll.

³⁾ Entspricht genau dem ebräischen מִשְׁכָּן , Wohnung Gottes, daher der Tempel, der Menschen, daher Haus und Zelt. Wohnung der Thiere, daher das Lager derselben, letzte Wohnung des Menschen, daher das Grab. Alle diese Bedeutungen, abzuleiten von dem Stamme מִשְׁכָּן , arab. مسكن , habe ich in meinem Wörterbuche angegeben.

sahā *sebi-u-f* *em* *āš* *em* (*setu?*)

„aufgestellt wurden | seine Thüren | in | Akazienholz | von den Gegenden

imentet *enti* *ran-f* *pir-u-sen*

des Westens (*Libya*) | welches | sein Name | *Pirusen*.“

Cedern wachsen eben nicht in den Oasen der libyschen Wüste, wohl aber Akazien (Reste des Holzes dieser Baumgattung fand Prof. Ascherson in einem Tempel verbaut vor) und zwar eine besondere Art der *Acacia nilotica*, welche den obigen Namen führte. Der letztere kehrt übrigens zur Bezeichnung einer Ingredienz bei der Bereitung des Kyphi wieder, in der Herr Prof. Ebers „den Wachholder“ wiedererkennt (s. Zeitschr. 1874 S. 108); diese Auffassung bedarf indeß sicherlich der Berichtigung. Die Varianten für den Namen dieses Baumes sind in den Kyphi-Recepten hauptsächlich folgende:

Ein zweiter Name dieses Baumes lautete nach denselben Recepten

mennu-en-nār (*mennu-nāl*) *tef er pir sen* „Näl-Fisch-Eier Holz, so heißt die *Pirsen*-Akazie.“¹⁾


Mit dieser Bemerkung sei meine vorläufige Besprechung der neuen Inschrift geschlossen.

H. Brugsch.

Der Tempel von Dér-el-Medineh.

In der ägyptischen Sammlung des überreichen britischen Museums befindet sich unter No. 138 eine Kalkstein-Stele, deren Inhalt ein ganz besonders Interesse dadurch darbietet, daß sie im Zusammenhange steht, wie ich nachweisen werde, mit einem noch vorhandenen Tempel Aegyptens. Die Stele ist diplomatiscb genau publicirt in den „Inscriptions in the hieratic and demotic character from the collections of the British Museum“ (Taf. XXIX), nachdem bereits früher Herr Birch mit gewohntem Scharfsinn in den *Mélanges* (I, 2 pag. 324 ff.) den Inhalt dieser Stele einer Prüfung unterzogen hatte.

¹⁾ Ich will nicht verschweigen, daß die Aussprache des Zeichens in der Verbindung *pir-u-sen* möglicherweise eine andere als *sen* gewesen sein kann. Formell entspricht der alten Gruppe im Koptischen der Pflanzenname *Вершностъ, Вершестъ* (*Вер* = *pir*, = *шностъ* *promissos capillos habere, eqшностъ comatus*), wodurch nach den Lexicis das *coriandrum sativum*, *semen coriandri* bezeichnet ward. Hierzu würde sehr gut die andere Benennung der Pflanze: „Fischeier-Pflanze“ passen. Wie dem auch sein mag, immerhin wird die oben citirte Inschrift des Oasen-Tempels den Ausgangspunkt künftiger Untersuchungen über den genannten Baum, eine Abart des *āš*-Baumes oder der Akazie, bilden müssen.

Hr. Birch bemerkt in der Einleitung dazu folgendes: „Le sujet est fort simple; „il s'agit d'un haut fonctionnaire nommé Amenhotep, qui convoque en sa présence plusieurs autres officiers, au temple de Kark, pour leur exposer les mesures qu'il a édictées au profit de ce temple.“ In Bezug auf den Tempel und seine Lage meint Hr. Birch, „que la localité de  (kak oder kark), dont il est question dans l'inscription et dont la situation n'est inconnue, était un lieu de peu d'importance.“

Ich werde die Beweise liefern, dafs das Heiligthum von dem genannten *Amenhotep* gegründet war, und dafs es kein andres ist, als der wohlbekannte Tempel von Dêr-el-Medîneh auf der Westseite Thebens.

Nach dem einleitenden Datum vom Jahre XI, dem 6. Tage des Monats Choiahk der Regierung Königs Amenophis III führt der Text folgendermaßen fort:


„an diesem Tage war man in dem Tempel von *Kak* des *Erpâ* und Basilikogrammaten *Amenhotep*. Es wurden herbeigeführt, der *Amenhotep* der Schatzmeister *Meriptah* und die Basilikogrammaten von der Garnison. Es wurde gesagt zu ihnen in Gegenwart Sr. Majestät: Glück auf! hört die Befehle welche erlassen worden sind zur Verwaltung des Tempels von *Kak* des *Erpâ* und Basilikogrammaten *Amenhotep* genannt *Hui* Sohnes *Hap*.“

Ich glaube kaum, das vom grammatischen Standpunkte aus diese Übertragung eine Antefchtung erleiden dürfte. Dafs sich *an-tu* „man war“ auf den König bezieht, und dafs *sem-an* „höret!“ eine nicht seltene Form des kategorischen Imperativs darstellt, ist kaum einer Erwähnung werth und kann durch vielfache Beispiele belegt werden. Der Inhalt dieses Textes ist demnach folgender: „An diesem Tage war der „König in dem Tempel von *Kak* des *Erpâ* und Basilikogrammaten *Amenhotep*. Es „wurden herbeigeholt der Stadtvogt *Amenhotep*, der Schatzmeister *Meriptah* und die „Basilikogrammaten der Besatzung. Es ward ihnen folgendes mitgetheilt in Gegenwart des Königs, Glück auf! Hört die Befehle, welche erlassen sind zur Verwaltung „des Tempels von *Kak* des *Erpâ* oder Erbherrn und Basilikogrammaten *Amenhotep*, „genannt *Hui*, Sohnes des *Hap*.“

Es handelt sich also nicht um den Beamten *Amenhotep*, welcher nach Hrn. Birch's Auffassung, entgegen seiner spätern richtigen Vermuthung, die genannten Personen

zusammenberuft, sondern um den König *Amēnhotep III* selber, der seine besonderen Befehle erteilt zur ferneren Erhaltung eines von dem *Erpa Amēnhotep* genannt *Hui* zu *Kak* gegründeten Heiligthums, das deshalb seinen Namen führte.

Ich habe oben bereits verrathen, dafs jenes Heiligthum identisch sei mit dem Tempel von Dēr-el-Medīneh, oder richtiger gesagt, dafs es gelegen gewesen sei an der Stelle des später von den Ptolemäern neu wiederhergestellten Tempels von Dēr-el-Medīneh. Der Name *Amēnhotep's* und die ältere Tempelanlage, welche ihm den Ruf verdankte, war so berühmt, dafs selbst die Ptolemäer es nicht verschmähten, in zwei Säuleninschriften das Andenken des Gründers zu verewigen. Die erstere dieser Inschriften lautet wie folgt:



 „Ein Proskynema für die Person des Basilikogrammaten *Amēnhotep*



 den seligen tausend an Dingen.“

woran sich die gewöhnliche Opferformel knüpft.

Die zweite Inschrift läßt nicht den geringsten Zweifel über die Person des *Amēnhotep* bestehen, da der Name des Vaters hinzugefügt worden ist. Nach einigen leider zerstörten Gruppen liest man:



Amēnhotep der selige Sohn des [] . *Hapu* des seligen | ?



 er hat verherrlicht sich durch seine Würdigkeit¹⁾ auf Erden, sein Name



 wird bestehen bis in Ewigkeit, nicht werden vergehen seine Reden.“

Dieser merkwürdige Text, welcher uns in *Amēnhotep* einen großen und bedeutenden Mann seiner Zeit kennen lehrt, dessen Worte oder Sprüche die Nachwelt nicht vergessen hatte, begleitet eine Darstellung, in welcher der gespriesene Mann als Gott dargestellt ist und zwar als Pendantbild zu dem Schriftgelehrten *Imhotep*. *Amēnhotep* sitzt auf einem Throne, das Göttersepter in der Hand, vor ihm steht ein Opfertisch, hinter ihm breitet *Hathor* segnend die Hand über den Gottmenschen aus.

Die obengenannte Stele, deren wichtigen Inhalt Hr. Birch so richtig erkannt hat, gewinnt demnach eine ganz besondere Bedeutung. Ich gebe deshalb eine Übersetzung derselben, die mir ohne die schöne Vorarbeit des Hrn. Birch nicht gelungen sein würde, doch mit Berichtigungen, wie sie mir durch die veränderte Auffassung der Person des gefeierten *Amēnhotep* und durch erweiterte Kenntniß der heiligen Sprache geboten erscheint.

„Im Jahre XI, am 6. Tage des Monats Choialk unter der Regierung Königs *Amēnhotep III.*“

1) Cf. Brugsch, Wörterbuch S. 75.


„An diesem Tage befand sich der König in dem Heiligthum von *Kak* (2) des „Erbherrn und Basilikogrammaten *Amehotep*. Herbeigeholt wurden: der Stadtvogt „*Amehotep*, der Schatzmeister *Meriptah* und die Basilikogrammaten der Besatzung. „Also sprach man zu ihnen in Gegenwart (3) Sr. Majestät, Glück auf! Ihr habt ver- „nommen die Befehle, welche erlassen worden sind zur Verwaltung des Heilig- „thums von *Kak* des Erbherrn *Amehotep*, genannt *Hui*, Sohnes des *Hap*, dessen Tu- „genden wohl bekannt sind (4), auf dafs erhalten bleibe sein Heiligthum von *Kak* in „seinen männlichen und weiblichen Hierodulen für ewige Zeiten, von Sohn auf Sohn, „von Erbe auf Erbe, und auf dafs sie niemals selbige fortnehmen, denn es (das Heilig- „thum) ist gestiftet vom *Amonra*, dem König der Götter zu seiner Zeit auf Erden (5): „seiend König in Ewigkeit, ist er es, welcher beschützt die Todten. Diejenigen Ober- „sten der Besatzung und die Grammaten der Besatzung, so nach mir kommen werden, „welche finden werden, dafs das Heiligthum von *Kak* entgegenseit der Zerstörung, „samt (6) den männlichen und weiblichen Hierodulen, welche Gärtnerei treiben für „mein Joch (??), und dafs man fortnimmt Leute von ihnen, der soll übergeben den „ganzen Ort an Pharao sammt der ganzen Verwaltung. Sein Leib wird satt werden. „Wenn er jedoch (7) [zuläfst], dafs jene fortgenommen werden, so dafs er nichts er- „wiedert auf ihre Anzeige, der soll anheim fallen dem Strafgericht des thebanischen „Gottes *Amon*, der nicht zugeben wird, dafs solche geniessen ihre Würde als Basili- „kogrammaten der Besatzung, welche sie empfangen haben durch ihn (?); (8) sondern „er wird sie überliefern dem Feuer des Satans an dem Tage seines Zornes, ausspeien „wird sein Schlangen-Diadem Flammengluth auf ihr Haupt, vernichtend ihre Glieder, „sie wird verzehren ihre Leiber. Sie werden sein gleichwie die Höhlenschlange Apo- „phis am Morgen des Neujahrtages. Sie werden untertauchen in der großen Fluth. „(9) Er wird verbergen ihre Leichname, und nicht werden sie empfangen den Lohn „der Gerechtigkeit, nicht werden sie essen von den Speisen der Seligen, nicht wird „sie erfrischen das Wasser aus der Quelle des Stromes, nicht wird es zugelassen wer- „den, dafs ihre Nachkommenschaft ihren Stuhl einnehme. Es sollen geschändet wer- „den (10) ihre Weiber, und ihre Augen sehen es, nicht werden die Grofsen betreten „ihre Häuser, so lange sie auf Erden leben. Nicht werden sie eingehen, noch einge- „führt werden in den Pallast. Nicht werden sie hören die Worte des Königs in der „Stunde der Fröhlichkeit. (11) Sie werden gefällt werden am Tage der Schlacht, und „man wird Schlangenbrut nennen solche. Hinsiechen werden ihre Leiber. Sie wer- „den hungern, brotlos, und dahin sterben wird ihr Leib. Der Vogt, der Schatzmeister, „der Tempelvogt, der Getreidemeister (12), die Hohenpriester, die heiligen Väter und „die Priester des *Amon*, welchen man vorlesen wird diese Worte, welche gethan sind „in Betreff des Heiligthumes von *Kak* des Erbherrn und Basilikogrammaten *Amehotep*, „Sohnes des *Hap*, wenn sie nicht Beschützer sein sollten (13) für sein Heiligthum „von *Kak*, so mögen treffen sie die Worte, sie zu allererst. Wenn sie sich aber er- „weisen als Beschützer für das Heiligthum von *Kak*, mit den männlichen und weib- „lichen Hierodulen, welche die Gärtnerei betreiben für mein Joch(??): so wird ihnen „geschehen alles zum besten Gelingen. Lohnen wird es auch *Amon-ra*, der König „der Götter, durch ein glückliches Leben. Euer Ende [] König eures Landes „(15) gleichwie sein Ende. Verdoppelt werden euch werden eure Ansprüche an Würde „auf Würde. Ihr werdet empfangen Sohn auf Sohn, Erben auf Erben, welche ge-



„sendet werden im Auftrag, welchen belohnen wird der König [eures] Landes; ihre
 „[]. Die Leichname (16) werden ruhen in der Unterwelt *Amnti* nach einem
 „Lebenslauf von 110 Jahren. Vervielfältigt werden auch werden die Opfergaben und
 „so weiter.“

„In Bezug auf die Hauptleute der Schutzmäner, welche gehören zum Gau, und
 „(in Bezug) auf den Vogt der Westgegend, das ist nämlich das Stadtviertel *West-hir-
 „nik-s*, welche sich nicht anschließen an meinem Joche(?) für jeden Tag, mitenge-
 „schlossen meine Feste an jedem Monat, so sollen sie treffen diese Worte und sie
 „sollen es büßen (18) an ihren Leibern. Wenn sie aber gehorchen allen Worten,
 „welche enthalten sind in diesem Befehle, indem sie befolgen (meinen) Willen, so
 „sollen sie nicht verlassen sein, sie sollen bestehen, gut und gerecht, (19) sie sollen
 „bestattet werden auf der Todtenstätte nach Jahren Alter. Zur Erläuterung: in Be-
 „zug auf den Vogt der Westgegend, so tritt dieser in die Zahl meiner eigenen Diener
 „ein, von dem einen heutigen Tage an.“




Die Übertragung dieses Textes bietet heute zu Tage kaum erhebliche Schwierig-
 keit dar. Der Leser wird nach einer Vergleichung derselben mit der Original-Inschrift
 derselben Meinung mit mir sein. Nur eine Doppelgruppe veranlaßt eine Schwierig-
 keit, die zu lösen mir bisjetzt die Mittel fehlen. In der 6. Zeile heißt es von den

Hierodulen , Zeile 13—14 ähnlich:



die Stelle vor . Was bedeuten *iaā* und *ma-ut-*
ma-utu? In Bezug auf *iaā* (determinirt durch das Saat-Zeichen des Pfluges) liefse
 sich an das koptische ⲁⲟ, ⲁⲠ, ⲁⲔ „säen, pflanzen, einen Garten pflegen — Saat, Pflanzen-
 denken, während *maut* (determinirt durch den Holzast) an das ohräische ⲙⲁⲩ „Trag-
 stange, Tragsessel, Joch“ erinnert. Ist ferner „mein Joch“, oder an „meinem Joch“
 eine besondere Redensart? Schwer lassen sich ohne andere erläuternde Beispiele, die
 mir augenblicklich nicht zu Gebote stehen, diese Fragen beantworten. Möge daher
 der Leser meine obige Erklärung nachsichtig beurtheilen.


Das Heiligthum, welches *Amehotep* gegründet hatte, führte die Bezeichnung
 *Hq-t-khk* „Haus“ oder „Tempel von *Khk*.“ Wie Hr. Birch bereits
 bemerkt hatte, weist der Name der Todtenregion auf dem Westgebiete Thebens
 *West-hir-neb-s* oder *West-hi-nebs* direct auf Theben hin. Der Tempel
 mußte daher auf diesem Gebiete gelegen haben. Die feierliche Erwähnung *Amehotep*'s
 auf den Säulen des kleinen Heiligthums von *Dêr-el-medîneh*, dessen Bilder und
 Texte eine dem Todtencult gewidmete Stätte anzeigen, läßt schließen, wie ich oben
 bereits erwähnte, daß *Hq-t-khk* die Bezeichnung desselben in der ersten Hälfte der
 XVIII. Dynastie war. Ich erinnere mich indessen nicht den Namen sonst auf den
 Denkmälern vorgefunden zu haben, die seiner nicht erwähnen, wozu vielleicht um so
 weniger Grund vorlag, als das Heiligthum für die Aegypter der späteren Zeit für eine
 Art von Privat-Kapelle galt.


Nach den Inschriften, welche das von den Ptolemäern später erbaute Heiligthum
 schmücken, war der Hauptgott desselben *Amon-rā*, welcher darin verehrt wurde als


 „Urmaterie, welche von „Anbeginn vorhanden war, Vater der Väter der Acht-Götter, Herr des Himmels der „Erde, der Tiefe, des Wassers und der Berge.“ Er führt außerdem den besonderen Namen:  „der große Geist Aegyptens,“ und heißt  „der große Gott in *Aa-lam*“, das griechische Π-ΔΗΜΙC, womit in den Ptolemäer Zeiten die Todtenstadt von Dër-el-Medineh bezeichnet ward, wie ich bereits früher in meinen geographischen Untersuchungen nachgewiesen habe. Dem Gotte beigesellt erscheint die thebanische Hathor „die Königin des Westens.“


Eine sehr merkwürdige Darstellung dieses Tempels betrifft die vier Windthiere und die Namen der Winde. Sie heißen der Reihe nach:


 „der gute Wind des Südens, *Šebui* heißt er.“ Zu vergleichen mit arab. شيب *adurere*, Kopt. *μωγεε* *comburere*, also „der Gluthwind.“

 „der gute Wind des Nordens, *Kebui* heißt er“, eigentlich „der frische, kühlende Wind.“


 „der gute Wind des Westens, *Huiui* heißt er“, d. h. „der kalte Wind“ cf. *γοx* *frigidus esse*.

 „der gute Wind des Ostens, *Hanyisesui* heißt er“, dieselben Namen für die Winde erscheinen wieder auf einem hölzernen Sarkophage zu Bulaq, doch mit theilweiser Verwirrung der Himmelsgegend.

Der Südwind heißt  *Hanšises*

der Nordwind:  *Qob*

der Westwind: [zerstört]

der Ostwind:  *Šeb*, eigentlich „die Gluth.“

Mit dieser Bemerkung schliesse ich meine Besprechung des Tempels von Dër-el-Medineh ab.

H. Brugsch.

Zum Cultus der assyrischen Aphrodite.

Mit Recht sagt E. Curtius: „Aphrodite Urania ist durch Boeckhs Forschungen „in den Mittelpunkt der alten Culturgeschichte getreten.“ Die zuverlässigsten Angaben der Alten leiten aus dem Osten, von den Semiten, den Aphroditedienst her. So sagt Pausanias (I, XIV, 7) an einer berühmten Stelle: *πρώταις δὲ ἀνθρώπων Ἀσσυρίαις κατέστη σέβασαι τὴν Οὐρανίαν, μετὰ δὲ Ἀσσυρίους Κυπρίων Παφίαις καὶ Φοινίκων τοῖς Ἀσκαλῶνα ἔχουσαι ἐν τῇ Παλαιστίνῃ, παρὰ δὲ Φοινίκων Κυθῆραι μαθόντες σέβουσι.* (cfr. Herodot. I, 105.). Es ist das eine der sichersten Thatsachen antiker Religionsgeschichte, und alle Versuche der Neuern, eine pelagische oder griechische Aphrodite heraus zu construiren, Nachwirkungen des Aberglaubens von der *Ἑλλάς μυθοτόκος*, müssen definitiv aufgegeben werden. Bei dem eminenten Einflusse, welche die hochgesteigerte Cultur der Euphrat-

und Tigris-Länder auf den gesammten Westen ausgeübt hat, ist es nun von geradezu unschätzbarem Werthe, dafs wir über die sacra dieser Länder genuine und hochalte Mittheilungen durch die assyrischen Urkunden schon empfangen haben und in immer steigender Fülle noch empfangen. Wollen wir die religiösen Anschauungen des semitischen Orients kennen lernen, so sind wir nicht mehr auf secundäre und zum Theil trübe Quellen, auf einen Herennius Philo oder Damascius angewiesen, sondern wir besitzen jetzt die zuverlässigsten und competentesten Führer, die Chaldaei selbst, qui cognitione astrorum sollertiaque ingeniorum antecellunt.

Für den Dienst der dea Syria ist nun von allerhöchstem Interesse der Revers eines Täfelchens aus Asurbanipals Bibliothek, welches uns die assyrisch-babylonischen Glaubensvorstellungen in Bezug auf dieses numen mittheilt. Die Vorderseite des Täfelchens beschäftigt sich mit Gott Marduk, während die Rückseite dem Venusgestirn Dilbat gewidmet ist, und in den verschiedenen Auffassungen desselben uns einen interessanten Beitrag assyrischer Theologie gewährt.

Bereits A. H. Sayce hat in seiner gelehrten und gehaltreichen Arbeit: the astronomy and astrology of the Babylonians eine vollständige Übersetzung desselben geliefert. (Transactions of the society of Biblical Archaeology III pag. 196, 197.)

Der Text lautet (W. A. I. III, 53, 32 ff.)





32. UL DIL-BAT¹⁾ ina sansi aši . Samas . zi-kir saknu va ši-it
 33. UL DIL-BAT ina sansi aribi . Adar . zi-kir saknu NIN²⁾ ši-[it . . .]
 34. UL DIL-BAT ina sansi aši istar A-GA-NI-KI³⁾ sumu
 35. UL DIL-BAT ina sansi aribi istar Uruk sumu
 36. UL DIL-BAT ina sansi aši Istar kakkabi
 37. UL DIL-BAT ina sansi aribi Bi-lit ili

32. Das Gestirn Dilbat bei Sonnenaufgang: Samas: ein Name¹⁾ des Herrn (wörtl. Statthalters) und Sprößlings
 33. Das Gestirn Dilbat bei Sonnenuntergang: Adar: ein Name des Herrn der Herrin, des Sprößlings
 34. Das Gestirn Dilbat bei Sonnenaufgang: die Göttin von Akkad mit Namen.
 35. Das Gestirn Dilbat bei Sonnenuntergang: die Göttin von Uruk mit Namen.
 36. Das Gestirn Dilbat bei Sonnenaufgang: Istar unter den Sternen.
 37. Das Gestirn Dilbat bei Sonnenuntergang: Bilit unter den Göttern.

Zur Erläuterung: 1) UL DIL-BAT ist der akkadische, aber, wie es scheint, von den Semiten adoptirte Name des Venusgestirns. Über die Bedeutung des Namens kann kein Zweifel herrschen; ein bilingues Vocabular (W. A. I. II p. 7 Rev. col. II Z. 37) erklärt DIL-BAT durch *na-bu-u* Prophet, ein passender Name für den Morgenstern als Verkündiger des Sonnenaufgangs. Aus demselben Grunde führt der Stern Mercur den Namen SAK MI'-GAR princeps praeco, assyrisch Nabu, Prophet. Dilbat ist glücklich mit Hesychs: $\Delta\epsilon\lambda\acute{\epsilon}\phi\alpha\tau\ \acute{o}\ \tau\eta\varsigma\ \lambda\alpha\phi\acute{\rho}\acute{o}\lambda\iota\tau\eta\varsigma\ \acute{\alpha}\sigma\tau\acute{\eta}\rho\ \acute{\upsilon}\pi\acute{o}\ \chi\alpha\lambda\delta\alpha\iota\acute{o}\nu$ combinirt worden.

2) Diese Zeile bietet eine Schwierigkeit, welche ich nicht völlig zu lösen im Stande bin. Der Text liest: $\text{—}||\ \text{𐎶}\ \text{𐎶}\ \text{𐎶}\ \text{𐎶}\ \text{𐎶}\ \text{—}||\ \text{𐎶}\ \text{—}||\ \text{—}||\ \text{—}||$. Fafst man nun, entsprechend





¹⁾ vgl. die analoge Phrase: Z. 38. AN DIL-BAT. sumu AN Ni-bat-a-nu-(ki.) Dilbat: ein Name des (Sterns) Nibatanu.

der vorhergehenden Zeile   als zwei getrennte Zeichen, so ist zu lesen zi-kir SA (= *saknu* A. B. K. pag. 109. K. A. T. pag. 254) S'AL (= *assāti*) *va ši-[it . . .]* der Name des „Herr-Weib“, und so faßt Sayce den Satz, welcher übersetzt: the god Adar, thus an androgyne and the offspring of . . . Darf man dagegen   als ein zusammenhängendes Zeichen nehmen, so ist NIN das bekannte akkadische Wort für *bil-tuc*, und wir erhalten den Sinwerth: Name des Statthalters der Herrin. Man vergleiche damit das Ehrenprädicat der Könige von Karrak DAM DINGIRI Gemahl der Nana. Der König empfängt diesen Titel als irdischer Repräsentant der männlichen Gottheit, welche mit der großen Mutter vermählt ist. So dringt noch Antiochos in den Tempel der *Navaia*, *ὡς συναιχίστων ἀντρῶν*, II Maccab. 1, 14. (vgl. die treffliche Auseinandersetzung von Bachofen: Tanaquil pg. 12 und 18 ff.). Hier ist Adar, das himmlische Vorbild des asiatischen Königthums, selbst *saknu bil-tuc*, Statthalter der „Herrin“. Adar ist als Prototyp des Sakäenkönigs gedacht, welcher ja nach Berosus ausdrücklich Zeugnisse den Titel *saknu* (*Σακῶν*; Athenaeus XIV, 639 c.) führt. So läßt sich, glaube ich, die vorgeschlagene Lesung rechtfertigen. Des ungeachtet hat Sayce völlig Recht, wenn er das Gestirn Dilbat als ein mannweibliches Wesen auffaßt; denn dies folgt, wenn auch nicht aus unsrer Stelle, doch ganz klar aus den schwierigen Zeilen 30 und 31 unsres Täfelchens:

UL S'AL-A-TA AN DIL-BAT. *š'in-ni-sa-at. ultu sansi aribi . . .*

UL US-A-TA AN DIL-BAT. *zi-ka-rat. ultu sansi âši . . .*

Hier ist jedenfalls soviel klar, daß die Gottheit Dilbat einmal als weibliches Wesen *š'innisat* und das zweite Mal als männliches *zikarat* bezeichnet wird. Dem entsprechend finden wir auch in der akkadischen Columnne nach dem Gestirndeterminativ in Z. 31. das des weiblichen, in Z. 31. das des männlichen Geschlechts. Der Hermaphroditismus der in Rede stehenden Gestirngottheit dürfte demnach als zweifellos gelten.

3) *istar*, appellativ gefaßt = Göttin, ist im Plural ganz gewöhnlich (vgl. A. B. K. pg. 473); doch auch der Singular hat den Werth. (Fr. Lenormant: Études accad. II, 1 pg. 229). Das Zeichen     = *istar* (Smith, history of Asurb. pg. 326). Agani ist der akkadische Name für Akkad, ein Quartier von Sippara. (Smith, Assyrian discoveries pg. 225.)

Niemand wird den sinnvollen, kunstgerechten Parallelismus dieses alten *Σελήνη-Ιού* verkennen; je zwei der zehn Zeilen bilden ein Ganzes und schildern das Gestirn Dilbat jeweilen nach seiner doppelten Auffassung als Lucifer und Hesperus. Die erste Doppelzeile (30 und 31) faßt Dilbat auf als Mann beim Sonnenaufgang, als Weib beim Sonnenuntergang; dem entsprechend die zweite als Gott Samas auf der einen und Gott Adar auf der andern Seite. Samas ist hier der strenge Menschenopfer verlangende Sonnengott, Adar dagegen der weibliche Herakles Sandon, der Slave der Omphale. (vgl. Fr. Lenormant, la légende de Sémiramis pg. 51 ff.). Den engen Connex zwischen Samas und Adar bezeugt auch die chaldäische Bezeichnung des dem Adar geweihten Saturngestirns als *ἡλίον ἀστέρου* (Diodor. II, 30, 5. Hygin. Poët. Astron. II, 42 cfr. Fr. Lenormant: essai de commentaire des fragments cosmogoniques de Bérosee pag. 114.)

Die dritte Doppelzeile characterisirt das Gestirn als Herrin von Akkad bei Sonnenaufgang, als Herrin von Uruk bei Sonnenuntergang. In der That wird diese doppelte

Auffassung der Göttin durch die anderweitigen Angaben über die Localculte beider Städte ausreichend bestätigt. Die Frau von Agani, welche W. A. I. III, 76 obv. col. III Z. 24 mit synonymem Ausdruck *bilít Akkad*, Herrin von Akkad heißt, ist Anunit. Hier, in Agani-Akkad, lag der Haupttempel der Göttin, welcher offenbar mit Bezug auf das Gestirn Dilbat den Namen *bit UL-BAR*¹⁾ trug. Wie der Sonnentempel das heilige Centrum der einen, so ist *Bit UL-BAR* das Gotteshaus der andren Stadthälfte der Doppelstadt Sepharvajim, welche auch hievon den Namen *S'ipar sa Anunit* empfing. (W. A. I. I. 69, col. II, 29 und III, 28.)

Die Herrin von Akkad repräsentirt die lichte, dagegen die Herrin von Uruk die dunkle Seite dieser Gottheit. Uruk (𐎢𐎲𐎠𐎫𐎠, Ὀρχήρη) ist das zweite Centrum ihres Dienstes; hier wird sie als 𐎢𐎲𐎠𐎫𐎠 𐎠𐎢𐎠𐎢𐎠 𐎠𐎢𐎠𐎢𐎠 Na-na-a (akkad. Dingiri) verehrt und ist *Σεδῆ; σύννας* ihres Gatten Anu (akkad. An-na); daher 𐎢𐎲𐎠𐎫𐎠 𐎠𐎢𐎠𐎢𐎠 Bit AN-NA ihre auserwählte Residenz ist²⁾ (G. Smith, history of Assurbanipal pag. 235), Nebucadnezar ruft sie an (W. A. I. I, 65. II, 52. Goett. Abhandl. 1850 Tafel IV col. II, 52) als 𐎢𐎲𐎠𐎫𐎠 𐎠𐎢𐎠𐎢𐎠 𐎠𐎢𐎠𐎢𐎠 𐎠𐎢𐎠𐎢𐎠 𐎠𐎢𐎠𐎢𐎠 𐎠𐎢𐎠𐎢𐎠 𐎠𐎢𐎠𐎢𐎠 𐎠𐎢𐎠𐎢𐎠 𐎠𐎢𐎠𐎢𐎠 𐎠𐎢𐎠𐎢𐎠 𐎠𐎢𐎠𐎢𐎠, *um Uruk, bi-li-it Uruk*. Das Ideogramm 𐎢𐎲𐎠𐎫𐎠 lesen H. Rawlinson, Lenormant und Schrader *ummu*, während Fox Talbot, Norris und Oppert es *Istar* ansprechen. H. Rawlinson hat es sehr glücklich mit der Ὀρχήρη des Berosus, der Beherrscherin des Chaos, zusammengebracht. Fr. Lenormant in seinem Commentar zu Berosus pag. 86 (vgl. auch: desselben Les premières civilisations II pag. 167) bemerkt: ce nom caractérise d'une manière tout à fait spéciale Belit sous son aspect infernal, chaotique et ténébreux: car Uruk était le grand champ de sépulture de la Chaldée antique, la ville des morts par excellence. Unser Täfelchen harmonirt aufs beste mit dieser Auffassung.³⁾ Dazu

1) rein akkadisch: l'UL-BAR, Haus des erhabenen Glanzgestirns. Die bilingue Glosse: W. A. I. II, 51 col. 1, 2 Z. 58 MUL ARI BAR TIGGAR. A-nu-ni-tur, Stern des Tigrisstromes, Anunit, hat mich auf die Vermuthung gebracht, die ich natürlich rein nur als solche vortrage: BAR sei eine abgekürzte Bezeichnung für „Tigrisstern.“ der Tempelname bedeutet dann einfach: Haus der Anunit als Sternin.

2) Zu den Zeitschrift 1875 p. 24 Note 2 angeführten Beweisen für die Identität der Venus Erycina mit der Um-Uruk kommt noch der Gatte. Mythogr. Vatic. I, 94 p. 31 Bothe: Cum animadvertisset Neptunus Venerem spatiantem in litore Siculi maris, cum ea rem habuit. Ex quo gravida facta filium peperit, quem nominavit Erycem. Der phöniciſchen Mythologie ist Poseidon fremd, wie Stark mit Recht hervorgehoben hat. Stark, Gaza und die philistaeische Küste p. 287, 288. Neptunus, der Gatte der Venus, ist Anu-Oannes, der Fischgestaltete Gott, welcher nur zeitweise auf dem Lande erscheint und jeden Abend in seine Heimath, das Meer, zurücktaucht. Als Gatte der Istar, der Göttin des Venusgestirns, erscheint er G. Smith, discoveries p. 400. Auf hellenischen Boden treffen wir das Ehepaar Ἀφροδίτη-Ποσειδών in Rhodos (scholia in Pindar. Ol. VII, 24), in Aigion (Pausan. VII, 24, 1), Korinth (E. Curtius: Berliner Monatsber. 1869 p. 476) und sonst. (vgl. Stark l. c. p. 288.)

3) Der Name Um-Uruk für die chaotische Urmaterie weist mit Bestimmtheit darauf hin, dafs der berosische Schöpfungsmythus den Ὀρχήρη seinen Ursprung verdankt. Für mich leidet es keinen Zweifel, dafs auch der merkwürdige, bei Hygin (fab. 197) aufbewahrte Mythos aus der „ewigen Stadt“ (Fr. Lenormant: la langue primitive de la Chaldée p. 341) stammt. In Euphratem flumen de coelo ovum mira magnitudine cecidisse dicitur, quod pisces ad ripam evolverunt: super quod columbae considerant et excafactum exclusisse Venerem quae postea dea Syria est appellata.

vergleiche man endlich den bilinguen Hymnus auf die Göttin, welchen der so schönlich erwartete IV. Band des englischen Inschriftenwerkes bringen wird und den Fr. Lenormant uns vorläufig mitgetheilt hat. (*Études acad.* II, 1, IX pg. 103): *ina ali-ki ris-ti U-ru-uk sa-mu it-tas-kan, ina bit UL-BAR bit pi-ris-ti-ki da-mi ki-ma mi-i in-nak-ku-u.* In deiner Hauptstadt Uruk das Fasten wurde abgehalten; in dem Tempel Ulbar, dem Hause deiner Verherrlichung(?) das Blut, gleich Wasser, (der akkadische Paralleltext RA-GIM der Flut gleich) wurde ausgegossen (gespendet). Unklar ist hier nur das Wort *pi-ris-ti*; allein den Sinn im Allgemeinen stellt die akkadische Zeile völlig fest; diese bietet *I UL-BAR, I BAR-RA-ZU*, das Haus Ulbar, das Haus Deiner Macht. cfr. *W. A. I.* II, 28, *d, e.* 65. *BAR . pa-ra-su.*

Auch hier erkennen wir deutlich dieselbe Correspondenz; die sipparenische Göttin ist die astrale Auffassung, welche an Menschenopfern sich erfreut. (Auch der „Sternin“ Kaukabhtha werden Knaben und Mädchen geopfert. Isaac. Antioch. ed. Bickell I, pag. 220, 346.) Die mütterliche Auffassung wird dagegen durch die Göttin von Orchoë repräsentirt. Dem entspricht endlich die letzte Doppelzeile; die Anunit ist identisch mit der Istar unter den Sternen, die Um-uruk mit der Beltis unter den Göttern¹⁾. In pantheistischer Weise vereinigt so die Gottheit in sich die Gegensätze von pernicios, mors, interitus und vis, vita, salus.

Aus dem bisherigen geht hervor, dafs Welcker, Griech. Götterlehre I p. 671—674, mit Unrecht eine specifisch hellenische kensche Aphrodite neben der unzüchtigen syrischen statuiren will. Diese strenge Göttin ist, wie sich aus ihren hellenischen Localculten mit großer Leichtigkeit nachweisen läßt, gerade so asiatisch, als die hetärische; es ist nur die ebenfalls dem Orient entstammende zweite Auffassung des Wesens dieses numens.

Den beiden Göttinnen — und auch hierin zeigt sich der von Glied zu Glied übergreifende sinnige Parallelismus unsers *ἑρὸς λέγες* — entsprechen auch die beiden Gatten der zweiten Doppelzeile. Anunit ist Samas Gemahlin. Ihm ist S'ipar sa Samas, ihr S'ipar sa Anunit geweiht; sie sind gleichsam die penates publici der altheiligen Doppelstadt. (Fr. Lenormant, commentaire de Bérose pag. 47ff.). Daber ruft Nabunahid in der Inschrift, welche die Restauration des Tempels Ulbar erzählt, beide zusammen als die gemeinsamen Schutzgötter der Stadt und Gatten an. cfr. *W. A. I.* I, 69, 26, 27. *Bit yu-um, bit Samas sa S'ipar bil-ya va bit UL-BAR, bit A-nu-mi-tuv, bilti-ya.* Der Tempel des Tages, der Tempel des Samas von Sippara, meines Gebietes und der Tempel des Glanzgestirns, der Tempel der Anunit, meiner Gebieterin. Der Gemahl Anunit's heifst Malik *W. A. I.* III, 66 obv. II, 9. *Ma-lik, A-nu-mi-tav.* Hier

¹⁾ Auf chaldäische Quellen geht ganz deutlich Hygin, Poet. Astron. II, 42. *Quarta stella est Veneris, Lucifer nomine, quam nonnulli Iunonis esse dixerunt. Hunc eundem Hesperum appellari multis traditum est historiis ex oriente sole et occidente videri quare, ut ante diximus, jure hunc et Luciferum et Hesperum nominatum und Plotin. Enn. III L. V c. VIII pg. 149 Duebner: εἰς ταῦτ' Ἡραν καὶ Ἀφροδίτην ἄγουσι (scil. ἑρὸς τε καὶ ἑρόλογοι) καὶ τὸν τῆς Ἀφροδίτης ἀπτερά. ἐν οὐρανῷ Ἡρας λέγουσιν. Wenn die Classiker die beiden Seiten der Göttin unterscheiden, so charakterisiren sie dieselbe als Aphrodite und Hera. Hesych. s. v. Βῆλιδος, ἢ Ἡρα ἢ Ἀφροδίτη. Lucian, de Syria dea 34. Plutarch Crass. XVII. ἢ ἐν Ἱερουσόλει θεός, ἢν εἰ μὲν Ἀφροδίτην, εἰ δὲ Ἡραν νομίζουσι. cfr. E. Curtius Rhein. Mus. 1850 p. 457.*

ist der Gemahl der Göttin von Ulbar ganz deutlich identificirt mit Adar-Herakles, dessen allbekanter Beiname Malik ist. Er bezeichnet die finstere Seite seines Wesens, den Moloch. (E. Schrader: Studien und Kritiken 1874 pag. 328 Anm. 2, 330 Anm. 1). Ganz deutlich geben Samas und Adar, wie Anunit und Belthis, nur die zwei Seiten des einen Gotteswesens wieder. In unsrem Texte correspondiren offenbar Samas und Anunit-Istar einerseits, Adar und Um-uruk-Bilit andererseits. Samas, der Sonnengott von Sippara, heisst 2. Kön. 17, 31. שֶׁמֶשׁ . Die nach Samaria verpflanzten Sipparener riefen also ihren Stammgott, der nur Samas sein kann, als Adar-Malik an und verbrannten ihm ihre Kinder, ein neuer Beleg für die von Diodor und Hygin (s. o.) betonte enge Conjunction von Helios und Kronos. Auch E. Schrader macht geltend, daß dieser Feuertempel zu der Bezeichnung der Stadt Sippara als Sonnenstadt ($\text{Ἡλίον πόλις ἣ ἐν Σιππάρεισσι}$ Euseb. praep. evang. IX, 12, 2) vortreflich stimmt. K. A. T. pag. 165. 168⁵).

Unser Täfelchen entstammt Asurbanipals Bibliothek; seine Niederschrift fällt c. 650 v. Chr.: seine Concipirung reicht vielleicht in bedeutend höhere Zeit hinauf. Der Verf. mußt Kundigern die Entscheidung der interessanten Frage überlassen, ob dasselbe in der That Sargons I alter Bibliothek entstammt oder erst ein Zusatz der sammelnden Gelehrten ist. Nach den traditionell herkömmlichen Anschauungen über die Religionen des Alterthums wäre man von vornherein geneigt, unser placitum Chaldaeorum für ein relativ modernes Machwerk, die Ausgeburt einer synkretistischen, bewußt reflectirenden Epoche zu halten. Allein unsre zünftigen Schulmeinungen haben durch die Entdeckungen der letzten Jahrzehnte ohne Aufhören so viele und so scharfe Dementis erhalten, daß Zurückhaltung hier geboten ist. Sei dem nun, wie ihm wolle, von nicht zu unterschätzender Tragweite ist schon die jedenfalls unbestreitbare Thatsache, daß die Aussagen unsres Täfelchens den Glaubensanschauungen der chaldäischen Priesterschaft um die Mitte des 7ten Jahrhunderts entsprechen.

Nach der Ansicht jener Priester repräsentirt also die Gottheit eine vollkommene coincidentia oppositorum. Die disparatesten Begriffe, Mann und Weib, Leben und Tod, die zengende und zerstörende Macht, fließen für die pantheistischen Theosophen des Euphratlandes in Eins zusammen. Die Vorstellungen von der duplex Amathusia, dem θεὸς Ἀφροδίτης , dem $\text{Ἄδωνις, κοῖρη καὶ κόρη}$. Vorstellungen, wie sie von den spätesten Orphotelesten und neuplatonischen Theurgen mit Vorliebe ausgebildet wurden, sind alteinheimische Dogmen des Orients. Die androgyne Gottheit Dilbat bildet zugleich eine Parallele zu der gleichfalls hermaphroditischen Atharathé (s. Schrader Jenaer L. Z. 1874. 3 pag. 44.) in Hierapolis und dem Astor-Kamos der Moabiter.

Mit völligem Recht sagt E. Curtius (Preufs. Jahrb. Bd. XXXV pag. 11) „Wie „will man wahrscheinlich machen, daß der Aether das ursprüngliche Object einer „volkstümlichen Anbetung gewesen sei? Aber auch der Mond ist es nicht, so wenig „die ephesische Artemis oder die syrische Göttin selbst der Mond

⁶) Neben Adar-Malik nennt das hebräische Königsbuch als Stadtgott von Sippara שֶׁמֶשׁ . Anu, der König, bildet in der That mit Samas und Anunit die Göttertriade von Sippara. Nabunahid in seiner oft erwähnten Inschrift zählt nach einander auf den Tempel des Tages (bit PAR-RA) den Tempel Anu's (bit AN-NA) und den der Anunit (bit UL-BAR). W. A. I. I, col. I, 18, 19. III, 51.

„waren; vielmehr ist der Mond das Simbild der natürlichen Fruchtbarkeit, des üppigen Erdsegens.“ Es ist evident, daß die Theosophie der chaldäischen Priester in dem sichtbaren Gestirne Dilbat nicht das Wesen der Gottheit erkannte, sondern nur deren glanzvollste Manifestation. Man wird sich vergeblich bemühen, die einzelnen Gestalten der akkadischen Geisterreligion auf reine Naturpotenzen zu reduciren. Wie könnten sonst Dilbat, Samas und Adar in ein mystisches *ἕν καὶ πᾶν* zusammenfließen, wenn sie in der That nichts, als der Venusstern, die Sonne und der Planet Saturn wären? Auch die Chaldäer haben nicht die Gestirne angebetet, sondern die geistigen Kräfte, welche diese Leuchten des Weltalls auf ihre Bahnen leiteten. Im Venusstern Dilbat erkennen wir „nur eine der zahlreichen Formen der einen Gottheitsidee, der „im feuchten Erdgrunde wirksamen, durch Himmelsthanu genährten Naturkraft, welche „Thiere und Pflanzenleben hervorbringt und die Geschlechter verbindet, eine Idee, die „als Göttin gedacht in Mesopotamien zu Hause ist, aber von dort durch alle Mittelmeerländer sich verbreitet hat.“

H. Gelzer.

Auctarium lexici copticici Amedei Peyron,

auctore Marco Kabis Aegyptio.

(cf. Zeitschr. 1874 p. 121. 156. 1875 p. 55. 82. 105.).

Ⲡⲟⲣⲟ, Rex, Lex.

— ⲟⲩⲟⲣⲟ *regem jèri, regnare.* Cod. Vat. LXI, 199.

Ⲡⲟⲗⲧ, vide ⲡⲉⲧ.

Ⲡⲟⲱⲧⲉ, transferre, Lex.

— Ⲡⲟⲱⲧⲉ M. ⲉⲁⲩ. Manubria, ni fallor, utpote quae ad transferendum iuserviunt: *ⲫⲁⲩⲉⲧⲁⲙⲱⲩⲉ ⲙⲓⲧⲉⲟⲱⲧ ⲛⲁⲥ ⲛⲉⲁⲛⲉⲕⲉⲓ ⲛⲉⲙ ⲉⲁⲩⲟⲱⲧⲉ ⲙⲓⲧⲉ ⲛⲓⲗⲓⲟⲥ, ⲉⲧⲟⲩⲥⲁⲓ ⲙⲓⲗⲓⲟⲩ ⲙⲓⲧⲉ ⲛⲓⲧⲉⲕⲛⲱⲟⲩ.* Cod. Vat. LVII (Eget agricultura) artis fabri lignarii, ut illi temperet aratra et *manubria* iugorum, quibus arant iumenta.

Ⲡⲟⲱⲧⲉ vide ⲉⲱⲓⲥ.

Ⲡⲟⲱⲩ T. M. intervallum, Lex.

— ⲟⲩⲉⲩ T. u, idem Zoeg. 411, not. 2.

Ⲡⲟⲥ M. ⲉⲁⲩ falcis messoriae. Cod. Vat. LVII, nisi erratum sit pro ⲟⲥⲥ.

Ⲡⲟⲟⲥⲧ, T. *venerari.* Goodwin in Zeitschr. anni 1869, pag. 146, ubi ex papyro quodam hoc refert exemplum: *ⲁⲛⲟⲕ ⲉⲱⲧ ⲁⲓⲟⲩⲟⲥⲧ ⲛⲉⲁ ⲧⲁⲕⲟⲩⲁⲗⲟⲩⲁ ⲙⲓⲛⲉⲙⲟⲥ.* Sed pro certo habeo lectionem huius papyri esse mendosam, et pro *ⲁⲓⲟⲩⲟⲥⲧ* legendum esse *ⲁⲓⲟⲩⲁⲉⲧ* *sequutus sum* (praescriptionem legum), qui dicendi modus passim occurrit in papyris.

Ⲡⲟⲥⲧ, M. *قطر* *قطر* guttatim decidere, guttatim effundere. Sc.

Ⲡⲟⲟⲉⲓ M. ⲟⲩ scorpius: *ⲁⲟⲩⲟⲩⲟⲉⲓ ⲁⲟⲥⲡ.* Cod. Vat. LXVI. Scorpius punxit eum. (T. ⲟⲩⲟⲉⲓ apud Peyron).

Ὀσωρεμ *addere*. Lex.

Ὀσωρεμσος, M. *iterum dicere, redicere*. Cod. Vat. LXVII.

— ερηκεσωρεμσος M. idem, ibid.

Ὀσρ vide ωσρ.

II

Πωλε, πολε, T. *dividere, partiri*. Pap. Bulak.; affine πολεσ.

Παπσαλε, T. *os instrumentum fossorium*. Ita Lexicon ex Zoeg. 650, not. 60. At locus citatus est dialecti memphiticae, non thebanae; tum ex codicibus Vaticanis probavimus, illud παπσαλε erratum esse pro μαπσαλε. Vide exempla quae retulimus superius ad vocem μαπσαλε.

Πρσ, πορσ, T. *dividere*. Lex. Notat etiam *explicare, exponere* sensum verborum. Pist. Soph. 301 bis et alibi passim.

Παρφερισ vide φορπερ.

Πατμαν, M. *quidam*; idem ac παφμαν. Cod. Vat. LIX.

Πιτι, T. vox inusitata, quae fortasse *veritatem* notare debuit.

— ἄπιτι, T. *vere, reapse*: ἕπιε γενερωτ, σεναταμορ χε τανια . . . ἄπιτι. Pap. Bulak. Quare architectos, ipsique tibi ostendent, cuiusnam . . . *revera* est (murus).

P

Πασω M. *incidere*. Lex.

— *praesentem esse, adesse*. Cod. Vat. LXVIII. — *Debilitari*. Is. XIV, 10.

Πο, porta Lex.

— ἄπιπο ε . . . M. *dare portam contra, hoc est portam claudere*. ἡθωου αττωουου πσε ἡ ἡρωι, ατἄπιπο ερωι, εστωου εσωτεἰ ἄμοι. Z. 101. Ipsi surrexerunt, XX. viri, et clauserunt portam in faciem nostram, volentes nos occidere.

Πο, Os (στέμα), unde ερο *ad*: Lex.

— ερο M. adhibetur quoque elliptice, quasi *interjectionis* aut *exclamationis* modo, notatque tunc *contra!* (subintellecto verbo ερωι aut alio simili) ut: α παμοαρχος εεγ τευερι: ερογ, ερογ. Z. 123. Hic monachus defloravit filiam nostram, in illum! in illum!

Πωρε, *comburere*. Lex.

— περρωε, M. *incendiator*. Cod. Vat. LXVI.

— μετρωε, M. ἄ, *incendium*. Cod. Vat. LXVII.

Ρακοἰ, M. οσ. In Codice Vaticano LXIV. sequens prostat sententia: α οσρακοἰ ἡουι ρει ερωι ἄμοι; α οσρακοἰ ἡουι ρει ερωι, αμοι. In hac sententis vox ρακοἰ posset *rupem* significare; sed potest etiam significare aliquid aedificatum et exstructum, puta *murum* vel simile, ut ratio oppositionis cum κακοἰ ἡουι ρει ερωι, αμοι. At nihil audeo definire, praesertim cum allatam sententiam non nisi avulsam e contextu habeam. Ex integra enim narratione posset vox ρακοἰ illustrari. Quare non nisi dubitatum textum allatum sic verto: Rupes lapidea cecidit super nos, et non sum mortuus; fugurium arundinaceum cecidit super nos et mortuus sum. Fortasse quum huius vocis potestas determinata erit, ea illustrabitur nomen urbis Alexandriae, quae in textibus linguae Copticae ρακοἰ appellatur.

- Ρουσι, M. in ارنطاب *arundo, beta*: Lexicon ex Kirchero. Recte Peyron suspicatus est legendum esse قصاب *herba medica*; nam revera sic inveni in Scala.
- Ραι, T. M. *placere, Lex.*
 — ραια, M. idem, Cod. Vat. LIX. ινα οτι εοραιο λαιοι. Cod. Vat. LXI. Quis enim placebit tibi?
 — ραια, M. in, voluntas, beneplacitum. Cod. Vat. LIX.
- Ρισι, M. *pulvis minutus, Lex.*
 — ρισσι M. idem. εαυσιτοι ζει πορσις αηιοου οτορ λιπορχει ελι ηβαρποε ηζιτορ εβηλ ενεραι νεμ ρισσι. Cod. Vat. LVII. Cum illa manibus accepissent et fregissent, nullum in iis invenerunt fructum, nisi cinerem et pulverem.
- Ρατωμι, M. in *vincula, seu iuncturae, quibus corporis membra colligantur*: μαρορθωορ† ηξε ινας επορερπορ νεμ πορρατωμι νεμ ιμιορτ ητε ιμαελοε. Cod. Vat. LXI. Congregentur ossa ad invicem cum suis iuncturis et vinculis membrorum. εορορσοαηε εβηλ (de S. Jacobo Martyre agitur) ηνερσις νεμ νερσαλλαρ ηεεεετωρ κατα νερρατωμι ινρορ. Cod. Vat. LIX. Ut ligarent eum manibus et pedibus, utque illum conciderent secundum omnes iuncturas suas. Fortasse vox ρατωμι synonyma et voci αελοε, et significat *membra*. Caeterum videtur componi a ρα pro ερ *jacere*, et τωμι *adhaerere*.
- Ραρτε, T. *ahenum*. αρορεραροτε ησι ιραορζ ετρορνορζε εοραι εραρτε ηεεεραρτε εαρρορ. In vita Victoris. Iussit dux, ut injiceretur (Victor) in ahenum, utque ignis sub eo accenderetur. Habes apud Peyron vocem ρορτε, quae eadem est ac nostrum ραρτε, quamque recte Zoega interpretatus fuerat. Peyron tamen in dubio eam reliquit.

C

Ce, εω, *bibere, Lex.*

— αεω, M. *non bibens, sitiens*. Cod. Vat. LXVIII.

Cnoρ, M. *satiari, saturari* (a radice ei, quam habes apud Peyron): τεινεορ εη λιποιι, αλλα τεινοι ηεαιε ητρε λιπεροορ ιεροορ. Cod. Vat. LXVI. Non saturamur pane, sed egemus cibo quolibet die.

Cεω *doctrina, disciplina, Lex.*

— ορεεω εερωορ, M. απεερω, Sap. Sirac. XXII. 13.

— μαησιεεω, M. η *schola*. Cod. Vat. LXI.

Cεηι, M. *circumcidere, Lex.*

— μετεεηι, † *Circumcisio*. Rit. Myst. 614.

Cεηι, M. † ελεεα *capsula collyrii*. Sc.

Cωεε, T. *jimbria, Lex.*

— εωεε, T. ορ, idem. Z. 500.

Cωεε, Cωει, *ludere, illudere, Lex. unde*:

— ρερεωει M. *irrisor, derisor, Lex.* Notat etiam simpliciter *lusorem*, ut: ητε εαυρερεωει εωλ ευηιοι εχευ εαηνορ. Cod. Vat. LXII. Ut *lusores* ascendant super funes.

— ατεωει, M. *non derisus*. Euchol. I, 213.

Cεαι, M. vox mihi omnino ignotae significationis. Ea occurrit cum negativa particula ετ in Cod. Vat. LXVII, ubi legitur: ητορτακο λεφρι λεφριω, εε λιμαρρατεβαι νεμ

Ἀνάνη νημ ῥορμεσ ἢ νησνησ. Sperandum est fore, ut nova exempla inveniantur, quibus vox εἶδι possit illustrari.

Ἐοῖτ, *murus* etc. Lex.

— εροῖτ, M. *muro cingere, munire, firmare, firmum reddere*: εἰσ εἶδι ἡνιχασι ἰτε φεικλναισ, ερισῖτ ερος ἡνεκναι σπ εσε. (In officio defunctorum.) Disperde hostes ecclesiae: confirma eam, ne commoveatur in aeternum.

Ἐῖτε, εῖτῶτ, *parare*. Lex. — Notat quoque *desponsare* apud Memphitas, quasi *parare puellam marito*. εσεῖτῶτ εορῶνι ε περῶνι νη ιωσιφ. Cod. Vat. LVII. Eam desponsaverunt viro, cui nomen Ioseph erat.

Ἐο M. *tegere, obtegere, velare*; ex Scala, ubi legitur; εσεῖτῶτ εσῶστῶτ obtegerunt, velaverunt illam. Cf. etiam exemplum allatum a Goodwin in Zeitschr. anni 1871, p. 122.

Ἐῖδι, M. *ut, vasa, instrumenta*. Lex.

— εῖδι, *ut* idem: φπαῖορη ἡναιεῖδι τηροσ εἶδιεπ ποσποσ. Cod. Vat. LXIII. Madefaciam omnia instrumenta mea in sanguine eorum. εφῶρονη ἡναιεῖδι τηροσ ἡεαανητηροσ. Cod. Vat. LXIII. Adducere fecit omnia instrumenta cruciandi.

— εῖδι, M. *ut clypeus, scutum*. ενωτεν ἡεανηροηλοσ νημ εανεῖδι. Jer. XXVI. 3. Sumite vobis arma et scuta.

Ἐν, M. *ut, ni fallor*, notat *animum, animi fortitudinem* (Gallice: *courage*): παροσῶπ εφῶτ ἡτοτε (amasia) νη, οσοσ παρῶνι ἡναιεαν δι νη, εε ονη παρ περῶνι εορ νη εφῶρῶνι. Cod. Vat. LXIV. Volebat ab illa (amasia) fugere, sed *animum* non inveniebat (*mais il n'en avait pas le courage*), quoniam cor eius vinctum erat voluptati. εφῶν οσοσ οσμενι εφῶνι εε εφῶσῶ ἡτεν οσῶ ἡνωτεν, μαρεφχαρῶσ σπῶτε νησνησ εραναχῶρῶνι νησῶσ, οσοσ ἡτεφῶνι εε οσκα εανεα οσῶνι νημῶσ. Cod. Vat. LXIV. Si cui vestrum erit cogitatio gravis vel molesta, taceat, donec fratres secesserint, et quaerat (interroget) *fidenter* (avec courage) seorsim inter me et illum.

Ἐνι M. φ *foramen pani, e quo filum educitur*. Ita Lexicon ex Kirchero. Attamen Scala habet hic glossam Arabicam *ألسن*, quae apud textores Aegypti notat *virgam, quam in cylindrum ponit textor ad retinendam imam partem operis texendi*.

Ἐνλκ, M. *haerere, adhaerere, aptari*. νη εταεῶνι επκασ νη νη εταεῶνι επενναεσῶ ἡφῶσῶσ. Cod. Vat. LXIII. Ea quae adhaeserunt arundinibus, et ea quae adhaeserunt dentibus serrae. φερμακαρῶνι ἡνεκπροεῶνι φῶσ εταεῶνι εππροεῶνι ἡφφ εεπ τσαρῶ. Cod. Vat. LXV. Beatum praedico vultum tuum, qui adhaesit vultui Dei in carne. εφσῶ ἡποσφῶσῶ, εφ τομοσ ἡποσῶμα, ετῶνλκ εῶτε ἡεεσῶ, εε ἡποσῶνι ἡποσφῶσῶ. Cod. Vat. LX. Accepit capita eorum, eaque coniunxit corporibus ipsorum: aptata fuerunt (haeserunt) adeo, ut dicerentur ea ablata non fuisse. εφῶε ἡνεεῶμα εῶσ ἡποσ νη νητροσ νημ ιῶσ, οσοσ ετῶνλκ εεσοτῶ ενεεῶμα ἡεε νηῖῶσ. Cod. Vat. LXIV. Curavit sanctum corpus illius ipse cum Petro et Ioanne, et vestes aptatae fuerunt corpori eius.

— *Aptare, adaptare, coniungere*: εφῶλαελεε ἡναιεῶμα τηρῶ νημ παεφῶ ἡτεφῶσ, οσοσ ετῶνλκ ἡνιμα εταεφῶσῶ ενεεφῶσ. Cod. Vat. LXV. Unxit totum corpus meum manu sua, et partes, quas laceraverat, aptavit ad invicem.

— εῶνλκ, idem cum suffixis: ενι ἡεε νηροσ εεεῶν ἡνεεφῶσ, ετῶνλκ επνῶνι ἡτε φῶσῶ. Cod. Vat. LXV. Venerunt mulieres imposuerunt pellem eius, eamque appenderunt (adaptaverunt) ad portas urbis.

Ϣλοπλεπ M. Oecurrit haec vox in Cod. Vat. LXVI. ubi legitur: an sacrificabo illi φηταϣϢλοπλεπ λμοϣ εβολεγειν πιαπιανος ετοι ηρωοστ πεμ εριμι. Potestatem huius vocis non audeo hoc solo exemplo definire; neque enim liquet, utrum sit reduplicatio radicis ελη, an radix nova et hueusque ignota.

Ϣλαϣ M. *labi, cadere, Lex.*

— ϩεϣελαϣ, *lubricus*: τϩεϣε ε ηϣμετρωμι οϩρεϣελαϣ τε. Cod. Vat. LXV. Natura humana lubrica est.

Ϣλαϣλεϣ, M. *ungere* (collato thebano εωλεϣ): εϣελαϣλεϣ λπασωμα τηϣ πεμ παϣφιρ ηϩεϣεϣεϣ. Cod. Vat. LXV. Unxit totum corpus meum et latus meum manu sua.

Ϣεμι, M. *intercedere, Lex.*

— ϩεϣεμι *intercessor*. Cod. Vat. LXII.

Ϣμοϣ, T. M. *forma, figura, Lex.*

— Uti verbum adhibetur apud Memphitas, notatque *typum dare, figurare, praescribere, docere*. (λακαμι) εταϣεμοϣ εϩοϣ ηνεϣμα οηηε ηϣε πεκμοπονεηε ηϣηρι. In officio passionis: (caeremonia lotionis pedum) quam docuit (seu cuius *typum et exemplar instituit*) unigenitus filius tuus.

— εμοϣ ηρωοστ M. η *prudendum virile, virilia, genitalia*. πεϣεμοϣ ηρωοστ, Cod. Vat. LXII. τὸ αἰὸς ἐν αὐτοῦ.

— εϩεμοϣ, L. *simulare*: ανηϩεεϣ εε εϣεϩεμοϣ εε εϣατοηϣ . . . ϩεωϩεοϣ εϣεϩεμοϣ εε εϣμαϣεϩε εϣοηι. Goodwin Zeit. 1871, pag. 122. Andreas simulavit se surricturum . . . Georgius simulavit se illum introducturum.

— οη ηεμοϣ, M. *esse sicut . . . aspectum alicuius gerere*. Se. et Cod. Vat. LXI.

Ϣμοϣ, M. *tendere, extendere* (cum suffixis, ut et apud Thebanos; cf. T. εωμη apud Peyron). εϣεϩοϣεϩοηι ληηαηιοϣ εϣεηεηηϣ εϣεϩοϣεϩηϣαϩεωτ εϣεη πεϣεϣ πεμ πεϣεϣαλαϣεϣ, εϣεωμη εβολ, εαηαηη εαηηωηι ληηαηηι λμαηηι εηαη. Cod. Vat. LXVI. Iussit sanctum proici super ventrem, et fustibus caedi super manus et pedes, illum extendit, posteaquam fecerat appendi ad altitudinem duorum cubitorum a terra.

Ϣηι, *praetorgredi, Lex.*

— ηηεηηι εβολ, M. ϣ *transitus*. Cod. Vat. LIX.

Ϣοηηι, M. ηη, *fama, nomen*. ηηεοηηι εοηηαηεϣ. Cod. Vat. LX. *Bona fama, bonum nomen*.

— ηεοηηι *bonae famae (esse), celebrem (esse)*: ηε οηεηεηηε ηε οηοη ηεοηηι. Cod. Vat. LIX. Ingenuus erat et bonae famae.

— εϩεοηηι *bonam famam habere, celebrem esse*. Cod. Vat. LX.

— οη ηεοηηι. *Idem*. Cod. Vat. LXIV.

Ϣηαη, *duo, Lex.*

— μαηεηαη, M. ηη *secundus, seu ille, qui vices alterius gerit, vicarius*. Cod. Vat. LXVIII.

Ϣηηηι, M. ηη *medicus, Lex.*

— ϩεϩεηηηι, M. *Idem*. Rit. Myst. 183.

Ϣοηηι, M. *latro, Lex.*

— εωηηι, M. ϣ ϣαϣλϣ ληηεηεϩο, *praedatrix*. Se.

— μεηεοηηι, M. ϣ *conditio, status latronis*. Cod. Vat. LVIII.

Ϣηηηηηι, M. *deambulare*: ηε οηοη οηοηη ηηαη ηε εϩηηι ηϣαηαμεηηι εϣεηηηηηι ηεηηηηη. Cod. Vat. LXIV. Cellam habebat, in qua agebat summum meridiem deambulans.


Синар, πι Μ.  Myrrha. Sc.

Сенсен, Μ. *sonare*, Lex. — notat etiam *sonum accipere. audire*. ⲓⲛⲥ ⲡⲭⲓⲥ ⲓⲥⲁⲉ ⲛⲉⲕⲙⲁⲩⲩⲩⲥ ⲥⲉⲛⲥⲉⲛ ⲁⲓ ⲥⲓⲟⲩⲩ ⲉⲛⲩⲟⲩⲓ ⲉⲁⲣⲟⲕ Cod. Vat. LXIV. Iesu Christe, si aures tuae non audiunt, dum elamo ad te.

Сонт, T. *mos, mores, consuetudo*, Lex. — Hoc sensu adhibetur etiam apud Memphitas. ut: ⲁ ⲛⲉⲛⲥⲟⲩⲩ ⲓⲛⲩⲟⲩⲓ ⲙⲟⲩⲓⲕ ⲁ ⲥⲉⲛ Ⲇⲁⲣⲁ. Cod. Vat. LXI. Defecerant consuetudines mulierum (menstrua) in Sara.

Сен†, M. *basis, fundamentum*, Lex.

— ⲣⲉⲕⲣⲓⲥⲉⲛ†, *fundator*. Rit. Myst. 139.

Саниег, T. ⲟⲩ, *locusta*. Singulare est, quod de hoc nomine refert Sinuthius quidam apud Zoegam pag. 436, ubi haec habentur: ⲟⲩⲉⲛ ⲗⲟⲟⲓ ⲩⲛⲓⲙ ⲥⲓⲁⲩ ⲩⲣⲟⲟⲓ ⲉⲩⲩⲁⲩⲙⲟⲩⲧⲉ ⲉⲣⲟⲟⲩ ⲡⲓⲧⲁⲥⲛⲉ ⲓⲛⲓⲙⲉ, ⲛⲟⲩⲁ ⲗⲓⲙⲟⲟⲩ ⲉⲩⲙⲟⲩⲧⲉ ⲉⲣⲟⲩ ⲁⲉ ⲓⲟ, ⲁⲩⲟ ⲡⲓⲉⲟⲩⲁ ⲁⲉ ⲥⲁⲛⲓⲉⲗ: ⲛⲁⲗⲟⲓⲛⲉ ⲛⲉ ⲉⲛⲉⲗ, ⲁⲗⲗⲁ ⲟⲩⲩⲁⲛ ⲓⲛⲟⲩⲩ ⲛⲉⲧⲟⲩⲙⲟⲩⲧⲉ ⲉⲣⲟⲟⲩ ⲗⲓⲙⲟⲩ; ⲛⲟⲩⲁ ⲩⲁⲣ ⲗⲓⲙⲟⲟⲩ ⲟⲩⲉⲙⲟⲩ ⲓⲉⲑⲓⲡⲓ ⲛⲉ, ⲁⲩⲟ ⲟⲩⲗⲁⲗⲓⲧ ⲉⲕⲉⲑⲟⲩⲉ ⲛⲉ ⲡⲓⲕⲉⲛⲉⲛⲟⲥ. „Sunt duo parva animalia, quae lingua aegyptia vocantur unum quidem ⲓⲟ, alterum verum ⲥⲁⲛⲓⲉⲗ: talia vero non sunt omnino, sed falso vocantur nomine. Etenim unum eorum species est vermis, alterum autem est genus volatilis saltantis.“ Animadvertit autem Zoega in hunc locum (not. 45*) — „adpicta sunt in margine animalcula duo, vermis parvas rugosus, ut videtur bruchus. et insectum longum alatum, quod locustam esse conjicio“. — Nimirum vox ⲥⲁⲛⲓⲉⲗ detorta est a vetustiore themate  reiecto elemento ultimo ⲁ. Id non intelligentes Aegyptii serioris aetatis vocem *sanehem*, quae unico ⲛ ab initio proferri debebat, retulerunt ad vocem ⲛⲉⲗ *oleum*, quasi vox ⲥⲁⲛⲓⲉⲗ proprie significarit *olearium*. Hinc Sinuthius vulgarem tantum callens sermonem ⲥⲁⲛⲓⲉⲗ, quatenus *locustam* significabat, et ⲓⲟ (quod aetate sua *asinum* significabat), quatenus *bruchum* notabat, falsa nomina esse declarat. Sed locus iste tanti est ponderis ad probandam veritatem systematis legendorum hieroglyphicorum, ut operae pretium esse censuerim illum hic referre.

Сониэ, *sigare. vincire*, Lex.

— ⲥⲓⲁⲗ, ⲥⲓⲁⲗⲟⲩ M. ⲛⲓ *vinculum, obligatio, regula monastica*. ⲓⲉⲩⲩⲩⲩⲟⲩⲛ ⲓⲧⲉⲛⲧⲟⲗⲓ ⲁⲓ ⲓⲧⲉ ⲛⲓⲥⲓⲁⲗ ⲓⲧⲉ ⲁⲗⲗⲁ ⲙⲁⲕⲁⲣⲓ. Cod. Vat. LXIV. Non potest adimplere praeceptum regulae apae Macarii.

Сп, M. ⲟⲩ *vicinus*: ⲁ ⲛⲓⲗⲉⲙⲟⲓ ⲧⲁⲛⲩⲉ ⲧⲓⲟⲣⲓⲛⲁ ⲥⲟⲣⲛⲓ ⲉⲩⲟⲩ, ⲟⲩⲟⲗ ⲛⲉⲩⲩⲁⲩⲉⲣ ⲛⲉⲩⲟⲣⲟ ⲧⲓⲣⲩ ⲉⲕⲟⲣⲓ ⲉⲣⲁⲧⲩ ⲁⲉⲛ ⲧⲓⲩⲟⲧ ⲗⲓⲙⲟⲟⲩ ⲉⲕⲉⲛⲩⲩ ⲉⲑⲟⲗ ⲁⲉⲛ ⲧⲓⲑⲣⲟ, ⲉⲕⲩⲩⲁⲛⲓⲗ ⲩⲣⲁⲧⲉ ⲧⲉⲕⲉⲁⲣⲗ ⲧⲟⲥ ⲗⲉⲑⲣⲓⲧ ⲓⲟⲩⲟⲛⲓ. Ⲑⲩⲟⲗ ⲁⲩⲉⲣ ⲙ ⲓⲉⲑⲟⲟⲩ ⲗⲓⲛⲉⲩⲩ ⲉⲩⲟⲩⲓ ⲁ ⲉⲟⲩⲁⲣⲥⲟⲓ ⲓⲟⲩⲣⲓ ⲩⲣⲁⲧⲉ ⲛⲉⲕⲉⲟⲩⲙⲁ ⲧⲓⲣⲩ ⲙⲟⲗ ⲉⲑⲟⲗ ⲁⲉⲛ ⲗⲁⲛⲥⲓⲛ ⲗⲉⲑⲣⲓⲧ ⲓⲟⲩ ⲧⲉⲑⲓⲛⲓ ⲓⲁⲧⲣⲁⲧ. Cod. Vat. LXIV. Daemonia multiplicaverant fornicationem super eum (frequenter fornicatione tentaverunt eum) et consueverat integram agere noctem stans in puteo aquae, nudus in hieme, et orans, donec caro eius dura evasit sicut lapis. Et quadraginta egit dies, quin ingressus fuerit sub tectum cellae, donec totum corpus eius impletum est ricinis, sicut iumentum sine intellectu. (Th. ⲥⲓⲉ).

Соп, M. ⲛⲓ *rebellis*, Lexicon e Kirchero. — At Scala ad vocem ⲛⲓⲥⲟⲓⲛ habet glossam arabicam ⲟⲩⲓⲛⲓ, quae notat *specillum, quo oculis stibium vel collyrium illinunt*.

Соп, *intingere*, Lex. (sub radice ⲥⲉⲛ).

— ⲥⲟⲛ, M. ⲛⲓ *actio intingendi*. Cod. Vat. LXVII.

- **εέε**, *M. intingere*: οσφι η λασζαρος φαρφι ητερεθεσφι λιπενηε λιωφσ ητερεφχ-εοε λιπαλαε. Cod. Vat. LXVII. Mitte Lazarum ad me, ut intingat aqua extremitatem digiti sui, et det refrigerium linguae meae.
- Єop**, *T. M. distribuere*, *Lex.*
— **єop**, *M. ηη التفقة النفقة الشامع distributio, expensae, seu sumptus; publicum, commune, vulgatum. Sc.*
— **εφ εέδλ**, *T. distribui, dividi, (de aedificiis dictum). Z. 490, not. 33.*
— **єopтoг**, *M. hanc vocem refert Goodwinus (Zeitschr. anni 1871 pag. 122) et eam dubiae significationis esse censet. Mibi videtur componi radice єop spargere, distribuere, et тoг palea, ut sit paleam spargere. En exemplum quod citat Goodwinus. οσοραφopουs, λιπεμα λιπαριεσ τεорιεε εζοηι εφενκλεια φατοεραθαριζη λιπια ετακτοη: εєоиηи δε εταεραθαριζη λιπια εopouχασεη εєрии εφopouєopтoг βατα τιαηι λιπикoчи ηтопoc, δε εηиακοηι βατα теχσoи. Iussit ut sumerent corpus sancti Georgii et in Ecclesiam introducerent, donec purgaretur locus qui aedificatus fuit. Contigit vero, ut, dum purgabatur locus et fundamenta coniciebantur, inberet paleam spargi secundum quantitatem (seu mensuram) parvi sacelli, ut illud aedificaret secundum vires suas. — Nimirum limites sacelli aedificandi, sparsa palea, signati fuerunt.*
— **εφпαєε εέδλ**, *T. evolvere sermonem (gallice: développer un argument): Z. 558.*
— **єop λιпγαєε εέδλ**, *T. Idem. Z. 446.*
— **єop εέδλ**, *T. η emanatio (sensu Gnosticorum). Pist. Soph. 286 et passim.*
- Єиpа**, *M. η caterva, turma (vox probabiliter corrupta e Graecorum επιρεη): εφepиeλєиη εopоиηи ηαηη ηηιχpиcиaиoc етгоиηи εζoиη, οηог επeиoγ ηєиpа єиpа. Cod. Vat. LXII. Iussit adduci Christianos, qui erant in carcere, et adducti fuerunt turmatim. επoтoг εέδλ ηєиpа ηηиoєи. Cod. Vat. LXIV. Confitentes multitudinem peccatorum.*
— **oi ηєиpа єиpа**, *M. catervatim incedere, turmatim se habere: єп λєφpиη η ηαααηηи єпoi ηєиpа єиpа. Cod. Vat. LXI. Sunt sicut forniciae, catervatim incedentes.*
- Єopεи**, *T. M. errare, vagari, Lex.*
— **αтєopεи**, *infallibilis. Cod. Vat. LXVIII.*
- Єpоpεç**, *T. devicere, devici, decidere, Lex.*
— notat etiam *vastare, perdere. Z. 470.*
— **єçєpтoг**, *T. idem. Ibid.*
- Єараζωφ**, *M. lepus, Lex.*
— Auctor Scalae notat hanc vocem non nisi in dialecto thebana adhiberi, eique apud Memphitas respondere **єараζωоптє**.
- Єoс**, *M. evertere, Lex.*
— notat etiam *everti, corrueere. Euch. II. 58.*
- Єат**, *M. iacere, prolicere, Lex.*
— **єат єаиp**, *M. transcendere. Z. 632, not. 4.*
- Єт**, *T. οη basiliscus, Lex.*
— **єт**, *T. οη, idem. Pist. Soph. 321.*
- Єот**, *T. M. extendere, Lex.*
— **єопт**, *M. idem, Z. 525, not. 6. — Inde Zoega derivat vocem єoпт, idque recte factum videtur.*
— **αтєoпт**, *M. ο, celebritas, fama. Cod. Vat. LVII.*

Ἐωϕ, M. in redemptio, salus, Lex. sub radice εϕτ.

— notat etiam λυτρων, pretium redemptionis. Prov. VI. 35.

Ἐατηρ, M. ον *distorsio, obliquitas*, Sc. — ubi monetur εατηρ idem esse ac αωουα, et hoc nonnisi apud Thebanos in usu esse. Cf. T. εωϕ Lexici.

— εωτερ, M. *distortum, obliquum esse; distortum obliquum reddere*. εϕε νεϕρο εωτερ εϕφαδου λυουϕ. Cod. Vat. LXVII. Vultus eius distortus est versus tergum eius. εϕε νεϕκαλ εωτερ εακαμου. Cod. Vat. LXI. Oculi eius quaqua versus distorti. αϕορε ονδεμου αωλι ερος, αϕεωτερ λνεεωμα τυρη, ονορ α τεερεα υουμα εωλε ερος νεμ τεεφατ υουμα. Effecit ut daemon inhabitaret in ea, totum corpus eius distorsit, et manus eius dextera contracta fuit cum pede dextero.

— εωτηρ, M. *عوجا distortus*, Sc.

Ἐωτηρ, M. *gregari*, ex Scala, ubi legitur ατεωτηρ *عوجا تفرجوا gregati fuerunt, in turmas se coniunxerunt*. Cum vero radix εωτηρ ex modo dictis notet *obliquitatem, distorsionem*, vereor, ne pro glossa *عوجا* quam inveni in Scala legendum sit *نعوجا distorti fuerunt*. Attamen cum secunda glossa *عوجا* sine ullo dubio significet *gregati fuerunt, convenerunt*, non audeo aliam glossam emendare. Si vero revera vox εωτηρ significat *obliquum esse*, aequae ac *gregari*, duplex radix pro diversitate significationum admittenda videtur.

Ἐερεωτ, M. In codice Vaticano LVIII habetur: ονεουα εϕεερεωτ. Vox vero εερεωτ est reduplicatio sive radicis εατ *iacere, decidere*, sive εατε *splendere, glanmeum esse*. Alata igitur sententia potest significare sive *stellam decidentem, sive stellam splendentem*. Quae vero acceptio sit probabilior, non audeo dicere, cum contextum orationis non habeam prae oculis.

Ἐωτη, εωτη, T. *purus, purgatus, pellucidus*, Lex.

— notat etiam *purgare, purgari*. Pist. Soph. passim.

— εωτη, M. idem. — υεκαλ ετεραπολαμου υουαηρ υκαθαρου ονορ εϕεωτη υαυωωπι ετοουαουτ υουο. Cod. Vat. LXVII. Oculi fruentes aere puro et limpido majorem sanitatem acquirunt.

— εετη, T. *purgare*, Pist. Soph. 251.

— εωτη, T. π *puritas, claritas* (luminis) ibid. 365.

— ρεϕεωτη, T. *purgator, purificator*. Ibid. 249.

Ἐωγη, T. *contemnere*, Lex.

— λυτρεϕεωγη, T. τ *contemptus*. Fragm. Abyd.

Ἐωγη, T. *trahere, raptare*. Lex.

— εωγη ενεεητ, T. *trahi deorsum, descendere*: εϕε νεϕηωι εωγη ενεεητ. Pist. Soph. 364.

Habens comam deorsum tractam, descendantem.

Ἐωγη, T. *ager*. Lex.

— εωγη, T. τ idem. Goodwin, in Zeitschr. anni 1370, pag. 133. Hic tamen sedulo notandum est hanc orthographiam mendosam esse atque omnino improbandam. In hoc enim exemplo et in aliis similibus ita litera ρ pro γ scripta fuit, ut, amissa propria potestate, uti γ pronunciari deberet. Id luculenter orui posse videtur e quodam papyro musaci nostri, qui scriptus fuisse dicitur a quodam presbytero, nomine υεαυτεκην. Hoc nomen bis occurrit in papyro, sed secunda vice scriptum est ρεαυτεκην, mutato elemento γ in ρ. Iamvero nomina propria nonnisi uno

modo pronuciari debent. Ergo litteram α Copti, saeculo VIII ineunte (papyrus enim, de quo egitur, scriptus fuit anno 735 Christi) interdum pronuciabant ut μ . Hinc intelligitur, cur auctor Scalae in suis prolegomenis adnotaverit litteram α triplicem in lingua Coptica habere potestatem, nimirum κ , μ et ξ . Caeterum semel pro semper adnotandum est, textus papyrorum Copticorum caute esse admittendos. Innumeris enim saepe scitent mendis tum linguae tum orthographiae, id quod quidem temporum conditionibus est tribuendum. Tanta enim erat illa aetate hominum ignorantia, ut non pudere in quodam papyro Musaei nostri haec scribere: $\alpha\mu\omicron\kappa$ $\mu\alpha\tau\epsilon\rho\mu\omicron\tau\epsilon$ $\mu\psi\mu\rho\epsilon$ $\mu\bar{\iota}\omega\bar{\alpha}$ $\mu\epsilon\bar{\alpha}\bar{\delta}\bar{\alpha}\bar{\chi}$ $\mu\bar{\alpha}\mu\bar{\iota}\omega\epsilon\tau\iota\epsilon$. . . α $\mu\omega\tau\epsilon\tau\epsilon$ $\mu\bar{\rho}$ $\alpha\tau\epsilon$ $\mu\bar{\mu}\omega\iota$, $\alpha\iota\epsilon\gamma\alpha\iota$ $\epsilon\gamma\alpha\tau\gamma$, $\alpha\epsilon$ $\mu\alpha\gamma\mu\omega\iota$ $\mu\epsilon\gamma\alpha\iota$. — Ego Patermutius, filius Iohannis, minimus lector . . . Moyses Presbyter quaesivit a me, ut pro illo scriberem, *quoniam nescit scribere!*“

$\text{C}\omega\gamma$, M. *colare*, Lex.

— $\epsilon\tau\epsilon\omega\gamma$, T. *percolans, decurrens* (aqua), Z. 362 (affine $\text{C}\omega\tau\gamma$).

$\text{C}\omega\mu\gamma$, M. *insanus, furiosus*: $\alpha\gamma$ $\tau\epsilon\mu\theta\omega\mu\gamma$ $\epsilon\mu\mu\theta\mu\tau\iota\epsilon$ $\alpha\alpha\tau\iota\alpha$, $\epsilon\tau\alpha\gamma\alpha\iota$ $\mu\epsilon\omega\mu\gamma$ $\lambda\mu\epsilon\mu\theta\omega$ $\mu\bar{\alpha}$ $\chi\omega\tau\epsilon$, $\mu\theta\mu\theta\omega$ $\mu\bar{\nu}\epsilon\theta$, $\xi\epsilon\mu$ $\mu\chi\mu\theta\mu\theta\omega\tau\alpha\mu\omega\gamma$ $\mu\bar{\nu}\epsilon$ $\mu\epsilon\gamma\alpha\lambda\omega\theta\omega\iota$, $\alpha\epsilon$ $\phi\alpha\iota$ $\mu\epsilon$ $\alpha\alpha\tau\iota\alpha$, $\phi\mu$ $\epsilon\tau\alpha\alpha\epsilon\mu\theta\chi\omega\mu\epsilon\tau\mu$ $\alpha\alpha\omega\mu\gamma$ $\mu\bar{\nu}\epsilon$ $\mu\alpha\epsilon\lambda\mu\mu\alpha\mu\iota$ $\lambda\mu\bar{\iota}\bar{\tau}\bar{\alpha}$. Cod. Vat. LXII. Imitatus fuit prophetam David, cum *insanum* se fecit coram Achio rege Geth, quando pueri eius muntiaverunt illi dicentes: hic est David, coram quo canebant per choros puellae Israel. Cf. I Reg. XXI, 11. 13 et 14.

$\text{C}\iota\gamma\iota$, M. *pix*. Cod. Vat. LXVII. Cf. Th. $\epsilon\iota\bar{\kappa}\epsilon$ *pix cedrina*.

$\text{C}\alpha\alpha$, M. *scribere*, Lex.

— $\mu\epsilon\gamma\epsilon\alpha\alpha$, M. *scriba*. Sc.

— $\mu\epsilon\tau\epsilon\alpha\alpha$ M. \dagger *ars*. $\sigma\mu\epsilon\tau\epsilon\alpha\alpha$ $\alpha\mu$ $\tau\epsilon$ $\dagger\epsilon\bar{\epsilon}\omega$. Cod. Vat. LXI. Doctrina non est *ars*.

— $\epsilon\alpha\mu\omega\tau$, *pingi*: $\epsilon\epsilon\alpha\mu\omega\tau$ $\xi\epsilon\mu$ $\sigma\gamma\epsilon\gamma\mu\omega$. Ibid. fol. 197. Depicta in imagine.

$\text{C}\alpha\alpha$ *terere*, vide $\text{C}\omega\alpha\iota$.

$\text{C}\alpha\alpha\iota$, M. *arare*, scriptum pro usitatore $\epsilon\chi\gamma\alpha$. Cod. Vat. LVII. Vide exemplum allatum sub voce $\sigma\omega\tau\epsilon\bar{\epsilon}$.

$\text{C}\alpha\omega$ M. in Codice Vaticano LXVIII sequens sententia legitur: $\dagger\mu\epsilon\tau\epsilon\epsilon\epsilon\mu\tau$. . . $\epsilon\mu\bar{\alpha}$ $\mu\bar{\nu}\epsilon\epsilon\theta\alpha\mu\omega$ $\mu\bar{\alpha}\epsilon$ (agriculturae) $\mu\bar{\nu}\epsilon\epsilon\theta\omega$ $\mu\epsilon\mu$ $\mu\bar{\nu}\mu\bar{\epsilon}$ $\mu\epsilon\mu$ $\mu\bar{\nu}\omega\alpha\epsilon$ $\mu\epsilon\mu$ $\mu\epsilon\theta\epsilon\bar{\dagger}$ $\lambda\mu\mu\epsilon\bar{\epsilon}\bar{\mu}$ $\mu\epsilon\mu$ $\mu\bar{\nu}\alpha\alpha\omega\mu\iota$ $\mu\epsilon\mu$ $\mu\bar{\nu}\theta\mu\iota$. Ex quinque instrumentis, quae in hoc exemplo citantur $\omega\alpha\epsilon$ (quod pro usitatore $\omega\epsilon\alpha$ accipio) et $\theta\mu\mu\iota$ certa sunt. Tria vero alia, nimirum $\text{C}\alpha\omega$, $\mu\bar{\nu}\epsilon$ et $\alpha\alpha\omega\mu\iota$ liquet ex contextu esse *instrumenta ferrea agriculturae* inservientia, sed qualia sint incertum est.

$\text{C}\omega\alpha\iota$, M. *terere*, Lex.

— $\epsilon\alpha\alpha$, idem cum suffixis: $\dagger\epsilon\tau\omega\lambda\mu$, $\theta\mu$ $\epsilon\tau\alpha\alpha\epsilon\alpha\alpha\epsilon$, Cod. Vat. LXVIII. Stola, quae texta fuit.

— $\epsilon\alpha\epsilon$, M. idem, converso elemento α in ϵ more thebano: $\dagger\epsilon\tau\omega\lambda\mu$ $\epsilon\tau\epsilon\mu\theta\omega\mu\iota$ $\epsilon\tau\alpha\tau\epsilon\alpha\epsilon$ $\epsilon\bar{\epsilon}\theta\lambda\epsilon\mu\tau\epsilon\mu$ $\sigma\mu\omega\omega\theta$ $\mu\epsilon\mu$ $\sigma\mu\bar{\mu}\bar{\alpha}$. Cod. Vat. LVII. Stola splendens, contexta ex aqua et spiritu.

— $\mu\epsilon\tau\epsilon\mu\epsilon\omega\alpha\iota$, M. \dagger *ars, conditio textoris*. Cod. Vat. LXVII.

$\text{C}\omega\alpha\epsilon\mu$, M. *inundari*, Lex. Perperam; vox enim $\text{C}\omega\alpha\epsilon\mu$ notat *deficere*, ut luculenter probat Cod. Vat. LXI, fol. 105, ubi legitur: $\alpha\gamma\mu\omega\mu\iota$ $\mu\bar{\nu}\epsilon$ $\sigma\mu\omega\mu\alpha\epsilon\mu$. . . $\epsilon\omega\epsilon\tau\epsilon$ $\mu\bar{\nu}\epsilon$ $\mu\bar{\nu}\alpha\gamma\iota$ $\mu\bar{\nu}\mu$ $\mu\bar{\nu}\epsilon\mu\epsilon\mu$ $\lambda\bar{\epsilon}\mu\mu\bar{\nu}\dagger$ $\alpha\epsilon$ $\alpha\gamma\mu\alpha\omega\alpha\epsilon\mu$ $\alpha\alpha$ $\mu\bar{\mu}\mu\mu$. Factus est terrae motus adeo ut terra concuteretur et videretur, acsi *deficeret* sub multitudine. Vide vocem $\text{C}\omega\alpha\epsilon\mu$, quam habes in Lexico, quaeque non differt a $\text{C}\omega\alpha\epsilon\mu$. Cf. etiam T. $\text{C}\omega\alpha\bar{\mu}$

deficere. Hinc locum Zoegae (pag. 69), cui immititur Peyron, omnino interpretaberis sensu *deficiendi*, non *inundandi*.

Ῥωγ, T. *surdus*, ut videtur. Zoeg. pag. 599 et not. 92.

— ῤρωγ, *surdum esse, evadere*. Ibid.

Ῥαρε, ραρω, T. *amovere, removere, avertere*, Lex. Est etiam in usu apud Memphitas. est: ραρωκ ραρωδᾶ ἄμοις ω ρεστανας. Cod. Vat. LXVIII. Remove te (recede) a me, o Satanas.

— ραρηουτ, M. *remotum esse*: εϋ ραρηουτ ερωδρα ρωουϋ ηθεη λειωτικον. Cod. Vat. LX. Remotus ab omnibus curis vitae. εϋραρηουτ ερωδρα ρωε ηθεη ετρωου ibid. Segregatus ab omni re mala.

Ῥαρι, M. videtur notare *commorari, habitare*, vel aliquid simile in hac sententia, quae habetur apud Zoegam pag. 83: ῤεν ηερουϋ εταϋ ερωδρεη φεουϋ, . . . : . . αϋρεμεϋ, αϋραρι ηεμ ηενηουϋ ηρε ηενηουϋ θεωδωροϋ ῤεν ηουϋ ηημουϋ. Eo die, quo reliquit Phibou . . . mansit et commoratus est Pater noster Theodorus cum fratribus in nomo Schmun.

Ῥαρου, ραρουϋ, *conviciari*, Lex.

— ρεϋραρουϋ M. *conviciator, maledicus*. Ier. XXIII. 8.

Ῥιρε T. *insanire*, Lex.

— ειρε ερωδᾶ, T. *exire ex vita, mori*. Goodwin, Zeitschr. an. 1870, pag. 132.

— ειρι M. *سُدّ*; *seduci, errare a via*. Scal.

Ῥωρα, *deficere*: ητε ητωουϋ μη ηειετ ρωρα (Z. 217) ut montes et colles deficient.

Ῥωρα, M. *mulier*, Lex.

— ρηωριουϋ, ηη matrimonium. Cod. Vat. LIX.

Ῥερη, unde εϋρερηουτ, M. *واضح باين* visibilis, evidens. Scal.

Ῥερε M. ου aut *stupam* notat (idque si ρερε confers cum thebano ρερε) aut *assulam* (idque si mavis conferre cum M. ρερεωϋ *dolabra expolire*. En sententiam, in qua ρερε occurit: θωκ οτωριϋ ῤεν ρανηε ηεϋημον ηεμ οηλαμϋανη ηεμ οηαϋφαλτου ηεμ οηουη ηεμ οηερε ηεμ ρανηειηδωλι, ηατε ηεϋηωϋ ϋιϋ εμαϋω. Cod. Vat. LXVII. Accende fornacem lignis iunctorum, et pice, et asphalto, et sulphure et *assula* (vel *stupa*) et lignis vitis, donec flamma eius elevetur valde.

Ῥερεωϋ, M., et cum suffixis ρερεωϋ *dolabra expolire*. Ex Scala, ubi habetur: αϋρερεωϋ ρερεωϋ *مسحود بلفار* dolabra illud expoliverunt. Cf. ρερεα et ρερεωϋ Lexici.

Ῥερεϋ, M. *insitatum*; unde

— φη ετερερεϋ *انشقة انشقاق العلم مشقوق* *aalam*, seu *ille qui fissuram habet in labio inferiori*. Ita auctor Scalae. Attamen vocem arabicam *علم* *aalam* *illum, qui fissuram habet in labio superiore* Djauharius significare asserit.

Ῥαρι, M. *sermo* etc. Lex.

— *sententia, opinio*. Cod. Vat. LXII.

— ρεϋραρι, *rationalis*. Cod. Vat. LXI.

Ῥωρη, M. *consilium* (more thebano, pro usitatore ρωρη). Cod. Vat. LIX. 98, 100.

Cod. Vat. LXVIII, fol. 125 et passim.

Ῥωρη, M. *superesse*, Lex.

— ρωρηϋ M. ηη *residuum*. Cod. Vat. LIX. 103, 110.

Ῥωρη, M. *consilium*. Lex.

— μεταρρωρη, † *absentia consilii, insipientia, stultitia*. Cod. Vat. LVII.

T

Ⲑⲁⲓ, *hic, hoc loco*. Lex.

— ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲉϣⲟⲛ ϣⲏ Ⲑⲁⲓ, T. Ex hoc loco, exinde. Z. 641.

Ⲑ *dare*, Lex. Imperativus huius verbi, eorumque omnium, quae cum illo componuntur, est generatim ⲙⲁ, ⲙⲟⲓ a radice ⲙⲁ *dare*. Nihilominus in Scala habemus: Ⲑⲙⲟⲓ ⲁⲉⲧⲓⲙⲓ *da mihi*, ex quo intelligitur radicem Ⲑ sequi regulam generalem verborum et per se formam imperativi habere.

— ⲛⲓⲐ, T. *luctari, desudare*. Z. 350. not. 428.

— ⲉⲓⲐ, M. *idem, ibid.*

— Ⲑϣⲟⲣⲧ, M. in vestitio. Euch. I. 183.

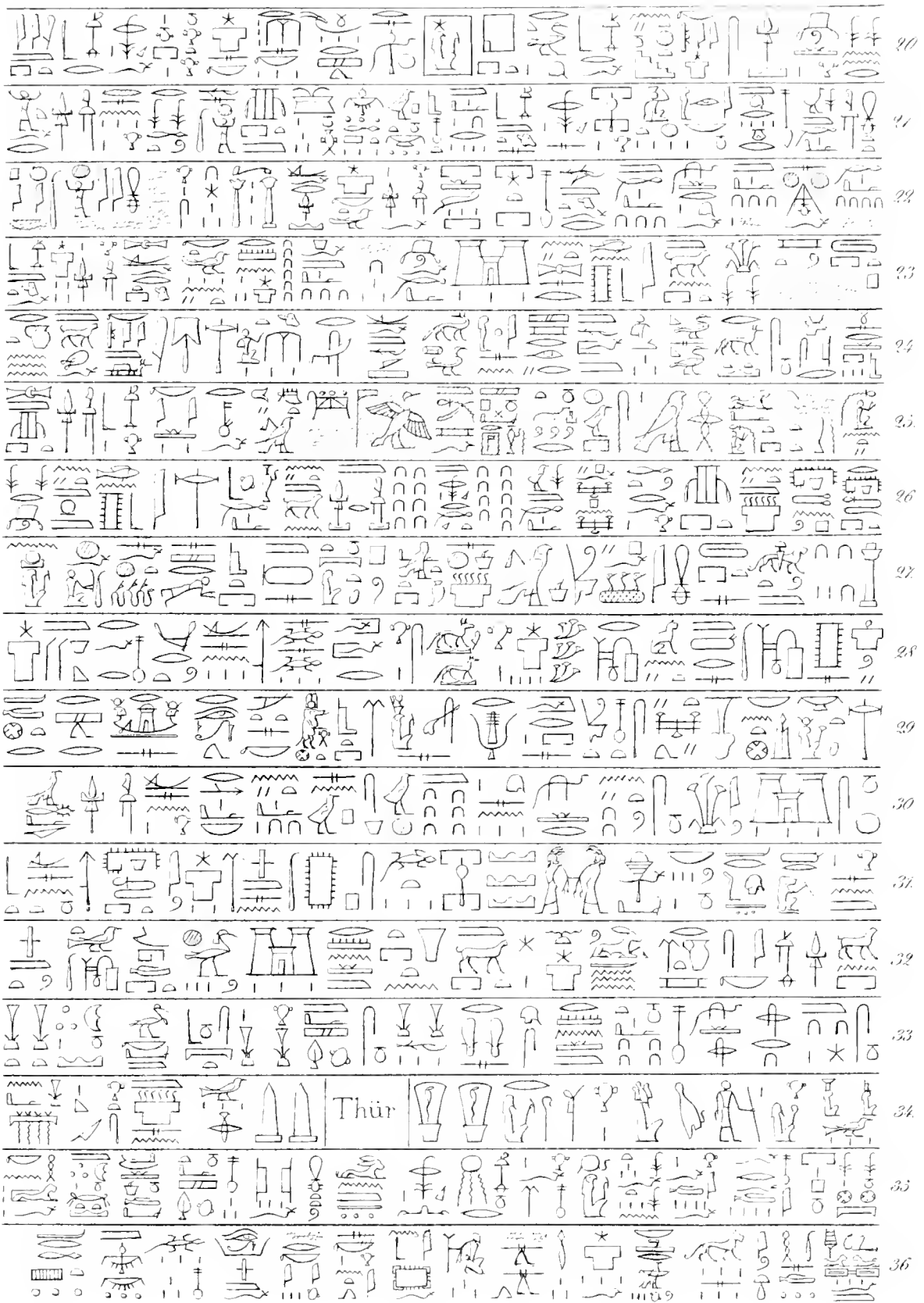
(Reliqua v. infra.)

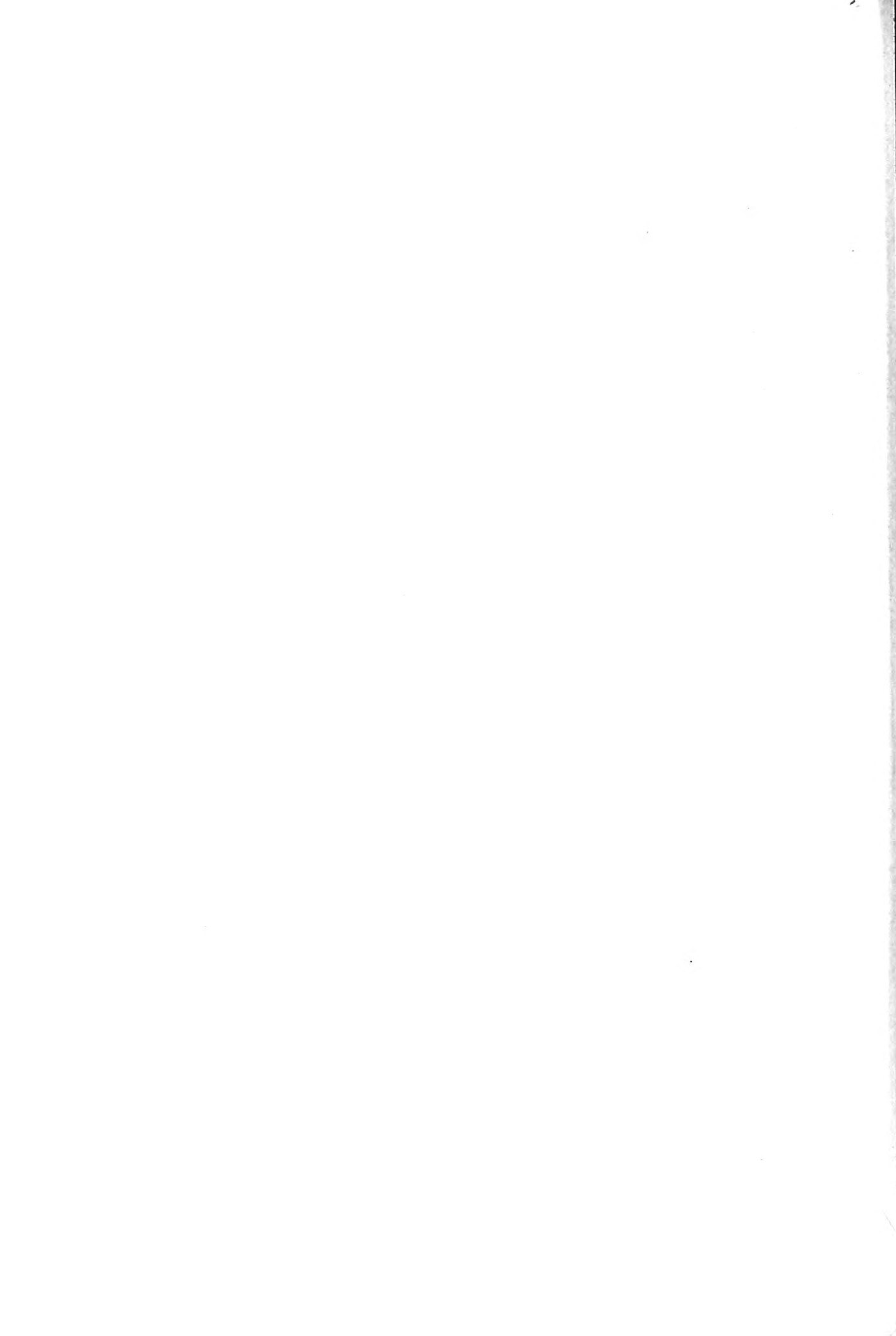
Erschienenene Schriften.

- Leo Reinisch, aegyptische Chrestomathie. In drei Lieferungen. II Lieferung (28 Tafeln). Wien, Braumüller 1875. Fol.
- Lauth, ein neuer Kambyzes-Text. (Mit einer Tafel). Aus den Abhandl. der K. bayer. Akad. der Wiss. I Cl. XIII. Bd. III. Abh. München. 1875. 4. 67 pp.
- Ed. Meyer, Set-Typhon, eine religionsgeschichtliche Studie. Leipzig, Engelmann S. 63 pp.
- Paul Pierret, vocabulaire hiéroglyphique comprenant les mots de la langue, les noms géographiques, divins, royaux et historiques, classés alphabétiquement. 1 fascicule. Paris, F. Vieweg. 1845. 8. 80 pp.
- Paul Pierret, dictionnaire d'archéologie égyptienne, Paris, imprimerie nationale. 1875. 8. 572 pp.
- J. Oppert, l'étalon des mesures Assyriennes, fixé par les textes (extr. du Journ. As. août-sept. 1872. et oct.-sept. 1874). Paris, impr. nat. 1875. 8. 90 pp.
- H. Brugsch-Bey, L'Exode et les monuments Egyptiens, discours prononcé à l'occasion du congrès international d'orientalistes à Londres, acc. d'une carte. Leipzig, Hinrichs 1875. 8. 35 pp.
- Records of the Past, etc. vol. IV. Egyptian texts. London, S. Bagster; (1875). 8. 160 pp. — Contents: Annals of Thothmes III, inscription of Aahmés; inser. of Aahmes: Obelisk of the Lateran, by S. Birch. — Obelisk of Ramses II, by Fr. Chabas. — Treaty of peace between Ramses II and the Hittites, by C. W. Goodwin. — Tablet of 400 years, by S. Birch. — Invasion of Egypt by the Greeks in the reign of Menephtah, by S. Birch. — Dirge of Menephtah, by S. Birch. — Possessed Princess, by S. Birch. — Tablet of Ahmes, by Paul Pierret. — Neapolitan Stele, by C. W. Goodwin. — Rosetta Stone, by S. Birch. — Ethiopian Annals: Stele of the Dream, by G. Maspero. — Inscription of Queen Madsenen, by Paul Pierret. — Stele of Excommunication, by G. Maspero. — Mythological and Romantic texts: Hymn to Osiris by François Chabas. — Hymn to the Nile, by Rev. F. C. Cook. — Festal Dirge of the Egyptians, by C. W. Goodwin. — Book of respirations, by P. J. de Horraek. — Tale of Setnaui, by P. le Page Renouf. — List of further texts.
- Bernardino Peyron, psalterii copto-thebani specimen quod omnium primum in lucem prodit continens praeter decem psalmodum fragmenta integros psalmos duos et triginta ad fidem codicis Taurinensis. Accedit Amedei Peyron dissertatio posthuma de nova copticae linguae orthographia a Schwartzio excogitata. Augustae Taurinorum: I. B. Paravia et soc. 1875. fol. min. 94 pp.

Dieses Heft hat als Beilage: *Liste der hiéroglyphischen Typen* aus der Schriftgießerei des Herrn F. Theinhardt in Berlin.







Zeitschrift

für

Ägyptische Sprache und Alterthumskunde

herausgegeben von Prof. Dr. R. Lepsius zu Berlin (Bendler-Straße 18)



unter Mitwirkung von Prof. Dr. H. Brugsch.

Novbr. u. Decbr.

Preis jährlich 15 Mark.

1875.

Inhalt:

Über den Kalender des Papyrus Ebers und die Geschichtlichkeit der ältesten Nachrichten, von R. Lepsius. — Sur la flexion en *W, Qq*, de l'Égyptien, von G. Maspero. — Ramses und Scheschonk, von H. Brugsch. — Y a-t-il une négation  ou ? par Edouard Naville. — Miscellanea, von Ludw. Stern. — Auctarium lexici copticæ Amedei Peyron, auctore Marco Kabis Aegyptio. (Fortsetzung.) — Erschienenene Schriften.

Über den Kalender des Papyrus Ebers und die Geschichtlichkeit der ältesten Nachrichten

von R. Lepsius.

Die vollständige Ausgabe des Papyrus Ebers, die uns jetzt vorliegt, macht es uns möglich einige neue Gesichtspunkte zu gewinnen, um die Lösung des kalendarischen Räthsels auf seinem Rücken von neuem zu versuchen. Dies wird erst ganz gelingen und der Werth dieser merkwürdigen Urkunde vollständig hervortreten, wenn sich einmal der zweifelhafte Königsname an den sich das Datum knüpft in andern Inschriften klar geschrieben und an seiner chronologischen Stelle gefunden haben wird. Aber auch jetzt schon dürften sich an diese kalendarische Papyrusaufschrift, so wie sie vorliegt, einige chronologische Folgerungen anknüpfen lassen, die von entschiedener Wichtigkeit sind, wenn sie sich als richtig bewähren.

Die Vergleichung der Aufschrift mit dem Inhalte des Papyrus belehrt uns über folgende einzelne Punkte.








1. Die Kalenderschrift hat nicht den dünnen unsichern Schriftstil, den frühere Kopieen zeigten, und kam daher nicht erst in später Zeit dem Papyrus zugefügt sein, eine Möglichkeit die bisher hatte offen bleiben müssen.















2. In allen bisher bekannten hieratischen Texten ist es charakterisch für die Ziffer 9, daß der letzte dicke Strich schief unter die Linie geht und sich dadurch von dem entsprechenden Strich der 6 unterscheidet, der immer, wie hier bei der 9, horizontal läuft. Da nun die obern Striche des Zeichens mit Abrechnung der Schleife auch nur drei sind, wie bei der 6, so lag es bisher am nächsten an die 6 zu denken. Unser Papyrus zeigt aber die Eigenthümlichkeit, daß der unterste Strich der 9 überall, wo diese Zahl im Papyrus vorkommt, horizontal gezogen ist. Es kann also kein

Zweifel sein, daß wir genau dasselbe Zeichen auch in der Rückenschrift als 9 zu lesen haben, wie dies Goodwin schon früher behauptete. Darin liegt zugleich ein fernerer Beweis, daß die Aufschrift nicht nur derselben Zeit wie der Text im Allgemeinen angehört, sondern auch von derselben Hand geschrieben wurde.

3. Da im Hieratischen die Zahlzeichen der Monatstage bekanntlich verschieden sind von allen übrigen, so würde man zunächst auch haben erwarten müssen, daß bei dieser nahen lokalen Verbindung einer Jahrzahl mit Tagzahlen dieser Unterschied um so mehr festgehalten worden wäre; dann hätte man die 9 des Monatstags $\equiv \equiv \equiv$ geschrieben, wie die 3 nur \equiv , die 6 nur $\equiv \equiv$ geschrieben wird. Bei der 9 aber wechselt diese Form mit der andern selbst in ein und demselben Papyrus, z. B. Pap. Sall. No. 4 pl. 151. 156. verglichen mit pl. 147. 143. u. a. In unserm Falle ist schon die völlige Identität der Formen für die 9 entscheidend.

4. Daß diese Ziffer 9, überall, außer in der ersten Zeile, eine Tageszahl ist, wird jetzt bestätigt durch die mittlere Kolumne der punktierten Zeichen. Diese schienen nach den früheren oberflächlichen Kopieen sämtlich nur Punkte als Wiederholungszeichen zu sein; und zwar mußte dann die mittlere Kolumne die Wiederholung der Gruppe $\left\{ \begin{array}{c} \ominus \\ \ominus \end{array} \right.$ sein. Jetzt läßt die abweichende Form der Zeichen dieser mittleren Kolumne von den beiden andern keinen Zweifel darüber, daß sie nicht, wie dies noch von Ebers aufgefaßt wird, Punkte enthält, sondern das wiederkehrende Zeichen der Sonne ist, daß hier also nicht mehr vom Jahre 9 die Rede sein kann, sondern nur von den 9ten Tagen der 12 Monate. Der Zug, der die Sonne bezeichnet, ist freilich sehr abgekürzt, ebenso aber auch in der vorausgehenden Gruppe des Jahres, und im Anfange des Schildnamens. Die dritte Punkt-Kolumne ist irrig zugefügt.










5. Über das dritte Zeichen im Königsschilde werden wir durch den Papyrus wenigstens soweit belehrt, daß es nicht  ¹ *ba* gelesen werden darf. Ebers wollte es früher \sqcup , *qa*, lesen, hat dies aber nachher gegen die von Goodwin proponierte Lesung *ba*, der sich auch Dümichen angeschlossen hat, aufgegeben. In dem ganzen Papyrus kommt das Zeichen genau so geschrieben nicht wieder vor; nur eins kommt ihm zuweilen sehr nahe, das Zeichen für die Papyrusrolle in gewissen Stellen z. B. 42, 10. 70, 16. u. a. Doch auch hier bemerkt man sogleich eine leichte aber charakteristische Verschiedenheit in der Wendung des ersten Strichs, welcher im Schilde etwas convex nach rechts läuft, was in dem damit verglichenen Zeichen der Papyrusrolle nicht vorkommen kann. Vielmehr deutet gerade diese Wendung auf einen Vogel, worauf auch der Strich dahinter zu deuten scheint. Dann kommt aber der Vogel  *ba* hier nicht in Betracht, wie er denn auch im ganzen Papyrus keine Andeutung der Flügel hat, sondern  oder  geschrieben wird, z. B. 97, 20 wo beide Formen sogar in ein und demselben Worte vorkommen. Das hat auch Stern (Pap. Eb. Bd. II, p. 36) richtig erkannt, der daher  oder  dafür lesen will. Dürfte man  *p* lesen, so würde die Vergleichung mit dem Namen Kερφεζης (Dyn. III, 9) = *Kerh-pe-ra* am nächsten liegen. Gegen beide Vermuthungen spricht aber die Kleinheit des Zeichens, der Rohfederansatz des ersten Strichs, und der hinter dem Zeichen zugefügte Strich. Eine Entscheidung über die Bedeutung und Lesung des Zeichens ist daher bis jetzt noch nicht zu erreichen.

Unbedenklicher scheint die Lesung des zweiten Zeichens , welches als Determinativ hinter vielen Worten erscheint  *remen*, der Vorderarm, als Maafs: der  *kerh*, die Ruhe;  *s-kerh*, beruhigen;  *qāhu*, die Schulter;  oder  *šeor*, der Arm;  *men*, das Gelenk;  *lum*, sich nähern;  *seger*, schlagen;  und  *ui*, *ruä*, trennen,  *enu*, ein Gott;¹⁾ u. a. Aber nur für die beiden zuerst genannten Worte findet sich  auch allein als Variante, und die Bedeutungen derselben sprechen mehr für *kerh*.

Wie man aber auch das Schild lesen mag, so viel kann man als sicher annehmen, dafs in der Zeit, in welcher der Papyrus geschrieben wurde, kein König vorhanden war, der dieses Schild führte. Gerade die Folge der Könige von Amasis I an durch die ganzen Thebanischen Dynastien hindurch, ist uns genau bekannt, sammt den später für illegitim angesehenen, die zwischen Amenophis III und Horus eintreten. Es war natürlich, ihm zuerst in diesen Reihen zu suchen; aber die einzige oberflächliche Ähnlichkeit mit dem Thronschilde des Königs Amenophis I mufs bei näherer Betrachtung sogleich wieder aufgegeben werden.

Es mufs hier also ein nun eine ganze Sothisperiode älterer König bezeichnet sein, unter welchem der Sothisaufgang auf den 9. Epiphi fiel. Das wird auch von Goodwin, Ebers, Dümichen angenommen.

Was kann nun aber der Zweck dieses Kalenders gewesen sein? Das fragt schon Goodwin in seinem Aufsätze über denselben. Er antwortet darauf durch die andere Frage: kann hier irgend eine Verbindung statt finden mit der im Kalender von Edfu erwähnten Thatsache, dafs der 9. Thoth ein Neujahrstag war „nach den Alten“? Bezieht sich der Kalender auf eine in der 4. Dynastie gemachte Rectifikation des Kalenders? Aber wir haben es hier nicht mit dem 9. Thoth, sondern mit dem 9. Epiphi zu thun. Und wenn wirklich in der 4. Dynastie eine Kalenderreform statt fand, so liegt darin keine Antwort auf die Frage, was hat eine solche Erwähnung hier zu thun? wie kam der Schreiber dazu, ein solches kalendarisches Ereignifs auf dem Rücken seines Papyrus zu verewigen. Dümichen²⁾ giebt eine andere Antwort. „Durch diese von dem Schreiber beim Abschlufs seiner meisterhaft ausgeführten Arbeit auf der Rückseite des ersten Blattes flüchtig hingeworfene Kalendernotiz, habe der gelehrte Herr eben wohl nur zeigen wollen, dafs er auch in der Chronologie bewandert sei.“ Ebers (Pap. Ebers I, p. 8) nimmt eine andere Wendung und sagt, „der Schreiber sei durch den Umstand, dafs, zur Zeit als er das Buch verfafste oder doch schrieb, die Sothis am 9. Epiphi aufging, veranlafst worden, die Berechnung des gleichen Zusammentreffens für die vorhergehende Sothisperiode, welche ihm bis in die 4. Dynastie

1) Für die bisher angenommene Lesung *nen*, *neun* finde ich keinen Grund. Das  ist wie das in ,  in , und v. a. als phonetisches Determinativ zur Unterscheidung vorgesetzt, und die Schreibung  , so wie der Wechsel mit   lehrt, dafs  hier anlautend ist, d. h. dafs beide Gruppen *ù* oder *en*, *enu*, gelesen wurden.

2) Die erste bis jetzt aufgefundenene sichere Angabe über die Regierungszeit eines ägyptischen Königs aus dem alten Reich. Leipzig 1874. p. 10.

führte, aufzustellen und auf dem Rücken des von ihm hergestellten Manuskripts zu notiren.“




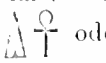


Mag nun aber der Schreiber selbst ein gelehrter Arzt und Verfasser des Buchs gewesen sein oder es nur abgeschrieben haben, die Frage bleibt stehen, was veranlafte ihn, eine scheinbar so fremdartige Notiz dem Papyrus zuzufügen. Ist es denkbar, dafs ein gelehrter Mediziner von so hohem Ansehn, dafs er ein Hermetisches Buch für den heiligen Codex zusammenstellt, indem er seine Arbeit datiren will, dies nicht in gewöhnlicher Weise thut, sondern seine eigne Zeit ganz ignoriert und statt dessen den König angiebt, der eine Sothisperiode früher regierte, und auch dann nicht den Tag oder Monat nennt, den er meint, sondern nur das Jahr, dem er die für das Datum ganz gleichgültige Notiz hinzufügt, wann in jenem alten und also auch in dem spätern Abfassungs-Jahre die Sothis heliakisch aufging. Ebenso wenig oder noch weniger hatte diese zurückdatirte Kalendaraufschrift einen Sinn für einen Abschreiber.

Und doch ist der Papyrus offenbar nicht eine Originalproduktion, sondern eine blofse Abschrift. Dafür bürgt schon die technische Meisterschaft der Schrift selbst. Sie ist von einer ganz ungewöhnlichen Sicherheit der Züge, und das einzelne Zeichen ist fast durchgängig so identisch an jeder Stelle durch den ganzen Papyrus und je nach der Umgebung und Verbindung mit andern Zeichen so gleich in seinen Modificationen, dafs der Lebensberuf dieses Schreibmeisters nicht zu verkennen ist. Von diesem ist also wohl die Schrift des Kalenders — das lehrt unter andern, wie schon bemerkt wurde, die dem ganzen Papyrus eigenthümliche Form der Zahl 9 — aber nicht die Abfassung desselben, noch der eigne Entschluß ihn seiner Rolle zuzufügen.

Was bleibt also übrig, als die unabweisliche Annahme, dafs er die Aufschrift da, wo sie steht, in seinem unmittelbaren Original vorfand, und sie wie den ganzen Inhalt gleichzeitig mit abschrieb. Daraus folgt natürlich, dafs sie gar nichts zu thun hat mit der Zeit, aus welcher der vorliegende Papyrus stammt, also auch nicht verwendet werden kann zur näheren Bestimmung der Zeit dieser Abschrift. Es wäre überhaupt wunderbar, wenn ein Schreiber den Zeitpunkt seiner Kopie, so stolz er auch auf seine Leistung gewesen sein mag, hätte, ohne seinen Namen zu nennen, datiren wollen und zwar am äußerlich sichtbarsten Ort, wo man eher einen Titel für den Inhalt erwarten sollte, und in einer wie wir sehen so ganz unbegreiflichen Weise.

Was aber von diesem letzten Abschreiber gilt, mufs zugleich von jedem früheren gelten, so viele ihm vorangegangen sein mögen. Das heißt nichts andres, als dafs die Kalendaraufschrift auf das ursprüngliche Original selbst zurückgehen mufs, auf die Zeit der ältesten Abfassung und Aufnahme des Buchs in den Codex der Hermetischen Schriften. In der That konnte kein späterer Überarbeiter oder Abschreiber irgend einen denkbaren Grund haben, sich ein Datum zu construiren, welches in das Jahr 3010 v. Chr. zurückging und den 9. Epiphi des 9. Jahres des damals regierenden Königs als den Tag des Sothisaufgangs constatirte.

Eine solche nachträgliche Berechnung, obgleich sie nach den genauen chronologischen Königsannalen der Aegypter wohl möglich gewesen wäre, wird nun aber auch auf das bündigste durch die Inschrift selbst widerlegt; denn in dieser wird der König, auf den sich das Datum bezieht, nicht als verstorben sondern als lebend bezeichnet. Während die im Papyrus erwähnten Könige *Teti* (Athothis) und *Husepti*

(Usaphais), die natürlich älter als die Abfassung des Buchs sein müssen, beide   *māχeru*,¹⁾ genannt werden, wie wir „selig“ sagen würden, heisst der König der Aufschrift , *anχ teteta*, „immer lebend.“ Dabei ist noch zu bemerken, daß, wenn das Schild im Neuen Reiche zugefügt wäre, die viel gewöhnlichere Formel  oder  zu erwarten gewesen wäre, „Leben gebend“, während statt dieser vor der VI. Dynastie in der Regel, wenn auch nicht immer,  gesetzt wird.



Der Schluss ist hiernach unabweislich, daß der Kalender zu keiner späteren Zeit ausgerechnet und abgefaßt worden sein kann, sondern wirklich aus dem 9. Jahre des Königs herrührt, auf welchen sich die Angabe, daß damals der Sirius am 9. Epiphi aufging, bezieht, und als integrierender Theil des Buchs immer wieder mit abgeschrieben wurde. Das setzt also auch die Abfassung des ganzen Buchs in jener alten Zeit voraus.

Hiermit ist aber noch immer nicht die alte Frage nach der Bedeutung und nach dem Grunde seiner Zufügung auf diesem medicinischen Buche gelöst; sie stellt sich nur anders. Wenn sich für den Abschreiber in der XVIII. Dynastie durchaus kein vernünftiger Grund dafür auffinden läßt, so fragt sich nun, welchen Sinn hatte der Kalender für den Autor des Buchs.

Weil die Schrift uns ein Datum darbietet und dieses für uns das bei weitem Wichtigste dabei ist, so war man geneigt in diesem Datum zugleich den ursprünglichen Zweck der Aufschrift zu finden. Die Zeit der Abfassung sollte der Nachwelt und so auch noch uns überliefert werden. Wenn aber das die Absicht gewesen wäre, so hätte man sich sicherlich mit der ersten Zeile begnügt und dem Jahre nur allenfalls noch den Monat, wenn nicht den Tag der Vollendung oder Aufnahme in den heiligen Codex zugefügt. Alles Übrige war überflüssig. Und hätte man auch die unglaubliche Idee gehabt, dem Leser eben nur mittheilen zu wollen, daß damals der heliakische Aufgang des Sirius auf dem 9. Epiphi fiel, so hätte man es mit der Hinzufügung der zweiten Zeile bewenden lassen; die elf folgenden Zeilen waren überflüssig.

Vielmehr konnte der Zweck der ganzen Tafel nur der sein, für das angegebene Jahr die gegenseitige Lage des festen und des beweglichen Kalenders durch alle Monate anzugeben; und das hatte in der That für die erste wie für alle folgende Zeit seinen praktischen Nutzen, ja es war sogar eine nothwendige Ergänzung des Textes selber.

Es ist jetzt allgemein anerkannt, was früher lange Zeit hindurch zähen Widerspruch fand, daß die Aegypter von Alters her neben dem beweglichen auch das feste Jahr und die unmittelbar daraus hervorgehende vierjährige Schaltperiode, nicht nur

1) Ausgehend von Stellen wie Todtb. 18, 1:  . . .  „Oh Thoth . . . du rechtfertigst den Osiris gegen seine Feinde (Ankläger)“, nehme ich *s-mā χeru* für „wahr machen, als wahr erweisen das Wort, die Rede, die Aussage des Osiris (vor seinen Richtern)“. Danach kann *mā* in *mā χeru* nicht Substantiv sein, sondern heißt „wahr“ oder verbal: „wahr sein“; *mā χeru* heißt also: „wahr ist das (sein) Wort“ d. h. „er ist rechtfertigt“; ein verbaler Beisatz, der dann, in correcter Redewendung, als Beiname, als Epitheton, zu einem einfachen Nomen wird: „der Rechtfertigte.“ Der Verstorbene wird als einer betrachtet, welcher das Todtengericht vor den 42 Sündenrichtern“ bereits glücklich bestanden hat.

im Allgemeinen, sondern kalendarisch genau kannten. Man rechnete zwar nicht im gemeinen Leben danach; aber die Priester führten die genaue Sothis-Rechnung fort von einer bestimmten Epoche an, nämlich von dem Anfange der laufenden Sothisperiode, die ihrerseits eben so nothwendig und unmittelbar aus der fortschreitenden vierjährigen Verschiebung der beiden Kalender sich ergab, weil 4 mal 365 = 1460 (Jahren) ist. Jeder gebildete Mann mußte den jedesmaligen Stand des festen Kalenders kennen, ja jeder Feldbauer mußte seine agrarischen Geschäfte danach regeln, und konnte sich auch über den genauen Tag desselben leicht unterrichten, oder ihn selbst berechnen. Ebenso bedurfte der „Prophet“ des festen Kalenders, um die allgemeinen und die Tempelfeste, die theils nach dem beweglichen Jahre theils nach den Jahreszeiten angesetzt waren, näher zu bestimmen; ebenso natürlich der „Horoskop“ bei seinen astronomischen und chronologischen Beschäftigungen; ebenso auch jede andre Klasse nach ihrem Berufe, und so auch der Arzt.

Wenn es nun in unserm Papyrus T. 61, 4. heißt, dafs eine gewisse Angensalbe in den Monaten Phamenoth und Pharmuthi gebraucht werden soll, während eine andre das ganze Jahr hindurch dienen soll, und 61, 14 dafs ein Mittel um das Gesicht zu kräftigen in den Monaten Tybi und Meehir zu gebrauchen ist, so ist es klar, dafs sich diese Gebrauchsvorschriften auf die Jahreszeiten bezogen, in welche diese Monate fielen; sie konnten nicht an die genannten Monate des Wandeljahrs in der Weise gebunden sein, dafs sie mit ihnen allmählig das ganze Jahr durchwanderten. Gleichwohl können wir diese Monatsnamen nicht anders verstehen, als dafs sie die gewöhnlichen Wandelmonate des gemeinen Kalenders bezeichnen sollten; denn nur diese waren im wirklichen Gebrauch, und wenn sie hier als Monate des festen Jahres hätten verstanden werden sollen, so hätte das wenigstens ausdrücklich gesagt oder angedeutet sein müssen, was nicht der Fall ist. Auch liegt der entschiedene Gegenbeweis schon darin, dafs ganz dieselben gewohnten Bezeichnungen im Kalender selbst gebraucht werden, wo sie ja nothwendig als Wandelmonate gemeint sein müssen, da sie hier dem festen Jahre direkt gegenüber gestellt werden, und der Siriusaufgang auf den 9. Epiphi des Wandeljahrs gesetzt wird, nicht des festen Jahres, dessen Neujahrstag er vielmehr alljährlich selbst anzeigte.

Es giebt also auch hier nur Eine Erklärung. Die genannten Monatsangaben bezogen sich wie die der Kalenderinschrift, auf das Ursprungsjahr des Buches selbst, auf das 9. Jahr des noch zweifelhaften Königs, und bei der Allgemeinheit der Zeitvorschrift etwa auch auf eine Reihe von spätern Jahren, bis die Verschiebung zum Beispiel nach einem halben Jahrhundert so grofs wurde, dafs für jeden Arzt, der die Vorschrift in Anwendung bringen wollte, eine Berichtigung im ursprünglichen Sinne durchaus nothwendig wurde. Wer aber die Vorschriften noch strenger beobachten wollte, für den mußte es ein Mittel geben, diesen ursprünglichen Sinn der Zeitbestimmung genau zu erfahren. Das liefs sich nur dadurch erreichen, dafs man das Ursprungsjahr, auf welches sich die ärztlichen Zeitangaben bezogen, verzeichnete und sein damaliges Verhältnifs zu dem festem Jahre angab, aus dem sich sein jetziges Verhältnifs zu demselben unmittelbar ergab. Das war der Sinn und der Nutzen des aufgeschriebenen Doppelkalenders. Wenn in einem beliebigen späteren Jahre der Sothisaufgang den jedermann kannte, auf einen andern Tag des Kalenders fiel, so zählte man einfach die Tage von diesem Aufgangsdatum bis zum 9. Epiphi und legte die

ärztliche Vorschrift um eben so viel Tage früher, und um diese Rechnung noch zu erleichtern, wiederholte man in unsrer Tafel den 9. Tag jedes Monats, weil dieser immer um eine bestimmte Anzahl voller 30 tägiger Monate vom 9. Epiphi entfernt war. Wenn z. B. nach 260 Jahren der Sothisaufgang auf den 4. Pachon fiel, so lagen zwischen diesem und dem 9. Epiphi der 9. Payni und der 9. Pachon, also 2 Monate, und außerdem noch vom 9. bis 4. Pachon 5 Tage. Um diese Distanz wurde dann die Vorschrift für die Augensalbe, deren Wirksamkeit am 1. Phaumenoth begann, früher gesetzt, also über den 1. Mechir und 1. Tybi noch 5 Tage zurück auf den 25. Choiak. Es läßt sich keine bequemere Weise ein Wandeldatum jederzeit auf ein festes Datum zu reduciren denken, und es ist daher wohl voranzusetzen, dafs ein solcher Gleichungskalender für das bewegliche und feste Jahr für eine bestimmte Zeit mit jedem Hermetischen Buche verbunden war, in welchem Zeitvorschriften, die zu reduciren waren, vorkamen. Zugleich wurde damit das Abfassungsjahr des Buchs irkundlich constatirt.

Nur Eine Frage drängt sich aber auch jetzt noch auf. Warum bediente man sich für alle Zeitbestimmungen des festen Jahres überhaupt des Wandelkalenders? Warum gab man nicht gleich die Monate und Tage des festen Jahres selbst an, und nahm immer den Umweg über eine Reduktion der Wandeldaten? Diese Frage ist nicht nur in unserm Falle sehr berechtigt, sondern für die ganze altägyptische Litteratur, in welcher es uns so häufig überaus wichtig wäre, ein Datum des festen Kalenders zu finden, und in welcher es auch den alten Lesern ohne Zweifel oft viel bequemer gewesen wäre, die Jahreszeiten direkt bezeichnet zu sehen. Es ist aber noch nicht gelungen solche Daten zweifellos festzustellen, und wenn deren existiren, so ist doch ihre Bezeichnung von der des Wandelkalenders jedenfalls nicht verschieden, und kein besonderer Zusatz belehrt uns ob eine solche identische Bezeichnungsweise in der einen oder andern Bedeutung verstanden werden sollte. Auch einige wie es scheint nachgewiesene Doppeldaten der Ptolemäischen Zeit lösen jene Frage noch nicht, noch weniger für die frühere Zeit. Man ist wegen dieser Schwierigkeit so weit gegangen, die ganze Existenz des Wandelkalenders für die ältere Zeit läugnen und alle Daten vom festen Kalender verstehen zu wollen. Dieser Annahme braucht, aufser allen andern zahlreichen Beweisen für das Gegentheil, nur der Kalender unsers Papyrus und das Decret von Kamopus entgegengehalten zu werden. Aus den unzähligen vorhandenen Datirungen, die immer nur ein und dieselben Monatsbezeichnungen darbieten, müssen wir schliessen, dafs es eben keine besondere Bezeichnung für die Monate des festen Jahres gab.

Um so wichtiger ist es daher zu sehen, wie denn unser Kalender die Aufgabe löst, das Wandeljahr und das feste Jahr durch alle Monate hindurch zu vergleichen. Wir finden auch hier die gewöhnlichen Bezeichnungen nur für das Wandeljahr gebraucht. Die entsprechenden festen Monate sind als solche gar nicht aufgeführt; sondern nur die astronomischen Ereignisse des festen Jahres, wie sie in das Wandeljahr fallen, verzeichnet. Der Neujahrstag des festen Jahres und der Aufgang des Sirins fällt auf den 9. Epiphi, und der Herrschaftsantritt der den tropischen Monaten des festen Jahres vorstehenden Monatsgötter fällt immer auf den 9. Tag eines der folgenden Monate. Denn dafs Hathor wirklich als Göttin des Hathyr, Chonsu des Paxons, Hor-Rā des Mesore, angesehen werden müssen, geht aus den Namen selbst und aus andern Inschriften hinreichend hervor; obgleich es nahe lag, die Namen später auch

auf die Monate selbst anzuwenden, wie ja auch die Koptischen Monatsnamen deutlich darauf zurückgehen.

Diese überall ersichtliche Kenntniss und Anwendung des festen Jahres ohne eine Bezeichnung der Monate des festen Jahres, läßt sich meines Erachtens nur aus der bewußten conventionellen Priestersatzung erklären, daß eben keine dem Wandeljahre entsprechende Bezeichnung des festen Jahres in seiner Monatsfolge vorhanden sein sollte. Man denke an den Schwur, den die Könige bei ihrer Thronbesteigung, wie uns berichtet wird, zu leisten hatten, nach welchem sie sich der Priesterschaft, die sie intronisirte, gegenüber eidlich verpflichteten weder einen Monat noch einen Tag im Laufe der Jahre jemals einzuschalten. Es ist gleichgültig, ob dieser Schwur mit den andern vielen Ceremonien bei der Erhebung auf den Thron immer ausgeführt wurde, denn jedenfalls liegt schon in dieser Tradition selbst ein starkes Zeugniß für den ganz, besondern Werth, den die ägyptischen Priester auf ihren unabänderlichen Wandelkalender legten. Und sie hatten ein volles Recht dazu; denn diese Einrichtung hat es allein zu Wege gebracht, daß nur bei den Aegyptern keine Verwirrung in die Zeitrechnung von Jahrtausenden kam, und daß die Griechen mit ihren scharfsinnig erdachten, aber unleidlich oft wechselnden Schaltperioden noch zur Zeit des Ptolemaens stets zum Aegyptischen Wandelkalender ihre Zuflucht nehmen und ihre Himmelsbeobachtungen auf ihn reduciren mußten, wenn sie einen absolut sichern Zeitpunkt angeben wollten. Diesem Kalender auch verdankten die Aegypter die große Leichtigkeit und Sicherheit mit der sie trotz ihrer mangelhaften Beobachtungsinstrumente auf die einfachste arithmetische Weise die feinsten Bewegungen der Himmelskörper und ihre Perioden bestimmen konnten, weil sie alle noch so langsamen Abweichungen von ihrem unverändert fortlaufenden 365 tägigen Jahre, das weder der Sonne noch dem Monde folgte, sondern nur aus einer conventionell, durch die Horoskopen festgesetzten Anzahl Tage bestand, von denen niemals einer überschlagen oder willkürlich zugesetzt werden konnte, allmählig kennen lernen mußten, sobald diese, deren Existenz früher gar nicht geahmt zu werden brauchte, nach einer Reihe von Jahrhunderten so erheblich wurden, daß sie auch einer rohen Beobachtung nicht verborgen bleiben konnten. Man denke ferner an den ausführlich motivirten und mit größter Vorsicht vorbereiteten Versuch der Priester noch in später griechischer Zeit, die alte Sitte, die immer unbequemer wurde je mehr sich das Volk emancipirte, dennoch zu durchbrechen und durch einen vierjährigen dem regierenden Ptolemäer geweihten festlichen Schalttag den Kalender mit den Jahreszeiten in Übereinstimmung zu bringen, ein Versuch, der gleichwohl nach kurzer Zeit wieder aufgegeben werden mußte, ohne Zweifel aus Widerstreben der alten conservativen Priesterpartei; bis endlich erst unter Römischer Herrschaft, und selbst dann nur partiell, die Reform durch das Gesetz der Machthaber eingeführt wurde: und man wird es nicht mehr unbegreiflich finden, daß mit der Einführung und der für immer beabsichtigten Sicherstellung des Wandelkalenders zugleich der Beschluß gefaßt wurde, den festen Kalender, so unentbehrlich auch seine Kenntniss und Anwendung für die gewöhnlichsten Lebensbeschäftigungen sein mochte, nicht in ähnlicher Weise zu construiren und neben dem andern in Gebrauch kommen zu lassen, weil es dann sehr bald unmöglich geworden wäre, zu verhindern daß nicht der für das Volk im Großen ungleich zweckmäßigere feste Kalender zur allgemeinen Herrschaft gelangt wäre. So wurde der

Einzelne genöthigt die Zeiten des festen Kalenders in den meisten Fällen durch den Wandelkalender auszudrücken.

Durch die vorstehenden Erwägungen dürfte unser Kalender an wissenschaftlichem Interesse bedeutend gewonnen haben. Wir lernen daraus, daß er ein integrierender und unentbehrlicher Theil des ganzen Buches war, daß, insofern er das Datum für den Abschluß der ursprünglichen Redaktion und zugleich den Schlüssel zum Verständniß der im Text vorkommenden Zeitangaben enthielt, er ein Recht an den ausgezeichneten Platz hatte, den er als Aufschrift auf dem Rücken des Papyrus einnimmt, und daß die Aufnahme dieses eine kanonische Autorität in Anspruch nehmenden Buchs von den Arzneimitteln in den heiligen Codex bereits in demjenigen der Jahre 3010—3007 vor Chr. geschah, in welches das 9. Jahr der Regierung des fraglichen Königs fiel. Es liegt uns ferner in diesem Kalender das älteste Zeugniß vor einer Verzeichnung des Siriusaufgangs und damit die Gewißheit, daß bereits damals der ägyptische Kalender genau ebenso constrirt war wie später bis in die Römischen Zeiten herab. Ich habe zwar auch um mehrere hundert Jahre ältere Monatsdaten auf den Blöcken der Pyramiden von Dahşur gefunden:¹⁾ es blieb bei diesen Daten aber noch immer die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, und bleibt es im Grunde noch jetzt nicht, daß sie einem früher anders construirten Kalender, z. B. selbst einem Mondkalender angehört hätten. Hier aber lehrt die ganze Fassung und namentlich auch die Aufführung der Monatsgötter, von denen wir, meines Wissens, im ganzen Alten Reiche noch kein Beispiel kannten, daß der Wandelkalender bereits in Gebrauch und seine chronologische Stellung zum festen Jahre historisch fixirt war. Es kann daher auch kein Zweifel mehr darüber sein, daß die wichtige geschichtliche Feststellung der Sothisperiode als Aerenausgangspunkt über das Sothische Epochenjahr 2782 zurückgeht, was freilich nicht ausschließt, daß um diese letztere Zeit eine scheinbar nothwendig gewordene geringe Berichtigung des Kalenders, über die ich in meiner „Chronologie der Aegypter“ gesprochen habe, eingetreten sein kann.

Wenn nun aber die bisherigen Ergebnisse unsrer Erwägungen als gesichert betrachtet werden dürfen, so werfen sie ohne Zweifel auch ein neues Licht auf die im Papyrus als verstorben erwähnten Könige und auf den ganzen geschichtlichen Charakter jener ersten Dynastien.


Das Sothische Datum unsers Papyrus, welches nur für ein bestimmtes ein für allemal abgeschlossenes Werk Bedeutug haben konnte, scheint dafür zu bürgen, daß auch die uns vorliegende Redaktion eine von Anfang an unveränderte geblieben ist. Wenigstens müssen wir annehmen, daß wenn Veränderungen oder Zusätze im Laufe der Zeit durch die Abschreiber hineingekommen sind, diese nur interpolirt waren, ohne eine Berechtigung zu haben. Anders verhielt es sich in dieser Beziehung mit dem Todtenbuche, welches stets eine mehr oder weniger vollständige Sammlung aller darauf bezüglichen Texte war, und seiner Natur und Bestimmung nach sich allmählig vermehrte und zum Theil nachweislich spätere Zusätze erhielt. Unser Papyrus war aber ein Hermetisches in den heiligen Codex aufgenommenes Buch, welches als solches, schwerlich verändert werden durfte, während es ungehindert blieb, daß andere medizinische Bücher und Traktate, wie wir deren noch besitzen, die späteren Erfahrungen

¹⁾ Denkmäler II, 1.

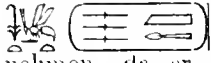
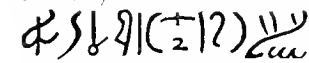
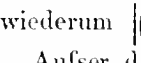
aufnehmen und die alten berichtigen konnten. Wenn aber auch diese Stabilität unsers Textes in seiner strengeren Auffassung bezweifelt werden sollte, so steht doch wohl so viel fest, daß das Buch im Wesentlichen dasselbe blieb, und daß wir also eine Redaktion aus dem Ende des vierten Jahrtausends vor Chr. vor uns haben.

Daß es schon damals kein einheitliches Werk in unserm heutigen Sinne, sondern eine Zusammenstellung aus verschiedenen noch älteren, nur noch nicht für kanonisch erklärten Schriften war, geht aus dem Inhalt selbst deutlich hervor. Es ging also nothwendig eine lange und ansehnliche Litteratur vorher, und wir haben folglich auch keinen Grund, die Angaben, die unser Text über einzelne Rezepte und ganze Abschnitte macht, deren besondere Urheber genannt werden, und die sich zum Theil auf die nächst vorangegangenen Zeiten beziehen, zu bezweifeln und für unhistorische Legenden anzusehen.

Unser Sothisches Datum vom 9. Epipli führt uns ungefähr in die späteren Zeiten der 4. Dynastie. Damit stimmt Alles überein, was wir sonst über die Zeitverhältnisse des Buchs aus seinem Inhalte selbst entnehmen können.

Die Rolle wurde in Theben geschrieben und aufbewahrt unter den ersten Dynastien des Neuen Reichs; aber der Inhalt weist auf einen ganz andern Ort und eine ganz andere Zeit. Dieser stammt, wie in den ersten Zeilen ausdrücklich gesagt wird, aus Heliopolis und Sais, also aus Unterägypten, aus den damaligen Sitzen der Gelehrsamkeit, und nach dem Kalender aus einer Zeit, als Memphis die Hauptstadt des Reichs war, und Theben wahrscheinlich noch gar nicht existirte, wenigstens nur ein völlig unbekannter kleiner Ort war. Erst mit der XI. Dynastie, die eine oberägyptische Nebenherrschaft begründete, treten die Namen von Theben und von seinem Localgotte Amon in die ägyptische Geschichte ein; nirgends erscheinen sie vorher auf den Monumenten. Unser Papyrus nennt eine Anzahl von Göttern, darunter am häufigsten das Haupt der ganzen ältesten Götterwelt, den *Rä*, dann aber alle übrigen Götter der ersten Götterdynastie, die nach unterägyptischer Lehre unmittelbar auf *Rä* folgten: *Su*, *Tefnet*, *Seb*, *Nut*, *Osiris*, *Isis*, *Set*, *Hor* und *Hathor*, dazu noch *Thoth* und *Anubis* und die ursprünglich unterägyptischen Götter *Temu* und *χensu*. Aber *Amon* wird nicht genannt; wie er auch im Todtenbuche nur in den letzten Abschnitten des Turiner Exemplars erscheint, welche noch aus andern Gründen sich als spätere Zusätze erweisen. Im Übrigen geht auch das Todtenbuch in seinen ältesten Theilen — und es bleibt noch ungewiß, wie viel von unsern jetzt vorliegenden Texten dazu gehört — ebenso hoch hinauf wie unser medicinisches Buch. Denn es werden nicht nur gewisse Kapitel desselben schon in den Thebanischen Redaktionen des Sammelwerkes der Zeit des *Menkeurä* (Mencheres) in der vierten und des *Husepti* (Usaphäis) in der ersten Dynastie zugeschrieben, sondern wir lesen sogar schon auf den Monumenten selbst jener Zeiten, z. B. auf dem Sarkophagdeckel des Mencheres im Britischen Museum Formeln, die dem Todtenbuche angehören.¹⁾ Das 64. Kapitel welches, wie die Überschrift besagt, die Auferstehung am Tage des Gerichts, also den wesentlichen Inhalt des ganzen Todtenbuchs in „Einem Kapitel“ zusammenfaßt, wurde unter dem Könige  *Husepti* gefunden, wie in zwei Thebanischen Exemplaren dieses Kapitels, die ich für Berlin erworben und in den „Denkmälern“ VI, 123. 124. publi-

¹⁾ Nach einer Mittheilung von Naville.

eirt habe, und in einem dritten zu Leyden befindlichen aus gleicher Epoche¹⁾ gesagt wird. Wenn im Turiner Exemplare aus Psameticzeit hinter demselben Kapitel bemerkt wird, daß es zu {emennü²⁾ (Hermopolis magna) auf einer Platte aus hartem Stein von Kes in blauer Schrift zu den Füßen³⁾ des Gottes (*Thoth*) vom Prinzen *Hor-tetef* in der Zeit des Königs *Menkeurā* (Mencheres), des bekannten vierten Königs der IV. Dynastie, gefunden wurde, und diese Nachricht in zwei hieratischen Papyrus derselben Zeit⁴⁾ wiederholt wird, so belehrt uns ein älterer Papyrus der Thebanischen Zeit, der sich in Parma befindet,⁵⁾ daß diese Auffindung unter Mencheres später wahrscheinlich nur irrthümlich auf Kap. 64 bezogen wurde, und ursprünglich nur der kürzere Text des Kap. 30 mit dem der Papyrus von Parma die Nachricht verbindet, und der in Turin dem Kap. 64 (l. 34. 35.) angehängt ist, gemeint war. Im Turiner Exemplar wird dagegen von einem andern Kapitel, nämlich dem 130sten, berichtet, daß es unter *Husepti* in einer Felsengrotte gefunden wurde; denn daß der Name  nur eine andre Schreibart dieses Königsnamens war, ist wohl anzunehmen, da er in demselben Kapitel eines Papyrus des British. Museums no. 3080  geschrieben wird, in einem Berliner hieratischen Papyrus aber wiederum , also mit dem dreimal (statt zweimal) wiederholten Zeichen für *husep*. Außer dem Todtenbuche werden aber auch noch andre Urkunden in die Zeit jener ältesten Dynastien gesetzt. Ich erinnere an die Bauvorschriften aus der Zeit des Königs *Xufu* (Cheops), nach welchen Thuthmosis III den früheren Tempel von Dendera neu aufbauen oder wiederherstellen liefs, der, nachdem er zum zweitenmale zerstört worden war, zum drittenmale durch Cleopatra VI. wieder aufgebaut wurde.⁶⁾ Auch ein medicinischer Papyrus des Britischen Museums sollte unter *Xufu* gefunden worden sein.⁷⁾

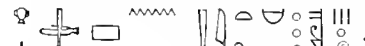
Mit diesen Angaben, die immer in dieselben alten Dynastien zurückweisen, ist nun die Nachricht unsers Papyrus zu vergleichen, daß der ganze letzte Abschnitt desselben von Taf. 103 an ein besonderer Traktat sei, der zu den Füßen einer Anubis-Statue in der unterägyptischen Stadt *Seqem* (Letopolis) gefunden und dem Könige *Husepti* (Usaphais) überbracht worden sei, eine Nachricht die auch noch durch einen andern Papyrus bestätigt wird. Denn von den zwei medicinischen Papyrus des Berliner Museums, enthält der längere, zuerst von Brugsch erkannte und erklärte,⁸⁾

1) Catal. Leemans, p. 224, T. 1. Pap 4^o I.

2) S. über die Lesung Brugsch, Zeitschr. 1874, S. 145.

3) Der Text sagt „unter“ den Füßen, was aber nicht anders als zu oder vor den Füßen zu verstehen ist.


4) In dem von de Rougé unvollendet publicirten hieratischen Todtenbuche des Louvre und in einem Leydener Exemplare, welches von Leemans (Monum. III, xiv, xxii) publicirt ist.



5) Breve notizia intorno un frammento di Papiro Egizio esistente nel museo di Parma. Parma 1838. fol. Die betreffende Stelle ist von Birch, Zeitschr. 1867 p. 54. übersetzt, wo aber zu lesen ist: .

6) S. Dümichen: „Baurkunde der Tempelanlagen von Dendera“. Leipzig 1865.

7) Pap. Ebers I, p. 5.

8) Allgemeine Monatsschrift für Wiss. u. Litt. 1853 Jan. p. 51. Über die medicin. Kenntnisse der alten Aegypter, von H. Brugsch. Vgl. Pap. Ebers, I, p. 5.

dieselbe Nachricht über denselben, wenn auch vielfach im Einzelnen abweichenden, Abschnitt, mit dem Zusatze, daß der Traktat später dem Könige *Senf* überbracht worden sei, dem fünften Könige der II. Dynastie, dessen Name bei Manethos Σεζένης (verschrieben für Σεζένης) lautet. Wir kennen diesen letzteren Namen nicht nur aus den alten Königsannalen von Turin und aus den Listen von Abydos und Saqara, sondern auch von einem Steinmonument in der Ashmolean library zu Oxford, wohin er von einem Reisenden Huntington bereits im Jahre 1683 aus Aegypten gebracht wurde.⁶⁾ Es gehörte die Tafel dem Grabe eines königlichen Verwandten und Cultuspriesters des Königs  *Senf*, mit Namen *Šerá*, an, wurde wie die Darstellung lehrt, in einer der Memphitischen Nekropolen gefunden und ist zugleich ein neuer Beweis, daß die zweite nach ihrem Haupte Thinitisch genannte Dynastie ihre Residenz, wie die erste, in Memphis hatte.

Die weiteste Zurückführung eines einzelnen Mittels findet sich aber wiederum in unserm Papyrus wo Taf. 66, 15 von einer Salbe die den Wuchs des Haares beförderte, gesagt wird, daß sie von *Šes*, der Mutter des Königs  *Tetá* zuerst bereitet worden sei. Wir kennen drei Könige dieses Namens, welche alle drei in der Liste von Abydos aufgeführt werden, die beiden letzten auch in der von Saqara. Von diesen ist der erste König der VI. Dynastie, dem Manethonischen 'Ožéης entsprechend, auszuschließen, weil er später als das Datum unsers Kalenders zuläuft, regierte — von andern Gründen zu schweigen. Es kann aber auch nicht der König der III. Dynastie gewesen sein, welcher dem Manethonischen Τεζέτωσις entsprach, weil dieser, obgleich er in Abydos einfach *Tetá* genannt wird, doch mit seinem vollen Namen, wie die Liste von Saqara lehrt,  *Teser-Tetá* hieß. Dieser Beiname, den er, wie das öfter vorkommt, von seinem Vorgänger annahm, unterschied ihn absichtlich von seinem Vorfahren, welcher allein den Namen *Tetá* führte, und würde in einem einzelnen Dokument wie der Kalender, ohne diese Unterscheidung gar nicht haben genannt werden können. Es bleibt also nur der 2te König der I. Dynastie *Tetá* übrig, welcher dem Manethonischen Αζωσις, dem Sohne des Menes entspricht, und von welchem in dem Geschichtswerke berichtet wurde, daß er die Königsburg in Memphis baute, und daß man von ihm anatomische Schriften hatte, denn er sei ein Arzt gewesen. Diese annalistische Notiz, welche bisher von jederman, mich eingeschlossen, für legendenhaft und ziemlich werthlos gehalten werden mußte, bietet jetzt, nach den vorausgegangenen Erörterungen durchaus keinen Grund mehr in der früheren Weise angezweifelt zu werden. In unserm Papyrus Taf. 47, 16 wird für die Heilkraft eines von einem gewissen Baume gewonnenen Mittels auf „alte Schriften“, in denen es verzeichnet sei, verwiesen. Wenn man in der IV. Dynastie so sprach, so können wir schon nicht mehr an Schriften aus derselben Dynastie denken, sondern an die noch älteren Dynastien, in welchen wir auch in der That unter allen Umständen bereits eine entwickelte Litteratur annehmen müssen, schon um die hohen Blühezustände in Kunst und Wissen, die uns in der IV. Dynastie klar vor Augen liegen, erklären zu können. Ja unsre Stelle,

⁶⁾ Ich fand ihn dort im Jahre 1839 und habe ihn unter den ältesten Monumenten meiner „Auswahl von Urkunden“ 1842 Taf. IX publicirt. Wenn, wie es nicht unwahrscheinlich ist, dieser Priester bald nach dem Könige *Senf*, dessen Cult er vorstand, lebte, so würde der Stein das älteste Denkmal sein, das wir bis jetzt aufweisen können. L. Stern macht mich auf ein zweites Denkmal eines *Senf*-Priesters aufmerksam, das er in Bulaq gesehen hat.

in welcher die Mutter des *Athothis* als Urheberin eines Haarwuchsmittels genannt wird, gewährt der Nachricht über die ärztlichen Schriften dieses Königs noch eine besondere Bestätigung. Denn in seinen Schriften, wenn auch nicht gerade in den noch später erhaltenen anatomischen, mußte sich das von seiner Mutter erfundene Mittel verzeichnet gefunden haben, sonst würde sie nicht als Mutter des *Athothis*, sondern als Gemahlin des *Menes* angeführt worden sein.

Außer diesen Erwähnungen ältester Könige werden endlich in unserm Papyrus auch noch drei Privatleute genannt, von welchen einzelne Recepte oder Traktate herühren sollten. Eine Augensalbe nämlich wurde nach 63, 4 von einem Pastophoren (*uz*, eine andre nach 63, 8 sogar von einem Ausländer aus *Kejni* d. i. *Byblos*¹⁾ erfunden, und nach 99, 2 wird der ganze merkwürdige Traktat über die aus allen Gliedern nach dem Herzen führenden Adern einem gelehrten Arzte Namens *Nebset* zugeschrieben. Über die Zeit dieser Autoren wird Näheres nicht angegeben. In jedem Falle müssen aber auch diese älter als die Abfassung des Hermetischen Buchs gewesen sein.

Je mehr man sich nun in den notwendigen Zusammenhang jener ältesten Zeiten versetzt, denen wir schon an der Hand einer unerschöpflichen Menge von Originaldenkmälern der ausgebildeten Architektur, Skulptur, Malerei, Zeichnung und Epigraphik, so nahe gebracht worden sind, daß wir die mächtigen Pyramiden von Dahsur und ihre Nekropolen mit aller Sicherheit vor die IV. Dynastie, welcher Cheops und Chephren angehörten, setzen dürfen, um so unabweislicher drängt sich die Überzeugung auf, der wir uns alle bisher mehr aus einer unbehaglichen Scheu vor den hohen Jahrezahlen als aus bestimmt nachweisbaren Gründen verschließen zu müssen glaubten, daß wir es auch hier bereits mit ganz historischen und unbefangenen näher zu erörternden Zeiten zu thun haben. Damit ist nicht gesagt, daß wir es den ägyptischen Annalisten mehr als wir es in ähnlichen Fällen bei einem mittelalterlichen Chronisten thun würden, glauben sollen, wenn er erzählt, daß unter dem 7ten Könige der I. Dynastie aufer der Pest auch Wunderzeichen geschahen, oder daß unter dem 7ten Könige der II. Dynastie der Nil 11 Tage lang wirklichen Honig mit sich führte. Davon aber werden wir uns überzeugen müssen, daß diese Nachrichten ebenso wohl einen geschichtlichen Anlaß hatten und in gleichzeitigen Schriften jener Zeit verzeichnet worden waren, wie daß unter dem 4ten Könige der ersten Dynastie eine Hungersnoth ausbrach, daß unter dem zweiten Könige der II. Dynastie die Culte der heiligen Stiere Apis und Mneuis und des Mendesischen Boocks eingeführt wurden, daß unter dem folgenden die Frauen für thronerbfähig erklärt wurden, und dergleichen mehr; daß es folglich auch nichts unglaublicheres an sich hat, wenn wir hören, daß der zweite König der III. Dynastie sich mit der Ausbildung der Architektur und der Schrift, gleichzeitig aber auch mit der Weiterentwicklung der Medicin beschäftigte, so wie endlich, daß sich bereits *Athotis* als Arzt und ärztlicher Schriftsteller hervorgethan hatte.

Zu einer solchen richtigeren Auffassung der ältesten ägyptischen Geschichte dürfte eine genaue und unbefangene Erwägung aller Umstände, die mit unserm Papyrus verbunden sind, und die wir im Obigen hervorzuheben versucht haben, nothwendig führen.

¹⁾ Chabas, Voyage d'un Egyptien p. 157. Die enge und dauernde Verbindung mit Byblos deutet auf eine uralte ägyptische Kolonie daselbst hin.

Sur la flexion en ω , qq , de l'Égyptien.

Lettre à M. le Dr. Lepsius.

Monsieur,

Dans votre numéro de Mai-Juin dernier, M. Adolphe Erman a cru pouvoir avancer en toute sécurité que, la forme vocalisée ⲗ du pronom masculin de la troisième personne ⲗ est propre au duel, ou plutôt, n'est employée régulièrement que derrière les mots au duel. Voici quelques exemples de ce pronom ⲗ que je soumetts à son examen:



„Que si chacun de „mes fils, il (ⲗ) maintient cette frontière qu'a faite ma Majesté, il est le modèle „d'un fils qui défend son père, maintenant la frontière de qui l'a engendré. Que s'il „(ⲗ) l'a laissé dépérir, ne combattant pas pour elle, il n'est pas mon fils etc.“¹⁾

„O vous qui subsistez sur la terre, mortels, prêtres, scribes, célébrants, vous tous „qui entrez en cette syringe funéraire, [si], aimant la vie, vous [voulez] ignorer la „mort, être dans la faveur des dieux de votre ville, et ne pas goûter l'effroi de l'autre „monde ⲗ , être ensevelis dans votre syringe et léguer „vos dignités à vos enfants, ⲗ etc.


(litt: „en qualité de il ⲗ récite vos paroles), soit que vous récitiez vos paroles „sur cette stèle, étant scribe, (litt: „en qualité de il ⲗ entend elles), soit que vous „les entendiez, alors dites, etc.“²⁾

Dans aucun de ces cas, il n'y a de mot pouvant être au duel: donc ⲗ ne marque pas le duel. Les exemples réunis par M. Adolphe Erman prouvent seulement que, la forme ⲗ se met de préférence à la forme ⲗ , après les noms terminés en ⲗ et en ⲗ auxquels on donne d'ordinaire la valeur d'un duel.


Je dis auxquels on donne ordinairement la valeur d'un duel, car, dans ces derniers temps, diverses observations m'ont conduit à concevoir les plus grands doutes sur l'existence d'une forme propre au duel. On admet que les Égyptiens, pour marquer la dualité, avaient deux suffixes, l'un ⲗ dans les noms masculins, l'autre ⲗ dans les noms féminins.


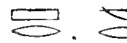
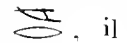
- ⲗ les deux dieux,
- ⲗ les deux bras,
- ⲗ les deux narines.³⁾

¹⁾ Denkmäler, II, 136 b, l. 15—18.
²⁾ Louvre, C, 26, l. 2—3.
³⁾ Brugsch, Grammaire, p. 5.

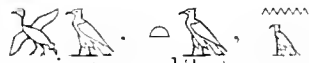

J'avoue que l'analyse philologique de ces formes ne me paraît pas être favorable à l'hypothèse d'une forme spéciale au duel Egyptien. ^W du masculin n'est qu'une des terminaisons du pluriel¹⁾. (Cfr.: )

[⊖] Pain des abattus qui n'a jamais manqué dans le midi;²⁾ quant à la terminaison [⊖] ^W, on peut dire qu'à proprement parler elle n'existe pas. Le singulier des noms féminins se termine en [⊖]:


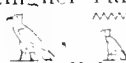

 la narine
l'oeil

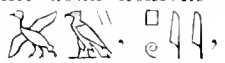







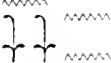
Si nous décomposons  en leurs éléments, retranché le thème singulier , , il ne reste plus, pour marquer la dualité, que ^W, qui est une marque de pluriel.³⁾ On en vient donc par l'analyse à reconnaître ce fait étrange que, les marques du duel ^W et ^W ne sont autres que les marques du pluriel, par suite qu'il n'y a pas en Egyptien de duel formel. Néanmoins l'insistance avec laquelle les scribes mettent les terminaisons ^W, ^W derrière les noms d'objets qui vont deux à deux indique bien une intention de marquer le duel. Peut-être faut-il en conclure que les Egyptiens, ayant l'idée mais non l'expression de duel, essayèrent de suppléer à cette imperfection de leur langue en mettant toujours les terminaisons du pluriel aux mots qu'ils désiraient affecter de dualité.




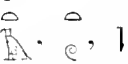

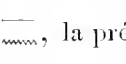


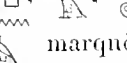


Reste, avant de terminer, à rendre compte de l'origine et du sens probable de la flexion ^W, ^W.

Les mots , qui, dans la langue courante, servaient surtout d'articles, avaient au début une signification indéterminée qui les rendait également propres à remplir tour-à-tour les fonctions d'articles et de pronoms. La stèle C 30 du Louvre offre un exemple frappant de , pronom démonstratif: la légende d'un Osiris debout dans le registre inférieur commence par⁴⁾


Celui-ci, c'est Osiris, suzerain des dieux.

A mesure que le langage se fixa, on éprouva le besoin de distinguer l'article défini de l'article et du pronom démonstratifs: aux thèmes , [⊖] , , plus ou moins modifiés, on joignit deux flexions qui formèrent deux séries parallèles:

, , 
, , 
, , 


de valeur identique bien que d'emploi différent. ^W, ^W, et  donnèrent aux thèmes indécis , , , , , la précision qui leur manquait: , [⊖] ,  marquèrent l'article de préférence; , ,

1) Mélanges d'Archéologie Egyptienne, T. I. p. 141 sqq.



2) Louvre C, I, l. 11.

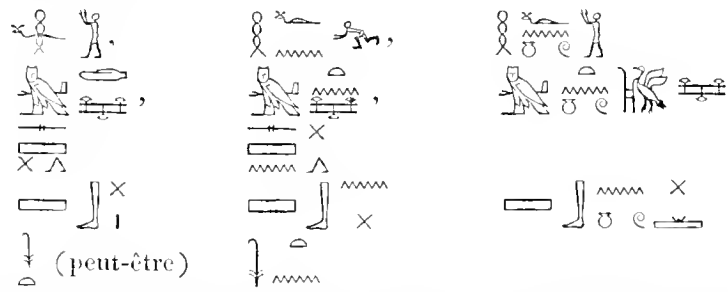
3) Mélanges, C. I, p. 141 sqq.

4) Face antérieure, l. 18.

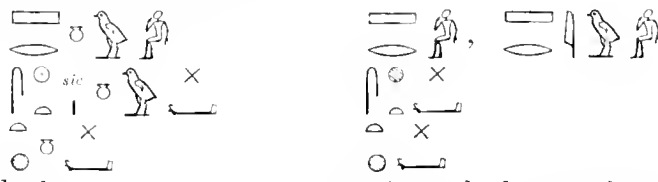
\square , Δ , \circ $\aleph\aleph$, Δ $\aleph\aleph$, Δ $\aleph\aleph$, Δ $\aleph\aleph$, les articles et pronoms démonstratifs. La valeur démonstrative des suffixes $\aleph\aleph$, \aleph , $\aleph\aleph$ ressort clairement de tous les exemples et ne saurait être contestée.

Dans un de mes derniers travaux¹⁾, j'avais admis provisoirement avec Schwartze que, toutes les variantes du pluriel égyptien avaient pour origine une forme unique. En fait, on peut admettre deux modèles distincts, l'un en \aleph , $\aleph\aleph$ (copte ι , ϵ), pour les noms, l'autre en $\aleph\aleph$ pour les pronoms. J'avais conjecturé encore²⁾ que, $\aleph\aleph$ était le reste d'un type pronominal exprimant directement la pluralité (cfr. $\aleph\aleph$ les, $\aleph\aleph$ ceux-ci): $\aleph\aleph$ nous, serait \aleph + \aleph moi + eux; Δ vous, Δ + $\aleph\aleph$, toi + eux; $\aleph\aleph$, eux, elles, \aleph et \aleph + $\aleph\aleph$, lui et elle + eux. $\aleph\aleph$ et \aleph , $\aleph\aleph$ du pluriel paraissent être dans le même rapport que $\aleph\aleph$ et \aleph , $\aleph\aleph$ des pronoms: \aleph et \aleph , $\aleph\aleph$ des pronoms étant des terminaisons à valeur démonstrative, $\aleph\aleph$ et \aleph , $\aleph\aleph$ du pluriel peuvent être des terminaisons à valeur démonstrative. C'est là toutefois une question que je me propose de débattre plus longuement dans l'avenir.

Pour en finir avec les emplois parallèles de ces deux suffixes, j'observerai qu'ils servent l'un et l'autre à la dérivation des mots: \aleph produit $\aleph\aleph$ \times et $\aleph\aleph$ comme \aleph , \square , fait \aleph , \square . L'adjonction d'un suffixe démonstratif avait pour effet premier d'enlever les racines à leur signification indéterminée et de les placer dans une catégorie grammaticale; mais, dès les temps anté-historiques les thèmes agrandis de la sorte subirent des fortunes différentes. Les thèmes en $\aleph\aleph$ perdirent toute valeur distincte et ne furent plus que des formes trilitères déduites des racines bilitères primitives:



Le procédé, une fois passé à l'état de machine, continua d'être appliqué fort tard, au moins dans certaines parties du territoire occupé par les nations de langue égyptienne. On trouve sur la stèle du roi Ethiopien Nastosenen plusieurs exemples de formes en $\aleph\aleph$ que je n'ai pas rencontrées ailleurs:



Les dialectes de la mère patrie semblent avoir perdu le procédé, même avant l'apparition

¹⁾ Mélanges d'Archéologie Egyptienne et Assyrienne, T. I, p. 141 sqq.
²⁾ Les pronoms personnels en Egyptien antique, en démotique et en copte, p. 18-19.

rition du démotique: du moins ne me rappelle-je pas avoir vu dans les textes de cette écriture d'autres mots terminés en ω que ceux qui existent déjà dans les hiéroglyphes.

La finale en ω , 𓂏𓂏 conserva plus longtemps sa force grammaticale. 𓂏 signifiait le fait absolu d'aimer, abstraction faite de toute personne et de toute action: par la vertu de ω , 𓂏𓂏 , démonstratif, 𓂏𓂏𓂏 signifia l'aimer mis en rapport avec un objet ou une action. Il est possible qu'ajouté à des racines prises dans le sens verbal ω , 𓂏𓂏 leur ait communiqué d'abord une valeur spéciale: mais on ne saurait en conclure, comme l'ont fait la plupart des grammairiens,¹⁾ qu'il y ait là une véritable flexion de participe actif ou neutre 𓂏𓂏𓂏 faisant, 𓂏𓂏𓂏 , aimant. La nuance de détermination ajoutée ainsi n'était pas assez forte pour établir une différence profonde entre le thème nu et le thème en ω , 𓂏𓂏 , ou pour amener au profit de chacun d'eux la création d'une catégorie distincte. 𓂏 et 𓂏𓂏 , 𓂏 et 𓂏𓂏 s'emploient de même, soit à exprimer ce que nous appelons les temps personnels du verbe, 𓂏𓂏𓂏 , 𓂏𓂏𓂏 je fais, 𓂏𓂏𓂏 , 𓂏𓂏𓂏 , j'ai fait, soit à rendre les formes impersonnels 𓂏 , 𓂏𓂏 faire, faisant, fait. S'ils peuvent et doivent parfois se traduire dans nos langues par des participes, ce n'est pas à cause de la terminaison ω , 𓂏𓂏 : c'est tout simplement parce que la racine agrandie en ω , 𓂏𓂏 , 𓂏𓂏 , sert de même que la racine nue 𓂏 , 𓂏 , à rendre toutes nos catégories grammaticales, le participe comme le nom, le verbe comme l'adjectif.

Dans la dérivation des formes nominales, la flexion en 𓂏𓂏 , ω a un rôle mieux défini et plus régulier. Je rappellerai seulement pour mémoire qu'elle donne naissance à des adjectifs ou à des noms d'agent ou de métier,

𓂏𓂏𓂏 , le scelleur, le chancelier, de 𓂏𓂏 ,

𓂏𓂏𓂏 , le fraudeur, le menteur, de 𓂏𓂏

des ethniques,

𓂏𓂏𓂏 , l'homme du Delta,

𓂏𓂏𓂏 , le Syrien,

et des noms patronymiques,

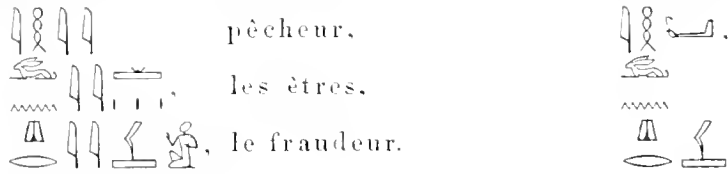
𓂏𓂏𓂏 , Ἀμμώνιος,

𓂏𓂏𓂏 , Celui qui est à Set.

A cette flexion en ω , 𓂏𓂏 on joint d'ordinaire une flexion en $\Delta\omega$, 𓂏𓂏 , 𓂏𓂏 (ti), que l'on considère comme différente, si non d'emploi, du moins d'origine. Cette prétendue flexion en $\Delta\omega$ n'est pas simple et doit se décomposer. Toutes les racines égyptiennes se rencontrent sous deux formes: l'une nue 𓂏 , 𓂏𓂏 , l'autre élargie $\Delta\omega$, $\omega\Delta$, Δ ,²⁾ qui prennent les suffixes grammaticaux aussi indifféremment l'une que l'autre. La flexion ω , 𓂏𓂏 , fait comme les pronoms des personnes, la marque du féminin, les indices du pluriel: elle se joint tantôt à la racine nue,

¹⁾ Brugsch, Grammaire, p. 5; de Rougé, Chrestomathie, p. 9-10.

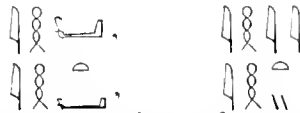
²⁾ Mélanges d'Archéologie Egyptienne, T. I, p. 106-109.



tantôt à la racine élargie en Δ ,



La loi de formation de ces mots doit donc être modifiée. Au lieu de dire que les Égyptiens se procuraient les noms d'agent et de métier, les ethniques et les patronymiques en joignant à la racine l'une ou l'autre des deux flexions \aleph et $\Delta\aleph$, il faut dire simplement qu'ils joignaient la flexion \aleph , $\aleph\aleph$, à la racine nue ou bien à la racine élargie en Δ :



Permettez-moi avant de clore cette lettre déjà trop longue d'appeler votre attention sur un de ces noms d'agent qui paraît avoir embarrassé les savants: il s'agit du mot qu'on trouve sur l'obélisque de la place de la Concorde dans l'Hymne à Ammon-Râ si bien traduit et commenté par M. Grébaut et dans quelques autres textes. M. de Rougé, avec cette modestie qui le poussait si souvent à dire: „Je ne sais pas“ plutôt que de donner à ses auditeurs des notions incertaines, avait préféré ne pas traduire ce groupe dans une de ses leçons. M. Grébaut croit que „“ est un signe de reduplication dont les textes hiéroglyphiques offrent aussi quelques exemples: „aimé, aimé“ c'est-à-dire, „très-aimé“; mais je ne sais s'il faut lire „meri-ti: deux fois aimé“ ou bien „meri meri“ aimé aimé.¹⁾ me paraît être un nom d'agent comme etc. et signifier l'aimant: „Le dieu bon, l'aimant“ et „l'aimant comme Tum.“ Peut-être ce nom d'agent n'est-il pas introduit dans la phrase sans une intention de l'auteur: en écrivant le scribe a peut-être voulu exprimer que le roi est „celui dont l'acte perpétuel est d'aimer comme Tum,“ le dieu Ammon est le dieu bon, celui dont „l'acte perpétuel est d'aimer.“ En tout cas, le mot est curieux pour la grammaire: il nous montre un premier $\aleph\aleph$ devenu indifférent dernière Δ , le Δ joint au thème élargi en $\aleph\aleph$, $\Delta\aleph\aleph\Delta$ et le suffixe \aleph ajouté une seconde fois après le thème $\Delta\aleph\aleph\Delta$ pour former un nom d'agent, $\Delta\aleph\aleph\aleph\Delta$. On voit que, malgré son apparente simplicité, la langue égyptienne offre des combinaisons de suffixes assez compliquées.

Veuillez agréer, Monsieur, les assurances de mes meilleurs sentiments.

Paris, le 30. Août 1875.

G. Maspero.

¹⁾ Grébaut, Hymne à Ammon-Ra des Papyrus Égyptiens du Musée de Boulaq, T. I. p. 46, I, 1. 2.

Ramses und Scheschonk.

In der Sammlung altägyptischer Denkmäler, welche ein Privatmann zu Kairo, Hr. Posno, im Laufe der letzten Jahre angelegt hat, befindet sich unter andern bemerkenswerthen Gegenständen eine hellblau gefärbte Porcellanplatte von 12 Centimeter Länge und 8 Centimeter Höhe. Beide Seiten derselben enthalten in vertiefter Arbeit hieroglyphische Inschriften in je zwei Linien, deren Inhalt ein besonderes historisches Interesse darbietet. Dies die Veranlassung der folgenden Besprechung des Denkmals. Der Text der einen Seite der Platte ist nachstehender:

der Königliche Prinz | des Ramesseu General | von Kriegern | Hauptling

Tet-Hor-äuf-änχ | und | die Königliche Prinzessin *Tet-än-nub-äs-änχ* —

Die Rückseite führt diesen Text also weiter fort:

haben gemacht (dies) für den König | und Landesherren

Mi-ämon Säsaqen | den Lebenspender |

gleichwie die Sonne.

Wir haben zum Verständniß dieses Textes zunächst zu bemerken, daß der Vatersname des Prinzen, wie nicht selten in den Texten, dem Namen des Sohnes vorangeht. Ich mache auf ein analoges Beispiel aufmerksam, welches einer Stele des Sarapeums entlehnt ist und worin die Abstammung eines wohlbekanntes Psametik in folgender Weise ausgedrückt ist:

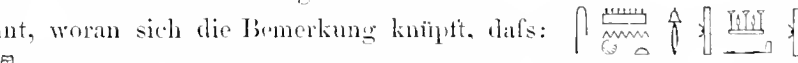




der Sohn des Königs | *Rā-nym-äb* | des immerdar Lebenden | Psametik | das Kind



der Königin | . . . *Tent-eta* | der Lebenden.

Obgleich auf der Tafel des Herrn Posno der Name des Königlichen Vaters der gewöhnlichen Einrahmung entbehrt, so ist dennoch so viel klar und unzweifelhaft, daß der in Rede stehende Prinz, und zugleich seine mitgenannte Schwester Kinder eines Königs *Ramesseu* waren, welches? ist leider nicht angegeben. Ohne viel Gewicht auf die vorgeschlagene Übertragung der Gruppe zu legen, ist doch soviel klar, daß das prinzliche Geschwisterpaar in freundlichen Beziehungen zu dem Eroberer Jerusalems *Sesong I* stand, dessen Familiennamen mit einer Verschreibung *Säsaqen* statt *Säsaq*, wie auch sonst nicht selten, wieder gegeben ist. Der Prinz *Tet-Hor-äuf-änχ* und die Prinzessin *Tet-än-nub-äs-änχ* waren somit Zeitgenossen des ersten *Sesong*, und ihr Vater, der unbestimmte *Ramesseu*-Ramses ein in Theben herr-

schender Phraao, der vom *Šešonq* gestürzt ward und nach dessen Tode *Šešonq* den Thron einnahm.


Der erstere Fall scheint mir wahrscheinlicher. Denn daſs *Šešonq I.*, der Sohn des grofsen auf der Stele von Abydos gefeierten Nimrod, dessen Statue aus Rosengranit im Museum von Florenz aufbewahrt wird, ohne Prätendenten zu finden Besitz von der Herrschaft über Aegypten genommen habe, ist kaum zu glauben und wird durch die Spuren von Nebendynastien zu einer unbestreitbaren Thatsache. Es finden sich, nach meinen Beobachtungen, Könige und Descendenten der Dynastie der Oberpriester des Amon, solche der XXI. Dynastie des Tanitischen Hauses und schliefslich Descendenten der XX. diospolitischen Dynastie vor, zu welcher letzteren der unbekannte König *Ramessu*-Ramses und das prinzliche Geschwisterpaar *Tet-Hor-âuf-ânχ* und *Tet-ân-nub-âs-ânχ* gehören. Auch in anderer Weise läfsst sich der Kampf *Šešonqs* gegen die Widerstand leistenden Prätendenten, wenigstens für die Herrschaft in Ober-Aegypten inschriftlich nachweisen.

In Silsilis befindet sich bekanntlich eine grofse Felsenstele, deren Text, mit den Titeln *Šešonk I* beginnt, woran sich die Bemerkung knüpft, daſs:  „wohl ausgeführt worden sei, was er angefangen habe, bei „der Besitzergreifung Aegyptens zum zweiten Male.“ Hierin liegt eine deutliche Hinweisung auf eine zeitweilige Depossedirung *Šešonq's*. Dieser Hinweis wird verstärkt durch die zweimal wiederholte Angabe, daſs *Šešonq I* seinen Sohn „den Oberpriester des Amon.“  „Ober-Kommandanten der Truppen und Häuptling Fuput“ zum  „Befehlshaber der bewaffneten Macht und zum Vice-König sämtlicher Südländer“ ernannt habe. Wann dies geschehen war, darüber giebt uns die kleinere Inschrift unterhalb dem grofsen Texte genügende Auskunft, indem dieselbe, wie ich bereits in der ersten Ausgabe meiner *Histoire d'Égypte* erwähnte, mit einem Datum vom Jahre 21 der Regierung *Šešonq's* beginnt, woran sich der Befehl an den damaligen Hof-Architekten   ¹ *Hor-em-saf* knüpft, dem Amonsheiligthum zu Theben einen grofsen pylonartigen Bau anzufügen.

Die besondere Rücksicht, mit welcher *Šešonq* die depossedirten prinzlichen Geschwister behandelte, zeigt sich vor allem in dem Titel des Prinzen , welcher sonst nur den Kindern vom königlichen Stamme *Šešonq's* in den Zeiten der XXII. Dynastie zu Theil ward. Nur der Zusatz  *ur* bildet den besonderen Unterschied im Rang.

Ich bin übrigens in der Lage noch einen andern Sohn desselben Ramses nachzuweisen. Leider ist das betreffende Denkmal (ein steinernes Sitzbild der ägyptischen Sammlung zu Miramar) schlecht erhalten und an der Hauptstelle ziemlich unleserlich geworden, doch nicht so, um an der Sicherheit der Lesung zweifeln zu lassen. Daſs Bildnifs nebst den zugehörigen Texten ist publizirt worden von Hrn. Reinisch in seinem Werke: „die ägyptischen Denkmäler von Miramar“ Taf. XXXI ff. Hr. Reinisch übersetzt (S. 244) die Inschrift der Vorderseite, welche die betreffende Person berührt, mit: „Königsson *Ramesses*, Anführer aller Bogenschützen *Namaruth*“ und



bemerkte dazu: „die Inschrift unseres Denkmals bezieht sich offenbar auf zwei Brüder, welche der XXII. Dynastie angehörten, Ramses und Namaruth.“ Dafs es sich hier nur um die eine dargestellte Person handle, werde ich gleich nachweisen. Der betreffende Theil des Textes (Z. 7–8 der Vorderseite) ist nach der Publication folgender:

 Auf der Hinterseite stellen sich dieselben Gruppen in folgender Weise dar:

 und in der Seitenschrift B (Tafel XXXII)

. Dafs hier Fehler des ägyptischen Schreibers oder des modernen Publicators vorliegen, ist augenscheinlich.

Was sich indess mit aller Sicherheit restituiren läfst, ist das unbestreitbare Factum, dafs „ein Sohn Königs Ramses Namens Nimrod“ existirte, dessen Titel denen des oben erwähnten Prinzen *T'et-Hor-âuf-ânꜥ* durchaus entsprechen.


Der Umstand, dafs dieser Prinz wie letztgenannter genannt wird , und dafs er den in der XXII. Dynastie beliebten Namen  *Nimrod* führte, weist entschieden auf dieselbe Epoche hin, von der wir gesprochen haben. Es erscheint mir zweifellos, dafs *Nimrod* ein Bruder des Prinzen *T'et-Hor-âuf-ânꜥ* war und wahrscheinlich, mit Rücksicht auf seinen Namen, dafs ihre Mutter, die Gemahlin des Königs *Ramses* unbekannter Zahl, eine Tochter *Nimrod's* d. h. des Vaters *Šesong's I* gewesen ist. Es wäre wünschenswerth, die von mir andedeuteten Spuren durch Auffindung und Veröffentlichung verwandter Denkmäler bestätigt oder widerlegt zu sehen. In beiden Fällen wird unsere Kenntniß der geschichtlichen Personen Aegyptens daraus einen fruchtbringenden Nutzen ziehen.



H. Brugsch.



Y a-t-il une négation ou










Lettre à Monsieur F. Chabas.

Monsieur et très-honoré confrère,

Peu d'ouvrages ont contribué autant que vos *Mélanges Egyptologiques* à avancer l'étude grammaticale de la langue égyptienne, et personne n'est plus disposé que moi à reconnaître la richesse et la variété des faits que vous y avez rassemblés. Convaincu de l'utilité de la discussion scientifique véritable, je voudrais emprunter ici votre méthode analytique, et vous soumettre quelques observations relatives aux conjonctions , sur lesquelles vous avez le premier attiré l'attention.









Je me suis demandé comment deux expressions composées telles que  et , pouvaient arriver à avoir une valeur négative, c'est-à-dire un sens aussi éloigné de celui qu'on leur donnerait à première vue. Une telle signification devait nécessairement prêter à des confusions, et il semble que vu l'emploi fréquent de ces expressions avec une tout autre valeur, comme prépositions, ou comme verbes, elles

devraient être accompagnées d'un déterminatif négatif, tel que  ou . Or, à ma connaissance, de tels exemples ne se sont jamais présentés.¹⁾





















































Décomposons   et   comme nous le ferions d'abord dans toute phrase où nous rencontrerions ces expressions. Ces verbes précédés de la préposition  signifient en étant, étant que, en faisant, faisant que. Plaçons ces mots au commencement d'une phrase, et ils correspondront aux conjonctions françaises si, quand, lorsque, puisque. Et voilà le résultat auquel j'arrive, c'est que les expressions   ou  , loin d'être des négations, sont des conjonctions de temps, d'hypothèse ou de causalité.









Il ne suffit pas d'énoncer cette idée, il faut l'appuyer par des exemples; et pour cela, permettez, Monsieur, que je reprenne un à un les exemples que vous citez en plusieurs endroits de vos ouvrages, et en particulier dans le remarquable travail où vous avez d'abord proposé cette traduction.






Vous citez en premier lieu deux phrases du pap. Anastasi no. V, que vous considérez comme équivalentes, et qui sont toutes deux des formules réprochant la paresse. Mais ici déjà, je vois une différence marquée entre les deux phrases, que je ne considère nullement comme parallèles.


L'une (pl. 23. l. 5.) est une défense positive, un véritable vêtatif, qui vient après un ordre péremptoire: Ecris de ta main, fais entendre de ta bouche l'éloquence, ne te lasse point (  ), ne sois point oisif (  ). Ici le doute n'est pas possible; les deux défenses sont identiques dans la forme, étant toutes deux introduites par la conjonction  . L'autre, en revanche, est écrite sur un ton différent; c'est une remontrance dans laquelle le maître représente à son élève les conséquences funestes que pourrait avoir l'oisiveté quand, au contraire, l'assiduité au travail lui promet un si bel avenir.








































Voici donc comment je traduis les premières lignes de la lettre Anast. V pl. 8, 2):


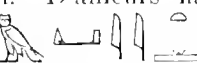

                         
SI tu es oisif on te châtiara vigoureusement, ou si tu te livres aux
                         
plaisirs tu seras malheureux.

























Vous me demanderez, Monsieur, ce que je fais de    qu'il semble, à première vue, que je n'aie pas traduit. Voici ce que je réponds: dans la grande majorité des cas, le mot correspondant en égyptien à la conjonction ou se place non pas entre les deux mots ou les deux propositions qu'elle devrait séparer, mais après le second mot ou la seconde phrase de l'alternative. Les exemples dans lesquels la disjonction a lieu entre deux mots, et où    vient après le second, sont trop fréquents pour qu'il soit nécessaire de les citer; en voici un où elle existe entre deux phrases, et où cependant   se trouve à la fin de la seconde; cet exemple est
















¹⁾ Dans le 3e fascicule de la Chrest. Egyptienne, qui vient de m'arriver, M. de Rougé (p. 132) indique un vêtatif   ; mais comme il ne le cite nulle part, je suis tenté de croire que  est ici une faute pour .





égyptien aurait certainement mentionné quel motif la poussait à agir de cette manière. Cet exemple me paraît donc prouver d'une manière très claire qu'il ne faut pas donner à  un sens négatif.

Sans quitter le papyrus d'Orbiney, examinons l'emploi de la conjonction  (Pl. 8. l. 5.). Bata décrit d'avance à son frère le sort terrible dont il est menacé. Il a le don de prophétie, et il annonce avec beaucoup de détails ce qui doit arriver à son cœur qui, lorsque le cèdre aura été coupé, tombera à terre. Il continue ainsi:  tu iras le chercher, et quand tu auras fait sept années de recherches,                                      etc. lorsque sera lassé ton cœur, alors tu le trouveras, etc.


















Voyons maintenant la réalisation de la parole de Bata (Pl. 13. 5): Anepou, averti par les signes, s'en va à la montagne du cèdre, là où son frère s'était établi; il cherche trois ans sans rien trouver, il cherche encore quatre ans sans plus de succès, alors il se lasse de cette vaine recherche; alors, dit l'auteur, son cœur désira retourner en Egypte, et il dit: je m'en irai demain; et le lendemain dans une dernière tentative, il trouve le fruit qui contenait le cœur de son frère. Bata avait donc prédit parfaitement juste; tout s'est passé exactement comme il l'avait annoncé. C'est lorsque fatigué d'une peine inutile Anepou allait abandonner la partie, qu'il atteint enfin le but de ses efforts. Je ne vois donc rien qui nous indique dans  un sens négatif. D'ailleurs la phrase toute entière n'est pas un impératif; les mots qui précèdent  ne me semblent pas devoir être traduits par: fais sept années, ou tu feras sept années de recherches, puisqu'ils sont introduits par la conjonction ; mais par: quand tu auras fait sept années, etc.

Je reviens en arrière à un exemple du commencement du papyrus (Pl. 2. l. 10. pl. 3 l. 1). Les deux frères étaient aux champs; Anepou envoie son cadet à la maison pour lui chercher du grain; celui-ci demande à sa belle-soeur de lui en donner, et il ajoute: Je retournerai au champ                      car, voici, mon frère aîné accourra vers moi si je tarde, ou si nous tardons; litt: si retard. Ici les mots réclament quelques explications. Quoique le texte soit un peu effacé, il me paraît difficile qu'on puisse y retrouver autre chose; tout au plus  ou  après .

La phrase commence par deux particules conjonctives, toutes deux formées à l'aide d'un verbe comme la plupart des conjonctions, et toutes deux d'un emploi fréquent dans le papyrus:   car, puisque. Pl. 8. 3:              Veille sur ton bétail, car je ne demeurerai plus, etc. D'autres exemples se trouvent pl. 7. 1. pl. 16. 2. pl. 16. 5, etc.

Rien d'étonnant à ce qu'en égyptien une phrase commence par deux particules dont l'emploi serait pléonastique; nous sommes habitués à rencontrer dans les textes une semblable prolixité. Après   vient la particule verbale   d'un sens nécessairement très-vague, litt: quod est, ce qui est, que nous pouvons traduire

par c'est que, ailleurs par certainement, comme dans la prédiction des sept Hathors pl. 9. 9. ailleurs encore par lorsque (pl. 14. 6.) Les deux conjonctions réunies signifient donc littéralement car c'est que, car certainement, car voici.

Quant au verbe    j'ai indiqué le sens de ce mot dans mon ouvrage sur la Litanie du Soleil; il signifie être agile, courir, accourir. Les synonymes sont    et  . De bons exemples de ce mot se trouvent dans l'inscription de la destruction des hommes; ainsi lorsque Ra dit: J'appelle vers moi Seb, disant:        viens, accours sur le champ. Ce verbe se lit encore très-distinctement dans le passage que nous discutons, où il a pour sujet: mon frère aîné. Bata demande à sa belle-soeur de lui donner le grain dont il a besoin, sans quoi, s'il perd son temps, son frère viendra voir ce qu'il fait et pourquoi il tarde. Ici encore je ne puis croire que la conjonction   ait un sens négatif.

J'en viens maintenant au papyrus de Turin, dont l'étude est plus difficile par le fait que je n'ai pas le texte original. Je dois me contenter des fragments que vous citez, Monsieur, ou que M. Maspero a mis en note dans son remarquable travail sur le genre épistolaire. Cette lettre, autant que je peux en juger par la traduction de M. Maspero, se compose de deux parties distinctes: des ordres donnés au scribe par son supérieur pour la nourriture de ses hommes, et des recommandations qui lui sont faites pour le voyage en barque, dans lequel il doit amener des pierres. Or il me semble que bien loin d'être un exacteur impitoyable, le scribe Hanefer prend grand soin des hommes qu'il confie à Hora, et s'occupe des moindres détails. Il ne veut point écraser les ouvriers à force de travail, il veut que l'ouvrage se fasse par des escouades qui travailleront alternativement:

 Si quelques uns se reposent, ou *lorsque* quelques uns se reposeront, les autres travailleront. De cette façon il n'y aura aucun arrêt, et tout marchera le plus vite possible.













Hanefer tient évidemment à ce qu'il n'y ait pas de retard:



  etc. Si a été commandé un officier malade pour dresser la pierre, ou de même un homme, veille à ce qu'ils ne quittent point le navire.

Ne pas commander un officier ou un homme déjà malade pour un travail qui devait nécessairement être pénible, paraîtrait une recommandation assez superflue, mais le maître prévoit le cas où cela pourrait arriver à quelqu'un qui aurait été désigné pour dresser la pierre; alors il devra rester sur le navire, probablement pour faire la manoeuvre, ou peut-être aussi pour ne pas causer du retard par le fait qu'on ne saura pas ce qu'il est devenu.

Quant à l'exemple suivant, il m'est difficile d'en donner une traduction sans voir comment les phrases se relient entre elles: j'hésite à proposer une version qui sera conjecturale, puisque je n'ai pas le texte complet sous les yeux.



Je ne crois pas qu'il faille rapporter le pronom  au mot  très-éloigné comme le fait M. Maspero, et traduire ainsi    par vider le navire; je crois que  se rapporte bien plutôt au substantif       qui est le sujet de la phrase, et je traduis ainsi: Si est oisif un seul homme, le commandement est vain; voici En d'autres termes: Si tu permets l'oisiveté même chez un seul homme, cela ne te sert à rien de commander, tu n'arriveras à rien; tandis que si tu connais exactement le nombre de tes hommes, et que tu saches les diviser, tu auras beaucoup de forces à ta disposition.

Je passe sur un exemple tiré du rapport d'Anfer, où ainsi que vous le dites, Monsieur,   n'a pas nécessairement un sens négatif.

Il en est de même d'un autre cité d'après le papyrus Anastasi V. p. 19: Voyez, si les hommes regimbent contre leurs commandants; le reste de la phrase est malheureusement très-effacé.

Au papyrus magique Harris pl. A. l. 9, il me semble que ma traduction est aussi tout-à-fait justifiée:





Si tu mets ta face contre moi,

Ainsi que tu mets ta face contre les animaux sauvages;
































Si tu mets ta face sur mon chemin,









Ainsi que tu mets ta face sur un autre;

Je te frapperai de fascination.




Ainsi que, comme est exprimé ici par    litt, ce que tu fais, suivant que tu fais.  est un relatif, et je ne vois pas de raison de le prendre pour un impératif. De cette manière la phrase est parfaitement liée, et il n'est pas nécessaire de suppléer aucun mot.




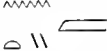
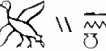

































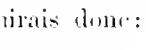
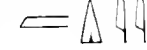

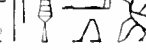

















L'auteur du papyrus Anastasi no. I traite souvent son élève d'une manière assez rude. Une fois il a l'air impatienté du peu d'attention que lui prête le Mohar, quoiqu'il ne lui parle que de petits chapitres, et il lui fait cette phrase: (Voyag. p. 190).



                            si tu repousses d'être enseigné, toi conduis-nous à le savoir. Si tu ne veux pas de nos enseignements, sois le maître toi-même, comme l'on dit à un écolier indiscipliné. Je considère  comme le premier mot de la proposition conséquente; elle est introduite par l'auxiliaire  qui n'est pas un participe, puisque le verbe a déjà la terminaison .


Au papyrus Anastasi V pl. 21, 4, à la fin d'une lettre très-pressante, le scribe dit à celui auquel il s'adresse (Maspero, Genre épist. p. 23): Mande-moi de tes nouvelles, des nouvelles de tes esclaves et de tout ce qu'ils font,     car mon coeur est après eux; en d'autres termes: je tiens vivement à savoir ce qui leur arrive. Je ne vois rien qui motive une négation dans les deux cas où nous trouvons la même expression précédée de    . Dans les lettres du scribe Kaïsar, le subordonné donne à son maître des détails sur l'état de ses

propriétés, et il lui dit à la fin: puisque ton cœur est après eux, c'est-à-dire puisque tu tiens à savoir de leurs nouvelles. Il explique de cette manière ce qui le fait écrire: il sait que son maître est préoccupé de l'état de ses propriétés. Il en est de même du scribe qui, arrivé à Eléphantine, se hâte de faire dire à son ami que ses affaires marchent à souhait, sachant que celui-ci est impatient de l'apprendre (Anast. IV. 4): Puisque ton cœur est après moi (puisque tes pensées me suivent¹⁾).

Il n'est pas possible de citer ici tous les exemples où se trouve l'une de ces conjonctions, et je préfère discuter seulement ceux sur la lecture desquels il n'y a pas de doute, et où le contexte ne présente pas d'obscurités. Je ne veux pas cependant passer sous silence la conjonction  qui se trouve dans le traité de Ramsès II avec les Chétas (l. 33). Dans un document comme celui-ci, le langage doit être clair, et ne doit pas prêter à l'équivoque. Ne serait-il pas étrange que dans une phrase où se succèdent plusieurs défenses, elles fussent toutes introduites par la négation  et une seule par la négation ? Il est infiniment regrettable que le texte ait été aussi peu épargné par le temps. Il me semble qu'il s'agit ici d'un traité d'extradition proprement dit; autant que je puis en juger, les deux princes s'engagent à se livrer réciproquement ceux de leurs sujets qui seraient coupables de quelque crime; ils promettent en même temps de ne pas leur appliquer certaines peines.


Il faut distinguer aussi entre ce que le texte appelle au début de la phrase  , son propre crime, c'est-à-dire le crime que le fuyard aurait commis lui-même, probablement un délit de droit commun, et celui qui est mentionné tout à la fin (l. 36) et qui est appelé                                     tout crime qui se trouve sur la tablette d'argent, c'est-à-dire qui est mentionné dans le traité. Je traduirais donc:                      litt: si a été élevé son crime contre lui, s'il est coupable de quelque crime qui ait motivé sa fuite.

Veuillez aussi considérer, Monsieur, que la même conjonction  se trouve déjà plus haut, à un endroit où aucun des traducteurs ne lui a attribué un sens négatif. L. 19: , lorsque sera rendue la réponse, etc.




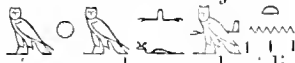

J'aurais encore bien des exemples à discuter, qui se trouvent dans la grammaire de M. Brugsch ou dans celle de M. de Rougé qui m'est parvenue il y a peu de jours. Parmi les passages qui me paraissent le plus plausibles, relativement à la conjonction , je citerai encore une phrase tirée des Maximes du scribe Ani (Egyptolo-

²⁾ L'emploi fréquent de cette expression dans les lettres me ferait croire que souvent c'est une formule de politesse du genre de nos tournures françaises: s'il vous plaît, si vous voulez bien . . . etc.








³⁾ Ce qui suit me paraît indiquer l'endroit de la tablette où se trouve l'énumération de ces crimes; cette place, c'est le côté de l'angle orné de la figure de Sutech. Cette tablette avait probablement plusieurs faces, dont l'une portait la figure du dieu des Chétas, et s'appelait la face de Sutech en guise de numérotation. C'est aussi, je crois, le nom de la page ou d'une partie de la page, qui se trouve en-haut, dans les papyrus comme le papyrus Anastasi IV.

gie p. 58), dans laquelle pour ce qui est du sens des autres mots, je me range entièrement à votre traduction; nous y trouvons aussi la conjonction  correspondant exactement au latin ne, prends garde que, comme dans le papyrus d'Orbiney:

Si tu examines ce que fait le prochain, de ta maison, ce qu'a vu ton oeil, tu le tairas (tu dois le taire); si tu le dis à un autre au dehors, prends garde que cela ne devienne pour toi un crime de mort.

Je n'ose pas encore me prononcer sur la négation , du moins pour les exemples tirés du papyrus Prisse que je ne connais pas. Quant à ceux qui proviennent du Todtenbuch, je crois que l'étude comparative des textes nous amènera toujours plus à douter de la valeur négative de . Les exemples que cite M. de Rougé (Chrest. 3e. fascic. p. 129) ne me paraissent nullement concluants. Le premier,  etc. (Todtenbuch 30, 1.) est de l'avis de M. Birch considéré comme négatif, quoique dans les fort nombreux textes écrits sur des scarabées ou des papyrus, il ne se trouve jamais de variantes donnant une négation véritable. Dans le second  non renuatur a vobis, les textes anciens que j'ai collationnés pour la grande édition du Todtenbuch ne mentionnent point la prétendue négation .

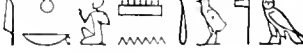





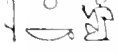




Je crois qu'il faut être d'une grande prudence dans l'interprétation des phrases courtes et mystiques, où nous serions enclins à trouver des négations, et où nous nous laissons peut-être trop facilement entraîner à sousentendre des mots et surtout des pronoms qui ne sont pas dans le texte. Je ne vois aucune raison, par exemple, pour traduire par un vétéatif cette phrase que cite M. de Rougé (Denkm. III. 120): . Pour que cela puisse vouloir dire: ne sors pas, ne excas, il faut traduire comme s'il existait un , , et admettre qu'il y a eu un changement de personnes dans la phrase sans que rien ne l'indique; pourquoi ne pas sousentendre aussi bien  ne exeatis ou  ne exeat leo? Quant à moi, je considérerais  comme le sujet de  et je traduirais: quand le lion apparaît et qu'il entre en Ethiopie. Ces quelques lignes malheureusement un peu frustes décrivent ce qui se passe dans le coeur des nègres lorsque l'ennemi paraît.



C'est pour la même raison, Monsieur, que je ne puis être d'accord avec vous dans la traduction de ces quelques lignes du papyrus Harris (pl. VIII 5.) que je comprends de cette manière: Tu ne seras pas sur moi; je suis Ammon, je suis Anhur, le bon gardien, je suis le grand maître du glaive, lorsqu'il brandit; je suis Mentu lorsqu'il apaise, je suis Sutech; tu me lèveras par tes mains sur moi; je suis Sothis lorsqu'elle atteint.




Veillez observer, Monsieur, que lorsqu'il y a des négations véritables et en outre changement de personnes, les pronoms sont indiqués:



Je prétends donc que dans une phrase comme celle-ci: 



. le sujet de  ne peut être que . tout au plus  ce qui ne changerait pas le sens général de la phrase: mais non pas un pronom  sousentendu qui se rapporterait à l'interlocuteur.   correspond ici à quand, lorsque, parce que: c'est la forme présente ou future de l'auxiliaire . dont nous connaissons ainsi ces trois emplois:





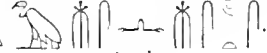
 apaisons.  apaisez


   après qu'il eut apaisé.

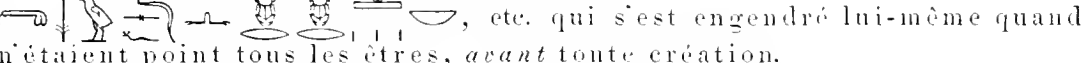
 lorsqu'il apaise.

Je ne veux pas allonger outre mesure cette discussion qui a déjà trop duré. Permettez cependant, Monsieur, qu'en finissant, j'intervienne dans un débat qui ne touche pas directement au sujet de cette lettre, mais qui roule aussi sur une expression que je considère comme une conjonction.


Dans le numéro 6 des Mélanges d'Archéologie, Mr. Grébaut a écrit un article sur l'expression . auquel vous avez répondu, Monsieur, dans le numéro de Mai de l'Egyptologie. Il s'agit de la phrase qui finit par ces mots:  que vous traduisez, Monsieur, par Neith, la grande, la mère qui a enfanté le Soleil premier-né, sans qu'il y ait eu naissance.

Cette traduction me paraît de tous points conforme aux lois de la syntaxe:   ne peut vouloir dire que non était naissance ou non était enfantement. Pour traduire comme Mr. Grébaut, celle qui a commencé d'enfanter sans avoir été enfantée, il faut admettre qu'il manque à la phrase le pronom  ou , pronom qui n'a point été oublié dans l'expression que Mr. Grébaut considère comme parallèle: . C'est se lancer dans la conjecture, au lieu de s'en tenir à ce qui est écrit.

Je voudrais cependant, Monsieur, vous proposer une légère modification, pour la quelle je m'appuie sur les exemples suivants. Dans le papyrus VII de Berlin nous lisons:  formant sa chair lui-même, n'existait pas le ciel, n'existait pas le monde, ne coulait pas l'eau. Or en français, cette forme n'existait pas le ciel revient à ceci: *quand* le ciel n'existait point, *avant que* le ciel existât, etc. Cette périphrase négative exprime ici la relation de temps.

De même dans la première ligne du papyrus: , etc. qui s'est engendré lui-même quand n'étaient point tous les êtres, *avant* toute création.









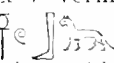


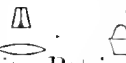
Dans d'autres textes nous trouvons ce sens exprimé encore plus clairement. Un fait postérieur à un autre, c'est celui qui n'existe pas au moment où le premier s'est accompli.





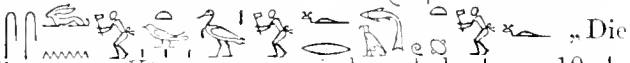


Totl. 17. 2. Les papyrus thébains lisent que le commencement de la royauté de Ra fut , lorsque n'existait point le firmament, *avant* qu'existât le firmament.


„Die Jungen treten an ihre Stelle.

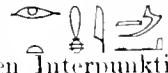
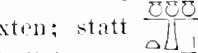
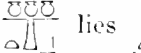
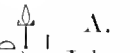

„Ra zeigt sich jeden Morgen,





„Tum geht unter im Manum.“


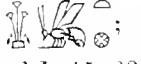



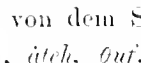
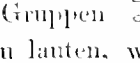
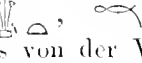




Wie die Sonne alltäglich geboren wird und untergeht, so folgen sich die Geschlechter der Menschen. Statt  (Z. 2) ist vielmehr mit Herrn Dümichen (Hist. Inschriften II. 40)  zu lesen; ebenso Z. 11 dieser Inschrift; und ahulich Zeitschr. 1873 S. 132, erste Zeile: *ter rek Ra* „seit der Zeit des Ra.“ Z. 5. des Liedes bietet meine Copie: , und so muß es heißen; Z. 6 lies: , und Z. 7 vielmehr  „vor deiner Nase; Z. 8—9 habe ich:  „lafs dahinten“; Z. 13 lies  *tu'* „Brot“, Collectivum, wohingegen der Plural *tuw'* (Z. 14) „Brote“ heißt; einen Plural auf *u* bilden nur die Masculina: die Feminina sind im Altägyptischen der Pluralbildung untheilhaftig; denn die Form auf *ut* (= hebr. *u*) ist nur ganz vereinzelt anzutreffen; ihr Plural wird durch das Collectiv ersetzt, dessen Zeichen bekanntlich  ist. Daher ist der Dual der Masculina auf *ui* und der Feminina auf *ti* eine durch das Suffix *i* vermehrte Form ihres Plurals. Alles dies ganz ahulich im Semitischen. — Z. 14  das Vorkommen des Panthers an dieser Stelle hat Herr Lauth in der seiner Abhandlung „über altägyptische Musik“ angehängten Übersetzung des Liedes mit Wahrscheinlichkeit auf den mit dem Pantherfelle bekleideten Priester bezogen: es ist das der  *sem* oder *setem*. Z. 16 lies  *res* oder *nehes*, ebenso S. 130, Z. 5 der Nilstele. Z. 20 lies  ist eine abgekürzte Schreibart für *netr-atef* und wohl nicht unpassend mit „Patriarch“ zu übersetzen.







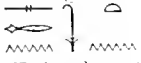



Der Hymnus an Amon Ra (Pap. de Boulaq XVII.), von dem ich Zeitschr. 1873, S. 76 eine Übersetzung gab, ist zu gleicher Zeit trefflich übertragen von Goodwin und von Grébaut. 1, 5  „Einzig in seinen Thaten, wie (einzig) unter den Göttern.“ 2, 4 ist  *ur atf'* „der Fürst des Thaus“, ein Epitheton des Gottes, das Herr Grébaut noch auf einer Stele im Louvre nachweist (Hymne a Amon Ra p. 276). 2, 7: *ter satu* „den Erdboden zerstreund, ihn ausbreitend“ wie einen Teppich; ebenso 7, 6; cf. Qoran 78, 6: *نَجْعَلِ الْاَرْضَ مِثْرًا*. 3, 2:  „fest von Hörnern“ ist synonym mit *sepet abi* L. D. III. 194, 2. Reimisch, Chrest. I. 8. 16. — 5, 2 heißt es wohl: „Herr der Panegyrie am siebenten Tage, dem gefeiert werden der sechste Tag und das Mondesviertel.“ cf. Lament. d'Isis et de Nephthys p. 4, 4. — 5, 3: *heri pat' uher* „Haupt der Wesen von Auger“ bedarf weiterer Aufklärung. 6, 7:  „allesammt“, ebenso 7, 2 absolut gesetzt. 10, 1:  „Die Strafen seiner Seele sind noch über (die) seines Körpers;“ sie sind noch herber. 10, 4:  „die Götter von Xerya“ trotz des fehlenden Determinativs; denn dem Zeichen  kommt höchst wahrscheinlich die Aussprache *ʿa* zu.





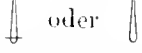



Zu der in der Zeitschrift 1873 S. 130 veröffentlichten Nilstele ist die Besprechung derselben von E. de Rougé (Zeit. 1866 S. 3 ff.) zu vergleichen. Z. 1 lies: ; Z. 2: *asu her hertej, hu' her teba* „Reichthum ist auf seinem Wege und Fülle







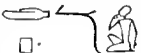

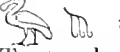




in seinen Fingern.“ Z. 3: *ar heru perek m petehk*, wörtlich: „Tags, wo du hervor- gehst, indem du dich öffnest.“ Z. 5 scheint *anū* die „Lebensmittel“ zu bedeuten; Z. 7 und 9: *m hau' xennut* „in der Gegend von Silsilis.“ Z. 9.:  ist von senkrechten Strichen eingeschlossen, der einzigen mir bekannten Interpunktion in hieroglyphischen Texten; statt  lies  A.  B. Z. 9: *m heterà n tenu recept* vielleicht gewöhnlicher: „als Ertrag jedes Jahres;“ am Ende von Zeile 9 ist  ausgefallen; Z. 10: *her pef n xat sat hapi* „der Tag, da man das Nilbuch wegwirft oder bei Seite legt,“ d. h. das Buch der Aufzeichnungen über das Steigen des Flusses. Vergl. de Rougé a. a. O., und Herr Professor Brugsch hat aus seinen reichen Materialien über das Kalenderwesen der alten Aegypter (in der Zeitschr. 1872. S. 8. Anmerkung) mitgetheilt, welches der fragliche Festtag war.

Zeitschr. 1874, S. 86. Der vielfach schwierige Text der Lederhandschrift erfordert im Einzelnen weitere Erläuterungen, weshalb ich seiner Zeit für meine Übersetzung ausdrücklich die allergrößte Nachsicht in Anspruch nahm. Herr Naville hatte die Freundlichkeit, mich darauf aufmerksam zu machen, daß *mā-ten* (I. 4) wohl absolut stünde und  besser *hen-à* zu lesen sei; demnach wäre zu übersetzen: „Wohl! ich will befehlen die Werke.“ Im Namen des Königs Ra-xeper-qa (I. 1.) ist in der Transcription ein  ausgefallen; I. 1 *χāt* hat außer der Grundbedeutung „ori“ besonders in Verbindung mit *m* die Bedeutung „geschmückt sein“; ebenso II. 2. — Die Worte I. 3: *utu tetet* etc. finden sich ähnlich in Mariette's Karnak. — II. 17 ist  wohl das Verbum  „redire“, und es soll heißen: „der König kehrte zurück.“ S. 91 Z. 10 lies: Abydos 19.e.

In meinem Glossar zum Leipziger medicinischen Papyrus Ebers habe ich S. 38. b  aufgestellt, es muß vielmehr heißen: ; das letztere ist eine Variante von  und  Düm. Tempel I. 45, 23. Das Determinativ  rührt von dem Schilfgewächs  *χeb* her, und findet sich ähnlich z. B. bei *αχα*, *atch*, *bu*, *ware* oder *ures*, *uauat*, u. a. Es findet sich aber auch in den Gruppen ,  und dergleichen. Daher scheint  *χeb* zu lauten, wo es von der Wespe begleitet erscheint, aber *meh*, wo es in der Bedeutung „nördlich“ ohne dieselbe steht. S. 7. b meines Glossars ist also  *mehu*,  *mehi* „septentrionalis“ zu lesen; und die Pflanze  wird entweder *χibt* oder *mehi* sein, vermuthlich das erstere.

Für  „König von Unterägypten“ ist noch immer keine befriedigende Aussprache gefunden; ich ordne es vorläufig unter *χet*, und dahin ist es demgemäß von S. 38. b meines Glossars zu versetzen. Nur als Vermuthung freilich wage ich auszusprechen, daß  *χet* gelautet haben kann; denn in dieser Gruppe findet sich als einziges Complement der Aussprache gelegentlich ,  und , letzteres ist und heißt ursprünglich ein Schlang *χor*, und soll jedenfalls andeuten, daß für die Wespe die Aussprache *χibt* in diesem Falle ausgeschlossen ist. Man vergleiche die Inschrift des Amenemhet Z. 3.  mit  L. D. III 9. f. Wenn wir ferner die von Herrn Birch (Zeitschr. 1866 p. 86) mitgetheilte Schreibart  (wo  allerdings irrthümlich für  stehen mag),

ferner  *Mar. Mon. div. 30, b.* und  in den Transactions of Bibl. Arch. III pl. 11, c. l. 12 in Anschlag bringen, so wird es allerdings wahrscheinlich, daß der König von Unterägypten *let* heißt, der „nördliche“, koptisch *šur, gur*. In Betreff des polyphonen Zeichens der Wespe erlaube ich mir bei dieser Gelegenheit noch das von Herrn Le Page Renouf (*Zeitschr.* 1871, S. 131) angeführte Wort  in Zweifel zu ziehen: das durch  gegebene Zeichen (Denkm. II. 16) ist  oder  (Denkm. II. 17 a) und gehört zum Folgenden, indem  oder  einen Titel darstellt.

Für das hieratische Zeichen  in dem Namen eines Handwerks fehlte bisher die hieroglyphische Form, die ich S. 1, b meines Glossars fälschlich in  suchte. Nach Herrn Birch ist dieselbe vermuthlich , das, wie der ausgezeichnete Gelehrte mir freundlichst mittheilte, auf einer Stele der Pariser Bibliothek vorkommt. Über Aussprache und Bedeutung weiß ich dem in meinem Glossar S. 45 Gesagten nichts hinzuzufügen. S. 47, a meines Glossars habe ich VI. fälschlich *šes* umgeschrieben, die Aussprache *sās* scheint wohl erwiesen. S. 43, a  wahrscheinlich *mestemt* zu lesen als Variante von  (S. 25).  S. 52, b ist vielmehr  *tep*, obwohl die Bedeutung zweifelhaft ist.  *gem-us* S. 34, a ist vermuthlich  *us* „obliteratus,“ und soll jedenfalls andeuten, daß der Schreiber seinen Text unleserlich fand und ihn daher nur verstümmelt wiedergibt, indem er die Lücke durch *us* oder allenfalls *gem-us* bezeichnete. Zu vergleichen ist eine Stelle in der von Herrn Birch in den Transactions III, 2. p. 495 behandelten Stele, in deren 23. ste Zeile  geschrieben steht. Ferner erscheint in Bulāq *an quem us* (ein Schreiber des unleserlich gewordenen) als Titel. — S. 48, b sollte zur Negation  das sahidisch-baschmaurische  verglichen und gesagt sein: „particula negativa hypothetica et sub-iunctiva.“ S. 52, a ist zu  die Bedeutung: „aspicere, intueri“ zu fügen, denn die Stelle, an der das Wort erscheint, ist nicht dunkel; es wird p. 51, 15 ff. von Drüsenanschwellungen und ihrer Beseitigung gehandelt, zunächst wird gegen Anschwellung der Leistendrüsen vorgeschlagen: „das Kraut namens *senennut*, das auf seinem Bauche kriecht wie die *qadet*-Pflanze und eine Blüte wie der Lotus hat, so daß man seine Blätter wie einen weißen Baum findet; das nehme man, und er lege es auf die Leistendrüsen, welche angeschwollen sind (*hā*) und darauf sofort zurückfallen. Man nimmt seinen Samen auch wohl an die Nahrung der Patienten, um eine Abminderung der Leistendrüsen zu veranlassen. Ferner: Wenn du bei Jemandem Drüsen am Halse siehst, indem er am Halsgelenke leidet und Kopfschmerz hat, und indem der obere Theil seines Halses verhärtet und sein Hals steif ist, so daß er nicht nach seinem Bauche sehen kann, da er wie gelähmt ist, so sprich: „Er hat Drüsen am Halse“, und laß ihm sich einreiben und salben, auf daß er sofort geneset.“

Berlin, October 1875.

Ludw. Stern.

Auctarium lexici coptici Amedei Peyron,

auctore Marco Kabis Aegyptio.

(cf. Zeitschr. 1874 p. 121. 156. 1875 p. 55. 82. 105. 134.)

Τεῒ, *digitus*, Lex.

— του (et cum suffixis του) M. *sigillo obsignare*, Lex. — metaphorice notat: *occludere, obturare*; πικτέριτις ἀναγεραφωσῶν επισοι, ἀλλὰ ψαγζοτζετ ἕα νεγδαρος, xe αυ ἀνωσῶν επιγατωσῶν ερωγ, πετοῖλέουι παγ, ψατεγτοπον τηρον, λιπωε ἰτεγωμε εζρη. Cod. Vat. LXIV. Naclerus haud negligit navem, sed solet omnes eius compagine scrutari, (ut videat), quae illarum aquam inducat in navem, eique noceat, donec eas omnes obturet, ne navis submergatur.

— τεῒς M. ⲙ ⲛⲓ ⲛⲓⲁⲓⲥ *forma qua aurifabri aurum et argentum, quasi stigmate, signant* (Gallice: Poinçon) Sc.

— τοῒγ M. *σϛ sigillum*. Cod. Vat. LXIV.

— εγτοῒγ, M. *sigillo obsignare*: ϛⲟⲩⲛⲉ ἰτερογιοῒγ ευεπρωσ. Cod. Vat. LXIV. Necessè est ut portas sigillo obsignent.

— ψεγιοῒ, M. *σϛ ictus digitis datus*. Cod. Vat. LXIV. Vide exemplum allatum sub voce σϛⲁⲛ.

Τηῒ, M. ⲙ ⲛⲓ *instrumenta ferrea, agriculturae operibus inservientia*. Cod. Vat. LXVII. vide exemplum allatum ad vocem εζο.

Τωῒ, M. *reddere, retribuere*. Lex.

— τοῒσῶ, M. ⲙ ⲛⲓ ⲛⲓⲁⲓⲥ *redditiō debiti, observatiō pacti, vel promissi*. Scal.

— τουσῶ, ⲛⲓ idem, ex Scala. Male autem Peyron noster hanc vocem uti radicem distinctam recensuit, eique significationem *obitus* tribuit, duce Kircherō, qui videtur non bene distinxisse inter voces Arabicas وفا (*redditiō debiti*) et وفا (*obitus*).

Τσιῒ, M. ⲩⲧⲁⲓⲛⲓ *labrum, sed mendum suspicor in glossa arabica بقمير*. Ita Lexicon. — At in Scala legitur ⲩⲧⲁⲓⲛⲓ ⲛⲓⲁⲓⲥ. Est autem بقمير *linter, seu cymba*, quae notio subiectae in scala materiae apprime convenit. Agitur enim illo capite *de nominibus navium*. Caeterum notio eiusmodi confirmatur antiquiore forma ⲛⲓⲁⲓⲥ quam habes Todtenbuch Cap. I, col. 1.

Τεῒ M. ϛⲁⲛ *linteamenta, telae* (Italice: Lenzuoli): αγερεῖλεσϛ . . . εσροσϛ ἰεραπτεῒ ἀμαρε ἰκεροσῶλοσ επικομα ἀπιακαριος. Cod. Vat. LXVII. Iussit . . . adduci linteamenta lini, ut obvolverentur circa corpus defuncti. — ερε πτεῒ κοσῶλ ερωγ. Ibid. linteamenta obvolta circa illum.

Τέτωῒ, T. σⲱⲫⲓⲗⲱ, *callide excogitare*. Lex.

— τεῒτεῒ, M. idem. Cod. Vat. LXI.

Τοῒγ vide τεῒ.

Τῆγ, τοῒγ, *orare*, Lex.

— μεπτοῒγ, M. ⲩⲧⲁⲓⲛⲓ Preces, oratio. Euch. I, 284.

Τωκ, *accendere*, Lex.

— πτωκ, T. ⲛⲓ cominus; πρωκ ἰτεροσϛ (in vita Victoris) cominus balnei. Id factum fortasse est ex εⲓⲛⲉ et του.

ΤΙΒΑΣ, T. M. *dolor*. Lex.

— ΤΙΒΑΣ, M. *dolore affici*: μη στερε ποσάφισσι τιβας. Cod. Vat. LXVII. Illi quorum capita dolore sunt affecta.

— ΤΙΒΑΣ, M. in *dolor, molestia*. Cod. Vat. LIX.

ΤΑΚΤΟ *circumdare*. Lex.

— ΤΑΚΤΟΣΛΟ M. *circumdare septo, sepire*. εφτακτοςλο εροφ. Cod. Vat. LXIV. Illum septo circumdans.

ΤΡΕΦΡΩΜ vide καψ.

ΤΡΟΣΛΟ, M. *fertilem reddere*. Compositum radice τ pro † dare, et ορωλε fertilitas (vide hanc vocem apud Peyron): μην ψαφισσισο, οσοφ πιμοσιρωσοψ ψαφισσλο, οσοφ πιμοσιρωψ ψαφισσ. Cod. Vat. LXVII. Sol exsiccet, pluvia dat fertilitatem, et spinæ suffocant.

ΤΩΜ, M. *coniungere*. Lex.

— ΤΩΜ, M. † *applicatio, actio coniungendi*. λφρη† οση η†τωμ ητε πιμοσιρωσι εβδλ . . . εδπισημη αν τε, αλλα φδ (lege φδ) πιμοσιρω τε. Cod. Vat. LVII. Sicut enim applicatio amputationis . . . non medico, sed morbo tribuenda est.

ΤΑΜΕ *nunciare*. Lex.

— ΤΑΜΕ M. in *nuncia, oracula*. Cod. Vat. LIX. 155.

ΤΕΜΜΟ *alere*, Lex.

— ΤΕΜΜΟΤΗΣ, M. in *تعلاف saginator, ille qui pabulum vendit, vel illud iumentis praebet*. Scal. (cum graeca desinentia τρς).

ΤΡΟΝΟ, ΤΟΠΩ, M. *insurgere, aggredi, irruere in aliquem* (Cf. τωσσι surgere) αφερανισταν εροφ (μακαρι) ητε πιμοσιρωσο . . . πεμ οσχροβι, οσοφ παφρω† πε ησα τοπω εροφ, οσοφ πιμοσιρωσοψ. Cod. Vat. LXIV. Obviavit illi (Macario) diabolus . . . cum falce, et quaerebat irruere in eum, et non potuit.

ΤΡΕΠΘΩΝ, M. *similem facere, comparare*, Lex.

— ΡΕΦΤΕΠΘΩΝ, *imitator*: στεφανος ρεφτεπθωνη επιμκαση ητε πχc. Euch. I. 19. Stephanus, imitator passionum Christi.

— ΑΥΤΕΠΘΩΝ, M. *incomparabilis, inimitabilis*. ανεπαρτελια ηαυτεπθων. Rit. Myst. 370. Promissiones tuae incomparabiles.

ΤΗΣ *ala*, Lex.

— ΡΗΨΕ ΠΩΣΟΕΜ, T. *evadere alam* (scu *radium*) *luminis*. Pist. Soph. 289 et passim. ψαεψ οσηος ηαπορροια ηωσοεμ (ησι τεψτηχη) ατω ψαεψηΨε ηωσοεμ. Ibid. pag. 287 fit (anima) magnum profluvium luminis, atque evadit radius luminis.

ΤΑΝ, *cornu*, Lex.

— ΦΑΝΙΤΑΝ ΗΩΣΩΤM. وحيد القرن *unicornu*. Scal.

ΤΟΠ, ΤΟΠ, vide τεβ.

ΤΩΠ *assuefacere*, Lex.

— ΤΩΠ, M. † εθισμος *consuetudo*. Sap. Sirac. XXIII. 14.

— ΤΩΠ, T. οσ. Idem. Z. 203.

ΤΗΣ, M. † *الوسط medium*. Ita in scala.

ΤΟΠΟΣ vide τωε reddere.

ΤΕΠΝΟ, T. η *finis, termini*. Peyron quidem (ex Zoeg. p. 420 et 525, no. 18.) habet τηνε, sed papyrus quidam Musaci nostri offert: ατω ηαι νεφτεπνε. Et hi (sunt) termini illius (domus). Quare conicio in textu, ex quo illud τηνε sumptum est, scriptum probabiliter esse τηνε et Zoegam male legisse η pro η.

ⲧⲁⲣ, M. ⲫⲗⲁⲥ *lanula, antennae aut mulo navis infixa, eaque versatilis, ut sit index ventorum.* Ita Peyron in Lexico ad hanc vocem. Sed ista sunt omnino delenda. Nam ⲧⲁⲣ iuxta auctorem Scalae, qui eam glossa Arabica ⲫⲗⲁⲥ explicat, est *contus*, seu *pertica*, inferiore parte acuminata, qua nautae solent Nili profunditatem et alvei illius qualitatem et conditionem explorare. Cf. inferius ⲧⲟⲣⲓ.

— ⲟⲓ ⲏⲧⲁⲣ ⲧⲁⲣ, M. acutum, acuminatum esse. ⲗⲁⲛⲛⲗⲓⲗⲓⲗ ⲓⲗⲉⲛⲛⲓⲛⲓ ⲛⲉⲙ ⲗⲁⲛⲛⲗⲟⲗⲗ ⲓⲗⲉⲛⲛⲓⲛⲓ ⲉⲛⲟⲓ ⲏⲧⲁⲣ ⲧⲁⲣ ⲗⲉⲑⲣⲏⲧⲓ ⲏⲗⲁⲛⲗⲟⲗⲗⲉⲛⲏ. Cod. Vat. LXVI. (quam sententiam habes etiam apud Zoegam pag. 334. not. 351). Verna ferrea et terebrae ferreae, acuminatae veluti lanceae. Affine est sequens ⲧⲟⲣⲓ.

ⲧⲟⲣⲓ, *infigi*, Lex.

— ⲧⲉⲣⲧⲟⲣⲓ, M. *infigere*: ⲁⲑⲟⲣⲟⲛⲓ ⲏⲗⲉⲛⲛⲓⲛⲓ ⲏⲧⲁⲣ ⲉⲛⲗⲟⲗ ⲏⲗⲉⲣⲟⲙ ⲏⲉⲧⲉⲣⲧⲟⲣⲟⲥ ⲗⲉⲛ ⲏⲓⲙⲁⲛⲉⲛⲟⲧ ⲏⲉⲧⲉⲧⲉⲣⲧⲉⲣ ⲏⲓⲛⲓ ⲉⲃⲟⲗ ⲉⲛⲟⲗ Cod. Vat. LX. Efficit ut adducerent multos alios clavos igne succensos, ut illos infigerent in lectum, et ut sancti super illum volutarentur.

— ⲧⲟⲣⲧⲉⲣ M. *infigi*. ⲁⲑⲗⲟⲱⲓ ⲉⲃⲟⲗ ⲗⲉⲛ ⲛⲉⲗⲉⲟⲙⲁ ⲏⲗⲉ ⲏⲓⲑⲧ ⲁⲧⲟⲣⲧⲉⲣ ⲗⲉⲛ ⲑⲓⲙⲟⲩ ⲗⲓⲛⲟⲩⲗⲉⲙⲟⲓ. Cod. Vat. LXVI. Exilierunt clavi ex corpore eius, et infixi fuerunt in cervicem praesidis.

ⲧⲟⲣⲓ M. ⲟⲩ idem omnino significat quod ⲧⲁⲣ ⲫⲗⲁⲥ, quo Copti indicant, ut paulo ante dictum est, *contum, inferiore parte acuminatum, quo nautae explorant profunditatem et qualitatem alvei Nili, cuique innixi fluctibus et contrario vento resistunt.* Hinc in Codice Vaticano LXVIII legitur: ⲉⲛⲟⲓⲛ ⲑⲓⲁⲱⲧⲧ ⲏⲗⲉ ⲛⲟⲓⲛⲟⲩ ⲛⲗⲁⲛⲗⲟⲗⲧ (ⲏⲗⲉ ⲏⲓⲛⲉⲗ) ⲗⲓⲛⲟⲩⲗⲉ ⲗⲉⲛ ⲛⲟⲩⲗⲓⲗ ⲟⲩⲟⲗ ⲛⲗⲁⲛⲗⲟⲙⲓ ⲏⲓⲛⲧⲟⲣⲓ ⲏⲧⲟⲩⲉⲣⲧⲟⲩⲟⲥⲟⲙ ⲧⲓⲣⲉ ⲛⲉⲙ ⲛⲗⲟⲓ ⲛⲗⲁⲧⲟⲩⲉⲛⲓ ⲛⲗⲉⲟⲙⲓ. Quando ventus fit vehemens, arripiunt (nautae) gubernaculum manibus suis, et apprehendunt perticas, ut totis viribus suis opitulentur navi, donec pertrauseant fluctus. Quare ⲧⲁⲣ, ⲧⲟⲣⲓ, ⲧⲟⲣⲓ, ⲧⲉⲣⲧⲟⲣⲓ, et ⲧⲟⲣⲧⲉⲣ censeo affinia esse et ex una eademque radice derivanda.

(Reliqua v. infra.)

Erschienenene Schriften.

- Aug. Mariette-Bey, Karnak, étude topographique et archéologique avec un appendice comprenant les principaux textes hiéroglyphiques découverts ou recueillis pendant les fouilles exécutées à Karnak par A. Mariette-Bey, ouvrage publié sous les auspices de S. A. Ismaïl Khédive d'Égypte. Texte, 88 pp. 8. Planches 56. Fol. 1875. Leipzig, J. C. Hinrichs.
- Derselbe: Les listes géographiques des pylônes de Karnak, comprenant la Palestine, l'Éthiopie, le pays de Somâl; ouvrage publié sous les ausp. de S. A. Ismaïl Khédive d'Égypte. Texte, 66. pp. 8. Atlas, 3 pl. fol. 1875. Leipzig, Hinrichs.
- Ed. Naville, La Litanie du Soleil, inscriptions recueillies dans les tombeaux des rois à Thèbes, traduites et commentées par Ed. Naville. 130 pp. fol., avec un vol. de 49. pl. 1875. Leipzig, Engelmann.
- P. Le Page Renouf, An elementary grammar of the ancient egyptian language in the hieroglyphic type. London, S. Bagster and sons. (1875).
- Transactions of the Soc. of Bibl. Archaeology, vol. IV, Part I. 1875. p. 1: Ed. Naville, La destruction des hommes par les Dieux. — p. 44: E. Lefébure, Les quatre races au jugement dernier. — p. 172: S. Birch, The tablet of Antef-aa H. —
- Paul Pierret, Vocabulaire hiéroglyphique, fasc. II et III. pp. 81—240. (S. oben p. 144).
- Liste der Hiéroglyphischen Typen aus der Schriftgießerei des Herrn F. Theinhardt in Berlin, mit einem Vorwort von R. Lepsius. Berlin, Akad. Druckerei. 1875. 8.

ZEITSCHRIFT

FÜR

ÄGYPTISCHE SPRACHE

UND

ALTERTHUMSKUNDE

HERAUSGEBEN

VON

C. R. LEPSIUS

ZU BERLIN

UNTER MITWIRKUNG VON H. BRUGSCH

VIERZEHNTER JAHRGANG


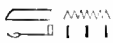


1876



LEIPZIG

J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG.

Inhalt.

| | Seite |
|--|--------------------------|
| Hieratischer Papyrus zu Wien, von H. Brugsch. (Mit 1 lithogr. Tafel) | 1 |
| Tablet of the reign of Thothmes III., by Sam. Birch | 4 |
| Noch einmal das Suffixum <i>jt</i> , von Ad. Erman | 7 |
| Tunip und <i>Ḥarbu</i> , von Th. Nöldeke | 10 |
| Auctarium lexicæ copticæ Amedei Peyron, auctore Marco Kabis Aegyptio (Schluß)
[11. 42, 58, 80, 114] | |
| Aus Theben, an den Herausgeber, von Joh. Dümichen (Mit 2 lithogr. Tafeln) | 25 |
| <i>ʿĪbu</i> , von H. Brugsch | 35 |
| Über den Werth der in den altägyptischen Texten vorkommenden semitischen Fremd-
wörter, von Ad. Erman | 38 |
| Aufforderung, von R. Lepsius | 48 |
| Über zwei Darstellungen des Gottes Horus-Seth, von W. Pleyte | 49 |
| On the Shasu-people, by Daniel Hy Haigh | 52 |
| Ein demotischer Text in hieroglyphischem Gewande, von H. Brugsch. (Mit 1 lithogr.
Tafel) | 65 |
| Eine neue Ramsesstadt, von H. Brugsch | 69 |
| Über die Gruppe  <i>menh</i> , von H. Brugsch | 71 |
| Miscellanea II, von W. Golénischeff | 77 |
| Der Traum Königs Thutmes IV. bei der Sphinx, von H. Brugsch | 89 |
| Noch einmal Amenhotep der Sohn des Hapu, von H. Brugsch | 96 |
| Miscellanea, by C. W. Goodwin | 101 |
| Le papyrus No. 1, de St. Pétersbourg, par W. Golénischeff | 107 |
| Le cartouche du papyrus Ebers, par Ed. Naville | 111 |
| Memphitisch-koptische Fragmente | 119 |
| Notiz über die kleine Oase | 120 |
| Die Gruppe  von H. Brugsch | 121 |
| La négation  , par Ed. Naville | 131 |
| Die Gruppe  , von H. Brugsch | 146 |
| Koptisches | 148 |
| Erschienene Schriften | 24, 48, 64, 88, 120, 148 |

Die Zeitschrift wird vom nächsten Jahre an in vierteljährlichen statt in
zweimonatlichen Heften erscheinen.



Zeitschrift

für

Ägyptische Sprache und Alterthumskunde

herausgegeben von Prof. Dr. R. Lepsius zu Berlin (Bendler-Straße 18)

unter Mitwirkung von Prof. Dr. H. Brugsch.

Januar & Februar

Preis jährlich 15 Mark.

1876.

Inhalt:


Hieratischer Papyrus zu Wien, von H. Brugsch. (Mit einer lithogr. Tafel). — Tablet of the reign of Thothmes III, by S. Birch. — Noch einmal das Suffix *jt*, von A. Erman. — Tunip und Xarbu, von Th. Nöldeke. — Auctarium lexicæ copticæ Amedei Peyron, auctore Marco Kabis Aegyptio. (Fortsetzung.) — Erschienene Schriften.

Hieratischer Papyrus zu Wien.

(Hierzu Tafel I.)

Der auf der beigegebenen Tafel abgedruckte Text, zwei Seiten von je 9 und 12 Zeilen umfassend, bedeckt ein großes Papyrusfragment, das ich das Glück hatte im Sommer des Jahres 1872 unter einem Wust bei Seite gelegter Papyrusfetzen der Ambraser-Sammlung zu Wien aufzufinden. Meine damals an Ort und Stelle genommene Copie habe ich später noch einmal mit dem Original verglichen, kann daher für möglichste Genauigkeit der Abschrift in der Wiedergabe des Textes einstehen.


Ein Blick auf die zweite Seite, deren erste Zeile mit den Worten beginnt: „die Schriften von den Dieben,“ giebt den Beweis daß wir es in dem vorliegenden Texte mit Beiträgen zu der neuerdings mit Eifer und Erfolg behandelten Procefs-Litteratur zu thun haben. Nur mit Rücksicht darauf fühle ich mich veranlaßt, nicht länger zu zögern die Papyrus-Inschrift der Öffentlichkeit zu übergeben.

Der Text beginnt mit dem Datum vom Jahre 6, ohne daß der Name des betreffenden Königs genannt worden wäre. Statt dessen findet sich der Titel  *ahem mes* vor, der in ganz gleicher Weise in dem Papyrus Mayer (ein gerichtliches Actenstück aus den Zeiten Königs Ramses X enthaltend) in dem einleitenden Datum vom Jahre 1 „des Wiedergeborenen“ dem 15. Tage des Monats Mesori den Namen des Königs vertritt, wobei es immerhin einer weiteren Aufklärung bedarf, weshalb der also bezeichnete König nicht, wie es gewöhnlich geschieht, hinter dem Monatsdatum, sondern unmittelbar hinter der Jahreszahl aufgeführt erscheint. Aus Gründen, welche auf dem offenbaren Zusammenhang dieses Textes mit den Procefsacten aus der Regierungszeit Ramses X beruhen, verlegen wir die Abfassung dieses Textes (obwohl nur das Fragment eines längeren Schriftstückes) in die Epoche des genannten Königs.


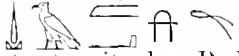
Die ersten vier Zeilen desselben (I, 1—4) geben einen historischen Nachweis über

die käufliche Erwerbung der in dem darauf folgenden Verzeichnisse aufgeführten Schriftstücke, die sich verschlossen in zwei Krügen vorfanden. In der 5. Zeile wird bemerkt, wie die in Rede stehenden Schriftstücke von einem Priester des Amon einer näheren Prüfung unterzogen worden seien, als deren Ergebniss sich folgender Bücherkatalog herausstellte.

„Die Denkschriften des [Hauses] des Königs *Rā-user-muät meri Amon* „in der Amonstadt.“ (I, 6)

Ob sich diese  „Erinnerungen“, Denkschriften, Memoiren, auf den zweiten oder dritten Ramses bezogen, bleibt zweifelhaft. Im Hinblick auf den großen historischen Papyrus Harris aus der Zeit Königs Ramses III möchte ich diesem Herrscher den Vorzug bei der Wahl geben. In Bezug auf die von mir zuerst festgestellte Grundbedeutung „erinnern“ des Zeitwortes *sefa* und seiner Ableitungen, die, wie ich mit Vergnügen sehe, von meinen Fachgenossen adoptirt ist, verweise ich auf S. 1282 meines Wörterbuches. Es folgt demächst (I, 7).

„Die andere Rolle auf welcher sich eine Abschrift jener Denkschriften befindet.“

Das durch Rolle (Bücherrolle) übertragene Wort lautet in dem hierat. Texte  *iamā* (in Bezug auf das Determinativzeichen bin ich nicht sicher, welches das entsprechende hierogl. Zeichen sein mag). Es ist dasselbe Wort, welches sonst in der Gestalt  *iamā* auftritt und sich im Koptischen als ⲥⲟⲙ, ⲥⲟⲙⲉ, ⲥⲟⲙⲁ (ⲙ) mit der Bedeutung von liber, volumen, charta erhalten hat. (s. mein Wörterb. S. 1696).

Hieran reihen sich (I, 8):

„Die vier kleinen Rollen, auf denen sich die Denkschriften befinden.“


Offenbar war der ganze Text der „Denkschriften“ auf vier Blätter kleineren Formates vertheilt worden.

Die erste Seite schließt L. 9 mit den Worten:

„Die Summa der Rollen, welche sich in dem (einen) Krüge befanden, „der die Schriftstücke enthielt, neun.“

Ein Überschlagn der aufgeführten Schriftwerke ergibt 1) das Originalwerk der Denkschrift, 2) die Abschrift desselben auf einer anderen Rolle 3) Abschrift desselben auf 4 Rollen kleinen Formates, also 6 und nicht 9 Stücke. Offenbar bestanden „die Denkschriften“ (im Plural) im Original aus mehreren Theilen d. h. 4, welche der Schreiber mit Stillschweigen übergangen hat.

Zur zweiten Seite uns wendend, begegnen wir zunächst dem schon oben berührten Text, der L. 1 also in vollständiger Ausführung lautet:

 *ni-ānu en na-ānu enti em ta-keš-gā qeb* „die Schriftstücke von den Dieben, welche „in dem andern Krüge waren,“ oder, was wahrscheinlicher, die Schriftstücke von den Diebstählen n. s. w.

Es bilden diese Worte die allgemeine Überschrift einer Aufzählung von Actenstücken, die sämmtlich Bezug haben auf Einbruch und Plünderung von Gräbern von Königen und vornehmen Personen, und zwar, um genau zu sein, von neun Urkunden



der genannten Art. Sie alle waren befindlich „in dem andern Krüge“, im Gegensatze zu „dem Krüge“, in welchem die vorhererwähnten historischen Denkschriften aufbewahrt wurden, die man von „den Leuten des Landes“ gegen Baarzahlung erstanden und einer Inspection unterworfen hatte. Das ägypt. Wort für Krug lautet im Originale qeb (weibl. Geschl.). Es ist identisch mit dem in meinem Wörterbuche S. 1444 mit Hülfe des koptischen $\kappa\acute{\alpha}\tau\iota$, $\kappa\acute{\alpha}\tau\iota$ (†) vasculum, ampulla erklärten Worte keb oder kab, welches zunächst ein Gefäß zur Aufbewahrung von Flüssigkeiten bezeichnete. In einem der großen Kalendertexte von Edfu (N. Wand des östlichen Pylonenflügels L. 43) werden z. B. erwähnt hek gebu a-t XXIV. „24 große Krüge mit Bier.“

Die Aufzählung der neun Schriftstücke geht hiernächst in folgender Anordnung der Einzelnen vor sich:

- I. „Empfangs-Register über das Gold, das Silber und Kupfer welches nach sich genommen hatten die Leute und Arbeiter der Nekropolis. Ein (Stück). (II, 2—3).“

Was ich durch „Empfangs-Register“ übertrage lautet im Urtext

auti sop (richtiger $\chi\sigma\phi$). In ähnlicher Weise angewendet findet sich derselbe Ausdruck als Ueberschrift einer Mehllieferung im Pap. Rollin No. 1885.

Man liest dort: „Empfangsbescheinigung über das Mehl aus Pharaos Magazin in Memphis.“

Hierauf folgt:

- II. pa sap-u abmer-u (ua) „die Untersuchung der Grabmäler. — Ein (Actenstück. II, 4).“

Daran reiht sich:

- III. „Die Vernehmung der Leute, welche gefunden worden waren wie sie blofs legten ein Grab auf dem unbebauten Lande der Stadt.“ Ein (Actenstück“. II, 6).


Der letzte Theil dieses Satzes lautet im Originale em ta sun na-t „auf einem unbebauten Terrain der Stadt“ d. i. Theben. Im Zusammenhange mit der Wurzel kopt. $\mu\sigma\sigma\sigma$, $\mu\sigma\sigma\omega$ vacuum, inanem esse, bezeichnet (varr.) dasselbe, was in den griechisch-demotischen Kaufkontrakten durch das Wort $\psi\lambda\sigma\tau\acute{o}\pi\omicron\varsigma$ ausgedrückt ist. Vergl. Lombroso, Recherches sur l'économie politique de l'Egypte pag. 16 fl.

Daran schließt sich:

- IV. „Das gerichtliche Verhör wegen des Grabmales des Königs . Ein (Actenstück).“


Der Name des Königs Rā- $\sigma\chi\omicron\mu$. . . tauī enthält an der durch Punkte angedeuteten Stelle ein hieratisches Zeichen, das ich in der Umschreibung durch \curvearrowright = ab wiedergeben möchte. Vielleicht ist der gemeinte König derselbe, welcher im Fragment No. 70 des Turiner Königsbuches (Lin. 6) aufgeführt erscheint, obschon dort die Hälfte der Zeichen fortgerissen ist . Auf alle Fälle gehört der betreffende Pharaο zu den Herrschern der dreizehnten Dynastie, ähm-

lich wie der König *Râ-sojem-seset-taui Sebek-em-sauf* des Papyrus Abbott (III, 1).
Eine neue Grabschändung constatirt die folgende Zeile:

- V. „Das gerichtliche Verhör wegen der Grabstätte  *pa-fer*)
des Gouverneurs *Uer*. Ein (Stück II, 8).“

Offenbar war auch diese von den Dieben in Angriff genommen worden.

Seltsam erscheint mir der Inhalt des hierauf folgenden Schriftstückes, das nämlich bezeichnet wird als:

- VI. „Das was gethan hatte der Kupferschmied  *Uâ-ris*.
Ein (Actenstück. II, 9).“

Diesem folgt:

- VII. „Das Register von der Beschreibung der Kupfersachen, welche die
„Diebe aus dem Grabe der Pallakiden genommen hatten. Ein (Acten-
stück. II, 10);“

- VIII. „Das Namensverzeichniß  der Diebe. Ein (Acten-
stück. II, 11):“

und zum Schlufs:

- IX. „Das gerichtliche Verhör des *Aân*¹⁾ *Pai-n-ka-hai* Ein (Acten-
stück. II, 12).“

Hiermit endet das Fragment, dessen Inhalt, wie ich wünsche, den Studien über das altägyptische Proceßwesen einen kleinen Beitrag gewähren möge. Indem ich die vorstehende kurze Besprechung desselben als etwas Nebensächliches betrachte, begnüge ich mich gern mit dem bescheidenen Verdienste der Publication des schon allzu lange in Wien verborgenen Schatzes.

H. Brugsch.

Tablet of the reign of Thothmes III.

The inscription of this tablet I owe to the kindness of Professor Owen who has communicated to me a photograph of it, the size of a carte de visite, published by W. Ralph and Co. Cairo. The tablet itself is of calcareous stone and is no. 64 of the Museum at Boulaq. It is described in the Notice des principaux monuments du Musée d'Antiquités Egyptiennes à Boulaq, by Mariette-Bey. Paris 1869. 8. p. 80. The inscriptions record the merit of Nebuain high priest of Osiris of the reign of Thothmes III. but who was living in that of Amenophis II. These were all of a civil nature and are of no great historical value, but some of the expressions in the formula are interesting, if not unusual. These occur in some of the usual forms which after all remain as difficulties, notwithstanding the researches which have been made to eliminate their precise meaning.

¹⁾ Das Wort *aân* bezeichnet eine amtliche Stellung in der ägyptischen Hierarchie. Dies hinderte nicht, daß die Träger derselben, nach den Zeugnissen der Papyrus Abbott und Mayer, zu den Hauptspitzbuben bei der Beraubung der Gräber gehörten (Vergl. Goodwin in dieser Zeitschrift 1874 S. 62) und ihre Bastonade in aller Form vor dem ägyptischen Untersuchungsrichter empfangen.

1. 1. *tau em hesut ent her suten suten heb*
 Given by favour of majesty royal king of Upper and Lower Egypt

Ramenkheper anj tetu en neter hent api en Hesar Neb
 Ramenkheper living forever! to the divine person head of Osiris Neb-high priest

uaia tet-j au ip n-a kat ast em
 uaia who says. I dedicated works numerous in

atf Hesar em hut neb gsbet majek
 [of my] father Osiris of silver gold lapis lazuli turquoise

aat neb seps au nu ertoru her ta
 gems all noble were these entire in giving

utut anj rex-naf menj-a naf hat au ar-nu
 support the living he knew (that) I worked well for him the heart, I was making

set en nebu em ariu a nu tej au
 the craft of my lord by guarding the house of the father I was

peh-na amari au-a kar hesut enti her suten
 reaching blessing I was having the favours of majesty the king

nus ku er pa en nub arut kat-a
 called was I to house of gold, made my place

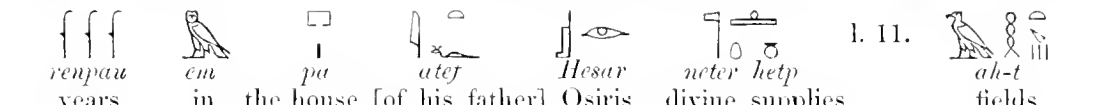
mma uru f' usten en ret-a em kat
 among its chiefs stretched were my legs in the place

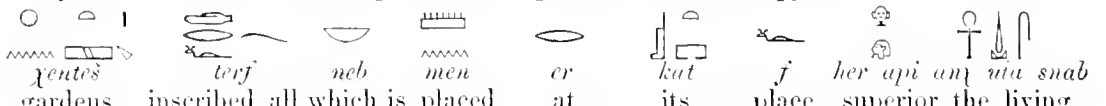
tesert mas ku em apet uah renpe er Aca ma
 sacred I was anointed with head oil flower-crowns at my neck as


ar suten en hes naf nem n-na sa j hesut
 gave the king to his favoured repeated to me his son the favours


suten heb Ra au xferu an feten ru naf na tut
 the king of Upper Amenophis II living for ever gave he to me the image and Lower Egypt

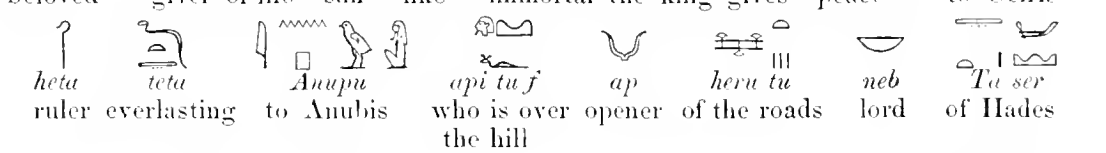
en tej suten heb Ra men xeper tu anj xent-f en hau em
 of his father the king Thothmes III giver of life his image of millions of



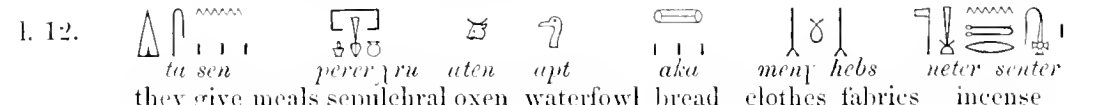
renpau *em* *pa* *atef* *Hesar* *neter hetp* 1. 11. *ah-t*
 years in the house [of his father] Osiris divine supplies fields


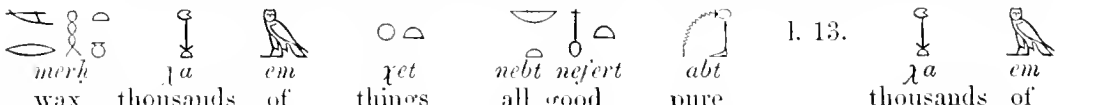
xentes *terf* *neb* *men* *er* *kat* *f* *her api anj* *nia snab*
 gardens inscribed all which is placed at its place superior the living


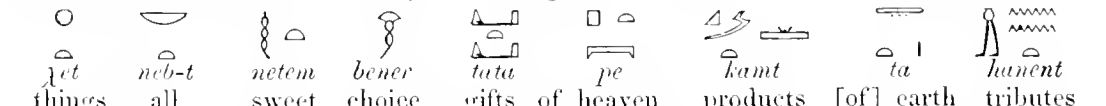
sa en Ra *Amenhotep* *Hesar* *xenti* *semi* *neb* *Abutu*
 son of the sun Amenophis II [of] Osiris who dwells in the West lord Abydos.



meri *ta* *anj* *ra* *ma* *fete* *suten* *ta* *Hesar*
 beloved giver of life sun like immortal the king gives peace to Osiris


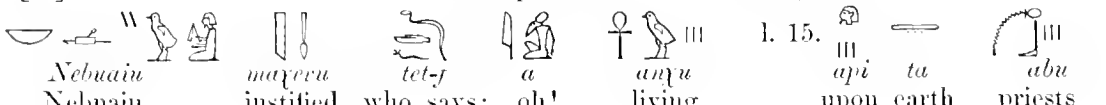
heta *teta* *Anupu* *api tu f* *ap* *heru tu* *neb* *Ta ser*
 ruler everlasting to Anubis who is over opener of the roads lord of Hades
 the hill

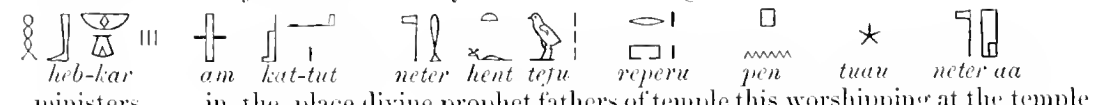
1. 12. 

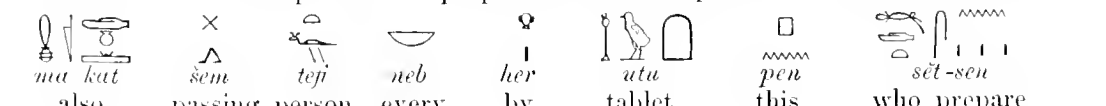
tu sen *perer ru* *aten* *apt* *aku* *menj* *hebs* *neter scuter*
 they give meals sepulchral oxen waterfowl bread clothes fabrics incense


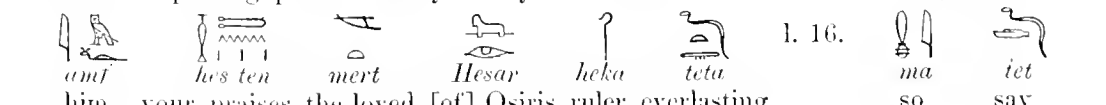
merh *ja* *em* *xet* *nebt nefert* *abt* 1. 13. *ja* *em*
 wax thousands of things all good pure thousands of


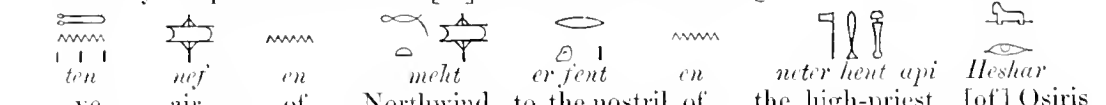
xet *neb-t* *netem* *bener* *tata* *pe* *kamt* *ta* *hument*
 things all sweet choice gifts of heaven products [of] earth tributes



Hapi *em* *tebhetef* *en ka en* *neter-hent* *en* *Hesar*
 [of] Nile from his shut places to the highpriest of Osiris


Nebuain *mayeru* *tet-j* *a* *anj* *api ta* *abu*
 Nebnau justified who says: oh! living upon earth priests



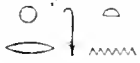

lub-kar *am* *kat-tut* *neter hent* *tefu* *reperu* *pen* *tuau* *neter aa*
 ministers in the place divine prophet fathers of temple this worshipping at the temple







ma kat *sem* *tepi* *neb* *her* *utu* *pen* *set-sen*
 also passing person every by tablet this who prepare


amf *hes ten* *mert* *Hesar* *heka* *teta* 1. 16. *ma* *iet*
 him your praises the loved [of] Osiris ruler everlasting so say


ten *nef* *en* *mekht* *er fent* *en* *neter hent api* *Hesar*
 ye air of Northwind to the nostril of the high-priest [of] Osiris


Nebuain *mayeru* *xer* *Hesar*
 Nebnau justified to Osiris.




l. 1.  *hesut* orders or will, for example a woman is said *ir hesut* „to do the will“ of her husband daily — this formula is often found at the beginning of the inscription on statues and means that the statue was given by the will, favour or direction of the king. I again call attention to the formula  which can not let the word *her* be a preposition but which I contend is the equivalent of  or possibly *her suten* „royal word“ Cf. also l. 6.


l. 2. reads  *utt anqu* a livelihood an obscure and difficult phrase. In a sepuchral altar lately purchased of Miss Harris the group  is replaced by   = *peruru em* (the *em* used apparently in relation to quantity), as if it was a quantity of bread like . The appearance of this form without a verb in the early inscriptions suggests that it may be what its etymology would show, not a meal, but „a direction“ or „order“ for one as the word „issuing“ or „coming forth“ for the food required.

Sam. Birch.

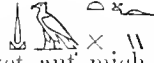
Noch einmal das Suffix *fi*.

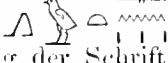
Zu meiner in dem Mai-Junihefte 1875 dieser Zeitschrift enthaltenen Notiz seien mir mit Bezug auf den von Herrn Maspero in der letzten Nummer veröffentlichten Artikel noch folgende Bemerkungen gestattet.

Ich hatte damals, wie sich der geneigte Leser vielleicht erinnert, zu beweisen gesucht¹⁾, dafs in correcter Sprache bei im Dual stehenden Substantiven die Suffixformen , ,  angewendet werden, hatte aber ausdrücklich diesen Gebrauch auf die Fälle beschränkt. „wo das Suffix nach unserem Sprachgebrauche einem Nomen angehängt ist.“ Herr Maspero mufs dies übersehen haben, denn er führt mir als Widerlegung meiner Behauptung einige Beispiele an, in denen das Suffix bei einem Verbum steht, die ich also ausdrücklich ausgenommen hatte.

Mit Absicht hatte ich diese Fälle bei Seite gelassen, mit Absicht, da ich nichts als eine Hypothese zu ihrer Erklärung bieten kann; heute sei es mir erlaubt auch diese Vermuthung auszusprechen. Als mir unerklärlich übergehe ich das  der Nilstele von Gebel Silsileh und anderes, dagegen bitte ich den Leser folgende Beispiele untereinander zu vergleichen:

1.) „O Isis befreie mich von allen Bösen“

*mā netr hetāi netert hetāi, metmet metmetti, laū laūti*²⁾  *su amā* „von jeder Pest, jedem Tode, jedem Schändlichen, das sich stürzt auf mich.“ (Pap. Ebers I, 16.)

2.) *he an neb, ab neb, her-heb neb, roḥi tereḥ u teḥuti*  *r ma āsu pen* „o jeder Schreiber, jeder Priester, jeder Kolchyt, kundig der Schrift des Thoth, die „ihr kommt zu diesem Grabe.“ (Stele *Ap-her-mes*, Berlin).

1) Gleichzeitig mit mir hatte auch Herr Golenisheff und gewifs noch mancher andere diesen eigenthümlichen Gebrauch besserer Texte bemerkt.

2) Um das Pluralzeichen |||, welches in den meisten Fällen nicht *u* gelesen worden zu sein scheint, auszudrücken, schlagen wir das hier gebrauchte Zeichen / für die Umschrift vor; und für den Dual entsprechend /. Die Red.

3.) „O Lebende auf Erden, jeder Kolchyt, jeder Schreiber, jeder, jeder „Priester“ $\times \Delta \int \overset{\sim}{\text{w}}$ *r ûs pen* „welche kommen zu diesem Grabe.“ (Stele 7311, Berl.).

4.) „O Lebende auf Erden, Propheten, Schreiber, Kolchytten, Priester“ $\int \overset{\sim}{\text{w}}$ *tut pen* „welche sehen dieses Bild.“ (Mar. Karn. 32,g).

5.) „O Lebende auf Erden, jeder Priester, jeder Schreiber, alle Menschen aller-orten“ $\int \overset{\sim}{\text{w}}$ *r ûs pen* „welche eintreten in dieses Grab.“ (Mar. Man. div. 40.)

6.) *â ser neb* $\int \overset{\sim}{\text{w}}$ $\Delta \int \overset{\sim}{\text{w}}$ *her âner pen* „O jeder Fürst, welcher kommt zu „diesem Steine.“ (Br. Gramm. p. 111.)

7.) „O Fürsten, Propheten, Priester, Kolchytten“ *reb: neb* $\Delta \ominus \overset{\sim}{\text{w}}$ *her sa-â*, *âr* $\int \overset{\sim}{\text{w}}$ *ren-â* etc., *âr* $\int \overset{\sim}{\text{w}}$ *ren-â* etc. „alle Menschen, welche „kommen nach mir, in Betreff (jedes Menschen) der meinen Namen hintenansetzt, „so u. s. w., in Betreff (jedes Menschen) der meinen Namen auszeichnet, so u. s. w.“ (Ä. Z. 1865. 89; vgl. N. 8.)

8.) *âr kert sa-â neb* $\int \overset{\sim}{\text{w}}$ *taš pen* etc., *âr kert* $\int \overset{\sim}{\text{w}}$ *su* „In „Betreff jedes meiner Söhne, welcher gedeihen macht diese Gränze u. s. w., in Betreff „(jedes meiner Söhne), welcher sie zerstört u. s. w.“ (Denkm. II. 136.)

9.) „O Lebende auf Erden, alle Menschen, jeder Priester, jeder Schreiber, jeder „Kolchyt“ $\int \overset{\sim}{\text{w}}$ *r ûs pen* etc., *m* $\int \overset{\sim}{\text{w}}$ *iefti-oeni* etc., *m* $\int \overset{\sim}{\text{w}}$ *set* etc., „nämlich(?) (ein jeder) welcher liest (eure?) Worte u. s. w., nämlich (ein jeder) welcher sie hört u. s. w.“ (Stele *Antef*, Louvre).

Alle diese Fälle haben das gemeinsam, dafs das Verbum sich auf einen Begriff der Gesamtheit — auch in No. 4. ist ein solcher zu verstehen — bezieht und in ihnen allen ist das Suffix der 3. Person vermittelt eines, bald einmal bald zweimal geschriebenen *t* oder *tî* angehängt, für den Singularis aber die vollere Form $\int \overset{\sim}{\text{w}}$ ge-
braucht.

Ob diese Hypothese richtig ist, muß spätere Zeit lehren; dafs in der Ptolemäer-zeit, wo jedes Sprachgefühl geschwunden ist, sich Stellen finden wie:

he hen-netr neb. âb neb. rex neb $\int \overset{\sim}{\text{w}}$ (Stele *Ûâ-hâpi*, Berlin).




ist eher ein Beweis für als gegen die ausgesprochene Vermuthung.














Was nun Herrn Maspero's neue Theorie des Dualis betrifft, so gestehe ich offen, nicht recht einzusehen, was er meint. Einerseits lenguet er die Existenz einer eigenen Form des Dualis und erklärt $\int \overset{\sim}{\text{w}}$ und das der Femininalendung affigirte \mathbb{W} für ursprüngliche Pluralendungen.¹⁾ Aber auf der anderen Seite giebt er nicht nur zu, dafs die Aegypter diese, beim Pluralis im besten Falle doch nur selten, Endungen häufig beim Dualis gebrauchten — nein, er nimmt sogar an, dafs sie den Hierogrammaten entschieden für die dem Dualis charakteristischen Endungen galten, und dies zwar in so hohem Grade, dafs es genügte, anstatt \ominus und $\overset{\sim}{\text{w}}$ auszuschreiben, nur das Determinativ eines Wortes zu verdoppeln²⁾. Damit ist denn die Dualisform voll-


1) Doch darf man sich nicht verhehlen, dafs das $\int \overset{\sim}{\text{w}}$ des Dualis keinesweg ohne weiteres dem $\int \int \overset{\sim}{\text{w}}$ gleichgesetzt werden kann.



2) Das muß man wenigstens daraus schliessen, dafs nach Herrn Maspero die 13 von mir aus dem Pap. Ebers citirten Beispiele, von denen nur eins eine ausgeschriebene Endung aufweist, beweisen, dafs es die Auslaute $\overset{\sim}{\text{w}}$ und \ominus sind, die den Gebrauch von $\int \overset{\sim}{\text{w}}$ begründen.

ständig wieder in ihre alten Rechte eingesetzt und das ganze läuft darauf hinaus, sie für eine secundäre Bildung zu erklären.





Das letztere wäre an sich wohl möglich, auch im Arabischen ist der Dualis in seiner weiteren Ausdehnung secundär, aber dennoch scheint mir, auch wenn man eine Pluralendung \aleph annimmt, immer noch kein zwingender Grund vorzuliegen, die Ursprünglichkeit des dualen \aleph anzuzweifeln. Denn wie Herr Maspero selbst bemerkt, kommt ja derselbe Anlaut \aleph auch in verschiedenen andern Fällen vor (, , ) , wo man doch unmöglich ihm mit der alten Pluralendung identificieren kann. Zwar scheint dieser Gelehrte diese Hypothese aufzustellen und jene verschiedenen Bildungszusätze und Affixe \aleph , $\aleph\aleph$, $\aleph\aleph\aleph$ etc. beim Pronomen, beim Verbum, beim Nomen überall für ursprünglich identisch zu halten, aber darin möchte ich ihm nicht folgen.

Gegen diese vermuthete secundäre Bildung¹⁾ des Dualis ist nun vor allem darauf hinzuweisen, dafs der Begriff des Dualis ein den Aegyptern vollkommen bekannter und vertrauter war. Besser noch als die graphische Andeutung des Dualis durch Verdoppelung des Determinatives beweist das jenes Gesetz über den Gebrauch der volleren Suffixformen, dessen ungefähre Richtigkeit wohl vorausgesetzt werden darf. Denn hier hat der, in syntactischer Beziehung so feinfühlig Aegypter, selbst da noch den ursprünglichen Dualbegriff herausgeföhlt, wo die Form des Wortes aus anderen Gründen eine singulare oder plurale war. In  „der Hintere“, in  „die Leisten“, in  „die (paarweis angeordneten) Finger“ erkennt er noch den dualen Begriff und wendet demgemäfs das Suffix  an²⁾. Als schlagenden Beweis für das hier Gesagte, will ich den Namen eines zweiköpfigen Gottes zu *Bibän el Muläk* anführen:  „sein (sind) 2 Köpfe.“ i. e. „Doppelkopf.“ Offenbar sprach man aber hier den Dualis  ganz wie den Singularis, denn es findet sich statt  auch nur  geschrieben. Da man aber den dualen Begriff in  föhlte, so wendete man auch bei dem scheinbaren Singularis das Dualsuffix an und schrieb . — Wo aber die Idee der Zweiheit sich so scharf ausgebildet findet, da können wir auch annehmen, dafs die Sprache von Alters her eine eigene Form dafür ausgeprägt hat und, ehe nicht zwingendere Gründe dagegen angeführt werden, wir auch von dieser Ansicht nicht abgehen dürfen. Natürlich ist deshalb nicht anzunehmen, dafs nun überall, wo das Determinativ verdoppelt ist, auch die duale Form zu lesen sei und ebensowenig, dafs neben den angeführten Endungen des Dualis nicht auch noch andere existiert haben. Im Gegentheil wir werden uns die Bildung des Dualis ganz so vorzustellen haben, wie die des Pluralis, wo das eine Substantiv (z. B. . ) stets *u* oder (z. B. ) stets *iu* anhängte, das andere nie eine Endung erhielt, das dritte nur zuweilen.

Sei es mir vergönnt, zum Schlusse der von Herrn Maspero angeführten Form 






¹⁾ Die man natürlich in vorhistorischer Zeit annehmen müfste, da Formen wie  =  schon im alten Reiche vorkommen.


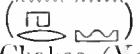



²⁾ Hiernach bitte ich das in der Mai-Juninummer Gesagte zu berichtigen.


 (auch  Mar. Karn. 9b, 10c) zu gedenken. Sie begegnet als n. pr. m. auf der Stele 2070 zu Berlin, einmal in der unerklärlichen Schreibung , zweimal dagegen als . Sollte das letztere als *meriti sep sen* zu fassen sein, dann wäre die Form doch wohl mit Herrn Grébaut für eine duale zu halten und als „doppelte Liebe“ i. e. „sehr geliebt“ zu erklären.

Adolf Erman.

Tunip und Charbu.

Auf den ägyptischen Denkmälern kommt öfter eine syrische Stadt  (Varr.) vor, s. Brugsch, Geogr. Inscr. Ausland, tab. XIV, 15b; XVII, 51; XIX, 103; Chabas (Voyage d'un Egyptien 101): damit mag  (Brugsch tab. XVIII, 51 a) identisch sein, wie Brugsch S. 23 annimmt. Einen näheren Anhalt für die Bestimmung dieses Ortes giebt die Stelle im Gedicht des Pentaur, in welcher zwei Beduinen (Schasu) dem König melden, die feindlichen Cheta seien in (dem Gebiet von) , nördlich von . Mit Unrecht schließt Brugsch hieraus (S. 45), letzterer Ort habe südlich von ersterem gelegen¹⁾. Über die relative Lage beider zu einander ist hier vielmehr nichts ausgesagt. Ich glaube auf keinen Widerspruch gefasst sein zu müssen, wenn ich  mit dem Dorfe *Tinnab* identificiere, welches Yāqūt s. v. „ein großes Dorf von den Dörfern Haleb's“ nennt, Lubb-allubāb als „ein Dorf in (dem Gebiete von) Haleb“ bezeichnet, und Ibn-Schilīna, der Localhistoriker und Localbeschreiber von Haleb (Gothaer Mscr. des Auszuges, fol. 46a) genauer zu den Dörfern von *Azāz* zählt, dem Hauptorte eines zum Gebiet von Haleb gehörigen Bezirks. Dieser Ort existiert noch heute. Auf Rey's „Carte de la montagne des Ansariés et du pachalik d'Alep“ ist er fast genau unter 34° 40' pariser Länge, in einer Entfernung von ungefähr 10 Kilom. südlich von *Azāz* und beinahe 40 Kilom. nördlich (etwas nach West) von Haleb eingezeichnet; eine Bestimmung, die durch genauere Aufnahme wohl nicht bedeutend rectificiert werden dürfte.

Freilich erhebt sich hier der Einwand, daß nach der von Brugsch S. 46 (tab. XX, 152) mitgetheilten Stelle  im Lande  liegt, worunter man gemeinlich Mesopotamien  versteht. Aber Chabas (Voyage 102 und sonst) bezweifelt mit Recht die Zulässigkeit dieser Identification, und außerdem hält er (a. a. O.) es für wahrscheinlich, daß die Stelle zu übersetzen ist „die elenden Cheta, welche in der Stadt  und im Lande  wohnen.“²⁾

1) Brugsch hielt, was damals allerdings sehr nahe lag, die beiden Orte für Damascus und Halbun ( *Xalabūn*); dies ist aber schon von Chabas, Voyage 101, widerlegt.

2) Darüber, ob diese Erklärung den Gesetzen der Sprache gemäß ist, steht mir kein Urtheil zu. Ich bemerke ausdrücklich, daß mein ganzes Wissen auf diesem Gebiete darin besteht, daß ich ein paar der gewöhnlichsten Hieroglyphen nachbuchstabieren kann.

Wichtiger als diese Bestimmung selbst ist aber, daß dadurch die Gleichsetzung von חַבְּבִי, חַבְּבִי (Chabas, Voyage 102; Z. 6 der Grabschrift des Amenemheb, s. Zeitschrift 1873, nr. 1 und Chabas, Mel., III, 2) mit Haleb bedeutend an Wahrscheinlichkeit gewinnt, denn die beiden Namen stützen sich gegenseitig. An sich könnten ja der ägyptischen Bezeichnung auch noch andere von حَرْب, حَرْب, حلب gebildete Ortsnamen entsprechen.¹⁾

Das nächste Zeugniß für den Namen Haleb ist mir der Χαλιος ποταμος Xenophon. Anal. I, 4, 9, worin ich ein Mißverständniß von חַבְּבִי „Fluß von Haleb“ sehe. Ptolemäus verwechselte den Namen mit חַבְּבִי Χαλιουπον (s. Zeitschrift D. M. G. XXIX, 436). Der Name חַבְּבִי findet sich dann wieder bei syrischen Schriftstellern des 4ten und 5ten Jahrhunderts. Seit der arabischen Eroberung ist fast jede Erinnerung an den Namen Βεζου verschwunden, welchen die Macedonier eingeführt hatten, und das uralte „Haleb“ wieder allein üblich geworden.

Th. Nöldeke.

Auctarium lexicæ copticæ Amedei Peyron,

auctore Marco Kabis Aegyptio.

(cf. Zeitschr. 1874 p. 121, 156. 1875 p. 55, 82, 105, 134, 187.)

Трѣнѣн, Т. *frutex palustris et pratensis*. Ita Zoega, pag. 462, not. 65. Equidem collato Μ. περѣн verterim *papyrus*.

Торк, Т. *adhaerere, inŕigi*. Ita Goodwinus in Zeitschr. ann. 1870 pag. 134.

Тарѣ, М. *imaginationibus indulgere, iisque inaniter se vexare*. Lex.

— си итарѣ, М. *idem*: in officio passionis.

Тертѣ, vide тор.

Тортѣ, vide тор.

Тертѣри, М. *inusitatum*; fortasse significat *cantum*.

— ѣтерѣри еѣѣ, М. *cantum edere, canere*. ипетѣтерѣри еѣѣ ѣен иѣрѣѣ ииорѣѣнѣ. Cod. Vat. LVII. (ex Amos VI, 5). Qui canitis in voce Psalterii. Cf. apud Peyron τωѣн иѣтѣрѣрѣ dialecti thebanæ.

Тарѣѣ, М. hæc vox componitur, ni fallor, radice † (conversa euphoniae gratia in τѣ) *dare* et рѣѣѣ *sufficientia*, vel si mavis рѣѣѣѣ *cura, sollicitudo* (quod tamen

¹⁾ Wenn der Name eines hohen Beamten der Cheta חַבְּבִי (Brugsch tab. XVIII, 70; Chabas, Voyage 101) bedeuten sollte „Oberhaupt von Haleb“, wie der Königsname חַבְּבִי, חַבְּבִי (Brugsch tab. XVIII, 80; Chabas a. a. O.) gedeutet ist als „Oberhaupt der Cheta“, so wäre das allerdings ein entscheidendes Moment gegen die semitische Nationalität der Cheta, denn eine Voranstellung des Genitivs ist im Semitischen unmöglich. Überhaupt muß ich aber Chabas darin beistimmen, daß sehr starke Gründe dafür sprechen, die Cheta der ägyptischen Monumente seien keine Semiten gewesen. Haben die Hethiter in Palästina mit den Cheta etwas zu thun, was ja immerhin möglich ist, so müssen wir darin versprengte Reste jenes großen Volkes sehen, die unter lauter Semiten dann auch semitisiert sein werden.

non multum probo), adeo ut sensus sit: *crebro et frequenter aliquid facere vel dicere; id multiplicare, augete*. Hinc in Cod. Vat. LXVII legitur: $\alpha\tau\alpha\rho\sigma\theta\ \epsilon\alpha\rho\ \alpha\pi\epsilon\omega\tau\epsilon\mu\ \iota\pi\epsilon\iota\mu\alpha\sigma\chi\ \iota\chi\epsilon\ \Gamma\omega\delta\ \xi\epsilon\iota\ \epsilon\alpha\pi\epsilon\alpha\chi\iota\ \iota\psi\psi\eta\rho\iota\ \epsilon\mu\alpha\ \chi\epsilon\ \epsilon\iota\mu\iota\sigma\ \iota\chi\epsilon\ \Phi\tau$. Iohannes enim aures nostras sufficienter fecit audire (multum fecit audire, vel: auditum sufficientem seu erebrum dedit) mirabilia verba dicens: venit deus. — Et in Cod. Vat. LXI legitur: $\iota\psi\alpha\tau\alpha\rho\sigma\theta\ \dagger\alpha\iota\iota\iota$, auget foenus. Tum ibidem: $\tau\alpha\rho\sigma\theta\ \alpha\pi\epsilon\mu\alpha\iota\ \epsilon\ \xi\omega\tau\iota\ \epsilon\rho\omega$, multiplicare misericordiam suam in illum.

$\Gamma\omega\varsigma$, T. M. *siccari, ardescere, Lex.*

— T. M. *durum fieri, evadere*. $\pi\epsilon\psi\alpha\chi\epsilon\rho\ \pi\epsilon\chi\omega\rho\rho\ \tau\eta\rho\ \epsilon\rho\omega\tau\iota\ \epsilon\rho\alpha\tau\eta\ \xi\epsilon\iota\ \dagger\psi\omega\ddagger\ \alpha\mu\omega\sigma\omega\varsigma\ \epsilon\mu\epsilon\iota\psi\ \epsilon\beta\omega\lambda\ \xi\epsilon\iota\ \dagger\psi\rho\omega\ \epsilon\mu\psi\lambda\eta\lambda\ \iota\psi\alpha\tau\epsilon\ \tau\epsilon\mu\epsilon\alpha\rho\zeta\ \tau\omega\varsigma\ \alpha\phi\rho\iota\ddagger\ \iota\theta\omega\tau\omega\iota$. Cod. Vat. LXIV. Solebat integram noctem agere stans in puteo aquae, nudus in hieme, orans, donec caro eius dura facta est sicut lapis. — $\alpha\chi\alpha\zeta\epsilon\rho\alpha\tau\eta\ \iota\psi\alpha\tau\epsilon\ \pi\kappa\alpha\varsigma\ \iota\pi\epsilon\epsilon\rho\omega\tau\epsilon\rho\iota\tau\epsilon\ \tau\omega\varsigma\ \rho\omega\tau\epsilon\ \iota\pi\epsilon\epsilon\rho\omega\epsilon\ \iota\pi\alpha\iota\mu\epsilon\lambda\epsilon\phi\alpha\varsigma\ \text{Z. 348}$. Stetit, donec ossa pedum eius dura evaserunt sicut ossa elephantium.

— *infigere*. Zoeg. 290, not. 21: — $\iota\chi\epsilon\epsilon\iota\ \iota\eta\rho\alpha\iota\eta\tau\ \epsilon\psi\psi\iota\mu\iota\sigma\ \iota\pi\epsilon\sigma\tau\omega\varsigma\ \epsilon\zeta\omega\tau\iota\ \epsilon\pi\epsilon\omega\mu\alpha\ \alpha\pi\alpha\lambda\iota\omega\varsigma$. Cod. Vat. LXVIII. Ut afferrent longos clavos eosque intigerent in corpus sancti. $\alpha\chi\omega\rho\omega\sigma\tau\omega\varsigma\ \iota\theta\omega\tau\iota\ \xi\epsilon\iota\ \pi\epsilon\mu\epsilon\psi\eta\rho\ \iota\theta\omega\tau\iota\mu\alpha\mu$. Ibid. Effecit ut unum (clavum) intigerent in latus eius dexterum.

— $\tau\omega\varsigma$, M. idem, forma constructa $\tau\omega\ddot{\iota}\ \tau\omega\varsigma$; vide exempla praecedentia.

— $\tau\omega\varsigma\iota\eta\tau$, M. clavis suffigere: $\alpha\kappa\tau\omega\varsigma\iota\eta\tau\ \epsilon\pi\epsilon\mu\alpha\iota\chi\ \eta\epsilon\mu\ \pi\epsilon\mu\epsilon\zeta\alpha\lambda\alpha\sigma\chi$, Cod. Vat. LXIV. Clavis suffixisti manus et pedes eius.

— $\tau\eta\varsigma$, M. *infigi, suffigi*. Zoeg. 290, not. 21. — *Siccum, durum evadere*. $\alpha\tau\chi\alpha\iota\ \alpha\pi\alpha\lambda\lambda\omega\varsigma\ \epsilon\mu\epsilon\iota\kappa\omega\tau\ \epsilon\mu\tau\eta\varsigma\ \alpha\phi\rho\iota\ddagger\ \iota\theta\omega\tau\epsilon\mu\omega\sigma\omega\varsigma$. Cod. Vat. LXIV. Invenierunt puerum dormientem et durum instar mortui.

$\Gamma\epsilon\alpha\lambda\epsilon\varsigma$, $\tau\epsilon\alpha\lambda\epsilon\omega$, T. M. *docere, erudire, Lex.*

— notat etiam *assuefacere*, ut: $\alpha\pi\epsilon\rho\tau\epsilon\alpha\lambda\epsilon\ \rho\omega\kappa\ \epsilon\omega\rho\kappa\ \sigma\theta\omega\zeta\ \alpha\pi\epsilon\rho\tau\epsilon\alpha\lambda\epsilon\omega\ \epsilon\tau\alpha\tau\omega\ \epsilon\mu\phi\rho\alpha\iota\ \alpha\pi\epsilon\theta\omega\sigma\alpha\delta\epsilon$. Sap. Sirac. XXIII. 9 (Edit. LXX.) $\epsilon\beta\epsilon\kappa\omega\ \mu\eta\ \epsilon\beta\iota\sigma\iota\varsigma\ \tau\omega\ \sigma\tau\acute{\omicron}\mu\alpha\ \sigma\omega\iota\ \kappa\alpha\iota\ \epsilon\iota\sigma\mu\alpha\sigma\iota\chi\ \tau\omega\ddot{\iota}\ \acute{\alpha}\gamma\iota\omega\ \mu\eta\ \sigma\upsilon\upsilon\upsilon\epsilon\iota\sigma\tau\epsilon\iota\varsigma$. Sic etiam ibidem, vers. 13: $\alpha\pi\epsilon\rho\tau\epsilon\alpha\lambda\epsilon\ \rho\omega\kappa\ \epsilon\omega\tau\epsilon\omega\ \epsilon\epsilon\gamma\omega\omega\varsigma$, noli assuefacere os tuum *απαίδευσιν*.

$\Gamma\omega\tau$, T. *temperare, Lex.*

— $\alpha\iota\ \tau\omega\tau\iota\theta\omega\iota\tau$, T. videtur notare: *satisfactum esse, acquiescere*; apud Zoeg. pag. 507, ubi legitur: $\epsilon\iota\varsigma\ \eta\alpha\iota\ \alpha\iota\chi\omega\sigma\omega\varsigma\ \iota\psi\tau\epsilon\rho\varsigma\ \pi\epsilon\tau\eta\delta\alpha\delta\omega\omega\ \epsilon\beta\omega\lambda\ \alpha\iota\ \mu\eta\iota\upsilon\varsigma\ \eta\alpha\iota\ \dagger\mu\epsilon\epsilon\tau\epsilon\ \chi\epsilon\ \iota\psi\tau\epsilon\tau\epsilon\iota\alpha\ \alpha\iota\ \tau\omega\tau\ \iota\theta\omega\iota\tau\ \alpha\iota\ \alpha\lambda\lambda\alpha\ \epsilon\epsilon\iota\alpha\ \epsilon\iota\rho\epsilon\ \alpha\pi\omega\tau\alpha\ \rho\omega\tau\alpha\ \kappa\alpha\tau\alpha\ \pi\epsilon\mu\alpha\iota\psi\alpha$. Ecce haec (praeccepta et admonitiones) ista ratione exposuimus. Si quis vero in posterum non abstinebit, censeo vos haud satisfactos fore, et unienique faciendum secundum meritum suum.

$\Gamma\omega\iota\tau$, *lamentari, Lex.*

— $\epsilon\iota\tau\omega\iota\tau$, M. idem. Cod. Vat. LXIV.

$\Gamma\ddagger$, M. حجر العصارين *lapis super quem fullones vestes excutiunt*. Sc.

$\Gamma\omega\tau\epsilon$, M. *infigere, infigi, Lex.* — Mahuerim hanc vocem referre ad $\tau\omega\varsigma$, quod supra retuli, quodque, ut vidimus, inter alias significationes notat *infigere, infigi*.

— $\tau\omega\tau\epsilon$, M. التصميم الترضيب *actio clavis suffigendi, incrustatio*. Sc.

$\Gamma\alpha\tau\omega$, M. $\sigma\upsilon$ *angustia, Lex.*

— τατηθοντι. *M. aretatum esse.* ερε νεφθαλασ τατηθοντι εμμε. Cod. Vat. LVII. *Pedes eius aretati (hoc est constricti) ligno.*

Τουρο *addere, Lex.*

— οταρεματορο. *M. superaddere.* αφοταρεματορο εροη ηνεωνδ ημμερε. Cod. Vat. LVII. *Superaddidit illi alteram vitam sempiternam.*

Ταμα, vide εμα.

Φμα. *T. π, area, capsula.* Zoeg. 557, not. 36. Cf. φμαη apud Peyron.

Ταα, *M. οα, ascia, tabula lanionis.* Lex.

— Est etiam φλεν. *massa: εμοτεν ημα δα οταα λικεντι.* Sap. Sirac. XXII, 18. *Facilius est ferre massam ferream.*

Τωα, *M. plantare, Lex.*

— τωα εβδλ *M. promulgare edicta, illa nimirum affigendo, et quasi plantando.* αη-τωα ηοταρομα εβδλ ηηαρηη. Cod. Vat. LXVI. *Jussum promulgavit huiusmodi.*

Ταρε, *T. M. firmum reddere, firmare, Lex.*

— ηταρο ηρη, *M. dare firmitatem cordi, confirmare, fiduciam et spem dare.* Cod. Vat. LXI.

Τωα, *T. inserere, annexere, adhaerere, Lex.*

— metaphorice notat *desiderium alicuius rei habere, quasi animo illi adhaerere (gallice: tenir à quelque chose)* μεητωα οταε μεηηερωοση ερωδ ηπειμαε. Zoeg. 351 *animo non prosequitur rem huiusmodi, neque de illa est sollicitus.*

Ταε, *T. condemnare, Lex.*

— ησε. *T. οα condemnatis, vituperium.* Pist. Soph. 256.

— ησι. *T. turpitude,* Zoeg. 268; sed vide σι.

Τοα, *T. ornare, Lex.*

— fortasse notat etiam *incrustari*, sed certe *passivam* haec vox significationem in omnibus exemplis habet, ut vel in illo citato ab ipso Peyron, ubi legitur: οαροη εη τοαε ηηοηδ εη εαη εη νεηαη. Cubiculum *ornatum* (vel *incrustatum*) auro et argento in parietibus suis.

— εηοαη, *T. ornatus, adornatus, incrustatus.* οαροη ηηοηδ εηοαε ηηοηε ημα. (In vita Victoris). *Corona aurea adornata (vel incrustata) lapidibus praetiosis.*

— τοαε *T. οα ornatus, ornamentum, incrustatio.* αηαηεω εηηηραμμε, νεηαμμε τοαε εη ληαηα. *Artem didicit fabri lignarii, faciebat ornamenta (vel incrustationes) in candelabris. In vita Victoris.*

Φ

Φωη αηαα *scannum discubitorium, Lex.*

— φοη, *M. οα idem.* Scal.

Φωλε, *M. vulnerare, unde σφωλε vulnus, Lex.*

— φωλε notat etiam *stimulum*, ut: σφωλε ηηε ηεηηηαηεηε. Cod. Vat. LVII. *Stimulus conscientiae.*

— αηηφωλε, *M. οα distortio, error natus in scriptura ex mutatione quadam litterarum:* εηηεη οαροαη ηαηηφωλε αηεεε ζαχαρηαε εφημα ηαζαρηαε. Cod. Vat. LXII. *Monica irreperente distortionem scriptum fuit Zaeharias pro Azarias.*

Φολα vide φολα.

Φωλξ, M. ni gaudium effusum. Ita Lexicon ex Kirchero.

— Haec radix, prout in Lexico prostat, imperfecte omnino explicatur. Textibus vero linguae copticae edoctus, maxime illis, quos deprehendere contigit in manuscriptis Vaticanis radicem Φωλξ comparandam esse censeo I: cum radicibus Copticis πωλκ: seu πωλσ *dividere, separare, partiri*, II: cum sequentibus radicibus semiticis, nempe יָצַק Hebraeorum *separavit*, دَجَج Arabum *dijjdit in duas partes, divisit, partitus est*, et جَدَد *jidit, dijjdit*. Tum mutato elemento λ in ρ, quod facillimum esse norunt omnes philologi, nostram radicem Φωλξ comparandam esse censeo III: cum vocibus Copticis Φωρξ et ηρξ *dividere*, IV: cum voce arabica فَزَعَ *jidit, dijjdit, separavit*, et demum V: cum radice arabica فَزَعٌ, quae notat 1^o *jidit, dijjdit*; 2^o *aperuit*; 3^o *liberatus fuit curis, tristitia*, ac proinde 4^o *lactatus fuit*; 5^o *maxillis distantibus fuit*.

Ex hisce omnibus vera et genuina potestas vocis Φωλξ deducitur. Nam A. collatis I, II, III, IV, et V — 3^o vox Φωλξ notat: *sciungere, separare, liberare, sciungere se, separari, liberari*. En exempla ex quibus haec acceptio vocis Φωλξ adstruitur: αϣΦωλξ εέολ ρα ιτακο, ιε ηοοϣ αϣΦωλξ εέολρα φιοέι. Cod. Vat. LXVIII. Liberatus fuit a perditione, seu potius libaratus fuit a peccato. ενσινΦωλξτεν εέολρα ικωλσικε. Cod. Vat. LXVII. Ad liberandos nos a poenis. ιρηέοι ετε λικωϣ λικεαικο λικεωια εέε νεϣετρεωοι ιραϣηοι ηοωφελια νεμ οσΦωλξ εέολ ιτε ρανιόει. Cod. Vat. LVII. Opera, quae sunt circa mortificationem corporis propter eius mala, convertuntur in utilitatem et liberationem a peccatis. Hinc auctor versionis arabicae missalis coptici dicendus est erravisse, cum vocem Φωλξ interpretatus sit *gaudium* in hac sententia: ηοοκ νεινιηέ αριαϣιαζι λικαινεϣ, ρια ητεϣηοι ηιηι εοηασι εέολιζιηϣ εοσθεραια εοσΦωλξ εέολρα λικαϣ ιηέεν νεμ ηηοι ιηέεν. (In Miss. Part. II, pag. 378). Tu, Domine noster, sanctifica hoc oleum, ut fiat illis, qui ab eo sument, in remedium et *liberationem* (non vero *gaudium*) ab omni dolore et ab omni morbo. Caeterum existimo hunc errorem irrepsisse inter Coptos senioris aetatis ex eo, quod *gaudium* et *liberatio* in scriptura arabica non differunt nisi *uno puncto diacritico*. Gaudium enim scribitur جَدَد, liberatio vero فَزَعٌ. Lectores igitur et amanuenses indocti, scientes vocem Φωλξ significare *gaudium* جَدَد censuerunt ubique *gaudium* esse legendum.

B. Collato V. 4^o vox Φωλξ notat *gaudere, laeticicare*, ut ex scala notaverunt Kircherus et Peyron.

C. Demum collato V. 2^o et 5^o, addita voce ρο οσ στρομα notat *oscitari* (quasi *os aperire*, et *maxillas distantes habere*, quo sensu Romani quoque dicunt: *os diducere*). Hinc in Cod. Vat. LVIII legitur: ιενΦωλξρο οσοϣ ιενελξιακ, ιενκομε ενιακα νεμ φαι. (*Oscitamur* (os diducimus) et *pandulamur, huc et illuc aspicientes*. Tum Cod. Vat. LVII. habet: ρια ητεηϣαηηι ενι ετεηερετιη λικωωϣ ητοϣ, ενοι ηηηρωικ ενιαζωέ ζεν ομαοηι εέολ, ηΦωλξρο (lege ενΦωλξρο) αν ζεν ομαεταροϣ ιτε οσέωλ, ηϣαι (lege ενϣαι) ηοσφαι ενηηοι νεμ οσι ενεεντ. *Ut consequamur ea, quae petimus ab illo, huic negotio constantiter invigilantes, non oscitantes sine timore transgressionis, pedem unum sursum ferentes, et alterum deorsum*. Et in eodem Cod. Vat. LVII. legitur: ηαηοηι ερατεν ηΦελξρο (lege ενΦελξρο) οσοϣ ηηρι (ενηρι) ηρωέ ιηέεν ζεν ομαετρεϣ-σιαϣ. *Solemus stare oscitantes, omnia sequiter facientes*. Demum, ut alia exempla

omittam. in Cod. Vat. LVIII. legitur: ἀκκλαυρεαδὸν ἀπιπυ (in bibendo) χυσι ενεγ-
ραστ̄ ερε τεβαφε εορμυ εχωρ, οσορ ενερεχραε, οσορ ενεφερχρο. Si modum (in bibendo)
praetergredieris, pervenies in crastinum habens caput grave, ossa rigentia et os di-
ducens. Ex allatis autem exemplis colligas haec:

- φῶλς, forma constructa τῶ φῶλς; cf. φῶλχρο.
- φεῖλς, idem. Vide φεῖλχρο in exemplis.
- φεῖλχρο, φῶλχρο, os diducere, oscitari. Vide exempla superius allata.
- φερχρο, idem.
- φῶλς, οσ liberatio. Vide exemplum allatum ex missali.

Φεῖλχρο, vide φῶλς.

Φῶλχρο, vide φῶλς.

Φευ, M. *effundere*, Lex.

— φευωορ, *effundere aquam, mingere*. Cod. Vat. LXVIII. Cf. φευενορ apud
Peyron.

Φωικ, M. *findere, in duas partes aliquid vi dividere*. ἀφορορμι ἡσαμυε ἡτεφωικ
ἡουητ̄ ἡτεγαφε (de quodam martyre agitur) ζευ ομασι λιέννι. Cod. Vat. LXIII.
Aenei iussit fabrum lignarium, ut dimidium capitis eius bipenne finderet. Cf. φουκ
frangere, apud Peyron, et ρεφφωικ *sculptor*.

— *mandere, aut potius remandere, ruminare*, ut videtur in sequenti sententia: λι-
φρητ̄ λιπεωοραφμυαι φωικ ενεγωι οσορ ἡτεφξεμτ̄ι λιηρολς ἡτε πεαθαι. Cod.
Vat. LXIV. Sicut ovis cum remandit et gustat duleedinem ruminacionis. At aenei-
pitem me reddit illud ενεγωι. Cf. nihilominus quod legitur apud Zoegam pag. 52:
πισδαμορλ οκρορσι τε τεφζρε; ερωιε εροε εαζορσι λιμορ μρατεφωλ ενεγορορφ, ἡ-
τεφμυ λιμοε ενεγωι, ἡτεφθαομυ εχωε. In hac sententia illud μυ ενεγωι potest
optime respondere τφ φωικ ενεγωι, illiusque veram significationem comprobare. Sed
id viris doctioribus relinquo.

Φορκ, M. *mulus*, inusitatum.

— μαδῖφορκ, M. οσ idem. Cod. Vat. LXI. Cf. vocem thebanam μασπορκ.

Φορκ, M. *eruerē*, Lex.

— φορκε, M. idem. Cod. Vat. LXV.

Φορπερ, M. *evolvere, extendere*, Lex.

— φαρπερις, οσ *magus, veneficus*. Cod. Vat. LXVII.

— παρφερις, οσ idem. αορμυ ἡρεφζω τεβ . . . ορμυ ἡπαρφερις. Cod. Vat. LVII.
Quot homicidae, . . . quot venefici.

— μετφαρφερις, *magia, veneficium*. εστακο λιμορ ερτεν ραμμετφαρφερις. Cod. Vat.
LVIII. Perdentes illum magiis.

Φορε, M. in dialecto thebana ex radice πορμυ habes apud Peyron formam derivatam
πορε. Hinc possit quis coniecere formam φορε apud Memphitas eodem modo deri-
vari a radice φορμυ, quae auctore Peyron notat *expandere, extendere, sterni, prosterni*.
Sed in hac sententia Codicis Vaticani LXVIII. vox φορε videtur, vi contextus, signi-
ficare *terram colere, eam aratro volvendo, arare*. λιφρητ̄ ἡπικαρι ερρορσι ἡπικαριςαλε
οσορ εσφορε λιμορ ἡπικαρις μραμυ ἡπεροσταρ ενεγωι. Sicut terra, quum batillo vol-
vitur et aratro colitur, solet fructum suum producere.

Φαρφερ vide φορπερ.

Φωρυ, M. *extendere, expandere*. Lex.

— ριφορυ, M. *idem*. Cod. Vat. LXVIII.

Φωρυ, vide φορυ.

Φερχρο, vide φωλχ.

Φασ, M. *coquere*. Lex.

— ατφισ, M. *haud coctus, igne non probatus*: *πισοσὲ ἡατφισ*. Is. XIII. 12. Aurum igne non probatum.

Φασφες, M. οὐ Παεε vox notat sensu proprio, ni fallor, et per onomatopociam *missitationem* (eo prope modo quo Italice dicitur *bisbigliare, rispigliare*), deinde *suggestum*: *αφτασοφ εβὸλ ἡπιασοφρια ἡποσφασφες ἡχροφ*. Cod. Vat. LXVIII. Recessit a dolosis suggestibus eorum.

Φετφωτ, vide φοτφετ.

Φοτφετ, M. *dilaniare, in frusta concidere, lacerare*. *αφρεκελεσι . . . εφοσὲδωφ . . . ἡσεδωφ . . . ἡσεφοτφετ ἡπεφωμα σε ραποοκ ἡεεπι*. Cod. Vat. LXVI. Jussit . . . eum denudari . . . cruci affigi . . . et dilaniari corpus eius novaculis ferreis. Παεε sententia est omnino parallela illi, quae extat apud Zoegam pag. 645, not. 24, ubi legitur: *αφοροφρι ἡπεφωμα ἡωφω ωφω σε οσοοκ ἡεεπι*; unde discimus vocem φοτφετ idem esse ac φρι ἡωφω ωφω *in frustula concidere*, ad quam notionem indicandam maxime confert forma reduplicata φοτφετ.

— *dilaniari, lacerari, in frustula concidi*: *παιρη† α πεφαρζ φοτφετ, οσο αφει ρισεν πικαρι*. Cod. Vat. LXIII. Ita carnes eius laceratae fuerunt et ceciderunt super terram.

— φοτφωτ, forma constructa praecedentis, *dilaniare, lacerare, in frusta concidere*: *αφ-ορε πιατοι φοτφωτω σε ρακελεσι*. Cod. Vat. LXVII. Effecit ut milites eos in frustula conciderent securibus. — *dilaniari, lacerari in frusta concidi*: *ρασλωσφωφ ερε πομελοσ φετφωτ*. Cod. Vat. LXVII. Infirmi, habentes membra dilaniata.

Φωσ M. *rumpere, scindere*. Lex.

— Oecurrit haec vox in sententia quadam Codicis Vaticani, sed sensu plane diverso. Ibi enim legitur: *ui ete αφφαφωσ ἡσε τονεσι φα ηφασ ἡοεροσ ἡοσωτ ἡιασφωμε-ωμα ἡαμοι εσωφ*. Omnibus vero perpensis censeo vocem φωσ in hac sententia non differe, sensu, a φωρ *pervenire, pertingere*. Utrum autem lectio ista sit mendosa, an recta, non audeo definire. Sententiam ergo allatam, propositam coniecturam sequens, sic verto: *illi qui ventrem suum, quando pervenit ad mensuram unius diei (ieiunando), nequeunt continere*.

— οἱ ἡφωσ φωσ, *ieri in frustula, lacerari*: *αφταμοφ ἡπεφωμα εφω ἡφωσ*. Cod. Vat. LXIV. Ostendit illi corpus suum laceratum.

— φησι, † *scissura, ipsa pars scissa*: *ερε οφω οφολοβὲ ἡπασ τοι ριωφ . . . εφησι, εσοι εφω†, ερε τεφασ εφω† αμοι ἡ†φησι εφω† ἡτε φολοβὲ εφωεσ ἡπεφωφωφ*. Cod. Vat. LXII. Indutus tunica κολοβὲ ex lino facta . . . in duas partes scissa: ambae eius manus tenebant duplicem scissuram (seu duas partes scissas) tunicae, et operiebat nuditatem suam.

— φωσεν, *in* *الواح شتى الشام tabulae Damascenae, seu sutae modo Damascenorum*. Sc. Hanc vocem referendam esse ad radicem φωσ *scindere* vix in dubium revocari potest.

Φωσεν, vide φωσ.

Φωστ. M. *deicere*: εἰφωστ ἀνεγο εἰρασι. Cod. Vat. LXVII. Deicientes vultum nostrum in terram. Haec vox recenseri debet uti radix et forma absoluta, ex qua derivatur forma constructa φαστ, quam habemus apud Peyron.

Φασρι. M. in *remedium*. Lex.

— ρερεφασρι, *sanator, medicus*. Scal.

Φωσι. M. *rumpere*, Lex.

— Φωσι. M. in *القوة* ita in Scala. Cum vero in subiecta scalae materia agatur de aedificiis et instrumentis, quae in illis occurrunt, censeo glossam arabicam legendam esse *القوة*, seu *illa instrumenta quibus utuntur ad demolienda aedificia*. (Gallice: Harpage).

— Φωσι. M. π *tabula*, in qua epigraphae seu inscriptiones fiunt: *πρωτων ναρ ετοσφωτε λιωσ, οσον οσροσι ηφωσι ημε εατρι λιωσ εεσσιοντ εροφ, σε θαμν ηοσπο τε ταρτων*. Cod. Vat. LXI. Nam imaginibus sculptis subest tabula ex ligno, in qua scribitur ad quem regem pertineat illa imago.

Φωσι. M. scriptum esse videtur pro φωσι *evellere* in hac sententia Codicis Vaticani LXIII, ubi legitur: *αφοροσφωσι ημυτ εδολθεν νεφσφωτ*. Iussit evelli clavos e coxis eius.

X

Χω εδολ, *remittere*, Lex.

— ατχω εδολ, *irremissibilis*. Cod. Vat. LVII.

— ερηχω εσρη, *deponere*. Cod. Vat. LVII.

— μαπχαωικ, π *locus in quo panis asservatur*. Cod. Vat. LXVI.

Χεοε, M. *refrigerare*, Lex.

— *μανσιχεοε, π, locus refrigeratorius; locus dispositus ad refrigerandum a calore: ασθων ητε πιμανσιχεοε ητε πιγωμ, πεμ πιμανσιμομ ητε φφρω*. Cod. Vat. LXVII. Ubi sunt loca refrigeratoria aestatis, et calefactoria hiemis?

Χαλα, M. est ipsa vox *chalaré*, seu *χαλῆν*: *αφοροσωνε ηνεσσιε λιμανιοε πεμ νεφσαλαε ηεχαλα λιμοε επιχαλιον*. Cod. Vat. LXVI. Iussit sanctum ligari manibus et pedibus, et in ahenum conici. *εφαστ σα πιχαλιον ερε οσον οσροσι ηαφ ησπητ ετι εφεερερ σε ομμετροσο, σε χαλα ἀνεσσηαε, πασηρι, φερε παφ; οσοε εταφσεκ πιωτεμ εδολ, αφχαλα ἀνεσσηαε εσρη επιχαλιον, αφφενε μενχαε ηοσωμ*. Cod. Vat. LXIV. (Dum) ignem succensum habet sub aheno (in quo paullulum erat carnis) adhuc magnopere ebulliente, dixit: chala (merge), fili mi, brachium tuum, et verte carnem. Et cum obedientiam consumasset, chalavit brachium suum in aheno et vertit comestibile. — Accipitur quoque sensu verbi neutrius, notatque *descendere*, ut: *α οσροσι ηανθοε πρε επεσιτ εροφ . . . σεη φοσιος ετα πιωσ χαλα επεσιτ σεη τεφφεωε αφοσων ηρωε, αφσιτ λιμανθοε εφονε*. Cod. Vat. LXVI. Parva lacerta descendit ad eum . . . simul vero ac aqua descendit ad guttur eius, aperuit os suum, et eiecit lacertam vivam. —

Caeterum invenio hanc vocem admissam etiam apud Thebanos, quippe quae occurrat apud Zoegam. pagg. 334 et 378.

Χαλα, M. † *fortasse ἀκροπόλις, arv.* Ita Lexicon ex Zoega pag. 88 et pag. 597, not. 79.

— Haec vox aegyptia non est, sed est ipsa vox arabica *قَلْعَة* (*qala'ah*) *arv.*, *locus munitus* (Gallice: *Citadelle*), eamque auctor fragmenti, quod refertur apud Zoegam

(pagg. 88—89), veluti nomen proprium accepit, litterisque copticis transcripsit. Id evincitur non solum ex aliis vocibus, quas auctori illius narrationis, qui anno 1211 aerae Christianae scribebat, placuit excudere, sed etiam ex ipso contextu orationis. Nam pag. 88 dicitur: αϕει εἶσα . . . ὑα †αϑλι ἄποϑρο, ετε †χαλα. Venit . . . usque ad *palatium regis*, quod est Qalalah (seu arx). Tum ibidem: αρολεϕ †χαλα φιασηϑου ἄποϑρο. Rapuerunt enim in τρυ χαλαν (arcem), habitationem regis.

Χλομ, M. *corona*. Lex.

— χι†χλομ, M. in كَلِيمَة *coronae impositio*. Sc.

Χωλεμ, M. *festinare*. Lex.

— ερρεϕχωλεμ, M. Praecipitem esse (in sermone), Sap. Sirac. IV, 29.

Χελαμ, M. † haec vox occurrit in Codice Vaticano LXIV, ex quo prae oculis habeo sequentem sententiam. πικουσι ἡγυρι ἀρεϑαν τεγματῆερέϑωϕ ϑεσην πικαϑι, ὑα† ἡουιαϑ ετεϑλα εδρηι ετεϑσιϑ, εϑρεϕλωϑε λιοϑϕ, οϑοϑ ἡτεϕϕτεμσιϑελαμ ἡτεϕμοϑ: cem ἡ†χελαμ εσην φιοῆι πεμ †ϑεϑουι.

Prout textus iste iacet, duo offert criteria ad definiendam vim vocis χελαμ. Primum est, quod χελαμ comparatur cum *peccato* et *voluptate* (cem ἡ†χελαμ εσην φιοῆι πεμ †ϑεϑουι). Secundum, quod dicitur cavendum esse, *ne infans accipiat χελαμ et moriatur* (ἡτεϕϕτεμσιϑελαμ ἡτεϕμοϑ). Diuide hac voce cogitavi, at nullam probabilem coniecturam inveniebam, quae duabus positis conditionibus responderet. Tandem in hanc veni sententiam, illud ἡτεϕμοϑ textus (*et moriatur*) erratum esse pro ἡτεϕμοϑ *matris eius*. Si hanc admittimus emendationem, nulla manebit difficultas, et evidens erit vocem χελαμ significare *papillam, uberis capitulum*, eo vel magis quod tunc consonat omnino vox arabica حَمَلَة *papilla*. Quare allatam sententiam sic verto: *cum parvulum infantem mater a se repellit super terram, solet aliquid dulce illi in manum dare, ut id lingat, et non accipiat papillam matris suae* (ad lac sugendum). *Papillam comparant cum peccato et voluptate*.

— σιϑελαμ, M. *papillam* (seu mammam) *sumere, lac sugere*. Vide exemplum praecedens.

Χαμερωϕ, M. οϑ *brucum* esse docet Zoega pag. 69 et pag. 651, not. 66. Componitur radicibus χαμε *niger* et ϑο οϑ, quasi *nigro ore praeditus*.

Χερεῆ, M. *figura*. Lex.

— χερεῆ, M. تَشَقَّرَ حَلِيْبٌ *transfigurari, ornari, multigenos ornatus habere*. Scal.

Χρομ, M. in انسوسان *lilium*. Scal.

Χροϕ, M. πι, *dolus*. Lex.

— σαϑχροϕ, οϑ *insidiosus*. Cod. Vat. LXII.

Χαρωσι, M. † *mortarium, in quo res conteruntur*. Ita lexicon ex Kirchero.

— At auctor scalae vocem †χαρωσι recenset inter *nomina utensilium fullonis*, eamque reddit duabus glossis arabicis سَدَكَة et مَدَكَة, quae *malleum* significant.

Χοϑ, M. οϑ *spuma*, ut videtur. Cod. Vat. LIX, fol. 133.

Χοϑ, M. *zelus, aemulatio*. Lex.

— χεϑχοϑ, idem. Cod. Vat. LVII.

III

III, T. haec vox, uti nomen, sed articulo carens, occurrit apud Zoegam p. 468 in hac

sententia, quae dicitur deprompta ex scriptis sancti Pachomii. $\alpha\omega$ $\epsilon\omega$ $\lambda\upsilon\pi\tau\epsilon$ ω $\alpha\omega$ $\epsilon\rho\kappa$. *Dic contra τὸ Ο, neve sinas τὸ Ο dicere contra te.* Hanc vero sententiam explicaturus Simuthius, seu Semute, dicit (ibidem): $\dagger\mu\epsilon\epsilon\tau\epsilon$ $\alpha\epsilon$ $\epsilon\eta\alpha\omega$ $\bar{\alpha}\mu\omicron\varsigma$, $\alpha\epsilon$ $\alpha\omega$ $\epsilon\upsilon\kappa\omicron\sigma\mu\omicron\varsigma$ $\epsilon\kappa\eta\delta\epsilon\omega\kappa$ $\epsilon\beta\omicron\lambda\gamma\iota\tau\omicron\tau\eta$ $\epsilon\rho\alpha\tau\eta$ $\lambda\upsilon\mu\eta\upsilon\tau\epsilon$, $\alpha\epsilon$ $\lambda\upsilon\epsilon$ $\bar{\mu}\alpha\iota\tau\mu\alpha\iota\zeta\omicron\mu\bar{\iota}\tau$ $\lambda\upsilon$ $\bar{\mu}\alpha\iota\tau\alpha\sigma\epsilon\epsilon\eta\epsilon$ $\epsilon\tau\bar{\iota}\eta\tau\eta$ $\epsilon\upsilon\zeta\mu\sigma\omicron\mu$ $\epsilon\alpha\mu\alpha\zeta\tau\epsilon$ $\bar{\alpha}\mu\omicron\iota$ $\epsilon\tau\bar{\alpha}\rho\epsilon\tau\epsilon\epsilon\eta\epsilon$ $\epsilon\eta$ $\epsilon\omega\delta$ $\eta\mu\alpha$: $\lambda\upsilon\pi\tau\epsilon$ $\pi\alpha\omicron\sigma\mu\omicron\varsigma$ $\alpha\omega$ $\epsilon\rho\kappa$, $\alpha\epsilon$ $\alpha\iota\sigma\omicron\upsilon\kappa$ $\omicron\theta\omicron\varsigma$ $\alpha\iota\sigma\omicron\eta\kappa$. „Censeo cum (Pachomium) dicere (voluisse): dic contra mundum, ab illo ad deum discessurus: amor divitiarum et iniquitates, quae sunt in illo (mundo), non potuit me detinere a sectanda pietate in omnibus rebus; neve sinas mundum dicere contra te: vici te atque vincivi.“ Iuxta Simuthium igitur Pachomius voce ω *mundum* indicavit: sed vel ex ipsa Simuthii loquendi ratione, qui dicit: $\dagger\mu\epsilon\epsilon\tau\epsilon$ *censeo, cogito, opinor*, intelligas *mundum* non nisi improprie voce ω indicari posse. Quare nostrum ω idem esse censeo ac verbum \omicron *esse*, et arbitror Pachomium voce ω indicavisse $\alpha\alpha\tau$ $\xi\zeta\omicron\chi\gamma$ (ac proinde omissa quolibet articulo) *quidquid existit*, seu *ens* ($\omega\upsilon$), quasi dixerit: dic contra *omnia existentia*, et noli permittere, ut *existentia* possint aliquid contra te dicere. Vide apud Peyron $\epsilon\eta\omega$ *entia, res, res existentes*. Caeterum quae dixi uti coniecturam propono: quodsi ea non placet, videant homines doctiores meliorem.

$\text{III}\omega$, *gloria, Lex.*

— $\mu\epsilon\tau\alpha\tau\omega\sigma$, M. \dagger *absentia, carentia gloriae.* $\dagger\mu\epsilon\tau\alpha\tau\omega\sigma$ η $\mu\eta\sigma\upsilon\tau$. Cod. Vat. LXVII. Absentia vanae gloriae.

$\text{III}\alpha$, M. *inuitatum; fortasse notat scuticam, ferulam.*

— $\epsilon\tau\omega\lambda$, η التقريع *actio verberandi scutica.* Scal.

$\text{III}\lambda$, vide $\sigma\epsilon\lambda\epsilon$.

$\text{III}\alpha\kappa$, M. *retrahere, contrahere, Lex.*

— $\sigma\alpha\kappa$, idem in forma constructa: α $\eta\omicron\sigma\tau\iota\varsigma$ $\tau\omega\varsigma$. . . $\lambda\eta\sigma\tau\eta\mu\omicron\lambda\kappa\omicron\upsilon\varsigma$ $\epsilon\rho\omega\sigma$. Cod. Vat. LXVI. Manus eorum aruerunt . . .: eas non potuerunt ad se *retrahere*.

— *Contrahi*: $\eta\epsilon$ $\omicron\theta\omicron\upsilon$ $\omicron\theta\rho\omega\mu$ $\zeta\eta\eta$ $\dagger\eta\omicron\lambda\iota\epsilon$, $\epsilon\rho\epsilon$ $\eta\epsilon\eta\tau\iota\varsigma$ $\sigma\alpha\kappa$. Cod. Vat. LXII. Erat homo quidam in civitate, cuius manus contractae erant.

— $\epsilon\tau\omega\lambda\kappa$, M. Idem esse videtur ac $\sigma\omega\lambda\kappa$: notat *contrahi, retrahi*: $\alpha\eta\theta\epsilon\rho\epsilon$ $\omicron\tau\zeta\mu\omicron\eta\omicron\upsilon$ $\alpha\omega\iota\lambda\iota$ $\epsilon\rho\omicron\varsigma$, $\alpha\eta\theta\epsilon\tau\epsilon\rho$ $\lambda\upsilon\mu\epsilon\sigma\omega\mu\alpha$ $\tau\eta\rho\eta$, $\omicron\theta\omicron\varsigma$ α $\tau\epsilon\sigma\tau\iota\varsigma$ $\eta\omicron\sigma\tau\eta\mu\alpha$ $\epsilon\tau\omega\lambda\kappa$ $\epsilon\rho\omicron\varsigma$ $\eta\epsilon\mu$ $\tau\epsilon\sigma\phi\alpha\tau$ $\eta\omicron\sigma\tau\eta\mu\alpha$. Cod. Vat. LXVI. Effecit ut daemon inhabitaret in ea, totumque corpus eius distortum reddidit, et manus eius dextera contracta fuit ad illam cum pede eius dextero.

$\text{III}\alpha\epsilon$ *mergere, mergi, Lex.*

— $\omega\mu\epsilon$ $\epsilon\beta\omicron\lambda$, M. η انغشى *animi deliquium.* Scal.

— $\alpha\iota\mu\alpha\epsilon$, T. *submergi, baptizari; idem ac $\alpha\iota\omega\mu\epsilon$.* Pist. Soph. 386.

$\text{III}\alpha\iota$, M. *lapis, Lex.*

— $\epsilon\tau\omega\lambda\iota$, M. *lpidosus, saxosus*: Cod. Vat. LXII.

$\text{III}\alpha\zeta$, M. *vita, vivere, Lex.*

— Notat etiam *bona, substantias, facultates*, ut: $\eta\theta\omicron\eta$ $\alpha\epsilon$ $\alpha\eta\phi\omega\upsilon\eta$ $\lambda\upsilon\mu\eta\omega\mu\zeta$ $\epsilon\rho\eta\alpha\tau$. Luc. XV. 12. Ipse vero divisit illis substantias. $\phi\alpha\iota$ $\epsilon\tau\alpha\theta\omicron\sigma\omega\mu$ $\lambda\upsilon\mu\eta\eta\omega\mu\zeta$ $\eta\epsilon\mu$ $\eta\eta\text{-}\eta\theta\omicron\eta\omicron\varsigma$. Luc. XV, 30. Hic, qui devoravit bona sua cum meretricibus.

$\text{III}\eta$ *numerare, Lex.*

— $\alpha\tau\omicron\eta$, M. *contemptibilis, pro nihilo existimandus.* $\lambda\upsilon\mu\eta\eta\epsilon\lambda\iota$ $\epsilon\alpha\rho$ $\eta\alpha\lambda\omicron\tau\iota\epsilon\tau\omicron\eta$ $\omicron\theta\omicron\varsigma$

- ἡατοπη ἡτεν φ† ἡφρη† ἡφηοῖ. Cod. Vat. LXVII. Nihil enim adeo irrationale et contemptibile apud deum sicut peccatum.
- μετατοπη, M. † *contemptus*. Cod. Vat. LXVIII, 62; ubi τὲ κ referitur ad tertiam personam.
- Шрх**, T. *firmum, tutum reddere*. Lex.
- орх, T. *firmum esse*: ηρητ ἡηασεῖνε орх ау. Fragm. Abyd. Corda impiorum firma non sunt. — *claudi*: ере ηρο орх еρω. Zoeg. 412. Portae clausae sunt contra te. Sic enim vertendam esse censeo hanc sententiam, quamvis Zoega ibid. not. 10. vertat: *nos mememus te ipsam*.
- Штп εζορη**, M. *claudere*, Lex.
- ετοτη εζορη, M. *clausus, in carcerem positus*. Cod. Vat. LXVIII.
- ετροτη εζορη, idem; ibid.
- Шщ**, M. *legere, vocere, promittere, clamare*. Lex.
- ωщ εβῶλ M. ογ *clamor*: ἄην ελπωщ εβῶλ ηем ελμεη εγρο†. Cod. Vat. LVII. Clamoribus et vocibus tremendis.
- метωщ, † الموعيد *minae*, Sc., ubi distinguitur inter πωщ الموعيد *promissio*, et метωщ الموعيد *minae*.
- Шшт**, M. *clavis suffigere*. ερηκελεση εθροση ησσεε ηρομη, ησσεωτ ἡηερεωма ерос ἄην ελμητ ещηнос. Cod. Vat. LXVIII. Iussit afferri vaccam aeneam, eique clavis corpus eius suffigi. Possit fortasse quis cogitare de ωшт claudere, et opinari η in voce ωшт scriptum esse pro u. Sed illud ἄην ελμητ mihi videtur satis esse ponderis, ut dicamus ωшт referendum potius esse ad ешт *clavis, clavis suffigere*.
- Шщер**, M. *congelascere, rigere, rigescere*. аηон теηем тηρη, щ ещон ἡте ηρωμη μου, щаре ηηηоη ωщер ἡщηη. Cod. Vat. LXVIII. Nos scimus omnes, cum homo moriatur, sanguinem congelascere in eo (T. ωщр).
- Шщр**, T. *congelascere, rigescere*, Lex.
- ощр, T. idem. Zoeg. 547.

Ш

- Ща**. щаη, *nasus*. Lex.
- щεῖщаη, M. ηη *nares*. εомоу† ἄην ηοηщεщаη. Cod. Vat. LXVII. Qui vocant ex naribus suis. Confer M. щащаη, et T. щεῖща, apud Peyron.
- каща, T. *nasum (pro faciem) ponere, hoc est advertere*. Ita Zoega pag. 649, not. 56. аμου щароη . . . каща ηῶεωρη. Ibidem. Veni ad me . . . animadvertite et vide.
- Щау**, η *utilitas*, Lex.
- ерщау, M. verum esse. Cod. Vat. LXII. 246.
- метщау, M. † *projectus, progressus (in virtutibus)*. Euchol. I. 6. — *pulchritudo, venustus*: ηαι ете ηετηη-ηоμη щηηἷη ηооу, щε ημα ἡτοηарεη ἡтоηметщау. Cod. Vat. LXVI. Haec (numina) quae vestrae uxores precantur, ut servent earum pulchritudinem.
- Ще**, M. *ire*, Lex.
- щηщε εщρη, щηщε еηесηт, η. *descensus*. Euchol. II, 227, 230.

Щε, η, *lignum*, Lex.

— ἀντροδασσε, T. τ. *ars fabri lignarii*. In vita Victoris.

— ελασσε, M. *faber lignarius*. Cod. Vat. LXVI.

— ελασσιον, M. pluralis substantivi praecedentis. Cod. Vat. LXVII.

Щε, *filii*, Lex.

— υιοθεναν, M. π secundogenitus. Cod. Vat. LXVII. fol. 71.

Щησε, *υιον*, *ara*, *altare*, Lex.

— ηαηε, M. †, *idem*, Se.

Щοσιο vide sequens **Щοσι**.

Щοσι, M. *arescere*, *aridum esse*, *arsiccari*, Lex.

— υιοσιο, N. *arsiccare*, *aridum reddere*. πρη ηααηιοσιο; οιοη ημοιοηιοιο ηαη τοιοιο, οιοη ηιοιορη ηαηιοιο. Cod. Vat. LXVII. Sol exsiccatur, pluvia dat fertilitatem, et spinae suffocant.

Щε *permutare*, Lex.

— ρηηεε, T. *mutari*, Zoeg. 498. Peyron quidem reddit *rubiginem contrahere*, sed textus Zoegae sic non videtur posse intelligi.

— ηηεηαιη, T. *varium*, *diversum esse*. Pist. Soph. 237.

— εηηηεηαιη, T. *variū*, *diversi*. Ibidem.

— ηεεηιοηη, M. *dijferre*, *diversum esse*, *mutari*. Cod. Vat. LIX. 125.

— εηηηεηιοηη, εηηηεηιοηη, M. *diversus*, *diversa*. Euchol. II, 47, 48.

— ηοηε, M. *larva* (Italice *maschera*); haec enim mutatur et *diversa* fit persona. φη εηεηη ηηεαηρη, εηεηε οιοη εηεηεηαλ, εηηηηηοηη εηοη ηε ηοηε, ηε ηηηηη ηοηε ηηηηηηη εηοηη, ηηηηη αη ηε, οιοη ηηεηηηηηηη ηηεηοηα. Cod. Vat. LVIII. Qui est in theatris, qui ludit et decipit, quem *larvam* (maschera) vocant, quoniam facie induitur aliena et non sua, ut alteri se similem reddat. — Possit tamen quis opinari voce ηοηε *hystrionem* significari, at ratio allata in textu ηε ηηηηη ηοηε ηηηηηηηηηη ηηεηηηηηηη ηηεηοηα mihi probabiliorē reddit primam interpretationem.

— ηεηηηηηηηη, M. † *non simultatio*, *sinceritas*. Miss. II. 138.

— ηηηηη, M. *mutari* (pro *nsitatiore ηηηηη*). Cod. Vat. LIX. 120.

— ηεηηηηηηηη. M. † *retributio*. Cod. Vat. LVII.

Щεω, *ηηω*, *fabula*, Lex.

— ηεηηηηηηηη, M. † *actio confabulandi*, *confabulatio*, *conditio illius*, *qui fabulas narrat*. Cod. Vat. LXIV.

Щηεε, T. π *rubigo*, Lex.

— ηηεε, T. οη *scabies*, Zoeg. 626, not. 1.

Щεεω vide **ηηε**.

Щηεε vide **ηηε**.

Щοσθεε, T. τ *guttur*. Psal. LXVIII, 3. in Pist. Soph. 53. (M. ηηεηεη).

Щεηη, M. in lexico habes **ηηεηη** *bacca*, *granum alimento inserviens*, praesertim *ex frummenti et leguminum genere*. At in codice Vaticano LXIV. vox **ηηεηη** occurrit sensu omnino diverso, et videtur *quandam viscerum partem* indicare. Quare istud **ηηεηη** codicis Vaticani aut erratum est (quod tamen affirmare non audeo, quippe quod codices Vaticani optimaē sunt notae) aut radicem novam, eamque a **ηηεηη** Lexici diversam, suppeditat. En locum codicis praedicti: ηηεηηηη (ηηε ηηεηηηη) ηηηηηηη ηηε ηηεαηηη ηηηηηηη εηεηηηη εηεηηηη ηηε ηηεηηηη, οιοη ηηεηηηη εηηηη ηοηεηηη ηεη ηηεηηηη

εγερωσγρι ηνεγρημ nem ueca.ζουη τηρη. Gustat (ovis) suavitatem ruminacionis, donec penetret eius praecordia et inducat super eam dulcedinem et pinguedinem utilem τοῖς eius γρημ, et totis eius visceribus.

Πθωτ, M. † *cortex, libra, fibra arboris, ex qua funes fiunt*. Ita Lexicon ex Kircherō. — At auctor Scalae ad vocem **πθωτ**, testibus Kircherō et Peyron, habet glossam arabicam كلسل. Iamvero vocem arabicam كلسل *funem* indicare constat.

Πθωκ, M. *foedere*. Lex.

— **πθωκ** ενεσιτ, *incavari, effodi*: & **πριμ** **πθωμ** εγρολζ ηδραγ, εωετ οη ητε ηερβαλ **πθωκ** ενεσιτ λφρη† ηδανχολ ητε εδουοι. Cod. Vat. LXVI. Fletus dulcis illi factus est, adeo ut oculi eius incavati essent veluti foramina murorum.

— **πθωκε**, T. *profundum esse, effodi*. Pist. Soph. 212.

Πθω†, M. *in, rectius fortasse in gluten, linimentum*. Ita Lexicon ex Kircherō.

— At auctor Scalae habet revera **πθω†** cum glossa arabica الغطاج pluralis aequae numeri, quaeque non *gluten* aut *linimentum* indicat, sed in usu Aegyptiorum significat *panos* seu *panicellia*. Nimirum auctor Scalae hanc vocem refert in eo capite, in quo recenset *instrumenta tectoris*.

Πθωρ, T. *conductio, praetium conductionis*. In Pap. Bulak. Cf. memphiticum **πθωρ** domus locata.

— †**πνεμπαρ** (et cum suffixis τα) *locare (domum)*: ητεπνμωνε πνωετ . . . πτεπτοι-κοημετ λμωοσ, εταδτ εβδλ, εταδτ ενεμπαρ, εχρω λμωοσ. Pap. Bulak. Ut auctoritatem habeatis . . . eas (domus) administrandi, vendendi, locandi, utendi.

Πθωρ, M. *percutere*, ut videtur: εγ† ηρωμπεκωρ ζευ ηρο λνεμωτ . . . ζευ †ου-νωσ εταμωορεγ τε οηαι εγ† ηαγ ηρωμπε ηκωρ. Cod. Vat. LXVI. Alapam dedit in faciem patris nostri . . . ea hora qua eum *percussit*, ecce quidem alapam illi dedit. εμωορεγ η†ενη, εγωλι ητεγασε. Cod. Vat. LXII. Percussit eum gladio, abscidit caput eius.

Πθωλ εβδλ M. In lexico habes **πθωλ** εβδλ *paralyticum* esse. Sed aliud **πθωλ** εβδλ occurrit in Codice Vaticano LXVIII, ubi sensus esse videtur: *tristem esse, mocreri, turbari*. Ibidem enim haec leguntur: κοι ηλκαρηνητ οσογ τεκφουχη **πθωλ** εβδλ ηζρη ηζητη ερηη εση ηπιμωοσι λμωωτ. Haec verba paraphrasim constituere videntur loci Ionae IV, 9. Quare sic vertendam esse censeo allatam sententiam. Afflictus es et anima tua *constristata est* in te propter ariditatem plantae.

Πθωλ, *vindemiare*. Lex.

— **ενη** ηθωλ, M. εδμ *fulus*. Is. XIV. 4.

Πθωλει, M. † ε, ελ *vestis pellicea*. Sc. Exstat apud Peyron elemento σ pro π scriptum.

Πθωλ *orare*. Lex.

— ετηλμλ, M. *non orans*. Cod. Vat. LXVIII.

Πθωμ, M. *in nastartium*. Sc. apud Peyron scribitur ελμμ.

Πθελετ, T. M. *sponsa*. Lex.

— εμπελετ, M. *in matrimonium*. Cod. Vat. LXII.

— εμπεμπελετ, M. *in idem*, ibid.

— μεμπελετ, T. τ, *sponsalia*. In vita Victoris.

Πθωλ, *timore concuti*. Lex.

— μεμλαρηνητ, M. † *dubium, anxietas*. Cod. Vat. LIX.

Щλις, T. *ne furca, culter tricuspis.* Lex.

— щλις ποσειν, T. γεν, *radii luminis.* Pist. Soph. 227, 329.

Щом, *tenuis, gracilis.* Lex.

— мащма, T. π *parvus locus: мащма ἴναρ εὐχο ἄμορ.* Zoeg. 526. *Parvus ager, quem colimus.*

— щма, M. *emaciari, macilentum fieri:* αχμη ἕχεφ† ἡοχσοεи ἕзмао ἡароу εχог, щатеχс† ἡοχнщ† ἡаδєи, щате теχсарз щма ἕφрн† ἡοχкаи. Cod. Vat. LXIV. *Adduxit deus super eum turbinem febris frigoris, adeo ut gravem morbum contraheret, donec caro eius emaciata erat sicut filium. & πεχщар τωи εпечмас, εαχщма εмащо.* Cod. Vat. LXVI. *Pellis eius adhaesit ossibus ipsius, quoniam valde emaciatus erat.*

— щма, M. π *subtilitas, acumen, perspicacia.* πщма ἡτε πεχнотс. Cod. Vat. LXIV. *Perspicacia mentis eius.*

— щщма, T. *leniter tangere, vix contrectare,* Zoeg. pag. 599, not. 99. εщщε τεπῆσιщма εпнотѣ ετῶσιτѣ εпечῆσιщ. Ibidem in textu. *Si leniter aurum tangitis, ne id manu vestra accipiatis.*

Щми, M. π *المدايميك instrumenta quaelibet (generatim ex ligno confecta) quibus utuntur ad aequandas superficies soli.* Sc. De potestate glossae arabicae cf. Lexicon Freytagii ad radicem *دَمَك* *laevis et aequabilis fuit.* Probabiliter vox Coptica derivanda est a praecedenti щом.

Щомс, T. τ, *praecipitium.* Lex.

— щоми, T. τ, *idem.* Zoeg. 642.

— щом, M. † *idem,* Cod. Vat. LXVIII.

Щомт, tres. Lex.

— ерщомт, M. *numero trino existere.* Cod. Vat. LIV. 119.

Щемщнхт, M. *susurrare;* Sap. Sirac. XII, 18. (T. щῶщнхε).

Щне, rete, Lex.

— репщнне, M. *dolosus, seductor.* Cod. Vat. LXI, 104.

— щнщнне, M. π *الشمائيك fenestras.* Sc. Peyron quidem, qui hanc vocem refert sub radice εεп, eam vertit *opus reticulatum.* Certe si vim etymii spectas, recte id factum esse dixeris. Sed cum in oriente fenestras in modum retis fieri consueverint, mirandum non est eas lingua Coptica appellatas fuisse щнщнне. Caeterum glossa arabica, quae et ipsa *opus reticulatum* significare possit, utpote quae derivatur a voce *شبكة* rete nullum dubium relinquit. Cf. Lexicon Freytagii ad vocem *شبكة*, et *شباك*, nec non de Sacy, Chrestom. arab. Tom. I, pag. 235.

Щне, щни, quaerere, Lex.

— атщемпечщни, атщемпечщни, M. *inscrutabilis;* Cod. Vat. LXII, fol. 248.

Щони, *infirmum esse, aegrotare,* Lex.

— щони, M. оу, *infirmus, aegrotus.* Cod. Vat. LIX, f. 117.

Щентис, M. *الصبيان, lundes, seu ova pediculorum.* Sc.

Щпощ, M. uti verbum et nomen occurrit in hac sententia Codicis Vaticani LXVII:

песчωи вар ещат.моу† ерωоу, хе платрфлон, εωс ерчотс оуог ещпощ, етот ἡкатащнрон; оущпощ вар оуог катащнрон не φнон. In hac quidem sententia illud *пла-*

τρυφλον est vox graeca πλατυφύλλον. Cum vero vox ista graeca exponatur per vocem ἡσπε, dicamus, τῆ ἡσπε inesse ideam *latitudinis, extensionis*. E contra voci ἡσπε inesse debet idea *siccitatis, ariditatis*, quoniam adhibetur quasi synonyma voci graecae καταξηρον. Hinc vox ἡσπε uti nomen significare debet *siccum, aridum, durum*, uti verbum *arescere, siccare, durum evadere*. Quare allatam codicis Vaticani sententiam sic verto: Folia eius, quae vocantur latifolia (πλατυφύλλον), utpote quae sunt lata et sicca, sunt arida. Durum enim et aridum est peccatum.

Ψενρο, M. *celebritas, illustratio* (innotatum), unde:

— ἡσπερο, M. *illustris, inclytus, celebris*: οὐδεὶς γὰρ ἰσχυρὸς ἀνὴρ ἡσπεροῦ ἐπεγερῆσσι ἡσπερο. Cod. Vat. LXIV. Nam res iusta non est, ut silentio praetereamus inclyta eius opera (Evagrii).

— σῆσπερο, εὐδοκίμειν, *illustrem, inclytum, celebrem evadere*. ἀσπερεκκεμσὸν εἶσοτε νικοφοῦς . . . σῆσπεροσσοκίμειν οὐδὲ ἡσπεροσσοκίμειν. Cod. Vat. LXVII. Potentiorum te facit sapientibus . . . qui famam et celebritatem acquirunt. μαρτυροσσοκίμειν ἡσπεροσσοκίμειν οὐδὲ ἡσπεροσσοκίμειν οὐδὲ ἡσπεροσσοκίμειν. Ibidem. Adducamus in medium unum ex illis, qui celebres et inclyti evaserunt. ἡσπεροσσοκίμειν ἡσπεροσσοκίμειν οὐδὲ ἡσπεροσσοκίμειν. Ibid. Quis inter illos majorem illustrationem est consequutus et celebris evasit? εὐδοκίμειν ἡσπεροσσοκίμειν οὐδὲ ἡσπεροσσοκίμειν. Ibid. Unde celebritatem obtinuit Abraham et deo placuit?

Ψαν, *mutuo dare*, Lex.

— ἡσπεροσσοκίμειν, T. *mutuo accipere*. Zoeg. 611.

— ἡσπεροσσοκίμειν, T. *idem*, *ibid.*

Ψορ, *os palmus, cubitus*, Lex.

— in Scala legitur: ἡσπεροσσοκίμειν, *pes, mensura pedis*.

Ψου, *esse, existere*, Lex.

— ἡσπεροσσοκίμειν, T. *ad nihilum redigi*. Pist. Soph. 271, et alibi passim.

(Reliqua v. infra.)

Erschienenene Schriften.

L'Égyptologie, journal mensuel publié à Chalon-sur-Saône, par F. Chabas. Chalon-sur-Saône: Jules Dejussieu, imprimeur. Paris: Maisonneuve et Co., éditeurs. 2 années, Janvier 1874 — Décembre 1875. 202 pp. 4.

Pierret, P. Vocabulaire Hiéroglyphique. Paris. Vieweg. 4me. fascicule. pp. 241—320.

J. Lieblein, Index alphabétique de tous les mots contenus dans le Livre des morts, publié par R. Lepsius, d'après le papyrus de Turin. Paris. F. Vieweg, librairie A. Frank. 1875. 186 pp. 8.

Nérontzos-Bey, Notice sur les fouilles récentes exécutées à Alexandrie 1874—75. Alexandrie: A. Mourès. 1875. 8. 54 pp.

Mélanges d'Archéologie Egyptienne et Assyrienne tome II. 3me fasc. (7me. de la collection). Paris: Vieweg, 1875; p. 255—302. (F. de Sauley: Lettre à M. Chabas sur quelques points de la géographie antique de la Palestine. — E. de Rougé: Sur les rapports des Égyptiens avec les peuples de l'Asie antérieure et sur les monuments de Tanis. — G. Maspero: notes sur différents points de grammaire et d'histoire: Vme. art. — J. de Rougé: Date de la naissance d'Horus. — Bibliographie.)

Ledrain, E. La momie, à l'occasion du rituel de l'embaumement publié par M. Maspero. (Extrait du Contemporain du 1. Janvier 1876). Paris: J. Le Clerc et Co. 1876. 8. 16 pp.

Dieses Heft hat als Beilage: Tafel I.

Zeitschrift

für

Ägyptische Sprache und Alterthumskunde

herausgegeben von Prof. Dr. R. Lepsius zu Berlin (Bendler-Straße 18)

unter Mitwirkung von Prof. Dr. H. Brugsch.

März & April

Preis jährlich 15 Mark.

1876.



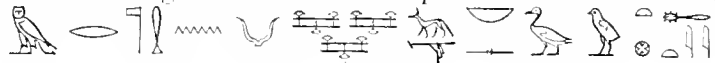
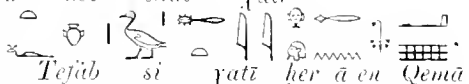
Inhalt:

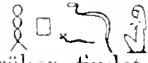
Aus Theben, an den Herausgeber, von Joh. Dümichen. (Mit 2 lithogr. Tafeln). — *Äbu*, von H. Brugsch. — Über den Werth der in den altägyptischen Texten vorkommenden semitischen Fremdwörter, von Ad. Erman. — Auctarium lexicæ copticæ Amedei Peyron, auctore Marco Kabis Aegyptio. (Fortsetzung.) — Aufforderung. — Erschienene Schriften.

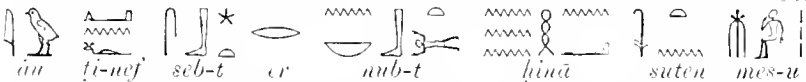

Aus Theben,

an den Herausgeber.

In der zweiten Hälfte des August traf ich in Alexandrien ein. Schon nach zwei Tagen setzte ich meine Reise weiter nach Cairo fort. Meine dort ansässigen Freunde befanden sich leider zumeist noch auf ihrer Erfrischungsreise in Europa, deshalb schien es mir am gerathensten jetzt keinen längeren Aufenthalt in Cairo zu nehmen, sondern mich sofort an die Arbeit zu machen, und so begab ich mich denn schon wiederum nach zwei Tagen hinaus nach Saqqārah. Während meines Aufenthaltes daselbst hatte ich Gelegenheit einige in letzter Zeit neu aufgedeckte Gräber zu sehen, deren herrliche Wandsculpturen wegen ihrer meisterhaften Ausführung unter den Arbeiten jener frühesten Zeit ägyptischer Kunstübung einen Platz in vorderster Reihe beanspruchen dürfen. Nach einigen Tagen kehrte ich wieder nach Cairo zurück, blieb daselbst gerade nur so lange, um die nöthige Verproviantirung für meine oberägyptische Reise zu besorgen, die ich am 12. September antrat, sie beginnend mit einer zwölfstündigen Eisenbahnfahrt auf der neu angelegten, nunmehr von Cairo bis Siüt vollendeten oberägyptischen Bahn. Zum fünften Male bereise ich nun schon das Nilthal und zu allen Jahreszeiten habe ich das Land Aegypten gesehen, doch eine zwölfstündige Eisenbahnfahrt zur Zeit der höchsten Nilüberschwemmung durch oberägyptisches Gebiet hatte ich eben noch nicht machen können und war deshalb auf diesem Stücke meiner ägyptischen Reise der Genuß an der vor meinen Augen vorübergehenden Landschaft ein für mich vollständig neuer. Der Nil war auch in diesem Jahre wieder sehr hoch gestiegen, die Dörfer rechts und links lagen da wie aus dem Meere auftauchende Inseln, umrankt von Palmen, die zumeist nur mit ihren Wipfeln aus dem Wasser hervorschauten, und mitten durch diese unabsehbare Wasserfläche brauste nun der Schnellzug dahin auf einem Damme, der mitunter kaum zwei Fufs über die ihm umströmenden Fluten sich erhob.

In Siüt angelangt, nahm ich nach Unterbringung meines Gepäcks im Hause des dortigen deutschen Konsularagenten gleich am folgenden Tage in einem der im nahen Gebirge angelegten Felsengräber der alten Anubisstadt mein Domicil. Acht Tage verweilte ich daselbst, die Zeit dazu verwendend, die Inschriften der Siütgräber, soweit sie noch nicht kopiert worden, vollständig zu kopieren und das anstossende Gebirge auf etwa 4 Stunden Entfernung nach Süden und Westen hin sorgfältig zu untersuchen, wobei ich etwa 3½ Stunden Entfernung südwärts von den Siütgräbern in dem Gebirge bei Dér Rifá mehrere Gräber auffand, aus deren Inschriften fast mit Gewissheit hervorgeht, daß an jener Stelle die Nekropolis des Antäopolitischen Gaues, des alten  *Sashotep* sich befand. Wiederholt wird in jenen Gräbern *Chaum* der Herr von *Sashotep* genannt und die Grabesgötter *Anubis* und *Osiris* neben ihm als  bezeichnet. Steinbrüche von kolossalster Ausdehnung sind in der Nähe. Die Inschriften an den Wänden der Gräber von Siüt befinden sich leider in einem Zustande der Zerstörung, daß bald nichts mehr von ihnen übrig sein wird, was jedoch herauszubringen war, habe ich kopiert im Grabe des obersten Anubispropheten *Chati*  und seines Sohnes „*Tefáb* des Gouverneurs des Südländes“ 

im Grabe des  *Hapief* und noch in einigen anderen. An der einen Wand dieser alten Gräber findet sich in Bezug auf den verstorbenen hohen Herrn die beachtenswerthe Notiz, daß er die Ehre gehabt den Schwimmunterricht der Königlichen Prinzen zu leiten. Es heisst an der betreffenden Stelle wörtlich:

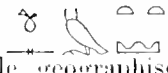
 „Es wurde ihm übertragen die Unterweisung im Schwimmen mit den Königlichen Kindern“. Die werthvollste meiner Siütkopien ist der große einige 50 Zeilen lange Text aus dem Grabe des  *Hapief*, von welchem unser verehrter College Brugsch im Rec. einige Zeilen veröffentlicht hat. Im Besitze einer Leiter und eines guten Glases ist es mir diesmal gelungen, die bezüglich der Todtenfeste wichtige Inschrift vollständig zu kopieren. Nach Beendigung meiner Arbeiten in den Gräbern von Siüt begab ich mich, die Nilfahrt jetzt für die Winterreise wählend, über Abydos nach Dendera. Während dieser ganzen Fahrt tobte fast unausgesetzt ein so heftiger Sturm, wie ich ihn von gleichmäÙig andauernder Heftigkeit noch nicht auf dem Nile erlebt hatte. Er war so gewaltig, daß er unterhalb Girgeh dicht neben uns die Dahabiyeh eines englischen Obergeringieurs, welcher zum Bahnbau nach Wadi Halfa hinaufging und mit dem wir von Siüt aus gemeinschaftlich die Reise machten, von einem zwischen den Bergen herausbrausenden Windstosse umgestürzt und sofort von den wie Meereswogen hochgehenden Fluthen des Stromes in Stücke zerrissen wurde. Es war ein für mich schauervoller Anblick, wie ich auf wenige Fufs Entfernung von mir, plötzlich die schöne hohe Dahabiyeh umstürzen und in den Fluthen versinken sah, im Augenblicke als ich meinen lebenswürdigen Reisegeführten vom Deck aus zurief, daß ich später, sobald der Sturm etwas nachgelassen, auf ein Stündchen zu ihm hinüber kommen wolle. Es wurden selbst-

verständlich unsere Boote ausgesetzt und glücklicher Weise gelang es unseren Matrosen alle unsere Nachbarn von dem gescheiterten Schiffe lebend zu uns herüber zu bringen. Einige Tage nach diesem Unfall landete ich im Kanal von Qeneh an dem unter den Namen Qasr Bisohara bekannten Wohnhause unseres deutschen Konsularagenten Besade dem Bruder des im vorigen Jahre verstorbenen Bisohara. In Bädeker's Reisehandbuch für Aegypten, habe ich, bei der Abhandlung Qeneh-Dendera dem erwähnten Bisohara-Schlosse und den den Reisenden in demselben veranstalteten Festen eine Besprechung gewidmet. Mit all meinen Kisten und Koffern ging es nun gleich am nächsten Tage von Qeneh aus hinüber nach Dendera, woselbst ich wieder mein früheres Quartier bezog, nämlich das mittlere der drei südlichen Osiriszimmer auf dem Dache des großen Hathortempels.

Aus den drei Wochen, die ich anfänglich nur für die Arbeiten in Dendera zu verwenden beabsichtigt hatte, wurden schliesslich zwei volle Monate und gern hätte ich diesen noch ein paar Wochen zugelegt, wenn nicht die für meine ägyptische Studienreise so knapp zugemessene Zeit von 6 Monaten dringend zum Aufbruch gemahnt hätte. Schon einmal hatte ich auf einer meiner früheren Reisen bereits drei Monate im Denderatempel gearbeitet und ein reiches inschriftliches Material damals eingesammelt, welches in mehreren Publicationen meinen Herren Fachgenossen vorliegt. Fünf Bände Darstellungen und Inschriften aus Dendera hat nachher unser verehrter Herr College Mariette-Bey noch publicirt, die, wenn auch fast zur Hälfte nur Wiederholungen meiner vorangegangenen Publicationen, so doch zur anderen Hälfte eine Fülle von bis dahin unbekanntem Materials gebracht haben. Nach so umfangreichen Publicationen über diesen einen ägyptischen Tempel hätte ich nicht geglaubt, dafs derselbe noch soviel werthvolles, unsere Wissenschaft förderndes Material in sich bergen könne, noch weniger aber, dafs gerade die interessantesten Inschriften seiner Wände mir jetzt erst zu eigen werden sollten. Was die Quantität der diesmal in Dendera von mir gesammelten Inschriften betrifft, so können Sie Sich, von dem Umfange meiner Erwerbungen eine Vorstellung machen, wenn ich Ihnen sage, dafs ich in den 60 Tagen meines Denderaaufenthalts im Durchschnitt täglich 14 Stunden Inschriften kopirt habe. Im Jahre 1864 weilte ich zum erstenmal in dem herrnlosen Hathorheiligthum, damals in dasselbe eintretend auf der Rückkehr von einer dem Studium der Denkmäler gewidmeten Reise, die ich nicht blofs über Aegypten sondern auch über das ganze untere und obere Nubien, ja noch weiter hinauf ausgedehnt hatte und die, als ich in Dendera eintraf, bereits zwei Jahre angedauert hatte. Trotzdem es nach so langem Fernsein von der Heimat mich mächtig in dieselbe zurückzog, trotzdem übten die Wände des Tentyritischen Heiligthums eine so fesselnde Anziehungskraft auf mich aus, dafs Woche auf Woche verging, bis ich schliesslich erst nach Ablauf von drei Monaten meine Mappe schlofs mit dem Gelöbnifs wiederzukommen. Doch erst jetzt, wo ich zum fünften Male im Denderatempel einkehrte, gestatteten mir die Verhältnisse abermals einen längeren Aufenthalt daselbst zu nehmen. Fürs erste war nun mein Streben, mich, wenn irgend möglich, in den Besitz der noch fehlenden Bauurkunden zu setzen, die bei der großen Übereinstimmung in Anlage und Ausschmückung des Hathorheiligthums mit dem des Horus in Edfu ich mit Sicherheit als untere Randornamente an den Außenwänden des Tempels glaubte erwarten zu dürfen, und unterhalb derer dann höchst wahrscheinlich noch, wenn das Glück mir nur einigermaßen hold, ganz ebenso wie in Edfu, sich lange Reihen geographischer Texte vor mir enthüllen wür-

den. Mich über die Richtigkeit meiner Vermuthungen zu vergewissern, mich von dem Vorhandensein der Bauurkunden und geographischen Texte Dendera's am unteren Rande der äußeren Tempelwände zu überzeugen und diese Inschriften dann mir zugänglich zu machen, war aber nicht leicht. Das ganze Tempelgebäude mit Einschluss des Hypostyls mißt über 90 Meter in der Länge und ist an der hinteren Rückwand etwa 35 Meter breit; für die Höhe des Hypostyls ergab die von mir vorgenommene sorgfältige Messung 16^m75 und die Höhe des Tempelhauses stellt sich auf 12^m25. Wenn nun auch Dank Sr. Hoheit dem Khedive unter der geschickten Leitung unseres verehrten Herrn Collegen Mariette-Bey der den Tempelbau von außen umgebende Schutt hier und da etwas beseitigt worden, so hatte ich doch immer noch ringsherum mächtige Schuttberge fort zu schaffen, wenn ich zu den gehofften Bauurkunden und geographischen Texten am unteren Rande der Außenwände gelangen wollte. An der nördlichen Außenwand sah es noch verhältnißmäßig am besten aus, da lag zwar am Hypostyl so ziemlich bis zu seiner halben Höhe der Schutt angehäuft, doch das Tempelhaus war fast in seiner ganzen Länge von 56^m70 nur an seinem unteren Dritttheil noch mit Schutt verdeckt. Von einer 12^m25 hohen Wand 4 Meter hohen Schutt auf eine Länge von 56^m70 zu beseitigen, war zwar immer noch ein gut Stück Arbeit, doch sie war gering im Verhältniß zu den an der Südseite fort zu schaffenden Schuttbergen, die dort mit Ausnahme einiger Stellen bis nahe an die Hohlkehle hinaufreichten, so daß daselbst bekanntlich die Plattform des Tempels mit dem außen anliegenden Schutt auf einem Niveau sich befindet, in Folge dessen auf jener Seite seit Jahren der gewöhnliche Reit- und Fußweg ist, auf welchen man ohne merkliche Steigung zum Dache des Tempels gelangt. Nun, mit 40 Tentyriten aus dem benachbarten Dorfe, von denen ich immer 20 an der Nord- und 20 an der Südseite mit je 10 Hacken und 10 Körben arbeiten liefs, ist mir das Riesenwerk gelungen, in 50 Tagen das ganze Tempelgebäude von außen vollständig freizulegen, so daß ich die am unteren Rande vermutheten und auch glücklicher Weise daselbst vorgefundenen Bauurkunden und geographischen Texte nach und nach kopieren konnte. Ich ging bei dieser Arbeit in ähnlicher Weise vor, wie im Jahre 1864 bei Freilegung des großen Kalenders, der die ganze südliche Außenwand des Tempelhauses von Medinet-Habn einnimmt, das heißt, ich liefs immer ein Stück Wand von etwa 8 bis 10 Meter Länge freilegen, stieg dann in den Schacht hinter, säuberte mit einer scharfen Bürste die verklebten Hieroglyphenzeichen, und nachdem dann die Copie des betreffenden Inschriftenstückes in meine Mappe gewandert war, wurde die von mir verlassene Grube dazu benutzt den rechts oder links anliegenden Schutt hineinzufüllen. So bin ich der Reihe nach an den Außenwänden auf der Rückseite und den beiden Langseiten des Tempelhauses, wie an der Nord- und Südseite des Hypostyls herumgegangen und habe auf diese Weise allmählich die gesammten Bauinschriften an den unteren Rändern kopiert, von denen die eine 35^m20, zwei je 56^m70 und wieder zwei je 24^m80 lang sind, es ist also alles in allem eine bis dahin mit Schutt verdeckt gewesene Bauurkunde des Denderatempels, die nicht weniger als 198^m20 lang ist, von mir kopiert worden, zu welcher Erwerbung ich nöthig hatte weitaus über zehntausend Kubikmeter Schutt bei Seite zu schaffen, was ich, wie bereits bemerkt, mit 40 Leuten in 50 Tagen auszuführen im Stande war. Der Mann erhielt pro Tag eine halbe Mark Arbeitslohn, was unter jetzigen Verhältnissen eine keineswegs hohe Löhnung, die aber für 40 Mann auf

50 Tage sich immerhin auf die Summe von 1000 Mark beläuft. Die von mir erworbene Bauurkunde Dendera's, von der ich zur Probe ein paar Stücke meinem Schreiben beilege, ist soweit nicht blofs ein durch ihren Inhalt werthvolles, sondern auch in Anbetracht ihrer Erwerbung ein speciell mir theures Schriftstück. Sie wissen aus eigener Erfahrung, was es heifst, ägyptische Inschriften zu kopieren neben frisch aufgeworfenen Schutthaufen, wo durch den leisesten Windhauch oder ein herumhüpfendes Vögelchen die bröckligen pulverigen Massen lavenartig herunterrollen. Unter den mehreren tausend hieroglyphischen Zeichen der langen Inschrift werden wohl nur wenige sein, bei denen ich nicht vor der Aufzeichnung nöthig hatte, wiederholt das Buch von dem herabgefallenen Schuttstaube zu säubern oder aus meinen Augenwinkeln den Staub zu entfernen wie aus Nase, Ohren und Augen die unablässig sich dort festsetzenden kleinen Fliegen und Mücken zu vertreiben, um überhaupt in der Lage zu sein, schreiben zu können. Einige Tage hindurch wehte dann noch zum Überflufs der  so stark, dafs es beim herabrieschenden Schutte nicht blieb, sondern der Sturm schleuderte ein paar Mal die zur Seite und hinter mir sich erhebenden Schuttberge auf mich, den tief unten im Schacht Sitzenden, herab. Glücklicher Weise befanden sich unter den herabgestürzten Massen niemals harte Steine, democh kam ich nicht verhehlen, dafs mir dieses wiederholte Schutteinstürzen aufser allem Spafs war und dafs ich ein paar Mal nahe daran war, die ganze Arbeit, wegen der fortwährend mir entgegen tretenden Hindernisse ganz aufzugeben. Dann aber that es mir stets wieder leid, so weit gekommen zu sein und nun nicht auch das Ganze zu Ende zu führen und so nahm ich dann immer wieder die Arbeit mit neuem Muthe von Neuem auf, bis ich sie denn *el hamdu lillah* auch glücklich zu Ende führte. Unter den beiden grofsen Bauinschriften der Langseite des Tempelhauses fand ich, wie bereits vorhin bemerkt, die beiden an jener Stelle vermutheten geographischen Texte in zum gröfsten Theil noch wohl erhaltenen Zustande vor. Der Rand der Südseite ist den Oberägyptischen, die an der Nordseite den Unterägyptischen Gaue gewidmet. Nahezu 200 geographische Personificationen und jede der $3\frac{1}{2}$ Fufs hohen Figuren trägt aufser den Namen auf dem Kopfe noch eine erläuternde Inschrift von zumeist einer Zeile, mitunter jedoch auch von 2 und 3 Zeilen von der Höhe der ganzen Figur hinter sich. Von $3\frac{1}{2}$ Fufs Höhe und 340 Fufs Länge also ein zumeist noch wohl erhaltener geographischer Text, der sämtliche Gaue Ober- und Unterägyptens in ihrer Dreitheilung mit ihren Hauptstädten und den jedem Gane eigenthümlichen Kult wie den ihn besonders auszeichnenden Produkten bespricht, der längste geographische Text, welcher meines Wissens bis jetzt an einer ägyptischen Tempelwand aufgefunden worden. — Diese Bauurkunden und geographischen Texte am untern Rande der äufseren Tempelwände sind jedoch keineswegs meine einzigen Erwerbungen aus Dendera, sondern sie bilden nur einen kleinen Theil der wahrhaft grofsartigen, während meines 60 tägigen Aufenthaltes im Heiligthume der tentyritischen Hathor gemachten Inschriftensammlung. An allen Ecken und Enden wurde das an lehrreichen Darstellungen und Inschriften so reiche Tempelgebäude nochmals sorgfältig von mir durchmustert, Aufsen- und Innenwände, Thürpfosten und Architrave, Treppen und Fenster, Säulen und Decken wurden, so weit ich nur dazu kommen konnte, nochmals genau von mir geprüft und überall von den die Aufzeichnung verdienenden Texten, die bisher noch nicht veröffentlicht worden, Kopie genommen. Ohne Selbstüberhebung glaube ich sagen zu dürfen,

das Heiligthum der Hathor von Dendera kenne ich jetzt wie kein anderer. Aufser den vorerwähnten grofsen geographischen Texten an den äufseren Tempelwänden habe ich noch in dem mittleren der nördlichen Osiriszimmer auf dem Dache des Tempels eine in mehrfacher Hinsicht werthvolle Nomosliste kopirt, dieselbe, welche ich bereits im Jahre 1865 im 1. Bande meiner „Geogr. Inschriften“ Taf. 67 und 68 bruchstückweise mitgetheilt habe, wobei ich Gelegenheit nahm, auf das daselbst beim 20. unterägypt. Nomos zum erstemal inschriftlich auftretende  *Kesem* der Bibel aufmerksam zu machen. Es ist der in Rede stehende geographische Text dadurch von besonderer Wichtigkeit, dafs bei einem jeden Nomos dessen Hauptstadt namhaft aufgeführt und ebenso eine auf die Nomosgottheit und deren Kult bezügliche Notiz gegeben wird und dafs schliesslich noch bei einem jeden der personificierten Gaue über dem aus dem Libationskrüge auf den Opfertisch tröpfelnden Wasser gesagt wird, dafs diese dem Osiris dargebrachte Wasserspende herkomme aus dem nun namhaft angeführten Mer oder Pohn des betreffenden Gaues. Mein erster Versuch im Jahre 1864 diese Inschrift zu kopieren war nicht besonders glücklich ausgefallen, diesmal jedoch bin ich ihr gründlich mit heifsem Wasser zu Leibe gegangen, wodurch es mir denn auch nach und nach gelang den pechfesten Überzug der Hieroglyphen zu erweichen, den ich dann mit einem stumpfen Instrument von der Wandfläche loslösen konnte. Das Reinigen und Kopieren dieser Inschrift hat mir viel Zeit gekostet, doch ist es mir schliesslich wenigstens gelungen, was an der theilweise leider schon arg zerstörten Wand noch heranzubringen war, heranzubringen und bildet nun dieser geographische Text, wenn auch bei einzelnen Nomen nur zum Theil erhalten, eine höchst werthvolle Ergänzung zu den übrigen die Geographie des alten Aegyptens behandelnden Inschriften des Denderatempels. Nicht minder zeitraubend und unbequem war trotz meines ausgezeichneten Glases das von mir zur Ausführung gebrachte Kopieren der 40 Fufs hoch über mir befindlichen Inschriften, welche im vordersten hypostylen Saale zur Erläuterung der die beiden Deckenhälften zierenden astronomischen Darstellungen angebracht sind, und von denen meines Wissens bis jetzt noch niemand Besitz ergriffen, wenigstens liegt, so viel mir bekannt, eine brauchbare Publication derselben nirgends vor. Ich hatte früher einmal den Versuch gemacht, durch photographische Aufnahmen diese Deckeninschriften zu erlangen, wegen der kolossen Höhe jedoch in der sie angebracht sind und wegen des so ungünstigen Lichtes sind bei jenem Versuche nur einzelne Stellen deutlich lesbar herausgekommen. Jetzt habe ich nun Zeichen für Zeichen der betreffenden Sterninschriften sorgfältigst mit dem Glase geprüft und die Ergebnisse meines viel tausendfältigen Aufblickens zur Decke des tentyritischen Himmelssaales dann in meinen Mappen niedergelegt. Endlich bin ich doch nun auch im Besitze der mir bisher immer noch fehlenden Copie von der vierten grofsen Treppenwand, welche zur Ergänzung der drei anderen, von mir zuerst in den Kalenderinschriften veröffentlichten Treppenwände von Wichtigkeit ist. Es ist die beim Aufsteigen zum Dache rechte Wandseite der Nordtreppe, welche 10mal umbiegend in Art einer Wendeltreppe emporsteigt und gerade diese Wand ist die an Inschriften reichste, weil hier aufser den die Inschriften der Neujahrsprocession erläuternden Inschriften noch unter jedem Treppenfenster eine auf das Hereinleuchten des Sonnengottes bezüglicher Text und ebenso jedesmal in der Ecke der Treppenumbiegung, also zehnmal, und zwar in der ganzen Höhe der Treppenwand von 7 Fufs, eine aus 7 oder 14 Zeilen bestehende,

auf die Hathor und ihr Fest bezügliche Inschrift angebracht ist. Es befand sich diese vierte Treppenwand zum großen Theil in einem ähnlichen Zustande der Überkleisterung wie der vorerwähnte geographische Text im oberen Osiriszimmer und mußte ich daher auch wieder viel Zeit auf das Reinigen der Wand verwenden, ehe ich an das Kopieren gehen konnte, bei welcher letzteren Arbeit ich dann wieder besonders zu leiden hatte von dem fast unausgesetzt zu den Treppenfenstern hereinströmenden Winde, der, ganz abgesehen von der Unbequemlichkeit des heftigen Luftzuges, mir fortwährend die Lichter auslöschte, ohne die ich in dem überdeckten mehr als halb dunklen Raume nicht arbeiten konnte. Die in Rede stehende Treppe von 110 Stufen hat 10 Biegungen, die immer 10 Fuß von einander entfernt sind, welche 100 Fuß mit den 7 Fuß der Treppenhöhe multiplicirt wieder eine recht respectable Wandfläche ergeben, deren Kopie nunmehr von mir auf 50 Folioseiten vom Formate meiner „Kalenderinschriften“ glücklich untergebracht worden. — Dadurch, daß ich, um die unteren Randinschriften an den Außenwänden kopieren zu können, genöthigt war, das ganze Tempelgebäude ringsherum bis zur Basis freizulegen, dadurch mußten selbstverständlich auch sämtliche unmittelbar darüber liegende, seither von Schutt verdeckt gewesene Felder frei werden, und so hatte ich denn das Glück, der erste zu sein, dem es vergönnt gewesen, das schöne Hathorheiligthum, vollständig befreit nunmehr auch von Außen von dem seit Jahrhunderten es verdeckenden Schutt, in seinem ganzen Bilder- und Inschriftenschmucke schauen zu können. Der Genuß dieses Schauens war für mich ein hoher, und da ich es nicht bloß bei der Freude des Anschauens habe bewenden lassen, sondern ich die mir neu entgegentretenden Wände in ihren Darstellungen und Inschriften, Feld für Feld sorgfältig durchmustert und, so weit meine Kraft ausreichte, überall von dem des Notirens Werthen eine Kopie genommen habe, so darf ich hoffen, daß meine am Denderatempel ausgeführten Erdarbeiten auch unserer Wissenschaft einigen Gewinn bringen werden. — Damit man nicht wieder die Anklage gegen mich erhebe, daß ich ägyptische Alterthümer ausgegraben, wozu im Umfange des ägyptischen Reiches Herr Mariette-Bey allein das Recht zustehe, damit man nicht wieder diese Anklage gegen mich erhebe, erlaube ich mir schon jetzt zu bemerken, daß ich absolut nichts ausgegraben, sondern nur Inschriften kopiert, die ich hier und da, um sie kopieren zu können, von dem anliegenden Schutte befreien mußte, den ich aber in Dendera, wie anderwärts dann stets wieder aufs gewissenhafteste an seinen alten Platz haben legen lassen, nachdem die Arbeit des Kopierens vollendet war. Also nur auf einige Tage habe ich, um der Wissenschaft einen Dienst zu erweisen den Denderatempel auf meine Kosten freilegen lassen, doch Wand für Wand ihm dann wieder seinen vorher von außen ihm unerschließenden Schutt wiedergegeben. Man reitet heute gerade wieder, wie ehemals, von der Südseite aus auf das Dach des Tempels nur mit dem Unterschiede, daß jetzt der bis zur Plattform hinaufreichende Schutt etwas geebnet ist.




Auf jenem von mir verbesserten Tempelwege passierte in der Nacht vom 23. zum 24. November unter Leitung eines Chabir's die kleine aus 7 Kameelen und den dazu gehörigen Treibern bestehende Karavane ein, welche bestimmt war mich und meine gesammten, leider ziemlich gewichtvollen Reiseutensilien nach meiner nächsten Arbeitsstation, den Gräbern auf der Westseite von Theben zu befördern. Das Belasten der Kamele mit den zum Theil ziemlich schweren Kisten, Koffern und Körben, die meine Bücher,

































Kleider und Mundvorräthe, ein paar zusammenlegbare Gerüste, Leitern und Stühle wie das nöthige Haus- und Küchengeräth enthielten, ging unter dem unausbleiblichen, nimmer enden wollenden Hin- und Herschreien der Kameeltreiber vor sich und so erschien, obgleich bald nach Mitternacht das Verladen begonnen, bereits der Morgenstern am östlichen Horizonte, als ich endlich der nunmehr marschfertigen Karavane den Befehl zum Aufbruch geben konnte. Nach 60tägigem Aufenthalte im Denderatempel sagte ich also am Morgen des 24. Novembers der Schutzgöttin des tentyritischen Gaues Lebewohl und mit dem üblichen *bismillah Schōḫ sabd el Qāder* ging es jetzt fort, quer durch die Wüste nach der eine Tagereise vom Denderatempel entfernten Nekropolis des alten Theben. Leider erreichten wir nicht, wie ich gehofft hatte, noch am selbigen Tage unser Ziel, sondern mußten einiger nicht mehr vorwärts wollenden Kameele wegen unterwegs Nachtlager halten. In aller Frühe brachen wir dann wieder von unserem Lagerplatze auf und am Vormittag des 25. November zog ich in Qurnah ein, diesmal hier nicht in einem der Gräber, sondern in einer von seinen ehemaligen Bewohnern verlassenen Lehmhütte Qurnah's mein Domicil aufschlagend und zwar dicht unterhalb des einst von Ihnen bewohnten Hauses, oder um in der Qurnahredeweise mich auszudrücken: *talit el bit Lepsius*, von wo aus ich nun seitdem meine Tages- und Nachtexcursionen unternahme, die, nachdem ich den Tempel von Medinet-Habu einige Tage gewidmet, jetzt fast ausschließlich dem Reiche des Osiris und Anubis in den unterirdischen Räumen der weitausgedehnten thebanischen Nekropolis gelten. Einige 40 Gräber, darunter auch ein paar mir noch ganz unbekannt, habe ich bereits durchkrochen und gereicht es mir zur besonderen Freude Ihnen schon jetzt mittheilen zu können, dafs ich mit meiner Jagdbeute in Bezug auf Todtenbuchtecte äufserst zufrieden bin, dafs ich eine bereits nicht unerhebliche Zahl derselben eingesammelt, die, wie ich hoffe, mich in den Stand setzen werden, Ihnen einige werthvolle Beiträge zu der von Ihnen beabsichtigten Todtenbuchpublication liefern zu können. —

Zum Schlusse nun noch ein paar Worte über die beiliegenden Denderainschriften, von denen No. I. der Anfang der grofsen Bauinschriften an der südlichen Aufsenwand des Tempelhauses, No. II. ein Stück der Bauinschrift an der südlichen Aufsenwand des Hypostyls und No. III. eins der vielen durch meine Schuttbeseitigungen frei gewordenen Felder und zwar eins an der südlichen Aufsenwand des Tempelhauses, ein Stück einzig in seiner Art, uns vorführend den Kaiser Tiberius Claudius Germanicus ganz und gar in altägyptischer Weise in Adoration vor den Göttern *Osiris* und *Seb* und darunter auf dem Sockel der beiden Götterthronen eine gleichzeitige griechische Inschrift mit einer Datumsangabe. Was die Bauinschrift No. I. betrifft, so behandelt diese in ähmlicher Weise wie die von mir aus Edfu veröffentlichten Bauurkunden, ausgehend von dem hintersten Mittelzimmer der Sekosräume, der Reihe nach sämmtliche auf der rechten Hälfte des Tempelgebäudes angebrachten Räumlichkeiten, indem sie vom genannten Zimmer aus bis zum vordersten Prosekossaal mit sorgfältiger Angabe der Maafse nach einander die einzelnen Zimmer und Corridore, Treppen, Thüren und Säulen der rechten Tempelhälfte bespricht. Die Besprechung der linken Tempelhälfte giebt die ganz ebenso angeordnete Bauinschrift an der nördlichen Aufsenwand. Die Inschrift beginnt, wie alle diese Texte mit der Namensnennung des Königl. Bauherrn, hier ist es Kaiser Tiberius, welcher in dem eigenthümlichen, in den seltsamsten graphischen Spielereien sich bewegenden Schriftstyl jener Epoche bezeichnet wird als:

„Der von der Isis-Hathor mit Leben beschenkte herrliche Gott, das Kind der Hathor, der jugendliche Sprößling des Strahlenschleuderers Horus, der Herr von Ober- und Unterägypten [Autokrator], der Sohn der Sonne, der Herr des Diadems [der von Ptah und der Isis geliebte, ewig lebende Cäsar], der von der Hathor, der Schutzgöttin Dendera's, dem Auge der Sonne, der Herrin des Himmels und Gebieterin über alle Götter und Göttinnen, der mit der Doppelschlange geschmückten Beschützerin in der Hauptstadt des tentyritischen Gaues und von dem *Rā-Samtaui* in der Stadt Dendera geliebt wird.“ Es folgen nun noch einige auf den Kaiser und die Hathor bezügliche Lobsprüche und fährt die den Bau des Denderatempels behandelnde Inschrift dann also fort: „Der Beherrscher Oberägyptens“ (so hier genannt mit Rücksicht auf die auf dieser, der Südwand, besprochenen Baulichkeiten der südlichen Tempelhälfte) „er hat erbaut ihr Sonnenheiligthum aus schönem festen Sandstein, seine Länge an Ellen 112, seine Breite $67\frac{1}{2}$, herrlich ist sein Anblick in Betreff der Ausdehnung bis zu seinem oberen Rande an Ellen $23\frac{1}{3}$. (Weise geordnet) sind seine Hallen, seine Säle, das Hauptfestgemach und seine Treppe, wie seine Säulen und oberen Gemächer. Das Gemach mit hohem Portal (es ist dies das hintere Mittelzimmer der Sekosräume) befindet sich in seiner Mitte (d. h. dieses Gemach theilt das Tempelhaus in zwei gleiche Hälften) als das Hauptgemach, auf den 4 Seiten an Ellen 8, das Zimmer der Vase zu seiner Rechten, an Ellen 8 und in der Breite an Ellen 6, das Systrumgemach als Eckzimmer, welches sich nach ihm zu öffnet (d. h. es hat den Eingang vom genannten Zimmer aus) an Ellen $8\frac{1}{2}\frac{1}{10}$ zu 8. Im Ganzen 3 Gemächer auf der rechten Seite des Hathorgemaches mit den göttlichen Gestalten der Herrin und ihres Götterkreises. Das Zimmer der Wiederherstellung des Leibes (?) zur Seite rechts, neben dem Portal zu dem der Hathor geweihten Raume (bezieht sich auf die Lage dieses Zimmers als erstes neben der Thür zum Sekoskorridor), das Geburtszimmer, das Sokargemach und das Zimmer des *Samtaui*, welche angelegt sind an ihren Plätzen in ihm (dem Tempelhause), sie haben sämmtlich das Maafs von $8\frac{1}{2}\frac{1}{10}$ zu $5\frac{1}{4}\frac{1}{2}$. Die Gestalt der Göttin *Šent*, das Bild der Göttin *An-t*, die Bilder des Geheimnissvollen des Gottes *Au* (d. i. des *Osiris* in seiner Auffassung als lunare Gottheit) und die Gestalten, die großen des Sonnengottes *Rā-Samtaui* sind gemalt eine wie die andere in ihrem Zimmer. Im Ganzen sind der göttlichen Hallen 6 (rechts von dem zuerst genannten hinteren Mittelzimmer), die sich öffnen nach dem Gange an Ellen $28\frac{1}{2}$ zu $4\frac{1}{8}$. Das der Hathor geweihte Adytum in seiner Mitte mit der heiligen Barke, vor welcher die Gottheit *Hu* die Ceremonien des Adytum's vollzieht, die Tiefe desselben in Vorzüglichkeit an Ellen 41 (scheint an der etwas zerstörten Stelle noch ein Bruch dagestanden zu haben) und seine Breite an Ellen $10\frac{1}{2}$, der Mittelsaal dahinter mit dem Kreise der Götter des Heiligthums an Ellen 26 zu 10 und das Zengstoffgemach auf seiner rechten Seite mit den heiligen Binden und Salbölen an Ellen 10 zu $8\frac{1}{10}$. Der Opfertischsaal weiterhin, an Ellen 26 und in der Breite an Ellen 10, es sind die Ceremonien des Darbringens der heiligen Spenden eingemeißelt in ihm und die Götter befinden sich an dem Opfertisch. Das Sterngemach zu seiner Rechten mit den Göttern auf der Säule am Altare, an Ellen $8\frac{1}{2}\frac{1}{10}$ zu 6. Das zum Saal gehörige Treppenvorzimmer an Ellen $12\frac{1}{2}\frac{1}{10}$ zu 6, man tritt ein in dasselbe von gegenüber (?) mit der Herrin von *Heh* (einer der Name des Denderatempels) und es erscheint (*bes*) die göttliche Hathor hinter ihr (?) um zu schauen die Strahlen ihres Erzeugers zur Zeit des Überganges der Jahres-

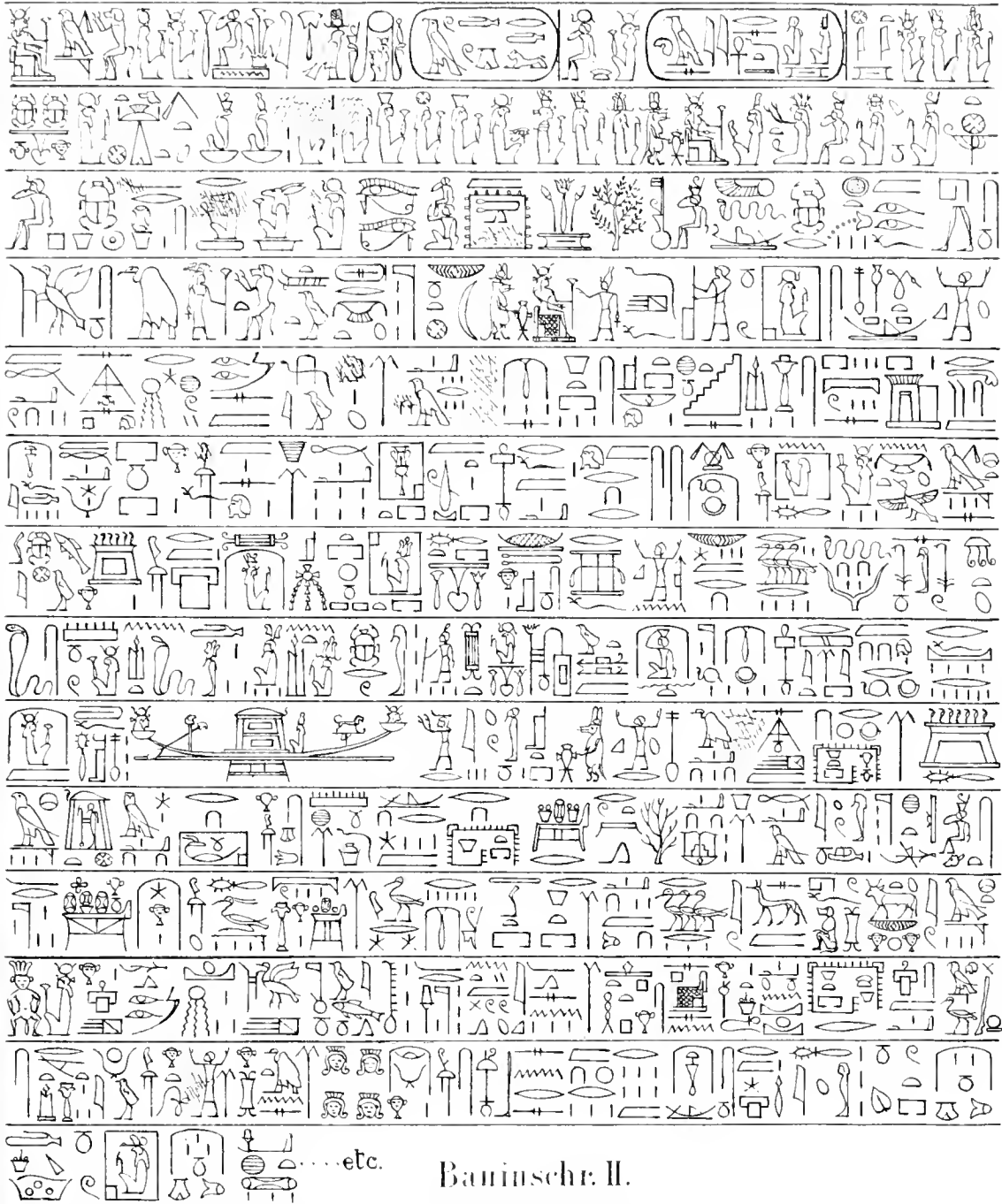
zeiten und die göttlichen Meister, welche sie begleiten, sie traten ein in Zufriedenheit, man opfert vor ihr (der Göttin) und ihrem (der Zeitgötter) Sitz, indem niederlegt das Opfer ihre Hand immerdar. Der Saal der Erscheinung hinter ihm (dem Opfertischsaal) an Ellen 26 in seinem Umkreis (d. h. der Saal ist von gleichen Maafsen an den 4 Seiten, was auch in Wirklichkeit der Fall ist) er hat gleichermafsen Säulen 3 auf der rechten Seite, welche sind im Tragen ihn Die drei Gemächer zu seiner Rechten, welche sich öffnen nach ihm zu haben an Ellen $11\frac{1}{3}$ zu $6\frac{1}{2}$, das erste Gemach von ihnen neben dem grofsen Portal enthält das auf das Laboratorium Bezügliche, das zweite Gemach enthält die Opferspenden für das Heiligthum und das dritte Gemach ist (gleichfalls bestimmt) für die Darbringung der Spenden.“ In dem Stück der Bauinschrift II, die an der südlichen Aussenwand des Hypostyls sich befindet, wird von dem Erbauer dasselbe, dem Kaiser Nero gesagt: „der oberägyptische Herrscher, er selbst hält den Strick in Gemeinschaft mit der Göttin *Safex* den Grund legend zu dem vordersten Saale an den vier Ecken, als Gott *Thoth* hat er die Anordnungen getroffen und als der Werkmeister *Chnum*, siehe, war er in seinem Bauen. So ist er aufgeführt worden auf dem Terrain von Dendera als ein vollkommnes Bauwerk für die Ewigkeit. Das Monument dieses schöne, dem nichts gleich kommt, und das gestaltet ist wie der Himmelsraum mit seiner Sonnengöttin Hathor, seine Tiefe, die in Vorzüglichkeit von Osten nach Westen gerichtet, beträgt an Ellen $48\frac{1}{2}$, die Breite in wohlberechneten Ebenmaafs daselbst von Süden nach Norden, an Ellen $81\frac{2}{3}$, die Ausdehnung in vorzüglichster Berechnung von seinem oberen Rande bis zur Basis an Ellen $32\frac{1}{4}$. Säulen 24 sind aufgerichtet in ihm gleich den 4 Himmelsstützen, ihre (soll wohl heifsen „seine“) beiden Deckenhälften sind ganz und gar geschmückt mit Gestirnen und ebenso ist die Front mit Sterngöttern geziert, sein Hauptportal in der Mitte an dem Platze seines Thores ist $15\frac{1}{2}$ Elle hoch. Zwei kleine Thüren noch sind auf seiner rechten und linken Seite, das Ein- und Ausgehen daselbst, ihre beiden Thürflügel (vielleicht die beiden äufseren grofsen) von Cedernholz und ihre Thürflügel selbst (die inneren kleineren) von Merholze, beschlagen mit dem asiatischen Tehes-Metall. Dieses Heiligthum, Göttlichkeit ist an seinem Sitze, es gleicht dem Sonnenberge, die Hathorgestalten, die Herrin und die göttlichen Bilder des Tempels sind eingemeifelt an seiner Wand hergestellt in einer Meisterschaft in der Ausführung, der nichts gleich kommt, durch die Meister ersten Ranges in ihren Stunden, verziert mit Gold und strahlend in blauer Farbe“ —

Die in Dendera von mir gesammelten Texte, welche ich bestrebt sein werde bei meiner, so Gott will, glücklichen Rückkehr bald möglichst zur vollen Kenntnifs meiner Herren Fachgenossen zu bringen, werden zur Erweiterung unserer Kenntnifs bezüglich des Gebrauches der hieroglyphischen Zeichen in Ptolem.-Römischer Zeit eine Menge werthvoller Beiträge liefern. Auch in den heute beifolgenden Bauinschriften treten schon mehrere Zeichen auf, von denen es meines Wissens bisher nicht bekannt war, dafs sie in Ptolem.-Römischer Zeit so gebraucht werden, wie unsere Inschriften es zweifellos machen. Bekannt war, dafs das Zeichen der Kuh  im Ptolem. Schriftsystem auch die Silbe  und  vertritt, nicht aber, dafs sie auch um den Buchstaben *m* zu schreiben verwendet wird, was aus den Schlufsworten der Inschrift II.

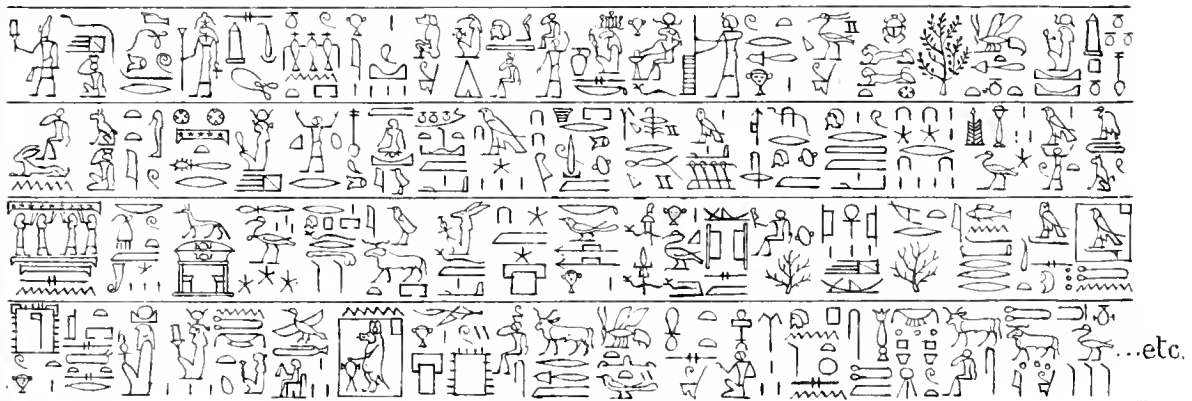
                                „strahlend in blauer Farbe“ deutlich hervorgeht. Bekannt

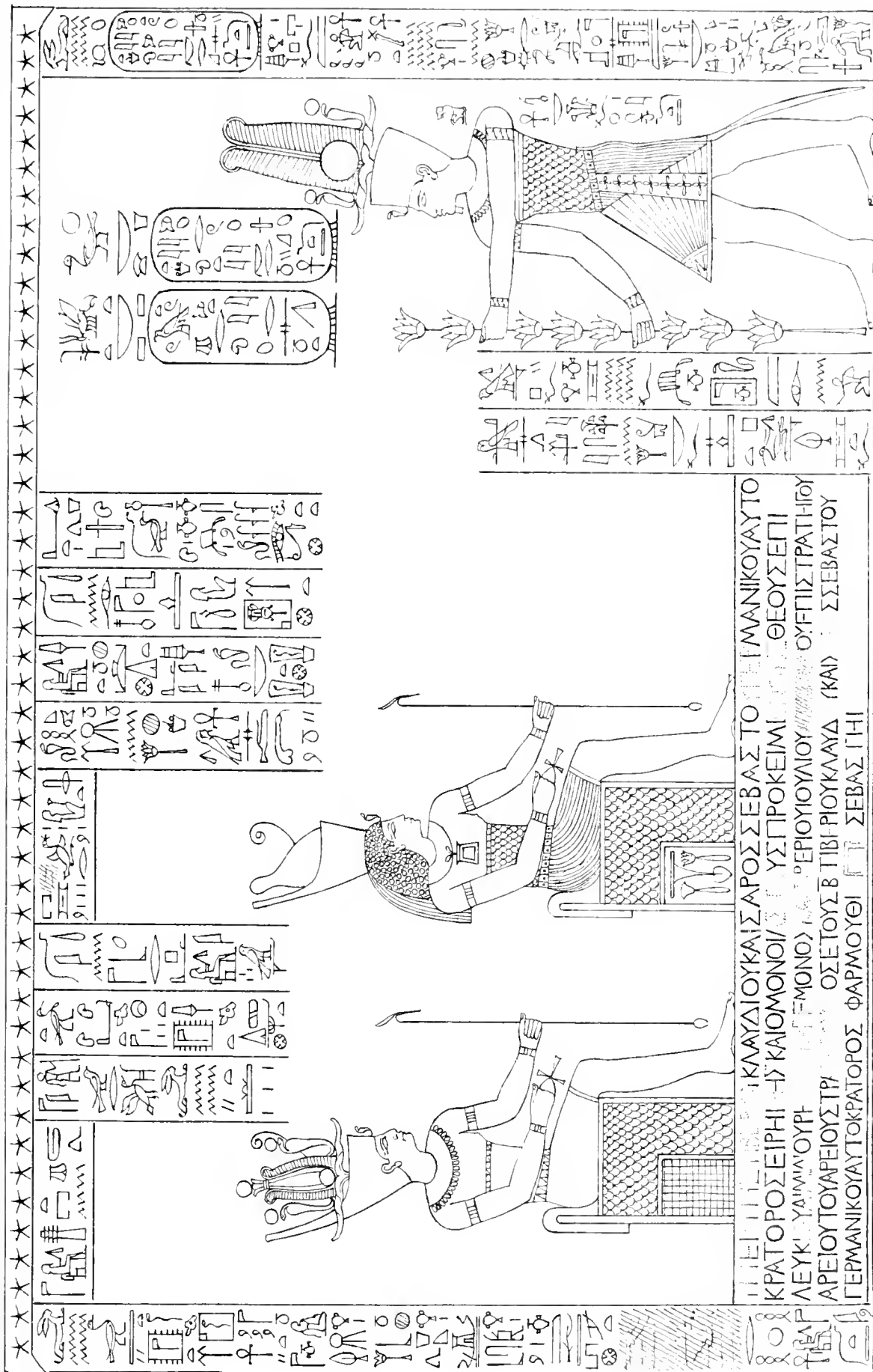
pāpā-ut *em* *χesteb*

Baminschr. I.







Baminschr. II.





ΚΡΑΤΟΡΟΣ ΕΙΡΗΙ Η ΚΑΙΟΜΟΝΟΙΣ ΨΥΠΡΟΚΕΙΜΙΝΟΙΣ ΘΕΟΥΣ ΕΠΙ
 ΛΕΥΚΟΙΣ ΧΑΙΜΑΝΟΥΡΟΙΣ ΕΜΟΝΟΝ ΕΡΕΙΟΥ ΟΥΛΙΟΥ ΟΥΦΤΙΣ ΤΡΑΤΗΙΟΥ
 ΑΡΕΙΟΥ ΤΟΥ ΑΡΕΙΟΥΣ ΤΡΗ ΟΣΕΤΟΥΣ ΒΤΙΒΙ ΡΙΟΥ ΚΛΑΥΔ (ΚΑΙ) ΣΣΕΒΑΣΤΟΥ
 ΓΕΡΜΑΝΙΚΟΥ ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡΟΣ ΦΑΡΜΟΥΓΙ ΣΣΕΒΑΣ ΓΗΙ

Fig. der natürl. Größe

war ebenfalls nicht, daß zur Schreibung der Zahl 1 Sonne ☉ oder Mond ☾ und für 2 Sonne und Mond vereinigt ☉☾ und in Folge dessen für $\frac{1}{2}$ auch die Schreibung $\frac{\circ}{\circ}$ eintritt, und daß ebenso das Zeichen \cup um die Zahl 2 zu schreiben gebraucht wird. Eine sorgfältige Prüfung der in unserer Bauinschrift angegebenen Ellenmaafse stellt diesen Gebrauch der angeführten Zeichen außer allen Zweifel. Es wird Sie gewiß interessieren, aus den Bauinschriften zu ersehen, wie die in denselben angegebenen altägypt. Ellenmaafse, welche sich im Denderatempel an den überall noch stehenden Mauern kontrollieren lassen, für das in Ihrer eingehenden Untersuchung über die altägyptische Elle von Ihnen angesetzte Maafs von 0^m525 so bestätigend eintreten. Das Zutreffen in den Angaben der Länge, Breite und Höhe bei kleineren Räumen wird hier vorzugsweise maßgebend sein, bei größeren Maafsangaben scheinen die alten Architekten auf ein paar Centimeter mehr oder weniger kein besonderes Gewicht gelegt zu haben. Gestatten Sie mir an einige der angegebenen Zimmermaafse das Zutreffende der von Ihnen angesetzten Ellenlänge nach zu weisen. In Bezug auf das hinterste Mittelzimmer der Sekosräume wird in der Inschrift I. angegeben, daß es  „an den 4 Seiten an Ellen 8“ messe, was die Elle zu 0^m525 gerechnet, 4^m20 ergibt, welches, nach meiner Messung, auf Centimeter genau mit dem Maafse dieses quadratischen Zimmers übereinstimmt. Das rechte Seitenzimmer dieses Gemaches, das Zimmer  giebt die Inschr auf 8 Ellen Tiefe und 6 Ellen Breite an, was zu 0^m525 die Elle gerechnet, 4^m20 Tiefe und 3^m15 Breite ergibt, wiederum übereinstimmend mit nur 5 Centimeter Abweichung in der Breitenangabe mit den Zimmermaafsen von 4^m20 tief und 3^m20 breit. Von dem anstossenden Eckzimmer, dem Sistrungemache  heist es dann  „an Ellen 8 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{10}$ zu 8“, was 4^m51 und 4^m20 ergibt, übereinstimmend ebenso, bis auf die kaum in Anschlag zu bringende Abweichung von einem Centimeter, mit den Maafsen dieses Raumes, in welchem die von mir angestellte Messung nicht 4^m60 und 4^m28 (cf. Mariette's Grundrifs) sondern 4^m50 und 4^m20 ergab. Doch es ist die höchste Zeit nunmehr mein langes Schreiben endlich zu schließen.

Qurnah, den 23. December 1875.

Joh. Dümichen.

 *abu.*

Der vorgemerkte Verbalstamm *abu* zeigt sich nicht selten auf den Denkmälern, erheischt aber eine andere Übertragung und Auffassung des Sinnes als die bis jetzt davon gelieferte, nach den Arbeiten einzelner Gelehrten zu schließen. Ohne mich in eine lange Discussion darüber einzulassen, erlaube ich mir von vorn herein die Bemerkung, daß *abu*, determinirt durch das Zeichen der Flamme, soviel bedeutet als: „mit einem heißen Eisen stempeln oder einzeichnen, markiren, *γράφειν στίγματο*, ein „Maal machen auf einem menschlichen oder thierischen Körpertheil.“

Hr. Chabas richtete zuerst die Aufmerksamkeit der Gelehrten auf das beregte Wort (s. Zeitschr. 1867 S. 76 fl.), enthielt sich aber damals weislich jeder hypotheti-


sehen Erklärung desselben. In seinen *Mélanges égyptolog.* 1873 S. 37 Note 7 giebt später der genannte Gelehrte der Gruppe die Bedeutung des französischen *échauffer*, *exciter*, *enthousiasmer*. L. I. ist die Rede von einem Diebstahl, begangen an einem Stier, welcher Eigenthum eines Ramesseums war. Herr Chabas überträgt die Stelle folgendermaassen: „Puis, il a emmené un taureau qu'on dressait sur l'esplanade „du temple d'Ousormara-Sotepenra, et il est (maintenant) dans son écurie.“ Die gesperrt gesetzten Worte lauten ägyptisch *abu em abi*¹⁾ und heissen vielmehr: (er hat weggeführt einen Stier), „welcher gezeichnet war mit dem Stempel“ (des Ramesseums). Solchen Stempel, in Eisen, besitzt fast jedes Museum; ich erinnere mich insonderheit eines Exemplars, das aus der Passalacqua'schen Sammlung herrührt und gegenwärtig im Museum zu Berlin aufbewahrt wird. Das letztere trägt den Namen irgend eines thebanischen Tempels.

Mit dieser Auffassung gewinnt das von Herrn Chabas *Zeitschr.* 1867 S. 76 besprochene Papyrustragment von Varzy eine ganz andere Bedeutung. Wie der Verfasser des Artikels ganz richtig bemerkt hatte, handelt es sich um eine Operation, bei welcher die Dazwischenkunft eines Schreibers nöthig erschien, denn „er nimmt das Schreibgefäss in seine Hand und er macht ein und ein in ihm“. Offenbar bildeten beide Zeichen die beabsichtigte Marke für den Stempel, nimmehr war „dies die Stempelmarke, welche also lautete *Rot-In*“. Der Anfang der Schlussformel, dessen hieratischen Text Herr Chabas mittheilt (S. 76) steht damit im vollkommensten Zusammenhang. Er heisst: „so ist Kenntniss gegeben worden von der Beschaffenheit der Stempel.“ Über die wahre Übersetzung des letztgenannten Wortes lassen die Determinativzeichen auch nicht den geringsten Zweifel zu.

Wie das Stempeln, das Markiren, gleichsam die Zuzeichnung eines lebenden oder todtten Wesens, an welchen sich der Prozeß vollzieht, ausdrückt, so ging wie in allen Sprachen, auch im Aegyptischen, die ursprüngliche Bedeutung des Wortes *abu* in eine übertragene über (gleichsam sich etwas „zustempeln“), obschon es bisweilen schwer hält aus den einzelnen Fällen herauszuerkennen, ob die ursprüngliche Handlung oder die abgeleitete, figurliche, in der Übersetzung zu wählen ist.

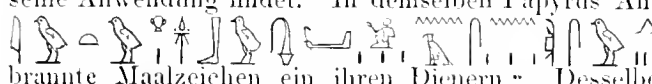
In der Stele von Abusimbel vom Jahre 35 Königs Ramses II sagt der König zum *Ptah* (L. 36): „Ich war dir ein Zustempler der Leute (Aegypten), der neuen Fremd- „völker und der ganzen Erde auf d. h. mit deinem Namen, sie gehören dir an in „Ewigkeit.“ Herr Chabas, *Mél.* 1873 S. 37 überträgt diesen Satz dagegen in folgender Weise: „les hommes d'Égypte, les Barbares, la terre entière, s'échauffent, s'enthousiasment (ἀέου) à ton nom.“ Ganz richtig bemerkt der gelehrte Herr Kollege dazu: Cet ordre d'idées n'a guère d'application possible pour un taureau, und führt dazu aus dem obenerwähnten Papyrus von Varzy ein neues Beispiel an:

1) Hr. Chabas umschreibt hier das Silbenzeichen *ab* durch *ab*, und gelangt somit zu seiner Esplanade *abi*.

 „stempeln alles Vieh.“ das ich nicht anders übertragen kann als mit den Worten:








Hr. Chabas bemerkt ferner, daß man auch von Leuten und ihren Kindern spreche: „qui viennent s'enthousiasmer (σέως) aux travaux de Thoth.“ Der genannte Gelehrte hatte wohl die Stelle Pap. Anastasi No. V S. 10 Zie 2 im Sinn, welche Herr Maspero (du genre épistolaire 1872 S. 26) im Zusammenhang des Ganzen also überträgt: Je [dis] et la terre entière dit avec moi: „les institutions des hommes, et leurs „grandeurs, c'est Thoth qui les fait,“ et ils viennent, portant leurs enfants, pour les „enflammer [d'ardeur].“ Ich kam aus derselben Stelle nichts weiteres als das Folgende herauslesen: „Ich bin die ganze Welt! also redet die Mehrzahl vornehmer „Leute. Jene aber, welche dem Thoth angehören, sie kommen sammt ihren Kindern, . . . zu ihrer Stempelung, mit andern Worten: „um den Stempel seiner Zugehörigkeit zu tragen.“

Wie es den Anschein hat, drückte man nicht nur vernunftlosen Wesen, wie den Thieren als Zeichen des Eigenthums den heißen Stempel oder sonst wie Merkmale auf, sondern auch den zugehörigen Menschen dienstbaren Standes, Sklaven und Gefangenen, um sie ein für allemal als ausschließliches Eigenthum zu kennzeichnen. Diese barbarische Sitte des Zeichnens mit den heißen Eisen bestand selbst in den Zeiten der Griechen und Römer, wo diese Handlung, *inustio* genannt, an entlaufenen Sklaven vollzogen wurde, welche man an der Stirn, zwischen den Augenbrauen, mit dem Eisen zu bremen pflegte. Man lese darüber die belehrenden Angaben in Letronne's bekannter Abhandlung: *Récompense promise à qui découvrira ou ramènera deux esclaves échappés d'Alexandrie le 16. Epîphi de l'an XXV d'Évergète II (Paris 1833 S. 9).* Ich entlehne der geistvollen Abhandlung des berühmten Hellenisten zugleich die Beobachtung, daß es in Syrien Brauch war bei den Sklaven auf dem Arm den Namen des Herrn, bei den Soldaten den ihres Vorgesetzten, bei den Götzendienern den Namen oder die Abbildung ihres göttlichen Schutzherrn eingeschrieben (*γράφειν στίγματα*) zu tragen. In Winer's „Biblischem Realwörterbuch“ findet der Leser außerdem eine ganze Litteratur über diesen Brauch unter dem Worte Maalzeichen.

Als Beispiel für diese Sitte, in Bezug auf menschliche Wesen, stehen mir aus alt-ägyptischen Texten zwei Beispiele zu Gebote, aufser dem oben angeführten, worin *abu* seine Anwendung findet. In demselben Papyrus Anastasi No. V S. 7 Lin. 6 liest man:  „au-tu-hj-abu *nusen-ses-u* „und man brannte Maalzeichen ein ihren Dienern.“ Desselben Sinnes ist das Verbum *abu* an einer wichtigen Stelle des historischen Papyrus Harris, die ich indefs nur aus der Publication des Hrn. Chabas (s. dessen Recherches pour servir à l'histoire de la XIX^{me} dynastie S. 52 fl.) kenne. Es ist da die Rede von der Verwendung der Gefangenen. In ziemlich dunkler Weise überträgt Hr. Chabas den ganzen bezüglichen Passus also: „Je pris leurs chefs militaires dans les forteresses à mon nom: je les plaçai comme chefs d'auxiliaires et grands de tribus exercés à agir comme matelots des vaisseaux à mon nom.“ Die gesperrt gedruckten Worte transcribirt Hr. Chabas und übersetzt:





Ich weiß nicht, in welcher Weise diese Übertragung gerechtfertigt werden dürfte, da sie auch nicht im entferntesten dem wahren Sinne entspricht. Es handelt sich nämlich, meiner Meinung nach, einfach um Fremde, Gefangene, welche zum Schiffsdienst des Königs gestempelt wurden, grade wie es noch im modernen Aegypten der Fall gewesen ist. Die obigen Worte, wozu noch das von Herrn Chabas in der Übersetzung citirte „à mon nom“ gehört, besagen nichts weiter als dafs die Gefangenen „gestempelt wurden zu Schiffsknechten mit den königlichen Namenszeichen.“

Es ist bemerkenswerth, und ein Beweis für meine vorgeschlagene Erklärung, dafs auch in diesem Beispiel *abu* verbunden erscheint mit *hir ran*, grade wie in dem oben angeführten Satze einer Stele aus *Abusimbel*. Auch dieselbe Construction mit  *ir* kehrt dort wieder, so dafs wir als die volle Formel für „einen Namen einstempeln, eindrücken“ im Altägyptischen       *ir ab hir ran* haben. Dafs dies weder *s'échauffer au nom de quelqu'un* noch *dressés à agir au nom de quelqu'un*, wie Herr Chabas dieselbe Formel an zwei verschiedenen Stellen seiner Werke übersetzt, wird nach dem Gesagten einleuchten. Im Koptischen ist, wie so häufig, an Stelle des Verbums *ir* das gleichbedeutende τ (Δ) später eingetreten, wie die Formen τωόε, τωόε, τωόε u. a. m., *signare, signo munire, signatum impressum esse* beweisen.

II. Brugsch.

Über den Werth der in den altägyptischen Texten vorkommenden semitischen Fremdwörter.



Wer im eigenen Alphabete Worte einer fremden Sprache wiederzugeben sucht, dem werden gewifs manche eigenthümliche Lautnuancen nicht entgehen, deren der Einheimische sich nie in der Muttersprache bewußt wird, und sicher wird er so ein in verschiedener Hinsicht getreueres Bild der wirklich gesprochenen Sprache geben, als die eigene Schreibung eines Volkes es gewöhnlich liefert. Wie wichtig es schon daher für den Semitologen sein muß, möglichst zahlreiche ägyptische Transcriptionen hebräischer oder aramäischer Worte zu haben, leuchtet ein. Aber die Aegyptologie kann ihren orientalischen Schwesterwissenschaften sogar noch mehr liefern, sie bietet ihnen Fragmente der in Syrien und Palästina einst herrschenden Dialekte in Menge dar, die bei weitem älter sind als alles, was von semitischer Sprache — die ältesten Keilschriften vielleicht ausgenommen — uns sonst erhalten ist.

1) Auch hier steht sicherlich im Original  *ab* an Stelle von  *ab*. Da Herr Chabas der allgemein angenommenen Umschreibungs-Methode abhold ist und nur bisweilen mit Hülfe der koptischen Buchstaben die hierogl. Zeichen wiedergibt, so weiß man nicht, aus Mangel einer passenden Transcription, ob jenes *ab* (statt *ab*) ein Fehler des Setzers ist oder nicht.

Schon im alten Reiche finden sich einige Reste semitischen Dialektes, die freilich sehr spärlich sind; ganz dagegen läßt uns bei dem Mangel aller Monumente die vorzugsweise semitische Epoche Aegyptens, die Zeit der Hyexos, im Stich; was an Namen dieser Eroberer erhalten ist, würde an sich kaum genügen, die semitische Abstammung des Volkes zu beweisen.

Fruchtbar für unseren Zweck werden die Texte erst mit dem neuen Reiche, mit den grofsartigen und zahlreichen Feldzügen der Pharaonen der 18. Dynastie. Seit die ägyptischen Heere Jahrzehnte hindurch fast alljährlich tief nach Syrien hineinziehen, dringen auch semitische Namen und Benennungen in die Inschriften der Zeit ein. Freilich der grösste Theil dieser Semitica besteht nur aus den Namen syrischer Städte und Landschaften, aber gerade bei semitischen Eigennamen kann man meist auch auf einige grammatische und lexicologische Ausbeute hoffen. Vor allem würden hier, neben den Annalen des Thutmosis und anderen historischen Inschriften, jene drei umfassenden Listen syrischer Städte in Betracht kommen, die Herr Mariette kürzlich veröffentlicht hat.¹⁾

Und dennoch werden sie, und nicht minder die Inschriften aus der Zeit des *Sašancq* und seiner Nachfolger, für die Forschung nur in zweiter Linie in Betracht kommen. Denn einestheils bieten sie uns fast nichts als Eigennamen und andererseits ist in ihnen die genaue Umschreibung z. B. der Vocale selten vollständig durchgeführt. In beiden Punkten werden sie nun bei weitem übertroffen durch die hieratischen Mss. der 19. Dyn., die eine Menge des verschiedenartigsten semitischen Sprachgutes in genauester Transcription enthalten. Und auch das noch muß diesen letzteren unser Vertrauen erwerben, daß ihre Schreiber nicht wie die Hierogrammaten der älteren Zeit nur auf den Kriegszügen ihrer Herrscher erlernt hatten, was sie vom Semitischen wußten, sondern daß sich ihnen im friedlichen Verkehr reiche Gelegenheit bot, die Sprache Syriens zu lernen, als Gesandte vielleicht oder etwa auf einer jener Grenzstationen, wo an einem Tage vier und mehr Briefe semitischer Fürsten durchpassierten. (Pap. An. III, R. 6—4).

Ganz entgegen ihrem sonstigen Gebrauche bezeichnen die Schreiber dieser Papyre jeden Vocal des zu transscribirenden Fremdwortes und nur zuweilen begnügen sie sich, nach ägyptischer Art zwei Consonanten vocallos zu verbinden. Sie gingen noch weiter, wo der eigenen Sprache der entsprechende Laut mangelte, suchten sie ihn durch eine besondere Zeichenverbindung auszudrücken, z. B.  .  u. s. w. So gewannen sie zur Schreibung semitischer Wörter ein Alphabet, das zum Theil genauer war, als das sogenannte phöniciſche, und wenn es gewisse Laute zu vermengen scheint, so beweist es damit nur, daß die Semiten jener Zeit keinen sehr fühlbaren Unterschied zwischen denselben machten. Im allgemeinen ist es, wenn wir soweit als möglich die wirklich vorkommenden Vocale angeben, das folgende:

¹⁾ Diesen *sehu sél*, wie ihr Titel ist, scheint ein Original zu Grunde zu liegen, das am treuesten in I, am schlechtesten in II. wiedergegeben zu sein scheint; vgl.

| I. | III. | II. |
|------------------|-----------------|---------------|
| <i>kišuna</i> | <i>kešuna</i> | <i>kesuna</i> |
| <i>kennarétu</i> | <i>kenatu</i> | <i>katu</i> |
| <i>kentuásna</i> | <i>kenuásna</i> | <i>kuásna</i> |

ä s. *ia. iu*

ā z soweit es arabischem ع entspricht: *au, au*

b z; z scheint durch *bp* ausgedrückt zu sein. *ba, bu, bpa.*

f z ف, jedoch ist mir kein Beispiel bekannt, wo es mit *p* z wechselte.

fi.

h z. *ha.*

h z soweit es arab. ح entspricht, während χ dem ع entspricht. *ha hu.*

Daher: „Mehl“

„Schwert“ „Speer“.

„durchschreiten, gedeihen,“
„gedeihen.“

Dagegen aber:

„schlachten“ „braten“. 1)

z z.

k z. *ka.*




k z, daneben das z soweit es arab. ك entspricht, ganz wie die LXX. γ gebrauchen.

ka. vgl. arab. فالا *Fala*, sowie das hieroglyphische arab. مَعَارِ. Doch entspricht auch dem „singen“ ein arab. غَنَى.

l z. Wie es scheint, sollte der Strich hier sowohl wie in daran erinnern, den Buchstaben genau als *r*, bezüglich *l* zu sprechen, so daß immer *l* bezeichnen würde.







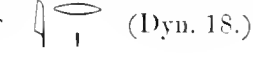

m z. das hier für *z* und noch in der Ptolemäerzeit für griech. μ auftritt, scheint darauf hinzuweisen, daß das ägypt. einen eigenen von dem *m* der Ausländer verschiedenen Laut hatte, worauf sich auch aus dem häufigen Übergang in kopt. ê schließen läßt. *ma, mu* gesprochen. — Daneben auch wohl *mi*.

1) Daher ist wohl auch zu nicht ar. حلب zu vergleichen, sondern gewiß „Wüste“ „verwüstet sein“ (daher) und zu dieser Bedeutung passen denn auch „die dürrn Felder von Charëbu“, die Chabas (voy. p. 102) aus einem Leydener Papyrus citirt.

n 𓂏.  *na*,  *ni*.  das nie im Anlaut vorkommt, scheint auslautendes *n* zu bezeichnen.¹⁾

p 𓂐 ef. *f*.  *pa*,  *pu*.






q 𓂑.  *qa*.



r 𓂒. . Das nie im Anlaut vorkommende  scheint auslautendes *r* bezeichnet zu haben; das vorgeschlagene  diene vielleicht zur Erleichterung der Aussprache. Sehr bemerkenswerth ist, daß der Dialekt dieser Fragmente, obgleich er selbst scharf zwischen  und  scheidet, den jüngeren Sprachformen gegenüber fast in der Mehrzahl der Fälle *r* und *z* vertauscht, z. B.  etc.; sogar  (Dyn. 18.).  (Dyn. 19) für den Gottesnamen *z*s!

s 𓂓.  *sa*.

š 𓂔.  *ša*.

t 𓂕 (?).  *ta*,  *tu*




θ 𓂖 (?).  *θa*,  *θu*.  scheint althergebrachte Schreibung für den Laut *θa*; wenigstens wüsste ich ,  nirgends nachzuweisen.



t 𓂗.  *ti*,  *tu*

i 𓂘, 𓂙 (?).  *ia*,  *ii*.








u 𓂚.  *ua*.

λ 𓂛.  *λa*,  *λi*.

Absolute Genauigkeit können wir natürlich auch von dieser Transcription nicht erwarten, aber immerhin zeugt es von einem ernstlichen Streben danach, daß die Schreiber sich in diesem Falle nicht mit der gewöhnlichen Schreibung ihrer Zeit begnügten. Nur in altgewohnten Namen wie  behalten sie die übliche Orthographie bei. Und sehen wir nun, wie die Schreiber der verschiedenen Papyre, unbedeutende Flüchtigkeiten oder Spielereien²⁾ abgerechnet, sich bis in solche Kleinigkeiten, wie den Gebrauch von  und ³⁾ trenn bleiben, dann können wir wohl

1) Wie ich zu meiner Freude sehe, hat Herr Lepage Renouf in seiner kürzlich erschienenen Grammatik in Bezug auf  dieselbe Meinung ausgesprochen. Ob auch  anslautendes *r* bezeichnet, dafür fehlen mir die Beweise.

2) So lieben sie es, die einzelnen Sylben umzustellen und z. B. neben *mānʾiθā mānʾiθāi* zu sagen.

3) z. B. Pap. hierat. Berol. 43, 2, 2 }    (etwa *𓂏𓂏𓂏*), aber
Anast. 4, 16, 22 }
Anast. 2, 6, 3 }     (etwa *𓂏𓂏*, ähnlich *āanini 𓂏𓂏*) etc.
Anast. 4, 5, 11 }

dem, was sie über die semitischen Sprachen des 14. und 15. Jahrhunderts überliefern, unbedingten Glauben schenken und brauchen nicht diese einfachen und klaren Umschreibungen durch die willkürlichsten Deutungen gewaltsam zu hebräischen oder syrischen Worten zu machen, um etwa in *leşaäu* „der Kopf“ mit Reimisch eine ungeschickte Transscription des hebr. עֶסֶף zu finden.

Es kann hier unmöglich unsere Aufgabe sein — schon der Raum dieser Zeitschrift würde es verbieten — die reichen Schätze dieser Bruchstücke zu sammeln oder auch nur für das Behauptete eine größere Zahl von Beispielen anzuführen; der Aegyptologe wird ja die letzteren in den Sel. Pap. und den anderen Texten zu finden wissen. Und noch weniger ist es uns möglich, diese Fragmente zu bearbeiten und aus ihnen das mannigfaltige Interessante zu suchen, das sie bieten. Das bleibt den Semitologen von Fach aufbehalten. Uns genüge es darauf hingewiesen zu haben, welche hohe Wichtigkeit für die Kenntniss der älteren semitischen Sprachen diese bislang wenig beachteten Fragmente unter kundiger Hand erhalten müssen, sobald sie — und das ist die Aufgabe, welche der Aegyptologie erwächst — gesammelt, gesichtet und nach Möglichkeit aus dem Context erläutert sein werden.

Adolf Erman.

Auctarium lexicæ copticæ Amedei Peyron,

auctore Marco Kabis Aegyptio.

(cf. Zeitschr. 1874 p. 121. 156. 1875 p. 55. 82. 105. 134. 187. 1876 p. 11).

Ⲡⲙⲉ, *erubescere*, Lex.

— ⲁⲧⲱⲙⲓ, M. *quod nullam prae se fert turpitudinem, id quo non oportet erubescere*: ⲟⲩⲉⲁⲛⲓ ⲛⲁⲧⲱⲙⲓ, Rit. Myst. 369, sermo, quo non est erubescendum.

— ⲟⲩ ⲛⲁⲧⲱⲙⲓ, M. *expertem esse verecundiae*. Rit. Myst. 467.

Ⲡⲟⲩ, *pellis*, Lex.

— ⲙⲉⲧⲉⲁⲕⲱⲩⲁⲣ, M. †, *ars seu status et conditio conciarü*. Cod. Vat. LXVII.

Ⲡⲣⲱ, *menstruum*, Lex.

— ⲟⲩ ⲛⲱⲣⲱ, M. *menstrua pati*. Cod. Vat. LXII.

Ⲡⲟⲩⲣⲓ, *percutere*, Lex.

— ⲱⲩⲟⲩⲣⲓ, M. *idem*. ⲁⲩⲱⲩⲟⲩⲣⲓ ⲛⲟⲕⲟⲗⲓⲁⲑ. Cod. Vat. LXIII. Percussit Goliath.

Ⲡⲟⲩⲣⲉⲱⲧ, M. *baculus, virga*, Lex.

— †ⲱⲩⲟⲩⲣⲉⲱⲧ, *Virgis caedere*: ⲁⲩⲟⲩⲟⲩⲣⲓⲟⲩ ⲁⲛⲓⲁⲛⲓⲟⲩ ⲉⲁⲛ ⲩⲛⲧⲩ, ⲁⲩⲟⲩⲟⲩ†ⲱⲩⲟⲩⲣⲉⲱⲧ ⲉⲁⲛ ⲛⲉⲩⲱⲩⲱ ⲛⲉⲙ ⲛⲉⲩⲱⲩⲁⲗⲟⲩⲱ. Cod. Vat. LXVI. Iussit sanctum supinum proiici super ventrem et virgis caedi super manus et pedes.

Ⲡⲟⲩⲣⲉ, M. ⲟⲩ, *penuria, fames, sterilitas*. Ita Peyron in Lexico.

— Sensu proprio vox ⲱⲩⲟⲩⲣⲉ (quae masculini est generis) notat *ἀξερχίαν siccitatem, defectum aquarum*. Hinc hodierni incolae Aegypti in linguam arabicam introduxerunt vocem سَرَاق Sarāq, detortam a coptico ⲱⲩⲟⲩⲣⲉ, qua terras, quas Nilus non potuit cooperire, denotant, quippe quae *siccae et aridae* remanent. Alias quidem etymolo-

gias vocis arabicae شجر conatur probare: Abdallatifus in noto opere de monumentis Aegypti, sed nostra omnes illas, ni fallor, excludit. Caeterum eni exempla, quae potestatem vocis شجر probant. $\text{μεγαλι σταχυων εν Ιερουσαλ εθεε πιπαιρε. Jer. XIV. 1. και εγενετο λογος κυριου προς Ιερουσαλ περι της αβροχιας. — οσκολπος δε ου, δε χαρυνεας, εσκαροι λιπετρα πε ηπαιρε, εζηνοστ. Cod. Vat. LXXVII Sinus maris, nomine Charybdis, solum saxosum, aridum et durum.$

Шорт, T. fuscia, larva, Lex.

— *larvam gerere*, ut videtur: $\text{αυτη ηδανηστω ενεφουσ, ηαυτων λιμοσ ζει ομνη λιπη- λι . . . ηαυτων ερωσ εντων λιμοσ εναισα ηεμ φαι λεφρηη ηοτα ετιωρη. Cod. Vat. LIX. Suspendunt ollas collo illius, trahebant eum in medium pagi . . . percutiebant eum huc et illuc trahentes instar hominis larvam gerentis. Notandum vero est illud λεφρηη ηοτα ετιωρη instar hominis larvam gerentis referendum esse non ad ηαυτων ερωσ (percutiebant eum), sed, potius ad εντων λιμοσ εναισα ηεμ φαι (huc et illuc eum trahentes), quod cum sit *ludibrii causa* apprime convenit *larvam gerenti*.$

— $\text{ετιωρη, M. larvam gerens. Vide exemplum praecedens.$

— $\text{ωρηη, M. in larva, phantasma; αψηρηη ηξε πιωρηη, αψηων ηοτρωμη. Cod. Vat. LXIII. Mutata est larva et facta columba.$

— $\text{ωρη, M. insanum, mente captum evadere. Ita Goodwinus in Zeitschr. anni 1871, pag. 123. Sed censeo potestatem larvae posse servari etiam in exemplo ibi allato: ηαι δε εταρωλι λεφη ετε ητασ αψηνωσ ενημη εναισα ητε ηερμοσι, αψηων λιμασ: α οται εεολ ηζητωσ ωρηη αφερδεμοσι, αψηνασ, ηπορευη δε αφηνασ εωσι. Ni fallor, Goodwinus vocem ωρηη mente captum significare censet, qua immediate additur illud αφερδεμοσι. Sed in exemplo allato ad praecedentem vocem ωρηη vidimus post αψηρηη ηξεπιωρηη sententiam illam αφων ηοτρωμη. Nihil igitur vetat, quominus dicamus vocem ωρηη in exemplo citato a Goodwino significare *larvam fieri*, aut potius *larvatum evadere*.$

Щерши, M. in contentio, Lex.

— $\text{μετρεσщерши, M. †, idem. Cod. Vat. LXI.}$

— $\text{μετρεσθαμешерши, M. †, idem. Cod. Vat. LVII.}$

Щат, vomere, Lex.

— $\text{шататωω, M. aquam vomere, hoc est aquam emittere, aquae transitum dare. πικερηπιηεσ ηνασεραορωσση επιχοι, αλλα шататωω ηεα ηεγαρμωσ, δε αση λιμοσ εтшататωωσ ερωσ, ηετοι λιβου ηασ, шататωωσ τοποσ ηηρωσ. Cod. Vat. LXIV. Navarchus hand negligentem se praebet circa navim, sed examinat eius compagine, (ut sciat) quae illarum aquam emittat, quaeque illi noceat, donec eas omnes occludat.$

Щат, indigere, Lex.

— *M. notat etiam diversum esse, minoris momenti esse: λιπηασ οτδε λιπεωτεμ ερωσ τε εσшат ενη ετακηασ ερωσ. Cod. Vat. LXIV. Non vidi neque audiui plus neque minus illis, quae vidisti.*

Щет, M. truncus, fragmentum ligni. Ita Goodwinus in Zeitschr. anni 1871, pag. 123, ubi hoc affert exemplum: $\text{τοτε ηεξε Παρμεντωσ ποτρω ηασ, δε οτηψηη ηπορηη ηε ηερακληε, δε ηεμ ηηεσηεετ шотωωσ αсотωωη ητεγχομ ηζητωσ ηηαρηηη. Cl.}$

Aegyptologus huius exempli versionem non addidit, adeoque nescio qua ratione intellexerit verba $\mu\epsilon\epsilon\tau \mu\omicron\sigma\omega\sigma$. Equidem pro $\mu\kappa\epsilon\mu\epsilon\epsilon\tau \mu\omicron\sigma\omega\sigma$ puto legendum esse $\mu\kappa\epsilon\mu\epsilon \epsilon\tau\mu\omicron\sigma\omega\sigma$ ipsa ligna arida. Nimirum syllaba $\epsilon\tau$, postrema in voce $\mu\epsilon\epsilon\tau$, referri debet ad sequens $\mu\omicron\sigma\omega\sigma$, adeoque delenda est e lexicis Copticis vox $\mu\epsilon\epsilon\tau$.

$\mu\psi\omega\tau$, *excindere, secare, amputare.* Lex.

— M. adhibetur etiam sensu passivo, ut: $\xi\epsilon\iota \sigma\psi\omega\tau \alpha\psi\mu\omega\tau \dot{\iota}\chi\epsilon \mu\alpha\omega\sigma \dot{\iota}\tau\epsilon \phi\iota\omega\mu$. (In officio passionis). In recisione recisa est (hoc est: *divisa est*) aqua maris (rubri).

$\mu\psi\tau$, $\mu\psi\ddot{\tau}$, *exigere, repetere.* Lex.

— Ex Codice Vaticano LXVII prae oculis habeo hanc sententiam: $\mu\mu\epsilon\tau\epsilon\omega\sigma \epsilon\tau\sigma\mu\psi\ddot{\tau} \lambda\alpha\omega\sigma \epsilon\rho\omega$. Si lectio ista sana est, tunc, collata radice $\xi\tau\ddot{\tau}$, dicamus vocem $\mu\psi\ddot{\tau}$ significare quoque *impellere, trahere*, et allatum codicis textum vertendum esse — *malum ad quod illos impellunt, seu ad quod impelluntur*. Sed haud omnino erit absurdum, si putamus illud $\mu\mu\epsilon\tau\epsilon\omega\sigma$ errorem fortasse esse amanuensis pro $\mu\mu\epsilon\tau\epsilon\omega\sigma$. In hac enim hypothesis pronomen $\lambda\alpha\omega\sigma$ apte refertur ad substantivum $\mu\mu\epsilon\tau\epsilon\omega\sigma$, et integra sententia, retenta nota significatione vocis $\mu\psi\ddot{\tau}$, verti posset: mala quae repetuntur (seu quorum reparatio repetitur) ab illo. Attamen sensum *impellendi* probabiliorem existimo.

— $\rho\epsilon\psi\mu\psi\ddot{\tau}$, M. *exactor.* Is. XIV. 4.

$\mu\psi\tau\epsilon\mu$, M. *particula negativa.* Lex.

— format composita opposita illis, quae coalescunt cum particula $\mu\psi\sigma$ *dignus*. Hinc in codice Vaticano LXVII legitur: $\mu\psi\tau\epsilon\mu\mu\epsilon\psi\tau\epsilon\tau\psi$ *amore indignus*.

$\mu\psi\phi\omega\mu\mu$ vide $\mu\epsilon\tau\psi\phi\omega\mu\mu$.

$\mu\psi\tau\tau$, *recereri,* Lex.

— $\mu\epsilon\tau\alpha\mu\psi\tau\tau$, M. $\ddot{\tau}$, *imprudencia.* Cod. Vat. LXVIII.

$\mu\psi\epsilon\psi$, *spargere,* Lex.

— $\mu\mu\epsilon\tau\psi\omega\psi$, M. $\mu\mu\epsilon\tau\psi\omega\psi$ *ventilatores, ii, qui vannō frumentum exagitant, ut a palea separatur.* Sc. Cf. $\mu\psi\omega\psi$ *vannus*, quae vox probabiliter ad radicem $\mu\psi\epsilon\psi$ referri debet.

$\mu\psi\omega\psi$, *contemnere, contumelia afficere.* Lex.

— $\rho\epsilon\psi\psi\alpha\psi\omega\psi$, M. *contumeliosus in patrem.* Cod. Vat. LXVII.

— $\rho\epsilon\psi\psi\alpha\psi\mu\alpha\psi$, M. *contumeliosus in matrem.* Ibid.

$\mu\psi\omega\psi$, M. *tordere funem, filum.* Ex scala, ubi legitur: $\epsilon\psi\mu\psi\omega\psi$ $\mu\mu\epsilon\tau\psi\omega\psi$. Fortasse haec vox referri debet ad radicem $\mu\psi\omega\psi$ *acquare*.

$\mu\psi\omega\psi\tau$, *clavis,* Lex.

— $\alpha\tau\psi\omega\psi\tau$, M. *clavibus carens.* Cod. Vat. LXVIII. 132.

$\mu\psi\omega\psi$, *desolare, vastare, destruere.* Lex.

— $\sigma\iota \dot{\iota}\psi\alpha\psi\epsilon$, M. *vacuum, liberum, exoneratum esse.* $\epsilon\psi\sigma\iota \dot{\iota}\psi\alpha\psi\epsilon \lambda\mu\mu\alpha\sigma\tau\iota \lambda\mu\mu\alpha\tau\tau\iota\kappa\omega\mu$. Cod. Vat. LXVII. Cum simus liberi ab onere spirituali.

— $\mu\epsilon\tau\psi\alpha\psi\epsilon$, M. $\ddot{\tau}$ *desolatio, vastatio.* Cod. Vat. LVII.

$\mu\psi\alpha\psi$, M. *intumescere: adhaerere humum, necesse est* $\xi\epsilon\iota \mu\mu\epsilon\tau\epsilon\omega\sigma \mu\psi\alpha\psi \rho\epsilon\psi\omega\mu\alpha \mu\psi\alpha\psi \dot{\iota}\tau\epsilon\mu \mu\psi\omega\lambda\mu\epsilon\epsilon$. Cod. Vat. LXIV. Multos dies exegit in palude, donec corpus eius eulibus intumuit. (τ . $\mu\psi\alpha\psi\epsilon$).

— *obdurescere, durum evadere* (propter nimiam inflationem): $\epsilon\omega\alpha\epsilon \dot{\iota}\tau\epsilon\psi\mu\psi\alpha\psi \dot{\iota}\chi\epsilon\mu\epsilon\psi\omega\mu\alpha \lambda\epsilon\phi\mu\psi\ddot{\tau} \dot{\iota}\sigma\tau\epsilon\tau\alpha\lambda\omega\epsilon$. Cod. Vat. LX. Adeo ut corpus eius durum evaserit sicut columna.

— $\mu\upsilon\delta\eta\tau\iota$, M. *inflatio, tumor*. $\mu\iota\delta\lambda\omicron\upsilon\tau$ $\mu\alpha\gamma\iota$. . . $\lambda\epsilon\phi\eta\tau\ \dot{\iota}\nu\omicron\sigma\alpha\kappa\omicron\upsilon\epsilon$ $\epsilon\pi\tau\epsilon\iota$ $\mu\upsilon\delta\alpha\tau\iota$ $\dot{\iota}\nu\epsilon\mu\epsilon\tau\epsilon\gamma\omega\upsilon\alpha\delta$. Cod. Vat. LXVIII. Puer evaserat . . . sicut uter propter inflationem corporis sui.

— $\mu\upsilon\delta\alpha\tau\omicron\omicron\upsilon\tau$, M. *intumescere*; hinc

— $\epsilon\sigma\mu\alpha\tau\omicron\omicron\upsilon\tau$ *tumida, inflata*. $\mu\alpha\kappa\omicron\iota$ $\dot{\iota}\nu\epsilon\tau\alpha\rho\omicron\upsilon\mu\iota\kappa\omicron\upsilon\iota$, $\epsilon\sigma\mu\alpha\tau\omicron\omicron\upsilon\tau$ $\tau\upsilon\pi\epsilon$. Cod. Vat. LXVI. Hydropica erat, et tumida tota. α $\tau\epsilon\kappa\epsilon\chi\iota$ $\nu\iota\upsilon\iota$ $\epsilon\sigma\mu\alpha\tau\omicron\omicron\upsilon\tau$. Ibid. Venter eius desit intumescere.

$\Psi\eta\upsilon\tau\iota$, M. $\epsilon\delta\alpha\iota$. Haec vox aut errata est pro $\mu\epsilon\upsilon\eta\tau\iota$ *squama*, aut omnino illi synonyma. Occurrit in codice Vaticano LXVIII, ubi legitur: $\epsilon\delta\alpha\iota\upsilon\mu\iota\kappa\epsilon$ $\alpha\gamma\epsilon\tau\iota$ $\epsilon\epsilon\delta\omicron\lambda\epsilon\upsilon$ $\mu\epsilon\gamma\acute{\alpha}\lambda\lambda$ $\lambda\epsilon\phi\eta\tau\ \dot{\iota}\nu\epsilon\delta\alpha\iota\upsilon\mu\iota\kappa\iota$. Cortices ceciderunt ex oculis eius veluti squamae.

$\Psi\omicron\sigma\upsilon$, M. videtur significare *suspendi, suspensum manere*, vel simile, in hac sententia codicis Vaticani LXIII: $\alpha\mu\alpha\gamma$ $\epsilon\omicron\upsilon\tau\eta\mu\upsilon\tau\ \dot{\iota}\nu\alpha\rho\alpha\kappa\omega\iota$ $\epsilon\mu\mu\omicron\sigma\upsilon$ $\epsilon\mu\epsilon\tau\eta\mu\alpha\iota$ $\dot{\iota}\nu\omicron\sigma\tau\alpha\lambda\alpha\kappa$ $\lambda\acute{\epsilon}\epsilon\upsilon\mu\iota$. Vidi magnum draconem suspensum ex naso annulo ferreo. Posset fortasse quis conferre hanc vocem cum theb. $\mu\upsilon\sigma\eta\tau\iota$, sed sensus thebani $\mu\upsilon\sigma\eta\tau\iota$ non videtur convenire contextui.

$\Psi\alpha\delta\eta\iota$, M. $\omicron\upsilon$ $\epsilon\zeta\kappa$ *ictus pugni contra pectus*. Se.

$\Psi\alpha\omega\tau$, M. $\omicron\upsilon$ haec vox occurrit in codice Vaticano LXVII, ubi legitur: $\alpha\gamma\epsilon\phi\kappa\epsilon\lambda\epsilon\sigma\tau\iota\mu$ $\dot{\iota}\nu\epsilon\tau\epsilon$ $\mu\epsilon\tau\alpha\sigma\tau\epsilon\mu\omega\iota$ $\epsilon\omicron\rho\omicron\upsilon\sigma\omega\tau\epsilon$ $\dot{\iota}\nu\epsilon\mu\epsilon\tau\epsilon$ $\dot{\iota}\nu\epsilon\tau\epsilon\tau\omega\iota$ $\dot{\iota}\nu\mu\alpha\omega\tau$ $\dot{\iota}\nu\mu\epsilon\tau\epsilon\mu\iota$ $\epsilon\alpha\mu\phi$ $\dot{\iota}\nu\epsilon\tau\omega\iota$. Huius sententiae contextus docet rem $\mu\alpha\omega\tau$ appellatam ex $\mu\epsilon\tau\epsilon\mu\iota$ seu *fibris* et *filamentis palmarum* esse confectam, et talem esse, ut per calcaneos perforatos possit traduci. Haec autem nomini funibus possunt convenire, quibus conficiendis imprimis filamenta palmarum inserviunt. Iamvero paullo superius vidimus, ex auctoritate scalae *funem* (ex filamentis palmarum confectam) cooptice dici $\mu\alpha\omega\tau$. Ergo aut lectio codicis Vaticani est errata pro $\mu\alpha\omega\tau$, aut haec postrema, quam in scala habemus, errata est pro $\mu\alpha\omega\tau$. Si vero utramque lectionem admittere debemus, dicamus $\mu\alpha\omega\tau$ *rudentem* significare (quod quidem poscit glossa arabica scala $\alpha\lambda\lambda\omega$) et $\mu\alpha\omega\tau$ *funiculum*. Sententiam proinde codicis Vaticani sic verto: iussit praeses perforari calcaneos eius, et per eos traduci funiculos.

$\Psi\eta\sigma\epsilon$, T. unde

— $\epsilon\sigma\mu\eta\sigma\epsilon$, *contristari, offendi*. Zoeg. 652, 656.

$\Psi\omega\omega\sigma\epsilon$, T. *damno afficere, vulnerare*. Lex.

— Ad melius aestimandam huius vocis potestatem praestat hoc notare exemplum: $\alpha\mu\mu\omega\omega\sigma\epsilon$ $\bar{\nu}\omicron\epsilon$ $\bar{\nu}\omicron\sigma\chi\omicron\rho\omicron\tau\omicron\varsigma$. Pist. Soph. ex Psalm. CI. 5. $\epsilon\pi\lambda\acute{\epsilon}\gamma\epsilon\gamma$ $\acute{\omega}\sigma\epsilon\bar{\iota}$ $\chi\acute{\epsilon}\rho\omicron\tau\omicron\varsigma$.

Ϣ

$\Psi\epsilon\tau$, T. M. *abstergere*, Lex.

— $\omicron\upsilon\alpha\tau$, T. *idem*. Zoeg. 486, not. 3.

$\Psi\omicron\tau\epsilon$, M. *extendi, dilatari*, ut videtur. $\nu\epsilon\epsilon\alpha\omega\bar{\iota}$ $\nu\alpha\rho$ $\epsilon\mu\alpha\tau\mu\omicron\upsilon\tau\ \epsilon\rho\omega\omega\upsilon$ $\alpha\epsilon$ $\mu\lambda\alpha\tau\epsilon\phi\lambda\omicron\iota$ $\epsilon\omega\epsilon$ $\epsilon\upsilon\gamma\omicron\tau\epsilon$. Cod. LXVII. Folia eius, quae latifolia ($\mu\lambda\alpha\tau\epsilon\phi\omega\lambda\lambda\omicron$) vocantur, quippe quae dilatantur. Cf. quae de hac sententia diximus ad vocem $\mu\upsilon\sigma\omicron\upsilon\gamma$.

— $\sigma\iota\gamma\omicron\tau\epsilon\iota$, M. *dilatationem accipere, dilatari*: $\dot{\iota}\nu\epsilon\tau\epsilon\omega\sigma\eta\iota$ $\alpha\iota\iota$ $\epsilon\omega$ $\alpha\epsilon$ $\epsilon\tau\alpha$ $\omicron\upsilon$ $\mu\upsilon\omega\iota$ $\lambda\iota\mu\omega\iota$; $\alpha\epsilon$ $\tau\epsilon\kappa\epsilon\chi\iota$ $\mu\eta\mu\alpha\gamma$ $\nu\alpha\rho$ $\epsilon\tau\alpha$ $\mu\alpha\rho\omega\iota$ $\alpha\omega\bar{\iota}$ $\epsilon\rho\omega\iota$ α $\mu\alpha\gamma\eta\tau\iota$ $\sigma\iota$ $\dot{\iota}\nu\omicron\sigma\gamma\omicron\tau\epsilon\iota$ $\dot{\iota}\nu\epsilon\tau\eta\iota$ $\dot{\iota}\nu\epsilon\tau\iota$. Cod. Vat. LXI, fol. 150. Nescio quid acciderit mihi; nam ex quo homo ille apud me habitat, cor meum dilatatum est in me. Olim quidem cogitaveram vocem hanc $\sigma\iota\gamma\omicron\tau\epsilon\iota$ con-

ferri posse cum theb. $\alpha\iota\theta\sigma\epsilon$ atque significare *agitari, exultare*; sed potestatem *dilatationis* probabiliorem censeo, quia auctor narrationis codicis Vaticani LXXVII videtur vim vocis græce $\pi\lambda\alpha\tau\epsilon\phi\lambda\lambda\alpha\tau$ reddere voce Coptica $\epsilon\tau\eta\sigma\tau\epsilon$, de foliis arboris dicta.

Чес vide Lexicon.

— $\epsilon\eta\sigma\ \eta\epsilon\alpha$, T. *irruere in aliquem*: $\epsilon\eta\epsilon\eta\sigma\ \eta\epsilon\alpha\ \eta\pi\omega\mu\epsilon\ \epsilon\eta\sigma\sigma\omega\mu\ \mu\omega\sigma\sigma$. Fragm. Abyd. irruens in homines, eos devorans.

b

Баци , M. vide Lexicon.

— $\sigma\iota\ \eta\delta\alpha\iota\epsilon$, M. *indigere*. Exemplum vide sub $\epsilon\eta\sigma$ satiari.

Бс , M. *incidere in aliquid, invenire* (affinis est forma communior $\epsilon\epsilon$): $\lambda\eta\epsilon\epsilon\sigma\epsilon\ \lambda\tau\omega\eta$. Thren. Jer. I, 3 (in officio passionis). Non invenit requiem.

Бомо . M. in codice Vaticano LXXVII legitur: $\mu\epsilon\eta\epsilon\eta\epsilon\alpha\ \mu\eta\delta\omega\mu$ (maluerim $\mu\epsilon\eta\epsilon\eta\epsilon\alpha\ \sigma\epsilon\pi\epsilon\ \mu\eta\delta\omega\mu$) $\eta\eta\alpha\eta\eta\eta\eta\ \eta\eta\epsilon\ \tau\eta\epsilon\sigma\eta\sigma\tau\ \tau\eta\sigma\tau\eta\ \epsilon\epsilon\sigma\lambda\ \delta\epsilon\eta\ \mu\alpha\iota\ \eta\eta\epsilon\eta$, $\sigma\eta\sigma\sigma\ \eta\eta\tau\eta\eta\eta\ \epsilon\tau\omega\sigma\tau\ \epsilon\alpha\tau\omega\sigma\ \epsilon\epsilon\sigma\lambda\eta\tau\epsilon\eta\ \mu\eta\delta\iota\epsilon\sigma\lambda\omega\sigma$, $\sigma\eta\delta\omega\mu\omega\sigma\ \epsilon\tau\omega\eta\delta\ \eta\eta\epsilon\epsilon\sigma\omega$. Censeo vero hanc vocem per metathesin conversam esse pro $\sigma\delta\omega\sigma$ *calefacere*. Quare allatum textum sic verto: Posteaquam calor radiorum divinitatis ubique fuit exparsus, et animas mortales, quas diabolus occiderat, calefecit iterum viventes. Hanc sententiam eo probabiliorem existimo, quod in eodem codice, paullo post allatum textum, legitur: $\lambda\eta\phi\eta\eta\tau\ \lambda\eta\phi\eta\epsilon\ \alpha\pi\epsilon\eta\eta\eta\ \tau\delta\epsilon\mu\ \lambda\eta\phi\eta\eta\ \sigma\delta\omega\sigma\ \eta\eta\alpha\pi\epsilon\ \eta\eta\eta\alpha\upsilon\sigma\ \eta\eta\epsilon\ \eta\eta\omega\omega\sigma\ \tau\alpha\epsilon\sigma\sigma\ \epsilon\delta\sigma\eta\ \epsilon\tau\omega\eta\phi\tau\epsilon\iota\epsilon\ \eta\eta\epsilon\ \eta\eta\sigma\eta\eta$. Sicuti enim calor solis calefacit regionem australem, tunc glacies aquarum revertitur ad priorem naturam.

Бωλκ εδωη . M. *incavari*: $\sigma\eta\delta\omega\lambda\kappa\ \epsilon\delta\omega\eta$ ($\eta\eta\epsilon\ \eta\epsilon\eta\epsilon\delta\lambda$). Cod. Vat. LIX (Oculi eius) incavati fuerunt.

Бελσελ , M. *cornu petere*. Lex.

— $\alpha\eta\delta\epsilon\lambda\delta\omega\lambda$, η *internecio, occisio, mactatio*. Cod. Vat. LXI.

Бελσελτ , M. τ *ravis morientis* (gallice: *râle*) $\tau\eta\eta\eta\tau\ \eta\delta\epsilon\lambda\delta\epsilon\lambda\tau$, $\epsilon\tau\omega\eta\ \epsilon\epsilon\sigma\lambda\delta\epsilon\eta\ \tau\eta\eta\epsilon\omega\epsilon\iota$, $\lambda\eta\phi\eta\eta\tau\ \eta\sigma\tau\epsilon\alpha\eta\sigma\tau\eta\ \epsilon\epsilon\epsilon\iota\epsilon\ \eta\epsilon\alpha\ \phi\eta\ \epsilon\tau\epsilon\eta\epsilon\sigma\tau$, $\lambda\eta\phi\eta\eta\tau\ \eta\sigma\tau\eta\epsilon\ \epsilon\tau\epsilon\iota\epsilon\ \lambda\mu\omega\sigma$. Hen $\tau\sigma\tau\eta\sigma\tau\ \eta\eta\alpha\pi\epsilon\ \eta\eta\omega\mu\ \eta\eta\eta\ \epsilon\eta\epsilon\alpha\eta\ \sigma\eta\sigma\sigma\ \eta\eta\epsilon\ \eta\eta\epsilon\eta\lambda\epsilon\ \delta\lambda\omega\mu\lambda\epsilon\mu\ \delta\epsilon\eta\ \rho\omega\sigma$. Cod. Vat. LXVI. Magna ravis, quae resonat ex gutture, sicut serra quae secat hominem iacentem, instar ligni quod secatur. Illa hora desinit homo loqui, et lingua eius implicatur in ore suo.

Блцц , M. in ventris solutio. Lex. ex Kirchero.

— In scala invenio hanc vocem scripto elemento ϵ pro δ .

Бем , M. *fervere*. Lex.

— $\delta\epsilon\mu$, M. τ . *calor*. Cod. Vat. LXXII.

— $\sigma\delta\omega\sigma$, *calefacere*. Ibid.

— $\mu\alpha\eta\delta\iota\delta\omega\mu$, $\eta\eta$, *locus calefactorius*. Ibid. vide exemplum allatum sub voce $\chi\epsilon\sigma\epsilon$.

— $\delta\omega\sigma\mu\ \eta\eta\sigma\tau$, $\eta\eta$, *animi fervor, amor*: $\eta\epsilon\eta\delta\omega\sigma\mu\ \eta\eta\sigma\tau\ \epsilon\delta\omega\eta\ \epsilon\phi\tau$. Eius fervor, eius pietas in deum.

Бонн , M. *pars interior*. Lex.

— $\epsilon\alpha\delta\omega\eta\eta$, η , *interiora, viscera*. $\eta\epsilon\eta\epsilon\alpha\delta\omega\eta\eta\ \tau\eta\eta\tau$. Cod. Vat. LXIV. Omnia viscera eius.

Ἥευ, M. *pugnare, altercari*. Ex scala, ubi legitur: ἄνθρωποι τὴν πύλωνα καταμάχωντο *pugnauerunt, altercati fuerunt*.

Ἡρε, M. *cibus*. Lex.

— ἐρῶρε, *cibum facere, afferre*. Habacuc III, 17. (in Euchol. II, 252).

— ἤρει, ἔρει *cibi* (pro usitatiorum forma ἔρειν). Cod. Vat. LIX.

— ῥερῶρε, *capae sumendi cibum; ille, qui cibo vescitur*. Cod. Vat. LXVII.

Ἡρωσ, M. *vox, sonus, clamor*. Lex.

— ῥω ἢ ὀρωσ εἶδα, *vocem emittere, clamare*. Cod. Vat. LXI.

Ἡρεκ, M. idem ac ῥερεκ *forma, figura*.

— εἰρεκε, *formam assumere* alicuius: εἴπυε ἰε ἀγγελοῦ ἦ ἐρεκε ῥωμ. Cod. Vat. LXVIII. Ecce duo angeli, assumentes formam humanam.

Ἡρι, M. *in labor*; Lex.

— ἰρισαρ, *in amor laboris, diligentia, sedulitas*. Scal.

— ἰρισαρ, † *idem*. Cod. Vat. LXVIII.

— ῥοι, *fatigare*: εἴθε φασ ἰρισαρ ἐρησίου, ἄε εἴπυε οὐρο εἴθε ἰρισαρ ἐρησίου. Cod. Vat. LXIV. Propterea eunctor ea scribere, quoniam multa sunt, et fatigant quominus illis credatur.

Ἡρωτ, M. *in* أجنون *amens, furiosus, daemoniacus*. Scal. Cf. ῥωτ phantasma, nec non quae diximus ad vocem ῥωτ.

Ἡρωι, M. *in* أوريدان *venae iugulares*. Scal. in Lexico habes hanc vocem scripto elemento ε pro ζ.

Ἡστ, M. *excoriare*, Lex.

— ῥστ, *in* استلح *excoriatio*. Scal.

Ἡστ, M. videtur notare *acuere* in Cod. Vat. LXI. fol. 211, ubi legitur: αἵσσετε (ἰρισαρ) ἐρω. *Acui eum (ensem) propter illum*. Sed contextum orationis inspicere oporteret, ut vocis significatio determinari posset. In hac enim sententia (nisi vetat contextus) vox ῥστ posset repeti a praecedenti radice, quae *excoriare* significat, idque sensu *evaginati*. In hac hypothesis allata sententia verti debet: *eum (gladium) evaginati propter illum*.

Ἡντ, M. *venter*, Lex.

— ἰνσαρ, *in* انشور *gulosus, vorax*. Scal.

Ἡτ, M. varias habet significaciones in Lexico, quibus adde has:

— *cruciare, doloribus afficere*: ἀφραστὴ ἐρηι ἰξε πρσμιωι οὐρο ἀφστὴ ἰμοσ εμσρω ῥα περραστ. Cod. Vat. LXVIII. Projecit eum daemon, eumque cruciavit magnopere usque in crastinum diem. — *Dolore affici, cruciari*: ἰν ετοι ἰποστακρος, ἢ ἰν ετερε ποταφροσι πρκα, ἢ ἰν ετε ποτκαλ οἰ ἰρολα ἢ ἰν ετε ποτστκ ῥτ. Cod. Vat. LXVII. Ii, qui podagra laborant, et ii, quorum capita doloribus sunt affecta, et ii, qui chiragra laborant (quorum manus doloribus afficiuntur).

— *confricare* spicas, ut grana exeant, id quod communius voce εἴρεα exprimitur: ἰνεστὴ ἰνσεε ετκεν ἰνσναρ. Cod. Vat. LVII. Ut confricent spicas, quae sunt in manipulis. Cf. ἀφστὴ عرك, سلح *detrahit pellem, fricuit* apud Peyron.

(Reliqua v. infra.)

A u f f o r d e r u n g.

Nachdem auf dem internationalen Orientalisten-Congresse zu London (1874) von der Hamitischen Sektion der Beschlufs gefasst worden war, eine möglichst vollständige kritische Ausgabe des ägyptischen Todtenbuchs, dieses für die ägyptischen Studien wichtigsten, im Laufe der Jahrtausende zu immer größerem Umfange angewachsenen Sammelwerkes, welches jedem angesehenen Aegypter mit ins Grab gegeben wurde, zu veranstalten, und nachdem die dazu nöthigen Geldmittel von der Kgl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin und von dem Preussischen Unterrichts-Ministerium einem großen Theile nach bewilligt, auch von Seiten des Britischen Museums eine ansehnliche Beihülfe zur Benutzung des dortigen Materiales gewährt worden war, hat sich ein Comité, bestehend aus den Herren S. Birch, British Museum, London, F. Chabas, Chalonsur-Saone, France, R. Lepsius, Bendorstraße 18, Berlin, Ed. Naville, Cour St. Pierre, Genève, gebildet, welches sich der zur Ausführung des Londoner Beschlusses nöthigen Fürsorge unterziehen wird. Um zunächst eine Übersicht des außerordentlich großen Materiales zu gewinnen, welches zu sichten, zusammenzustellen und zu verwerthen ist, hat Herr Naville bereits die öffentlichen Museen von Berlin und Leyden bereist, und befindet sich zur Zeit in London, von wo er zu gleichem Zwecke nach Paris, Turin und andern Städten gehen wird. Da aber von keinem litterarischen Werke des ägyptischen Alterthums so viel Kopien von größeren oder kleineren Theilen theils in hieroglyphischer, theils in hieratischer Schrift, zuweilen sogar in demotischer Übersetzung, sich erhalten haben, wie vom Todtenbuche, so sind Hunderte von Papyrusrollen dieser Art durch Reisende in Aegypten angekauft worden und in Privatsammlungen oder Einzelbesitz übergegangen. An die Besitzer dieser weit zerstreuten Todtenpapyrus wendet sich dieser Aufruf mit der Bitte um Mittheilung davon an ein Mitglied des Comité's, sei es durch Übersendung von Originalen, Photographien, Durchzeichnungen oder Abschriften, sei es durch möglichst genaue Beschreibung oder wenigstens Angabe, wo und in welcher Beschaffenheit dergleichen vorhanden ist. Die Verwerthung oder auch nur Erwähnung eines jeden Papyrus in der beabsichtigten kritischen Ausgabe ist nicht nur für diese oft von unerwartet großem Interesse, sondern erhöht auch jederzeit den Werth des einzelnen Papyrus.

Berlin, Februar 1876.

Lepsius.

Erschienenene Schriften.

- Maspero, Mémoire sur quelques papyrus du Louvre, Paris, A. Franck. 1875. 4. 123 pp. avec 15 pl.
- J. Lieblein, En Papyrus i Turin for første gang ndgivet og oversat. (aus den Verhandlungen der Christiania Videnskabs-Selskabs 1875) 12 SS. mit 2 Tafeln. 8.
- S. Birch, Remarks upon the cover of the granite sarcophagus of Ramses III. in the Fitzwilliam Museum, Cambridge, antiquarian society. 1876. 8 pp. 4.
- Dr. Lauth, Princessin Bentrosch und Sesostris II (in den Sitzungsberichten der K. baier. Akademie der Wissenschaften 1875. I. p. 111—158).
- König Nechepsos, Petosiris und die Triakontaëteris (in den Sitzungsberichten der K. baier. Akad. der Wissenschaften 1875 II. p. 89—144).
- Der große Sesostris-Text von Abydos (in der Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, XXIX. p. 456—482).
- A. Eisenlohr, Recensionen in der Jenaer Literaturzeitung von 1875: J. Dümichen, Regierungszeit eines ägyptischen Königs (p. 42); Lauth, die Schalttage des Ptolemaeus Energetes I und des Augustus (p. 44); Records of the Past vol. II (p. 57); H. Brugsch-Bey, histoire d'Égypte (p. 239); C. Riel, das Sonnen- und Siriusjahr der Ramessiden (p. 791).
- Fr. Lenormant, Die Anfänge der Kultur, geschichtliche und archäologische Studien. (Autor. vom Verf. revidirte und verbesserte Ausgabe) I. Bd. Vorgeschichtliche Archäologie. Egypten. Jena. II. Costenoble 1875. 8. 267 SS.
- Carl Abel, Coptische Untersuchungen. Erste Hälfte. Berlin, F. Dümmler. 1876. gr. 8. 456 SS.

Beilage: Tafel II. & III.

Zeitschrift

für

Ägyptische Sprache und Alterthumskunde

herausgegeben von Prof. Dr. R. Lepsius zu Berlin (Bendler-Straße 18)

unter Mitwirkung von Prof. Dr. H. Brugsch.

Mai & Juni

Preis jährlich 15 Mark.

1876.

I n h a l t :

Über zwei Darstellungen des Gottes Horus-Seth, von W. Pleyte. — On the Shasu-people, by Daniel Hy Haigh. — Auctarium lexicæ copticæ Amedei Peyron. auctore Marco Kabis Aegyptio. (Fortsetzung.) — Erschienene Schriften.

Über zwei Darstellungen des Gottes Horus-Seth.

Es ist noch nicht lange her, daß es eine schwierige Aufgabe war, Genaueres über die Aegyptische Geschichte zwischen der XXII. und XXVI. Dyn. aufzustellen. Es war fast unmöglich gewisse Ereignisse richtig neben einander zu stellen, die uns ohne Zusammenhang unter sich bekannt wurden. Prof. Lepsius war der erste, der in seiner Abhandlung über die XXII. Dyn. (Berlin 1856) eine Anzahl Schwierigkeiten beseitigt hat. Später gab er neue Aufschlüsse in seinem Königsbuche; und die Aufindung der Pianxi-Stele setzte Em. de Rougé in den Stand, weitere neue Gesichtspunkte für diese dunkle Zeit zu eröffnen. Dazu kam dann unerwartete Hülfe von aufsen her. Die Assyriologen machten uns mit gleichzeitigen Monumenten aus den Regierungen von Šabako und Tahraha bekannt, was schließlich zur Lösung der Schwierigkeiten führte. Von ägyptischen Denkmälern wußten wir, daß neben dem Apis-Sarkophage vom 37. Jahre Šešonk IV. der aus dem 6. Jahre des *Bakwanj* oder *Bokchoris* stand. Die beiden Dynastien dieser Könige mußten also unmittelbar aufeinander folgen, und Summen der Regierungsjahre dieser beiden Könige sind die sichersten aus dieser Zeit. Aber dieses stimmt wieder nicht mit anderen Daten, nämlich mit der Regierungszeit des Šabako, der um 720 regierte. Setzt man Šešonk IV. auf 787, dann liegen zwischen beiden 60 Jahre, und das sind die Jahre der XXIII. Dyn. Aber aus dieser besitzen wir nur wenig Historisches. Keine Denkmäler, nur Namen sind uns überliefert, und die Namen erinnern schon an die Fürsten im Anfange der XXVI. Dyn. Vielleicht müssen daher die 60 Jahre zum Theil den Aethiopen zugechnet werden.

Im 21. Jahre des Pianxi-Meriamun kam der Norden in Aufstand unter *Tajnext* oder *Tnephachthus*, dem Vater des unglücklichen *Bokchoris*. Das Reich war vertheilt unter einige Fürsten, welche Namen der Bubastiden-Familie tragen. So werden die Namen *Osorkon*, *Numrot*, *Onaput* öfters in der XXII. Dyn. angetroffen. Es scheint,

dafs unter *Šešonk IV* das Reich unter die Herrschaft der Aethiopen fiel, und Bubastische Prinzen als ihre Vasallen über die einzelnen Nomen oder Provinzen gesetzt wurden. Einer dieser Fürsten mit dem Titel *suten* heifst *Tafnecht*, und dieser wird, wie alle übrigen, von *Pianchi* geschlagen. Der Vater oder Vorgänger von *Pianchi* war *Rutamun-Meriamun*; dieser hatte zum Schwiegersohn *Pejaabast*, den Zeitgenossen des *Pianchi*, und dieser *Pejaabast* war der Sohn des *Petisi*, Sohnes des *Takeloth II*¹⁾. Die Regierungsjahre des *Rutamun* sind nicht bekannt; jedenfalls kann die Zeit zwischen *Šešonk IV.* und *Tafnecht* durch diese beiden Regierungen ausgefüllt werden. *Šešonk IV.* und *Rutamun* 787, und 760 *Pianchi*. Im Jahre 735 streitet *Pianchi* mit *Tafnecht* (*Tnephachthos*). *Pianchi* war ebenso wie seine Vasallen in Unterägypten ägyptischen Blutes, und es bleibt räthselhaft, warum kein Apis weder unter ihm noch unter einem der Deltafürsten gestorben ist. War vielleicht die Dynastie des *Pianchi* nur eine ober-ägyptische neben einer unterägyptischen des *Tafnecht*? Sind *Bokchoris* und *Šešonk* vielleicht einander näher zu bringen? Das Folgende scheint dafür zu sprechen. Ein König *Osorkon*, vielleicht der letzte, oder der Vasall, hatte eine Tochter *Šepenapt* verheirathet mit dem Könige *Kasta*, Vater des *Šabako* und der *Ameniritis*. Dieser *Kasta*, vielleicht Nachfolger des *Pianchi-Meriamun*, scheint nicht, oder nur in Nubien, regiert zu haben. *Šabako* besafs Unterägypten, nachdem er den *Bokchoris* geschlagen, und gleichzeitig mit ihm scheint *Ameniritis* in Theben regiert zu haben, mit ihrem Gemahl *Pianchi II.* Diese zwei hatten eine Tochter, *Šepenapt* nach ihrer Großmutter genannt, die Gemahlin des *Psametich*²⁾. Auf *Šabako* folgte *Šebitichos*, verheirathet an eine Schwester des *Tahraka*, Em. de Rougé war schon in seinen Studien über *Tahraka* zu dieser Lösung gekommen und stellte die folgende chronologische Tafel auf:

| | |
|---|--|
| 735 <i>Pianchi-Meriamun</i> | 670 Expédition d'Assarhaddon |
| 730 <i>Bakenranj</i> | 668, 667 Assurbanipal défait l'armée de <i>Tahraka</i> . |
| 724 <i>Šabak</i> | |
| 723 Alliance avec Osée | 667, 666 2 ^e expédition d'Assurbanipal. <i>Urdamani</i> s'empare du trône de l'Égypte, attaque les Assyriens, est mis en fuite. |
| 723 <i>Ameniritis</i> et <i>Pianchi</i> | |
| 712 <i>Šabotok</i> | |
| 700 <i>Sethon Sennacherib</i> | |
| 700 <i>Tahraka</i> en Judée | 665 <i>Psametik</i> 1 ^{er} dodécarchie. |

Als *Tahraka* seinen Streit mit *Esarhaddon* anfang, hatte er die Vasallen des Assyrsers zu bekämpfen, unter denen wir *Tafnecht*, *Harsiesis*, *Pakrur* und *Petubastes* finden — Namen, welche an die XXIII. Dynastie erinnern.

Darnach ergibt sich folgende Reihenfolge:




| | |
|---|---|
| <i>Šešonk IV</i> | <i>Šabatoka</i> , <i>Pianchi-Ameniritis</i> |
| Vasallen, <i>Rutamun</i> , <i>Pianchi-Meriamun</i> | Assyrien, <i>Tahraka</i> , |
| Vasall <i>Tafnecht</i> , <i>Pianchi</i> | Assyrien, <i>Urdamani</i> |
| Vasall <i>Bokchoris</i> , <i>Šabako</i> , <i>Pianchi-Ameniritis</i> | <i>Nefo</i> |
| <i>Šabako</i> , <i>Pianchi-Ameniritis</i> | Dodekarchie, <i>Psametik</i> . |

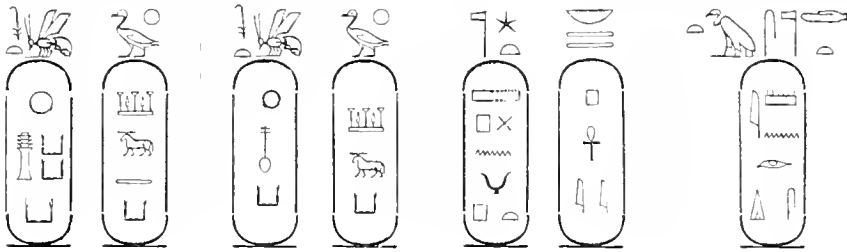
Nach der Regierung des *Bakenranj* folgt die des *Šabako*, *Šabatoka*, *Pianchi* und

¹⁾ Devéria, Revue Archéol. 1963 juillet p. 62.

²⁾ Lieblein, die ägypt. Denkm. in St. Petersburg etc. 1873 p. 6ff.

der *Ameniritis*: hierauf folgten die Assyrier: *Esarhaddon* und seine Vasallen. Demnach würden die Monumente des *Šabako* und der *Ameniritis* zwischen die Jahre 723 und 720 fallen.

Ich hielt diese Auseinandersetzung zur Würdigung eines kleinen Turiner Monumentes für notwendig. Es ist dies eine bemalte Stele in der gewöhnlichen Form mit gewölbtem Himmelsdach und der geflügelten Sonnenscheibe. Dargestellt ist rechts eine Barke mit zwei sitzenden Frauen, die einen Scarabäus, *Ḳeper*, zwischen sich haben: über den Figuren zur Rechten und Linken Osiris. An der linken Seite befindet sich die Darstellung eines Seth-Horus-köpfigen Gottes mit ausgebreiteten Armen. Rechts und links von diesen beiden Darstellungen sind zweimal drei kriechende Schlangen angebracht unter Beifügung der Namen, und zwar:  *selkäre*,  *sä*,  *nepen*. Rechts und links von einer Opfertafel und dem Gotte ist nun je ein sitzender König und eine Königin dargestellt; darüber die Namensschilder:

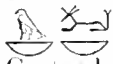


Also zur Linken des Betrachters *Sabataka-Rätetka* Σεβητακου-Ρατητα; und *Rānēferka-Šabaka* Ρανηφερκα-Σαβακα; zur Rechten *Šepenūpt* mit dem Titel *netr-tuat* (die göttliche Anbeterin) und *Piāni* Πιανι mit dem Titel *neb-tawi* (Herr der zwei Länder) und *Ameniritis* Αμεριτι mit dem Titel *netr-met-setet* (ihre göttliche Mutter, die Anbeterin).

Die drei Schlangen sind wahrscheinlich eine Vorstellung der dienenden *ayenu*; die Barke mit *Ḳeper* und die beiden Osiris bedürfen keiner Erklärung. Der Gott Horus-Seth steht in der Mitte, und ihm gilt die Huldigung der vier königlichen Personen: *Šabaka*, *Šabataka*, *Piāni*, *Ameniritis* und der letzten beiden Tochter *Šepenūpt*.

Auch in mythologischer Hinsicht ist die Stele sehr beachtenswerth, da sie neues Material über den Cultus des Seth-Typhon gewährt. Seit meiner letzten Abhandlung über diesen Gott vor zehn Jahren ist manches erschienen, was weitere Aufklärung über denselben gebracht hat; namentlich die Übersetzung einer von Sharpe veröffentlichten Inschrift aus *Šabako's* Regierung durch Goodwin. Diese Inschrift auf Stein, welche von einer sehr alten auf Holz copiert sein dürfte, beschreibt den ewig dauernden Streit zwischen *Horus* und *Set*, verursacht durch den Untergang des Osiris in den Seen Aegyptens. *Thoth* ist hier wie gewöhnlich der Entscheider eines Kampfes, den beide Theile mit gleicher Anstrengung führen. *Seb* sagt hier zu *Horus*: „I per locum demersionis patris tui in eo — in boreali regione ille est. Seb dat hereditatem suam Horo filio.“ Und zu *Seth* sagt er: „I per locum nativitatis tuae, est in australi monte, amatus(?) a Seb. Coniungens portionem (*pes*) Hori ad portionem Set.“ Und weiter heisst es: „Cum divideret terras ille (Seb), Horus et Seth steterunt super stationem (stationes duas) conventum facientes: terra An terminus terrae est.“ *An* hier als Grenzgebiet des einen und des andern genannt, ist der XXI. Nomos Unterägyptens, da gelegen wo der Nil sich theilt und Unterägypten anfängt. Es heisst dann ferner

noch: „Die comprimendi rixas . . . ponit Seb regem in terra australi, in loco unde venit in Sasasan ille est. Seb ponit Horum regem in terra boreali, in loco quo mersus est pater eius.“

Durch diese deutlichen Worte wird die 1865 von mir aufgestellte Behauptung modificiert, daß *Horus* ursprünglich der Gott des Nordens, *Seth* der des Südens war. Diese Hypothese, welche mit der Krönung des Königs (Denkm. III. 266. b.) nicht im Einklang stand und gegen welche Hr. Prof. Lepsius anführte, daß der Süden dem Norden immer vorausgehe, möchte ich nun so aussprechen, daß die Gruppe  die Herrschaft des *Horus* und *Seth*, oder des südlichen und des nördlichen Gottes bezeichne. *Horus* ist hier als Hauptgott des Südens, z. B. von Edfu, gedacht, und *Seth* als Hauptgott des Deltas, z. B. von Tanis. Herr Meyer in seiner Schrift über *Seth-Typhon* glaubt nicht an den Symbolismus des Südens und Nordens durch die verschiedenen Doppelfiguren bei Königsnamen und in Titulaturen; doch scheint es mir zu irren, und kann ich seiner Übersetzung mehrerer Sätze (S. 33) nicht beitreten. Denn auf der Traumstele (Mariette, mon. div. pl. 7. 4) heißt es deutlich, daß die zwei Uräen die Herrschaft über den Süden und den Norden symbolisieren. Ich kann nicht annehmen, daß durch die beiden Sperber z. B. die beiden Seiten des Niles bezeichnet werden sollten, sondern beharre bei meiner Auffassung, wonach sie die Herrschaft des *Horus* über den Süden und den Norden bedeuten, ähnlich wie *Neyebt* und *Uti*, die weiße und die rothe Krone, das obere und das untere Aegypten.

Der Sinn der Darstellung auf der Turiner Stele ist also der, daß der Sonnengott *Horus-Seth* vom Osten kommt und zur linken den Süden und die daselbst regierende *Ameniritis* und *Pianxi*, zur Rechten den Norden und seine Herrscher *Šabako* und *Šabataka* hat. Wie das Brüderpaar *Seth* und *Horus* hier friedlich als Herrscher des ganzen Reiches vereinigt ist, so auch *Ameniritis* und *Šabako*.


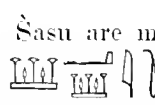
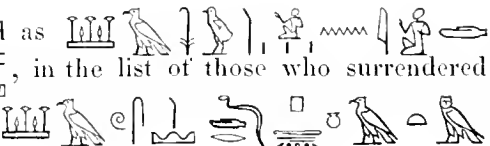
Die späteste mir bekannte Darstellung des Doppelgottes *Seth-Horus* findet sich auf einem gnostischen Steine in Lipperts Dactyliotheek: *Seth* wird hier wie auch in der Leidener Bilingue als Esel abgebildet: *Horus* mit Geißel und Pschent als Kind (Harpocrates) sitzt auf dem Halse eines umgekehrten Eselkopfes. Ob durch diese spätere Darstellung die Göttlichkeit oder die dämonische Kraft des *Seth* bezeichnet wird, überlasse ich andern zu untersuchen.

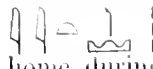
Aus alten Religionen liefse sich mancherlei dem *Seth*-Cultus an die Seite stellen; und wie ich schon früher auf *Seth*, den Vater des Enos, bei den Hebräern hinwies, so möchte ich *Sutx* nach dem Vorgange des Prof. Tiele (De Godsdiensten van Fenicie en Israël p. 458) in dem *Sedek* oder *Suluk* der Phoenicier wiederfinden.

Leiden, 18. Januar 1876.



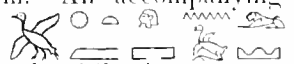

W. Pleyte.



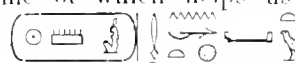


On the Shasu-people.




In Pap. Anast. VI. the Šasu are mentioned as ; this explains , in the list of those who surrendered to Thothmes III., at Megiddo, and concurs with .




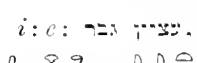





 of a late text at Denderah, to show that the land of Edom was their home during the whole time of the history of Israel.

A series of pictures in the temple of Amun at Karnak remarkably illustrates their history.



I. Seti I defeats their hosts in battle, most are fallen, the rest in flight; others on a mountain surrender to him a fortress . Pa Kanana is „the (land) of Canaan,” expressed in Pap. Anast. I . The fortress itself has no name, a circumstance which convinces me that we have here „the mountain of the Amalekites”, in Ephraim. An accompanying legend describes this scene as „the conquest of the Šasu from  to .” This picture is complete in itself; the following are continuous.






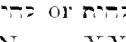


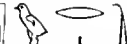



II. Seti stays his chariot, and turns his head to acknowledge the homage of the Xanu. His onward course lies between fortresses. That on his left is „Fortress built by His Majesty in ”, and below it is a spring,  the name of which helps us to complete the preceding. That on his right is „The spring ”, and the spring is called „The pleasant spring.” Now  is , and the determinative, and the name Ammanum, identify it with Rabbath of Ammon, „the city of waters”, now Ammân, on the banks of a perennial stream, Nahr Ammân. „The pleasant spring” must be the Zerka, („springing forth”, „bright”), which rises to the eastward, and joins the Nahr Ammân, 12 miles north-east of Ammân.













III. Seti conquers the Šasu in a palm-growing land. Three fortresses appear: the first is „The watch-tower of ”; the name of the second is defaced, but a spring beside it is „The spring ”; the third is „The spring of .” These should be to the northward of those noticed above, but before I identify them, I will turn to the travels of the Mahar.




After  he reached a place , the circumstances connected with which show that it must have been at the sea, and perhaps was Elath, at the head of the gulf of Akabah, which is connected, (III. Reg. IX, 26), with the place next mentioned, , i: e: , now Ain el Ghadyan, about 15 miles north of it. Then we have , probably Ain el Weibeh¹⁾, in the Wadi el Arabah, in the direct line to the following, , a name which seems to be a variant of that of Seti's fortress at the spring of Zerka. Then , which may be Sûf, 27 miles northwest of Zerka. Then  ²⁾, which may be Sûf, 27 miles northwest of Zerka. Then 




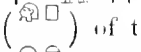

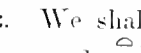
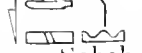

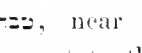
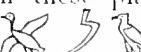
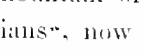

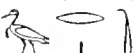
¹⁾ The change of the dental into the labial is parallel to that in the name Sebleh, representing the ancient Masada.

²⁾ I take  which occurs as an adjunct to several names in these journeys to be  „tent”, „tabernacle”, „dwelling.”



 , an interesting variant of the name in Seti's picture. Its second element, determined by water there, and here by a knife, must be connected with  „to cleave“, and be a cleft or ravine, the channel of a stream. Such a ravine we have, following the line from Suf, in the Wadi Yabis. So far the Mahar's journey has been almost due north from Ezion Geber; here he seems to turn, and the next place is  , , now Elal, nearly 50 miles south, and the next  , which corresponds in name and determinative to  or , Targum synonyms for Ar of Moab, the position of which the text (Num: XXI, 14) clearly determines, — „Sufah and the brooks of Arnon, the stream of the brooks that „goes down to the dwelling of Ar, and lies on the borders of Moab“; a position to which the ruins at the confluence of Wadi Safiyeh (Sufah) and Wadi Enkeileh, 25 miles south of Elal, exactly answer. His onward journey was round the Dead Sea to  , , Ruheibeh,  , , Rafieh, and  Gaza. Other places which would fall within this journey have been mentioned before, (Petra, Tufileh and two others, 1875 p. 30), and others perhaps are not noticed.



IV. Preceded and followed by Šasu prisoners, Seti returns to Egypt. He has passed three fortresses:  the spring  „The tower of his spring “; and . In the first of these I recognize the place I have supposed Ain el Weibeh above; the second, by its denominatives, „The tower of his spring“ suggests Bir Muktub, but the actual name P—a perhaps represents Wadi Butuha, or Wadi Fahadi, in the heart of the desert; the third I do not recognize. The king approaches another,  , through which flows a canal  , filled with crocodiles, and communicating with a lake. On the opposite side of this canal, his people greet his return. Here, therefore, he enters Egypt, at the close of his campaign, as hence he had set out at its commencement. It was in fact Egypt's eastern gate; hence Thothmes III departed on his first expedition to Asia; here,  the Mahar began his foreign travels; and the same place,  was the gate of entrance for the Šasu on their way to the pools of . Its frontier character is still farther indicated by the text I have cited from Genesis XIII. 10, „the land of Egypt as thou enterest “; by its title „the seal“; and by its having the determinative, sometimes of Egyptian, sometimes of foreign places. Then Dr. Brugsch has cited a text which says, that the canal which flows through it connected the Nile with the water Akeb, and shown that this canal must be that which Pliny says flowed from the Nile through Babylon and Heroopolis, and had received the name of Trajan, and may still be traced from the site of Babylon to the ruins at Muqfar, where it entered the Birket Timsah. Indeed the identification of this place with the later Heroopolis, and the Muqfar of today, seems to me to have been irrefragably established by Dr. Brugsch. Later, however, he has abandoned this strong position, and identified  with , San, which can

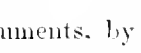




never have been the eastern gate of Egypt, and which stands on one of the channels of the Nile, not on a canal connecting the Nile with a lake. It is true that  is the *pehu* of the nome , of which  was the metropolis; but the *pehu* or hinder part of a nome, the pasturage of cattle, and the resort of wild fowls, was something like the marches of countries, and might be remote from the capital. — would be, of course, when the capital was itself a frontier fortress¹⁾.

In the course of the great campaign of Ramessu II against the Xetta, he met with Šasu in the district between Damascus and the Orontes; and the Pap. Anast. I contains several allusions to them in that and the districts adjoining. The Mahar was sent on an embassy () to , and to prepare the way for the army on the bad roads of the ; and his client hails him as guide of the latter, and ambassador () of the . In the campaign of Thotmes III, the second of the localities here indicated appears to be Araneh, 10 miles south-east of Megiddo, and it is to be observed that its roads had the same character in his time as in that of Ramessu II; the first I believe to be Rihan in Lebanon, the last . We shall see that he passed by Rihan, and as he reached  on the Orontes, and , , near Hamah, he would pass Sobah also. On his return from these places he went to the Šasu, and then travelled the road of the mountain of , which I identify with , beside the Sidonians, now Mugbara ruins, 8 miles north of Rihan. The description of the mountain exactly accords with the character of Lebanon, and this mountain the Šasu infested. Then another mountain is mentioned, , which I take to be Shaibeh in the Anti-Lebanon range, 16 miles north of Helbon, because , answering apparently to Bereitan, 4 miles north-west, immediately follows. Here he was robbed, apparently by a Šasu, and by his servant, who ran away to join the Šasu.




Thus we have found this people, north of Ammon, north of Damascus in Anti-Lebanon, and even in Lebanon, in exact accordance with what we read, of the Amalekite branch of the race of Esau, in the Book of Judges. For in the early times of the Judges we read of them, confederate with Ammon and Moab in an invasion of southern Israel, which probably was the origin of their establishment in „the mount of the Amalekites“; and, a little later, we read of them in northern Israel, as forming part of the army of Sisera. It is very remarkable too, that the LXX substitute Amalek for Maacah, (which was north of Manasseh), in the history of the wars of David.

Then we have a notice of the Mahar's hunting adventures in the neighbourhood of Megiddo, which made his name as famous as that , prince of , who encountered some hyaenas of marvellous size, in a

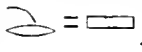

¹⁾ In the case of coterminous nomes, it would sometimes happen that a name of a place on the borders would be common to both; thus  was the metropolis of the VIth nome and the *nu* of the VIIth, and  was the *mer* of the XIIIth, and the *pehu* of the XXth.



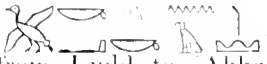


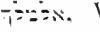










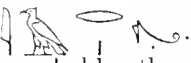


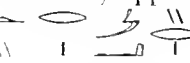
woody defile infested by the Šasu. Mr. Goodwin sees in this hero a chieftain of Assyria, and I believe that M. Chabas. (whose „Voyage d'un Egyptien“ I have not had an opportunity of seeing), agrees with him. But Assyria, in the time of Ramessu II, was governed by Kings, whose names were of a type altogether different from this: and how improbable that a prince of remote Assyria should be hunting in a forest, which was haunted by the Šasu! The name of Assyria, אֲשּׁוּר, is fully and correctly expressed on the Egyptian monuments, by  and , but there is another name, that of one of the tribes of Israel, אֲשֵׁר¹⁾, which is expressed, with equal correctness, by this . The southern frontier of this tribe was very near to Megiddo; and what can be more probable, than that the prowess of a prince of Asher should be famous there? From their northern settlements in Lebanon, or from „the mount of the Amalekites“ in Ephraim, the Šasu would have many opportunities of making themselves troublesome to the neighbouring tribes of Israel. If  in the name of this hero be simply phonetic, it may be compared with such names as אֲשֵׁרֵי etc.; but if, as is probable, it be determinative, it will indicate that he was a native of some place called , (or, at least, that the scribe knew that there was such a place, and thought so). Ain Ghuzal, 15 miles west by north of Megiddo, and 6 south of Misalli, מִסְאֵל, the westernmost city of the southern frontier of Asher, would probably belong to Manasseh: but if this were the hero's birth-place, an Asherite born in Manasseh, or a Manassite prince of Asher, would have his parallel in Tola of Issachar, living and dying at Shamir in Ephraim, and there judging, not only Ephraim, but Israel.

Having had occasion so often to refer to the travels of the Mahar, in this and in my former paper, I take this opportunity of completing, as far as I can, the identification of the places he visited. I cannot expect that I shall be always in accordance with M. Chabas, but where we differ, readers will judge for themselves, and adopt the views which may appear to them more correct. Very few names, however, remain to be noticed.









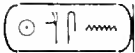

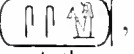
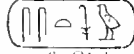

In the neighbourhood of Shaibeh, 6 miles south by west, and 10 north by east of Helbon, are the ruins of a temple, Marabun, completely secluded in a valley, which I take to be the „secret place“ ²⁾. From this district the scribe passes at once to the coast, and names Berytus, Sidon, Sarepta, and Tyre, in geographical order. Between the two last we have , where comparison with the later notice of „the fords of Jordan“, leaves no doubt but that the ford of the Litany, on the road from Sarepta to Tyre, is intended.  follows it; if this be the ruins of Badeh, north of this ford, there will be a slight departure from the geographical sequence here.

1) I do not forget that there was, in the time of Eusebius, a town of this name, now Yasir, about 20 miles south-east of Megiddo; but it seems very clear that the tribe, and not any town so named, is mentioned in Jos. XVII. 7.

2) Guided by , and connecting  in the Medical Papyrus with מְרַפֵּא „healing“.

A mission to destroy  is next alluded to. This must be , now Suráh, 12 miles west of Jerusalem, at the confluence of the Wadi Ishmail und Wadi Ghurab. Hence the Mahar returns, (northward), to , Kakûm, 11 miles southeast of Kaisariyeh, on the high road from Ludd to Akka. Hence to , , identified by Eusebius with *Egálov*, now Iksal, at the foot of Tabor; this situation agrees very well with the direction of the frontier of Asher, hence to Carmel, — , Wadi el Malik, , Um el 'Ami'ad, and , Misalli. From Kakûm, through Iksal, the line is nearly direct to the mountain of , , Jebel S'as'a¹⁾, 7 miles northwest of Safed. This is about the position of , and the name is so like that of Sisera, as to suggest the idea that it may have derived it from him. The mountain of  may be el Kebo'ah, 8 miles to the westward. Then we have , Tell Hazur, 10 miles south-westward: , , of Naphthali, now Tubariyeh, 12 miles further, south-eastward; and two places, both named , one of them with the addition of . The latter was a rendezvous for all the captains; and if, as is very probable, these places be now represented by two forts, on opposite sides of the road, at Khàn et Tujar, about 9 miles west by south of Tubariyeh, we shall be able to point to the most ancient hostelry in the world, maintaining its character for more than 3000 years. The three places mentioned next, appear to be all in the territory of Zebulun: , ,  and these, with what I have noticed before, some imperfect names, and one or two recognized on all hands, complete the series.

Daniel Hy Haigh.

¹⁾ In deference to the judgment of others, I have followed the reading of the sign , but prefer the older value *S-s-r*. In the Turin papyrus, the name of the last king of the XIth dynasty is , variant of , showing that  was initial; and in the Karnak list of kings, in the royal name , the first  may be causative, the others must belong to . The final  was disappearing, even in early times, and is wanting in , in the standard of Queen Makara, and in all the variations of the golden hawk-title, and throne-name of Ramessu II. In the case of Ramessu II  appears to be related to his names , . Besides, the value *S-s-r* enables us to recognize the ancient forms of the names of *Sisires* of the Vth dynasty, *Sesostris* of the XIIth, and *Senemures-Senepos* (*Seser-ma-ra sotep-en-ra*) in Macrobius' story; and to identify the mountain  with the modern *S'as'a*, in which name (as in some other words) final - has become *z*.

Auctarium lexici coptici Amedei Peyron, auctore Marco Kabis Aegyptio.

(cf. Zeitschr. 1874 p. 121. 156. 1875 p. 55. 82. 105. 134. 187. 1876 p. 11. 42.).

Ἡτ, M. adde:

— **Ἡτ**, **ου**, *dolor, cruciatus*. ερε τερεαρξ ρη seu ραυϋωνι, ιε εεχη seu ραυσιτ. Cod. Vat. LXIV. Est caro eius in infirmitatibus, seu est in doloribus. ατοι λ-φασρι ιτε πλκαρα ρηγι ιτε ρυϋωνι νεμ ισιτ ετσει νερεωμα. Ibid. Pharmacum fuerunt afflictionis infirmitatum et dolorum corporis eius. φιαωωυ (ιτε πηρη) seu νερεωμα ιουρηϋτ ιδωμσεμ, νεμ ουχολη ιτε ουϋαϋι, νεμ ουελολ seu νερεαλ, νεμ ουσιτ seu τεραφε. Cod. Vat. LVIII. Relinquet (vinum) in corpore tuo magnam debilitatem, et amaritudinem fellis, et caliginem in oculis tuis, et dolorem in capite tuo. Notandum vero est in hac sententia **Ἡτ** seu τεραφε omnino respondere πο-αφιοσι τιραε, quod vidimus in exemplo paullo superius allato.

Ἡωτε, M. *occidere, Lex*.

— ερδατεϋρηι, *infanticidium committere*. Cod. Vat. LXI. fol. 195.
— ρεφδατεϋρηι, *infanticida*, ibid. fol. 193.
— μαλῆωτε, **ιι**, *locus occisionis*. Cod. Vat. LXVIII.

Ἡετσετ, M. *scrutari, Lex*.

— ατσετσετε, *inscrutabilis, imperscrutabilis*. Cod. Vat. LXVII.

Θ

Θαε, T. *ultimus, novissimus, Lex*.

— **αιραε**, **αιραε**. Haec occurrunt apud Zoegam pag. 280, et pag. 281, neque video quid proprie significant, nisi velimus dicere eas significare *ultimum consilium accipere*, seu *ultimo loco consilium accipere*. Sed ut doctiores videant aut quaerant huius vocis potestatem, abs re non est duas Zoegae sententias afferre. Itaque pag. 280 legitur: ινετορααδ δε οση Διοσκορος εωε ερε ηρωδ ερηϋ ιναδραφ, εεολαε αϋϋρητοϋ-νηατη εεολεϋ ηρορομα ηταφιαϋ ερωϋ, ηρητοϋϋ αν ρω εεοοτε εεοοτε εροοτ επηρη (scilicet cum patribus concilii Chaleedonensis), αραραε δε ετῶεον εροϋ. Et pag. 280—281 legitur: ιτα ινετορααδ δε Διοσκορος αιραε μαοϋ αν ετῶεον εροϋ επηρη-εραριον ηαναραεατη ετῶεατ επηρηση, αλλα ημεελετα νε η ιραεε ετορααδ ερηνη εροϋ, εραω μαοε etc.

Θη, τ, *facies, conspectus, Lex*.

— εατη, M. *in posterum*. Cod. Vat. LXI.
— ερεατη, M. *praevenire, antecedere*. ανερεατη λιησοι. Cod. Vat. LVII. Praecesserunt navim.

Θη, T. τ, *venter, uterus, Lex*.

— ηλιεε ηρη, *concupiscentia ventris, gulositas*. Fragm. Abyd.

Θηου, M. *utilitas, Lex*.

— μερεφτηου, M. τ, *idem*. Cod. Vat. LXVII.

Θι, unde ετοι *incipere, Lex*.

— ετοι, M. notat etiam *vincere, superare*, ut: αρητοση ετφρεε. Cod. Vat. LXI.
Vicit, superavit naturam.

Ξε vide ζη.

Ξη, ἢ *gubernaculum navis*. Lex.

— ξη, T. M. οὐ ἴdem. ἡχοὶ ὑάρ ετε ἄν ξη εἰσοῦ εἴτωρ (pro usitatioe εἴτωρ) εῶμε. Fragm. Abyd. Navis enim, quae gubernaculo caret, disponitur ad submergendum.

— ξηξη, M. *gubernaculo destituta* (navis): οὐχοὶ ἡατοξε εἰσιζασι ἄνν ηεμ ηαί. Zoeg. pag. 614. not. 16. Navis gubernaculo carens huc et illuc circumfertur.

Ξου, M. Vox adhuc inexplorata: unde:

— περξου, M. haec vox legitur in Scala inter attributa dei cum glossa arabica الحافظ *conservator*.

Ξο *malus, peior* (inusitatum). Lex.

— οο, T. οὐ *pestis, perniciēs*. Zoeg. pag. 474. not. 1.

— ετεο, M. اشر, اردى, *peior* Scal.

Ξο, *vultus, facies*. Lex.

— εα, T. η ἴdem (more basmurico) Pist. Soph. 256 ter. et alibi passim.

— ηεο ἡρο, M. υπερεργειν. *limen superius*. Is. VI. 4.

Ξοι, T. inusitatum, unde:

— ερροι *desiderare*. Pist. Soph. 279.

Ξοο, *plures, major pars*. Lex.

— μεταμερροο, M. † *cupiditas majoris partis, avilitas*. Cod. Vat. LVII.

Ξοου, *pluere*, Lex.

— μεταμοσρηωου, M. † *αξροχη siccitas, carentia pluviae*. Cod. Vat. LVII.

Ξηη, M. *umbra*, Lex.

— μετρερερηηη, M. † *obumbratio, protectio*. Cod. Vat. LVII.

Ξεου, M. οὐ *vipera*: οὐμασι ηεμ οὐεαρητ, ηεμ οὐεουη . . . ηεμ οὐροϋ. Cod. Vat. LXVI. Vitulus, et hircus, et vipera . . . et serpens.

Ξοη, M. *humiliari, deprimi*: ἡχηασ αη εην ετοασι, χε εροηη ἡηου ηηεη. Cod. Vat. LVII. Anne vides ebrios iugiter deprimi?

Ξε, T. *lucerna*, Z. 624 et passim. (M. ζηεε).

— ηηεε, T. *idem*. Ibid.

Ξοη, M. *putridus? tabidus?*

— ερροη, M. *putrescere? tabescere?* — αηχωνε οουε αηεροηη ἡχε ἄελεχηηη. Cod. Vat. LVII. Foetuerunt atque putrida (?) evaserunt vulnera.

Ξοο, M. η *equus*, Lex.

— εροο, εροου, η *equi*. Cod. Vat. LIX. fol. 132.

— οη ἡεροο, *equum fieri, aspectum equinum gerere*. Ibid.

— εροου, † *equa*, ibid. fol. 153 et passim.

— εροου, † *idem*, ibid. fol. 132.

— εροου, *equam fieri, figuram et aspectum equae gerere*. Ibid.

Ξη, οὐ *daemon*. Lex.

— περεροη, M. *magus*, Cod. Vat. LXVI.

— ερρεροη, *magum esse, magicam exercere*. Ibid.

— μετρεροη, † *magia, ars magica*. Ibid.

Ξηου, M. η *العتال baiulator*, Scal.

Ἔωκε, T. *prurire*. Lex.

— **ἔωκε**, T. *cecidiare, decorticare*. In vita Victoris.

Ἐακκος, M. *in jule, qua frondes et rami putantur*. Scal. (affinia sunt **εακκος** et **εἶακος**.)

Ἐοκί, T. *instigare, impellere*. Pist. Soph. 283.

Ἐαλ *decipere*. Lex.

— **μετρεμερῆαλ**, M. † *deceptio*. Cod. Vat. LVII.

Ἐωλ, T. *raucescere: acrice εἰσιπβακ εἶωλ, ταψοσώε τε εἰταερωλ*. Psal. LXVIII. 3 (in Pist. Soph. 53) Laboravi clamans, guttur meum raucum factum est (M. **εωλ**).

Ἐωλ, T. *dejicere, spargere*. Z. 531, not. 1 et 547.

— **εωλ**, T. *idem cum suffixis*. Ibid.

Ἐωλ, T. M. *volare*. Lex.

— **εαλωσαί**, M. *in تطيران colatus*. Scal.

Ἐαλέαν, M. urbs inferioris Aegypti, quae et **αλέαν** scribitur apud Zoegam pagg. 110 et 111. Non differt a pago حلوان Arabum.

Ἐωλκ, T. M. *in ars plectendi comam*, Lex.

— **μετρωλκ** *وعو ضفر الشجر وحبك* idem. Scal.

Ἐαλακ, M. *in anulus. αἰακ εὐσημῆ† ἡρακων εμμοσπ επεμψαι ἡσραλακ λῆεμπ*. Cod. Vat. LXIII. Vidi magnum draconem habentem nasum suspensum ex anulo ferreo. (affine **αλακ**).

— **†εαλακ** M. *anulum dare, hoc est anulo perforare nasum: ερηπε †ηα†εαλακ επεμψαι ἡτεγ τασου επεμωσι*. Cod. Vat. LXVII. Ecce perforabo anulo nasum eius, ut revertatur ad viam suam.

Ἐολοκ, T. π. — plus semel hanc vocem deprehendi in textibus copticis. Licet autem coniecere ea primitus notatam fuisse mensuram quamdam, seu pondus, praecipue solidorum, sed et quandoque liquidorum, ni fallor. Hinc in quadam musei nostri testula haec legitur sententia: **ετέε προλοκ δε ἡρηπ εἰερηπτε αἰσηπγ εαετῶ Πετρος**. Ad vini holoc quod spectat, ecce illud omi apud Petrum. In hac sententia, sive vox **ηρηπ** mendose scripta sit pro **ηρη** vinum (quod probabile esse coniecio), sive aliam notet substantiam, non est ambigendum voce **εολοκ** mensuram quamdam vel certum pondus indicari. Haec mensura, seu hoc pondus proprium erat cuiusdam nummi aegyptiaci, qui proinde **εολοκ** appellabatur. Quare in quodam musei nostri papyro monachus Palam monet filium suum Jacob debere cuidam *duo εολοκ cum dimidio*. Et in alio papyro, quem nunc Berolini esse audiui, hanc notaveram sententiam: **†εουω δε εσω †εελετε επρε† . . . ἡεολοκ εεση επτοποε ἄηεαενοε εηα φοῖεαμωη, ημαρτεροε ηεωορε εα ηεοτε ἡταε†εεηη**. Volo autem et iubeo ut erogent . . . holoc in sanctuarium divi apae Phocbamonis, strenui martyris, pro salute animae meae.

At progressu temporis Aegyptii excudisse videntur nummos minoris ponderis, quos proinde vocare debuerunt **εολοκ ἡκοεσι** (*parvos holoc*). Tum omisso π relationis et ambabus vocibus in unam coalescentibus, pro **εολοκ ἡκοεσι** dicere coeperunt **εολοκκοεσι**. Exinde derivatae sunt formae variae, ut **εολοκοεσι** (Goodwin in Zeitschr. anni 1871, pag. 23): **αλοκοεσι** (Cod. Vat. LXVI): **λοκοεσι** (Zoeg. 35); **λοκοεσι** (Zoeg. 42, 130); **λοκοεσι** (Parthey in Vocabulario). Hae formae, graecismo postea grassante, origem dederunt vocibus sequentibus, **λοκοεστιν**, **εολοκοεστινοε**, **εολοκοεστι-**

πος, ῥολοκοτιος, et ῥαλακοτιος. In hisce enim omnibus vox aegyptia κοσσι (parvus) apparet sub forma κοτιος, seu κοστιος, adeo ut istae denominationes non differant ab aegyptiaca voce ῥολοκοσι seu ῥοκοσι, quae nummum dictum *holoc minus* significant.

Janvero nummus ῥολοκοτιος dictus in tres dividebatur fractiones, quarum unaquaeque τριακσιον, seu ὄσρανσι dicebatur. Ipse vero nummus ῥολοκοτιος pondus habebat sextae partis unciae, adeo ut sex ῥολοκοτιος aurei facerent *unciam unam* auri. Id evincitur imprimis ex illis quae Cl. Goodwin attulit in Zeitschr. anni 1871 pag. 23, ubi haec exempla leguntur: ὄσραλακοτιος ἄν ὄστριακσιον τι ἢ ἀνισοῦῆ. Unum *holoc minus* cum *trimesio* (tertio) faciunt π (Holocottinon) $1 + \frac{1}{3}$ auri. — ἔτοςσ ἰτριακσιον ἡσοῦῆ τι ἢ ἀν. quatuor trimesia auri faciunt holocottinon $1 + \frac{1}{3}$. ἔτοςσ ἡσοῦῆ πσοῦῆ τι Νρ^ο ἢ κς. Quatuor unciae auri faciunt holocottina auri 24.

Hisce adde ea quae tradit I. Sabatier in opere, cui titulus „Description générale des Monnaies Byzantines“ I pag. 55. (editionis Parisiensis anni 1862), ubi docet cum aliis viris doctis libram romanam pondus habuisse 323, aut 326 illius mensurae, quam Galli vocant *gramme*. Ergo uncia (seu duodecima pars librae), fractionibus neglectis, pondus habuit 27 *grammorum*; exinde deducit Holocottinon (seu sextam partem unciae) pondus habuisse quatuor *grammorum* cum dimidio, ac proinde τριακσιον (seu tertiam partem Holocottini) habuisse pondus unius *grammi* cum dimidio. Est igitur Holocottinon *solidus aureus* monetae byzantinae et τριακσιον est *tremissis* illius monetae. Revera Sabatier habet ibidem: „On sait que, conformément aux résultats que j'ai obtenus, le *sous d'or* (solidus aureus), pendant cet intervalle, pèse généralement 84 grains, ou 6.53 grammes, et le tiers 28 grains, ou 1,51 grammes.“

Certum igitur est ῥολοκοτιος seu *holoc minus* non differre a solido aureo byzantino. Utrum vero ῥολοκοτιος idem sit ac ῥολοκ non audeo definire. Nam ex eo quod ῥολοκοτιος etymologia sit *holoc minus* inferendum esse videtur unum ab altero differre; sed cum Pahan dicat filium suum debere *duo holoc cum dimidio*, holoc non differre videtur a ῥολοκοτιος.

ῤαλακσι M. الرمد, *ophthalmia*. Scal.

ῤαλακσι M. πσ ἄνισκισιν, *dromas*. Scal.

ῤοκσι M. πσ ἄνισκισιν, *ariditas, quidquid aridum cadit*.

ῤωλε M. unde:

— ἡρωλε M. *repente, subito*. Z. 124. Repeti haec vox potest sive a ῥωλ *volare*, eodem prope modo quo Italice dicitur *di volo*, sive a ῥωλεμ *rapere*, quasi sit *raptim*.

ῤωλε M. *dulcem esse*. Lex.

— ῥωλεσ, πσ *ducedo, suavis*. Cod. Vat. LXIV. bis.

ῤωσι, M. πσ ἄνισκισιν *solutio ventris*. Scal. Lexicon habet ῤωσι.

ῤημ, T. *calidum esse*. Lex.

— ρεφταρμα T. *incendiarius?* Pist. Soph. 367: α τ pro † *dare* et ρημ.

— ἄντρεφταρμα, T. τ. *crimen incendiarii?* Pist. Soph. 255.

ῤεμ, M. πσ *gubernaculum navis*. Scal. Ex hac radice procul dubio derivanda est vox ῤεμ *regere*. Fortasse ad eandem referenda est quoque vox sequens.

ῤημ, M. †, *naulum navis*: ἄρσιμ ἡσοῦῆ, ὄσορ εταφ† ἡτεφρημ ἄρσιμ. Cod. Vat. LVIII. Invenit navim, quam, soluto nauo, adscendit.

- **ⲉⲛⲓⲙⲓ**, M. ⲛⲓ ⲛⲓⲣⲓ ⲛⲓⲙⲓⲛⲓ *pensio, quae uxorī a marito repudiatūe vel separatūe constituitur.* Scal.
- ⲉⲓⲙⲉ**, T. ⲧ, *mulier, uxor.* Lex.
- **ⲁⲟⲓⲙⲉ** (pro **ⲁⲧⲟⲓⲙⲉ**), T. uxore carens. Zoeg. 267.
- ⲉⲟⲓⲙⲓ**, M. *calcare.* Lex.
- **ⲉⲟⲓⲙⲓⲣⲓ**, M. *calcare uinum.* Is. XVI, 10.
- ⲉⲟⲓⲙⲓ**, M. *fluctus.* Lex.
- **ⲉⲟⲓⲙⲓ** ⲉⲛⲑⲟⲓ, M. (pro **ⲉⲟⲓⲙⲓ**) *fluctus decari, rugire.* Is. XVII, 12.
- ⲉⲟⲓⲙⲓ**, M. ⲛⲓ ⲛⲓⲣⲓⲉⲥ, *cerevisia, potus ex hordeo paratus.* Is. XIX, 10.
- ⲉⲁⲙⲣⲉ** vide **ⲁⲙⲣⲉ**.
- ⲉⲁⲙⲥ**, T. *spica.* Lex.
- **ⲉⲁⲙⲥ**, T. Zoega (pag. 624, not. 3) vertit: *spicas legere, colligere.* Zoega quidem videtur prae oculis habuisse radicem **ⲉⲁⲙⲥ** *colligere, congregare*: sed secundum e videtur suadere vocem hanc derivatam esse potius a **ⲉⲁⲙⲥ**, et significare *spicas conficere.*
- ⲉⲁⲙⲟⲧ**, M. *gratificare, gratiam facere, donare.* Idem omnino est atque usitatius illud **ⲉⲣⲁⲙⲟⲧ**. Cod. Vat. LXII.
- **ⲉⲁⲙⲟⲧ**, M. *intercedere* pro aliquo, passim occurrit in codicibus Vaticanis, ut: **ⲉⲁⲙⲟⲧ** ⲉⲣⲛⲓ ⲉⲁⲙⲟⲧ. Cod. Vat. LX. Intercedit pro nobis.
- ⲉⲁⲙⲓⲉ** vide **ⲓⲉ**.
- ⲉⲁⲙⲓⲛⲓ** vide **ⲓⲉ**.
- ⲉⲁⲙⲓ** et **ⲉⲟⲓ** **ⲉⲁⲙⲓ**, T. *accedere.* Lex.
- Notat etiam *obedire* quasi *accedere* seu *praesto esse ad obediendum.* Ita Zoega pag. 527, not. 19. Hoc sensu vox **ⲉⲁⲙⲓ** saepe occurrit in papyris copticis.
- ⲉⲁⲙⲓ**, T. *gubernaculum navis.* Lex.
- **ⲁⲧⲟⲓⲙⲉ**, T. *gubernaculo carens* navis. **ⲧⲉⲟⲓⲙⲉ**, ⲉⲧⲉ ⲙⲓⲧⲁⲥ ⲉⲣⲁⲓ ⲙⲓⲙⲁⲧ, ⲉⲥⲟⲓ ⲛⲟⲥ ⲛⲟⲩⲥⲟⲓ ⲉⲛⲁⲧⲟⲓⲙⲉ. Fragm. Abyd. Mulier marito destituta similis est navi, cui deest gubernaculum.
- ⲉⲁⲙⲓ**, *iudicium.* Lex.
- **ⲙⲉⲧⲣⲉⲧⲉⲣⲁⲛ**, M. † *officium, dignitas iudicis.* Cod. Vat. LVII, et Cod. LXVIII.
- ⲉⲁⲙⲓ**, *abscondere.* Lex.
- **ⲉⲟⲓ** ⲉⲁⲙⲓ, T. Zoega (pag. 613, not. 9) conjicit significare *detegere, reterege.* Sed haec potestas vocis **ⲉⲟⲓ** ⲉⲁⲙⲓ admodum dubia est.
- ⲉⲣⲁ** *facies*, nude: **ⲉⲣⲁⲓ** *super, sursum* et quandoque *deorsum.* Ita Peyron in Lexico. Ni fallor, cum T. vox **ⲉⲣⲁⲓ** notat *super, supra, sursum*, illi respondet apud Memphitas vox **ⲉⲣⲁⲓ**; cum vero *deorsum* indicat, illi respondet vox memphitica **ⲉⲥⲣⲁⲓ**, adeoque duo **ⲉⲣⲁⲓ** distingui debent. Vide etiam Zoegam pag. 465, et pag. 517, not. 3.
- **ⲉⲧⲣⲁⲧ**, M. ⲟⲩ *cura, sollicitudo.* Zoeg. 36.
- ⲉⲣⲟⲕ**, *cessare.* Lex.
- **ⲛⲉⲟⲣⲛⲉ**, T. *tranquillus.* Pist. Soph. 259.
- ⲉⲣⲟⲧ**, M. videtur notare *rapere, arripere*: **ⲁⲧⲣⲟⲧ** ⲉⲥⲉⲛ ⲛⲓⲙⲁⲧⲟⲓ ⲉⲣⲉ ⲛⲓⲣⲟⲥⲧⲁⲙⲟⲓ ⲓⲛⲟⲧⲉ, **ⲁⲧⲣⲟⲧ** . . . **ⲁⲧⲣⲁⲧ** ⲁⲙⲉⲣⲟⲥ ⲙⲉⲣⲟⲥ. Cod. Vat. LXV. Irruit in militem, qui decretum tenebat, illudque arripuit . . . et in fistula fecit.
- ⲉⲣⲟⲧ**, unde **ⲙⲉⲧⲣⲟⲧ** M. † **ⲁⲧⲣⲟⲧ** *indugatio, perscrutatio.* Paullo supra eadem vox arabica respondit voci **ⲧⲉⲣⲕⲉⲣⲓⲁ**, quae nihil est nisi *graccum* **ⲉⲛⲁⲧⲉⲣⲓⲁ**. Fateor me nihil quicquam inde *expiscare posse.* Haec Peyron in Lexico.

— At male legerunt cum Kircherus tum Peyron. Neque enim una eademque glossa arabica respondet τῆ ἐκκερία et τῆ μετσορῆ; sed voci ἐκκερία respondet glossa arabica *التخيل* *astutia, calliditas* (cum elemento ح) et voci μετσορῆ respondet glossa plane diversa *التخييل* (cum elemento خ) *imaginatio*. Hac ratione vox μετσορῆ apte respondeat et cohaeret cum radice σορῆ *visio, visum, phantasma*, atque notio *indigationis et perscrutationis* est omnino delenda.

Ξορς, T. u occurrit in Pist. Soph. pag. 242. Juxta Schwartzium est *disiunctio*; at non assequor, cur non sit potius *coniunctio*, collato M. ξορς *accervare*.

Ξρονορς, T. Inusitatum.

— Ξρονορς, T. quater hanc vocem vidi in libro Pistis Sophiae, nimirum pagg. 259, 306, 324, et 386. Eam Schwartzius videtur ignoravisse, quoniam in editione latina nullo modo eam vertit. Eius vero editor Petermannus confert eam cum voce *εροναυ* *silices, sarsa*, quam habes apud Peyron.

At bene collatis quatuor locis, in quibus vox Ξρονορς occurrit, pro certo habeo eam significare *perire, destrui, consumi, absumi, ad nihilum redigi, eo vel magis quod in quatuor praedictis locis ea sociatur, quasi vox synonyma, vocibus αναλίσκειν et παρῳση*. Sic pag. 259 dicitur: τεῖνοξρονορς ἀπμα εἰμαα, αῳ ερα εἰ πῆωλ εἰωλ ἀπτιρη τετενααηαλῆκε πτετ ἡραῳση παεεε. Peribitis in illo loco, et in dissolutione universi consumemini et ad nihilum redigemini usque in aeternum. Et pag. 306 legitur: ἡραε ἡπαε ηαξρονορς εἰ ἡκολαε αῳ ἡηαηαλῆκε ἡπαεεε. Post haec peribit in tormentis, et distructur in aeternum. — Pag. 324, lin. 5 legitur: ψροη ηα . . . εναξρονορς εἰ ηαα εἰαηη. Omnis anima . . . peribit intenso frigore. Lin. 11 haec eadem sententia sic repetitur: ηεψροη εἰμαα ενααηαλῆκε εἰη ηαα εἰαηη. Animae illae peribunt intenso frigore. Quare collata linea 5 pag. 324 cum linea 11 eiusdem paginae liquet vocem Ξρονορς omnino synonymam esse voci αηαλῆκε seu αναλίσκειν, quoniam in sententiis parallelis una locum occupat alterius. Demum pag. 386 habetur: τεψροη εἰμαα παξρονορς ἡαηαλῆκε ἡῆωλ εἰωλ. Anima illa peribit, consumetur et dissolvetur. Adde pag. 387: εἰααηαλῆκε ἀμοου ἡετακοου. Destruent et consumment eos. In hoc exemplo vox τακο adhibetur pro eo, quod alias scriptum est Ξρονορς, idque quia τακο sensum activum habet secus ac Ξρονορς. Dicamus igitur est Ξρονορς idem esse ac passivum τακῳ.

Video Goodwinum (in Zeitschr. anni 1871, pag. 24) vocem copticam ερονορς reddidisse, quamvis haesitans, vocibus anglicis *congealed; crushed (congelatus; collisus, contractus)* postrema haec potestas accedit ad illam quam dedimus.

Ξωε canere, Lex.

— ξωε M. ηη *التبل* *tympanum majus*, cuius una facies ligno, capite instructo, altera vero facies virga pulsatur. Scal.

— ρεξωε, M. *cantor, cantatrix*; αῳαμῳ ηη ἡραηρεξωε ἡρωου, ηεμ εαηρεξωε ἡεηηη. Cod. Vat. LVII. Constitui mihi cantores et cantatrices.

Ξητ cor, unde Ξητ *poenitere*, Lex.

— εἰρε ἡητ, T. *poenitere*. Zoeg. 513.

— ρεθῳη, M. οῳ, *meditatio*. Cod. Vat. LIX.

— ρεϋρῳη, M. *sedulus, diligens*. Cod. Vat. LXVI, ubi ρεϋρῳη opponitur τῆ αμῆεε.

Ⲫⲏⲧ, *septentrio*, Lex.

— ⲧⲟⲩⲙⲉⲛⲧ, T. π, *ventus aquilonis*. Pist. Soph. 212.

Ⲫⲟⲩ, T. ⲟⲩ *uter (utris)*. Lex.

— Ⲫⲟⲩ, M. π ⲁⲛⲧⲓⲕ *idem*. Seal.

Ⲫⲓⲧ, M. π, *lippitudinem* vertit Zoega (vide pag. 646, not. 26). Peyron vero censet hae voce potius significari *convulsionem* oculorum. At opinio Zoegae probabilior mihi videtur. Nam in Cod. Vat. LXVIII. fol. 123 legitur: ⲛⲉⲩⲁⲗ . . . ⲉⲣⲉ ⲟⲩⲛⲩⲩⲧⲓ ⲛⲉⲩⲧⲓ ⲟⲩⲟⲩⲁ ⲛⲉⲟⲩⲩ. Oculum eius magna lippitudo vorabat. Nemo enim non intelligit ⲟⲩⲟⲩⲁ ⲛⲉⲟⲩⲩ praedicari quidem posse de lippitudine, non vero de *convulsione* seu *distorsione oculorum*.

— ⲉⲣⲉⲩⲧⲓ, M. *lippiens*: ⲛⲉⲩⲁⲗ ⲉⲣⲉⲩⲧⲓ ⲟⲩⲟⲩ ⲉⲣⲩⲟⲩⲛⲓ. Zoeg. pag. 646, not. 26. Oculus lippiens et infirmus. Iterum Peyron male animadvertit dicens: Equidem redderem: *convulsum, distortum*.

— ⲉⲣⲉⲩⲧⲓ, M. *lippiens*, Cod. Vat. LXVIII. Caeterum vox ⲉⲩⲧⲓ conferri potest cum ⲫⲓⲧ *cruciare*; vide dicta ad hanc vocem.

Ⲫⲟⲉⲣⲧⲉ, T. π *vestis*, Lex.

— Haec vox videtur speciatim indicare *vestem elegantiore*. In vita enim Victoris haec legitur sententia: ⲁⲛⲉⲩⲩⲩⲟⲩⲩⲟⲩ ⲁⲛⲟⲩⲩ (ⲛⲉⲩⲓ ⲉⲛⲓⲧⲟⲩⲩ) ⲉⲛⲓ ⲟⲩⲩⲉⲩⲟⲩ ⲛⲉⲩⲟⲉⲣⲧⲉ. Haud gloriabatur veste elegantiore. Tum apud Zoegam pag. 488 legitur: Ⲫⲟⲉⲣⲧⲉ ⲛⲩⲩⲁⲓ ⲓⲛⲉⲩⲟⲩⲩⲟⲩⲩⲟⲩ (atque adeo elegans).

(Reliqua v. infra.)

Erschienenene Schriften.

- Szedlo, Giovanni: Il grande sarcofago del museo civico di Bologna con 32 leggende geroglifiche interpretate e spiegate. Bologna: Stab. tipografico Monti. 1876. 8. 28 pp. n. 3 Tafeln.
- Mélanges d'archéologie égyptienne et assyrienne, tome IIIe, 1er fascicule. Paris: imprimerie nationale. 1876. Sommaire: Mélanges d'épigraphie et de linguistique égyptienne, par E. Reville. — Comptemens à l'observation sur l'expression *Shames*, par E. Grébaut. — Varia, par E. Grébaut. — Statue d'El-Meri, par P. Pierret. — Empreintes d'un fragment de stèle égyptienne, par H. Harisse. — Note sur quelques figurines égyptiennes trouvées en Auvergne, par P. Pagnon. 65 n. 14 pp. 8. —
- Records of the Past, being english translations of the assyrian and egyptian monuments. Vol. VI. Egyptian texts. London: S. Bagster and sons. (1876). 170 pp. 8. Contents: Preface. — Sepulchral inscription of Amen, by S. Birch. — Inscription of Aahmes son of Abana, by P. Le Page Renouf. — Letter of Panbesa, by C. W. Goodwin. — Annals of Ramses III: the conquests in Asia, by S. Birch. — The great Harris Papyrus, part I, by Eisenlohr and Birch. — Stele of the coronation, by G. Maspero. — The inscription of the governor Nes-hornu, by Paul Pierret. — Stele of King Horsiatef, by G. Maspero. — Hymns to Amen, by C. W. Goodwin. — Inscription of the destruction of mankind by Ra, by Ed. Naville. — Egyptian magical text, by S. Birch. — The song of the Harper, by Ludw. Stern. — The story of Sancha, by C. W. Goodwin. — The tale of the garden of flowers, by Franc. Chabas. — List of further texts.
- Transactions of the society of Biblical Archeology. Vol. IV. part. 2. London: Longmans 1876. p. 203: Inscription of King Nastosenen, translated by G. Maspero. — p. 226: On the date of the nativity, by Prof. J. J. Lanth. — p. 247: Addenda to Prof. Lauth's paper, by J. W. Bosanquet. — p. 248: On an egyptian shawl for the head as worn on the statues of the kings, by Sam. Sharpe. — p. 251: Some observations on the skeleton of an egyptian mummy, by Jos. Bonomi. — p. 253: Note upon the skeleton of an Egyptian (Stafford-house), by W. H. Flower.

Zeitschrift

für

Ägyptische Sprache und Alterthumskunde

herausgegeben von Prof. Dr. R. Lepsius zu Berlin (Bendler-Straße 18)


unter Mitwirkung von Prof. Dr. H. Brugsch.

Juli & August

Preis jährlich 15 Mark.

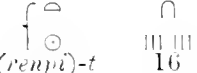

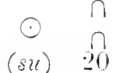


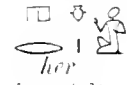




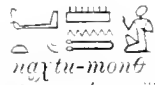




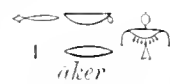

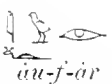

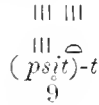
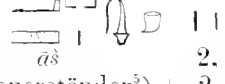
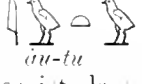





1876.


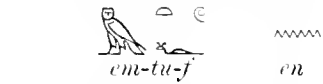
Inhalt:


Ein demotischer Text in hieroglyphischem Gewande, von H. Brugsch. (Mit einer lithogr. Tafel). — Eine neue Ramsesstadt, von H. Brugsch. — Über die Gruppe  *menh*, von H. Brugsch. — Miscellanea II, von W. Golenischeff. — Auctarium lexicæ copticæ Amedei Peyron. auctore Marco Kabis Aegyptio. (Fortsetzung.) — Erschienenene Schriften.

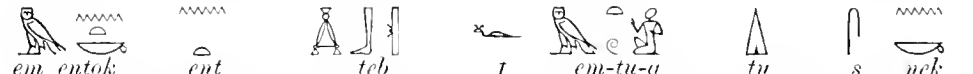
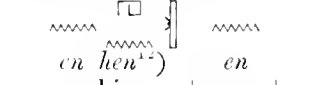
Ein demotischer Text in hieroglyphischem Gewande.


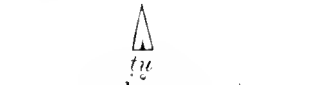
(Mit der lithogr. Tafel IV.)

1.  (renpi)-t 16  16  (su) 20  Mont-em-hät  sa
Im Jahre | 16 | Monat-Choiahk | am | 20. | Monat | Sohn des
2.  her  pa  ent  tot  en  nax tu-mont
[Eziw³] | dieser (ist es) | welcher | spricht | zum | Neχθρωθι²)
-  sa  Hor
dem Sohne des | [Eziw³]
3.  au-uh  uä  äker  en-hir-ä  äu-f-är  sekär
Es ist deponirt | eine | Silber-Schale²) | bei mir, | ausmachend | Silber-σικλ.ε³)
-  (psit)-t
9
4.  äs 2.  äu-tu  ten  4-t  embä  uä
Feuerständer³) | 2. | es ist da | die Zahl | vier | an Spindeln⁶), | ein |
-  lan
Metall-Reifen⁷),

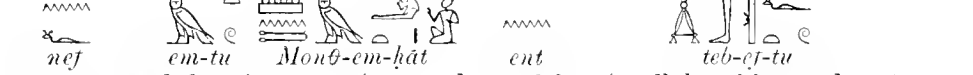
5. 
uā | *bantū* | *uā-t* | *merḫa* | *pa* | *sa* |
 eine | Metall-Schüssel⁸⁾, | ein | Metall-Krug⁹⁾, | dieses | Geräth |

em-tu-f | *en* |
 sollte es sein | als

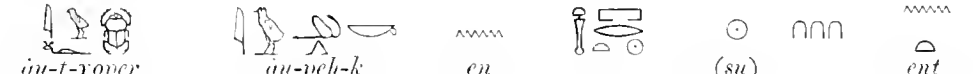
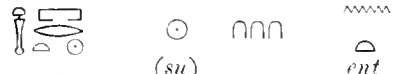
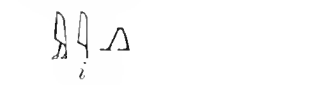
6. 
haus | *tu* | *emtu-ā* | *ār* | *ānḫ* | *sun-t-f* |
 Streitsache¹⁰⁾ | so gebe man | dafs ich | mache | einen Schwur, | dafs sein Preis¹¹⁾

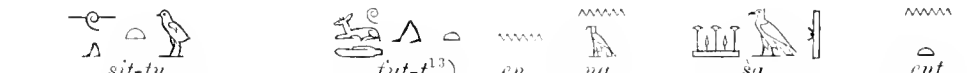

7. 
em entok | *ent* | *teb* | *j* | *em-tu-a* | *tu* | *s* | *nek* |
 du es bist | welcher | bezahlen soll | ihm; | dafs ich | übergebe | es | dir |

en hen¹²⁾ | *en* |
 bis | zum |

8. 
 Monat Tybi | am | 30. | Dieses | Geräth | sollte es sein | als | Streitsache,

tu |
 so gebe man, |


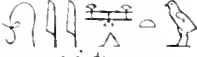









9. 
em-tu | *naxtu-mont* | *sa* | *hor* | *ār* | *ānḫ* |
 dafs | Neχθμῶνθε¹³⁾, | Solm des | Ὠρος | mache | einen Schwur |

10. 
nef | *em-tu* | *Mont-em-hāt* | *ent* | *teb-ef-tu* |
 wegen es. | dafs sei | Μοντέμης | der welcher | soll bezahlt werden. |

11. 
āu-f-ḫoper | *āu-pēh-k* | *en* |  | *(su)* | *ent* |
 Geschicht es. | du bist angelangt | zum | Monat Tybi | am | 30. | welcher |

i |
 kommt, |

12. 
sit-tu | *fut-t¹³⁾* | *en* | *na* | *sa* | *ent* |
 es ist zurückgenommen | (etwas) aus | den | Geräthschaften, | welche |

an | *hir* | *āu-āu-ā* |
 beschrieben sind | oben, | so werde ich



13.  *tu* |  *ui-tu* |  *en-ro-k* |  *pai* |  *an* |  *ent* |
gewähren | Abstandnehmung | dir | dieses | Schriftstückes | von der |
 *teb* |  *hat* |
Erstattung | des Geldes.
14.  *en* |  *ar-ä* |
welches | ich ausstellte |
15.  *en-ro-k* |
für dich.

Die Übertragung dieses Schriftstückes würde in der üblichen Geschäftssprache unserer Zeit etwa folgendermaassen zu lauten haben.

„Verhandelt im Jahre 16 am 20. Choiahk.“

„Montomes der Sohn des Herieus giebt an Nechtmonthes den Sohn des Horos folgende Erklärung ab:

„Es ist eine silberne Schaafe bei mir deponirt im Werthe von neun Silber-Sekel. „2 metallene Feuerständer, ferner der Zahl nach 4 Spindeln, ein metallener Reifen. „eine Metallschüssel und ein Metallkrug.“


„Sollte mit Bezug auf diese Geräte eine Streitfrage entstehen, so will ich beschwören, dafs du mein Gläubiger bist für ihren Gegenwerth, so lange bis ich dir „dieselben am letzten¹⁾ Tage des Monates Tybi übergeben haben werde.

„Sollte mit Bezug auf diese Geräte eine Streitfrage entstehen, so sollst du, „Nechtmonthes, Sohn des Horos, beschwören, dafs ich, Montomes, dein Gläubiger bezüglich derselben bin.“

„Solltest du an dem letzten²⁾ Tage des kommenden Monates Tybi angelangt sein, „und es fände sich, dafs unter diesen oben beschriebenen Geräthen irgend etwas herausgenommen wäre, so nehme ich zu deinen Gunsten Abstand von diesem Kaufvertrag, „den ich dir schriftlich ausgestellt habe.“

So leicht sich dieser Text liest und verstehen läfst, so schwer ist mir das allmähliche Eindringen in seinen Sinn geworden. Er steht in demotischen Schriftzügen (s. die Beilage Tafel IV.) auf einer Papyrusrolle des K. Museums zu Berlin.

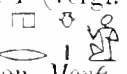
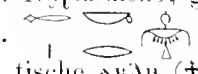

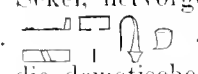
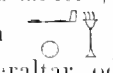





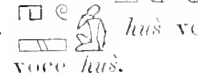




Als vierzehnjähriger Knabe hatte ich ihn im Jahre 1841 in der ägyptischen Sammlung zu Berlin kopiert und erst gegenwärtig, nach Verlauf von 34 Jahren, bin ich im Stande die vollständige Erklärung desselben meinen Fachgenossen vorzulegen. Einmal verstanden, wird niemand mehr an die Schwierigkeiten der vorhergegangenen Arbeiten zur Entzifferung des kleinen Textes glauben wollen.

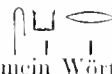
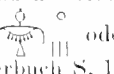
Wie eine Vergleichung des demotischen Theiles mit der vorgelegten hieroglyphischen Umschreibung zeigen wird, ist Gruppe für Gruppe treu wiedergegeben. Die Freiheit, die ich mir genommen habe, das demotische Verbalaffix *ut i* durch das entsprechende Zeichen  = *ä* der heiligen Sprache wiederzugeben, wird bei Niemanden Anstofs

1) Vielleicht „am ersten Tage“ zu lesen, da die demotischen Zeichen mir in der vorliegenden Kopie nicht ganz klar erscheinen.

2) oder „am ersten Tage.“

erregen. Mein Wörterbuch reicht zum Verständniß des Textes so gut wie vollständig aus. In Bezug auf Einzelheiten erlaube ich mir folgende Bemerkung, unter Hinweis auf die der hieroglyphischen Texttafel beigegebenen Ziffern.

1. Der Name *Monθ-em-hât* findet sich in der griechischen Umschreibung wieder als *Μοντέμης* und *Μεντέμης* in den Turiner Papyrus 4, 7 pag. 25 und 3, 9 p. 1 (vergl. Parthey, Aegyptische Personennamen S. 54). Der Name seines Vaters  *Her* (oder *her-hât*, *her-âb*?) lautet im Griechischen *Ἡραίος*. Dieselbe Person *Monθ-em-hât* Sohn des *Her* wird im Pap. Taurin. 4, 7 p. 25 aufgeführt (*Μονθεμῆτι Ἡραίου*), wonach die Zeitbestimmung unseres Textes ziemlich genau festgestellt wird.
2. *Naytu-monθ*, griech. *Νεχχμάνης* (cf. Parthey l. l. pag. 61).
3.  *âker* „Silberschüssel“ (masc. gen.). Ich vergleiche damit das koptische *akāu* (†) pelvis, labrum.
4.  *sekur* oder *sekal*, „Silber-Sekel“ (fem. gen.), wohl eine demotische Umschreibung des griech. *σίκελι*, welches seinerseits aus dem ebräischen *שֶׁקֶל*, der Sekel, hervorgegangen ist.¹⁾
5.  „metallener Feuerständer“, (masc. gen.) vielleicht „Leuchter“, stellt die demotische Form des älteren  *âi* (und Varr. s. mein Wörterb. S. 214), welcher zunächst den Brandopferaltar oder auch einen Ständer mit einer Feuerstelle darauf bezeichnete. Kopt. erhalten in *akw* (n) *κόμωα*, fornax.
6.  *embaâ* „Spindel“ (fem. gen.), koptisch deutlich erkennbar in *akâsi* fusus, colus (quo netur).
7.  *lan*, *lean* „metallener Reifen“ (masc. gen.) cf. kopt. *akou* in aures, armillae manuum.
8.  *binia*, *bania* „Metallschüssel“, (masc. gen.), kopt. *akusx* (n) discus, patella, paropsis, catinus.
9.  *merqa* „Metallkrug“ (masc. gen.) s. mein Wörterbuch S. 608 s. voc. .
10.  *hus* vergl. kopt. *gouy* in discrimen venire und mein Wörterbuch S. 893 s. voce *hus*.
11.  *sunt*,  *sunnu* (u. Varr. s. Wörterb. S. 1174) bezeichnet wie das kopt. *soyw* (mit Suffix. *soywt*-) den Preis einer Sache.
12.  ist eine im Demotischen sehr geläufige Ausdrucksweise zur Bezeichnung des griechischen *ζῶγ*. Lin. 12 des hieroglyphischen Textes auf dem Steine von Tanis finden sich die Gruppen:  *au-men(renpi)t(psit)t*

¹⁾ Man könnte auch versucht sein in dieser Gruppe die demotische Gestalt des hieroglyphischen  oder  „ein Seker-Gefäß aus Silber oder aus Kupfer“ (s. mein Wörterbuch S. 1327) wiederzuerkennen, wenn nicht der Erklärung dann eine besondere Schwierigkeit entgegenstände. Denn was soll es heißen: „eine Silberschale im Werthe von 9 Silber-Seker-Gefäßen, oder „bestehend aus 9 Silber-Seker“? So viel ich darüber nachdenke, so wenig finde ich eine entsprechendere Auffassung als die von mir vorgeschlagene Erklärung.

(Mesore), welche der griechische Übersetzer wiedergegeben hat durch ἐν μέσῳ Μεσση τοῦ ἐν τῇ ἐνάτῃ ἔτει (L. 27). Im demotischen Theile der trilinguen Inschrift befindet sich als entsprechender Ausdruck des älteren *au-men* (statt *er-men*, vergl. § 301 meiner Grammatik S. 90 der deutschen Ausgabe) die Verbindung *en hen* zur Bezeichnung des griechischen ἐν. Sie kehrt in gleicher Bedeutung oftmals in demotisch abgefaßten Texten wieder.

13. Über die präpositionale Bedeutung des Verbums „zwischen, mitten aus, aus“ vergl. meine Grammatik §. 288, S. 89.

Zum Schlusse der Besprechung dieses auch in culturhistorischer Beziehung merkwürdigen Textes, welcher einen interessanten Beitrag für die Kenntniss der Form gerichtlich bindender Verträge unter den Aegyptern aus den Zeiten der Ptolemäer liefert, will ich die Bemerkung nicht vorenthalten, daß drei Personen unter der oben erklärten Urkunde ihre Namen als Zeugen gesetzt haben. Sie lauten der Reihe nach:

| | | |
|--------------------|-----------|------------------|
| | | |
| <i>amon</i> | <i>sa</i> | <i>pg-meniu</i> |
| <i>amon</i> | τοῦ | Φαμήνιος |
| | | |
| <i>usir-ur</i> | <i>sa</i> | <i>Hor</i> |
| Ὀυσερῦρις | τοῦ | Ὡροῦ |
| | | |
| <i>ammis</i> | <i>sa</i> | <i>χons-thut</i> |
| Ἀμμίς | τοῦ | Χονσθούτ |

Vor jedem Namen steht ein d. i. „unterzeichnet hat.“

H. Brugsch.

Eine neue Ramsesstadt.

In dem zuerst von Hrn. Chabas entzifferten hieratischen Pap. I, 349, des Leydener Museums (cf. Mélanges. 1854, S. 143 fl.), welcher angeblich mit der Geschichte der Ebräer in Aegypten in einem gewissen Zusammenhang stehen soll, befindet sich eine Stelle, welche bis jetzt Anlaß zu einer Streitfrage gegeben hat. Dieselbe lautet nach der Umschreibung und Übersetzung des Hrn. Chabas (Recherches sur la XIX. dynastie S. 99) folgendermaßen:

| | | | | | | | | |
|-----------------|--|----------------|--|-------------------------|--|-----------------|--|--------------------|
| | | | | | | | | |
| <i>Les</i> | | <i>Hébreux</i> | | <i>qui</i> | | <i>trainent</i> | | <i>la pierre</i> |
| | | | | | | | | |
| <i>de Phra,</i> | | <i>de Phra</i> | | <i>Ramesou-Mernamon</i> | | <i>au sud</i> | | <i>de Memphis.</i> |

Außer einzelnen Ungenauigkeiten in dieser Umschreibung bei Herrn Chabas, die ich stillschweigend verbessert habe (Auslassung der Zeichen und , so wie an Stelle von , handelt es sich um die richtige Auffassung der Worte, welche Herr Chabas überträgt: „la pierre de Phra, de Phra R. M.“ Nach der Meinung des

französischen Gelehrten (l. l. S. 100) liegt in dem zweimal wiederholten Worte Phra ein Irrthum vor. „Ce mot, bemerkt derselbe, qui signifie le dieu Soleil, a pu régulièrement être accolé au cartouche en guise de titre divin; mais, après le signe de la pierre, il devait y avoir la demeure, le bekhen, le temple ou quelques expressions de ce genre. Les prépositions sont fréquemment élidées en égyptien. En rectifiant ces erreurs évidentes, je lisais et je lis encore: Les Hébreux qui traînent la pierre pour la demeure de Phra-Ramsès-Meriamon,“ etc.“

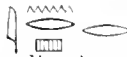
Man hätte, denke ich, zur Lösung der Schwierigkeit vor allem auf eine Inschrift Rücksicht nehmen sollen, welche längst veröffentlicht ist (in Lepsius großem Denkmälerwerk III. 175. b) und worin derselben Örtlichkeit, um welche es sich in dem Papyrus handelt, Erwähnung geschieht. Die Inschrift, aus zwei Zeilen bestehend, deren Anfänge zerstört sind, jedoch ohne Nachtheil für die angeregte Frage, bezieht sich auf einen Baumeister *Hyt* Königs Ramses II, welcher wie sein Zeitgenosse und Kollege *Amenemipet* zugleich Anführer der Gendarmerie war. Hier die Inschrift:

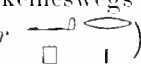
| | | | | | | | |
|-----------------|---|----------------|----------------|--------------------------|------------------|------------------------------|--------------|
| Lin. 1. | | | | | | | |
| | <i>mur</i> | <i>ka</i> | <i>em</i> | <i>mennu</i> | <i>nib</i> | <i>en</i> | <i>hon-j</i> |
| | „Meister der Bauten für Denkmäler alle von Sr. Majestät | | | | | | |
| | | | | | Lin. 2. | | |
| | <i>ur</i> | <i>en</i> | <i>Matat-u</i> | | | <i>mur-pi</i> | <i>en</i> |
| | Anführer von den Mat ai | | | | | Ortsvorstand vom | |
| | | | | | | | |
| | <i>ha-t</i> | <i>mi-amon</i> | <i>Ramses</i> | <i>en</i> | <i>pi-nib-om</i> | <i>mur</i> | <i>pi</i> |
| | Tempel Miamon Ramses | | von | der Stadt <i>Pinebam</i> | | Vorsteher der Stadt der | |
| | | | | | | | |
| | <i>pra</i> | <i>en</i> | <i>mi-amon</i> | <i>Ramses</i> | <i>ris</i> | <i>men-nofer</i> | <i>Hui</i> |
| | Somme des Miamon Ramses | | des Südtheiles | von Memphis | | Hui.“ | |

Dem aufmerksamen Leser wird es nicht entgehen, wie der letzte Theil dieser Inschrift, deren besondere Wichtigkeit dem Kennerauge Lepsius nicht entgangen ist, fast wörtlich mit den hieratischen Gruppen des Leydener Papyrus übereinstimmt. Wir lernen daraus: 1) dafs es einen Ort gab, welcher dem Phra des Ramses geweiht war und den Namen *Pi-n-pra-en-Miamon Ramses* führte, und 2) dafs dieser Ort ein bestimmtes Viertel der Stadt Memphis bildete¹⁾. Hätte dieser Ort im Süden von Memphis gelegen, so würde sicher diese Lage mit Hülfe einer Präposition ausgedrückt worden sein, denn ich bin nicht der Meinung des Hrn. Chabas, dafs die Aegypter mit häufiger Willkür eine Präposition ohne weiteres ausgelassen hätten. Im vorliegenden Beispiel wäre dies um so auffallender als diese Anlassung sowohl im Papyrus als in der Steininschrift zweimal bei derselben Localbezeichnung statt gefunden haben würde.

Mit Hülfe der oben angeführten Inschrift läfst sich die Ungenauigkeit in dem hieratischen Texte des Leydener Papyrus auf das correcteste beseitigen. Es ist nämlich zu lesen hinter der Gruppe für *athu*: und mit aller Sicherheit voranzusetzen, dafs der Schreiber vor diesem Texte die Worte

1) Vielleicht der *Tel Monf*, welcher die südlichst gelegenen Ruinenstätte des alten Memphis bezeichnet.

 *aner* er ausgelassen habe. Der Urtext lautete demnach in der Übersetzung: „die Aperu welche ziehen [den Stein nach] der Stadt des Ra Königs Miamon-Ramses, „dem Südviertel in der Stadt Memphis.“ Hr. Chabas befindet sich daher in vollem Rechte gegenüber der Ansicht eines andern Fachgenossen über die Auffassung dieser Stelle.

Die Bibel erwähnt nirgends der Thatsache, daß die Ebräer zum Bau oder Steineziehen bei einer Örtlichkeit in Memphis verwendet worden seien, ebensowenig wie sie anderer Städte aufser Pithom und Ramses gedenkt. Indem ich mir vorbehalte die Beweise an einem andern Orte ausführlich beizubringen, will ich hier die Bemerkung nicht unterdrücken, daß die *Āperu* oder *Āperiu* keineswegs die ägyptisch umschriebenen Ebräer darstellen. Die *Āperu* (Singular *Āper* ) sind nach meinen Untersuchungen die semitischen Bewohner des zwischen dem Nil und dem rothen Meere, genauer dem Busen von Suez, gelegenen Roth-Landes *Tošer*. Ihr Name in eigener Sprache war *Āper* d. i. „Rother“, abzuleiten von der Wurzel $\text{-}\ddot{\text{z}}\text{-}$, arab. عَقَّ , ihre griechische Bezeichnung dem ganz entsprechend Ἐρυθραῖοι . In der Heiligen Schrift erscheint der Volksstamm: $\text{-}\ddot{\text{z}}\text{-}$ unter den Söhnen Midian's. Und thatsächlich waren die ägyptischen *Āper* Midianiter, die ihre Sitze in der Nähe des heutigen Meerbusens von Suez aufgeschlagen hatten, und in vielfachen Verkehr mit den Bewohnern von Memphis und Heliopolis standen. Alle weiteren Beweise wird eine bereits im Drucke befindliche Abhandlung über die *Āper* oder *Āperu* enthalten.

H. Brugsch.

 *menh*.

Die altägyptischen Texte enthalten eine nicht geringe Zahl von Wörtern, welche sich weder mit Hülfe der koptischen Sprache, noch durch Vergleichung mit etwa sinnentsprechenden verwandten Wurzeln der semitischen Idiome ihrer Bedeutung nach erklären lassen. In diesem Falle muß die Entzifferung sich nach andern Hülfsmitteln umsehen, um dieser Bedeutung in einem gegebenen Beispiele auf die Spur zu kommen. Dazu gehört vor allem der Zusammenhang, in welchem das gesuchte Wort in einem sonst durchaus verständlichen Texte seinem Sinne nach auftritt, und das Heranziehen analoger Beispiele, welche die schließlichen Beweise für den Werth des unbekanntem X in unwiderleglicher Weise darthun. Obgleich diese Methode von philologischem Standpunkte aus ziemlich ungerechtfertigt erscheinen dürfte, ist sie dennoch nothwendig und wird von der Mehrzahl der Aegyptologen als letztes Hülfsmittel angewendet, freilich auf die Gefahr hin, ein Räthsel in ungenügender Weise zu lösen. So viel ich aus dem Studium seiner inhaltreichen Schriften zu ersuchen vermag, ist es vor allen Herr Chabas, der Meister in der Entzifferung hieratischer Texte, welcher sich dieser Methode, und zwar meist mit großem Erfolge bedient, jedoch nicht immer mit ausschließlichem Erfolge, wie ich es zum Nutzen unserer jungen Wissenschaft an einigen Beispielen nachweisen werde. Zu diesen gehört das nicht seltene Wort

menh, für welches weder das Koptische, noch, so viel ich glaube, die semitischen Sprachstämme von vorn herein eine genügende Verwandtschaft nachweisen. Trotz meiner Bemerkungen darüber im Wörterbuche S. 657, überträgt Hr. Chabas dasselbe durch préposé, surveillant, chef d'atelier, chef de corvée, sergent.

Zur Feststellung der Bedeutung dieses Wortes sind vor allem zwei Beispiele wichtig, die ich bereits im Wörterbuche l. l. anzuziehen mir erlaubte. Das eine befindet sich in Düniichens histor. Inscr. Taf. 26, d. fl. Es ist einem Texte angehörig, welcher sich auf die Siege Ramses III über die Maxyer bezieht. Die Liste der Gefangenen aus dem Volke der Maxyer wird darin in folgender Aufzählung dem Leser vorgeführt:

| | | | |
|---------|---|------------|-----------|
| | 1 | | |
| | 5 | | |
| Männer: | | 1205 | Weiber: |
| | | 152 | 342 |
| | | 131 | 65 |
| | | Summa 1494 | 151 |
| | | | Summa 558 |

Die Gesamtzahl der Gefangenen betrug demnach 2052 Seelen. Rechnet man dazu die Zahl von 2175 getödteten Feinden, so belief sich der Gesamtverlust der Feinde auf 4227 Köpfe.

Eine kurze Prüfung der obigen Liste liefert sofort den Beweis, daß die betreffenden Worte sich einfach auf Geschlecht und Lebensalter der Gefangenen beziehen, mit Ausnahme des einen Anführers und der fünf ihm unterstehenden Unterführer, so daß wir zu lesen haben:

| | | | |
|--------------------------|----|-----------------|----------------------|
| „Von den Anführern. Mann | 1“ | | |
| „Unterführer, Männer | 5“ | | |
| Männer: | | „Männer 1205“ | Weiber: „Frauen 342“ |
| | | „Jünglinge 152“ | „Jungfrauen 65“ |
| | | „Knaben 131“ | „Mädchen 151.“ |

Wogegen Herr Chabas (Études sur l'antiq. histor. S. 248):







1 général des Mashouashas;
 5 grands officiers de ces misérables;
 1205 Mashouashas;
 152 sergents;
 131 jeunes



 1494 en tout





Leurs femmes:



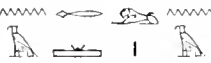


312 femmes;
 65 belles femmes,
 131 (sic) jeunes filles,




 538 en tout.

Bei einer selbst oberflächlichen Vergleichung muß es sofort in die Augen springen, daß sich gegenüberstehen und zwar: die Männer den Frauen,  und  die Knaben den Mädchen.  und  und selbstredend die  d. h. „Jungfrauen“ den  „Jünglingen.“ nicht aber, wie Herr Chabas annimmt „les belles femmes“ den „sergents.“










Daß *Nofert*, substantivisch wie in dem vorliegenden Falle nicht „eine schöne Frau“, sondern „eine Jungfrau oder junge Frau“ bedeutet, dafür geben uns die Texte die genügendsten Beweise. Ich lenke in dieser Beziehung die Aufmerksamkeit des Lesers auf Lin. 12 der sog. Harris Stele des Oberpriesters *Pasirempthah* von Memphis v. auf Mariette Abydus pl. VI col. 47. Der  *nofert* steht gegenüber der  *nofer* oder „Jüngling, junge Mann“, der nach Herrn Chabas „der schöne Mann“ sein müßte.

Ich will aus Lieblein's Namenlexicon citiren den  (540),  (981, man bemerke wohl das Determ.  der Jugend!) und  (Leps. Denkm. IV, 97) „Schreiber der jungen Mannschaft,“ welche noch in den Ptolemäerzeiten unter dem Namen der *νεανίσκοι* bestanden und eigene Hegemonen hatten (cf. Lumbroso, écon. polit. de l'Égypte p. 137), im Gegensatz zu den *μετέλακτες* oder den Erwachsenen.

Hierin ist, wie gesagt, nicht von einer Truppe schöner, sondern „junger, kräftiger Männer“ die Rede, von den *ἑφραῖοι*, wie sie in den gymnastischen Spielen genannt wurden, gegenüber den *ἀνορροί* () und den *παῖδες* (). Als Truppe heißen dieselben in den Zeiten der XIX. Dynastie bisweilen mit semitischen Ausdruck  *naâr-nu, naâl-na* (cf.  „junge Mannschaft“) wie Hr. de Rougé zuerst nachgewiesen, als Einzelperson dagegen  *mench*, wie ich glaube im Zusammenhang mit dem arabischen *مليح melih* „gut, schön, vollkommen.“



Was somit bei der Frauenwelt die  „junge, besonders unverheirathete Frauensperson“ war, das war beim Manne der  oder  „der junge, kräftige Mann, der junge Bursche.“



Ein anderes, gleichfalls früher von mir angezogenes Beispiel giebt einen neuen Beweis für die vorgeschlagene Bedeutung des beregten Wortes. In dem von Hrn. Chabas übersetzten Papyrus Anast. IV, 6—7 (*Mélanges* 1873 S. 78ff.) findet sich eine Stelle, worin der Briefschreiber berichtet, wie viel Personen er beschäftigt vorgefunden habe im Weinberge. Er führt sie in folgender Weise auf:

        
 „Männer | 7 | Jünglinge | 4 | Greise | 4 | Knaben ¹⁾ | 6 | Summa | Köpfe | 21.“






Herr Chabas (S. 81) dagegen:

„Hommes 7
 „Chefs de corvée . . . 4
 „(Titre illisible) . . . 4
 „Jeunes garçons . . . 6
 Total têtes 21.

¹⁾ Daß  hier an Stelle der vollständigen Gruppe  steht, ist bereits richtig angemerkt worden.

Man fragt sich vergebens, was mitten in dieser Aufzählung der 21 Leute nach Altersklassen die Chefs de corvée zu thun haben, die wenigstens dann an der Spitze der ganzen Aufzählung hätten stehen müssen. Der *titre illisible* des Herrn Chabas vertritt das hieratische Zeichen für , bei dem durch Absplitterung des Papyrus der Stock in der rechten Hand fortgefallen ist. In seinem bekannten Werke *Voyage d'un Égyptien* S. 171 findet sich statt dessen  mit der Übersetzung von *Sous-Chefs*.

Ein anderes sehr belehrendes Beispiel für die Bedeutung des Wortes *menh* und für den Zusammenhang desselben mit der Vorstellung von menschlichen Lebensaltern, von der Wiege an bis zum Greisenalter hin, gewähren die gleichlautenden Texte in den Papp. Sallier I, 6 L. 10—11 und Anastasi II, 7 d. 3 fl. Es ist daselbst die Rede von den verschiedenen Lebensaltern von der Geburt des Menschen an. Ich lasse die Reihe der bezüglichen Ausdrücke, wie sie originaliter lauten, auf einander folgen und füge, neben meiner Übertragung, die Übersetzung der Herren Chabas (*Voyage* S. 173) und Maspero (*du genre épistolaire* S. 34 fl.) hinzu.






| | Der Verfasser: | Herr Chabas: | Herr Maspero: |
|--|-------------------------|--------------------------------|------------------------------------|
| 1.  | „das neugeborene Kind.“ | „au sortir du sein de sa mère“ | „l'homme sorti du sein de sa mère“ |
| 2.  | „der Knabe“ | „le petit“ | „le conscrit“ |
| 3.  | „der Jüngling“ | „le préposé“ | „le cadet“ |
| 4.  | „der Greis“ | „le berger“ | „le goujat“
(Trosfknecht) |
| 5.  | „der Mann“ | „le garçon (d'écurie)“ | „l'homme“. ¹⁾ |

Wenn der *sa* oder „Mann“ in dieser Aufzählung am Schlusse erscheint, so liegt darin ein guter Grund verborgen, welcher indefs allen Übersetzern der Stelle entgangen ist, nämlich der Schreiber beabsichtigte zu zeigen, daß alle Altersklassen des Menschen abhängig sind von anderen Leuten, während der Mann allein als selbstständig dasteht, sei es in diesem oder jenem Geschäfte und Amte. Es ist mir unerfindlich, wie man eine so klare Disposition hat mißverstehen können, indem man übersah, oder vielleicht übersehen wollte, was ein Fachgenosse sich über die Bedeutung des Wortes *menh* in seinem Wörterbuche zu bemerken erlaubte.



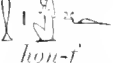
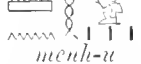
Nach Herrn Chabas (l. l. S. 172) soll sogar in der obigen Folge die häusliche Hierarchie (*la hiérarchie domestique*) bei den Aegyptern ihren Ausdruck gefunden

¹⁾ In der Übertragung des in Rede stehenden Stückes, welche Hr. Prof. Lauth in seiner Abhandlung über die Hochschule von Chemu S. 69 niedergelegt hat, wird *pa-šerá* „der Knabe“ durch „der Junge (Gemeine)“, *pa-menh* „der Jüngling“, durch „der Oberst“, *pa-ur* „der Greis“ durch „der GroÙe“ und *pa-sá* „der Mann“ durch „der Obere“ wiedergegeben. Danach müÙte, wie weiter unten gezeigt werden soll, der Oberst zugleich als Ernteknecht seine Dienste geleistet haben.


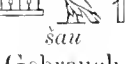
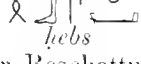
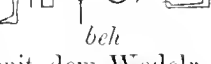
haben. Ehe man einen solchen Schluss zu ziehen sich veranlaßt fühlt, ist es nothwendig, wie mir scheint, zunächst die Begriffe mit Hülfe der Texte auf das Schärfste zu bestimmen, sonst, wie in dem vorliegenden Falle, ist der Schluss ein trügerischer.

In einem der von Herrn Chabas übertragenen Papyrus von Bologna, unter dem Titel einer „lettre missive“, wird gleichfalls an verschiedenen Stellen eines *menh* oder „jungen Menschen“ Erwähnung gethan. Hr. Chabas sagt nämlich in seiner Erklärung, dafs der Briefschreiber seinem Vater erklärt, wie er zur Erntearbeit 4 Leute gefunden habe, nämlich 3 Männer () und einen „chef de corvée“ () d. h. 4 Personen, welche 800 Maafs Getreide schaffen könnten. Weshalb ein chef de corvée, zumal neben der geringen Zahl von drei Leuten, mit an der Feldarbeit theilgenommen haben sollte, ist schwer einzusehen. Es handelt sich um nichts anderes als „um drei Männer und einen jungen Menschen.“ d. h. wie der Text (nach der mir vorliegenden Photographie) sagt um  *sa III menh I tem IV* „3 Männer 1 Burschen Summa 4.“ Wie man zugleich bemerken wird, ist die Transcription  welche Herr Chabas an Stelle von  giebt, eine fehlerhafte. Ganz entsprechend der obigen Auseinandersetzung in Betreff der Altersklassen ist auch in dem Papyrus von Bologna nur die Rede von *sa* „Männern“ und *menh* „Jünglingen“ oder „jungen Burschen.“

Im Papyrus Anastasi no. IV werden zum Öftern *menh* „junge Bursche“ aufgeführt, in einer Weise, welche jeden Gedanken an chefs de corvée ausschließt. Sie erscheinen darin zur Bezeichnung einer Altersklasse von Sklaven für den Dienst ägyptischer Herren. So erwähnt S. 16 L. 2 fl.

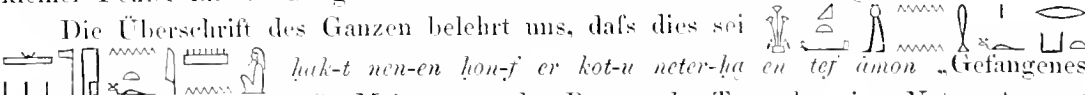
| | | | | | |
|---|---|---|---|--|---|
|  |  |  |  |  |  |
| <i>hon-u</i> | <i>Kark</i> | <i>menh-u</i> | <i>em-hau</i> | <i>em</i> | <i>sau</i> |
| „Sklaven des Landes Kark junge Bursche im Überflufs zur Verwendung | | | | | |
|  |  |  | | | |
| <i>ab-u</i> | <i>en</i> | <i>hon-f</i> | | | |
| der Rätthe von Sr. Majestät; und ähnlich ibid. L. 4: | | | | | |
|  |  |  |  |  | |
| <i>hon-u</i> | <i>kaanmau</i> | <i>en</i> | <i>al</i> | <i>menh-u</i> | |
| „Sklaven von Kaa ⁿ mau des Landes ^{al} junge Bursche | | | | | |
|  | | | | | |
| <i>nojer-u</i> | | | | | |
| brauchbare“. | | | | | |

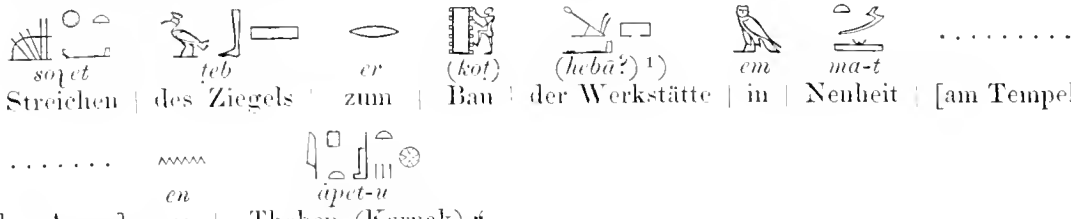
Die letztgenannten, neben Negeru von *Kus*,




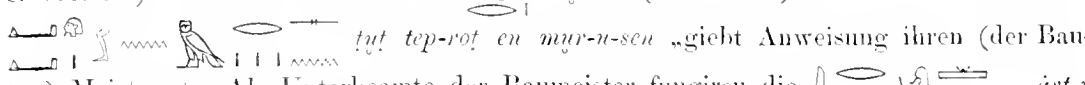

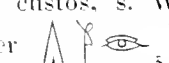
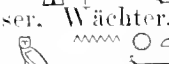
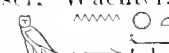
| | | | |
|---|---|---|---|
|  |  |  |  |
| <i>en</i> | <i>sau</i> | <i>hebs</i> | <i>beh</i> |
| zum Gebrauch der Beschattung mit dem Wedel“ (Cf. Wörterbuch S. 408). | | | |

Es ist kaum denkbar, dafs Sklaven und Kriegsgefangene von den alten Aegyptern jemals die gebietende Stellung von Chefs de corvée eingenommen hätten. Dafür gab es andere Bezeichnungen, welche uns die Inschriften klar erkennen lassen, wie unter andern folgender nirgends besprochener Text, der sich als Beigabe der S. 106 zu der ersten Ausgabe meiner *Histoire d'Égypte* befindet. Derselbe ist wie die ganze zugehörige









Abbildung (Gefangene an einem Amons-Tempel Thotmes III bauend) dem großen Lepsius'schen Denkmälerwerke entlehnt und trotz leicht auszufüllender Lücken und kleiner Fehler für die Frage der Erolmarbeit von immenser Wichtigkeit.

Die Überschrift des Ganzen belehrt uns, daß dies sei  „Gefangenes Volk herbegezogen von Sr. Majestät zu den Bauten des Tempels seines Vaters Amon.“ Die Arbeit desselben ist gezeigt, denn sie besteht in

 Streichen | des Ziegels | zum | Bau | der Werkstatt | in | Neuheit | [am Tempel des Amon] | von | Theben (Karnak).“

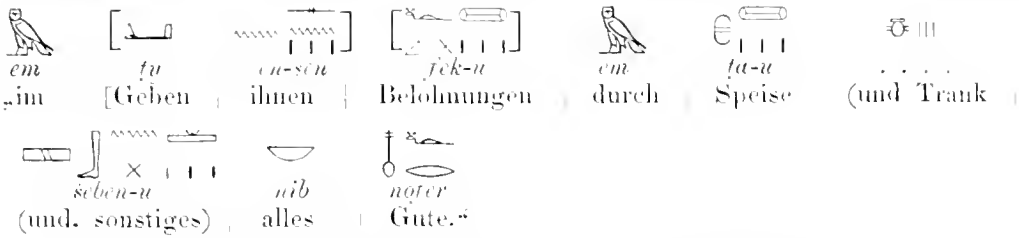
Eine dritte längere Inschrift (leider sehr beschädigt) giebt uns die genaueren Einzelheiten über das Baupersonal. An der Spitze steht  „dieser Oberleiter“ des ganzen Baues qualificirt als  „kundigen Blickes in der Ausführung von Bauten“ (cf. Wörterbuch S. 1312 s. voc. *sès*). Unter ihm stehen die  (scil. *kot-u*), denn der Oberleiter  „gibt Anweisung ihren (der Bauten) Meistern.“ Als Unterbeamte der Baumeister fungiren die  „Bauaufseher“ (cf. *οπισθ*, *custos*, s. Wörterb. p. 95), welchen in letzter Linie unterstehen die  oder  „die Aufpasser, Wächter, Frohnvögte“, von welchen der Text bemerkt, daß sie vorhanden seien:  „in großer Zahl.“

Die Frohnvögte sind mit Stöcken bewaffnet, deren Zweck die folgenden Worte, welche einem derselben in den Mund gelegt werden, durchaus klar machen.

 „der Frohnvogt |  spricht | zu |  den Bauleuten:  mein Stock |  (ist) in |  meiner Hand,  du sollst nicht |  lässig sein (?).“



Unter den „Bauleuten“ sind sicher die Gefangenen zu verstehen, denen der Stock droht. Den Lohn als Aufmunterung zur Arbeit heimsen die *myr* oder Baumeister allein ein, denn diesen gewährt der *ser* oder Oberleiter des Baues, nicht nur die notwendige Anweisung, sondern er ist auch

1) oder *heb tot?* cf. im Kopt. *ⲉⲃⲏⲛⲓⲛⲥ* labor manuuum, opus manufactum.

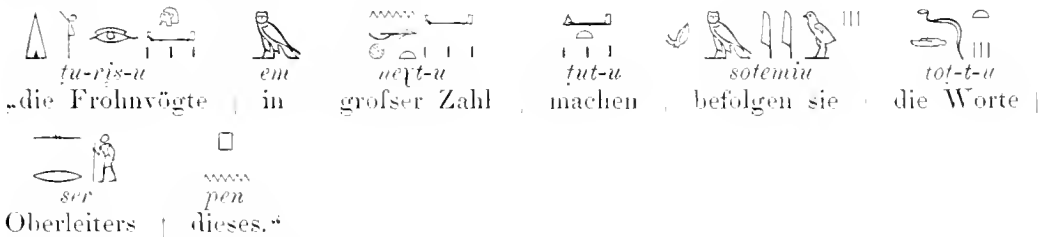


„Er giebt ihnen als Belohnung Speise, Trank und alles sonstige (wörtlich: mannigfaltige) Güte.“

Es wird dem aufmerksamen Leser sicherlich nicht entgehen, in welcher genauen Übereinstimmung das vorher Bemerkte mit den Worten der Heil. Schrift steht, welche uns Kunde geben von der Bedrückung der Kinder Israels durch die Aegypter. Wenn der Frohvoigt den Bauleuten entgegenruft: „mein Stock ist in meiner Hand, seid nicht lässig,“ so klingt es durch wie die Klage der Juden: „Man giebt deinen Knechten kein Stroh, und sie sollen die Ziegel machen, die uns bestimmt sind: und siehe, deine Knechte werden geschlagen, und dein Volk muß Sünder sein“, worauf Pharao ihnen erwidert: „Ihr seid müßig, müßig seid ihr!“ (2 B. Mose V, 16—17).

Die  oder Frohvoigte entsprechen ohne Zweifel den  (wörtlich: die das Volk Antreibenden) der Heil. Schrift. „den Vögten“, wie Luther das Wort übersetzt.


Sie mußten darüber wachen, daß die Befehle Pharaos genau erfüllt wurden. Auch in unserer Inschrift wird ihnen eine gleiche Obliegenheit zuertheilt, wie man aus den Worten schliessen darf:



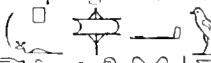

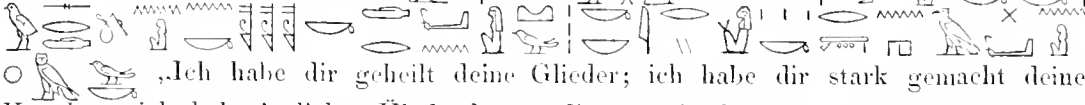
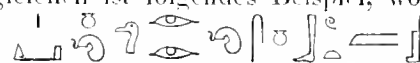
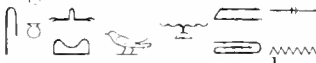




Auch nur im Entferntesten Ähnliches läßt sich von den *meah*, den Chefs de corvée des Herrn Chabas, in keiner einzigen mir bekannten hieratischen oder hieroglyphischen Inschrift nachweisen, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil jenes Wort eben nichts anderes bedeutet als „Jüngling, junger Mann, junger Bursch“, was zu beweisen Zweck dieser Abhandlung sein sollte.


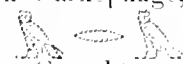
H. Brugsch.






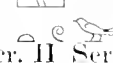
Miscellanea II.

7. Wie ich schon in dieser Zeitschrift (Jahrg. 1875 p. 75) zu bemerken Gelegenheit hatte, besitzt das Wort  *seneb* ausser der intransitiven Bedeutung „gesund, stark sein“ auch in manchen Fällen, die transitive Bedeutung „gesund machen,


heilen.“ Doch da in allen Beispielen die daselbst vorgeführt sind das Wort  stets mit dem Worte  verbunden wird, so denke ich, dafs es nicht unnütz sein wird, wenn ich noch auf ein Beispiel verweise, in dem *seneb* in dieser Bedeutung „heilen“ ein anderes Wort als *men* zum Objecte hat. Das Beispiel entlehne ich einer Inschrift des Leydener Helzsarkophags M. 13, in der eine Göttin sich mit folgenden Worten an den Verstorbenen () wendet: 
 „Ich habe dir geheilt deine Glieder; ich habe dir stark gemacht deine Knochen; ich habe jegliches Übel, das an dir war, in die Erde zurückgedrängt; ich habe das Böse an dir abgesondert.“ Auch zu vergleichen ist folgendes Beispiel, wo sogar das Passivum des Verbum *seneb* entgegentritt: 
 „je te donne tes deux yeux, fortifiés à leur place: plus de maux en somme en leur parcours“ (Übersetzung des Herrn Lefébure, Mythe Osirin p. 149).

8. Das im selben Hefte der Zeitschrift (1875 p. 75) gegebene Beispiel, in dem das Pronom , einfach  geschrieben ist, befindet sich auf dem hölzernen Sarkophage No. 6664 im Brit. Museum (im ersten ägypt. Zimmer, Schrank No. 47), wie ich mich selbst im vorigen Sommer überzeugen konnte.

9. Der Name *Sebast*, den man bis jetzt stets einer der Frauen des Königs Amasis beigelegt hat, ist nicht richtig und muß *Neḥt-Sebast-reru* lauten. Er wird nämlich auf dem Petersburger Sarkophage (Lieblein, Denkm. p. 12 No. 11), auf welchem ihn Herr E. de Rougé zuerst gefunden hat (Notice de quelques textes hiérog. p. 55), folgendermaßen geschrieben:  „die gerechte königliche Frau¹⁾ *Neḥt-Sebast(et)reru*.“ Ihr Sohn heisst auf einem anderen Sarkophage, der sich auch in St. Petersburg befindet (Lieblein, l. l. p. 12 No. 10):  „Anführer des Fußvolkes *Almes* der Gerechte.“

10. Die zuerst vom Herrn Chabas (Voyage p. 266) vorgeschlagene und neuerdings vom Herrn Le Page Renouf (Eg. grammar p. 30) wieder angenommene Aussprache *māu* des bekannten Wortes  muß jetzt auf Grund der Varianten  und  *su* ganz verworfen werden. Beide Varianten, von denen ich die erste auf dem hölzernen Sarkophage No. 17, 1841 im Vaticaner Museum zu Rom und die andere auf dem Leydener Sarkophage L, 6 (Leemans, Mon. L. Pl. IV b. V) gefunden habe, entsprechen dem Worte  im Cap. 72 l. 1 des Turiner Todtenbuches. Die Variante  aber, auf die die beiden Gelehrten hinweisen, kann nur als ein Fehler statt  angesehen werden, da überhaupt der Text in dem sie auftritt (Sharpe Inscr. II Ser. pl. 41 l. 21, 20) nicht ganz fehlerfrei ist.

11. Im ersten Hefte der diesjährigen Zeitschrift p. 4. hat Herr Birch die Inschrift einer Bulaqer Stele veröffentlicht, deren Gypsabguß ich in Florenz zu sehen

¹⁾ Ich verdanke dem Dr. Lepsius, die Erklärung der Gruppe  *suten him-t*, da ich sie infolge der Ausmeißelung, die auch einen Theil des Namens der Königin im Originale beschädigt hat, früher anders deuten zu müssen glaubte.

Gelegenheit hatte. Da nun, wahrscheinlich infolge des zu kleinen Formates der Photographie, nach der die Inschrift dieser Stele publicirt wurde, sich zwei Fehler in die Copie des Herrn Birch eingeschlichen haben, so glaube ich sie hier nach meiner eigenen Copie berichtigen zu müssen. L. 4. der Inschrift muſs folgendermaſsen lauten:

(vergl. Br. Wörterbuch p. 1678). In L. 5. ist in zu verbessern

12. Auf einer Turiner stelophoren Statuette, die fast ganz mit Texten ähnlich denen auf der Metternichtstete bedeckt ist, befindet sich unter anderen magischen Capiteln eins, in dem wir einer interessanten mythologischen Angabe begegnen. Hier wird nämlich zum ersten Male, wenn ich mich nicht irre, die Verwandlung des Sonnengottes in ein riesenhaftes vierfüßiges Thier erwähnt, die dieser Gott angenommen hat, um seinen Feind, die Schlange Apopis, zu besiegen. Der Text lautet folgendermaſsen.

| | |
|----------|----------|
| Col. 1. | Col. 2. |
| Col. 3. | Col. 4. |
| Col. 5. | Col. 6. |
| Col. 7. | Col. 8. |
| Col. 9. | Col. 10. |
| Col. 11. | Col. 12. |

Das Wort , das am Anfange von drei Capiteln stets in derselben Formel wiederkehrt, ist mir nicht ganz klar. — „Schreiber der Kleider (des Pharao)“ genannt ist. — Ob der Name des vierfüßigen Thieres, der

1) Den Herrn der oben erwähnten Hand d. h. den Gott Tum, den Sonnengott.

Zoeg. pag. 135) Romanum quemdam auctorem fuisse Diocletiano ἕκαστω ἰνυερφισσῶν οὐδὲ ἕκαστο ἐβόλᾳ ἐρωσὸν ἐβόλᾳσεν ἡλιαίου ἢτε φαιτοσπο: Ut aedificarentur templa (Gentilium) usque erogaretur ex agrario imperii.

Βωτέ, *occidere*. Lex.

— ἄνιρρεφωτῆ, T. τ, *occisio*. Pist. Soph. 208.

Βτου, *casus, ruina*: Lex.

— ετου, M. π ἡξῆνῶν *offendiculum, scandalum*. Scal.

— ετου, M. π *idem*. Cod. Vat. LXIV.

Βωτη, *occidit (sol)*. Lex.

— ατρωτη, M. expers occasus (lux). Euchol. I, 362.

Βουφ, M. π *الجلبان pisum, cicer*. Lex.

— Est *lathyrus sativus*.

— εουφ, M. π, *idem*, Scal.

Βιρωτηρ, π *الخلاص humores (corporis humani)*. Haec vox ita recensetur in Scala memphitica, sed additur eam esse *sahidicam*.

Βασ, T. π, *febris acuta, dolor, vel simile*. Ita Peyron ex textu Zoegae pag. 227.

— Mihi vero vox εασ videtur notare *angustiam*, et constituere radicem verbi εασεεσ *comprimere, aretare, affligere*, quod habes apud Peyron, quodque uti reduplicatum, a simpliciore quadam forma derivari debet.

— ετουεσ, T. *angustatus, afflictus*. Pist. Soph. 259.

— ἄερωεσ, M. π: Haec vox legitur in hac sententia, quae exstat apud Zoeg. pag. 640, not. 11: ἄνασφασο (ἢσε ομασ) ἄνιρροφῶν ετεμμασ νεμ ἡλαρωεσ, ἀλλὰ ἡασεεεεεεεε εσασ. Peyron coniicit istud ἄερωεσ componi particula ἄε et radice ερωε, et significare *frigus intensum*. Equidem censeo vocem hanc referri potius debere ad εασ *angustia*, et sententiam allatam sic esse vertendam: Non parcat sibi (mater) illum foctorem et angustias, sed miseretur eius (filii sui). Alioquin si frigus intensum voce illa notandum fuisset, multo probabilius articulus singularis illi coniunctus fuisset.

Βωση, T. *tegere, operire*. Lex.

— εωση, M. cum suffixo reciproco notat *se abscondere, se abdere*, ut: εεν ἡσινωρεφ-μουε εε εβασῶν ἢσε αριαουε . . . εερωση εουε ἡασατε . . . ἡερωεεε ἡεφ. Cod. Vat. LXVI. Cum appulisset ad Babylonem Arianus . . . abscondidit se in (quodam) loco solus . . . preebatur deum. —

Σ

Σαι, M. *turpem esse, fieri*: εψου ἡτερερατῶτεμ ἢσῶ, τεεεεεε ἡασαι. Cod. Vat. LXIV.

Si inobediens eris mihi, finis tuus turpis erit. εεεεε εφῆ ετουε ερατε εουε εεν ἡ-μουε ἡουε. Cod. Vat. LXVII. Turpior factus es illo, qui stat contra te in eadem via. Ex hac radice derivanda est forma εαιουε, quam habes apud Peyron, sicut ex radice εεεεε provenit forma εεεεε, uti supra retulimus.

— εαιε, M. Ni fallor, significat *turpem existimare*: εεεεε εεν οεεεε, εαι εεεεε ἡεφ εεεεε, εεεεε εεεεε εουε εεεεε. Cod. Vat. LXVII. Flatum flevit, id quod deum hominibus conciliat, et solum se turpem existimavit uti peccatorem. Sed haereo circa hanc interpretationem; fortasse enim istud εαιε conferri potest cum voce T. εαιε *tristem esse, pudere*.

— **ⲛⲁⲓⲉ**, M. *turpitude, deformitas*: ⲁⲛⲁⲥ ⲛⲉ ⲛⲓⲙ ⲛⲉ ⲛⲓⲁⲓⲉ, ⲓⲉ ⲛⲓⲙ ⲛⲉ ⲛⲓⲁⲓⲉ. Cod. Vat. LXVII. Vide quid sit pulchritudo, et quid sit turpitude.

ⲛⲉ, M. **ⲛⲓ** ⲛⲉ **ⲛⲉ** *spatha palmae, fructus palmae, arborei proventus*. Ita Peyron in Lexico, auctoritati immixtus Kircheri, et quidem bene, si Kamusi definitionem de voce arabica **ⲛⲉ** spectamus. Sed in voce incolarum Aegypti, secundum quam scripsit auctor Scalae, vox Arabica **ⲛⲉ** notat *fructum maris palmae, dum adhuc in statu farinaceo est* (Italice Polline), quod quidem **ⲛⲉ** seu **ⲛⲉ** excuti debet contra spathas palmae, ut, utriusque (palmae maris et foeminae) fructu commixto, foeminae fructus possit ad maturitatem pervenire. Caeterum, teste auctore Scalae, palmarum spathae coptice vocantur **ⲛⲓⲁⲥ**, non vero **ⲛⲉ**; vide **ⲁⲛⲁ**.

ⲛⲉ, *dicere*, Lex.

— **ⲛⲓⲛⲉⲛⲟ**, T. *etiam dicere*: ⲉⲣⲛⲓⲛⲉⲛⲟⲩ ⲛⲉ ⲉⲣⲛⲓⲛⲉⲛⲟⲩ. Zoeg. 586. Turpia sunt etiam dicere, etiam dictu sunt turpia.

ⲛⲓⲟⲩ, M. *angustum, arctum esse*. Lex.

— **ⲛⲓⲟⲩ**, M. **ⲛⲓ** *angustia*: ⲛⲓⲛⲓⲟⲩ ἢⲧⲉ ⲛⲓⲛⲓⲟⲩ, ضيق النفس. Scal. angustia respirationis, difficultas respirandi.

ⲛⲓ, T. *accipere*, Lex.

— **ⲛⲓ** ⲉⲟⲩ, T. *accipere ut, existimare*: ⲛⲉⲛⲛⲓ ⲛⲓⲟⲩ ⲛⲓⲛⲓⲛⲉ ⲉⲟⲩ ⲣⲟⲙⲉ ⲛⲉⲗⲉⲧⲟⲉⲣⲟⲥ. (In vita Victoris) Te uti hominem ingenuum semper existimabamus.

— *decere, convenire* (etiam absolute sequente modo infinito) ut: **ⲛⲉⲛⲓ** ⲁⲛ ⲉⲟⲣⲛ; Zoeg. 526. Non decet claudere (portam). **ⲛⲉⲛⲓ** ⲉⲣⲟⲓ ⲁⲛ. Zoeg. 391. Non decet me, non convenit mihi. **ⲛⲉⲛⲓ** ⲉⲣⲟⲩ ⲁⲛ. Zoeg. 391, not. 50. Non decet eum.

— **ⲉⲧⲛⲓ** ⲉⲣⲟⲩ, T. Quae referuntur, quae spectant ad, spectantia ad, ut: **ⲉⲣⲉⲛⲛⲓⲟ** **ⲉⲧⲛⲓ** ⲉⲣⲟⲩ ⲉⲧⲉⲩⲩⲣⲁⲭⲓ. Zoeg. 268. Increpationes ad animam spectantes. (Cf. apud Peyron **ⲉⲧⲛⲓ** ⲉⲣⲟⲩ B.).

— **ⲉⲧⲛⲓ** ⲉⲣⲟⲩ T. *idem*. **ⲛⲉⲛⲉⲛⲉ** ⲛⲉⲟⲩ ⲉⲧⲛⲓ ⲉⲣⲟⲩ ⲉⲛⲁⲣⲁⲭⲓ ⲉⲁⲁⲩ. Zoeg. 464. Reliqua opera, quorum executio pertinet ad Principes.

ⲛⲟ, T. *serere, seminare, plantare*. Lex.

— **ⲛⲟ** ⲉⲣⲟⲩ, T. metaphorice notat *confodere, transfodere*: ⲁⲧⲛⲟ ⲛⲟⲩⲗⲟⲩⲁⲭⲓ ⲉⲛⲁⲉⲛⲓⲣ. Pist. Soph. 374. Conföderunt latus meum lancea (Italice: piantarono una lancia nel mio fianco).

ⲛⲟⲩ, *infirmus*. Lex.

— **ⲛⲟⲩ**, M. **ⲛ**, *infirmus*: ⲛⲟⲩⲧⲟⲩ ⲉⲧⲁⲛⲟⲩ ⲁⲩⲩⲣⲁⲭⲓ. Cod. Vat. LXII. Da requiem animae meae infirmae. **ⲁⲛⲟⲩ** ⲛⲟⲩⲧⲟⲩ ⲉⲧⲟⲣⲉⲙ. Ibid. Ego infirma et errans.

— **ⲉⲩⲁⲁⲉⲓⲟⲩ**, M. *debilis, infirmus*. Cod. Vat. LXVI.

ⲛⲟⲩ *perficere*. Lex.

— **ⲛⲉⲛⲣⲟ**, M. *perficere, replere, supplere*. ⲛⲉⲧⲉⲛⲣⲟⲩ ⲁⲩⲛⲉⲛⲣⲟⲩ. I. Cor. XVI, 17. Defectum vestrum suppleverunt.

— **ⲛⲓ** ⲛⲟⲩⲛⲟⲩ ⲉⲟⲩ, M. *perfici, absolvi, finire*. Cod. Vat. L.

ⲛⲟ ⲉⲟⲩ, M. *perficere, pro* **ⲛⲟⲩ** ⲉⲟⲩ. Ita Lexicon.

— Omnino delenda est eiusmodi notatio. Nam **ⲛⲟ** ⲉⲟⲩ notat I. *erogare, sumptus facere*, ut probant exempla sequentia. **ⲁⲛⲁⲥⲉⲙ** ἢⲧⲟⲩ ⲛⲟⲩⲗⲓ, ἢⲧⲁⲛⲟ ⲉⲟⲩ ⲉⲛⲧⲟⲩⲟⲥ, ⲟⲩⲟⲩ ἢⲧⲁⲕⲟⲧ ⲁⲛⲟⲩ. Cod. Vat. LXVI. Ubinam aliquid inveniam, ut illud erogem pro sanctuario, illudque aedificem? **ⲁⲗⲓⲧⲩ** ⲛⲁⲩ, **ⲁⲁⲛⲟ** ⲉⲟⲩ ⲉⲛⲧⲟⲩⲟⲥ ἢⲧⲓⲧⲩ. Ibidem. Sume

illud, et ex illo fac sumptus pro sanctuario. Ex hoc exemplo probatur non solum $\alpha\kappa\omicron$ $\epsilon\epsilon\omicron\lambda$, sed etiam $\dagger\alpha\kappa\omicron$ $\epsilon\epsilon\omicron\lambda$ dici. — 2. *vendere*. $\alpha\epsilon\psi\omicron\mu\iota . . . \epsilon\omicron\rho\epsilon\gamma\omega\lambda \epsilon\chi\eta\mu\iota \epsilon\ddagger$ $\eta\rho\alpha\eta\epsilon\iota\rho \epsilon\epsilon\omicron\lambda . . . \eta\kappa\epsilon\sigma\omicron\mu \epsilon\tau\alpha\gamma\omega\lambda \epsilon\chi\eta\mu\iota \mu\epsilon\mu \rho\alpha\eta\kappa\epsilon\epsilon\iota\rho \eta\tau\epsilon\gamma\alpha\kappa\omega\sigma\omicron\upsilon, \sigma\omicron\gamma\omicron\epsilon \epsilon\tau\alpha\gamma\omega\lambda \epsilon\pi\iota\psi\eta\mu\alpha\upsilon \mu\epsilon\mu \mu\epsilon\iota\rho . . . \epsilon\tau\alpha\gamma\alpha\kappa\omega\sigma\omicron\upsilon \alpha\epsilon \sigma\omicron\gamma\omicron\epsilon \epsilon\tau\alpha\gamma\mu\omicron\gamma \eta\tau\epsilon\delta\epsilon\iota\rho\iota \eta\tau\omega\sigma\upsilon \eta\tau\omega\kappa \epsilon\epsilon\omicron\lambda\alpha\epsilon\iota\tau \dagger$ $\tau\iota\mu\eta \eta\tau\epsilon \mu\epsilon\iota\rho$. Cod. Vat. LXVIII. Accidit . . ut iret in Aegyptum ad vendendas corbes . . . alia vice cum ivisset in Aegyptum cum aliis corbibus, ut eas venderet, et cum se contulisset ad mercatum cum corbibus . . . cum vero eas vendidisset et implevisset sportam eorum pane ex praetio corbium.

— $\alpha\kappa\omicron$ $\epsilon\epsilon\omicron\lambda$, M. μ , *sumptus*. Cod. Vat. LIX. fol. 107.

— $\dagger\alpha\kappa\omicron$ $\epsilon\epsilon\omicron\lambda$, M. *sumptus dare, erogare*. Cod. Vat. LXVI. vide exemplum superius allatum.

— $\dagger\mu\eta\alpha\kappa\omicron$ $\epsilon\epsilon\omicron\lambda$, M. *sumptus facere, erogare*. $\alpha\epsilon\psi\alpha \mu\alpha\iota\epsilon \eta\alpha\epsilon \dagger\alpha\lambda\lambda\omicron\upsilon\tau, \eta\tau\epsilon\gamma\ddagger \lambda\mu\alpha\kappa\omicron$ $\epsilon\epsilon\omicron\lambda \epsilon\tau\epsilon\sigma\mu\alpha\iota\epsilon \mu\epsilon\mu \mu\psi\eta\mu\alpha\upsilon \eta\tau\epsilon \mu\epsilon\gamma\psi\eta\mu\iota$. Cod. Vat. LIX. (Ut) quando repererit puella, erogat sumptus partus illius, et alat filium suum.

$\alpha\alpha\kappa\epsilon$, T. *praetexere, marginare*. Ita Lexicon ex Zoega pag. 488. not. 14.

— Ex contextu probabilius mihi videtur istud $\alpha\alpha\kappa\epsilon$ nihil aliud esse nisi $\alpha\alpha\kappa$, forma constructa $\tau\omega\upsilon \alpha\omega\kappa$ *perficere, absolvere*, cum c suffixo tertiae femininae singularis, quod quidem suffixum, in textu Zoegae, refertur ad vocem $\tau\omega\epsilon\iota\epsilon$. En textus Zoegae: $\epsilon\psi\eta\alpha\epsilon \sigma\upsilon\mu \sigma\upsilon\tau\omega\epsilon\iota\epsilon \lambda\mu\epsilon\lambda\alpha\epsilon, \kappa\alpha\tau\alpha \mu\epsilon\tau\epsilon\eta\gamma\epsilon, \alpha\epsilon \mu\eta\alpha\alpha\sigma\omicron\epsilon \sigma\upsilon\tau\omega\epsilon\iota\epsilon \mu\psi\eta\omega \mu\psi\eta\alpha\upsilon$ (adde $\alpha\mu$) $\mu\eta\alpha\kappa\epsilon \epsilon\gamma\gamma\omicron\epsilon\tau\epsilon \mu\psi\eta\alpha\iota$. Hanc sententiam sic verto: si enim assummentum vetus, uti scriptum est, (scil. Matth. IX. 16), ne dicam assummentum immundum, non potest esse utile (ad hoc), ut faciant illud vestimentum novum. Si vera haec opinio est, radix $\alpha\alpha\kappa\epsilon$ erit e Lexico delenda.

$\alpha\epsilon\kappa\gamma$ M. *mordere*, Lex.

— $\alpha\omega\kappa\epsilon\gamma$, M. μ *vulnera, morsus*. Cod. Vat. LIX. fol. 193.

$\alpha\epsilon\kappa\alpha\iota\kappa$, T. $\gamma\epsilon\mu$, *culices*. Lex.

— $\alpha\epsilon\kappa\alpha\iota\kappa$, M. μ $\mu\epsilon\delta\iota$ *pediculi*. Scal.

$\alpha\omicron\kappa\alpha\epsilon\kappa$, T. *obloqui*. Lex.

— Est in usu apud Memphitas sensu *pungendi*, ut: $\alpha\omega\lambda\iota \eta\tau\epsilon\sigma\upsilon\rho\iota, \alpha\epsilon\alpha\omicron\rho\alpha\epsilon\kappa \epsilon\rho\omicron\gamma$. Tulit spinam, eamque (hostiam consecratam) punxit. Caeterum haec vox potest, per reduplicationem, referri ad praecedentem $\alpha\epsilon\kappa\gamma$.

$\alpha\epsilon\lambda$, $\alpha\omega\lambda$, M. *negare, retrahere se*. Lex.

— *Retrahere se*, hoc est *abrenuntiare, abdicare, relinquere*: $\alpha\tau\alpha\omega\lambda\omicron\upsilon\tau \epsilon\epsilon\omicron\lambda \lambda\mu\epsilon\mu\eta\tau\eta\gamma$. Cod. Vat. LVII. Abrenuntiaverunt omnibus, omnia reliquerunt.

— $\alpha\tau\alpha\omega\lambda\gamma \epsilon\epsilon\omicron\lambda$, M. *non negatus*: $\alpha\iota\epsilon\rho\epsilon\gamma \epsilon\mu\eta\alpha\gamma\ddagger \lambda\epsilon\ddagger\ddagger \eta\alpha\tau\alpha\omega\lambda\gamma \epsilon\epsilon\omicron\lambda$. Cod. Vat. LXII. Fidem dei non negatam (hoc est, integram) servavi.

— $\mu\epsilon\tau\epsilon\gamma\alpha\kappa\omega\lambda \epsilon\epsilon\omicron\lambda$, M. \dagger *abnegatio, abiuratio, apostasia*: $\mu\epsilon\alpha\iota \eta\alpha\iota\alpha \eta\tau\epsilon \dagger\mu\epsilon\tau\epsilon\gamma\alpha\kappa\omega\lambda \epsilon\epsilon\omicron\lambda$. Cod. Vat. LXIV. Chirographus abiurationis, apostasiae.

$\alpha\delta\lambda\omicron$, M. *deponere*, Lex.

— $\alpha\delta\lambda\eta\sigma\upsilon\tau$, *concreditum esse* (alicui): in officio passionis.

$\alpha\epsilon\lambda\iota$, M. Hanc vocem nondum vidi in textibus Copticis: debet autem significare *rete piscatorium*, ut patet ex hac immetura:

— $\gamma\iota\alpha\epsilon\lambda\iota$, M. *iacere rete, piscari*. Is. XIX, 8. (sic typhothetae erratum supra 1874, p. 123 corrigendum est).

$\alpha\omicron\lambda\iota$, M. *aerugo, tinca*. Matth. VI, 19, 20. Alii textus pro hoc $\alpha\omicron\lambda\iota$ habent generatim $\gamma\omicron\lambda\iota$. Affine Thebanorum $\alpha\omicron\lambda\epsilon\epsilon$, $\alpha\omicron\omicron\lambda\epsilon\epsilon$ apud Peyron.

Ⲭⲱⲗⲁ, T. ⲟⲩ, *apparatus convicii*, ut videtur Zoegae pag. 647, not. 39.

Ⲭⲱⲗⲉ, M. *haurire aquam*. Cod. Vat. LXI, fol. 203, in Lexico recensetur ut vox thebana tantum.

— Ⲭⲱⲗⲉ, M. *idem* cum suffixis. — *Exhaustum reddere fontem*. Ibidem.

Ⲭⲱⲗⲉ, Ⲭⲱⲗⲉ, M. *amicire*. Lex.

— Ⲭⲱⲗⲉ, M. *in vestitio*: ⲛⲬⲱⲗⲉⲩⲧⲉⲛ. Euchol. I. 315, vestitio nostra, ⲧⲉ ⲁⲓⲥⲓⲣⲉ ⲛⲟⲩ.

Ⲭⲱⲗⲟⲩ, M. ⲛ, *lectus*, ut videtur: ⲫⲏⲁⲣⲟⲛⲉⲕ ⲉⲣⲁⲉⲛ ⲛⲬⲱⲗⲟⲩ ⲗⲉⲉⲛⲛⲓ. Cod. Vat. LXVI. *Comburem te super lectum ferreum*.

Ⲭⲉⲙ, M. *invenire*, Lex.

— Ⲭⲉⲙⲥⲉⲙ, ⲛ, *actus invenendi*, ⲧⲉ *invenire*. ⲉⲣⲬⲉⲙⲥⲉⲙ. Cod. Vat. LXI, ad invenendum te.

Ⲭⲟⲙ, M. *posse*: ⲉⲓⲛⲁ ⲏⲧⲉⲗⲟⲙ ⲏⲉⲣⲉⲟⲕ; Cod. Vat. LIX, fol. 133. Ut possit operari.

— ⲫⲟⲙ, M. *dare vim, virtutem, confortare*: ⲫⲏⲁⲫⲟⲙ ⲗⲏⲁⲙⲉⲧⲓ. Cod. Vat. LXI, fol. 209. Confortabo eor meum.

— ⲙⲉⲣⲉⲗⲫⲟⲙ, ⲫ *confortatio*. Cod. Vat. LIX, fol. 90.

— ⲭⲁⲟⲙ, *vires deponere, debilem fieri, debilitari*. Cod. Vat. LIX, fol. 134.

— ⲣⲉⲗⲭⲉⲙⲟⲙ, *potens, fortis*. Euchol. II, 18.

Ⲭⲏⲙⲉ, T. nomen montis in nomo Ermonthis, ubi erat monasterium S. Phoebamonis, ex quo fere omnes papyri Coptici, qui in Europam circumferuntur, proveniunt, nec non illi, quos habet Museum Bulakii. M. ⲥⲏⲙⲓ.

Ⲭⲏⲙⲉ vide ⲟⲙⲉ.

Ⲭⲏⲙⲉⲗⲉ, M. *vento corruptus*. Lex.

— ⲉⲣⲬⲏⲙⲉⲗⲉ (pro ⲉⲣⲬⲏⲙⲉⲗⲉ), M. *vento urente urescere*. Is. XIX, 7.

Ⲭⲟⲙⲥⲉⲙ, M. *contractare*, Lex.

— figuratim notat *cognoscere, carperiri*. Cod. Vat. LXI, f. 211.

— ⲏⲣⲟⲙⲥⲉⲙ, *sensitivus, sentiens, sensibilitate praeditus*: ⲁⲛⲉⲟⲗ ⲉⲃⲟⲗ ⲏⲣⲉ ⲛⲣⲟⲙ ⲏⲣⲟⲙⲥⲉⲙ. (In officio defunctorum. Rit. Myst. 522) solutae fuerunt vires sensitivae.

— Ⲭⲏⲣⲟⲙⲥⲉⲙ, M. *in tactus, actio tangendi*. Miss. II, 146.

Ⲭⲏⲙⲉ, M. *in profunditas*: & ⲏⲓⲛⲁ ⲙⲁⲗ ⲗⲏⲙⲟⲩ ⲉⲣⲧⲉⲛ ⲫⲟⲛⲁⲗⲉⲗⲉⲛ ⲗⲉⲫⲫ, ⲟⲩⲟⲗ ⲁⲗⲟⲣⲉ ⲛⲣⲟⲩ ⲛⲣⲟⲩ ⲉⲗⲉⲣⲉⲟⲩ ⲥⲉⲛ ⲛⲣⲁⲛⲉ ⲗⲏⲙⲟⲩ ⲉⲧⲁⲗⲫⲟⲙ. Cod. Vat. LXVI. Iussu dei locus impletus est aqua, et effecit ut navis navigaret in profunditate aquarum (i. e. in aquis profundis) quae facta erat. — Ideo vero voce Ⲭⲏⲙⲉ profunditatem significari censeo, quia illi affinia sunt Ⲭⲟⲩ *carum, alveus fluminis, callis, convallis*: Ⲭⲏⲙⲉ *humilis, depressus*, Ⲭⲏⲟⲟⲩ (T.) *arca*, et Ⲭⲉⲛⲟⲩ *cavities*.

Ⲭⲉⲛⲉ, M. *invisitatum*: probabiliter inde provenit:

— ⲙⲁⲓⲬⲉⲛⲉ, M. *in* ⲙⲁⲓⲬⲉⲛⲉ *supercilia*. Scal.

Ⲭⲁⲛⲉⲣⲓ, M. ⲫ ⲥⲏⲗⲁⲛⲉ *margines rivi*. Ita Lexicon ex Kirchero.

— At ⲥⲏⲗⲁⲛⲉ, de quo agitur in Scala, notat *rudentem* seu *janem in vimam*, quae circumdat illum irrigandi apparatus, proprium Aegyptiorum, quem hodierni incola *sabiam* vocant. Huic rudenti eadi, seu vascula alligantur, quibus aqua hauritur.

Ⲭⲟⲩ M. *durum esse*, ut videtur: ⲥⲉⲛ ⲛⲓⲕⲁⲗⲓ ⲉⲧⲟⲩ, ⲉⲧⲟⲩ ⲏⲉⲙⲟⲩ ⲏⲟⲩ, ⲥⲉⲛ ⲏⲓⲛⲁ ⲉⲧⲓⲟⲩⲟⲟⲩ, ⲥⲉⲛ ⲛⲓⲕⲁⲗⲓ ⲏⲁⲧⲟⲗⲁⲛⲉⲗ ⲟⲩⲟⲗ ⲏⲁⲧⲟⲗⲓ ⲏⲥⲏⲟⲩ. Cod. Vat. LXXVII. In hoc exemplo vis thematis Ⲭⲟⲩ deprehenditur l. ex phrasi ⲉⲧⲟⲩ ⲏⲉⲙⲟⲩ ⲏⲟⲩ (quae aspectum lapideum

habet): 2. ex phrasi $\mu\upsilon\alpha\varsigma$ $\epsilon\pi\iota\theta\upsilon\sigma\omega\sigma\upsilon$ (locus siccus, aridus): 3. ex phrasi $\mu\upsilon\alpha\gamma\iota$ $\eta\delta\iota\text{-}$
 $\kappa\omicron\lambda\epsilon\alpha$ $\sigma\upsilon\sigma$ $\eta\alpha\tau\epsilon\lambda\iota$ $\eta\delta\iota\sigma\iota\omega\iota$ (terra quae convolvi nequit, *utique propter duritiam suae*
superficii, et a qua abest omnis mollities). Ex his omnibus videtur pro certo deduci
 posse verbum $\alpha\sigma\iota$ significare *durum esse*. Sententiam ergo allatam sic vertendam
 censeo: In terra dura, aspectum lapideum habente, in loco arido, in terra quae volvi
 nequit, et a qua abest omnis mollities.

— *severum esse*: α $\sigma\upsilon$ $\alpha\alpha\iota\omega\iota\omega\iota$ $\dot{\iota}$ $\epsilon\alpha\eta\eta\omega\iota$ $\lambda\alpha\omega\gamma$ $\lambda\epsilon\phi\eta\dot{\iota}$ $\eta\delta\iota\sigma\iota\omega\iota\alpha\chi\chi\omicron\varsigma$ $\epsilon\phi\omega\iota$ $\eta\epsilon\mu\omega\tau$ $\epsilon\gamma\chi\omega\iota\tau$
 $\sigma\upsilon\sigma$ $\epsilon\gamma\chi\omega\iota\tau$. Cod. Vat. LXIV. Irruit in eum daemon aspectu monachi irati et
 severi.

$\alpha\omega\iota\epsilon$ M. videtur significare *indulgere, obtemperare, obedire, sequi*: $\lambda\upsilon\pi\epsilon\kappa\omega\iota\epsilon$ $\eta\mu\eta\delta\omicron\sigma$,
 $\alpha\lambda\lambda\alpha$ $\alpha\kappa\omega\tau\epsilon\mu$ $\eta\epsilon\omega\iota$. Cod. Vat. LXI, fol. 209. Non indulgisti passionibus, sed ob-
 temperasti mihi.

$\alpha\delta\alpha\sigma\iota$, M. π *spina dorsalis*. Scal. Lexicon habet $\alpha\delta\phi\sigma\iota$.

$\alpha\delta\alpha\sigma\iota\eta$, M. \dagger *formica*. Lex.

— $\alpha\delta\alpha\sigma\iota\eta$, M. idem: $\epsilon\gamma$ $\lambda\epsilon\phi\eta\dot{\iota}$ $\eta\mu\eta\alpha\delta\alpha\sigma\iota\eta$, $\epsilon\phi\omega\iota$ $\eta\epsilon\sigma\pi\alpha$ $\epsilon\sigma\pi\alpha$. Cod. Vat. LXI. Sunt
 sicut formicae, turmatim incedentes.

$\alpha\epsilon\pi$, $\alpha\omega\pi$, T. *acuere*. Lex.

— Est in usu etiam apud Memphitas, ut: gladius $\epsilon\tau\alpha\gamma\chi\omega\pi\epsilon$ quem acuit. Cod. Vat.
 LXI, fol. 207.

$\alpha\iota\pi$, T. M. π صبر *salsamentum, liquamen salitum, quod ex pisciculis paratur*. Ita Peyron
 in Lexico. — At prima et genuina significatio vocis $\alpha\iota\pi$ videtur esse *sal*. Nam in Cod.
 Vat. LXVI. auctor martyrii Isaac Tiphrensis habet: $\alpha\gamma\phi\omega\iota$ $\eta\delta\iota\sigma\iota\omega\iota\pi$ $\eta\epsilon\mu$ $\sigma\upsilon\pi\epsilon\pi\omicron\varsigma$ $\epsilon\chi\epsilon\mu$
 $\eta\epsilon\gamma\chi\eta\alpha\gamma\gamma$, $\alpha\gamma\phi\omicron\upsilon\phi\omicron\pi\epsilon$ $\eta\eta\epsilon\gamma\epsilon\epsilon$. Effuderunt sal et piper super vulnera eius, et iussit
 evelli ungues eius. Video etiam Zoegam ita hanc sententiam intellexisse in nota 15,
 adiecta ad calcem pag. 382 catalogi.

A notione salis facilis fuit transitus ad indicationem pisciculorum salitorum.
 Quod quidem ut melius intelligatur, notandum est in Aegypto, versus finem inun-
 dationis Nili, magnam reperiri copiam pisciculorum, nomine $\pi\upsilon\iota$ seu راى , de quo qui-
 dem pisciculorum genere ipse Peyron refert (pag. 176 Lexici) quae De Saey
 monet, parvos pisces esse, Rai dictos, „qui Nilo terras inundante, frequentes inua-
 tant aquis.“ Cum vero istorum pisciculorum tanta versus inundationis finem sit
 copia, ut nequeant absumi, factum est ut Aegyptii consueverint eos salire, eo
 ferme modo, quo sardae in Europa salimtur. Pisciculi vero ita sale parati vocantur
 ab Aegyptiis lingua arabica ملوح a voce ملح *sal*. Atqui in Scala invenio $\sigma\upsilon\alpha\iota\pi$
 ملوح . Est igitur $\alpha\iota\pi$ *pisciculus salitus*, non *salsamentum seu liquamen ex pisciculis*
paratum, ut habet Peyron. Caeterum apud Zoegam, pag. 567, legitur: $\epsilon\tau\epsilon$ $\sigma\upsilon\alpha\iota\pi$ $\eta\text{-}$
 $\tau\acute{\epsilon}\tau$, $\epsilon\tau\epsilon$ $\sigma\upsilon\tau\acute{\epsilon}\tau$ $\epsilon\eta\theta\omicron\epsilon\epsilon$, ubi $\tau\acute{\epsilon}\tau$ $\epsilon\eta\theta\omicron\epsilon\epsilon$ (piscis coctus, seu igne praeparatus) opponi-
 tur $\epsilon\gamma$ $\alpha\iota\pi$ $\eta\tau\acute{\epsilon}\tau$ (piscis sale praeparato). Hinc illud $\sigma\upsilon\alpha\iota\pi$ η $\sigma\upsilon\tau\acute{\epsilon}\tau$, quod legitur apud
 Zoegam pag. 575, quodque Peyron, pag. 393 Lexici vertit *salsamentum ex piscibus,*
vel piscis, vertendum potius censeo: *piscis sale praeparatus, vel piscis recens*. Collata
 vero hac sententia ($\sigma\upsilon\alpha\iota\pi$ η $\sigma\upsilon\tau\acute{\epsilon}\tau$) cum praecedenti ($\sigma\upsilon\alpha\iota\pi$ $\eta\tau\acute{\epsilon}\tau$ $\epsilon\tau\epsilon$ $\sigma\upsilon\tau\acute{\epsilon}\tau$ $\epsilon\eta\theta\omicron\epsilon\epsilon$)
 intelligitur $\alpha\iota\pi$ per ellipsim idem sonare ac $\alpha\iota\pi$ $\eta\tau\acute{\epsilon}\tau$.

Caeterum vox coptica $\alpha\iota\pi$ non differt a glossa arabica Scaulae صبر , atque conicere

licet sive ΣIP derivatum esse a ΣIP sive hoc (id quod mihi probabilius videtur) ab illo. Nam elemento Coptico Σ generatim respondet apud Arabes littera ح, interdum etiam affines س et ش. Hinc $\mu\epsilon\lambda\epsilon\alpha$ Arabibus est مصلح (per metathesim pro مصلح), $\Sigma\Delta\text{N}$ صان, $\dagger\lambda\sigma\alpha$ دلاس, ΣIP صير, $\Sigma\epsilon\mu\mu\sigma\uparrow$ صمود, $\Sigma\alpha\mu\alpha\epsilon\epsilon\text{N}$ شياس etc.

— $\sigma\omega\mu\alpha\Sigma\text{IP}$. T. *edulium cum salsamento ΣIP praeparatum*. Ita Peyron ex Zoega pag. 555.

— At ex dictis colligitur $\sigma\omega\mu\alpha\Sigma\text{IP}$ esse *edulium ex piscibus sale praeparatis*.

$\Sigma\sigma\rho$. M. *fortis*; Lex.

— $\mu\epsilon\tau\alpha\rho\rho\epsilon\text{N}$, M. \dagger , *animi fortitudo*. Cod. Vat. LIX, fol. 111.

— $\dagger\mu\epsilon\tau\alpha\rho\rho\epsilon\text{N}$, M. *confortare*. Cod. Vat. LXVIII, fol. 123.

— $\mu\epsilon\tau\alpha\epsilon\text{N}\sigma\sigma\rho\text{I}$, M. \dagger , idem ac usitator $\mu\epsilon\tau\alpha\epsilon\text{N}\sigma\sigma\rho\text{I}$ *oppressio. tyrannides*. Euchol. II. 225.

$\Sigma\rho\sigma$, M. *semen*. Lex.

— $\sigma\rho\sigma$, M. N , *idem*. Cod. Vat. LIX, fol. 101.

$\Sigma\omega\rho\alpha$, M. Prima huius vocis significatio est *implere, replere*; de liquidis adhibetur, ut probant exempla sequentia: $\alpha\omega\rho\alpha$ $\text{I}\mu\text{P}\mu\alpha\sigma$ $\text{I}\mu\epsilon\epsilon\gamma$. Cod. Vat. LXIV. Imple laternas oleo. $\alpha\gamma\alpha\omega\rho\alpha$ $\text{I}\sigma\alpha\alpha\text{P}\sigma\text{I}$, $\alpha\text{I}\mu\text{I}\mu\gamma$ $\text{I}\mu\alpha\epsilon\omega\text{N}$. Cod. Vat. LXVII. Implevit calicem, quem sorori meae tradidi.

— $\alpha\omega\rho\alpha$, M. *idem* cum suffixis: . . . $\text{I}\mu\epsilon\rho\omega\delta\text{I}$ $\text{I}\mu\mu\epsilon\alpha\text{N}\epsilon\text{N}\epsilon$ $\epsilon\delta\rho\text{I}$, $\text{I}\mu\epsilon\alpha\mu\mu\gamma$. $\epsilon\gamma\omega\text{I}$ $\alpha\epsilon$ $\rho\omega\gamma$ $\text{I}\mu\alpha\text{N}\epsilon$ $\epsilon\text{I}\epsilon\mu\mu\alpha\gamma$ $\sigma\gamma\epsilon\omega\text{I}$ $\mu\epsilon$, $\text{I}\epsilon$ $\mu\alpha\alpha\epsilon\mu\gamma$ $\text{I}\mu\alpha\epsilon$ $\mu\alpha\epsilon$ $\text{I}\mu\mu\text{I}$ $\text{I}\mu\epsilon\gamma\alpha\omega\rho\alpha\gamma$ $\text{I}\mu\epsilon\epsilon\omega\text{I}$, $\text{I}\mu\epsilon\gamma\epsilon\rho\sigma\omega\text{I}$ $\alpha\epsilon\text{N}$ $\mu\mu\text{I}$. Cod. Vat. LXIX. . . . ut deiciant vel ipsam lucernam, eamque frangant (si nimirum lucerna testacea est). Si vero lucerna ista aenea est, utique paterfamilias eam inveniet, iterumque replebit (oleo), ut luceat in domo.

— A significatione *implendi, replendi* nata est potestas *habitandi* (quasi *implendi vacuum domorum*). Quare apud Zoegam pag. 476 legitur: $\mu\alpha\mu\alpha$ $\mu\epsilon\text{N}$ $\alpha\mu\alpha\epsilon$ $\alpha\omega\rho\alpha\gamma$ $\epsilon\delta\sigma\lambda\epsilon\text{I}\sigma\text{I}$.

$\Sigma\epsilon\rho\alpha\text{I}$, M. $\sigma\gamma$ *scabies*. Lex.

— $\alpha\epsilon\rho\alpha\text{I}$, M. N *sordes*: μI $\epsilon\text{I}\alpha\omega\epsilon\mu$ $\alpha\epsilon\text{N}$ $\sigma\alpha\mu\omega\sigma\gamma$ $\epsilon\gamma\omega\text{I}$ $\epsilon\delta\sigma\lambda\alpha\epsilon\text{N}$ $\mu\alpha\epsilon\rho\alpha\text{I}$ $\text{I}\mu\epsilon$ $\mu\epsilon\omega\mu\alpha$ $\lambda\mu\alpha\alpha\alpha\gamma$. Cod. Vat. LXVII, fol. 113. Qui aqua lavantur, a sordibus corporis tantum purgantur.

— $\epsilon\rho\alpha\epsilon\rho\alpha\text{I}$, M. *sordescere, sordes contrahere*. Cod. Vat. LXIV. Vide exemplum inferius adducendum ad vocem $\sigma\alpha\delta\epsilon\omega\text{I}$.

— $\alpha\epsilon\rho\alpha\text{I}$, M. τ . *corticem* significare videtur in sententia: $\lambda\epsilon\mu\rho\mu\uparrow$ $\lambda\mu\text{I}\omega\text{I}$, $\alpha\gamma\mu\alpha\mu\mu\omega\uparrow$ $\epsilon\alpha\epsilon\text{N}$ $\mu\epsilon\sigma\sigma\theta$ $\mu\alpha\gamma\mu\sigma\text{I}$ $\text{I}\mu\epsilon\gamma\alpha\epsilon\rho\alpha\text{I}$ $\text{I}\mu\mu\epsilon$ $\epsilon\delta\sigma\lambda$. Cod. Vat. LXIV. Sicut lapis molaris, cum circumagitur super frumentum, omnem eius corticem solet decorticare.

$\Sigma\omega\epsilon\mu$, M. N . Ut huius vocis potestas aestimetur, notandum imprimis est perperam eam non minus a Zoega quam a Peyron scriptam fuisse $\alpha\omega\epsilon\mu$. Nam omnes locos, qui extant apud Zoegam et a Peyron citata sunt, contuli cum codicibus Vaticanis, in quibus constanter $\alpha\omega\epsilon\mu$ nunquam $\alpha\omega\epsilon\text{N}$ inveni. $\Sigma\omega\epsilon\mu$ vero notat 1. *caliginem*, ut constat a Cod. Vat. LXI, fol. 113. Tum in Cod. Vat. LXII legitur: $\epsilon\rho\epsilon$ $\mu\alpha\gamma\alpha\text{K}$ $\mu\sigma\rho\mu$ $\epsilon\delta\sigma\lambda\epsilon\mu\sigma$ $\mu\epsilon\mu$ $\sigma\alpha\mu\mu\uparrow$ $\text{I}\mu\alpha\omega\epsilon\mu$, $\lambda\epsilon\mu\rho\mu\uparrow$ $\text{I}\mu\sigma\mu\alpha\mu\mu\sigma$ $\text{I}\mu\epsilon$ $\sigma\gamma\rho\omega$ $\text{I}\mu\epsilon$ $\sigma\gamma\rho\omega$ $\text{I}\mu\alpha\mu$. Tenebrae obtegebant eam cum magna caligine instar flumi fornacis ignis. 2. *turbinem, procellam, agitationem, commotionem*: $\mu\alpha\rho\epsilon\gamma\rho\sigma\gamma$ $\text{I}\mu\alpha\epsilon$ $\mu\alpha\text{I}\alpha\omega\epsilon\mu$ $\epsilon\text{I}\dagger\sigma\alpha\epsilon$ $\text{I}\mu\epsilon\text{I}\mu\mu\epsilon\text{I}\mu\epsilon\text{I}$. Cod. Vat. LXII. Fac ut sedetur ista procella, quae agitatur ecclesiam

tuam. $\Delta\eta\mu\iota\ \acute{\upsilon}\pi\epsilon\ \phi\ddot{\iota}\ \acute{\iota}\sigma\tau\alpha\sigma\epsilon\alpha\ \acute{\iota}\delta\mu\alpha\ \acute{\iota}\alpha\rho\omega\upsilon\ \epsilon\alpha\omega\zeta$. Cod. Vat. LXIV. Adduxit deus super eum agitationem febris frigidae. $\Pi\epsilon\upsilon\epsilon\upsilon\epsilon\alpha\ \sigma\upsilon\epsilon\zeta\epsilon\omega\mu\iota\ \acute{\iota}\pi\epsilon\ \phi\eta\mu\ \delta\eta\mu\omega\mu\iota\ \acute{\iota}\pi\epsilon\ \epsilon\lambda\mu\delta\alpha\rho\acute{\alpha}\delta\alpha\iota\ \nu\epsilon\mu\ \epsilon\lambda\mu\sigma\tau\epsilon\tau\acute{\epsilon}\rho\eta\kappa\ \nu\epsilon\mu\ \sigma\upsilon\tau\eta\sigma\phi\omicron\varsigma\ \acute{\iota}\pi\alpha\sigma\epsilon\mu\ \nu\epsilon\mu\ \sigma\tau\alpha\mu\omicron\upsilon\mu\epsilon\mu\ \acute{\iota}\pi\epsilon\ \epsilon\lambda\mu\theta\eta\sigma\ \epsilon\upsilon\alpha\delta\eta\tau$. Cod. Vat. LXIV. Post occasum solis fuerunt tonitrua, et fulgura, et nubes procellae, et impetus ventorum vehementium. (Vide etiam Zoegam pag. 122.) Quare illud $\pi\alpha\sigma\epsilon\alpha\ \acute{\iota}\pi\epsilon\ \mu\theta\eta\sigma$, quod legitur apud Zoegam, quodque Peyron noster vertit: — *tranquillitas venti*; — verti debet *agitatio, procella* ventorum. En Zoegae textus: $\xi\epsilon\upsilon\ \nu\alpha\mu\theta\omicron\rho\sigma\phi\omicron\varsigma\ \epsilon\omicron\sigma\tau\alpha\iota\ \epsilon\lambda\mu\omega\tau\ddot{\iota}\ \epsilon\rho\omega\zeta\ \xi\epsilon\ \phi\omicron\sigma\omicron\zeta\ \acute{\iota}\mu\eta\lambda\mu\theta\eta\sigma\ \epsilon\alpha\pi\epsilon\mu\epsilon\mu\ \lambda\upsilon\phi\iota\alpha\rho\ \epsilon\tau\alpha\ \mu\theta\eta\sigma\ \chi\alpha\ \mu\alpha\sigma\iota\ \delta\alpha\gamma\mu\omicron\mu\ \epsilon\mu\chi\eta\rho\ \delta\alpha\upsilon\epsilon\rho\ \bar{\upsilon}\ \nu\epsilon\zeta\omicron\sigma\ \epsilon\lambda\mu\theta\eta\ \xi\epsilon\upsilon\ \mu\eta\alpha\ \epsilon\tau\epsilon\mu\mu\alpha\delta\ \epsilon\omicron\acute{\epsilon}\epsilon\ \mu\alpha\sigma\epsilon\mu\ \acute{\iota}\pi\epsilon\ \mu\theta\eta\sigma$. Cum pervenissent ad pagum, situm ad occidentem fluminis, nomine Phuoh-cu-ni-amen, et ventus navi permisisset, appulerunt ad litus. Egerunt vero tres dies in illo loco propter *procellam* ventorum. Nimirum auctor narrationis voluit hic dicere navim ab itinere fuisse impeditam, non quidem defectu et absentia, sed abundantia et vehementi impetu ventorum.

— $\delta\tau\alpha\sigma\epsilon\mu$, M. *procellae, agitationis expertus, serenus, tranquillus*; $\epsilon\upsilon\omega\mu\ \epsilon\zeta\chi\epsilon\ \xi\epsilon\upsilon\ \tau\alpha\rho\iota\ \epsilon\epsilon\psi\theta\alpha\lambda\mu\theta\omega\tau\ \tau\eta\rho\sigma\ \sigma\upsilon\sigma\zeta\ \ddot{\iota}\rho\iota\ \acute{\iota}\alpha\tau\alpha\sigma\epsilon\mu$. Cod. Vat. LXIV. Cum in cella mea dego, omnes (sensus mei) silent, et serenus maneo.

$\Sigma\omega\tau$, M. *viginti*. Lex.

— Forma feminina videtur esse $\alpha\omega\tau$. Etenim in Cod. Vat. LXVII scriptum invenitur: $\bar{\epsilon}\ddot{\iota}\ \acute{\iota}\epsilon\zeta\eta\iota\alpha$, viginti mulieres. Cf. T. $\alpha\omicron\sigma\omega\tau\epsilon$.

$\Sigma\omega\tau$, M. $\ddot{\iota}$: Goodwinus (Zeitschr. anni 1871, pag. 128) censet hanc vocem significare *funem*. Sed $\alpha\omega\tau$ dialecti memphiticae non differt a $\sigma\omega\tau$ dialecti thebaeae, quod, auctore Peyron, est *piscina, receptaculum aquae lapidibus extractum*. Haec notio comprobatur exemplo sequenti. $\tau\epsilon\tau\epsilon\mu\mu\alpha\sigma\iota\alpha\iota\ \acute{\iota}\alpha\mu\theta\omega\tau\ \acute{\iota}\pi\alpha\sigma\tau\ \acute{\iota}\omega\mu\ \epsilon\rho\epsilon\ \mu\alpha\sigma\omega\mu\alpha\ \chi\eta\ \acute{\iota}\delta\eta\tau\epsilon$. Cod. Vat. LIX. Invenietis magnam hanc piscinam lapideam, et in ea depositum (invenietis) corpus meum. Consonat vox arabica حوض .

$\Sigma\omega\tau$, vide $\alpha\omega\tau$ viginii.

$\Sigma\omega\tau\epsilon$, M. *transfodere, confodere, vulnerare*. Lex.

— $\alpha\omega\tau\epsilon\ \acute{\iota}\eta\eta\tau$, M. $\sigma\tau$, *animi, cordis compunctio*. Cod. Vat. LIX.

$\Sigma\phi\omicron$, M. *gignere*, Lex.

— $\delta\tau\alpha\phi\omicron\omega\zeta$, M. *ingenitus, nongenitus*. Miss. II, 139.

— $\alpha\phi\epsilon\zeta\upsilon\rho\epsilon$, M. *gignere filios*. Cod. Vat. LVII.

— $\rho\epsilon\zeta\alpha\phi\epsilon\zeta\upsilon\rho\epsilon$, M. *illi qui filios gignit, parens*. Ibid.

— $\mu\epsilon\tau\rho\alpha\phi\epsilon\zeta\upsilon\rho\epsilon$, M. $\ddot{\iota}$, *conditio illius qui filios gignit, paternitas*. Ibid.

$\Sigma\phi\omega\tau$, M. μ . In codice Vaticano LXVI, sequens sententia, de quodam martyre scripta, invenitur: $\alpha\phi\theta\omicron\rho\sigma\iota\mu\ \acute{\iota}\bar{\eta}\eta\eta\tau\ \epsilon\sigma\psi\theta\eta\sigma\ \epsilon\gamma\lambda\omicron\upsilon\psi\ \acute{\iota}\chi\eta\rho\omega\mu\ \alpha\phi\theta\omicron\rho\sigma\lambda\omicron\kappa\omicron\sigma\ \xi\epsilon\upsilon\ \mu\epsilon\zeta\alpha\phi\omega\tau\ \psi\alpha\tau\omicron\sigma\phi\omicron\varsigma\ \epsilon\mu\epsilon\sigma\tau\ \epsilon\tau\eta\lambda\theta\epsilon\sigma\tau\alpha\ \epsilon\tau\epsilon\zeta\epsilon\mu\epsilon\iota\ \epsilon\zeta\alpha\omega\epsilon$. Partem quandam, seu membrum humani corporis voce $\alpha\phi\omega\tau$ indicari certum est. Certum quoque est partem $\alpha\phi\omega\tau$ vocatam constituere unum ex iis membris, quae in humano corpore sunt duplicia. Scriptor enim codicis, de uno agens homine, vocem $\alpha\phi\omega\tau$ in plurali numero adhibet. Demum exemplum allatum docet $\alpha\phi\omega\tau$ talem esse humani corporis partem, ut si fingas hominem super sede positum, tum clavos infigi in parte $\alpha\phi\omega\tau$, clavi, traducti per $\alpha\phi\omega\tau$, possint pervenire subter sedem. Cogitaveram, proinde, $\alpha\phi\omega\tau$ Codicis LXVI erratum esse pro $\alpha\phi\omega\iota$ brachia, sed postea, in codice LXIII vidi formam $\mu\alpha\alpha\phi\omega\tau$, adeo ut lectionem $\mu\alpha\alpha\phi\omega\tau$ rectam esse censuerim.

Quare conicio voce $\alpha\phi\omega\tau$ *coxae* vel *nates* indicari. Hinc allatum textum sic verto: iussit ferri duos clavos longos et ignitos, eosque iussit infigi in coxis (vel natibus) eius, donec pervenirent subter sedem, super qua sedebat.

— $\alpha\phi\omega\tau$, M. in forma pluralis praecedentis. $\alpha\phi\omega\tau\alpha\phi\omega\tau$ (lege $\phi\omega\tau$) $\dot{\iota}\mu\mu\eta\tau$ $\epsilon\epsilon\delta\lambda\alpha\tau\epsilon\iota$ $\mu\epsilon\tau\alpha\phi\omega\tau$ $\sigma\tau\omega\zeta$ $\dot{\iota}\mu\sigma\tau\omega\zeta\eta\tau$ $\epsilon\zeta\omega\mu$ $\epsilon\sigma\tau\epsilon\zeta\epsilon$ $\dot{\eta}\rho\omega\mu$, $\sigma\tau\omega\zeta$ $\alpha\phi\omega\tau\alpha\phi\omega\tau$ $\dot{\eta}\tau\epsilon\zeta\epsilon$. Cod. Vat. LXIII. Iussit evelli clavos ex coxis eius, et iniici eum in vaccam aeneam, et sub vacca ignem accendi.

$\Sigma\alpha\phi\alpha\tau$, M. $\sigma\upsilon$ *palmes*, *ramus palmarum*, $\sigma\pi\alpha\acute{\iota}\tau\zeta$, qua *palmarum parte vestes parabantur*. Ita Lexicon ex Zoeg. 117. Rectius est dicere: *fibra, filamentum palmarum* (ex quo anachoretæ tunicas quandoque sibi conficiebant). Zoegæ textus iste est: $\mu\epsilon\alpha\phi\omega\delta\alpha\mu\omega$ $\alpha\epsilon$ $\mu\alpha\phi$ $\dot{\eta}\sigma\tau\omega\theta\omega\mu$ $\epsilon\epsilon\delta\lambda\alpha\tau\epsilon\iota$ $\mu\epsilon\alpha\phi\alpha\tau$ $\dot{\eta}\tau\epsilon$ $\mu\dot{\iota}\epsilon\mu$. Confecerat sibi tunicam ex fibris palmarum. Cf. dicta superius ad vocem $\mu\epsilon\mu\epsilon\mu$ (sub radice $\epsilon\mu$) et ad vocem $\mu\epsilon\mu\epsilon\mu\tau$ (ad radicem $\epsilon\mu\tau$).

$\Sigma\eta\sigma\eta\mu\epsilon$, M. \dagger $\alpha\dot{\iota}\alpha\alpha\alpha\alpha\alpha$ *scutella*, *paropsis*. Scal. Affinia sunt $\alpha\eta$, $\alpha\eta\sigma$, $\alpha\eta\sigma$ lexicæ, nec non $\alpha\sigma\eta$, quod refert Goodwinus in Zeitsch. anni 1871, pag. 46.

$\Sigma\epsilon\eta$, M. *urere, comburere*. Prov. VI, 28. Ex hac radice derivantur ea, quae extant in Lexico sub voce $\alpha\omega\eta$.

— $\alpha\mu\alpha\omega\eta$, M. in, *cauterium*: $\mu\eta\alpha\sigma\omega\theta\eta\mu\omega\sigma$ $\epsilon\tau\epsilon$ $\mu\alpha\mu\alpha\omega\eta$ $\mu\epsilon$. Cod. Vat. LVII. Cauterium quod est $\alpha\mu\alpha\omega\eta$.

$\Sigma\alpha\eta\sigma\eta\tau$ vide $\alpha\mu\alpha\mu$.

$\Sigma\omega\alpha$, M. in, *planta kali, quae comburitur ut obtineatur soda; panis coctus a pistore* $\alpha\dot{\iota}\alpha\alpha\alpha\alpha$. Ita enim emendandos esse duos articulos Kircheri $\mu\alpha\omega\alpha$ $\alpha\dot{\iota}\alpha\alpha\alpha$ *malva* et $\mu\alpha\omega\alpha$ $\alpha\dot{\iota}\alpha\alpha\alpha$ *panis azymus*. Ita Peyron.

— At Scala. ex qua Kircherius opus suum deprompsit, ad vocem $\mu\alpha\omega\alpha$ habet duplicem glossam arabicam $\alpha\dot{\iota}\alpha\alpha\alpha$ et $\alpha\dot{\iota}\alpha\alpha$. Iamvero vox $\alpha\dot{\iota}\alpha\alpha$ denotat *actionem coquendi*, et $\alpha\dot{\iota}\alpha\alpha$ significat *actionem frigendi*, ut patet omnibus, qui linguam arabicam intelligunt. Hinc intelligitur vocem $\alpha\omega\alpha$ significare simpliciter *coquere, frigere*, et plantam *kali* esse omnino delendam.

$\Sigma\omega\alpha$, M. *amputare, abscindere*. Lex.

— $\alpha\mu\alpha\omega\alpha$ $\epsilon\epsilon\delta\lambda$ M. in *amputatio*. $\alpha\phi\eta\mu\tau$ $\sigma\mu$ $\dot{\eta}\tau\omega\mu$ $\dot{\eta}\tau\epsilon$ $\mu\alpha\mu\alpha\omega\alpha$ $\epsilon\epsilon\delta\lambda$, $\tau\epsilon$ $\dot{\eta}\sigma\eta$ $\mu\eta\alpha\sigma\omega\theta\eta\mu\omega\sigma$, $\epsilon\tau\epsilon$ $\mu\alpha\mu\alpha\omega\eta$ $\mu\epsilon$. Cod. Vat. LVII. Sicut enim applicatio amputationis, vel ipsius cauterii, quod est $\alpha\mu\alpha\omega\eta$.

(Reliqua v. infra.)

Erschienenene Schriften.

E. v. Bergmann. Übersicht der ägyptischen Alterthümer des K. K. Münz- und Antiken-Cabinets. Wien 1876. 40 pp. kl. 8.

Rob. K. Douglas. Transactions of the second session of the international congress of Orientalists, held in London, 1874. London: Trübner and Co. 1876. 456 pp. 8. — The Hamitic Section, pp. 260—296. — The Exodus and the Egyptian Monuments, by H. Brugsch-Bey. — Des mesures égyptiennes, résultat des études du papyrus mathématique du Musée Britannique, par A. Eisenlohr. — Pointes de flèches du silex de Ouargla, par Ch. Feraud. — Deux communications égyptologiques, par J. Lieblein. —

Zeitschrift

für

Ägyptische Sprache und Alterthumskunde

herausgegeben von Prof. Dr. R. Lepsius zu Berlin (Bendler-Straße 18)

unter Mitwirkung von Prof. Dr. H. Brugsch.

Septbr. & October

Preis jährlich 15 Mark.

1876.









Inhalt:








Der Traum Königs Thutmes IV bei der Sphinx, von H. Brugsch. — Noch einmal Amenhotep der Sohn des Hapu, von H. Brugsch. — Miscellanea, by C. W. Goodwin. — Le papyrus No. 1 de St. Pétersbourg, par W. Golenischeff. — Le cartouche du papyrus Ebers, par Ed. Naville. — Auctarium lexicæ copticæ Amedei Peyron, auctore Marco Kabis Aegyptio. (Schluß.) — Memphitisch-koptische Fragmente. — Notiz. — Erschienene Schriften.





Der Traum Königs Thutmes IV bei der Sphinx.









„Im Jahre I, im Monat Athyr, am 19. Tage“










| | | | | | | |
|-------------------------|---------------------|-------------------|-------------------|--------------------|---------------|----------------|
| | | | | | | |
| äst | är-f | säm ¹⁾ | em | setä-hir-f | hir | (sat) |
| Einst | machte er | eine Jagd | zu | seinem Vergnügen | auf | der Gegend |
| | | | | | | |
| änbu hqi | hir | maten-s | ris | mchit | | |
| des memphitischen Ganes | nach | ihrer Richtung | des Südens | (und) | des Nordens, | |
| | | | | | | |
| hir | sati | er | heb ²⁾ | em | xomt | bches |
| um | zu schießen | nach | einem Ziele | mit | Erz | (und) zu jagen |
| | | | | | | |
| mau | set-ätu | sauti | hir | (urer-) tef | (ses-mut-u-f) | |
| die Löwen | des Gazellenlandes, | reisend | auf | seinem Wagen | seine Rosse | |
| | | | | | | |
| x-si | er | (nif) | henä | (son) | em | |
| sie waren schneller | als | der Wind | in Begleitung | von zweien | unter | |
| | | | | | | |
| ses-uf | nen | rex-en | set | nerä-t nib | äst | xeper |
| seinen Dienern | nicht | kannte | sie | irgend ein Mensch. | Da | war |
| | | | | | | |
| unnu-tef | | | | | unnu-tef | unnu-tef |
| seine Stunde | | | | | | |





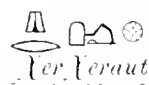

 *ent* |  *ertā* |  *serf* |  *en* |  *sesu-f* |  *er* |  *sopet* |  *Hor-m-āyu*
des | Gebens | Ruhe | für | seine Diener | um | auszuzeichnen | *Hormāyu* |








 *er-ma* |  *Seker⁴⁾* |  *em* |  *ro-set* |  *rannuti* |  *em* |  *ta*
neben | Sokar | in | der Todtenstadt | (und) die Ranen | mit | Körnern |








 *mut* |  *em* |  *hirt* | |  *sat*
von Blumen | auf | der Oberfläche | [und um zu beten zur Isis, der Herrin] der Mauer |








 *mchit* |  *nib-t* |  *eu* |  *sat* |  *ris* |  *soyet* |  *onti* |  *asu*
des Nordens | der Herrin | der | Mauer | des Südens | der Sochet | von | Xoïs |






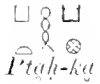

 *set* |  ? |  *heka* |  *ur* |  *em* |  *set* |  *ser-t* |  *en* |  *sop*
dem Set | ? | Ein Zauber | großer | am | Platze | ehrwürdigen | vom | Beginn |





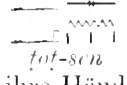


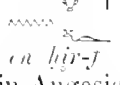
 *tep* |  *er* |  *kau* |  *nib-u* |  *er-er-aurt* |  *nuter*
erstem an | bis zu | den Gegenden | der Herren | der Stadt Xer-Xeraut | der heiligen










 *(maten)* |  *en* |  *hor-u* |  *er* |  *āyu* |  *āmentī* |  *ānu⁴⁾*
Strafse | der | Götter | nach | dem Lichtkreise | des Westens | von Heliopolis, |

 *āst* |  *(hūt)* |  *eu* |  *leprā* |  *ur* |  *ā* |  *hotep-t*
dem | die Sphinxgestalt | des | Xepri | des Grofsen | (und) Erhabenen | ruht |

 *em* |  *set* |  *ten* |  *ur* |  *bi-u* |  *ser* |  *set-t-u*
an | Stätte | dieser, | der Grofsen | der Geister | der Würdige | an Ehren |

 *un-t* |  *hir-f* |  *tu* |  *ner* |  *hā-tu* |  *Ptah-ka* |  *nīt*
weilt | auf ihm | es geben | ihm | die Häuser | von Memphis | (und) Stadt |

 *nib* |  *enti* |  *hir* |  *mā-ji* |  *tot-sen* |  *em* |  *(tiuu)* |  *en hir-f*
jede | welche | auf | seinem Gebiete | ihre Hände | um | anzubeten | sein Angesicht

 *Xer* |  *(āb)-tu* |  *ā-t* |  *en* |  *ka-f* |  *uā* |  *em* |  *nen* |  *(heru)*
mit | Opfern | reichen | für | sein Wesen. | Einer | von | diesen | Tagen |

war | *die Ankunft* | *seiend* | *gethan vom* | *Königs* | *Sohn* | *Thutmes* | *auf* |

der Reise | *gegen* | *die Zeit* | *des* | *Mittags* | *ein Ausruhen* | *seiend* | *gethan von ihm* |

im Schatten | *von Gotte* | *diesem* | *es fafste* | *(der Schlaf)* | *ihm* | *träumend* |

im Schlummer | *in dem Augenblicke* | *der Sonne* | *im Scheitelpunkte* |

es kam ihm vor | *die Heiligkeit* | *von Gotte* | *diesem* | *herrlichem* | *im reden* |

mit seinem Munde | *eigenen* | *als ob* | *redet* | *ein Vater* | *zu seinem Sohne* |

im Sagen : *schaute mich* : *Du betrachte mich* : *Du Sohn mein* |

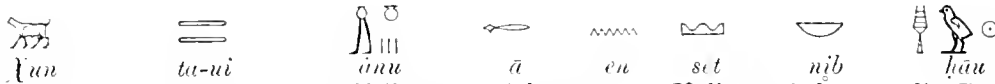
Thutmes | *ich bin* | *Vater Dein* | *Hormäru* | *Rä* | *Tum*

gegeben sei | *Dir* | *das Königthum* | *Du wirst aufsetzen* |


seine weiße Krone | *seine rothe Krone* | *auf dem Throne* | *des Seb* | *des Jüngsten* |

es wird sein | *Dir* | *das Land* | *in seiner Weite* | *seiner Breite* | *es erleuchtet* |

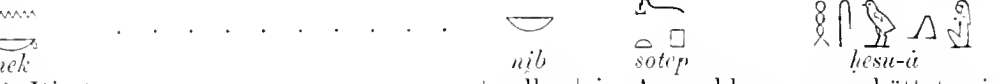
das Strahlenauge | *des Herrn* | *des All's* | *Fülle* | *(wird sein) bei Dir* | *das Beste* |



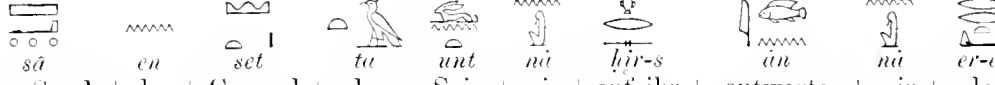
 des Innern | des Landes | die Tribute | reiche | von | Volke | jedem | die Dauer |



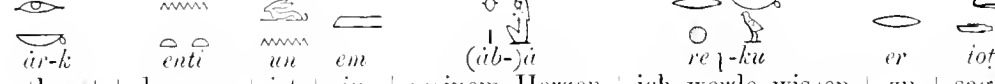
 einer Zeit | langen | von | Jahren | mein Angesicht | Dir (zugewendet), | mein Herz |



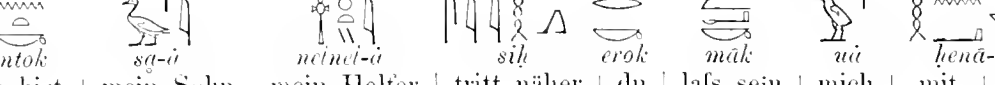
 (ist) Dir | | alle | in Auswahl | es verschüttet mich |



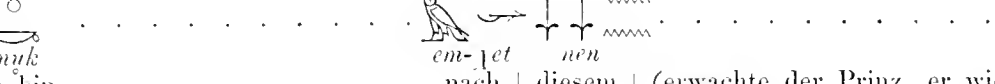
 der Sand | der | Gegend | das | Sein | mir | auf ihr | antworte | mir | dafs |



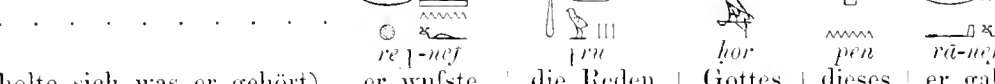
 du thuest | das was | ist | in | meinem Herzen | ich werde wissen | zu | sagen |



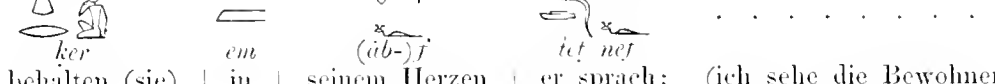
 Du bist | mein Sohn | mein Helfer | tritt näher | du | lafs sein | mich | mit | dir |



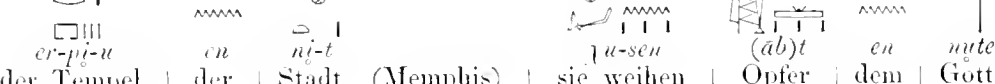
 ich bin nach | diesem | (erwachte der Prinz, er wieder-




 holte sich was er gehört) | er wufste | die Reden | Gottes | dieses | er gab |



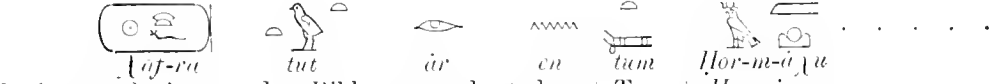
 behalten (sie) | in | seinem Herzen | er sprach: (ich sehe die Bewohner)



 der Tempel | der | Stadt (Memphis) | sie weihen | Opfer | dem | Gotte |



 diesem | ohne etwas zu thun um zu schützen vor Versandung das Werk des alten



 Königs | Af-ra | das Bild | gemacht | dem | Tum | Hormu | u

Von hier an bricht der Text vollständig ab, so dafs die weitere Entwicklung der Handlung für immer unserer Kenntniß entrissen ist.

Die vorstehende Inschrift, welche sich in Lepsius Denkmälern Abth. III. Taf. 63 vorfindet, mit einigen offen zu Tage liegenden Fehlern, die ich stillschweigend verbessert habe, gehört der Stele an, welche in 14 Fuß Höhe vor der Brust der Sphinx von Gizah aufgestellt ist. Nachdem Lepsius und später der Due de Laynes sie mit großen Kosten hatten frei legen lassen, ist sie wiederum versandet und liegt gegenwärtig tief begraben unter dem Niveau der Wüste.

Die Entzifferung derselben ist dem Ei des Columbus vergleichbar. Einmal erklärt d. h. richtig erklärt, bietet sie dem Verständniß nicht die geringsten Schwierigkeiten dar. Hier zunächst die fortlaufende Übersetzung derselben.

„Im Jahre 1, am 19. Tage des Monats Athyr, unter der Regierung des Königs *Thutmes IV.* (folgen Titel und Ehrenerklärungen die an die Adresse des Königs gerichtet sind. Danach beginnt die eigentliche Erzählung mit den folgenden Worten.“

„Einst machte er eine Jagd zu seinem Vergnügen in der Gegend des memphitischen Gaues in der Richtung nach Süden und Norden hin, um zu schießen nach der Zielscheibe mit ehernen Bolzen und um die Löwen der Gazellen-Gegend zu jagen. Er legte den Weg zurück auf seinem Wagen und seine Rosse waren schneller als der Wind. Mit ihm waren zwei Diener. Kein Mensch erkannte sie. Als nun seine Stunde gekommen war, wo er seinen Dienern Ruhe gönnte, bezeugte er seine Verehrung dem *Harmachis*, neben dem Heiligthume des *Sokar* auf der Todtenstätte, und der Göttin *Ranen* durch ein Opfer an Blumenkörnern auf der Höhe [und betete zur Göttin Isis? der Herrin] der Nordmauer und der Herrin der Südmauer, zur *Sochet* von *Xöis* und zum *Set*. Denn ein großer Zauber liegt auf dieser ehrwürdigen Stätte seit Anbeginn, bis zu den Gegenden der Herren von Babylon (*Jerharut*) hin, woselbst die heilige StraÙe der Götter nach der westlichen Himmelsgrenze von On-Heliopolis führt, denn die Sphinx-Gestalt des sehr großen Gottes *Ḳeprà* befindet sich an diesem Platze und der größte unter den Geistern und der ehrwürdigste mächtigste Gott ruht darauf. Es richteten die Bewohner der Häuser von Memphis und aller Städte, welche auf seinem Gebiete liegen, ihre Hände anbetend nach seinem Angesichte und bringen reiche Opfergabe seinem Wesen dar.“



„An einem von diesen Tagen da geschah es, nachdem der Königssohn *Thutmes* daselbst angekommen war auf seiner Reise, um die Zeit des Mittags, und nach dem er sich zur Ruhe hingestreckt hatte im Schatten (der Gestalt) dieses großen Gottes, dafs ihm [der Schlaf] ergriff. Da träumte er beim Schlummern, in dem Augenblicke, an welchem die Sonne im Scheitelpunkte stand, und es kam ihm vor als ob die Heiligkeit dieses herrlichen Gottes redete mit seinem eigenen Munde wie wenn ein Vater redet zu seinem Sohne, indem er also sprach: Schau' mich an, betrachte mich, mein Sohn *Thutmes*. Ich bin dein Vater *Harmachis-Ḳeprà-Rā-Tam*. Gegeben wird dir (dereinst) werden das Königthum [des *Rā*] und du wirst tragen die weiÙe Krone und die rothe Krone auf dem Throne des Erdgottes *Seb*, des Jüngsten (aller Götter). Dir wird das Land gehören in seiner Weite und seiner Breite, so weit es das Strahlenauge des Herrn des All's beleuchtet. Fülle und Reichthum wirst du haben, das Beste vom Innern des Landes und reiche Tribute aller Völker, und es wird dir beschieden sein eine lange Lebensdauer von Jahren. Mein Antlitz ist auf dich gerichtet, mein Herz gehört dir an. (dir werde ich verleihen das Königthum und) alle [Dinge] in bester Auswahl.

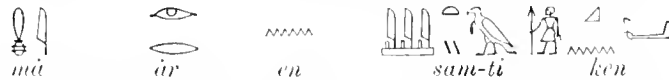
„Verschüttet hat mich der Sand der Gegend, auf welcher ich mein Dasein habe. „Versprich mir in deiner Antwort, dafs du thun werdest, das was ich in meiner Seele „wünsche. Dann werde ich erkennen, dafs du mein Sohn und mein Helfer bist. „Tritt nahe heran, lafs mich sein mit dir. Ich bin [dein Vater der dich liebt].“

„Nach diesem [erwachte der Königssohn aus dem Schlafe, er wiederholte was er „so eben gehört] er wufste die Reden dieses Gottes auswendig und behielt sie in „seinem Herzen. [Er sprach: ich sehe die Bewohner] der Tempel der Stadt Mem- „phis, wie sie Opfer weihen diesem Gotte [ohne etwas zu thun um zu schützen vor „Versandung das Werk des alten Königs] *Chephren*, das Bild, welches er dem Gotte „*Tum-Harmachis* machen liefs.



Ich denke, der Text ist wenn auch nicht von besonderem historischen Werthe, so doch immerhin interessant genug um zu wissen, welches die Bedeutung jener riesigen Urkunde vor der steinernen Brust der Sphinx des alten Königs *Chephren* war. *Thutmes IV* hatte als Prinz eine Unterredung mit dem Gotte im Traume (und wir wissen selbst, aus inschriftlichen Überlieferungen, was Träume bei den Aegyptern zu bedeuten hatten). Ihm wird das Königthum versprochen, aber unter der Bedingung, dafs er des himmlischen Vaters Ebenbild vor Versandung schütze. Nebenbei gesagt, ist es lehrreich daraus zu erfahren, dafs bereits vor etwa 34 Jahrhunderten die Sphinx-Gestalt ebenso im Sande begraben lag als zu unseren Zeiten. Zur Regierung gelangt, erfüllte der König *Thutmes IV* was der Prinz dem Gotte heilig versprochen hatte. Gleich im ersten Jahre seiner Regierung ward der Sand um die Sphinx Gestalt abgetragen, wahrscheinlich Mafsregeln vor fernerer Versandung getroffen und am 19. Athyr desselben Jahres die riesige Stele als Gedächtnifs-Urkunde an die Begebenheit vor der befreiten Brust des Riesenleibes aufgerichtet.


Zur Entzifferung der ganzen Inschrift reicht mein Wörterbuch vollständig aus. In Bezug auf Einzelheiten erlaube ich mir unter Hinweis auf die bezifferten Stellen folgende Bemerkungen.

1. Die Bedeutung der Gruppe , eine der schwierigsten der Inschriften, da sie jedes determinirenden Zeichens entbehrt, ergab sich mir aus dem Zusammenhang. *Sam* (nicht *solet* zu lesen, wie ich im Wörterb. S. 1303 annahm, und durch die Bedeutung der Wurzel *solet* „Feld“ verführt, auf seine Bedeutung als Ackersmann schlofs) erscheint mit vollem Determinatif in der Gestalt  (letztere Formen in Edfu) zur Bezeichnung eines Jägers oder Kriegers, vielleicht nur Lanzenwerfers. In dem Kampfe zwischen Horns und *Set-Typhon* heifst es in Edfu von ersterem: er sei tapfer gewesen und habe nach rechts und links gestochen:

gestochen: 

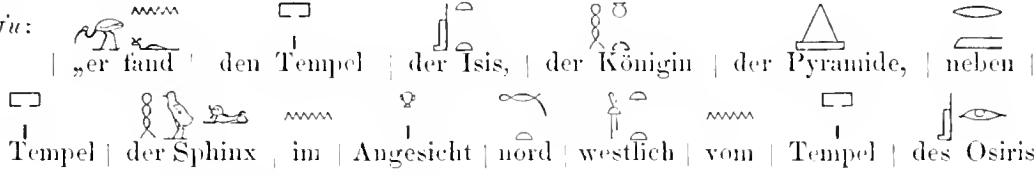
„gleichwie | das Thum | des | Jägers | des kühnen.“

Es ist mir nicht unwahrscheinlich, dafs mit diesem Worte der Name des Volkes der  (var.  aus *Seti's I* Epoche) *Samam* oder *Samu*, die Bewohner der Oasen, der *Na-samonen* der Alten, in Verbindung steht. Sie wären daher gleichsam „die Jäger der Wüste.“

2.  *heb*, ein neues Wort, determinirt durch ein Holz auf einer Unterlage, nach welchem mit Speeren oder Pfeilen von Metall geworfen ward, also eine Art von

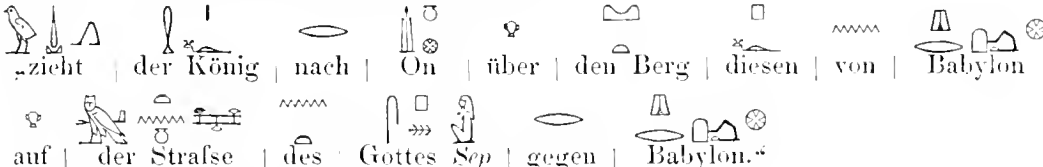
Zielscheibe. Über die Bedeutung desselben kann nach dem ganzen Zusammenhange des Textes nicht der mindeste Zweifel obwalten. Die in dem Holze steckenden Bolzen zeigen außerdem genau den Zweck der Handlung beim Schiefsen an.

3. „*Hormaxu* neben *Sokar* in der Todtenstadt“ d. h. die Sphinx-Gestalt neben dem *Sokar*-Tempel der Nekropolis von Gizeh. Eine bereits von de Rougé besprochene Stele des Museums zu Bulaq (*Les six premières dynasties* S. 46 fl.) giebt darüber die wünschenswertheste Auskunft. Es heisst nämlich darin an einer Stelle vom Könige

Chufu: 
des Herrn | der Todtenstadt.“

Danach zu urtheilen lag bei der Sphinx sowohl ein Tempel der Isis als ein Heiligtum des Osiris d. h. in memphitischer Auffassung des *Sokar*. Immerhin bleibt es auffallend (wenn nicht etwa der späte Verfasser der steinernen Urkunde zu Bulaq von der Sphinx in proleptischem Sinne spricht), dafs zu *Chufu*'s Zeit die Sphinx-Gestalt, welche sein Nachfolger *Chafra* erst anfertigen liefs, bereits an Ort und Stelle gestanden haben sollte.

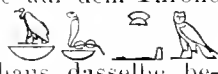
4. Die „heilige Strafse“ von Memphis nach Heliopolis wird auch sonst genannt, das belehrendste Beispiel darüber enthält eine Stelle der *Pianchi*-Stele. Der König geht von Memphis nach Heliopolis und zwar



auf | der Strafse | des Gottes *Sep* | gegen | Babylon.“

Über die Gleichstellung von *Lerxerant* mit Babylon werde ich in einer neuen Ausgabe meiner „Geographie Aegyptens“ die Beweise beibringen.

5. Die Traumgeschichte erinnert, selbst bis auf die Ausdrucksweise hin, an die sogenannte Traumstele des Aethiopienkönigs. Auch darin heisst es:


gegeben wird dir | das Land | in | seiner Weite | seiner Breite. |

An Stelle der Worte „du wirst aufsetzen die weisse und rothe Krone auf dem Throne des *Seb*“ gebraucht der Verfasser des Aethiopen Textes die Worte 
„die beiden Kronen sollen dein Haupt schmücken“, die durchaus dasselbe besagen.


6. Das Verbum  *hesu* hat die Bedeutung von „mitten durch“ oder „über etwas gehen (s. mein Wörterbuch S. 990), überschreiten.“ Feinde „gehen über“ (*hesi*) die Grenze, wie der Sand über das Bild der Sphinx. Sie verstopfen und begraben gleichsam die Figur. Die letztere Nüance hat sich sehr deutlich im koptischen *goc* *obstruere*, *obturare* und *gacac* *submersio* bewahrt.

H. Brugsch.

Noch einmal Amenhotep der Sohn des Hapu.



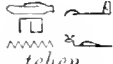




In der vorjährigen Zeitschrift hatte ich S. 123 fl. die günstige Gelegenheit von der oben genannten Persönlichkeit, dem Gründer des Tempels von Dêr-el-medîneh, einige, wie ich glaube, bemerkenswerthe Angaben zu machen.








Ich finde seinen Namen wieder auf den Tafeln 36 und 37 des soeben veröffentlichten Werkes des Herrn Mariette: Karnak, étude topographique, auf welcher sich der Abdruck eines langen Textes befindet, über den der gelehrte Herausgeber die kurze Bemerkung giebt: Règne d'Amenophis III. Inscriptions gravées sur la statue d'Amenhotep, architecte en chef du temple et commandant supérieur des troupes égyptiennes. Die Statue, eine hockende männliche Figur aus gelblich weissen feinkörnigen Kalkstein gearbeitet, wie er uns so häufig in den besten Kunstwerken aus den Zeiten Thutmes III und Amenophis III entgegentritt, war mir wohl bekannt. Ich hatte sie seit einem Jahre im Garten des Museums von Bulaq gesehen und einige flüchtige Kopien von den nun im Abdruck vorliegenden Inschriften genommen. Da kein Grund mehr denkbar ist, dieselben mit Stillschweigen zu übergehen, so erlaube ich mir darüber folgende Bemerkungen meinen geehrten Fachgenossen vorzulegen.

Die Statue gehört, wie oben bereits angeführt, einem berühmten Manne und Zeitgenossen des dritten Amenophis an, Amenhotep dem Sohne des Hapu. Die Inschriften lehren uns diesmal auch den Namen seiner Mutter kennen:  Itu, ein besonders im alten Reiche nicht seltene Bezeichnung von Frauen.



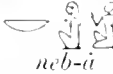






Ohne auf die langatmigen Preisreden näher einzugehen, durch welche der Verstorbene in dem einleitenden Theile der Inschrift wegen seiner Weisheit und Treue gegen Pharao in den Vordergrund der geschichtlichen Personen seiner Zeit gestellt wird, (einmal wird der betreffende Text durch einen Passus aus dem Todtenbuche unterbrochen), erlaube ich mir die Aufmerksamkeit auf den bei weitem wichtigsten Theil der Inschrift zu richten, auf den Schluss von Zeile 27. an.


Zunächst will ich bemerken, daß Amenhotep sich als Lohn für seine Dienste einer dreimaligen Rangerhöhung Seitens des Königs erfreute. Der Text drückt dies in folgenden Worten aus:

I. Z. 27.  *hos-nu-ä*  *nutyer nojer*  *tehen*
 „es belohnte mich | der gute Gott | (König Amenophis III) | er erhob |
 *u-ä*  *er*  *suten an*  *Uj-terp*
 mich | zum | Basilikogrammaten | unteren Ranges“

II. Z. 29.  *whem-en*  *nä*  *neb-ä*  *hos-u* III
 „es wiederholte | mir | mein Herr | die Belohnungen“ |
 indem er mir die Würden gab eines
 *suten an*  *hir tep*  *nofru* III
 „Basilikogrammaten | obern Ranges | der jungen Mannschaft.“

III. Z. 37.



| | | | |
|---|---|---|--|
|  |  |  |  |
| <i>permet</i> | <i>ná</i> | <i>neb-á</i> | <i>hos-tu-á</i> |
| „zum dritten Male wiederholte | mir | mein Herr | meine Belohnungen“ |
|  |  |  |  |
| <i>tu</i> | <i>á</i> | <i>neb-á</i> | <i>er</i> |
| denn „es ernannte | mich | mein Herr | zum |
| | | |  |
| | | | <i>mer ket nib-t</i> |
| | | | Minister der öffentlichen
Arbeiten.“ |

Ich mache meine Herren Fachgenossen auf die verbale Bedeutung der Wurzel  *permet* „etwas zum dritten Male thun“ aufmerksam, die bisher von Niemanden nachgewiesen worden ist, da sie den Schlüssel für manche schwierige Stelle in den ägyptischen Texten liefert. Über die Richtigkeit der vorgelegten Bedeutung dürfte wohl kein begründeter Zweifel herrschen.

Ich lege nunmehr die wortgetreue Übersetzung der Rede stehenden Inschrift vor:

„Amenhotep spricht also: Ich war groß, ein Haupt unter den Großen, ein weiser „Dolmetsch der heiligen Worte mit (27) [klugem (?)] Sinne, welcher entwarf des Königs „Pläne und zum Fortschritt trieb den Großherrs, — Leben, Heil, Gesundheit sei „über seine Person! — Es belohnte mich der gütige Gott, König Amenophis III. der „älteste Sohn des *Hormayu*. Er erhob mich zum Basilikogrammaten (28) unteren „Ranges. Da erhielt ich Zugang zum heiligen Buche. Ich bewunderte die Erleuch- „tungen des *Thot*, ich ward vertraut mit ihrem verborgenen Sinne, ich legte mir aus „alle ihre Theile. Die Redekunst war in meiner Gewalt nach (29) allen, ihren Sei- „ten hin.“

„Zum zweiten Male belohnte mich mein Herr, der König Amenhotep. Er über- „gab mir alle Leute, deren Schaar unter meinem Befehle stand, in meiner Eigenschaft „als Basilikogrammaten oberen Grades der jungen Mannschaft. (30) Ich ordnete die „Geschlechter meines Herrn und berechnete die Zahl der Abgaben nach hundert „Tausenden. Ich versorgte die Schaaren an dem Platze ihrer Steuer, den Greis, wie „seinen Sohn, der ihn liebt.¹⁾ (31) Ich besteuerte die Häuser nach ihrer ent- „sprechenden Zahl, ich schloß aus die Leute der Kriegerkaste und ihre Häuser. „Ich füllte aus die (Lücken der) Unterthanen mit Hülfe des besten Theiles unter „den Gefangenen, welche der König (32) unterjocht hatte auf dem Schlachtfelde. „Ich wählte aus alle ihre Hauptleute, ich ordnete [.....]. Ich setzte Leute der „Kriegskaste an die Zugänge der Strassen, um im Zaume zu halten die fremden „Völker an ihren Sitzen, welche rings herum (33) das Land (Aegypten) umlagern „um auszuspähen, indem sie Streifzüge gegen die Beduinenunternehmen. In gleicher „Weise verfuhr ich mit Bezug auf die Mündungsstellen der Stromarme. Sie wurden „in Verschluss gehalten von (34) meinen Hauptleuten, ausgenommen für die Leute „der Kriegerkaste der königlichen Flotte. Ich gab ihnen Weg und Weisung, und „sie waren gehorsam meinem Befehle. Ich wurde oberster Feldhauptmann an der „Spitze (35) der Kerntruppen, um zuzuschlagen die nubischen und asiatischen Völker. „Die Anordnungen meines Gebieters waren Wunsch für mich selber; ich erfasste was

¹⁾ Dieser letzte Theil des Satzes ist mir dunkel. Ich muß bemerken, daß an Stelle des Zeichens  der Marietteschen Kopie das Original  (*tet* „reden“) zeigt.

„mir sein Mund barg und durchdrang seine Gedanken wegen aller Bewohner des „Landes (36) und aller Ausländer, welche bei ihm waren. Herbeiführend die Gefangenen aus den Siegen des Königs, war ich ihr Vorgesetzter. Ich handelte wie er „es sagte, ich verfügte, wie er es (37) mir befahl. Ich fand, dafs solches zum Besten „gereichte.

„Es belohnte mich zum dritten Male, mein Gebieter, der Sohn der Sonne, Amenophis III, er ist der Sonnengott selber, möge er (der Gott) ihm gewähren unendlich viel dreifsigjähriger Festperioden, ohne Begrenzung. (38). Es ernannte mich „mein Gebieter zum Minister der öffentlichen Arbeiten. Ich verewigte den Namen „des Königs. Niemand vorher kann sich mir gleich stellen in den Leistungen. Für „ihm war geschaffen der Sandstein-Berg, — denn er ist ja der Erbe des Tum, — „(39) ich machte nach Gutdünken meine Berechnung, indem ich herstellen liefs zwei „Ebenbilder in diesem seinem prächtigen Hause aus edlem Gestein, welches dauern „wird wie der Himmel. Keinen König giebt es, der solches geschaffen hätte seit der „Zeit des Ra, der das Land besessen hat. (40) Ich stellte her diese Arbeiten seiner „Bilsäulen von mächtiger Breite und Höhe. — das Riesenmaafs ihres Verhältnisses „erdrückte den Pylonen. Ihr Maafs betrug 40 Ellen, — in dem herrlichen Sandstein- „Berge, zu beiden Seiten desselben der des Ra und des Tum. (40) Ich baute acht „Schiffe, um ihnen als Gefährt zu dienen. Sie wurden aufgestellt bei seinem prächtigen Hause, von Dauer wie der Himmel. Dafür rufe ich als Zeugen an euch, die „ihr kommet werdet (42) nach uns. Die Leute, welche so vollkommen waren in „dem Werke und von denen jeglicher unter meinem Befehle stand, sie arbeiteten „munter, ihr Herz war froh bewegt, unter Gesang und Lobliedern auf den gütigen „Gott. (43) Sie waren in Theben gelandet freudigen Muthes. Die Denkmäler wurden an ihren zukünftigen Platz aufgestellt.“





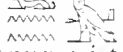
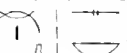
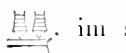
Hier schliesst, leider mit einer Lücke, der, wie mir scheinen will, so hochwichtige Text, dessen Studium nicht nur in philologischer, sondern noch vielmehr in culturgeschichtlicher Beziehung zu einer Menge lehrreicher Betrachtungen Anlaß geben wird. Ich mache vor allem aufmerksam auf das darin behandelte, auch heute noch zeitgemäße Thema der Klassenbesteuerung, auf die Bevorzugung der Kriegerkaste bei dieser Gelegenheit, auf die Ergänzung der ägyptischen Unterthanen durch gefangene Ausländer, auf die Mafsregeln zur Befestigung der Grenzen Aegyptens zu Wasser und zu Lande und schliesslich auf die unter Amenophis III in Theben ausgeführten Bauwerke. Sonderbar und mit den Begriffen der Neuzeit unvereinbar mufs es immerhin bleiben, dafs ein gelehrter Theologe, wie unser Amenhotep, im Stande war den schwierigen Arbeiten eines Ministers des Innern obzuliegen und nebenbei als commandirender General Feldzüge zu leiten und Kunstwerke nach eigenen Angaben ausführen zu lassen. Wie es den Anschein hat, half ihm bei so heterogenen Arbeiten mehr der gesunde Menschenverstand als die wissenschaftliche Kenntnifs seiner gelehrten Kaste.



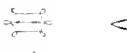



Ich will an diesem Orte meinen Fachgenossen die Bemerkung nicht vorenthalten, dafs die in der Inschrift genannten beiden Bilsäulen des Königs von 40 Ellen Höhe (genau 21 Meter) die beiden berühmten Memnon-Colosse sind. Das angegebene Maafs stimmt mit den heutigen Messungen überein. Nach letzteren beträgt die Höhe der riesigen Sitzbilder vom Scheitel bis zur Sohle 14 M. 28, den zerstörten Aufsatz auf dem Kopfe nicht mit eingerechnet. Das Fußgestell hat eine Höhe von 4 M. 25.

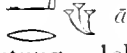
Die ganze Höhe der Bildsäulen mit dem Untersatz betrug demnach 18 M. 53. Nach obiger Inschrift, welche dem Ganzen die Höhe von 24 Metern beilegt, mußte der Kopfschmuck demnach eine Höhe von 2 M. 47 haben, was durchaus der Höhe einer sogenannten Pschent-Krone entspricht.


Somit kennen wir nunmehr den edlen Baumeister, welcher den Plan zu einem Doppel-Riesenwerke entwarf, dessen Größe und Umfang bei den Neueren das höchste Erstaunen und die ungetheilteste Bewunderung erregte. Es war der Oberbaumeister *Amenhotep*, der Sohn des *Hapu*, der treue Diener seines königlichen Herren *Amenhotep III.*

In philologischer Beziehung möchte ich mir folgende Bemerkung erlauben. Die vorgelegte Übertragung ist auf Grund meines Wörterbuches gegeben. Was nicht darin enthalten ist oder der Verbesserung bedarf, mag in folgenden Betrachtungen seine Erledigung finden.

 (Z. 27 u. 36), mit der Aussprache  *malet* (s. Wörterb. S. 629) ist durchaus erhalten im Koptischen $\mu\alpha\sigma\sigma\tau, \mu\alpha\sigma\sigma$ *miscere, commiscere, consociare, componere, compositio, miscela etc.* Die Grundbedeutung der Wurzel ist: „durch Mischen etwas zusammensetzen.“  ist nicht „liquor“, wie in Ebers verdienstvoller Ausgabe des medicinischen Papyrus angegeben ist, sondern *compositio, mixtura*. Ebenso muß das von mir im Wörterbuch aufgeführte  nicht als „Maafs“ sondern als „compositio“ erklärt werden. Das l. l. citirte Beispiel  ist zu übertragen: „ihre Zusammensetzung ist regelrecht ausgeführt“, ebenso wie l. l.  „alle ihre Ellen sind wohl zusammengesetzt.“  im schlechten Sinne, bedeutet dasselbe wie im Koptischen $\mu\alpha\sigma\sigma\tau$ *vulgus mixtum — miscela, cumulus peccatorum*, z. B. in folgendem Satze:

 *pir-tot* |  *si-yemet* |  *sit* |  *er* |  *malet* |  *raft-ut*
 „der handfeste | Speerträger | schießt | in | den Haufen | seiner Feinde.“
 (Text aus Edfü, vergl. Naville, Horus-Mythos Taf. I).

Z. 30.  *ar* ist ein mir wenigstens, bis jetzt unbekanntes Wort mit verbaler Bedeutung. Ich stelle es vor der Hand zusammen mit dem koptischen $\sigma\alpha, \sigma\alpha$ — *sumere, ducere, adducere, colligere etc.*

Z. 32.  *perä*, „der Schauplatz des Kampfes, das Schlachtfeld,“ ist ein nicht seltenes Wort, dessen Bedeutung festzustellen nicht ohne Nutzen sein wird. Es findet sich vor in der von Herrn Prof. Ebers aufgefundenen Inschrift des Amenemheb, woselbst der gelehrte Herausgeber das Wort durch das deutsche „Ausführung“ überträgt, während Hr. Chabas als Erklärung desselben die französische Übersetzung *manifester* vorlegt. Beide Übersetzungen sind weit entfernt von der eigentlichen Bedeutung des Wortes, das folgende Betrachtung ein für alle mal feststellen dürfte.

Auf einer im britischen Museum aufgestellten Stele aus den Zeiten des Königs *Thutmes IV* wird der ehemalige Besitzer derselben in folgenden Worten als tapferer Krieger in der nächsten Umgebung seines Pharao geschildert:

 |  |  |  |  |  |

..(und) Nordens, | marschierend | von Nakharem aus | bis nach | dem Negerlande Kari

 | „neben | Seiner Heiligkeit | stand fest | er | auf | dem Schauplatz des Kampfes |

 ..bei | dem Fusse | von | seinem Herren.“

Die Inschrift im Grabe des Amenemheb wiederholt dasselbe fast wörtlich, nur in breiterer Anordnung

..ich begleitete | meinen Herrn | auf | seinen Zügen | gegen | das Land | des Nordens

 ..(und) Südens, | sein Wille war | das ich wäre | als | Nebemann bei | seinem Fusse

 ..(wann?) | er | (focht?) | auf | den Schauplätzen | seiner Siege. |

 ..Seine Stärke | stählten¹⁾ | den Muth.“

In meinen Reise-Papieren vom Jahre 1852 finde ich folgende Notiz: Grab des *Hor-em-heb* (Gurneh). Er war:

„bei | dem Fusse | seines Herrn | auf | dem Schauplatz (des Kampfes) | am Tage |

 diesen | der | Vernichtung | der Asiaten.“





Auf der Statue des Amenhotep, von dem oben die Rede ist (s. Mariette-Bey, Karnak Pl. 37. b. 2), sagt derselbe von sich aus


..ich war | tapfer | auf | dem Schauplatz (des Kampfes).“




Ich könnte außerdem eine Zahl anderer Beispiele citiren, welche sämmtlich zu dem Schlusse führen, daß jenes Wort oder nichts anderes bedeutet oder bedeuten kann als den Schauplatz (z. B. eines Kampfes). Die Ableitung desselben von dem Verbum *perá, pterá* „schauen, sehen, sichtbar sein, erkennen“ und das Determinativzeichen der Ecke stimmen damit vollkommen überein. Der Analogie halber verweise ich auf die Ableitung des griechischen *λέαρον* vom Verbum *λεδραι* mit ganz gleichen Bedeutungen.

Z. 33. Das Zeitwort (nicht wie in der Mariette'schen Publication) ist mir neu. Über seine Bedeutung kann kein Zweifel obwalten, da es die causative Form der Wurzel (s. Wörterb. S. 540) ist, kopt. *ose, oset* „ausgedehnt, lang ausdehnen nach einer Richtung hin.“

1) Wörtlich: „befestigte.“ Caus. von *umot*, „fest, befestigt sein.“




Z. 33. Wie Amenhotep zum Schutze des Landes an den  äußersten Enden der Eingangsstraßen Truppen zur Abwehr aufgestellt hatte, so that er dies auch zum Schutze der Mündungen des Niles. Letztere werden durch  bezeichnet. Die Gruppe  ist die ältere Gestalt des in den Ptolemäischen Zeiten so häufig genannten Wortes  und Varr. (s. mein Wörterb. S. 581) mit der Bedeutung von ein offenes, sich ausbreitendes Wasser. Die wörtliche Übersetzung der ganzen Verbindung würde demnach sein, „Anfang des offenen Gewässers (der Lagunen) der Strommündungen.“






Z. 34.  *aper*, in dem Sinne von „Schiff“ gewährt eine neue Bedeutung der Wurzel *aper*, die anzumerken von Nutzen sein dürfte.

Z. 39.  *ma-ti* bezeichnet „das Ebenbild, Konterfeir“, hier als Dual zu fassen, im Zusammenhang mit der Bildung  „die Kopie“ (s. mein Wörterb. S. 567.) Ich führe als gute Belagstelle aus Dänischen (hist. Insch. I. 30. 3) folgenden Satz an:  „deine Gestalt ist wie ein Ebenbild der seinigen.“


























H. Brugsch.













Miscellanea.



1. The phrase  with which a large number of the Egyptian προσκυνήματα commence, has never in my opinion been properly explained. — The ordinary formula is as follows  — Which has been usually construed „a royal offering to Osiris etc. — may he give meals of meat and drink etc. to His Honour N. N. etc.“ — But in all these cases, except where the person for whom the proskynema is made is a king, there can be no royal offering. The fact is that  means not a royal offering, but royal bounty or gift (See Br. Lex. p. 1007) — and the phrase means — May Osiris be royally bountiful and give meals etc.

















 royal bounty, is found in the Prisse papyrus XIX l. 6.  so shalt thou attain soundness of limbs, and the royal bounty in all affairs. —  is a verb meaning to bestow the royal bounty and it stands optatively before the name of Osiris, Anubis or other gods invoked as the case may be, expressing the prayer that the god may grant to the deceased the gifts and blessings enumerated. It is generally supplemented by the words  or  (according as the number of gods invoked is one or more) — immediately preceding the list of benefits prayed for. — But these words are by no means indispensable and numerous instances occur where they are omitted.
























Thus 2. S. E. I. 36, 1.  etc. — May Osiris lord of Tattu, chief in Ament, lord of Abydos, in all his dwellings, royally bestow meals etc.

































Sometimes instead of  we find  repeated. Thus 1. S. E. I. 16.                       





































































Occasionally  is omitted — thus 2 S. E. I. 48            i. e. May Anubis, chief of the temple, royally grant him burial in the mountain of the West.










That these words   were not a mere descriptive heading as implied by the old way of translating, but that they were expressive of a prayer or wish, meant to be solemnly uttered by the reader, is shown by the position which they frequently hold in the inscriptions; thus: „Oh! ye who pass by this tomb, scribes, priests etc. may ye enjoy the favour of the king, may ye hand down your offices to your sons, may ye be blessed by the gods of your cities etc. *As ye say*, „be royally bountifull, Osiris etc.“


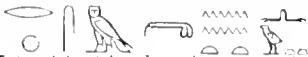
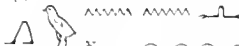
Sometimes after the words *suten-hotep-ta*, we find  or . — Thus 1 S. E. I. 17 —      — In these cases  and  connect  the subject with the preceding verb, precisely as $\bar{\mu}\bar{\alpha}\bar{\epsilon}$ does in Coptic. From these initial words    *suten-hotep-ta*, a new word was made, expressing the prayer itself, and thus    — to make or perform the *Suten-hotep-ta*, meant to utter the prayer for the dead. The words *Pater noster* and *Ave Maria* used as the names of the prayers beginning with them are examples of precisely the same kind.


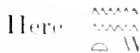
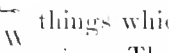
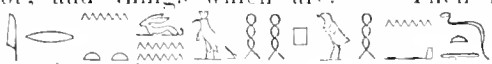
     means — his son recites the *Suten-hotep-ta* for him. — So 1 S. E. I. 60.      — has the same meaning. In the great Abydos Table of kings the heading is              etc. i. e. An offering of (the prayer) „be bountiful Ptah Sokaris Osiris etc. to the kings of the South and the kings of the North,“ by the King Seti I.

In 2 S. E. I. 93 l. 16 — occurs the very exceptional phrase —                           — I. e. performance of a '*Neter-ta-hotep*' to His Honour by the Kherheb Ptah-artata. — Here instead of   we have   a prayer for godlike instead of regal bounty. An instance of a prayer actually commencing with the words   has not fallen under my observation.

2.                     This phrase diversely written is of frequent occurrence in the texts. We find                   and other forms. The literal meaning is „things which are, and things which are not,“ but the phrase is simply equivalent to „all things whatsoever“ — This is shown by a comparison of a passage 1 Sharpe E. I. 97, l. 14 with a parallel passage in 1 S. E. I. 1, l. 6. In the former we have, said of Osiris,            things that are, things that are not are under thy control. In the latter passage these words are exchanged for                    all things that exist, are under thy eye.





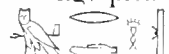





In 1. S. E. I. 82 l. 6. an officer calls himself          director of all things. In a monument of very ancient date (11th dynasty II. Denkm. 150.)


an officer is said to have been  and also  i. e. understanding all forms and ceremonies. In I. S. E. I. 78, 22 Abydos is described as a place  to which all come.

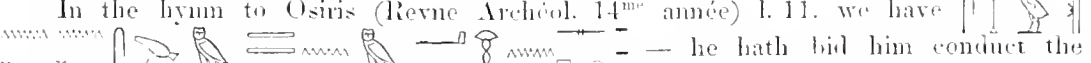
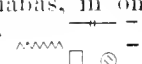
In L. B. D. 17, 10. we find  Here  seems to be the equivalent of  "things which are not." I take account of things which are not, and things which are." — Then follows the explanation (In Älteste Text. 30, 8) . The non-existent and the existent are perpetuity and eternity.

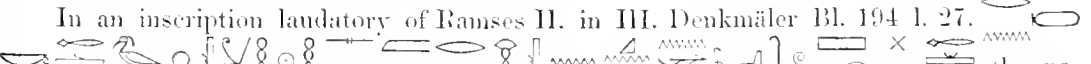
The Egyptian idea was that the universe of things might be divided into two parts, that which had already come into existence, and that which had not yet done so. One of these sections might be considered as filling up past infinite time, the other future infinite time.

There seems to be an echo of this old doctrine in the language of Paul I. Cor. 1, 28: τὰ ἀγενή τοῦ κόσμου καὶ τὰ ἐξουθενήμενα ἐξελέξατο ὁ θεός, καὶ τὰ μὴ ὄντα, ἵνα τὰ ὄντα καταργήσῃ.

3.  *mārf*. This word is very variously written. The determinative (often thus ) see Brugsch's list No. 306) appears to be a bunch of dates, being the same which accompanies  the date fruit, or date-palm. The fundamental meaning appears to be something like that expressed also by  (See Brugsch Lex. p. 398) viz. sweet, refreshing, pleasant, choice. Hence the meaning of the hitherto misunderstood phrase  is happy lot, good fortune, prosperity, success. This appears most plainly from two passages in the Enthronement Inscription of Barkal. — In l. 14 we have  i. e. no good thing is done without him, success is from God. With which compare l. 14.  i. e. no successful thing is done without thee. Here  takes the place of  in the former instance. King Amenemha in his instructions 2 Sall. 2/2 says boastingly  "There was no success without me."

In a Theban inscription 2 Recueil LII. l. b. offerings are made to the king of  all good things and all sorts of happiness (or success) upon earth.

In the hymn to Osiris (Revue Archéol. 14^{me} année) l. 11. we have  — he hath bid him conduct the world to prosperity. This only differs from the translation of M. Chabas, in omitting the word 'multiple' added by my learned friend as the translation of  but which according to my view means lot or hap.

In an inscription laudatory of Ramses II. in III. Denkmäler Bl. 194 l. 27.  thy name is most blessed for ever, the prosperous success of (thy) victorious might, it is a great wonder.

Le papyrus No. 1 de St. Pétersbourg.

Notice lue le 29. Aout 1876 au congrès des orientalistes à St. Pétersbourg.
10. Septembre

Messieurs, Permettez-moi d'attirer Votre attention sur un objet égyptien qui, peut-être, est le plus intéressant de tous ceux de ce genre, que nous possédons ici à St. Pétersbourg. C'est un ancien papyrus égyptien, qui forme partie de la collection des antiquités égyptiennes de l'Ermitage Impériale et que j'ai eu l'occasion de pouvoir dérouler cet hiver grâce à la bienveillante permission de Mrs. Döll et Stéphani, conservateurs des antiques à l'Ermitage. Ce papyrus, d'une longueur d'environ 3 mètres, est malheureusement fort mutilé. Le commencement lui manque et le reste de ce vénérable rouleau a de nombreuses lacunes fort regrettables. Le texte principal, c. à d. celui qui lors du déroulement du papyrus était tourné vers la partie intérieure du rouleau, tracé comme les autres textes du verso en signes hiéroglyphiques, se compose de deux parties tout à fait distinctes: vers le commencement il y a les restes d'un traité de morale, tandisque vers la fin nous rencontrons le récit d'un fait arrivé vers l'époque du roi Sénéfrou de la III^e dynastie. Dans quelques mots je me propose maintenant de Vous apprendre le contenu de ces deux parties.

Comme c'est prouvé par d'autres manuscrits analogues à celui que nous examinons, les anciens Égyptiens étaient, depuis les temps les plus reculés, grands amateurs de prêcher la morale ou de donner par écrit de bons conseils, de beaux préceptes. Les papyrus connus sous le nom de papyrus Prisse, Anastasi No. 3, le papyrus de Boulaq No. 4 etc. représentent assez convenablement cette branche de la littérature des anciens Égyptiens. C'est précisément parmi cette classe de documents que doit être placé le traité de morale que contient notre papyrus. Afin d'en donner ici une courte idée, je me permets de faire quelques extraits de notre papyrus tout en choisissant les phrases les plus faciles et les plus intéressantes.¹⁾

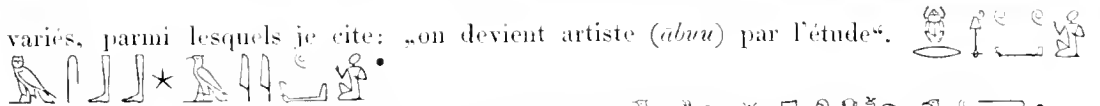
„Cherche à imiter, dit entre autre notre auteur, ton père et tes ancêtres

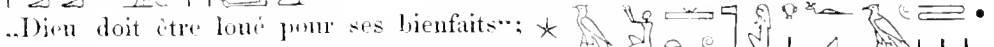
car vois (*mak*) leurs sages paroles restent dans les écrits.”

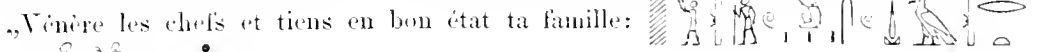


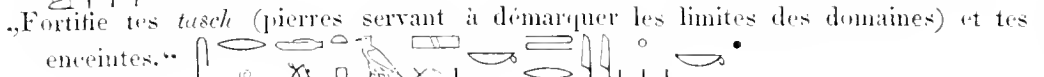
Dans ces quelques phrases nous venons déjà d'apprendre deux traits saillants du caractère des anciens Égyptiens: premièrement la docilité et la vénération des jeunes envers les âgés et enfin l'ambition, la soif de la gloire, le désir de devenir célèbre même jusqu'aux générations les plus éloignées. Ces deux traits de caractère, largement répandus parmi les anciens Égyptiens, attribuèrent sans doute autrefois beaucoup à ce qu'ils aient pu devenir une grande et puissante nation. Plus loin notre moraliste donne une série des plus différents préceptes, des axiomes les plus

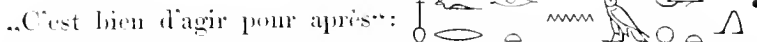
1) Je dois faire ici la remarque que vers le commencement du manuscrit les phrases sont séparées l'une de l'autre par un point rouge, comme du reste c'est le cas dans d'autres manuscrits.

variés, parmi lesquels je cite: „on devient artiste (*abuu*) par l'étude“. 

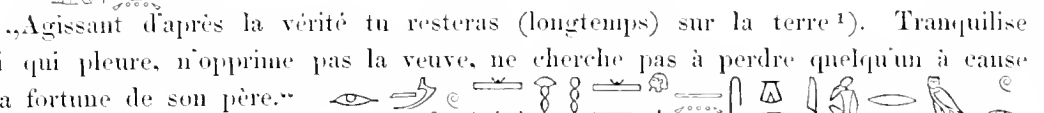
„Dieu doit être loué pour ses bienfaits“: * 

„Vénère les chefs et tiens en bon état ta famille:“ 

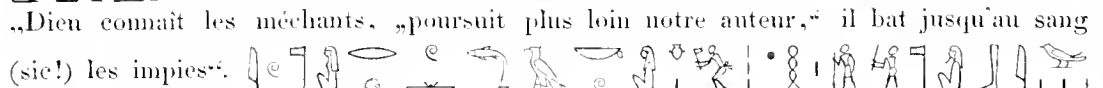
„Fortifie tes *tach* (pierres servant à démarquer les limites des domaines) et tes enceintes.“ 

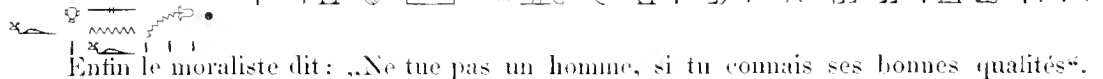
„C'est bien d'agir pour après“: 

„Dis la vérité (même) dans ta maison, et les grands, qui sont sur la terre, auront un respect devant toi.“ 

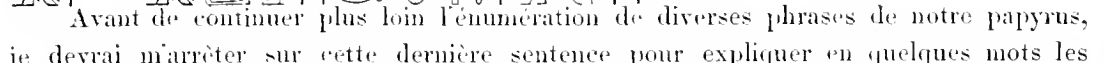
„Agissant d'après la vérité tu resteras (longtemps) sur la terre¹). Tranquillise celui qui pleure, n'opprime pas la veuve, ne cherche pas à perdre quelqu'un à cause de la fortune de son père.“ 




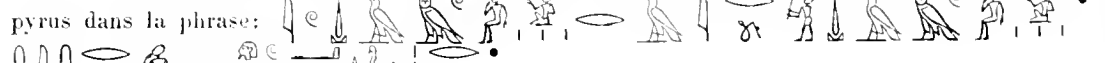

„Dieu connaît les méchants, „poursuit plus loin notre auteur,“ il bat jusqu'au sang (sic!) les impies.“ 

Enfin le moraliste dit: „Ne tue pas un homme, si tu connais ses bonnes qualités.“ 

Avant de continuer plus loin l'énumération de diverses phrases de notre papyrus, je devrai m'arrêter sur cette dernière sentence pour expliquer en quelques mots les suppositions qu'elle me suggère. Il me semble qu'un précepte interdisant de tuer un homme „lorsque ses bonnes qualités sont connues,“ ne peut s'adresser qu'à quelqu'un qui a la puissance sur la vie et la mort d'un autre c. à. d. au pharaon. Or il me semble que notre texte qui, comme nous le verrons plus loin n'est qu'une copie d'un texte plus ancien, a été composé par quelque savant Égyptien, préposé comme gouverneur auprès d'un prince quelconque. Cette supposition semble être aussi confirmée par la phrase „Cela ne faisait pas le roi Ra le défunt“: 

 dans laquelle notre moraliste donne à son disciple comme exemple d'une bonne conduite celle d'un roi précédent. D'autres exemples de pareils écrits, composés spécialement pour des princes nous sont connus dans la littérature égyptienne (Conte des deux frères).

¹) Ce membre de phrase est écrit en rouge.

²) Le mot  (cf. ) se répète encore une fois dans notre papyrus dans la phrase: 

Plus loin notre auteur nous donne un bon conseil en nous disant: „Dirige ton pas vers le lieu de l'inconnu; ce n'est que le misérable qui revient au lieu qu'il connaît”.

ce qui veut dire en d'autres termes: cherche l'inconnu et surtout ne t'arrête pas à ce qui est connu comme le ferait un misérable. „Celui-ci, poursuit le moraliste, ne dépasse pas son chemin d'hier et anciennes formules magiques ne peuvent l'en retenir”.

Plus loin nous rencontrons le conseil de se souvenir de l'heure suprême: „Les tatasou (les dieux juges d'outre tombe) vont juger les propositions (des hommes). Sache qu'ils ne sont pas indulgents le jour du jugement des fautes”.

Je termine, pour ne pas trop Vous ennuyer par mes citations, la traduction littérale de différentes phrases, mais je ferai remarquer seulement que dans l'état actuel de notre papyrus il nous reste VI pages de préceptes analogues à ceux que j'ai mentionnés. De la page 7 commence sans interruption un autre texte dont le commencement même n'est jusqu'à présent fort embarrassant. Je vois seulement qu'il est aussi parfois entrecoupé de différents préceptes. A la ligne 11 de la même page nous trouvons la phrase suivante écrite en rouge: „Cela est dit par le porteur de l'arc”:

Après cela on mentionne les *ānu-īsi* (les mauvais Asiatiques). Le texte fort embarrassant et assez endommagé des pages VIII et IX ne me permet pas d'en saisir exactement le sens. J'y trouve seulement souvent employés les mots: asiatique, combattre, ville, soldats, l'Égypte du nord, les ennemis — ce qui semble prouver, qu'il s'agit de quelque narration sur une incursion d'Asiatiques dans l'Égypte du nord. On y trouve aussi le nom de *Ĥeretī* de la VIII^e dynastie (Liebl.). Page X contient une prière à la divinité. A la fin de la page XI recommencent de nouveau des préceptes. Enfin la page XII, la dernière de cette section, contient après les mots: „c'est fini”, la mention que ce texte fut trouvé en caractères déjà caducs dans un livre par le scribe *Ĥaemous*, peut être le célèbre prince *Ĥaemous*, le fils de Ramses II. Outre ce nom nous y trouvons celui du scribe *Mahou*, probablement un autre copiste du même texte.

La deuxième partie de notre texte est, comme je l'ai dit, la narration d'un fait qui est sensé avoir eu lieu vers l'époque du roi Sénéfrou. Voilà comment commence le texte:

„Cela arriva lorsque la Majesté du roi de la Haute et de la Basse Égypte Sénéfrou le défunt était en roi bienfaisant dans tout ce pays:

Un jour, après que les députés de Silsilis, qui étaient entrés chez le pha-

1) Comp. le pap. Prisse.



tologues, auxquels je pense pouvoir donner dans quelque temps un fac-simile de ce papyrus, jugeront eux-mêmes les points de vue que je viens d'exposer et m'auront gré, je l'espère, d'avoir tiré de l'oubli un manuscrit important.









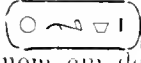
St. Pétersbourg.

W. Golénischeff.



Le cartouche du papyrus Ebers.



La lecture du cartouche par lequel débute le papyrus Ebers demeurera peut-être longtemps encore une conjecture. L'incertitude de ce nom est d'autant plus regrettable que la nature et le but du calendrier ont été définis de main de maître par Mr. Lepsius, et que nous pourrions espérer avoir enfin une date astronomique fixe dans l'Ancien-Empire. Cependant, quoique je sois loin de vouloir émettre ici autre chose qu'une hypothèse, il est bon que les idées se fassent jour. La discussion des diverses opinions pourra peut-être conduire à un résultat certain.

Et d'abord, il est évident d'après le papyrus, que le 3^e signe du cartouche n'est pas l'oiseau  dont nous avons de nombreux exemples; ce n'est pas non plus le rouleau de papyrus, quoique ce dernier signe présente une grande ressemblance, surtout lorsqu'il est placé au bas de la ligne, sous un Δ , particulièrement dans le mot . Il faut donc supposer que ce signe représente un hiéroglyphe qui n'est pas dans le papyrus, et que nous trouverons peut-être ailleurs. Jusqu'à présent je ne l'ai rencontré tel quel dans aucun texte de ma connaissance; je ne puis proposer ici qu'une interprétation par analogie.


Le signe discuté ne serait-il point l'abréviation ou la simplification d'un signe qui se retrouve dans les papyrus postérieurs sous la forme Σ ou \mathbf{Z} et qui représente le vase ∇ ¹⁾. Il ne manque pour que le signe soit complet que le trait horizontal qui forme le vase dans la partie supérieure. Ce trait manquant, le roseau du scribe étant tourné en bas, le trait antérieur a été plus fort qu'il ne l'est d'ordinaire. Le signe ∇ a des valeurs très-diverses; il se lit  ∇ ,  ∇ , etc.; mais la lecture la plus fréquente, celle qui est applicable ici, c'est la lecture  ∇ qui se retrouve surtout dans la préposition  ∇ . Ajoutez au signe \mathbf{Z} du papyrus un trait vertical \uparrow , et nous avons le signe  qui est lui-même quelquefois un déterminatif du mot . Enfin en arrondissant quelque peu le signe du papyrus, nous avons \mathfrak{Z} , l'hiéroglyphe pour , qui se lit aussi . Je considère donc le second signe du papyrus comme représentant le vase ∇ , et je lis le cartouche entier  *Kerh ab Ra*. Or, ainsi que Mr. Lepsius le donnait déjà à entendre, le nom qui de beaucoup présente le plus de rapports avec celui-ci, c'est le nom du roi Kerpheres.

Si l'on peut s'appuyer sur un texte d'une conservation très-imparfaite je crois voir le même signe ailleurs, et je transcris ainsi le cartouche no. 6 du fragment no. 76 du

¹⁾  ∇ Todt. chap. 15, 38, 31. 9, 69. 5 et 8; et le mot  ∇ chap. 125.

papyrus de Turin,  dont Mr. Brugsch a retrouvé à Vienne la variante  (Zeitschr. 1876 p. 3.), ∇ et \searrow étant des signes de même valeur.


A supposer que mon interprétation ne soit pas confirmée, quelle que soit la valeur du second signe, il me paraît évident que le nom du papyrus Ebers doit commencer par *Kerh* et que cela nous conduit bien plutôt à Kerpheres qu'à Bieheris. Cherchons maintenant dans les listes quelle est la place du roi Kerpheres.

Si nous comparons les deux listes d'Abydos et de Sakkarah, nous remarquerons que les différences principales qui existent entre ces listes commencent au nom de , le 8^e de la liste de Sakkarah, et qui devrait correspondre au 13^e d'Abydos. A-propos de ce nom, nous devons faire les remarques suivantes:

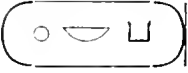
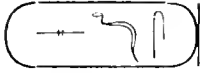
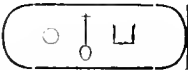
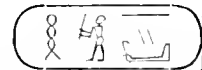
C'est le premier cartouche où nous voyons le nom de Ra ☉.

Ce nom a été porté par un grand nombre de rois des dynasties suivantes, soit qu'il forme un cartouche à lui seul (nos. 38 et 42 d'Abydos), soit qu'il se trouve compris dans un même cartouche avec le prénom véritable (nos. 43, 45, 49, 51 et 52 d'Abydos).

A partir de ce roi jusqu'au dernier, le no. 76, tous sauf II portent un nom dans lequel figure ou Ra ou Horus, c'est à dire une divinité.


Nous pouvons donc raisonnablement admettre que le nom de  est un nom que le roi prenait au moment de son accession au trône, et que c'est à l'époque de l'avènement du premier Neferkara que s'introduisit l'usage de donner deux noms au souverain; à peu d'exceptions près, le premier, que nous appellerons nom divin, figure toujours dans les listes.

A propos du roi Phiopt, Mr. de Rougé nous a démontré comment tandis que la liste d'Abydos donne le nom divin, celle de Sakkarah nous donne simplement le prénom. Il est clair que le cas peut se présenter ailleurs, par exemple dans la 3^e dynastie. Si nous considérons que depuis Teta ou Serteta jusqu'à Snefru, il y a deux rois dans chaque liste, quand nous savons par le papyrus Prisse que Hmi précède immédiatement Snefru, il me paraît évident que de Teta à Snefru il n'y a eu que deux rois, dont chaque liste nous donne un nom différent; et cette conclusion est d'autant plus satisfaisante que de cette manière chacun des deux rois a un nom divin et un prénom.








 
  après lequel régna Snefru.

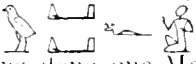
Plaçons-nous maintenant au point de vue des compilateurs de listes comme Manéthon. En supposant qu'ils aient fait leur travail d'après plusieurs listes, qu'ils n'aient pas étudié un document seul, il est fort possible qu'ils aient intercalé dans leurs listes comme rois différents ce qui n'était que deux dénominations du même personnage; c'est là sans doute que nous devons chercher l'explication de ces différences considérables qui existent entre les monuments et les listes grecques de la 3^e dynastie.

Parmi les noms grecs de la 3^e dynastie qui se rapprochent des noms égyptiens, il faut signaler Σηφεσις qui est, sans aucun doute, celui qui a le plus de ressemblance avec Snefru. Or en admettant dans les listes de Manéthon un dédoublement résultant d'un fait analogue à celui que nous venons de constater, nous pourrions admettre

que Kerpheres n'est que l'un des noms de Snefru, qui s'appellerait alors . Ce n'est cependant pas là ce qui paraît le plus probable.

L'inscription de la reine Mertitefs (Rongé Et. prem. dyn. p. 37) nous apprend que Snefru, Xufu et Šafra se succédèrent sans intervalle, et en même temps que Xufu n'était pas le fils de Snefru. Snefru avait d'ailleurs un héritier, Neferma, dont le fils Snefru-Šaf. portait le nom de son grand père. Or il ressort de l'inscription de Mertitefs et des deux tombeaux de Gizeh que Xufu interrompît l'ordre de succession, et fut probablement un usurpateur. Le fait qu'il prit l'épouse de Snefru rappelle l'usage des usurpateurs orientaux, qui pour assurer en quelque sorte leur conquête, ont hâte de prendre possession du harem de leur prédécesseur. Puis, s'il n'avait pas été écarté du trône, le fils de Snefru, Neferma, n'aurait en aucune raison de conserver le titre de fils royal. En effet, nous ne pouvons admettre avec Mr. de Rongé qu'il mourut avant son père, puisqu'il fut prêtre de Xufu qui voulut peut-être se l'attacher de cette manière. La tradition qui représente Xufu comme un souverain impie *ἀπεροπύης εἰς ἑσθῆς* confirme l'idée qu'il parvint au trône contrairement au droit. Dans la liste de Manéthon, nous considérons Kerpheres et Soris, comme les descendants légitimes de Snefru, écartés par Chéops.

Quel fut le dernier représentant de cette race? très-probablement le roi  *Ratetf*. Ce roi, appelé Ratoisès par Manéthon, apparaît dans les deux listes monumentales comme précédant Šafra, dans le monument du Sérapéum (Rongé p. 53) comme suivant Šafra, et dans Manéthon comme suivant Mencheres. Il semble donc que ce souverain n'ait pas une place fixe parmi les descendants de Chéops. Or si l'on recherche les variantes du signe  dans les textes de bonne époque, nous trouvons que le nom de la ville de  est écrit  (Sharpe, Eg. Inscr. I p. 25) et  (Pap. funér. Busca de l'époque thébaine) de sorte qu'outre la variante  que nous connaissons déjà (Leps. Königsbuch pl. VII), nous pouvons trouver le nom du roi *Ratetf* écrit . Or ce nom veut dire Ra le donne, ce qui est

exactement le nom d'Ἡλιόδοτος, associé dans Eratosthène au roi *Μενκαυρα*; Menkaura. En outre, le roi Menkaura donna à l'un de ses fils, , un nom tout semblable à celui du roi dont il s'agit. Nous en concluons donc que Menkaura réussit soit par alliance, soit par un autre moyen que nous ignorons, à réunir sur sa tête les titres des deux familles. Il semble qu'il ait reconnu la légitimité de Ratetf, puisque le nom de celui-ci fut inscrit sur un cartouche royal. Hérodote du reste fait allusion à ce que Mycérinus désapprouva la conduite de ses prédécesseurs. Il acquit peut-être son renom de piété en accordant aux prêtres la satisfaction qu'ils désiraient relativement à la succession royale. Ratetf ayant régné pendant une partie du règne de Šafra et de celui de Mycérinus, sa place a pu varier dans les listes.

Je propose donc l'arrangement suivant pour les derniers rois de la 3^{me} dynastie et les premiers de la 4^{me} dynastie:

Σίφουρις, Snefru

Σίφουρις Σίφου

κεξφέςρη, *Kerhab Ra*

Σίφουρις Sifra

Σίφουρις (?)

Μεσχέρου, Μεσχέρου, Menkaura.

Ρατοσίτου, Ρατοσίτου, Ratotf.

D'après les inductions qui précèdent, le calendrier du papyrus Ebers remonterait à une époque contemporaine du roi Chéops, c'est-à-dire de la construction de la grande pyramide. On sait que c'est au règne de ce roi qu'est attribuée la composition d'une partie du papyrus médical de Londres (Birch Zeitschr. p. 61).

Edouard Naville.

Auctarium lexici copticæ Amedei Peyron,

auctore Marco Kabis Aegyptio.

(Schluß cf. Zeitschr. 1874 p. 121. 136. 1875 p. 55. 82. 105. 134. 187. 1876 p. 11. 42. 58. 80.)

Σασιθωά, M. III. Hæc voce *stuppam* significari patet ex hæc sententia: πιασισθωά πε πηροσ εθολθεν πιασισθωά. Cod. Vat. LXVIII. Est σασιθωά (*stuppa*) palea, quæ venit ex lino.

Σασουι, M. III, *instrumenta ferrea, agriculturæ operibus inservientia.* Cod. Vat. LXVII. Vide exemplum superius allatum sub voce εσο.

6

Θαιε, vide sequens σι.

Θηου, vide σι accipere.

Θι, T. τ, *turpitudine*, ut videtur: εμπε ροεμε εοσρη πῆσι πῆσινταγίλα (sic enim legendum esse arbitror pro edito ἡσινταγίλα) εν πετοσδάε ραρος. Zoeg. 269. Si aliqui noscent turpitudinem, qua sanctum calumniati fuerunt. — Vereor tamen, ne pro edito τσι legendum sit τετσι, adeo ut littera τ non sit articulus, sed partem constituat radicis, quæ tum referenda foret ad vocem τσαιε *condemnare*.

— Θαιε, T. *turpem esse, turpem existimare.* Zoeg. 456, not. 14. Cf. M. σαιε.

— ῥσαιε, T. *turpem, difformem evadere*: πεα λησεωα παῤσαιε ρῆ πεταφοσ. (In vita Victoris) Pulchritudo corporis difformis fiet in sepulcris.

— πεσεσ-ωσ-ωσ, T. *turpis ille, turpis illa, turpes illi, illæ.* Zoeg. 456, not. 14.

Θι, M. accipere, Lex.

— notat etiam: *convenire, decere, congruum esse.* πιασισθωά ἡτε ταπεινοδου σι ερον αν, ἀλλά δεσθου εσπα μακαρι. Cod. Vat. LXIV. *Vinculum huius præcepti non convenit tibi, sed decuit Apam Macarium.*

— θηου, M. forma passiva præcedentis, notatque item *decere, convenire*; vide exemplum mox allatum.

— σι, M. II, *actio accipiendi, τὸ accipere*: πεσσι πεα πεσπ. Cod. Vat. LIX. Eius accipere et eius dare, hoc est eius commercium cum aliis.

— ατσι, M. *non accipiens*: δερεῖ ἡεσοσ ἡατσι ἡεῖ ἡερε. Zoeg. 63. *Quadraginta egit dies, quin aliquem cibum sumeret.*

Θο, M. *plantare, Lex.*

— $\sigma\omicron$ $\epsilon\delta\omicron\upsilon$, M. metaphorice notat *transfodere*: $\sigma\omicron$ $\eta\tau\epsilon\upsilon\eta$ $\epsilon\delta\omicron\upsilon$. Cod. Vat. LXI. Gladio transfodere. Cf. T. $\sigma\omicron$ $\epsilon\delta\omicron\upsilon$.

$\sigma\omicron$, M. $\pi\epsilon$ $\chi\lambda\epsilon\chi\lambda\iota$ *furfur*. Scal.

$\sigma\omicron\upsilon$, M. vox ista incerto occurrit sensu in Cod. Vat. LXI, ubi haec sententia legitur: $\mu\eta$ $\epsilon\tau\sigma\omicron\upsilon$ $\omicron\sigma\omicron\varsigma$ $\epsilon\tau\omicron\upsilon\eta\tau$ $\xi\epsilon\upsilon$ $\mu\epsilon\lambda\omicron\upsilon\epsilon\mu\omicron\varsigma$, $\epsilon\tau\chi\omicron\lambda\chi$ $\epsilon\upsilon\mu\alpha\varsigma\iota$, $\mu\epsilon\mu\alpha\tau\iota\sigma\mu\omicron\varsigma\omicron\upsilon$ $\mu\epsilon$. Notandum tamen est 1. istud $\sigma\omicron\upsilon$ sociari voci $\omicron\upsilon\eta\tau$ et utrumque determinari illo $\xi\epsilon\upsilon$ $\mu\epsilon\lambda\omicron\upsilon\epsilon\mu\omicron\varsigma$: 2. tam $\tau\eta$ $\sigma\omicron\upsilon$ et $\omicron\upsilon\eta\tau$ quam $\tau\eta$ $\chi\omicron\lambda\chi$ $\epsilon\upsilon\mu\alpha\varsigma\iota$ oppōni illud $\mu\epsilon\mu\alpha\tau\iota\sigma\mu\omicron\varsigma\omicron\upsilon$. Ergo 1. quaedam paritas aut similitudo, quoad sensum, existere debet inter $\sigma\omicron\upsilon$ et $\omicron\upsilon\eta\tau$ *reptare*: 2. oppositio, quae est inter $\omicron\upsilon\eta\tau$ et $\chi\omicron\lambda\chi$ $\epsilon\upsilon\mu\alpha\varsigma\iota$, ex una parte, et $\tau\omicron\upsilon\sigma\mu\omicron\varsigma$ ex altera, inveniri etiam debet inter $\sigma\omicron\upsilon$ et $\tau\omicron\upsilon\sigma\mu\omicron\varsigma$ *elevarē, erigere*. Nihilominus non audeo, hisce solis argumentis immixtis, sensum vocis $\sigma\omicron\upsilon$ determinare.

$\sigma\omicron\omega\varsigma$, M. *perjodere murum, perforare*. Haec vox est synonymia voci $\sigma\omega\tau\epsilon$ M. $\sigma\omega\tau\epsilon$ T., eo sensu, quo vox $\sigma\omega\tau\epsilon$ adhibetur in sententia hac: $\psi\alpha\tau\epsilon$ $\mu\epsilon\lambda\eta\tau\iota\varsigma$ $\sigma\omega\tau\epsilon$ $\alpha\mu$ $\epsilon\tau\eta$ η $\omicron\sigma\mu\alpha$ $\epsilon\mu\eta$ $\chi\eta\eta\mu$ $\eta\tau\epsilon\tau\eta$. Zoeg. 510. In codice enim Vaticano LXVII legitur: $\rho\alpha\eta\omicron\upsilon\epsilon\alpha\tau\epsilon\omicron\varsigma$ $\eta\tau\sigma\omega\omega\varsigma$, et paullo ante in eodem codice: $\rho\alpha\eta\omicron\upsilon\epsilon\alpha\tau\epsilon\omicron\varsigma$ $\eta\tau\sigma\omega\tau\epsilon$ $\omicron\sigma\omicron\varsigma$ $\eta\tau\sigma\omega\omega\varsigma$. Tum in citato codice legitur quoque: $\omicron\sigma\omega\epsilon\alpha\tau\epsilon\omicron\varsigma$ $\eta\tau\sigma\omega\tau\epsilon$ $\omicron\sigma\omicron\varsigma$ $\eta\tau\sigma\omega\omega\tau\epsilon$ $\epsilon\tau\omicron\varsigma$. Videtur ergo $\sigma\omega\omega\varsigma$ non differre a $\omicron\sigma\omega\tau\epsilon$. Nihilominus aliquantisper haereo circa huius vocis significationem. Nam in exemplis allatis syllaba $\omega\varsigma$ posset esse suffixum tertiae pluralis, referendum ad vocem $\rho\alpha\eta\omicron\upsilon\epsilon\alpha\tau\epsilon\omicron\varsigma$, et tunc radix esset $\sigma\omicron$ *dissipare, erogare*. Adde vocem $\sigma\omega\omega\varsigma$ posse etiam esse novam formam radiceis $\sigma\omega\upsilon$ *furari*. Nova igitur exempla sunt quaerenda, ut melius huius vocis potestas determinetur.

$\sigma\alpha\delta\acute{\epsilon}\omega\tau$, M. *baculus, virga* (Cf. $\mu\epsilon\acute{\epsilon}\omega\tau$, $\psi\alpha\tau\acute{\epsilon}\omega\tau$): Hinc:

— $\tau\sigma\alpha\delta\acute{\epsilon}\omega\tau$, M. *virgis percutere, excutere*: $\epsilon\psi\omega\eta$ $\eta\tau\epsilon\tau\epsilon\tau\epsilon\tau\epsilon\tau\epsilon\tau\epsilon$ ($\eta\chi\epsilon$ $\mu\epsilon\epsilon\omega\omega\tau$) $\psi\alpha\tau\tau\sigma\alpha\delta\acute{\epsilon}\omega\tau$ ($\eta\chi\epsilon$ $\mu\epsilon\mu\alpha\eta\epsilon\omega\omega\tau$) $\eta\alpha\gamma$ $\psi\alpha\tau\epsilon\tau\epsilon\tau\epsilon\omega\tau$ $\eta\mu\epsilon\tau\epsilon\tau\epsilon$. Cod. Vat. LXIV. Si sordes contrahit (ovis), solet (pastor) virgis illam percutere, donec excutiat sordes.

$\sigma\alpha\kappa$, M. *plaudere, applaudere*. Lex.

— $\mu\epsilon\tau\sigma\alpha\kappa$, M. *plausor*: $\mu\epsilon\tau\epsilon\tau\sigma\omega$ $\mu\epsilon\mu$ $\mu\epsilon\tau\epsilon\tau\sigma\alpha\kappa$. Cod. Vat. LXI. Cantores et plausores. Plauderant vero manibus cantores in Aegypto ad determinandam et dirigendam mensuram cantus, ut intelligitur ex hoc exemplo, in quo vox $\mu\epsilon\tau\sigma\alpha\kappa$ sociatur voci $\mu\epsilon\tau\epsilon\tau\sigma\omega$, et ex monumentis hieroglyphicis.

$\sigma\iota\kappa\epsilon$, M. $\mu\eta$ 𐤂𐤌𐤏 *pensum, fusum, lanae linice manipulus colo aggestus, qui in fila carpitur*. Ita Peyron ex Kircherō.

— Haec sunt emendanda. Nam glossa arabica 𐤂𐤌𐤏 notat apud textores aegyptios *palam, trochleam in extremitate superiore habentem, cui textor subteymen alligat*.

$\sigma\omega\lambda$, T. *convolvi, plicari*: $\psi\alpha\tau\epsilon$ $\tau\eta\epsilon$ $\sigma\omega\lambda$ $\mu\omicron\epsilon$ $\mu\omicron\tau\alpha\omega\mu\epsilon$, (in vita Victoris). Coelum plicatur sicut volumen. Est autem istud $\sigma\omega\lambda$ pro usitatiorē $\mu\omega\lambda$, quod habemus apud Peyron, et sententia allata desumpta esse videtur e textu Isaiae XXXIV, 4, ubi versio memphitica habet: $\mu\epsilon\omicron\lambda\epsilon\epsilon\lambda$ $\tau\eta\tau\eta$ $\eta\tau\epsilon$ $\tau\eta\epsilon$ $\epsilon\tau\epsilon\omega\tau\eta$ $\epsilon\acute{\epsilon}\omicron\lambda$, $\omicron\sigma\omicron\varsigma$ $\tau\eta\epsilon$ $\epsilon\epsilon\epsilon\omega\lambda$ $\lambda\phi\eta\mu\tau$ $\eta\omicron\tau\alpha\omega\mu$. Revelabitur omnis ornatus coeli, et coelum plicabitur sicut volumen (*ἐκλύσεται ὡς βιβλίον*).

$\sigma\omega\lambda$, M. *vindemiare*, Lex.

— $\sigma\omega\lambda\epsilon\mu$, M. $\omicron\varsigma$ *vindemiam* notare videtur in hac sententia: $\epsilon\gamma\sigma\omicron$ $\eta\tau\alpha\upsilon\tau\alpha\gamma\alpha\lambda\omicron\lambda\iota$, $\epsilon\tau\mu\omicron\tau$ $\eta\tau\alpha\upsilon\tau\omicron\tau$ $\rho\omega\tau\epsilon$ $\epsilon\tau\mu\iota$ $\eta\tau\alpha\upsilon\tau\eta\tau$ $\eta\sigma\omega\lambda\epsilon\mu$. Cod. Vat. LXI, fol. 96. Plantans vineas, aedificans torcularia, quasi abundantes vindemias facturus.

- Ἔλα.** M. n. vox incertæ significationis, sicut et ipse Peyron fatetur in Lexico. Attamen collatio omnium sententiarum et exemplorum, in quibus eam adhibitam inveni, suadere videtur eam generatim indicare *motum corporis, modo dextrorsum, modo sinistraorsum iactati, sive propter ebrietatem, sive propter nimiam festinationem*. Quare in compositis, ut mox videbimus, notat tum *fluctuationem seu vagationem* (et quidem modo activa, modo passiva), tum *ebrietatem, tum sedulitatem et diligentiam*. Hinc: — **εἰλαδ**, *vagari, fluctuare, in diversum se conferre*. In codice Vaticano LXVII auctor refert milites missos fuisse ad capiendum quendam presbyterum, de iisque dicit: **πιατοι παρῆλαδ εἰλαδ νεμ φαι . . . πιαουαρχος δε αἰθερῆν ἐμπρεσβύτερος εἰλαδ εἰλαδ, δε φαι νε: οὐδὲ ἀρτῆ ἀποστολοι ἐμπρεσβύτερος, α πιαουα λαουι ἡνεκα εἰλαδ ἡτε τεφουρι, etc.** Milites huc et illuc (incerti) se conferebant (seu fluctuabant, vagabantur) . . . Monachus vero digito indicavit presbyterum, quocum loquuti fuimus, dicens: hic ille est. Et irruerunt in presbyterum, unus apprehendit latus barbae illius etc. — **εἰλαδ**, *jacere fluctuare (trudendo, urgendo, impellendo, etc.)*: **οὐρωμι εἰλωϣτῆ εἰλαδ νεφαις . . . ἀρτῆ ἡστασεσαι ἡτοιγῆ ἀπαιμῆ, οὐδὲ πιαμῆ παρῆλαδ λαουε εἰλαδ νεμ φαι**. Cod. Vat. LXVIII. Homo repens manibus . . . venit ad petendam eleemosynam a multitudine, multitudo autem eum huc et illuc detrucebat. **ἀπεφαισεσῶμα ἡδουσι ἡμουε, οὐδὲ α πιαουε τωουουε, ἀρῆλαδ λαουε, ἀποφαισεσῶμα λαουε ου**. Cod. Vat. LXVI. Non potuit illud aperire: et fratres surrexerunt, detruserunt eum, sed neque illi potuerunt illud aperire. — **εἰλαδ**, *assiduum, diligentem esse, satagere*. **παρῆλαδ εἰλωῆ ἐβὸλ οὐδὲ εἰλωου εἰλωου**. Cod. Vat. LXIV. Diligens erat exiens et intrans (hoc est vacando laboribus, qui faciendi erant tum extra tum intra monasterium). **παρῆλαδ (ἔτε τεφαισεσῶμα) εἰλωου νεμ ἐβὸλ**. Cod. Vat. LIX, fol. 134. Assiduus erat (curam gerens, in seconnectute sua) de illis, quae intus erant et extra. — **εἰλαδ**, M. **πῆ εἰλωῆ**. *Ebrietas, diligentia*. Scal. — **εἰλαδ**, M. **ου** *ebrietas*: **ἔτε οὐαῖσι νεμ οὐαῖλαδ**. In ebrietate. — **εἰλαδ**, M. idem ac **εἰλαδ**: **εἰλαδ οὐαῖσι ἡποφαισεσῶμα μουε ἐβὸλ νεμαι, εἰλωου ἡμουε ἐβὸλ, εἰλωου λαουε εἰλωου ἡνεκαουε**. Cod. Vat. LXVI. Multitudo fidelium comitabatur nos et deducebat, et premebat nos accipiens benedictionem nostram.

Ἔλω. T. *deponere* apud aliquem. Lex.

- **ἔλωουσι**, T. forma passiva τῶν **ἔλω**: unde:
 — **εἰλωουσι, εἰλωουσι**, T. *concreditus*. Pist. Soph. 346.
 — **ἔλωουσι**, M. *concredutum esse, deponi, existere* apud aliquem (pro usitatioe **ἔλωουσι**) **παρε πιαῶ ἔλωουσι εἰλωου**. Cod. Vat. LXVII. Spiritus existebant apud eum (habitabant in eo).

Ἔωα. T. *amicire*. Lex.

- **ἔωα**, T. *idem* cum suffixis: **ἡταφῶωαδου ἡρεῦλαδῆ ἡτοιε**. Zoeg. 351. Amicivit, obtegit eos (pedes) pammiculis.

Ἔωα. *vindemia*, vide **ἔωα**.

Ἔωα. M. in codice Vaticano LXI, fol. 96 legitur: **λαουε εἰλωου ἡταφῶωαδου εἰλωουσι ἡτοιε, εἰλωου λαουε ἔτε νεμῆσι, δε τεουε τῶε τεμῆλαου αἰ. Ἐπῆ εἰλωου εἰλωου ἡταφῶωαδου, οὐδὲ ἡταφῶωαδου ἡτοιε**. Hanc vocem repetendam censeo a **ἔωα** *jurari, rapere*, et significare *rapi*. Hinc textum allatum sic verto: Nos quoque invenis amicitiis studentes, dicentes in corde nostro: Revera nunc non sumus morituri. Dum adhuc istud cogitas, raperis et quaerunt te. Sed praestat alia exempla quaerere.

Ἔδαν. M. *formare*. Parthey in Vocabulario.

— περὶ ἔδαν. M. in المولون *formator, creator*. Scala: inter attributa dei recensetur.

Ἐδασε vide ἔδασ.

Ἐδαν. M. in السَّيْءِ *satietas*. Scal.

Ἐδωγ. M. عن *iuncus, papyrus*. Is. XIX, 6 (T. خوص).

Ἐδων. T. *severus*. Lex.

— الميتسادون. T. *servitus*. Pist. Soph. 209.

Ἐδων. M. *pigrum esse*. Lex.

— μετρεσηδων, † *pigritia*. Cod. Vat. LVII.

— μετασηδων, † *absentia pigrityae, sedulitas, diligentia*. Ibid.

Ἐδον. M. *durum fieri, indurari*. περηγντ εδσηδω λεφρη† ηδωνου. Cor eius induratum est sicut lapis.

— ἔδωνοτ. M. forma passiva radicis praecedentis notat: 1. *durum, rigescentem* evadere: αίχμαχου επερεδωα, αίχμαχ εδσηδονοτ, αίχμα σε εδηνοτ. Cod. Vat. LXI. Tetigi corpus eius, inveni illud induratum, et novi eum iam mortuum esse. 2. *asper, diffidilis*: ουον εανερμωοσι σε ου λυαα εδολοριου ηοισι ηου ηαγυα ηυτροφου εδσηδονοτ. Cod. Vat. LVIII. Sunt et lacrymae ex ebrietate et abundantia ciborum asperorum. κολλωοε σε ου σε χαρρηεατε, ε ουκαοι λυετρα ηε, ηυαρηε, εδσηδονοτ. Cod. Vat. LXVII. Sinus maris nomine Charybdis, terra lapidea, arida, et aspera. 3. *Fehemens, violentus*: ερε ηθονοτ εδσηδονοτ ηου εδολοριου φ†, εδσηδονοτ ηου ετυζηηρ σεη φηου ηου ηαρωοτ. Cod. Vat. LVIII. Venti vehementes sunt a deo, ut condeant navigantes in mari et in fluminibus. εανφαδρη εδσηδονοτ. Cod. Vat. LXII pharmaca vehementia.

Ἐδον. M. *extinguere*. Lex.

— ἔδωνοτ. M. forma passiva praecedentis, extingui. Cod. Vat. LIX.

Ἐδονωε. T. εν *saccus, pannus, tela vilis ac rudis*. Lex. — Eiusmodi tela videtur fuisse coloris admodum nigri. In vita enim Victoris legitur: ηεδωκαοε ηαηωνε ηδονωε ηδωε λυρη, ηερεφηηοεε εεανηαου ηδωε ηδωνωε. Iusti fulgebunt sicut sol, peccatores nigri sicut sicut tela appellata Ἐδονωε.

Ἐδωντ. M. *tentare*. Lex.

— αδωντω. M. *tentationis haud obnoxius, intentabilis*. Cod. Vat. LXI.

Ἐδωνωα. M. التار *tela rudis*. Scal. Alias ηεντωα.

Ἐδων. T. *sumere, capere*. Lex.

— Est in usu etiam apud Memphitas, nam in Scala legitur: εδωνου قبت *manu prehendit, apprehendit*.

Ἐδωνε. M. عن الغضون *ruqa frontis, cutis; anterior tunica oculi*; الحب *barca, granum alimento inseriens*. Ita in Lexico Peyron ex Kirchero. — Secunda glossa Arabica male lecta fuit a Kirchero; neque enim legenda est الحب, cum Kirchero, sed cum Scala legi debet الحب, quae vox, teste Kamuso, notat *corticem arboris*. Ex hac vero notione per metaphoram nata est illa praecedens, quae *rugam frontis et cutis, et anteriorem oculi tunicam* denotat.

Ἐδωνε. T. εν *clades, caedes*. Fragm. Abyd.

Ἐδωνε. T. τε *aratio*. Lex.

— ἔδων. T. *idem*. Zoeg. 652.

Ἐδωνε vide ἔδωνε.

βρο. M. inusitatum; fortasse est *nova, noementum*.

— οἱ ἰσρο. M. *nocere, noementum afferre*. Cod. Vat. LXIII.

βρω. M. † *نور* *ros* (roris). Scal.

— *σαρῖ*. M. † *idem*, *ibid.*

βαρῖ, vide σρω.

βωρεα, M. *currere, percurrere, pertransire, festinare*; αμοϣ εκσωρεα ἄφρη† ἡοϣημη; Cod. Vat. LXV. Veni festinans sicut nubes. *Ετσωρεα ζεν ηαρομοϣ*. Cod. Vat. LXVII. Qui percurrit stadium. *Δηροϣμη ἡξε ηρωο, αϣωρεα ηεμαϣ, αϣωϣ† ἄμοϣ ζεν ημα ετομη ετεμααϣ ετχηρ εμαϣω*. Cod. Vat. LXII, fol. 173. Perterritus fuit equus, cucurrit cum eo, traxit illum per loca illa saxosa et acuta valde. *Εοὕε ηαϣαῖ ἡηρωομη ετσωρεα ερωτεη*. Cod. Vat. LIX, fol. 131. Propter multitudinem mulierum, quae pertranseunt ad vos. *Οϣωοϣτε ἄματοι ετταληοϣτ εραυροϣ, ετσωρεα ζεν οϣηρ εϣεϣροϣ*. Cod. Vat. LXII, fol. 172. Agmen militum, ascendentium equos, percurrentium vicum angustum.

— *currere facere, urgere, impellere*: ηαϣταληοϣτ επεϣτεῖμη (sic pro usitatioe τεϣτεῖμη) εϣωρεα ἄμοϣ. Ascendebat iumentum suum, idque faciebat currere. *Πεϣϣηρη δε . . . εϣχη ϣηϣεη ηερωαηε ηηροϣ, εϣωρεα ἡωοϣ*. Cod. Vat. LXVI. Filius eius . . . praepositus omnibus operariis, impellebat eos.

βρεστ, M. *ραῖ*; videtur haec vox significare *pompam*, vel simile: εϣεαηοϣτ εῶδα ρωοϣη ηῖεη ἄηωηηκοη . . . ηεμ ηερεστ ἡτε ηαιῖοϣ. Cod. Vat. LX. Remotus ab omnibus vitae curis . . . et pompis huius vitae (affine *σσελτ*).

βιει. M. † *العقد* *nodus*. Scal.

— *βιει*. M. η *العقر* (sic enim est legendum pro *العقد* et *العقر* quod edidit Peyron), *vertebra dorsī*, utpote e pluribus nodis constans.

βωτη, T. *vincere*, Lex.

— *αβωτη*, M. *invincibilis*. Cod. Vat. LXII, fol. 166.

— *μεταβωτη*. M. † *invincibilitas*. Cod. Vat. LXIII, f. 109.

βηρη, M. *augurari*, Lex.

— *αερεϣηρη*, M. † *ars augurum, seu incantatorum*. Cod. Vat. LXVII, fol. 78.

βσελτ, M. η. *pompa*, ut videtur: nam censeo hanc vocem non differre a *βρεστ*, sed per metathesin unam ex altera derivatam esse: ηαϣηρωϣηοϣ (ἡξε *Παυλοϣ*) δε ἄμοϣ ἡοϣ εϣεη ηρωεῖ ἡηεϣηηϣ, φη εταϣηεῖω ερωϣ εαιϣ ζεν ηαηορεϣεραηοταηη ἄηεσελτ ηηρη ἄηαιῖοϣ ηεμ ηοηωοϣ εηηοϣτ. Cod. Vat. LXIII. Gloriabatur (Paulus) etiam de opere manuum suarum, quod facere didicerat, dum abrenuntiabat pompae huius vitae eiusque gloriae vanae.

βαϣ, M. †, *damula*. Is. XIII, 14 (affine *σδεϣτ*).

βηϣ, T. τ. *manus*, Lex.

— *βηϣετ*, T. gen. plurale praecedentis. In vita Victoris, et alibi passim.

βοϣ, M. *tingi*, Lex.

— *βηϣ*, M. *idem*: ϣαηαοϣαη εϣηηϣ, ετοι ἄμηη ἄμηη. Cod. Vat. LVII. Colores tincti et varii.

— *καηβηϣ*, M. η *التصبغ* *tinctor*, Scal.

βαηι, M. fortasse *idem* ac *βαϣ passer*.

— *ηεβαηι ἄηηρη* *عصفور السنونو* *hirundo*. Scal.

Memphitisch-koptische Fragmente.

Die Königliche Bibliothek zu Berlin besitzt eine neuere Abschrift einiger Capitel historischer Bücher des Alten Testaments in memphitischer Übersetzung, welche noch unveröffentlicht sind. Der Codex Ms. or. fol. 446 enthält nämlich außer Ezech. 1—7, 21. nach der Eintheilung der Septuaginta: Regum II. 6, 1—20. Regum III. 8, 1—21. Paralip. I. 15, 2—16, 37. 28, 2—29, 22. Paralip. II. 3, 1—6, 30. Von der arabischen Übersetzung sind in dieser Copie nur die Anfangsworte jedes Capitels hinzugefügt. Wir geben diese Texte im Folgenden wieder, nachdem wir einige Fehler der nicht sehr correcten Handschrift verbessert haben.

REGUM II.

САР. VI.

Ḥmāgēḥ̄t m metōro.

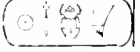
Ὁτος α βασις ὄνοματ' η δελσιρη πιβεν ιτε μελ' ατερ δ η ηρο ² οτος αχτωνη ιχε βασις αχηε παγ νεμ πιλλος τρηγ εομεμαγ νεμ εβδλ δει παρχωι ιτε ιογδα ει πιμοιτ επιωι χε ιτογιη η φικεωτος ιτε φτ επιωι εβδλ μιματ οη ετομοματ εκωε μ φραν μ ηδε ιτε ιχουμ ερεμει ερχεν ιπχερονεμ ετχη ερχωε ³ οτος αυταλλο η φικεωτος ιτε ηδε ε ομπερει μ βερι αυολε δει πιη η αμιαδαε φη ετχη δει φβαλλμφο οτος ογα νεμ ηερενιου ηεσιρηι η αμιαδαε βασιη μ πιμπερει νεμ φικεωτος ⁴ οτος ηερενιου παμοσι δαχωε η φικεωτος ⁵ οτος βασις νεμ ηεσιρηι η μελ' πατωβι μ ηεμοο μ ηδε δει ρανορβανου εροσι δει ουχουμ νεμ ρανρωδη νεμ ρανιτωαρα νεμ ρανιαελα νεμ ρανικεμεμ νεμ ρανικμβαδων νεμ ρανενειχω ⁶ οτος αυι ηα πιμοωι ιτε παχωρ οτος αχσοτεη τεγχις εβδλ ιχε ογα ε φικεωτος ιτε φτ ε ταρηο μιμοε χε παγτβα παε ηε ιχε πιμαε ⁷ οτος αχμεβου δει ουχωιτ ιχε ηδε ε ογα οτος αρααζη μιματ ιχε φτ οτος αχμου μιματ δατεη φικεωτος ιτε ηδε μ ηεμοο μ φτ ⁸ οτος αχερμιαρενιτ ιχε βασις δει ουωιτ εβδλ α ηδε φωτ η ογα εβδλ οτος αχμοματ ε πιμα ετεμιματ χε ιηωιτ εβδλ ιτε ογα ηα εδουι ε ηαι εροου ⁹ οτος αχερροτ ιχε βασις δα τρη μ ηδε δει ηεροου ετεμιματ εχχω μιμοε χε ηωε ειαι ιχε φικεωτος ιτε ηδε ¹⁰ οτος παροτωι αν ηε ιχε βασις ε ορερηη ραροη ιχε φικεωτος ιτε φβαθωνη ιτε ηδε εδουι ε θεανη η βασις οτος αχρερηητ ιχε βασις εδουι ε πιη η αβιδααρα ηχβαλλεοε ¹¹ οτος αρεμει ιχε φικεωτος ιτε ηδε δει πιη η αβιδααρα ηχβαλλεοε η η η αεοτ οτος α ηδε εμου ε πιη η αβιδααρα νεμ πιη ετε ιταγ τηροη εβε φικεωτος ιτε ηδε ¹² οτος αυταμε ποτρο εχχω μιμοε χε α ηδε εμου ε πιη η αβιδααρα νεμ πιη ετε ιταγ τηροη εβε φικεωτος ιτε φβαθωνη ιτε ηδε οτος αχηε παγ ιχε βασις αχμη επιωι η φικεωτος ιτε ηδε εβδλ δει πιη η αβιδααρα εδουι ε θεανη η βασις δει οτοτοη ¹³ οτος παρχη ηεμοωι ηε ετωλι η φικεωτος ιτε ηδε ιχε ζ η χωροε νεμ η μ μαει νεμ ρανρηβ ¹⁴ οτος βασις αχμωλε δει ρανορβανου εροσι μ ηεμοο μ ηδε οτος ηε οτοι οτετολι τοι ειωτ η βασις εσοι η αβιαεαν ¹⁵ οτος βασις νεμ πιη τρη μ μελ' αυμη επιωι η φικεωτος ιτε ηδε δει οτρεωου νεμ οτεμη η εαληητοε ¹⁶ οτος ασηωι εταει επιωι ιχε φικεωτος ιτε ηδε ε θεανη η βασις οτος α μελ' εολ τρηη η εαοαλ χουστ εβδλ δει πιωουστ ασηαυ ε ποτρο βασις εχσοεχεε οτος εχηρηχ μ ηεμοο μ ηδε οτος ασηωι δει ηερεητ ¹⁷ οτος αυμη η φικεωτος ιτε ηδε εδουι αυχασ μ ηεσμα δει φερηη οη εταγταροε παε ιχε βασις οτος α βασις ιηη η ρανβαλ ερηη μ ηεμοο μ ηδε νεμ ρανρηρηνηκοη ¹⁸ οτος εταροτω ιχε βασις ερηη ερηη η ρανβαλ νεμ ρανρηρηνηκοη αχμοματ ε πιλλοε δει φραν μ ηδε ιτε ηχουμ ¹⁹ οτος αχφωι μ πιλλοε τρηγ δει φουμ

τιρε ιτε πικλ ιεχεν ραν ηα έρεαδε ιεχεν ογρωι ηα ογρωι εφ† η ογκολλογριου η
 ωπι α ιιογαι ιιογαι αμωον ηεμ ονεσχαρπινε ηεμ ογρωλ η λακενι ογορ αμπε ηαη ηεε
 πιλδος ιιογαι ιιογαι εδουι ε ηεηι ²⁰ ογορ αηταεοο ηεε ρασιε ε ηεηι ερεμωι ε φ† >

³ Ms. οαυεριε. ⁵ εγρωι steht im Ms. fehlerhaft für εγρωι ἰμοσπένειω. ηεμ ρανκωδαρ
 καὶ ἐν κωδίκω LXX. ⁴ Ms. ρανηαλ für ρανηελα. ⁶ Ms. τεηάχωρα für ιτε ηαχωρ.

⁷ Ms. αημωαη für αημωα αμωα, εἰς ηηη. ⁸ Ms. η ρασιε, was an das hebr. ηה
 ηהη erinnert, für ηεε, wie ἰεδωαηε LXX. und der Sprachgebrauch erfordert. Ms. αημωαη
 für αημωαη ἰαῖεν, jenes in Übereinstimmung mit dem hebr. אהה אהה אהה. ⁹ hinter
 εηαί, wofür das Ms. fälschlich ηαί hat, fehlt ηαί oder εαροι πρὸς με. ¹⁰ Ms. εγρωι.
 αεταεαη wird sonst αοσιαοσαη geschrieben (Zeitschr. 1874 p. 126) und ηε oder ἰεαῖος LXX.
 hier „verschiedenfarbig, bunt“ übersetzt. ¹¹ Ms. fügt hinter ηεε ρασιε aus Verschen
 hinzu ηη η εανσῶα. ¹² αῶα, sah. εῶαε, ἰαῖων.

Notiz.

Professor Ascherson fand auf einer im Frühjahr 1876 nach der kleinen Oase,
wah el bahriyeh, unternommenen Expedition neuerdings aufgedeckte Überreste alt-
 ägyptischer Denkmäler, welche Belzoni und Cailliaud noch nicht gesehen hatten. An
 der Nordwestecke des Palmenwaldes von *Qasr Bariti* unweit des Grabes *Say Bedawi*
 befinden sich die Grundmauern eines größeren Gebäudes, vermuthlich eines Tempels:
 unter den Sculpturen an den Wänden erkannte Prof. Ascherson große menschliche
 Figuren und Namensschilder überwandener Völker. Auch in *El Qasr* auf dem Grund-
 stücke des *Soudah* oder Großscheich *Omman* ist ein Bau, der jetzt als Sklavenwoh-
 nung dient und welchen Prof. Ascherson für ägyptisch hält, obwohl er den Charakter
 der Deckeninschrift daselbst nicht zu erkennen vermochte. In der Nähe der Culturinsel
El Aym findet sich eine Stele historischen Inhalts, welche, wie sich aus einer dem
 Herausgeber mitgetheilten Abzeichnung derselben erkennen läßt, aus der Zeit
Thutmes II  stammt. Soviel erwähnen wir aus der Beschreibung der Oase,
 welche der genannte Botaniker im *Globus* XXX. p. 75 und Schweinfurth in den
 Geographischen Nachrichten aus Cairo p. 8 gegeben hat.

Erschienenene Schriften.

- S. Birch, The monumental history of Egypt; Rede lecture delivered in the Senate House of the Uni-
 versity of Cambridge on the 26. may 1876. London, S. Bagster and S. S. 48 pp.
 S. Birch, Facsimile of an Egyptian Hieratic Papyrus of the reign of Ramses III, now in the British Mu-
 seum. London; printed by order of the trustees. 1876. Fol. 29 pp. Text. 79 Tafeln.
 W. Pleyte, Papyrus de Turin, facsimilés par F. Rossi. Leide, Brill. 1869—1876. Atlas de 158 planches
 et Texte de 252 pp. (p. 224—249 vocabulaire). Fol.
 Carl Riel, Der Doppelkalender des Papyrus-Ebers, verglichen mit dem Fest- und Sternkalender von Den-
 dera. Mit einer lithogr. Tafel. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1876. 4. 36 pp.
 H. Brugsch-Bey, Die Siegesinschrift Königs Pianchi von Aethiopen, vollständig übertragen. (Separatabr.
 aus den Nachrichten v. d. Königl. Gesellsch. der Wissenschaften zu Göttingen). Göttingen 1876. 8. 31 pp.
 J. de Rougé, Chrestomathie Egyptienne 4. fasc.: La stele du roi Éthiopien Pianchi Mériamen. Paris,
 F. Vieweg 1876. 8. 102 pp.
 E. von Bergmann, Eine Sarcophagusinschrift aus der Ptolemäerzeit. Wien, Karl Gerold 1876. (Aus den
 Sitzungsberichten der phil. histor. Classe der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften, Januarheft 1876.
 Bd. KXXXII. S. 71).
 E. Revilleout, Le concile de Nicée d'après les textes coptes, 1e. partie de documents. Paris, Vieweg 1873. 8.
 E. Revilleout, Apocryphes coptes du Nouveau Testament. Textes. 1er fasc. autogr. Paris, Vieweg 1876.
 XII. 128 pp. in 4.
 E. Revilleout, Papyrus coptes, actes et contrats des musées égyptiens de Bonlaq et du Louvre. 1er fasc.
 Texte et facsimile. Paris, Vieweg 1876. 111 pp. autogr. 19 pl. de facsimiles. 4.
 Marquis de Rochementex, Essai sur les rapports grammaticaux qui existent entre l'Égyptien et le
 Berbère. Paris. Bouchard Huzard 1876. 8. (Extrait des memoires du congrès international des orienta-
 listes, 1. Section.).

Zeitschrift

für

Ägyptische Sprache und Alterthumskunde

herausgegeben von Prof. Dr. R. Lepsius zu Berlin (Bendler-Straße 18)

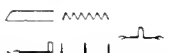


unter Mitwirkung von Prof. Dr. H. Brugsch.

Novbr. & Decbr.

Preis jährlich 15 Mark.

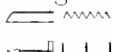
1876.

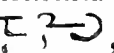
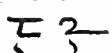
Inhalt:

Die Gruppe  von H. Brugsch. — La négation , par Edouard Naville. — Die Gruppe  von H. Brugsch. — Koptisches. — Erschienenene Schriften.


Die Gruppe .

Die kleine Gruppe, welche ich der nachstehenden Abhandlung als Titel vorgeschrieben habe, ist von schwerwiegender Bedeutung für die richtige Entzifferung hieroglyphischer Texte. Sie stellt eine grammatische Form dar, die bisher dem Scharfsinn der Forscher entgangen ist, wohl aus dem Grunde, weil ihr Vorkommen in den Texten verhältnißmäßig selten ist, und an den Hauptstellen, in welchen sie als Bestandtheil eines Satzes auftritt, von einzelnen Gelehrten ihrer Bedeutung nach in irrthümlicher Weise aufgefaßt worden ist.

Jene Gruppe  *man* oder *eman*¹⁾ zu lesen, entspricht in Form und Bedeutung der koptischen Nachfolge *an*, *en*, *ann* nullus, nihil, non est, *anon* non, minime, und in der Verbindung *ante*, *ente*, *ante*, *mont* non habere. Daher *an powe* nullus homo, *en gpi* non cibus, *ante nās* non est spiritui os, non habet os, *mont* *gri* *mas* non habeo maritum, und in der Vergangenheit: *ne montos gpi mas* ne non habebant filium. Im Übrigen verweise ich auf Peyron's Lexicon, aus dem ich S. 96 ff. die vorstehenden Beispiele wörtlich ausgeschrieben habe.

Im Demotischen erscheint in genauester Umschreibung dieselbe Gruppe in der Gestalt ,  *man* oder *eman*. In diesem Falle lassen die Übersetzungen der griechischen Antigrapha nicht den geringsten Zweifel über die Bedeutung dieses Wortes übrig.

In dem Berliner Papyrus 36, einen Kaufcontract enthaltend, welchen Kosegarten im Jahre 1828 in seinem verdienstvollen Werke: *De prisca Aegyptiorum litteratura*

¹⁾  Mariette, *Mon. divers.*, pl. II, lin. 26.

mit diplomatischer Genauigkeit publicirte und dessen Antigraphon in griechischer Sprache unter dem Namen Antigraphum Greyianum existirt (s. S. 67 bei Kosegarten) befindet sich folgende Stelle, in welcher die beregte Gruppe als ein wesentlicher Satztheil erscheint. Ich gebe dieselbe in einer genauen hieroglyphischen Umschreibung, um auch die in den demotischen Studien nicht bewanderten Gelehrten in die Lage zu setzen, meine Übertragung richtig zu beurtheilen.
















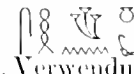






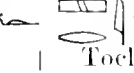






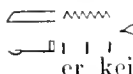




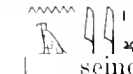



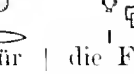



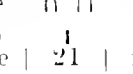





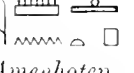







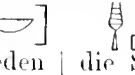



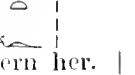


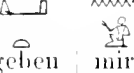


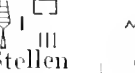



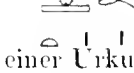


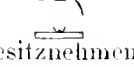


Der Verkäufer giebt dem Käufer Quittung über das empfangene Kaufgeld mit diesen Worten:

|
 |
 in |
 |
 von |
 |
 es ist voll (ausgezahlt) |
 |
 |
 irgend welcher. |
 Mein Herz |
 ist befriedigt |
 über sie. |
 |
 Anspruch |
 irgend welchen |
 von |
 der |
 Welt |
 |
 dir |
 in |
 ihrem Namen.“

Der griechische Übersetzer hat die Stelle in folgender Weise aus dem Aegyptischen in seine Sprache übertragen: ἔχω αὐτῶν παρὰ σοῦ τὴν τιμὴν κοῦσέν σοι ἐγκαλῶ περὶ αὐτῶν und damit den Nagel auf den Kopf getroffen, besonders in Betreff des juristischen ἐγκαλῶ. Κοῦσέν steht für καὶ αὐσέν, und letzteres ist eine spätere Form für αἰσέν „keins, nichts“. Also hat der Grieche haarscharf die Bedeutung unseres durch den entsprechenden griechischen Ausdruck wiedergegeben.

Ich will zunächst aus einem sehr schlagenden Beispiele, das auch sonst ein gewisses historisches Interesse darbietet, die Richtigkeit dieser Bedeutung in hieroglyphisch-hieratischen Texten nachweisen. Aus den mir zu Gebote stehenden Beispielen (zwölf an der Zahl) wähle ich die bisher noch nicht gelieferte Übertragung der hieratischen Inschrift auf Kalkstein No. 5624. in den Sammlungen des brittischen Museum, wobei ich auf die Publication derselben in den Inscriptions in the hieratie and demotic character from the Collections of the British Museum Taf. XIV. verweise, um den Leser in den Stand zu setzen meine hieroglyphische Umschreibung einer genauen Prüfung zu unterwerfen.

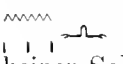
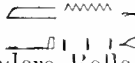


|
 |
 |
 der Tag |
 der |
 |
 welche haben gemacht |
 die Leute |
 Huis |
 memes |
 Vaters |
 in |
 die |
 Nekropolis. |
 Es hatte |
 der Vorsteher |
 des |
 Orts |
 der |
 Stadt (Theben)
 |
 vertheilt |
 die |
 Plätze |
 welche |
 in |
 der Nekropolis |
 von |
 der |




 Domäne |  des |  Pharao. |  Er war |  in |  geben |  die |  Stelle |  des |  Amon |  dem |
 Hai |  meinem |  Vater |  zur |  Verwendung. |  Es war |  Qana |  dem |
 meine |  Mutter |  seine |  Tochter |  um |  Kinder |  ihm. |  Habend |  zu |  gebären |
 er kein |  Kind |  männliches |  es waren |  seine |  Plätze |
 alle |  verlassen |  für |  die Folge. |  Im |  Jahre |  21 |  im Payni |  Tag 1 |
 man war |  in |  stehen |  vor |  Amenhotep. |  [Ich war] |  in |  sagen |  zu ihm |
 übergieb |  an |  einen |  Jeden |  die Stellen |  von |  den |  Vätern her. |  Er war |
 in |  geben |  mir |  die |  Stellen |  des |  Hai |  mittelst |  einer Urkunde |
 Ich war |  in |  Besitznehmen | |  von |  ihr.

In zusammenhängender Rede würde die Übertragung lauten:

„Im Jahre sieben des Königs *Horemhib* das war die Zeit, von welcher an überführt wurden die Leute meines Vaters *Hai* nach der Nekropolis der Stadt (Theben). „Dem der Bürgermeister der Stadt, *Thutmesu*, hatte nämlich die Plätze, welche sich „auf der Nekropolis befinden, als ein Eigenthum des Pharao, vertheilt und die „Stelle „des Amon“ meinem Vater *Hai* zur Nutznießung übergeben, da meine Mutter *Qana*... „seine Tochter war, die ihm Kinder gebären sollte. Da er keinen männlichen „Sohn hatte, so wurden später alle seine Plätze verlassen.








„Im Jahre 21 am 1. Tage des Monats *Payni* fand eine Gerichtssitzung vor *Amenhotep* statt. Ich förderte ihn auf einem jeden die Stellen von den Vätern her amtlich zu übergeben, und so gab er mir die Stellen des *Hai* vermittelt einer Urkunde, „so dafs ich [nach gutem Recht] in den Besitz derselben kam.“









Ich glaube, dafs selbst die schwierigsten Fachgenossen an dieser Übertragung wenig oder gar nichts auszusetzen haben werden, vor allen aber, dafs sie mit mir einverstanden sein werden, dafs die gesperrt gesetzten Worte mit der Hauptgruppe  denjenigen Sinn haben müssen, welchen ich ihnen beigelegt habe. „Er hatte keinen Sohn“ heifst demnach , wobei das Verbum  in Verbindung mit  eine besondere Rolle spielt, auf welche die koptische Erweiterung der ursprünglichen Form *emon*, *man* in *aucp*, *aucλ*, *aucp* hinzuweisen scheint.










Der Aufmerksamkeit des Herrn Goodwin, des scharfsinnigen englischen Aegyptologen, ist diese so überaus wichtige Inschrift nicht entgangen, obwohl er ihren Inhalt nur nach einer Seite hin der Beobachtung unterzog. In einem besondern Artikel in der Zeitschr. (1872 S. 30 fl.) führte er in ebenso sicherer als überzeugender Art den Beweis, daß die Gruppe  in den Texten nicht selten die Bedeutung von männlich habe, gegenüber einem wirklich dastehenden  *him-t* „weiblich“ oder einer vorausgesetzten und gedachten Person weiblichen Geschlechtes. Den Inhalt der Inschrift selber giebt er in folgender Weise an. „Der Schreiber sagt, daß an dem Tage als „sein (Groß)Vater *Hai* nach dem Begräbnisplatz geführt ward, der Stadtrichter, Namens *Toti-mesu*, die Plätze auf dem Begräbnisplatze vertheilte an den Anhänger „ () des Königs, und daß er an *Hai* einen gab, der das Haus des Amon hiefs.“ Dann fügt derselbe Gelehrte hinzu: „darauf folgen die nachstehenden bemerkenswerthen Worte, deren Sinn zu sein scheint: „unter der Bedingung, daß *Kan*... „meine Mutter, seine Tochter, ein Kind haben würde, (aber) dann, wann ihm kein „männliches Kind geboren sein würde, sein Platz eingezo-gen werden würde.“


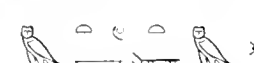


In Verkennung der so wichtigen Gruppe *man* hat mein verehrter Fachgenosse die innerste Bedeutung dieses Schreibens vollständig mißverstanden, obwohl in seiner gewohnten Bescheidenheit sein Zusatz: „the meaning appears to be“ seine Übertragung vor dem Vorwurf der präntendierten Unfehlbarkeit schützt. Auch lag der Werth seines Aufsatzes nicht in der Erklärung jenes Ostrakons, sondern in dem gelieferten Nachweis der Bedeutung der hieroglyphischen Gruppe für männlich.

Ein neues Beispiel bietet sich in dem folgenden Schriftstück dar, welches sich in einem der hieratischen Papyrus des brittischen Museums (Pap. Anastasi V. Pag. 11.) vorfindet und das ich nachstehend hieroglyphisch umschreibe und übertrage.

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|--|---|
|  |  |  |  |  |  |  |
| <i>eperu</i> | <i>en</i> | <i>tennu</i> | <i>pa</i> | <i>ātau</i> | <i>en</i> | <i>tennu</i> |
| „Es giebt | in | großer Zahl | der | Beleidiger | beim | Verlangen. |
| Be (thon) | ... | | thon | offender | without | ceasing. |

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
|  |  |  |  |  |  |  |  |
| <i>pai</i> | <i>ā</i> | <i>ir-k</i> | <i>ia</i> | <i>ā</i> | <i>pai-ā</i> | <i>hir-tot-ā</i> | <i>nek</i> |
| Ein solcher | (ist es) den | du machtest. | Ja | warum | mein | Sagen | zu dir: |
| This | that them | hast done, | Why is it? | I | did | say | into thee |

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|--|---|
|  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| <i>amma</i> | <i>uā</i> | <i>en</i> | <i>apetu</i> | <i>en</i> | <i>mai-ā</i> | <i>rob-u</i> | <i>er</i> | |
| Gieb | ein | 10 | von | Vögeln | an | meine | Leute | zur |
| „Give | one | ten | of | ducks | to | my | men | to |

| | | | |
|---|---|---|---|
|  |  |  |  |
| <i>mesi</i> | <i>emtuk-tem</i> | <i>hir sem</i> | <i>hir i</i> |
| Sylvester-Gans, | daß du nicht hättest | einen Gang | gethan |
| breed | (whereas) thou didst not | proceed | (mid) gekommen |
| | | | to go [wärest |

| | | | | | | | |
|--|-------------------------------|-----------------------------|--------------------------------|----------------------------------|----------------------------------|----------------------------------|----------------------------------|
| | | | | | | | |
| <i>er</i>
wegen | <i>pa</i>
des | <i>apetu</i>
Vogels | <i>hat</i>
weissen | <i>er</i>
zu | <i>tai</i>
diesem | <i>katamau</i>
Krokodilsee | <i>pool</i> |
| | | | | | | | |
| <i>kebu</i>
dem Vogelteiche?
of fresh water. | <i>äs</i>
Wenn | <i>ben</i>
nicht | <i>uon</i>
sind | <i>em-tu-k</i>
bei dir | <i>än-u</i>
Schreiber | <i>kennu</i>
viele | <i>kennu</i>
many? |
| | | | | | | | |
| <i>per</i>
doch | <i>unu</i>
es sind | <i>em-tu-k</i>
bei dir | <i>sesu</i>
Diener | <i>kennu</i>
viele | <i>kennu</i>
viele | <i>äs</i>
Wenn | <i>bu</i>
nicht |
| | | | | | | | |
| <i>aru-k</i>
du thatest | <i>hir tot</i>
sagen: | <i>annu</i>
gebt | <i>hemca-t</i>
einen Haufen | <i>en</i>
von | <i>apet</i>
den Vögeln | <i>en</i>
von | <i>en</i>
von |
| | | | | | | | |
| <i>pa</i>
den | <i>tu-k-sem</i>
Du hättest | <i>tu-k-sem</i>
den Gang | <i>ar-t</i>
das Thun | <i>ar-t</i>
warum? | <i>ai</i>
dieser | <i>pai</i>
dieser | <i>pai</i>
dieser |
| | | | | | | | |
| <i>roß</i>
Mann | <i>äs</i>
wenn | <i>bu</i>
nicht | <i>aru-k</i>
du thatest | <i>hir-tot</i>
sagen | <i>nef</i>
ihm: | <i>man-ar</i>
Nichts hat er! | <i>man-ar</i>
Nichts hat er! |
| | | | | | | | |
| <i>sem-nef</i>
er hätte | <i>sem-nef</i>
den Gang | <i>sem-nef</i>
gehan | <i>noter</i>
Lebe wohl | <i>seneb-ek</i>
bleibe gesund | <i>seneb-ek</i>
bleibe gesund | <i>seneb-ek</i>
bleibe gesund | <i>seneb-ek</i>
bleibe gesund |

Ich habe meiner eigenen Übertragung diejenige, welche Herr C. W. Goodwin in der Aegypt. Zeitschrift (1871, S. 126 ff.) vorgelegt hat, hinzugefügt, um zu zeigen, in wie weit meine Auffassung des Ganzen und meine Erklärung einzelner Wörter von der seinigen abweicht. Ich bemerke dazu, daß ich in dem seltenen Zeitwort *lennu* dieselbe Wurzel wiedererkenne, welche sonst als *lennu*, erscheint (s. mein Wörterbuch S. 1091) und welcher im Koptischen ein *gnu*, *gnue* mit der Bedeutung von quaerere, requirere, exigere gegenübersteht. Alle Schwierigkeiten verschwinden vor dieser Auffassung, da dem Schreiber, gegenüber seinem ungefälligen Zunftgenossen, der Gedanke vorschwebt: die meisten Leute werden unangehm oder lügen, sobald man sie um eine thatsächliche Gefälligkeit ersucht. Der Inhalt des Schreibens, wie ich ihn dem Leser im Zusammenhange weiter unten vorführen werde, rechtfertigt vollkommen diese Auffassung. Der Schreiber ersucht den Adressaten um Übersendung

von etwa zehn Stück Geflügel zur *mesi* d. i. zur „Sylvesterganz“ für seine Leute d. h. seine Familie. Ich habe das Wort *mesi* in meinem Wörterbuche deutlich erklärt (S. 700). Es bezeichnet wohl nicht „to breed“, wie mein verehrter Colleague vorschlägt, sondern ganz bestimmt den Abend am letzten Tage des Jahres, an welchem man Geflügel als Festspeise, wie an unserm Sylvester, zu genießen pflegte. Die l. l. Seite 701 vorgelegten beiden Beispiele werden jedem unbefangenen Urtheilenden die vollste Gewißheit darüber gewähren. Es heisst in dem ersten: „am Schlusse des Monats *Mesori*, am Tage der *Mesi*-Feier des Neujahrs“, und in dem zweiten Beispiele: „Dir werden Speisen vorgesetzt in der Nacht der *Mesu-t*-Feier vor dem *On-nophris*.“ Man aß und trank in aller Fröhlichkeit an diesem Abend. Ein guter Gänsebraten schien dem Schreiber kein schlechter Bissen für seine Leute an diesem Feste zu sein. Doch die Enttäuschung war groß, denn der gute Freund schickte weder, noch ging er selber um *hem-en-t* „eine . . .“ der gefiederten Thiere aus seinem Teiche zu holen.

Hemen stellt Herr Goodwin mit dem koptischen $\epsilon\alpha\mu\epsilon$ octoginta zusammen. Das ist möglich, aber weder bewiesen durch andere Beispiele, noch wahrscheinlich in Bezug auf den Zusammenhang des ganzen Briefes. Schreiber hatte anfangs um „ein 10 Stück“ Geflügel gebeten, und sollte auf einmal seine Forderung bis zu 80 Stück gesteigert haben? Ich denke eher an das semitische מנה und מנה „der Haufen“, dann auch Maafs für trockene Sachen, enthaltend zehn Bath.


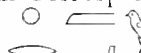





Ich komme nunmehr zu der Hauptgruppe „keines.“ Hr. Goodwin, welcher die Bedeutung derselben mißverstanden hat, trennt dieselbe in zwei besondere Theile in welche er aller Wahrscheinlichkeit nach gleichbedeutend mit wörtlich: in manu vobis „here you have, equivalent to: behold here“ auffaßt (ähnlich also wie Herr Chabas s. weiter unten), und demnächst in $\text{𓂏𓂏𓂏𓂏} = 40$. Es ist ihm dabei der Irrthum mit untergelaufen, das hieratische Zahlzeichen für 40 mit dem Zeichen der Negation = zu verwechseln. Wir haben es im Gegentheil mit jener Verbindung zu thun, welche den Gegenstand dieser Abhandlung bildet, und in welcher die Construction „man-ir-em-tu-f, er hat keinen“, der Form *man-ir-em-tu-u* „sie haben keinen“, in der historischen Inschrift *Mineptah's* (s. unten) genau gegenübersteht. Während Herr Goodwin die den Worten „sie haben keinen“ entsprechende Gruppe durch: „Ye have here 40. So it was that he“ (departed) überträgt, hat Hr. Chabas die zweite Verbindung, mit dem Sinne von „sie haben keine“ übersetzt durch „(qui) étaient avec eux“ (statt „qui étaient avec nous“, ce que la copie de Mr. Dünnichen donne). Man erkennt hieraus auf's Neue, mit welcher Vorsicht die ägyptischen Texte bei allen schwierigen Stellen der Entzifferung zu behandeln sind, wenn selbst so bedeutende Gelehrte wie Goodwin und Chabas gelegentlich zu den widersprechendsten Resultaten gelangen.

Der Inhalt des Briefes seinem ganzen Zusammenhange nach dürfte nunmehr folgendermaassen zu übertragen sein:

„Es giebt eine große Zahl unhöflicher Personen, wenn man von ihnen etwas verlangt. Zu solchen gehörst auch du. Denn warum hätte ich zu dir gesagt: gib mir

„zehn Stück Gänse für meine Familie zum Sylvesterabend, wenn du nicht hättest einen „Gang thun sollen, um beizukommen der weissen Gans an jenen See- *Ueramu*, dem Vogelsee.“

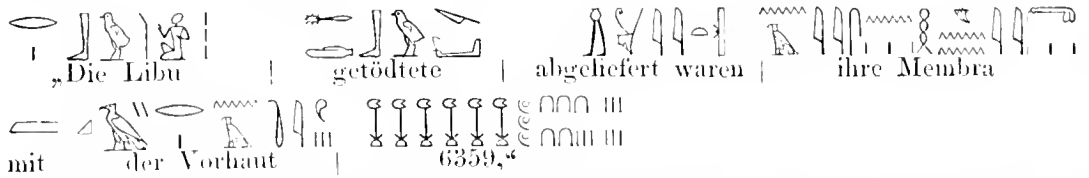
„Wenn du auch keine Schreiber hast, so hast du doch sehr viele Leute bei dir, und „wenn du ihnen nicht hättest sagen wollen: holt mir einen Haufen Gänse, warum „so thun, als ob du gegangen wärest? Wenn du nicht diesem Manne (meinem Sendboten) gesagt hättest: er (der See) hat keine, so wäre er gegangen. Lebe wohl „und bleibe gesund!“

Der Schreiber des vorstehenden Briefes saß in dem biblischen Succoth, dem  *Gyku* der Denkmäler. Dies geht ohne allen Zweifel aus der Stelle S. 19 Lin. 2 hervor, worin er seinem Adressaten die Weisung zugehen läßt, näher bezeichnete Personen zu ihm nach Succoth zu senden. Hiermit stimmt in der schlagendsten Weise überein, daß er seinem Correspondenten den ziemlich deutlichen Vorwurf macht, ihm nicht Gellügel aus dem  *Ueramu* „dem Krokodilsee“ als Festspeise übermitteln zu haben, denn die Nomoslisten des VIII. Nomos Unterägyptens, des Sethroites der Griechen, nach meinen Untersuchungen, mit der Hauptstadt  *Gyko*, Succoth, (eine andere Hauptstadt darin hieß mit ihrem Namen:  *Pi-tum* oder  *Pi-tum*, das Pithom der Bibel) bezeichnen den dazu gehörigen Kanal als  *Charoma* oder  *Charoma* „der Kanal Charoma“. Es ist derselbe, welchen unser Papyrus mit dem Determinativzeichen des Krokodiles aufführt. Im Aegyptischen ist mir kein Wort für dieses Thier unter ähnlicher Form entgegengetreten; die gewöhnlichen Bezeichnungen dafür sind *ensuh*, *maka*, *af*. Ich zweifle indess nicht, daß eine der Bezeichnungen für diesen gefürchteten und gewaltigen Wasserbewohner das jedenfalls semitische Wort *Uaroma* war, in dem sich unschwer ein Zusammenhang mit dem ebräischen Stamme חרו , arab. *حرور* erkennen läßt. Danach führte im Nomos Sethroites das Krokodil den Namen des „Verfluchten“, oder „des Verbannten“, wie ähnliche Benennungen für verabscheute Thiere in der ägyptischen Sprache nichts seltenes sind.

Herr Goodwin hat im Papyrus an Stelle von *Uaroma* das Wort *Uatuma* gelesen, ein leicht verzeihlicher Irrthum, da *r* und *t* im Hieratischen oft kaum von einander zu unterscheiden sind und bei Fremdnamen, wie in dem vorliegenden Beispiele, erst andere Hülfsmittel von außen her hinzutreten müssen, um das letzte entscheidende Wort zu sprechen. Dass dieses Hülfsmittel hier um so gelegener kommt, als es uns zugleich Aufklärung über die Lage des Kanales giebt, habe ich durch das Beispiel eben nachgewiesen. Es ist wahrscheinlich derselbe schilffreie Kanal, welcher in der Darstellung der Heimkehr des Königs *Seti I*, zu Karnak, als *tu-tent-t* d. i. „der Wasserschnitt“ bezeichnet ist. Er erscheint darin voller Krokodile und fließt mitten durch den Ort *pa-chetam en Zulu* „die Veste der Zulu“, des Etham der Bibel, wie ich an einer anderen Stelle gezeigt habe.

Das Verständniß dieser bisher unbekanntem Verbindung *man-ir-emptu* hilft in einer wichtigen Inschrift über eine dunkle Stelle hinweg, welche den Auslegern große Schwierigkeiten bereitet hat. Ich meine die Urkunde von Karnak über die Kriege der Libyer und ihrer Bundesgenossen gegen Mineptah. Gegen den Schluß derselben

wird die Beute vor dem König aufgezählt und bei dieser Gelegenheit Col. 51. bemerkt



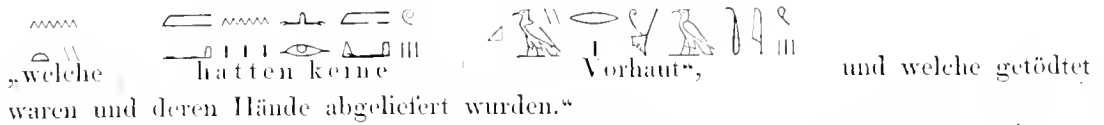
denn das das Wort *kaironabū* nichts anderes bedeuten kann als Vorhaut, davon werden wir uns gleich überzeugen müssen.

Eine Prüfung der Columnen 52 und 53 liefert die Gewifsheit das man den *Sartina*, *Šakalša*, *Akaiuaša* und *Tulša* nur die *kapu* oder „Hände“ abgeschnitten hatte. Der Grund wird ganz deutlich am Schlusse von Col. 52. angezeigt: „nicht war ihnen die Vorhaut“, d. h. sie waren beschnitten.

Die Aufzählung der abgeschnittenen Hände folgt in großen Gruppen der Ordnung der Völker, nämlich erstens:

{*Šakalša* 222 Mann, an (abgeschnittenen) Händen 255
{*Tulša* 742 „ „ „ „ „ „ 790

Daran reihen sich die *Sartina* und *Akaiuaša*:



Hier tritt mit aller Deutlichkeit als Variante dem vorher aufgeführten „non illis“ ein „nulla habebant (praeputia)“ gegenüber.

Man begreift, wie wichtig das Verständniß auch der unscheinbarsten Wortverbindung ist, um den Inhalt irgend einer Inschrift zu verstehen. In dem gegebenen Falle werden wir durch die eigentliche Bedeutung der Gruppe *man* „nullus“ zu der überraschenden Entdeckung geführt, daß es sich bei dem Worte *karnabū* um die Vorhaut handelte und daß die Aegypter bei ihren Feinden einen Unterschied zwischen den Beschnittenen und Unbeschnittenen machten. Die ersteren wurden als Reine betrachtet, ihnen daher nur die Hände abgehauen, die letzteren als unreine Leute angesehen, und ihnen daher die Membra ausgerissen. Mit einem Worte, wir haben hier den schlagendsten Beweis vor Augen, daß die Aegypter, wenigstens in den Zeiten Mineptah's, die Sitte der Beschneidung angenommen hatten und solche als ein Zeugniß der Reinheit betrachteten, ganz nach dem Beispiel der Juden.

Die Stelle, welche Hr. Chabas in seinen *Études sur l'antiquité historique* S. 202 ff. überträgt:

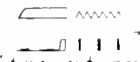
Col. 52. „(Chefs et fils de chef) des Sardiens, des Sicules, des Achaïens et des nations de la mer, qui n'avaient pas le phallus coupés,“ heißt nunmehr in Wahrheit: „Die *Sartina*, *Šakalša* und *Akaiuaša* von (sic) der Gegend des Meeres waren beschnitten.“



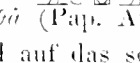
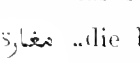
Ebenso darf nicht übertragen werden, nach dem Vorgange des Herrn Chabas:

Col. 54. „Achaïens qui étaient avec eux et dont on n'a pas coupé les phallus“, sondern

„Die *Akaiuaša*, welche keine Vorhaut hatten.“

Das ist der langen Rede kurzer Sinn.

Herr Chabas hat in diesem letzteren Falle die Gruppe  (von welcher er bemerkt: la copie de Mr. Dümichen dome: qui étaient avec nous: mais les Egyptiens n'auraient pas coupé les mains de leurs auxiliaires) vollständig verkannt und verschlimmbessert, was die Urschrift und Herr Dümichen richtig und genau als Text überliefert hat.



Die Vorhaut heißt demgemäß auf ägyptisch  *kairna- θ á*. Streifen wir die Endung θ á des sicherlich semitischen Wortes ab, so bleibt als Stamm eine Radix K-R-N oder K-I-N zurück, in der sich sofort das hebräische קרן, das arabische كَرَنٌ „unbeschnitten sein“ abspiegelt. Das ebräische ק wird durch das arabische ك als Laut gekennzeichnet, der dem ägyptischen K Laut näher stand als dem \bar{a} . Ähnliche Beispiele ägyptischer Umschreibungen eines semitischen ك durch ein entsprechendes K oder K̄ habe ich früher bereits kennen gelehrt. Ich weise vor allem hin auf die von mir aufgeführten Umschreibungen  *ka-ia- θ á* (Pap. Anast. 3. 6 verso bis)  *ka-ia- θ á* (Pap. Anast. 1 p. 27 s. Chabas voy. pag. 294) ebr. קרן arab. كَرَنٌ Gaza, und auf das semitische Lehnwort  *ma-ka-ro- θ á* ebr. קרן, arab. مغارة „die Höhle“ (s. mein Wörterbuch S. 523).


Dafs in demselben Worte *karna- θ á* das ebr. ק durch ein ägyptisches \bar{n} vertreten ist, für diese Erscheinung hat bereits der Scharfsinn eines englischen Gelehrten die genügende Anskunft geliefert (s. Zeitschr. 1867 S. 85).


In Bezug auf den Wechsel von *n* und *r* innerhalb der ägyptischen Sprache hat nämlich Hr. Goodwin auf mehrere sehr schlagende Beispiele aufmerksam gemacht. Ich citire nach ihm:

benben, selten, aber vorkommend: *berber* „Pyramidion“,
vejev, daneben *vejev*, koptisch $\lambda\omicron\epsilon\lambda\epsilon\gamma$ *inea*,
merhu, daneben *merhu*, koptisch $\lambda\omicron\lambda\epsilon$ *sale condire*,
karh, daneben *kenh*, koptisch $\epsilon\omega\pi\epsilon$ *nox*,
An-mouh, koptisch $\epsilon\pi\mu\omega\upsilon\upsilon$, griech. Ἐρμῶντις
nas, kopt. $\lambda\alpha\epsilon$ „die Zunge“.

Als ein sehr merkwürdiges bisher nicht beachtetes Beispiel führe ich an:

 *hefen-nu*,  *hefener* (s. mein Wörterbuch) und:

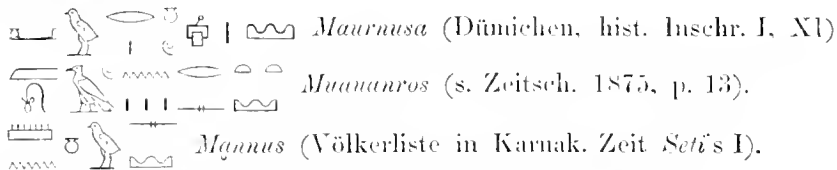
 *hefennu* (in dem mediz. Papyrus Ebers zu

Leipzig, obwohl es daselbst im Wörterbuch-Auszug fälschlich als  *hefennu* auftritt), dem im Koptischen klar und deutlich eine Reihe von Ableitungen gegenübersteht, nämlich:

- 1) $\epsilon\gamma\sigma\sigma\pi$, μ , أشرفوف nach Kircher *apua*, nach den Wörterbüchern *fornicarum species*
- 2) $\epsilon\alpha\epsilon\lambda\epsilon\lambda\epsilon$, τ , أشرفوف , *mygale*, *species reptilis inmundi*
- 3) $\epsilon\alpha\epsilon\lambda\epsilon\lambda\epsilon$, τ , *lacerta*, im demotischen *heji-lála* (s. Wörterbuch S. 956 und meine demotische Grammatik S. 24).¹⁾

¹⁾ Offenbar besteht das Wort aus zwei Theilen: *hef* = Schlange und *rer* = „sich ringeln“, also gleichsam „Ringelschlange“.

Dem letztgenannten Beispiele stehen auf dem Gebiete der von den Aegyptern umschriebenen Fremdnamen drei verschiedene Schreibungen für ein und denselben Ortsnamen gegenüber, nämlich:



als die älteste Schreibung des kilikischen Ortsnamens Mallos.

Ich füge diesem bei die bereits von Goodwin l. l. angeführte Doppelschreibung eines und desselben Fremdnamens:



Ich denke diese Beispiele werden genügen, um meine Zusammenstellung zwischen dem ägyptischen *n* und dem semitischen *r* oder *l* in dem Worte $\pi\tau\tau\eta\eta$ als zutreffend hinzustellen.

Von der Radix $\pi\tau\tau$ leitet der Ebräer sein $\pi\tau\tau$ „Vorhaut“ ab. Es ist das arabishe $\pi\tau\tau$ mit derselben Bedeutung, unser hieroglyphisches *kair-ua-ti*.


Hiermit schliessen die Folgerungen, welche sich an die richtige Deutung des Wortes knüpfen, noch lange nicht ab. Wenn nämlich die Aegypter jene Völker, die uns unter dem Namen *Šarfina Šakalsā*, *Tulisa* und *Ākiusa* überliefert sind, beschneiden waren, wie die Aegypter selber, so konnten es schon aus diesem Grunde nicht Sardinier, Siculer, Etrusker und Achaier sein, wie gegenwärtig allgemein angenommen wird. Das ganze Alterthum schweigt von einer solchen Gewohnheit bei den klassischen Völkern, im Gegentheil war verpus bei den Römern ein böses Schimpfwort.

Indem ich somit die oft wiederholte und mit Genugthuung verbreitete Ansicht von dem Kriege der Achaier, Etrusker, Sardinier und wie alle die Gleichstellungen lauten mögen, als in das Reich der Unmöglichkeit gehörend zurückweise und zwar zunächst aus dem Grunde, der mit der Beschneidung gewisser Völker des Alterthums zusammenhängt: will ich nur nach einer Seite hin bereits an dieser Stelle den Schleier lüften, welcher die Herkunft und Heimath der *Šarfina* oder *Šarfana* und ihrer Stammesgenossen bedeckt.

Herodot hat uns eine Liste der Völker überliefert, bei welchen die Beschneidung gang und gäbe war. Er nennt als solche in erster Linie die Aegypter (II, 37), die Kolcher und Aethiopier (II, 104). Diese seien die einzigen Menschen, welche ursprünglich die Beschneidung ausgeführt hätten; demnächst die Phönizier und die in Palästina ansässigen Syrer, die solche Sitte eingestandenermaßen von den Aegyptern gelernt hätten. Die Syrer am Thermodon und am Flusse Parthenios und ihre Nachbarn, die Makronen, hätten den Brauch erst neuerdings von den Kolchern gelernt.

Herodot behauptet in demselben Kapitel 104, daß die Kolcher sicherlich ägyptischer Herkunft seien. Er habe nämlich beide ausgefragt, Aegypter und Kolcher, und habe ausgefunden daß letztere sich mehr der Aegypter als diese der Kolcher erinnerten. Indefs bestätigen die Aegypter, die Kolcher wären von dem Heere des Sesostris. Dar-

auf geht er zu der gemeinsamen Sitte der Beschneidung bei beiden Völkern über und weist außerdem, in dem folgenden Kapitel 105, auf die Thatsache hin, dafs beide die Leinwand in gleicher Weise webten, obwohl bei den Hellenen die Kolchische unter dem Namen der Sardönischen bekannt sei.

Das Adjectiv $\Sigmaαρδωνικόν$ hat in dieser Überlieferung weder mit dem Namen der Insel $\Sigmaαρδών$, Sardinien, noch viel weniger mit der Stadt $\Sigmaαρδεις$, Sardes, etwas zu schaffen. Es bezieht sich auf einen Volksstamm, der mit der Gruppe der Δ  $kaikaša$ d. i. der Bewohner der Καυκάσια ἕρξ oder des Kaukasus in engstem Zusammenhange steht.

Die Verbindung zwischen Aegyptern und Kolchern unter Sesostriis war den Alten wohlbekannt. Worauf diese beruhte, das hatte sich ihnen nur in der Gestalt einer Sage erhalten.




Ich lasse hiermit den Schleier wieder fallen, da ich an einem andern Orte den Ursprung und die Heimath jener räthselhaften nicht-pelasgischen, nicht-italischen Völker durch andere Beweise darlegen werde.

Hier nur die eine Bemerkung, dafs die neuere Geschichte oftmals nur ein Abklatsch der ältern ist.



Tscherkessenblut bildet noch heute wie seit Jahrhunderten das Mittel der Veredlung des ägyptischen Volksstammes, und die Tscherkessen-Krieger zeigen sich in unserm jüngsten Tagen aufs Neue als furchtbare Söldner.





H. Brugsch.

La négation .

Dans le dernier numéro de la Zeitschrift de 1875, sous forme de lettre à Mr. Chabas, j'ai attiré l'attention des égyptologues sur le fait que dans beaucoup d'exemples, les conjonctions  peuvent se traduire par si, lorsque, puisque, en, sens tout-à-fait conforme à l'emploi général de la préposition . J'ai demandé s'il y avait une preuve certaine qu'il fallût donner à  un sens négatif, et quels étaient les arguments décisifs qui militaient en faveur de cette interprétation.

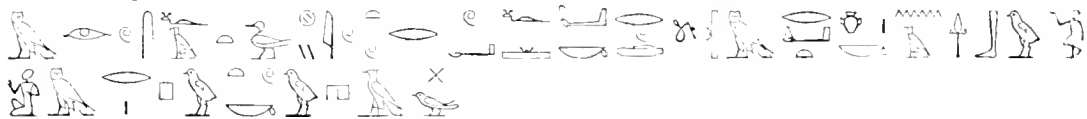
Mes savants confrères apprécieront jusqu'à quel point l'article que Mr. Chabas a consacré à ce sujet dans le no. d'Avril 1876 de l'Egyptologie, est une réponse suffisante à la question que j'avais posée. Or comme il m'a semblé que nous différiions profondément sur le principe qui pour moi est à la base de cette discussion, je dois indiquer en premier lieu quel a été mon point de départ.

Il n'est certes pas nécessaire de développer en détail les divers emplois de la préposition  qui a les acceptions les plus variées, se rattachant toutes à la signification originelle de dans ou par. Mr. Chabas convient que dans la plupart des cas, cette préposition devant un verbe est une préposition gérondive. Mr. Le Page Renouf y ajoute le sens du participe. Cette désignation est encore trop restreinte. Il serait plus vrai de dire que  placé devant un verbe indique les mêmes relations














de cause, de temps, de qualité, qu'il indique devant les substantifs. Personne ne contestera que c'est là la règle générale, fondamentale, qu'on pourrait appuyer par des milliers d'exemples; de même que  veut dire dans la maison,  veut dire en disant, disant. Il me semble qu'en face d'un usage aussi général, une traduction tout-à-fait différente du sens habituel de la préposition , telle que la traduction négative, doit être justifiée, prouvée par des exemples indiscutables. Jusque là, jusqu'à ce que l'existence de cette exception, car c'en est une, soit rigoureusement démontrée, il est permis de considérer cette nouvelle traduction comme une traduction de circonstance, d'un usage commode parce que le traducteur peut à son gré s'en servir ou la rejeter. Or si les exemples mêmes qui avaient été choisis pour prouver cette valeur négative de  donnent, sans y recourir, un sens parfaitement raisonnable et qui ne fait aucune violence à la grammaire, il me semble que l'édifice entier en est quelque peu ébranlé, et qu'on peut à juste titre demander sur quelles bases il repose. Éliminer les exceptions, les faire rentrer si possible dans la règle générale, c'est en philologie comme en science un travail qui a sa valeur; ce n'est pas nécessairement comme le donne à entendre Mr. Chabas le signe d'une ignorance présomptueuse qui se permet de „bouleverser plus ou moins gravement le sens des textes.“ Je n'ai, du reste, pas de parti pris dans cette question; du moment qu'une variante ou telle autre preuve décisive me sera fournie, je suis prêt à confesser mon erreur. Je maintiens cependant que la question valait la peine d'être soulevée, et je me propose de la reprendre à nouveau en discutant surtout les exemples tirés du Livre des Morts.

Auparavant je dois quelques mots de réponse à Mr. Chabas, là où mon savant confrère emploie pour me réfuter des arguments que je puis difficilement admettre.

Je reprends l'exemple du papyrus Anastasi (V, p. 8, l. 2):







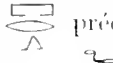





Si tu es oisif, on te châtiéra vigoureusement, *ou* si tu te livres aux plaisirs, tu seras malheureux.


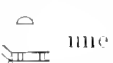



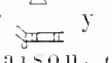
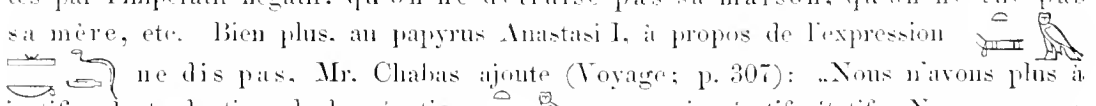


Qu'y a-t-il de fautif dans cette traduction, en quoi viole-t-elle la loi de la grammaire? Mr. Chabas ne nous le dit pas, mais il trouve qu'elle est „gauche et embarrassée; cela se sent, dit-il, mieux qu'on ne l'explique.“ Mr. Chabas ne peut me reprocher de déplacer la conjonction *ou*, car tous les égyptologues, Mr. Chabas lui-même, conviennent que dans la plupart des cas, la conjonction *ou* suit le mot ou la phrase sur laquelle elle porte. D'ailleurs si   signifiait ici *si non*, et s'appliquait à    , il serait naturel que ce mot se trouvât aussi dans la première alternative: *ne sois pas oisif, si non on te châtiéra*. L'expression  ou  est fréquente dans le sens de *désirer, vouloir, rechercher*; comment exprimer en recherchant, *si tu recherches, autrement que par*  . Je ne trouve donc dans cette phrase aucune place pour une négation, et elle s'explique fort bien par l'emploi ordinaire de la préposition . J'en dirai autant de la phrase suivante de la même lettre: *Si chaque jour tu t'en détaches, ou si tu passes un jour d'oisiveté, tu seras malheureux*. Peu importe que   signifie se détacher de, ou être les bras ballants, comme le veut Mr.

Chabas. Ces discussions sur des nuances de signification ne font rien au fond de la question. J'y reviendrai du reste plus tard.

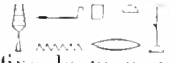
Passons à la recommandation de Bata (pap. d'Orb. p. 10. l. 1):









 si tu sors dehors, que le fleuve ne te prenne pas: c'est-à-dire fais en sorte que le fleuve ne te prenne pas ou prends garde que le fleuve ne te prenne.


Ici j'éprouve quelque embarras. A propos d'un autre exemple de , Mr. Chabas met en note que  veut dire s'élançer, s'avancer sur l'ennemi. Je ne pense pas que cette note trouve ici son application. La recommandation de Bata serait un peu extraordinaire. Pour ma part, je ne vois aucune raison de supposer un verbe  ayant un sens spécial; j'estime que c'est simplement le verbe  précédé de l'auxiliaire . S'il existe un verbe , il existe aussi un verbe , un verbe  , et ainsi de suite.


L'objection capitale de Mr. Chabas contre ma traduction, c'est qu'elle ne concorde pas avec les explications qu'il a données (Tome I p. 62 de l'Égyptologie) sur l'emploi de la négation . Ces explications sont sans doute fort exactes, mais elles sont loin d'épuiser la matière. Je prétends que ma traduction: que le fleuve ne te prenne pas, peut se justifier par un impératif négatif. „S'il est possible, dit Mr. Chabas, de citer un exemple certain de cette forme impérative, ce dont je doute fort, il faudrait au moins convenir que le cas est très-exceptionnel“. Mr. de Rougé dans sa grammaire n'hésite pas à reconnaître à  une valeur prohibitive, lorsqu'il est précédé du simple pronom personnel  toi, c'est-à-dire que c'est un impératif à la seconde personne, ou du pronom vague , on, c'est-à-dire que c'est un impératif à la troisième personne. Mais j'aime mieux recourir à Mr. Chabas lui-même: mon savant confrère traduit:  tu ne chercheras pas à jaser. Pour l'impératif à la 3^e personne, j'ouvre la belle traduction que Mr. Chabas a faite du traité de Ramsès II avec les Chéts, et je trouve que les nombreuses prohibitions exprimées par  y sont toutes traduites par l'impératif négatif: qu'on ne détruise pas sa maison, qu'on ne tue pas sa mère, etc. Bien plus, au papyrus Anastasi I, à propos de l'expression  ne dis pas, Mr. Chabas ajoute (Voyage: p. 307): „Nous n'avons plus à justifier la traduction de la négation  comme impératif négatif. Nous en avons déjà cité un exemple très-clair dans la formule  ne t'irrite pas.“ Après ces paroles dont Mr. Chabas ne contestera pas l'autorité, je demande de nouveau pourquoi en traduisant au papyrus d'Orbiney: si tu sors dehors, que le fleuve ne te prenne pas, j'ai commis l'une de ces erreurs sur lesquelles il est inutile d'insister.


L'un des arguments qui me paraissent contredire l'idée qu'il y ait dans cette phrase une défense formelle de Bata, c'est qu'il n'est nullement parlé de sa compagnie comme ayant contrevenu à sa volonté. Au contraire, sa promenade est une chose parfaitement naturelle. Quand Bata était allé à la chasse, suivant son habitude de tous les jours, après que la jeune femme fut sortie pour se pro-


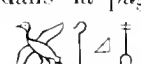

seau, lorsque, etc. Maintenant qu'on traduise: Bata était allé à la chasse, ou lorsque Bata était allé, quand Bata fut allé, le sens est absolument le même: cette phrase n'en est pas moins un antécédent, dont celle qui commence par  est le conséquent. Cela est si vrai que c'est cette première phrase qui fixe le moment où ces événements se passèrent, et nous donne pour ainsi dire la date; bien des jours après ces choses, etc. Il est donc impossible de nier que ces trois phrases sont intimement liées ensemble, et toute traduction qui les sépare ne tient pas compte de formes parfaitement claires de la syntaxe égyptienne.

Je passe à un autre exemple du papyrus d'Orbiney p. 8 l. 5 et 6. Tu iras le chercher, et quand tu auras fait sept ans de recherches, lorsque sera lassé ton cœur, alors tu le trouveras. Mr. Chabas me fait le reproche suivant: „Mr. N. rend  par quand et par alors.” Je demande pardon à Mr. Chabas, mais je n'ai traduit nulle part  seul par alors.  voilà ce que j'ai traduit par alors tu le trouveras. Or il y a une différence considérable dans le pap. d'Orbiney entre l'emploi de  et celui de . La particule  annonce un fait déterminé, ou détermine une personne, et doit être traduite par alors, voici, quant à, or. Très souvent  est au commencement des phrases. En voici d'autres exemples où il est moins en évidence:

p. 8. l. 3. J'irai à la montagne du cèdre  voici ce que tu feras pour moi.



p. 11. l. 6. Envoie des messagers dans tout le pays  quant au messager qui ira, etc.

Mr. Chabas lui-même ne traduit pas autrement que par alors la particule  au commencement d'une phrase: Alors le gouverneur et le contrôleur... (Mél. III, Tome I, p. 79): ailleurs par aussi il y a (ib. p. 123). Lorsque sera lassé ton cœur, alors tu le trouveras; la suite du récit ainsi que je l'ai exposé dans mon précédent article, nous prouve l'exactitude de cette interprétation.

Une inscription de Silsilis (Leop. Denk. III 120) nous décrit la terreur qui s'empare des nègres menacés d'une invasion du roi Horus. La phrase se termine par ces mots:  lorsque le lion apparaît et qu'il entre en Ethiopie. Voici l'objection de Mr. Chabas: „Mr. N. n'a pas reconnu le mode vocatif que Champollion a signalé le premier et dont j'ai noté un exemple ci-devant dans le texte d'Anastasi V^e. Ici je me trouve en bonne compagnie. Ni Mr. de Rouge, ni Champollion lui-même,¹⁾ n'ont reconnu ici le mode vocatif; et cependant il n'est pas nécessaire pour en trouver des exemples d'aller jusqu'au papyrus Anastasi V, puisque dans la page même où se trouve l'inscription dont nous parlons, il y en a plusieurs:  bon seigneur, etc. Mr. Chabas ne prétend pas que partout où l'on trouve un mot précédé de l'article , ce mot soit un vocatif, car dans le style historique nous rencontrons sans cesse des expressions comme



¹⁾ Champollion (12. lettre p. 186) traduit: Voici que le lion s'approche de la terre d'Ethiopie.


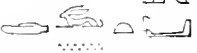
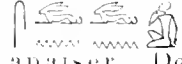


quand les cultivateurs sortent aux champs, quand les laboureurs labourent. Cette fin me paraît toute naturelle; le roi enjoint à ses troupes de profiter de toutes les occasions, de prendre les hommes, les bestiaux et les barques; tout ce que l'on trouvera dehors et qui est occupé aux travaux des champs; en un mot, il prescrit un razzia sur le pays, bien plutôt qu'un blocus rigoureux dont la mention ne me paraît pas évidente.

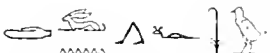


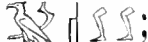
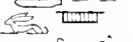
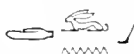

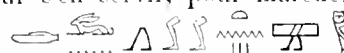
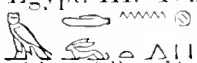
Relativement à la forme si fréquente dans les lettres  j'insiste de nouveau sur les exemples où cette expression est introduite par . Outre celui qui se trouve au pap. Anastasi V. pl. 21. 4, je puis en signaler deux dans des textes qui sont au musée de St. Pétersbourg (cf. Lieblein, Aeg. Denkm. p. 32 et 35).

J'en viens maintenant au papyrus Harris, et je prends d'abord l'exemple tiré de la planche A. l. 9:

Si tu mets ta face contre moi
Ainsi que tu mets ta face contre les animaux sauvages,
Si tu mets ta face sur mon chemin
Ainsi que tu mets ta face sur un autre,
Je te frapperai de fascination.

Je ferai observer que la phrase se suit parfaitement. Il n'y a dans mon interprétation absolument rien de sousentendu. Je te frapperai de fascination est la conséquence logique des suppositions qui précèdent. De plus l'emploi de l'auxiliaire  est parfaitement régulier, aussi bien dans la phrase hypothétique que dans celle qui commence par le relatif . Qu'on traduise tout cela comme Mr. Chabas par des impératifs, et l'on est forcé d'admettre une opposition complète entre les deux dernières phrases; il faut sousentendre un ou ou un sinon avant je te frapperai de fascination; or l'omission de ce mot serait d'autant plus curieuse que la menace ne suit pas une prohibition, mais un ordre positif.

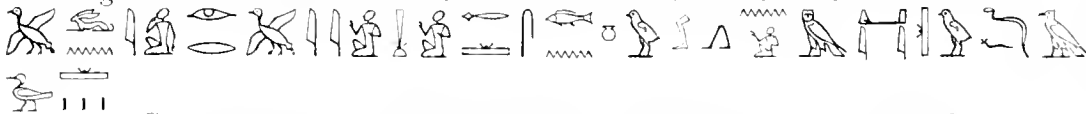
Quant à l'autre exemple (pl. VIII l. 5 et suiv.), je n'hésite pas à convenir que je me suis trompé dans la manière dont j'ai coupé la phrase; mais cela ne prouve nullement que le sens que je donne à  soit faux; j'en dirai autant de ce qu'affirme Mr. Chabas que  veut dire se dresser, se relever, et non brandir, et que  signifie cajoler, caresser, flatter, amorcez, *to lure*, et non apaiser. De l'idée d'apaiser à celle „d'efforts que l'on fait pour adoucir un animal”, comme Mr. Chabas dit ailleurs, (Voyage p. 228) on conviendra qu'il n'y a pas loin. Je ne tiens du reste nullement au mot d'apaiser, qui peut être avantageusement remplacé par celui de flatter. Mais quant au sens de  se dresser, se relever, il ne s'applique qu'à un petit nombre de cas, et Mr. Chabas lui-même l'a fort étendu. Quoique cette discussion, je le répète, ne porte pas sur le fond de la question, je tiens à montrer comment j'étais arrivé au sens de brandir. Il existe dans le Todtenbuch six exemples du verbe . Dans ces six phrases, pas une seule fois *tun* n'est un verbe neutre, pas même au chap. 26 l. 4, où les versions anciennes, comme celle de Nextuamen, corrigent le texte de Turin,

et lisent . Ce verbe a en général pour régime direct un mot désignant une partie du corps , la face, , les jambes, ou ; dans ce cas, il est souvent en parallèle avec , à tel point que Mr. Brugsch traduit  par *öffnen, ausbreiten*. , c'est lever les jambes pour s'en servir, pour marcher, comme dans cette phrase que Mr. Chabas cite lui-même:  *levez vos jambes, marchez sur elles* (Voyage p. 263). Or dans la phrase du papyrus Harris, me trouvant en face d'un verbe transitif, je lui avais donné comme régime direct le mot glaive, qui précède immédiatement dans l'expression je suis le seigneur du glaive. Lever un glaive pour s'en servir, c'est le brandir; et voilà l'origine de cette traduction à laquelle, pas plus qu'à la précédente, je ne tiens particulièrement, que je suis prêt à abandonner, mais qui, ou le voit, n'est pas une interprétation de fantaisie. D'ailleurs Mr. Chabas ne s'en tient point partout au sens primitif de se lever qu'il nous indique; dans une lettre tirée d'un papyrus de Bologne (Mél. Egypt. III. Tome I p. 231) adressée par un scribe à son père, se trouve l'expression  que Mr. Chabas traduit par *ne résiste pas, ne résiste pas*. Il a bien fallu s'écarter notablement de la signification première. J'admets cependant avec Mr. Chabas qu'ici tu peut être un verbe neutre signifiant se lever, et je traduis toute la phrase:

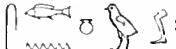

Tu ne seras pas contre moi, je suis Ammon.
 Je suis Anhour, le bon gardien;
 Je suis le chef seigneur du glaive
 Quand je me lève je suis Mentu,
 Quand je flatte je suis Soutekh;
 Tu ne porteras pas tes bras sur moi; je suis Sothis;
 Quand je t'atteins, je suis Shetou.

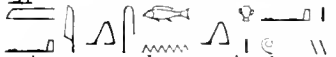


En d'autres termes: Quand je me lève, j'ai la majesté ou la force de Mentu; quand je flatte, je séduis, j'ai la ruse de Sutekh, et quand je t'atteins, j'ai l'agilité du crocodile Shetou.

Encore un exemple du papyrus d'Orbiney, où la traduction que je propose a l'avantage de ne nécessiter aucun sousentendu. Ce sont ces mots:




Car voici mon frère aîné accourras vers moi si je tarde.











Mr. Chabas approuve l'explication que j'ai donnée du verbe ; mais il en fait un verbe actif hâter, presser. Or dans tous les exemples que j'ai cités, aussi bien dans la Litanie du Soleil que dans l'Inscription du tombeau de Sési I^{er},  est un verbe neutre, signifiant se hâter, courir, accourir; témoin cet ordre:







 viens, accours sur-le-champ. La direction vers s'exprime par la particule  comme il y en a plusieurs exemples dans l'inscription de la destruction des hommes. Quant à la signification hâter, presser en paroles, comme l'entend Mr. Chabas, qui admet l'ellipse du verbe dire , je n'en connais pas d'exemple, et je ne sais pas comment mon savant confrère justifie cette interpré-






tation: „Le fait est que mon frère m'a pressé: Ne reste pas oisif¹⁾ (m'a-t-il dit)“.

Si je me suis étendu à ce point dans ma réponse à Mr. Chabas, c'est que je tiens à montrer que l'interprétation que je propose ne m'a pas été suggérée par l'amour de la nouveauté, mais qu'elle repose sur des arguments grammaticaux et sur l'usage ordinaire de la préposition . Quelque respect que j'aie pour les traductions de Mr. Chabas, une simple comparaison entre ses traductions et les miennes ne peut pas tenir lieu de preuves véritables.




J'en étais arrivé à ce point de ce mémoire, lorsque j'ai reçu une lettre de Mr. Le Page Renouf, accompagnée d'un exemplaire annoté de sa brochure *On some negative particles*. Mr. Le Page Renouf qui a interprété avec la plus grande finesse certains points difficiles de la grammaire égyptienne, me fait plusieurs objections auxquelles je vais m'efforcer de répondre ici, en tenant compte soit de la brochure, soit de la lettre dont il m'autorise à faire usage.

La théorie de Mr. Le Page Renouf est celle-ci: Il existe entre les négations  et  la même relation qu'entre les prépositions  et .  est de sa nature trop faible pour être le support d'un suffixe pronominal, et ne se rencontre jamais avec les pronoms de la seconde personne qui ne peuvent se joindre qu'à .  est une négation purement prohibitive qui ne s'emploie que devant les verbes à la 3^e personne. La prohibition à la seconde personne ne s'exprime pas par  (as prohibitive is never used with verbs in the 2^d person). Il en résulte que   se traduit par *no advance*, et que Mr. Le Page Renouf ne croit pas que dans des expressions de cette nature le pronom de la 2^de personne soit sous-entendu.

Cette théorie exposée par l'auteur dans des pages très-fines, limite considérablement l'emploi de  comme négation; elle exclut toute autre forme que la négation prohibitive, et n'admet point que  puisse être une simple variante de  ou . comme cela ressort de plusieurs traductions de Mr. Maspéro, dont l'une sera citée plus bas. Il y a là une base logique, et une certaine analogie avec les langues sémitiques. En outre, comme Mr. Le Page Renouf me le fait très-justement remarquer, si  et  identiques de signification, ont des emplois différents, l'une s'appliquant à la 2^de personne, et l'autre à la 3^e, rien d'étonnant à ce que nous ne trouvions pas de variantes remplaçant l'une par l'autre.


Cependant, quelque satisfaisante qu'elle paraisse au premier abord, cette théorie ne tient pas compte du déterminatif. Que par le fait de la chute de l'anlaut,  préposition se transforme en , et devienne trop faible pour supporter un pronom, rien de plus naturel; mais que le déterminatif, le signe muet qui accompagne la négation , disparaisse aussi avec l'anlaut, cela me paraît beaucoup plus douteux. Si le déterminatif  est destiné à distinguer la préposition  de la négation



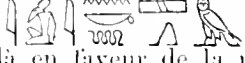


¹⁾ Mr. Chabas ne paraît pas admettre la différence que Mr. de Rougé (*Abrégé gram.* III. p. 132) indique entre   et    .

 , la nécessité est la même lorsqu'il s'agit de  seul; et nous ne nous expliquons pas pourquoi le déterminatif suivrait les mêmes lois que la voyelle.






Sans doute la théorie de Mr. Le Page Renouf est beaucoup plus précise que celle de Mr. Chabas; mais combien n'y aura-t-il pas de cas où quoique la prétendue forme négative soit parfaitement régulière, le traducteur n'osera pas traduire par la négation; combien de cas où il y aura doute, et où ce sera le bon plaisir qui décidera. N'est ce pas étrange, par exemple, que ces deux phrases:


 (Todt. 33. 1.)

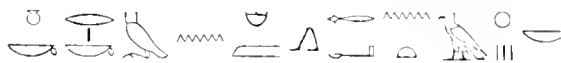
et  (Mar. Mon. 1. 8. Inser. de Piankhi)

doivent être traduites la première par: Ah, serpent Rer, no advance; et la seconde par: Go forth destroyng, comme le dit le Rev. Canon Cook. Si  est ici un participe ou un gérondif, n'est-il pas permis de conclure que dans la première phrase il en est de même: Ah, serpent Rer, en marchant, prends garde, etc. Et ici nous avons une variante tirée d'un papyrus ancien qui ne mentionne pas la négation  et qui a cette leçon-ci  (Leyde. Pap. no. IV.); on conviendra donc qu'il n'y a pas là en faveur de la négation cette évidence sur laquelle Mr. Chabas croit superflu d'insister. Ce qui a le plus contribué à me faire douter de la valeur négative de , c'est la remarque que dans un grand nombre de phrases tirées du Todtenbuch, et qui sont précisément de celles que cite Mr. Le Page Renouf, les anciennes versions n'ont pas la négation  qui n'est remplacée par rien, comme dans l'exemple que je viens de citer, chap. 33. C'est là un genre de variantes qui me paraît d'un grand poids; je puis en citer ici quelques unes. Je commence par le chap. 40. Mr. Le Page Renouf dans une note m'indique ces prohibitions de la ligne 7:





et il ajoute: „the command is preceded line 2 by “. Ici j'ai trois autorités de la bonne époque thébaine, le papyrus de  à Berlin, et les papyrus no. 4 et no. 5 de Leyde, décrits dans le catalogue de Mr. Leemans. Dans celui de Berlin et dans le no. 4 de Leyde, le chapitre 40 est notablement plus court que dans le texte de Turin. Le no. 5 de Leyde seul a un chapitre de la même étendue et n'omet que quelques unes des répétitions du papyrus de Turin; malheureusement il manque quelques signes au sommet et au bas de chaque colonne. La phrase  doit s'entendre non comme signifiant je suis le maître de ta bouche, mais comme dans les expressions  celui qui tient le glaive  celui qui tient le crochet. „Je possède ta bouche, j'ai ta bouche.“ telle me paraît être la traduction véritable, et la seule qui puisse expliquer les variantes suivantes:


 [Berlin.] Car je suis ta bouche, je délivre

 [Leyde no. 4.] Je suis ta bouche, qui délivre tes antu.




[Leyde no. 5.] Je possède ta bouche,
je délivre . . .

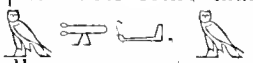



L'importance de ces variantes consiste pour moi dans le fait que le pap. no. 4. nous donne un fort bon exemple de  précédant un verbe à la 3^{me} personne qui aurait autant de raisons que tout autre d'être traduit par un impératif négatif. et qui est de toute évidence un participe présent. puisque le papyrus de Berlin le remplace par . J'insiste d'autant plus sur ces textes du Todtenbuch, que Mr. Chabas revenant à plusieurs reprises sur le peu de solidité de mon terrain, parle de mes procédés élastiques, de liaisons trompeuses et d'interversions que j'ai tentées. En réalité le doute que j'exprime ici provient d'une comparaison rigoureuse de plusieurs textes, dont on ne peut pas se débarrasser sans façon.

Le premier exemple de l'impératif négatif se trouve ligne 1. ; les textes donnent:





Au pap. de Berlin il manque le commencement de la ligne jusqu'à .

Nouvel exemple de l'absence de  qui ne peut donc pas avoir une valeur négative; autrement la suppression ne s'expliquerait pas.

A la ligne 7, nous n'avons plus qu'un seul texte. Leyde no. 5; les deux autres ne vont pas aussi loin, mais là nous voyons encore plus clairement que dans l'expression .  est le signe du régime direct dépendant de . Il y a malheureusement une lacune dont la dimension montre que le  et les mots qui suivent ne s'y trouvaient pas.


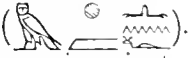


C'est ainsi que finit le chapitre. La leçon du Todtenbuch doit, je crois, se traduire: lorsqu'il ordonne qu'aïlle Osiris N., qu'il mange, c'est lui qui est, etc.,  étant pris ici au sens neutre, comme dans l'inscription d'Ahmès.

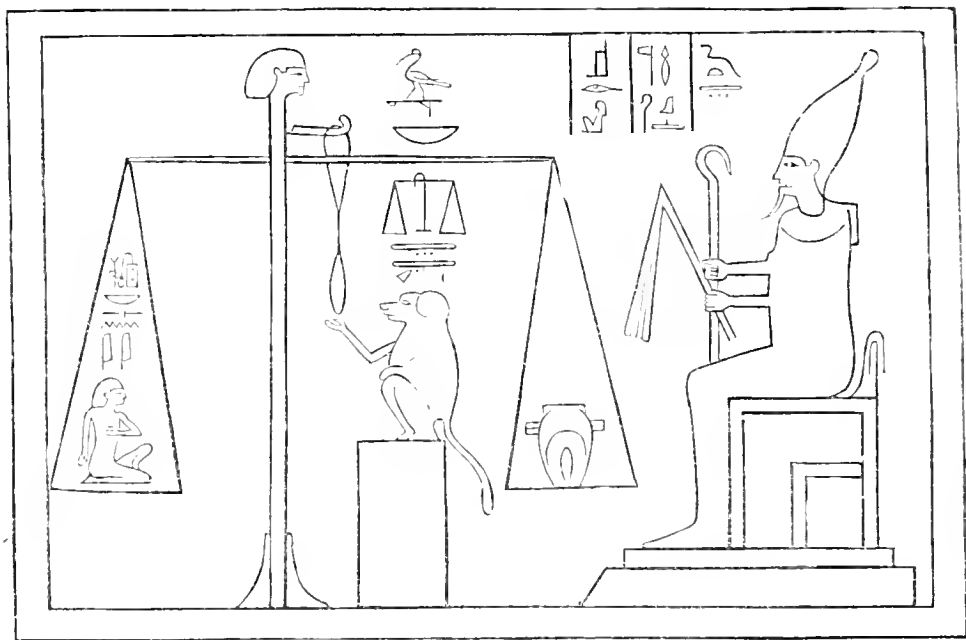
Pour traiter d'une manière générale la question des chapitres du coeur, il faudrait un mémoire entier. Je voudrais répéter ce que j'ai dit dans mon premier article, au sujet d'un des exemples les plus importants que cite Mr. Le Page Renouf, et après lui Mr. de Rougé; c'est celui du chap. 27:  non ignoretur a vobis (le Page Renouf), non renuatur a vobis (de Rougé). Ici j'ai de nouveau trois autorités: le même papyrus de Berlin, le pap. no. 5 de Leyde, et le no. 9903 de Londres. Voici ce que j'y lis:


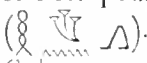




Il me semble impossible, en regard de telles variantes, de traduire encore par un impé-


ratif négatif; lorsqu'il a disparu par vous, lorsque vous l'avez fait disparaître, tel est le sens véritable. Et cette phrase n'a rien que de très-naturel, le défunt s'adresse à des génies qui commencent par lui enlever le coeur, et qui le lui refont () ensuite, après qu'ils le lui ont ôté, lorsqu'il n'en a plus ().




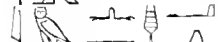
C'est là un point capital pour l'interprétation du chap. 30, ou ce qui revient au même, de la fin du chap. 64. Au moment de la mort, lorsque le défunt passe en jugement, son coeur lui a été enlevé; on le met dans le plateau de la balance qui est opposé au défunt, et il en résulte, comme cela me paraît évident d'après la vignette ci-jointe, qui accompagne le chapitre 30 dans le pap. de Nebseni, que c'est le coeur qui est l'accusateur du défunt lui même, et qui parle contre lui.









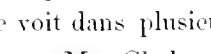
Dans cet état, le défunt est un être pareil à ceux dont les coeurs brûlent dans les fournaies de l'enfer, il est un ennemi d'Osiris, et son nom est en horreur () aux compagnons de ce dieu. Le défunt sait bien que sans son coeur il ne peut pas subsister, puisqu'il lui dit: C'est toi qui es ma personne, dans mon intérieur, c'est toi qui es le Num qui conserve mes membres, et c'est pourquoi il appelle ce coeur qui est en face de lui, il l'invite à revenir en lui (). Remarquons en outre que ces paroles ont un effet magique (); il suffit au défunt de crier à son coeur: mon coeur, coeur de ma mère, coeur de ma naissance, pour que l'influence de ces paroles se fasse sentir (ch. 30. 5). D'un autre côté, la justification complète du défunt n'a lieu que lorsque le coeur est rentré dans le corps du défunt, lorsque, comme dit le papyrus de Neb Qed,  la balance est vide de ce qui te concerne, c'est à dire lorsque plus rien de ce qui appartient au défunt, et surtout son coeur, ne s'y trouve plus. Voilà pourquoi ce chapitre s'appelle dans beaucoup de textes le cha-


pitre de donner un coeur à, et pourquoi il est mis dans la bouche du défunt au moment de la psychostasie.



Ainsi ce chapitre, ce sont les paroles du défunt s'adressant à son coeur qui lui est momentanément enlevé, et qui par conséquent est séparé de lui. Je traduis d'après le chap. 64. l. 34: mon coeur de ma mère, mon coeur de ma naissance, qui te tiens devant moi comme témoin, qui n'ies opposé comme juge, lorsque tu as été séparé de moi en présence du gardien de la balance. A propos de ces mots j'ai quelques remarques à faire.  ne présente

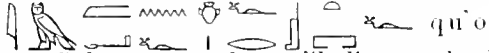
suitant Mr. Birch d'autre variante que  au lieu de ; c'est donc la simple préposition  et non la négation, qui serait certainement suivie du déterminatif et du pronom, ; cette forme-là n'a jamais été trouvée. Dans l'expression



 on trouve souvent le pronom , , , , ce qui va à l'encontre de ce qu'enseigne Mr. Le Page Renouf que la négation 

ne se trouve que devant des verbes à la 3^{me} personne. Enfin la prétendue négation  se voit dans plusieurs papyrus sous la forme  qui n'est pas la forme usuelle, et que Mr. Chabas n'admet pas comme négation. Je ne crois pas que cette



phrase puisse se traduire autrement que par: lorsque tu as été séparé, ou lorsque tu t'es éloigné de moi; plusieurs textes donnent même à cet éloignement un sens tout-à-fait défavorable, et lisent:  litt. lorsque tu as fait défection envers moi, lorsque tu es devenu mon ennemi, ce qui se comprend facilement, puisque le coeur doit devenir l'accusateur du défunt.




On comprend aussi d'après cela que les deux phrases  du chap. 30 et  du chap. 27 ne sont absolument pas des variantes l'une de l'autre. La première s'adresse au coeur que le défunt voit devant



lui, soit dans le plateau de la balance, soit sous la forme d'un scarabée, mais en tous cas lorsque ce coeur est encore à l'extérieur du défunt, lorsqu'il est en réalité séparé de son possesseur. Au chap. 27, la situation est toute différente. Thoth a prononcé ces paroles (Ch. 125. pl. L):  qu'on lui mette son

coeur à sa place, et le chap. 27 le raconte, lorsqu'il dit que le dieu  comme le nomment les versions anciennes, 



 a envoyé son coeur dans son corps, de nouveau (l. 3). Alors le défunt peut dire avec raison:  mon coeur est à moi, je domine sur lui éternellement, je suis ton maître, tu es dans mon corps, tu ne te sépareras plus de moi; mais il n'en était nullement ainsi dans l'invocation du chap. 30.




On m'objectera peut-être les titres divers de ces chapitres qui s'appellent souvent  etc. ou  etc. Ici il faut remarquer que d'après ces titres ce qui doit être empêché, c'est une séparation définitive, mais nullement une séparation provisoire. Il faut prendre ici les deux verbes

 et  dans leur acception la plus forte. Nous en avons un autre exemple au chap. 43:  etc. chapitre pour ne




point laisser couper la tête à quelqu'un dans le Kerneter, et cependant à la 1^{re} ligne nous lisons  on lui a rendu sa tête après qu'elle a été coupée, sa tête n'est point enlevée à Osiris. Le point essentiel dans ce chapitre, comme dans celui du coeur, c'est que la tête soit rendue au défunt, qu'elle ne soit pas retranchée pour jamais, comme à ces malheureux habitants de l'enfer que les inscriptions du tombeau de Ramsès VI appellent  les décapités qui n'ont point de tête, et dont les tableaux funéraires fournissent de nombreuses représentations.

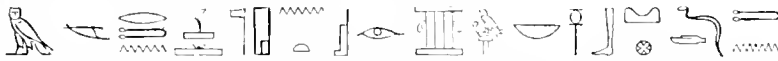
Il n'est donc impossible de considérer le chap. 30 comme une invocation négative; au contraire, le défunt appelle à revenir dans son sein son coeur qui témoigne contre lui. Je regrette que les dimensions et le but essentiellement grammatical de cet article m'empêchent de développer plus longuement cette idée philosophique, que le coeur sorti de la place qu'il occupait devient l'accusateur de son propre maître, et, comme ajoute un papyrus de Leyde, il dit tout ce qu'il a fait.

Telles sont les raisons qui ne me permettent pas pour le moment d'accepter la traduction négative de  dans les exemples tirés du Todtenbuch. Je pourrais, en revanche citer plusieurs phrases où le sens positif s'impose, quoique la forme soit tout-à-fait celle que Mr. Le Page Renouf considère comme l'impératif négatif. Je me bornerai à celui-ci qui est tiré de la rubrique finale du chap. 64 dans le papyrus de Nebseni. Le scribe Nebseni est le très bien venu en présence de son dieu  soit qu'il entre, soit qu'il sorte, on accomplit les cérémonies, dans toutes les demeures où quelqu'un veut aller. Ici il n'y a pas moyen d'admettre un sens négatif.





Je ne prétends pas me prononcer d'une manière absolue; je voudrais simplement montrer combien il y a encore de doute possible sur une interprétation reçue, mais dont je crois que les bases n'ont pas été suffisamment bien établies. Je ne puis en particulier prononcer en connaissance de cause sur le papyrus Prisse, dont je n'ai fait encore qu'une étude imparfaite. Qu'on examine à ce point de vue les traductions en grand nombre que nous possédons maintenant, et l'on verra combien il y a encore d'arbitraire sur cette question-là, même dans les limites où l'a renfermée Mr. Le Page Renouf. Le nombre des phrases impératives abonde dans lesquelles  précédant un verbe à la 3^{me} personne n'a pas été traduit par la négative, même par les égyptologues comme Mr. Chabas, qui n'admettent pas qu'on puisse élever de doute à ce sujet. J'ai cité l'exemple de l'inscription de Piankhi, où à quelques signes de distance  est affirmatif et négatif; peut-on admettre une pareille confusion, soit dans un ordre qu'un roi donne à ses soldats, soit dans un traité de paix? Et même, sans aller jusque là, dans un précepte de morale où se trouvent ces mots: , comment reconnaître celui de ces membres de phrase qui est négatif, qu'y a-t-il dans la grammaire qui puisse nous mettre sur la voie? Absolument rien; et c'est toujours le choix du traducteur qui fait loi.

Si, sur ce point, je dois me séparer de Mr. Le Page Renouf, je crois que mon savant confrère sera tout-à-fait d'accord avec moi pour relever les erreurs provenant d'une extension beaucoup trop grande donnée à la théorie dont il est l'auteur. Une

fois la négation impérative  admise, elle s'est peu à peu glissée dans les traductions, sans aucun sens impératif, comme variante de  ou . En voici un exemple frappant. Dans un travail dont je suis loin du reste de contester la valeur et la richesse, Mr. Maspero (Mélanges d'Arch. 6. livr. p. 217) cite et traduit une stèle de la XII. dynastie appartenant au Musée de Genève. On y lit ces mots (je cite la traduction de Mr. Maspero): O vous qui êtes sur la terre, prophètes, cholchytes, prêtres, scribes, qui passez devant ce tombeau,



si vous ne voulez point frauder le temple d'Osiris Chentament, dites:

Je me suis demandé en vain pourquoi   signifiait si vous ne voulez point, et non point simplement qui voulez, qui désirez; sans doute  veut dire frauder, mais dans ce cas il est ordinairement suivi du déterminatif ; et un autre sens tout aussi fréquent est celui de posséder, avoir part à. Je traduis donc: qui passez devant ce tombeau, et qui désirez posséder, avoir part à la demeure divine d'Osiris Chentament; en d'autres termes, vous qui désirez parvenir un jour auprès d'Osiris, ou être enterré auprès de lui.

Le moyen de résoudre la question, c'était de recourir aux stèles de la même époque, et de chercher s'il n'y aurait pas des expressions équivalentes. En voici plusieurs qui me paraissent concluantes.

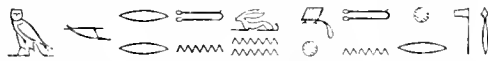
Sur une stèle de Londres nous lisons (Sharpe Inscr. I 82. l. 9):

O, vous tous les hommes qui passez devant ce tombeau en descendant ou en montant,



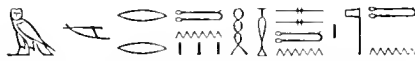
et qui voulez plaire, être agréable à Chentament, le seigneur d'Abydos. Ailleurs (ib. I. 13. l. 3).

O vous les vivants sur la terre, les prophètes du grand dieu





qui voulez être bienvenus auprès du grand dieu.


Ailleurs encore (ib. II. 63): O vous, vivants sur la terre qui aimez la vie et qui haïssez la mort,





et qui voulez plaire à votre dieu.

La même expression se trouve une seconde fois II. 94 sans la préposition .

On le voit, dans tous ces exemples, la préposition  n'indique qu'un souhait parfaitement positif du défunt; il n'y a donc aucune raison pour faire une exception dans la phrase de la stèle de Genève.

En résumé, je crois qu'on a beaucoup abusé de la valeur négative de  qui est avant tout une préposition servant à former des expressions correspondant au gérondif et au participe, ou des expressions verbales tenant lieu de conjonctions. Dans

le cas du participe on peut comparer  au $\overline{\Delta}$ des participes sémitiques. J'invite donc mes savants confrères à examiner de nouveau s'il existe véritablement une valeur négative de  et comment on peut la reconnaître.

Genève, le 1. Octobre 1876.

Edouard Naville.

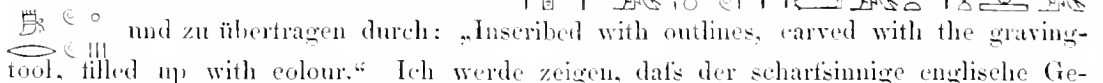
Die Gruppe $\overline{\Delta} \text{I} \text{D}$.

In den hieratischen Inschriften, welche den Plan des Grabes Ramses IV. in einem Turiner Papyrus begleiten und welchen Herr Prof. Lepsius im Jahre 1867 der Öffentlichkeit übergab, befindet sich hinter der Angabe der verschiedenen Maafse für die Ausdehnung der einzelnen Gänge und Gemächer des ehemaligen Königsgrabes ein regelmäßig wiederkehrender Ausdruck, welchen Herr Chabas (Mélanges, tome II, 1873. S. 187 fl.) in folgender Weise hieroglyphisch transcribirt darstellt:



Die Übersetzung dieser Stelle lautet nach Herrn Chabas l. l. „peint sur relief, en manière d'un livre plein de couleurs.“





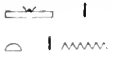

Nach Herrn Goodwin (s. Zeitschr. 1872 S. 21) wäre die betreffende Stelle dagegen folgendermaßen zu umschreiben:



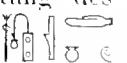
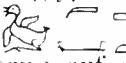
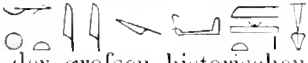


und zu übertragen durch: „Inscribed with outlines, carved with the graving-tool, filled up with colour.“ Ich werde zeigen, daß der scharfsinnige englische Gelehrte, obgleich seine Umschreibung einer nothwendigen Verbesserung bedarf, das Richtige getroffen hat und daß die Auffassung des Herrn Chabas entschieden eine verfehlte ist.



Die Schwierigkeit liegt hauptsächlich in der richtigen Transcription der hieratischen Gruppe $\overline{\Delta} \text{I} \text{D}$, in welcher Hr. Chabas ein hierogl. $\overline{\Delta} \text{I} \text{D}$, Herr Goodwin dagegen das hierogl. $\overline{\Delta} \text{I} \text{D}$ erkennen zu müssen glaubt. Ich werde versuchen den Nachweis zu liefern, daß weder die eine noch die andere Umschreibung die richtige ist, sondern daß die beregte Gruppe sich hieroglyphisch als $\overline{\Delta} \text{I} \text{D}$ oder $\overline{\Delta} \text{I} \text{D}$ darstellt.

In dem Museum zu Florenz befindet sich ein Fragment einer Kalksteinwand (offenbar einer Grabkapelle entnommen) auf welcher sich die Abbildungen verschiedener Künstler und Handwerker befinden. Vor allen ist es eine Doppelgruppe von je zwei Personen, welche für unsern Fall eine besondere Bedeutung gewinnt. Man erblickt zunächst zwei Männer, den einen stehend, den andern sitzend, jeder beflissen eine künstlerische Arbeit auszuführen. Der erstere hält in der linken Hand eine ägyptische Palette, in der rechten einen Schreibgriffel und malt augenscheinlich einen Text auf einen Feneraltar. Die letztere Person ist stehend abgebildet und bemalt oder beschreibt eine vor ihm aufgestellte Statue. Über beiden Zunftgenossen stehen die folgenden Gruppen: $\overline{\Delta} \text{I} \text{D}$, offenbar um die Abbildung und die Handlung näher zu bezeichnen.

Die Personen der zweiten Gruppe, beide auf Stühlen sitzend, halten weder Palette noch Schreibgriffel in den Händen, sondern die rechte Hand bearbeitet mit einem spatelförmigen Instrumente bei dem einen ein großes *Taf.* , bei dem andern ein Gefäß dieser Gestalt: . Jeder hält das betreffende Object in der Linken, während die Rechte das näher bezeichnete Instrument handhabt. Die Handlung der Arbeit der beiden Personen wird in folgendem hieroglyphischen Texte:  näher angedeutet. Es ist auf den ersten Blick klar, daß beide Inschriften einen gewissen Zusammenhang zeigen mit dem in Rede stehenden Texte aus dem Königsgrabe, und vor allen daß  die hieroglyphische Umschreibung darstellt der streitigen hieratischen Zeichen, welche Hr. Chabas durch , Hr. Goodwin durch  wiedergeben.


Über die Bedeutung der Ausdrücke, welche die Doppelhandlung durch die Beischriften erklären, kann nicht der mindeste Zweifel obwalten, und es gereicht mir zum Vergnügen zu bestätigen, daß Hr. Goodwin mit gewohntem Scharfsinn bereits den Nagel auf den Kopf getroffen hat.

Im Zusammenhang mit der Wurzelbedeutung des Stammes *koṭ* („herumgehen, hermführen, der Umkreis“ u. s. w.) bedeutet  *ān koṭ-nu* „die Umrißmalerei des Vorzeichnens“ welche die notwendige Vorbereitung für die Arbeit desjenigen Künstlers ist, dem die Gravirung der vorgezeichneten Hieroglyphen anheim fiel. Seine Beschäftigung bezeichnet das Florentiner Denkmal als  *iq hotep-t* „die Führung oder Handhabung des Grabstichels,“ mit Bezug auf die Grundbedeutung „tragen“, des Zeitwortes *ta* gesagt. Als eine synonyme Bezeichnung für dieselbe Handlung muß eine andere Wendung angenommen werden:  *ḫeti em hotep-t* „eingraben mit dem Grabstichel“, die sich in der großen historischen Inschrift Ramses II. am Osiris-Tempel von Abydos vorfindet. (Vergl. Maspero, *Inscription du temple d'Abydos* S. 47, woselbst die Übersetzung „graver des lettres“ einer Berichtigung bedarf). Wie bereits Hr. Maspero richtig gesehen, stellt die Figur  einen Grabstichel dar, doch nur als specielles Determinatif des vorangehenden  während das sonst gewöhnlichere *D, ḏ* das allgemeinere Deutzeichen für Eisen oder Bronze ist.


Die oben angeführte Inschrift aus dem Königsgrabe muß demnach in folgender Weise umschrieben und übersetzt werden: (der Saal)  „war bemalt | im | Umriß“
 ausgeführt | mit | dem Grabstichel | ausgefüllt | mit | Farben.“

Die beiden Klassen der Maler oder Vorzeichner und der Bild- oder Zeichenstecher oder Graveure bildeten eine sich gegenseitig ergänzende Zunft, und es erklärt sich daher zur Genüge ihre so häufige Zusammenstellung in den Texten. Ich citire als sehr belehrendes Beispiel das in dem Leydener Papyrus I, 347 S. IX enthaltene Verzeichniss von Beamten und Arbeitern, in welchem Lin. 6. aufgeführt erscheinen, und zwar hintereinander:


 *ātonnu-u ān ket-nu-u tai hotep-t* „die „Meister (*aidon*) des Vorzeichnens und der Bildstecherei“, aus welchen Hr. Chabas,

seltsamerweise, herausgelesen hat: „Le grand officier  „le grand des Sennou).

„Le scribe de la fabrication“

„Le conducteur de ceux qui manient les métaux“  . littéralement: le conducteur ou porte-bannière de la main de bronze).

So wörtlich S. 136 der Mélanges Tome II 1873.

Die genannten Künstler hatten ihre Meister und Zunftsherren, wie in unsern Tagen. In Bezug auf die letztgenannten mache ich auf den Titel des Inhabers einer Leydener Stele (K. 9) aufmerksam, welcher daselbst  *hir iq hotep-t* „Obersten“ oder „Vorsteher der Bildstecherei“ lautet.

H. Brugsch.

Koptisches.

In dem in dieser Zeitschrift 1872—4 abgedruckten Texte des Buches Baruch sind einige Druckfehler zu berichtigen und zwar ist zu lesen **1872** p. 134, 11 v. unt. *uapriw*, 9 v. u. *uclawac*, ult. *uexowon*; p. 135, 13 v. u. *etapri*, 8 v. u. *aw*, *xe*; p. 136, 2 *owuyt*. — **1873** p. 18, 14 v. u. *xe*; p. 19, 2 *uawawon*, 5 *uexawenag*, 7 v. u. *uwac*; p. 20, 6 *uap*, 9 *uapriw*, 10 *uawon*, 11 *uexowon*, 14 *uowuyt*, 17 v. u. *uexowon*. — **1874** p. 46, 15 v. u. *uexawon*, 11 v. u. *uexowon*; p. 47, 7 *uexawawon*, 21 v. u. *uawon*, 5 v. u. *uowuyt*; p. 49, 16 *uexawon*, 25 *uawon*, 32 *uowuyt*, 33 *uexowon*, 35 *uowuyt*, 40 *uowuyt*. — Es war bereits 1870 durch die Congregatio de propaganda fide in Rom eine verhältnißmäßig gute Ausgabe des Buches Baruch von Pater Bscial erschienen, welche auf derselben Handschrift, dem Cairiner Codex der Propheten, beruht. In dieser Ausgabe ist zu lesen Cap. 1, 10 *uawawon* (statt *uaw*); 1, 12 *uawon*; 6, 44 *uexowon*; 1, 15, 2, 25, 3, 9, 4, 1, 9, 24 *uawon*; 2, 20 *uexowon*; 2, 23 *uexowon*.

In den Goodwin'schen Abhandlungen in der Zeitschrift **1871** ist zu verbessern: p. 120, 2 v. u. *uexowon* statt *uexowon*; p. 122, 12 *uawon*; p. 123, 19 v. u. *uexowon* *uexowon*; 5 v. u. *uawon*; p. 124, 9 *uawon*. Zeitschrift **1869**, p. 6 v. u. *uawon*, p. 74, 10 v. u. *uawon*; p. 131, 3 *uawon*; p. 141, 18 *uawon*, ebenso p. 143, 5 v. u.; p. 146, 24 v. u. *uawon*, 4 v. u. *uawon*.

In dem Auctarium von Kabis ist nach dem Manuscripte zu verbessern, Zeitschrift **1874**, p. 123, 11 *uexawon*, 21 *uexowon* (vielmehr *uexowon*) *uawon* u. *uawon*, 27 *uawon*, 30 *uawon*, 5 v. u. *uawon*; p. 124 ult. *uawon*; p. 125, 24 sollte *uawon* heißen; p. 126, 20 *uawon*, 28 *uawon*; p. 127, 16 *uawon*, 30 *uawon*; p. 128, 16 v. unt. u. *uawon*, 12 v. u. *uawon*, 11 v. u. *uawon*; p. 129, 21 *uawon*; p. 156, 17 *uawon*; p. 157, 16 *uawon*, 22 *uawon*; p. 158, 14 *uawon*; p. 159, 8 *uawon*, 17 *uawon*; 8 v. u. *uawon*, ult. *uawon*. — **1875** p. 58, 19 *uawon*, 27 *uawon*, 7 v. u. *uawon*, 2 v. u. *uawon*; p. 85, 8 *uawon*; p. 86, 4 v. u. *uawon*; p. 105, 24 *uawon*; p. 109, 16 v. u. *uawon*; p. 110, 21 v. u. *uawon*, 20 v. u. *uawon*; p. 138, 14 u. *uawon*, 19 M. für L.; p. 140, 11 *uawon*, 14 *uawon*; p. 142, 10 sollte *uawon* heißen; p. 178, 8 v. u. *uawon*; p. 180, 11 *uawon*. — **1876** p. 12, 6 sollte *uawon* heißen; p. 13, 15 v. u. *uawon*; p. 15, 2 *uawon*; 20 *uawon*, 4 v. u. *uawon* u. *uawon*; p. 24, 23 *uawon*; p. 43, 13 v. unt. *uawon*; p. 45, 11 v. unt. *uawon*; p. 59, 3 *uawon*; p. 62, 6 v. unt. *uawon*; p. 81, 22 *uawon*; p. 83, 19 *uawon*.

Erschienenene Schriften.

Transactions of the Society of Biblical Archaeology, vol. V, P. I. p. 122—126: on a mummy opened at Stafford house, by S. Birch; p. 127, 128: on the name of an Egyptian dog, by G. Maspero; the inscription of Darius at the temple of El-Kargeh by S. Birch.

H. Brugsch-Bey, Der Bau des Tempels Salomo's nach der koptischen Bibelversion. Leipzig, Hinrichs, 1877. 8. 35 pp. [Durch diese Veröffentlichung wird die Fortsetzung des in der vorigen Nummer begonnenen Abdrucks der memphitisch-koptischen Fragmente unnöthig.]

G. Ebers, Uarda, Roman aus dem Alten Aegypten. 3 Bde. Stuttgart und Leipzig, Hallberger, 1877. 8. Karl Bädcker, Aegypten, Handbuch für Reisende: erster Theil, Unterägypten bis zum Fayüm und die Sinai-Halbinsel mit 16 Karten, 29 Plänen, 7 Ansichten und 76 Textvignetten. Leipzig, K. Bädcker, 1877. 8. 562 pp.

ZEITSCHRIFT
FÜR
ÄGYPTISCHE SPRACHE
UND
ALTERTHUMSKUNDE

HERAUSGEGEBEN

VON

C. R. LEPSIUS
ZU BERLIN

UNTER MITWIRKUNG VON H. BRUGSCH

FUNFZEHNTER JAHRGANG




1877



LEIPZIG
J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG.



Inhalt.

| | Seite |
|--|----------------------------|
| Das Stadium und die Gradmessung des Eratosthenes auf Grundlage der Aegyptischen
Mafse, von R. Lepsius. (Mit 1 lithograph. Tafel) | 3 |
| Über die widerköpfigen Götter Ammon und Chnumis, in Beziehung auf die Ammons-Oase
und die gehörnten Köpfe auf griechischen Münzen, von R. Lepsius | 8 |
| Stele von Dongola, von H. Brugsch | 23 |
| Le dieu Thoth et les points cardinaux, par Ed. Naville | 28 |
| Une forme rare du pronom démonstratif, par Ed. Naville | 31 |
| Varia, by Sam. Birch | 31 |
| Varia, von Ad. Erman | 34 |
| Origin of the XXII. dynasty, by Daniel Hy Haigh | 38, 64 |
| Der Klang des Altägyptischen und der Reim, von G. Ebers | 43 |
| Die Babylonisch-Assyrische Längenmafs-Tafel von Senkerch, von R. Lepsius | 49 |
| Notiz, von H. Brugsch | 58 |
| Über das Wort  oder  , von W. Golenischeff | 59 |
| Hieroglyphisch-koptisches, von Ludw. Stern | 72, 113 |
| The negative particle  , by P. le Page Renouf | 91 |
| Miscellanea VI, by P. le Page Renouf | 97 |
| Reply to M. Golenischeff, by P. le Page Renouf | 106 |
| Sur les auxiliaires <i>ne, re, ne</i> , du copte, par G. Maspero | 111 |
| Eine Aegyptisch-Aramäische Stele, von R. Lepsius (Mit 1 lithogr. Tafel) | 127 |
| Une page du Roman de Satni transcrite en hiéroglyphes, par G. Maspero. (Mit 1 litho-
graph. Tafel) | 132 |
| An den Herausgeber, von H. Brugsch | 146 |
| Amenophis Sohn des Paapis, von Ad. Erman | 147 |
| Die Stele des <i>Horemheb</i> , von Ed. Meyer | 148 |
| Erschienene Schriften | 40, 88, 124, 158, 158, 159 |



1877.

JANUAR — MÄRZ.

ZEITSCHRIFT

FÜR

ÄGYPTISCHE SPRACHE

UND

ALTERTHUMSKUNDE

HERAUSGEGEBEN

VON

C. R. LEPSIUS

UNTER MITWIRKUNG VON H. BRUGSCH

FUNFZEHNTER JAHRGANG.

ERSTES HEFT.



LEIPZIG
J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG.

INHALT.

1. Das Stadium der Gradmessung des Eratosthenes etc., von R. Lepsius.
2. Über die widderköpfigen Götter *Ammon* und *Chnumis*, in Beziehung auf die Ammons-Oase und die gehörnten Köpfe griechischer Münzen, von R. Lepsius.
3. Stele von Dongola, von H. Brugsch.
4. Le dieu Toth et les points cardinaux, par Ed. Naville.
5. Une forme rare du pronom démonstratif, par Ed. Naville.
6. Varia, by S. Birch.
7. Varia, von A. Erman.
8. Origin of the XXII. dynasty, by Daniel Hy Haigh.
9. Erschienene Schriften.

Zeitschrift

für

Ägyptische Sprache und Alterthumskunde

Fünfzehnter Jahrgang.
Erstes Heft.

Das Stadium und die Gradmessung des Eratosthenes auf Grundlage der Aegyptischen Mafse.

Seitdem der Nilmesser von Elephantine entdeckt und eine Anzahl von Ellen-Mafsstäben aufgefunden worden waren, welche sämmtlich, bis auf einige späte Exemplare, in 7 Palmen zu je 4 Fingern getheilt sind, wurde es allgemeine Ansicht der Gelehrten, dafs man in den Herodotischen Mafsangaben und im Wesentlichen bei allen Anwendungen und Vergleichen der ägyptischen mit andern antiken Mafsen überall die grofse siebenpalmige Elle zum Grunde zu legen habe. Im Beginn meiner Untersuchungen über die Längenmafse der Alten ging ich von derselben Annahme aus, bin aber allmählig zu einer sehr verschiedenen Ansicht gelangt, die ich im Zusammenhange und mit ihren mannigfaltigen Konsequenzen in einer besondern Schrift darzulegen beabsichtige. Ich nehme in den folgenden Bemerkungen nur einige Resultate vorweg, um auf einen Punkt aufmerksam zu machen, den man, weil er an sich von höherem Interesse ist, in neuerer Zeit öfters gelehrt und eingehend behandelt hat, aber, weil man von unrichtigen Prämissen ausging, mit unrichtigem Ergebnifs. Ich meine die sehr allgemeine neuere Annahme, dafs Eratosthenes die Gröfse eines Breitengrades und danach den Umfang der Erde mit einer auffallenden Genauigkeit berechnet habe, während er sich nach meinen Untersuchungen sehr bedeutend, nämlich um mehr als den siebenten Theil der wahren Gröfse, geirrt hat.

Nach den weitschichtigen Untersuchungen von Jomard, sind vornehmlich Ideler, Letronne und Böckh zu nennen, welche den ägyptischen Mafsen kritische Untersuchungen gewidmet haben. Über das Stadium und die Messungen des Eratosthenes im Besondern sind aufserdem aus neuster Zeit von mathematisch-astronomischer Seite Abendroth¹⁾, Schäfer²⁾, Bruhns³⁾, von philologischer Seite Müllenhoff⁴⁾ anzuführen.

1) Darstellung und Kritik der ältesten Gradmessungen; Programm des Gymnas. zum Heiligen Kreuz in Dresden. 1866.

2) Ansicht der Alten über die Figur der Erde; Programm des Gymnas. zu Insterburg. 1868. Derselbe: Die astronomische Geographie der Griechen bis auf Eratosthenes. Berl. 1873. 4.

3) Über die Bestimmung der Gröfse und Figur unserer Erde durch Gradmessungen. S. „Kalender und Statist. Jahrbuch für das Königr. Sachsen für 1876“, p. 52—67.

4) Deutsche Alterthumskunde, I. Bd. 1870. p. 259-296.

Eine vortreffliche Übersicht und Zusammenfassung alles dessen, was über die Griechischen und Römischen Mafse neuerdings als Ergebnifs der gelehrten Forschung konstatiert werden konnte, giebt Hultsch in seiner „Griechischen und Römischen Metrologie“¹⁾, und da es hier meinerseits nicht auf eine eingehende Erörterung des Gegenstandes abgesehen ist, so wird es erlaubt sein, sich auch in Bezug auf die ägyptischen Längenmafse hauptsächlich auf das zu beziehen, was Hultsch in dem ersten Theile seines „Anhangs“ § 11. als sein und seiner Vorgänger wesentliches Resultat aufgestellt hat.

Hiernach nimmt er an, dafs Herodot in Aegypten nur von der grofsen, durch den Nilmesser und die Mafsstäbe auf 0^m525—0^m527 festgestellten Elle spreche. Dieser theile allerdings die Elle nicht in 7, sondern in 6 Palm; das komme aber daher, dafs er in der betreffenden Stelle nicht die ägyptische, sondern die griechische Elle mit ihrer Eintheilung im Sinne gehabt habe. Es scheine allerdings auf den Mafsstäben auch eine kleinere ägyptische Elle angedeutet zu sein von einer Länge von 0^m462—0^m463. Da diese aber mit der griechischen, die er zu 0^m4624 annimmt, übereinstimme, nach Herodot aber die ägyptische Elle gleich sei der Samischen (also nicht der griechischen), so gehe daraus hervor, dafs die ägyptische von der griechischen verschieden gewesen sei: er könne demnach nur an die grofse königliche ägyptische gedacht haben. Diese also sei zu jener Zeit die übliche gewesen; das werde auch durch das Ptolemäische System, welches die griechische Eintheilung auf die ägyptische Elle anwendete, entscheidend bestätigt; denn diesem liege, wie bekannt ist, die grofse Elle zum Grunde. Die Eintheilung dieser Elle, in 24 Daktylen, (welche Herodot demnach gleichsam anticipirte), sei dann erst wirklich an die Stelle der früheren 28 Daktylen getreten. Was die Wegemafse betreffe, so liege in Aegypten der $\sigma\chi\sigma\tilde{\nu}\nu\sigma$ zum Grunde, der aber bald zu 30 bald zu 40, 60, 120 Stadien gerechnet worden sei. Herodot habe ihm 60, Eratosthenes 40, Artemidor, Strabo und die Alexandrinischen Metrologen 30 Stadien gegeben. Aus Angaben bei Herodot und im Itinerarium Antonini hätten schon d’Anville und Ideler geschlossen, dafs der $\sigma\chi\sigma\tilde{\nu}\nu\sigma$ ungefähr 4 Römische Meilen betrage. Genaueres ergebe erst die Kenntniß des Ptolemäischen Systems, woraus Letronne nachgewiesen habe, dafs der $\sigma\chi\sigma\tilde{\nu}\nu\sigma$ 4 ägyptische Meilen zu 3000 grofsen Ellen oder 4500 Ptolemäischen (Philetäischen) Fufs enthalten habe, also 6300 Meter, gleich 4,26 Römischen Meilen. Wenn Herodot, sagt er ferner p. 48, diesen $\sigma\chi\sigma\tilde{\nu}\nu\sigma$ zu 60 Stadien rechne, so sei das ein unleugbares Mißverständnis, denn sein Stadium würde dann nur 98^m5 betragen haben, was fast um die Hälfte zu klein sei. Alle seine Angaben seien von Stadien in Schönen im Verhältnifs von 60:1 zu übertragen und dann dem $\sigma\chi\sigma\tilde{\nu}\nu\sigma$ die Länge von 6300^m zu geben. Im Grunde habe er immer von dem griechischen Stadium, das Hultsch zu 185^m setzt, sprechen wollen; sein Fehler sei in einer falschen Reduktion des $\sigma\chi\sigma\tilde{\nu}\nu\sigma$ zu suchen.

Dem Eratosthenes aber schreibt er dennoch ein weit kürzeres Stadium, als das griechische war, zu. Da nämlich der $\sigma\chi\sigma\tilde{\nu}\nu\sigma$ ungefähr 4 römische Meilen = 5915^m betragen habe (genauer nach p. 283:4,26 röm. Meilen = 6300^m),²⁾ und Eratosthenes

1) Berlin 1862. 8.

2) Vgl. Müllenhoff l. l. p. 261 Note 2.

nach Plinius 40 Stadien auf den $\sigma\chi\acute{o}\nu\epsilon\varsigma$ gerechnet habe, so habe sein Stadium nur $\frac{1}{10}$ Röm. Meile betragen = 148^m (statt 185). Dasselbe Stadium habe auch seiner Bestimmung des Erdumfangs und der Korrektion des Hipparch zum Grunde gelegen.

Auch Müllenhoff (p. 261. 281), giebt dem Eratosthenes ein kleineres Stadium von e. 157^m.5. Er erhält es, wenn er die große ägyptische Elle (0,525) zwei griechischen Fufs gleichsetzt, und aus 600 solcher kleiner Fufs (zu 0,2625) ein Stadium bildet, welches dann allerdings 157^m.5 beträgt. Diesen Fufs von einer halben Elle kennt aber kein älterer Schriftsteller; die Theilung der ägyptischen Elle in zwei Fufs ist eine spätrömische Einrichtung, nach welcher man den Römischen Fufs von 0,2957 (Hultsch) durch eine geringe Verkleinerung mit dem Heronischen System in Einklang bringen wollte, und welche dann in die fünfte Heronische Tafel eingedrungen ist¹⁾. Ebenso wenig läfst sich dieses Stadium irgendwo in älterem Gebrauch nachweisen. Die Spuren, die Letronne von einem solchen kleinen Stadium nachweisen wollte, werden von Müllenhoff mit Recht für äußerst unsicher erklärt. Dasselbe gilt aber auch von Letronne's versuchtem Nachweis, den Müllenhoff noch gelten läfst, dafs Timochares dieses Stadium bei dem Bau von Alexandrien angewendet habe. In Wahrheit wird uns gar nichts von irgend einer Seite über ein besonderes Stadium des Eratosthenes berichtet, noch ist ein solches durch Nachmessungen irgendwo zu constatiren. Das Bedürfnis ein solches zu finden lag lediglich darin, dafs Eratosthenes, und nach ihm Hipparch, auf den Breitengrad 700 Stadien rechnete²⁾. Da nun die mittlere Länge eines Breitengrades zu 15 geographischen Meilen oder 111,111^m angenommen zu werden pflegt, so ergab der 700ste Theil davon 158^m.73. Indem man dann supponirte, was erst zu beweisen war, dafs Eratosthenes die wahre Länge des Grades sehr genau gekannt habe, schrieb man ihm die Erfindung eines solchen bis dahin unerhörten Stadiums zu, und glaubte das bestätigt zu sehen in dem genannten Verhältniß der großen ägyptischen Elle zu dem Römischen Fufse, welcher, mit einer geringen Verkleinerung von 0,295 auf 0,262, multiplicirt mit 600, (der hergebrachten Zahl der Stadiumsfufse) ein Stadium von 157^m.5, also fast genau die gesuchte Gröfse darbot.

Im Grunde liegt der Ursprung dieses von den neueren Gelehrten aufgestellten Eratosthenischen Stadiums in dem Trugschlusse, dafs man erst den richtigen Grad in 700 Theile theilte um das Eratosthenische Stadium zu finden, und es dann dem Eratosthenes anrechnete, dafs er dem Grad 700 seiner Stadien gab und damit genau das Richtige traf. Eine Erklärung dieses Irrthums liegt einigermaßen darin, dafs man sowohl von dem $\sigma\chi\acute{o}\nu\epsilon\varsigma$ als von dem üblichen ägyptischen Stadium eine unrichtige Vorstellung hatte.

Es kommt in der That nur darauf an zu ermitteln, was für ein Stadium damals allgemein in Aegypten gebräuchlich war. Dieses mußte auch von Eratosthenes angewendet werden. Denn was hätte es für einen Sinn gehabt, wenn er für sich selbst und seine Rechnungen ein besonderes Stadium hätte einführen wollen, durch das er mit seinen Zeitgenossen und der ganzen früheren Wissenschaft in Opposition getreten

1) Hultsch, Metrolog. scriptt. rel. I, p. 37. 188.

2) Vgl. Strab. p. 132. Auf Genaueres gehe ich hier nicht ein.

wäre. Er hätte wenigstens um auch nur verstanden werden zu können, eine sehr bestimmte Erklärung geben müssen, wie sich sein besonderes Stadium zu der allgemein bekamnten königlichen Elle verhielt, und dafs es nicht 600 Ptolemäische Fufs, sondern 600 Ptolemäische halbe Ellen enthalten sollte. Eine solche Erklärung existirt aber ebenso wenig von ihm, wie irgend eine Notiz, dafs man damals die ägyptische Elle in 2 Fufs statt in 2 Spannen getheilt habe. Wir wissen im Gegentheil, dafs in der Ptolemäerzeit der Ptolemäische oder Philetäische Fufs zuerst in Gebrauch genommen wurde, der nicht gleich der halben sondern $\frac{2}{3}$ der grofsen Elle war, und dafs das Stadium des Philetäischen Systems, welches, wenn überhaupt, nur sehr spät aufgenommen wurde, nicht 157^m, sondern 210^m betrug. Ebenso wenig wird jemand daran denken, dafs etwa zu Herodots Zeit oder überhaupt in vorptolemäischer Zeit ein ähnliches Stadium in Aegypten in Gebrauch gewesen sein könnte.

Wenn wir also von dem ganz in der Luft stehenden Eratosthenischen Sonder-Stadium absehn, so fragt sich immer wieder, was wir uns unter dem Stadium des Eratosthenes, des Strabo u. A. zu denken haben.

Eine verbreitete Meinung ist, dafs die Aegypter überhaupt kein Stadium hatten, sondern dafs überall das griechische Stadium darunter verstanden wurde. Wenn man an ein besonderes ägyptisches Stadium denken wolle, so könne dies nur ein von der königlichen Elle gebildetes Stadium gewesen sein, welches in der That wenigstens in dem Heronischen Systeme erscheint, und 210^m grofs war. Das ist aber für die vielen Stellen in denen nach Stadien gemessen wird, augenscheinlich zu grofs; das griechische zu 184^m97 (Hultsch) pafst weit besser; daher ward es (aufser von Schäfer) vorgezogen.

Thatsache ist, dafs ein ägyptisches und ein griechisches Stadium weder von Herodot, noch von einem andern Schriftsteller früherer Zeit, jemals ausdrücklich unterschieden werden. Daraus geht unleugbar hervor, dafs, wenn ein ägyptisches Stadium existirte, dieses dem griechischen sehr nahe stehen mufste. Und das war der Fall. Es existirte allerdings ein ägyptisches Stadium und füllt die Lücke aus, die sonst im System der ägyptischen Mafse auffällig hervortreten würde; es war aber um ein wenig kleiner als das griechische.


Da es hier nicht meine Absicht ist und nicht der Ort sein würde, den Gang meiner metrologischen Untersuchungen im Einzelnen darzulegen, so begnüge ich mich, nur einige Resultate derselben hier anzuführen, ohne den Nachweis, den ich anderwärts geben werde, hinzuzufügen.

Es ist ein Irrthum, wenn man meint, die grofse königliche Elle sei in Aegypten die allein oder auch nur vorzugsweise gebrauchte gewesen. Sie war vielmehr, wie auch in Asien, nur königliche Bau-Elle. In allen andern Beziehungen war in Aegypten die kleine Elle üblich von 6 Palm und 24 Daktylen. Diese ist auf allen erhaltenen Mafsstäben, mit Ausnahme einiger in späte Zeit gehöriger, als solche bezeichnet und abgetheilt. Sie war gleich $\frac{1}{4}$ der königlichen Elle und betrug demnach 0^m45. Die griechische Elle dagegen betrug ursprünglich und in der Absicht, nach meinen Untersuchungen, 0^m4725, also etwas mehr als Hultsch annimmt, welcher 0^m4624 giebt. Herodot kannte, was für seine Zeit begreiflich ist, nur die kleine ägyptische Elle, daher er auch nur von 6 Palm und 24 Fingern weifs. Er kannte diesen, sich genetisch von selbst ergebenden Unterschied der ägyptischen und der griechischen Elle, und deutet ihn in der einen hierher gehörigen Stelle (2,168) an, indem er die ägyptische Elle

der Samischen nicht der Griechischen gleichstellt. Der Unterschied war aber so gering, dafs er bei den Entfernungsangaben füglich davon absehen konnte und dies wirklich that. Die Umwandlung der alten königlichen Baueile in die allgemeine Landes-eile wurde erst in Ptolemäischer Zeit angebahnt und gleichzeitig die Ptolemäische Baueile in der Eintheilung davon unterschieden. Die Grundlage des neu eingeführten Philetärischen Mafses bildete dann nach griechischem Vorbilde der Fufs. Die Aufnahme im Lande ging langsam vor sich und wurde nie völlig erreicht, obgleich die volle systematische Durchführung in den immer mehr mit Römischen Elementen durchsetzten Heronischen Tafeln vorliegt. Namentlich blieben die Orts- und Wegemafse, die schon mit der Orgyie¹⁾ beginnen, vielleicht mit einigen sehr späten beschränkten Ausnahmen, unverändert die alten. Diese waren jederzeit nach der kleinen Elle regulirt, wie sich auf verschiedenen Wegen streng nachweisen läfst. Das Aegyptische Stadium hatte daher 180^m, während das griechische 189^m hatte. Wo Schönen und Stadien verglichen werden, sind immer die Stadien das stabile, die Schönen ein wechselndes Element. Der Wechsel der Schönen war aber fest begrenzt und daher für den Kundigen nicht verwirrend. Die geschichtliche Entwicklung brachte es mit sich, dafs der *σχῶνος* in Unterägypten zu 30, in Mittelägypten bis zur *Φυλακὴ Θηβαϊκῆ* zu 40, in der Thebaïs zu 60 Stadien, immer von je 180^m, gerechnet wurde. Herodot lernte den *σχῶνος* erst in Theben kennen, und gab ihm deshalb irrtümlich durchgängig wie in der Thebaïs 60 Stadien. Wenn Plinius von Eratosthenes sagt, dafs er dem *σχῶνος* 40 Stadien gegeben habe, so bezog sich das nur auf einzelne ihm vorliegende Angaben über mittelägyptische Entfernungen, da dem Eratosthenes das wahre Verhältnifs natürlich bekannt sein mußte. Am häufigsten erscheint der *σχῶνος* zu 30 Stadien, weil er so im Delta, in Heliopolis und in Memphis galt. Dieser *σχῶνος* betrug also 5400^m. Einen *σχῶνος* von 120 Stadien hat es nie und nirgends gegeben.

Wenn nun hiernach ein und dasselbe Stadium auch den ägyptischen Schönen zum Grunde lag und sich nachweislich mit den Angaben über die bekanntesten Landesstrecken in Einklang befindet, so kann es keinem Zweifel unterliegen, dafs dieses Stadium von 180^m auch von Eratosthenes gebraucht werden mußte.

Dann aber war er freilich weit entfernt die Länge eines Breitengrades, und somit des Erdumfangs, richtig bestimmt zu haben. Nehmen wir den Werth eines Breitengrades zwischen Assuan und Alexandrien $\frac{24^{\circ} 4' + 31^{\circ} 11'}{2} = 27^{\circ} 38'$ als den mittleren Grad von Aegypten an, so erhalten wir für denselben, nach den Angaben bei Bremiker²⁾, 110802^m; vergleichen wir damit den Werth von 126000^m, den Eratosthenes finden mußte, wenn er sein Stadium von 180^m mit 700 multiplicirte, so ergibt sich, dafs er 15198^m, also fast den $7\frac{1}{2}$ ten Theil des wirklichen Werthes, zu viel rechnete, ein Irrthum der sich natürlich gleichermaßen auf den Gesamtumfang der Erde übertrug. Dieses Ergebnifs muß manche Illusion zerstören die noch immer vielfältig festgehalten wird über die exakten Mefsungen des Eratosthenes oder gar der alten Aegyp-

1) Ich berichtige bei dieser Gelegenheit eine früher (Zeitschr. 1865, p. 96) von mir aufgestellte Ansicht, dafs die namentlich im Todtenbuche häufig wiederkehrende Gruppe  die Orgyie bezeichne. Sie entspricht vielmehr dem *σχῶνον*, also nicht 4, sondern 40 Ellen.

2) Logar.-Trigon. Tafeln. 4. Aufl. 1876. p. 520, Tab. I.

ter, welche ihre Messungsergebnisse, wie noch Letronne glaubt, auf Eratosthenes vererbt haben sollten. Die Stärke der Aegypter, namentlich in Bezug auf ihre frühen astronomischen Kenntnisse, lag vielmehr auf der arithmetischen Seite, für die sie außerordentlich begünstigt waren durch ihre von Sonne und Mond unabhängige ununterbrochene Zeitrechnung, als auf Seiten der direkten Beobachtung und Messung. Die Gradmessung war theils eine astronomische Aufgabe, und diese hat Eratosthenes so gut gelöst, als es seine Instrumente und glücklichen Combinationen irgend erwarten ließen; andertheils aber eine geodätische, zu der ihm die geeigneten Mittel damals gänzlich fehlten. Eine wirkliche Messung mit dem Maßstrick in der Wüste konnte er nicht ausführen; und Staatsmittel, wie es etwa die Anstellung von Bemasteten gewesen wäre, lagen damals für bloß gelehrte Zwecke nicht bereit. Er konnte sich nur an die für Aegypten wohl vorhandenen zu Verkehrs- und Steuerzwecken gemachten Vermessungen von Wegen, Äckern und Flußlauf, halten, die aber höchstens bis zur zweiten Katarakte reichten und dann erst nach Gutdünken auf eine Meridianlinie projectirt werden mußten. Für das obere Land bis zu den Nilkrümmungen und nach Meroë war er offenbar, wie schon Herodot, von den ganz unbestimmten Angaben der wenigen Reisenden abhängig, welche die Hauptstationen und ihre Entfernungen in Tagemärschen verzeichnet hatten. Wie konnte er also selbst davon auch nur einigermaßen genaue Resultate erwarten? Er that dies aber auch nicht, wie seine runden Zahlen für die Reiseentfernungen von Meroë bis Syene und Alexandrien, und ihre rohe Reduktion auf je 5000 Stadien in gerader Linie zwischen diesen drei Orten hinlänglich beweisen. Kein Wunder also, wenn seine Gradmessung so unvollkommen ausfiel, wie wir es gefunden haben.

R. Lepsius.

Über die widderköpfigen Götter Ammon und Chnumis, in Beziehung auf die Ammons-Oase und die gehörnten Köpfe auf griechischen Münzen.

Man begegnet in neuerer und neuester Zeit so häufig unrichtigen Angaben über die Darstellung des *Ammon* auf den ägyptischen Monumenten und daraus hergeleiteten unrichtigen Folgerungen, daß es der Mühe werth scheint ein Wort zur Aufklärung darüber zu sagen. Man leugnet geradezu, daß der *Ammon* jemals widderköpfig dargestellt werde, und weist diese Darstellung ausschließlich dem *Chnumis*, später auch *Chnubis*, *Knuphis*, *Knef* genannt, zu. Herodot und die übrigen alten Schriftsteller die den Widder als Symbol des *Ammon* nennen, hätten sich eben, wie jetzt die Hieroglyphenforschung erweise, geirrt. Daher sei auch der in der Ammons-Oase verehrte Orakelgott Ammon nicht widderköpfig gewesen, und wenn daselbst unter andern auch ein widderköpfiger Gott noch jetzt auf den Tempelruinen erscheine, so sei dies nicht Ammon, sondern ein andrer Gott.

Den ersten Anlaß zu dieser sehr verbreiteten Ansicht hat ohne Zweifel Wilkinson gegeben, der in seinen *Manners and Customs* vol. IV, p. 246 in der That ausdrücklich schreibt: *The figure of Amon was that of a man, with a head-dress surmounted by two long feathers; the colour of his body was light blue, like the Indian Vishnoo, as if to indicate his peculiarly exalted and heavenly nature; but he was not figured with the head or under the form of a ram, as the Greeks and Romans supposed, and the contortis cornibus Ammon is as inapplicable to the Egyptian Jupiter, as the description of the dog-headed Anubis to the Mercurius Psychopompos of the region of Amenti.* Da Wilkinson wenn auch nicht vorzugsweise Hieroglyphenkennner doch ein guter Beobachter und fleißiger Sammler der verschiedensten ägyptischen Abbildungen namentlich auch der Göttergestalten war, so ist dieser bestimmte Ausspruch auffallend. Durch ihn aber war wohl Parthey¹⁾ veranlaßt, noch ausschließlicher zu behaupten, daß „die Hieroglyphenforschung unwiderleglich bewiesen habe, daß die widderförmige Form des Zeus dem *Chnubis* oder *Kneph*, niemals aber dem Ammon, angehören.“ „Ammon stehe mit dem *Chnubis* nur in sofern in Verbindung, als er in einzelnen seltenen Fällen die Attribute des *Chnubis* annehme.“ Auch zeigen die Ruinen des Tempels in der Ammons-Oase vielmehr „den thronenden widderköpfigen *Chnubis*.“ Auf Parthey geht wieder Overbeck²⁾ zurück, welcher daraus weiter schließt, daß, da dem Ammon weder in Theben noch in der Oase der Widderkopf zukomme, „derjenige widdergehörnte Gott, welcher in Griechenland in griechischen Culten erscheint, gar nicht der libysche Gott, sondern vielmehr ein hellenischer Gott sei“, und daß namentlich der widderhörnige Ammon in Kyrene nicht in der nahegelegenen Ammonsoase und in dem Kulte des ungehörnten ägyptischen Ammon, sondern im Bötischen Theben und in dem später in Kyrene besonders mächtigen Stamme der Aegiden seinen Ausgangspunkt gehabt habe. Dieser schon von Gerhard³⁾ ausgesprochene Gedanke wird dann weiter ausgeführt und nur die spätere weite Verbreitung des Ammonskultus in Griechenland auf eine Rückwirkung von Kyrene zurückgeführt.

E. Plew⁴⁾ erklärt sich zwar gegen die Herkunft des Kyrenäischen Ammon aus Griechenland, hält aber dennoch an dem Ausspruche von Parthey, (der sich doch selbst nie als Aegyptolog ausgegeben hat) daß Ammon nie widderköpfig erscheine, fest, und leitet die Hörner des griechischen Ammon von einer Verschmelzung des Ammon mit dem, wie er sagt, ursprünglich äthiopischen Gott *Chnubis* ab. Er beruft sich dafür auf Reinisch⁵⁾, welcher diese Verbindung des Ammon mit *Chnum* etwa in die Zeit der Erhebung der äthiopischen Dynasten, wenigstens früher als die Gründung des Ammonischen Orakels in der Oase setzen zu dürfen glaubt.

Ich beschränke mich auf diese Anführungen aus der neueren Litteratur und bringe dagegen nur das bekannteste und unwidersprechlichste Zeugniß des Herodot in Erinnerung,

1) Das Orakel und die Oase des Ammon. Abh. der Berl. Akad. 1862. p. 138.

2) Griechische Kunstmythologie. 2. Band 1871. p. 273 ff.

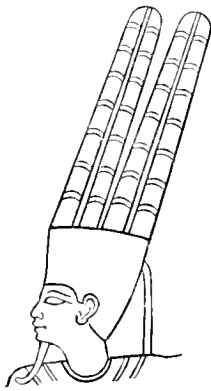
3) Griech. Mythologie. 1854. I. p. 198. 7.



4) Die Griechen in ihrem Verhältniß zu den Gottheiten fremder Völker. Programm des Städtischen Gymnasiums zu Danzig.

5) Neue Stuttgarter Real-Encyklopädie I. p. 864.

welcher (2, 42) sagt, daß die Thebaner keine Schafe opfern, weil es heiße, daß Zeus einst dem Herakles der ihm zu sehen verlangt habe, in der Gestalt eines Widders erschienen sei. „Deshalb, fährt er fort, stellen die Aegypter das Bild des Zeus mit einem Widderkopfe dar (*κροπρόσωπον τῷ γάλατι τοῦ Διὸς ποιῶσι Αἰγύπτια*); und in Nachahmung der Aegypter auch die Ammonier, welche eine Colonie der Aegypter und Aethiopen sind und auch eine aus beiden gemischte Sprache sprechen. Auch ihr Name *Ἀμμώνια* scheine ihm daher zu kommen; denn die Aegypter nennen den Zeus *Ἀμμῶν*. Deshalb tödten die Thebaner keine Widder, sondern verehren sie als heilige Thiere. Nur einmal im Jahre am Feste des Zeus schlachten sie einen Widder, bekleiden das Bild des Zeus mit seinem Felle und führen ein Bild des Herakles zu ihm; dann betrauern alle Anwesenden den Widder und begraben ihn.“ Daß es sich hierbei gerade um den Thebanischen Ammon handle, wiederholt er noehmals ausdrücklich 4,181; die Ammonier hätten ihr Heiligthum vom Thebanischen Zeus, denn auch in Theben, wie in der Oase sei, das Bild des Zeus widerköpfig.

Herodot war selbst in Theben; sein Zeugniß ist also das eines Augenzeugen klar und zusammenhängend. Alle übrigen Schriftsteller, welche vom Thebanischen Zeus sprechen, bestätigen den Widderkopf oder die Widderhörner durch die Beinamen, welche Parthey sorgfältig zusammengestellt hat: *κροπρόσωπος, κροκέφαλος, κεραιφόρος, κεραιτηφόρος, arietinis cornibus, tortis cornibus, corniger*. Jupiter cum Hammon dicitur habet cornua, sagt Minucius Felix, und Ephippos bei Athenaeus erzählt, daß Alexander zuweilen die Kleidung des Ammon und Hörner trug.



Hiermit ist nun aber auch die Darstellung auf den Monumenten vollständig in Übereinstimmung. Der Thebanische Ammon wird allerdings meist in vollkommen menschlicher Gestalt mit zwei hohen gerade aufstrebenden Federn auf dem Kopfe, die ihm eigenthümlich sind, dargestellt; nicht selten aber auch mit Widderkopfe. Im letzteren wie im erstern Falle hat er seinen Namen *Amon* oder *Amon-Ra* neben sich, z. B. im Tempel von Karnak¹⁾, wo er auf dem Widderkopfe die Sonnenscheibe mit Uräus trägt; er heiße hier „*Amon-Rā*, Herr der Throne der beiden Aegypten, residirend in Theben“; hinter ihm steht die Göttin Theben selbst, mit dem Symbole der Stadt und des Nomos  auf dem Haupte; vor beiden steht anbetend Ramses IV. Im Chons-Tempel zu Theben wird er in derselben Gestalt vom Ober-Priester des Ammon, dem Könige *Her-Hor Si-Amon*, angebetet²⁾ und heiße hier  *āa šef*, groß an Mannhaftigkeit. In Abu-simbel wird er unter *Ramses II.* ebenso mit der Sonnenscheibe auf dem Widderkopfe dargestellt³⁾ wo er „*Amon-Rā*, residirend in Nubien“ und „*Amon des Rā-user-Mā Sotep-en-Rā*“⁴⁾ d. i. Ammon des *Ramses II* heiße, das letztere

1) Denkm. aus Aeg. u. Aethiop. Abth. III, Taf. 221.g. S. Holzschnitt.


2) Denkm. III, 245.b.

3) Denkm. III, 191.a. d. S. Holzschnitt.

4) Denkm. III, 191.l.

mit Bezug auf einen ihm besonders von diesem Könige erbauten Tempel. In andern Fällen trägt er auf dem Widderhaupte auch die beiden Ammonstiedern mit der Scheibe und dem Uräus z. B. in Qurnah¹⁾ wo er „*Amon-Rā* Herr des südlichen *Ap*“ (in Theben) genannt und von der Königin *Keromāmā* angebetet wird. Im Grabe *Ramses XIII.* in Bab-el-meluk trägt derselbe *Amon-Rā* vier Widderköpfe und über ihnen den Diskus mit Uräus.

Es ist ganz begreiflich, dafs diese Form des Ammon den Fremden mehr auffiel als die gewöhnliche mit Menschenkopf. Die den Aegyptern vorzüglich eigenthümliche Thiersymbolik zog sie jederzeit besonders an; so auch den Herodot, der vor Allem auf das Abweichende von andern Völkern achtete. Er brachte in diesem Falle den Widderkopf des Ammon ganz richtig mit dem in Theben besonders verehrten und dem Ammon heiligen Widder zusammen, der dort nicht wie anderswo geschlachtet werden durfte.

Weil aber der Widder, wegen seiner besondern Kraft und Mannhaftigkeit, zum Symbol des Ammon gewählt war, konnte das Thier auch für sich allein den Gott repräsentiren, wie dies auch bei den heiligen Thieren andrer Götter der Fall war. Und auch in dieser Form findet sich der *Amon-Rā* häufig dargestellt. Die langen Reihen von Widdern an den Strafsen die zu den Thebanischen Tempeln führen, waren alle nur Bilder des Ammon; so auch der granitene Widder im Berliner Museum, welcher ursprünglich zu dem von *Amenophis III.* zu Soleb gebauten Tempel gehörte, dann aber mit andern von einem Aethiopischen Könige nach Barkal geführt worden war. Dieser Widder, dessen Hörner und Diskus bei der Aufstellung wiederhergestellt wurden, trägt auf seiner Basis den Namen des *Amon*, des Herrn der Throne; auf andern Widdern daselbst heifst er *Amon-Rā*, König der Götter, residirend in dem Prachtgebäude des *Ā-em-mā* d. i. *Amenophis III.* Dieselbe Bedeutung hat der Widderkopf an den Enden des heiligen Schiffes mit dem Schrein (*āpe-t*) des Ammon, welches in den Prozessionen zu Theben einhergetragen wurde. Auch dieser Kopf trägt den einfachen Diskus mit dem Uräus; so in Theben²⁾, in Sebūah³⁾, wo der Gott „*Amon-Rā* des *Ramses*“ heifst, weil *Ramses II* ihm auch diesen Tempel gebaut und den Ort  d. i. Diospolis, genannt hatte; so auch in Abu-simbel⁴⁾.

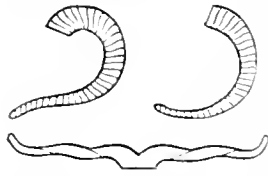
Man sieht dafs es an Widdern und Widderköpfen des Ammon in Theben nicht fehlt, und dafs dieser Thebanische Gott auch in Tempeln andrer Orte verehrt wurde. Woher dann der Irrthum, dafs der widderköpfige Gott auf den Monumenten nicht *Ammon* sondern *Chnumis* sei. Lediglich daher, dafs man den Unterschied der Hörner bei diesen beiden Göttern nicht beachtet hat. Der *Chnumis* war auch ein widderköpfiger Gott, und da er ein weit älterer Gott ist als Ammon und nie ohne Widderkopf erscheint, so war er auch viel verbreiteter über Aegypten und ist noch jetzt häufiger zu sehen, als die widderköpfige Gestalt des Ammon, die nur eine Thebanische Nebenform des meist mit menschlichem Kopf dargestellten Ammon war. Die Hörner des Ammon sind stets nach unten gekrümmt, lassen nur das Ohr frei und ziehen sich den Kopf entlang nach vorn, meist so, dafs die Spitze



1) Denkm. III, 256.

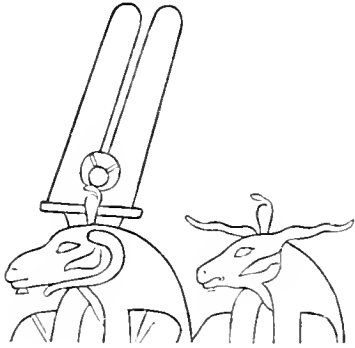
2) Denkm. III, 150. 235. 244.

3) Denkm. III, 180.



4) Denkm. III, 189.



sich nochmals nach unten kehrt, zuweilen aber so, daß die Spitze zuletzt sich nach oben wieder wendet und dann die gewöhnliche Form des sogenannten Ammonsorns bildet¹⁾. Die Hörner des *Chnumis* aber gehen, in mehr oder weniger Windungen, nach einer kurzen Erhebung über der Wurzel horizontal nach beiden Seiten vom Kopfe ab. In allen bisher angeführten Fällen, in welchen der Name des *Ammon* beigefügt ist, erscheint nur das Ammonsorn. Wo aber der *Chnumis* genannt ist, sind diesen eben so ausnahmslos die Chnumishörner gegeben. Die letzteren Hörner erscheinen in der Abbildung immer beide; von den Ammonsörnern nach Art der ägyptischen Profilzeichnung nur eins. Der Unterschied beider Götter fällt am deutlichsten ins Auge, wenn beide unmittelbar neben einander erscheinen, z. B. auf einer Stele des Lord Belmore, die wie eine Anzahl anderer Denkmäler seiner Sammlung, auf einem einzelnen Blatt lithographirt ist. Hier steht zur Rechten *Amenophis I.* vor *Amen-Rā*, Herr des südlichen Äg.,  auf welchen *Anum*, Herr von Elephantine,  mit seinen beiden Begleiterinnen, der *Sati* und der *Anuke*, Herrinnen von Elephantine, folgen. Zur Linken steht *Thuthmosis III.* vor *Amon-Rā*, Herr der Sitze Aegyptens, residirend in Theben, und hinter ihm *Mut*, *Chons* und *Hathor*.



Während der linke Ammon auf dem Menschenkopf seine Kappe mit den beiden hohen Federn trägt, ist der rechte Ammon, der seinen Haupttempel im südlichen Theile von Theben hatte, mit Widderkopf, Ammonsorn, und mit den Ammonsfedern nebst Diskus und Uräus dargestellt; *Anum* hinter ihm mit den Chnumis-Hörnern, und dem Uräus²⁾.

Mit denselben Hörnern erscheint *Chnumis* jederzeit und überall³⁾. In *Hamamat* trägt er einmal über den Hörnern die Vase , welche seinen Namen mit oder ohne phonetisches Complement bezeichnet und schon für sich allein *Anum* lautet; besonders oft wird er Herr von Elephantine³⁾ genannt, weil er hier, an der nördlichen Grenze der ersten Catarakte, von Alters her seinen ältesten und hochberühmten Tempel hatte, von dem jetzt leider fast die letzten Reste verschwunden sind. Zuweilen wird er auch mit *Rā*, identificirt, und heißt dann *Anum-Rā*  so in *Kummeh*⁴⁾; und in *Sebuali*⁵⁾, wo er über den Hörnern auch den Kopfschmuck des *Osiris*, *atf* genannt, trägt. Hiermit nimmt er zugleich die Eigenschaften des *Osiris* an, der namentlich wegen seiner Verbindung mit dem Nil ihm nahe stand. Diese Vereinigung gött-

1) III, 183. V. 61. S. Holzschnitt. *) S. Holzschnitt.

2) Denkm. II, 136. c; III, 81. 9 in Assuan; 150. b; 151. f. auf der Insel Konosso; 175. h. auf der Insel Schel; besonders häufig in *Kummeh* im Kataraktenlande III, 57—67; in *Abusimbel* III, 234. b.

3) Denkm. III, 141. k u. a.

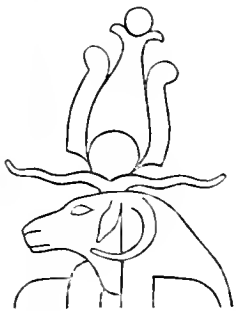
4) Denkm. III, 66.

5) Denkm. III, 179.

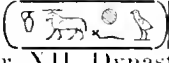

licher Eigenschaften, durch die Häufung ihrer Symbole auf ein und denselben Gott ausgedrückt, wurde eine je später um so häufigere Sitte, bis in griechisch-römischer Zeit die pantheistischen Formen mit besonderer Vorliebe komponirt und verehrt wurden.


Am häufigsten war die Erhebung eines Lokalgottes zur Majestät des obersten von allen Göttern, aus dem sie ursprünglich alle hervorgegangen waren, des Sonnengottes *Ra*, indem man diesen Namen dem andern hinzufügte, und in der Abbildung den Sonnendiskus auf die Hörner setzte. So entstanden *Amon-Rä*, *Amun-Rä*, *Montu-Rä*, *Atmu-Rä*, *Hor-Rä*, *Sebäk-Rä*, u. a. Aber auch andere Götter wurden in dieser Weise mit einander verbunden, seltener durch Zufügung des Namens, als durch Verleihung der Attribute.







So finden sich auch schon früh einzelne Fälle, in denen man dem *Chnumis* außer seinen eigenen Hörnern das Horn des Ammon zufügte, besonders wenn ihm auch schon die Krone des *Osiris* zugelegt war. So erscheint er unter *Amenophis III.* (Denkm. III, 82, a) unter Horus (Denkm. III, 122, b); unter *Ramses II.*, (Denkm. III, 183). Hier könnte man zweifeln, ob dem *Chnumis* das Ammons-Horn, oder dem *Ammon* die Chnumis-Hörner mit der *aty*-Krone zugelegt wurden. Der beigeschriebene Name des *Amun* entscheidet für den ersteren. Eine noch abweichendere Form findet sich unter *Ramses II.*, (Denkm. III,



188, b) wo ein krokodilköpfiger Gott das Ammonshorn und auf dem Kopfe die Chnumis-Hörner, über diesen aber noch den Diskus mit den hohen Federn des Ammon, welche die ganze Person als Ammon charakterisiren, trägt. Dafür entscheidet denn auch der beigeschriebene Name des Ammon, obgleich der Krokodilkopf zunächst nur dem *Sebäk* zukommt. In späten römischen Zeiten tritt nun die Verbindung des *Chnumis* mit *Ammon* häufiger auf und führte in der That, wenigstens für die Griechen, zu einer Doppelperson, wie einige bei der Katarakte von Elephantine gefundene Inschriften bezeugen. Zugleich wird das *m* von *Amun*, in *b* verwandelt, und eine Inschrift von Elephantine ist nun Χνυβί Ζεφ geweiht; in einer andern von Sebēl steht $\text{Χνυβί τῆς καὶ Ἀμμων}$ und in einer lateinischen von Syene: *Jovi Hammoni Chnubidi*. Noch später wird der Name *Chnubis* zum Χνυβίς ¹⁾ und zum Χνύβη corruptirt.

Ohne Zweifel war auch dem *Amun* (*Chnumis*) wie dem Ammon der Widder heilig, aber ein Widder mit ausgebreiteten Hörnern. Daher determinirt auch der Widder selbst in voller Gestalt den Namen des *Amun*, und zwar schon in frühester Zeit. Denn dieser Gott ist unter den ältesten die wir auf Monumenten nachweisen können. Er findet sich schon in der Namens-Variante des Königs *Aufu*, der auch *Amun-Aufu* genannt wurde, (Denkm. II, 1, 2.) mit dem Widder geschrieben (); ebenso auf dem Turiner Altar des *Pepi* aus der VI. Dynastie, und in der XII. Dynastie, z. B. in dem Namen des  (Denkm. II, 123), *Amun-hotep*.

1) Denkm. V, 39 steht auch hieroglyphisch in *Bejerauieh*  vor dem *Chnumis*.

Bei dieser durchgängigen und ausnahmslosen Scheidung des Chnumis-Widders und des Ammon-Widders nach ihren Hörnern, würde die Vermuthung nahe liegen, daß es zwei verschiedene Species von Widdern gewesen seien, die hier als Typen galten. Es scheint aber, daß die Zoologen einen solchen Unterschied nicht feststellen können. Auf den ägyptischen Monumenten werden Schafherden weniger häufig als andere Haustiere dargestellt. Doch finden sich einige schon im Alten Reiche. In dem Grabe eines reichen Herdenbesizers in der Nähe der großen Pyramiden von Gizeh wird unter dem großen Viehstande desselben auch eine Herde von Schafen abgebildet, deren Zahl auf 974 Stück angegeben wird. Diese tragen alle die breiten Hörner des Chnumis-Widders, (Denkm. II, 9). Ebenso drei andere kleinere Trupps von Schafen in andern Gräbern daselbst (Denkm. II, 51. 56.). Dagegen wird in Benihasan eine Herde abgebildet (Denkm. II, 132) wo ein Theil der Thiere Chnumis-Hörner, ein anderer ebenso entschieden Ammons-Hörner trägt. Es ist den sachverständigen Zoologen zu überlassen, ob hieraus über das Verhältniß der beiden Formen ein Schluß zu ziehen ist. Über diesen Herden sind die Thiere selbst leider nicht mit ihren Namen genannt. Doch kennen wir aus einigen Texten den Namen des Schafs. In einem Grabe zu Elkab (Eileithya) ¹⁾ wird eine Herde von 1100 Schafen erwähnt , und unter den Decangestirnen im Grabe Sethos I (D. III, 137) heißt der 20ste , das Schaf, mit Chnumis-Hörnern. Brugsch, Dict. p. 1259 führt noch andre Stellen an für den Namen *ser*, *ser-t*, Widder, Schaf mit den breiten Hörnern. Dagegen führt derselbe p. 1163 nach Chabas ²⁾ auch den Namen , *säu*, kopt. *cc&x*, *ovis*, aus Sharpe ³⁾, an, und bemerkt dazu (p. 1259) daß diese Form, die auch , *su*, geschrieben wird und als Determinativ den Widder mit Ammons horn hat ⁴⁾, wohl aus *ser* entstanden sein möchte. Da die Inschriften welche *ser* bieten, alt, die mit *säu*, *su* spät sind, und der Übergang eines älteren  *r* in  *äu* in Ptolemäerzeit sehr gewöhnlich ist, so ist die Vermuthung von Brugsch wohl richtig. Wir hätten dann für beide Arten von Widdern denselben hieroglyphischen Namen, was wiederum auf ein und dieselbe Species hinweist. Der Unterschied der Hörner ist dann zwar zoologisch unwesentlich, war aber dennoch als Spielart vorhanden, und wurde offenbar in der ägyptischen Symbolik sorgfältig beachtet.

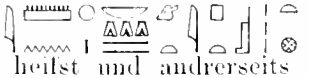

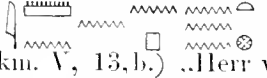

Wenn wir nun den Ammonskult über Aegypten hinaus verfolgen, so ist zuerst zu erwähnen, daß er mit der ägyptischen Kultur und Kunst nach Aethiopien wanderte, wo er sich ganz besonders in der Residenz des Landes festsetzte. Zur Zeit der großen Thebanischen Dynastien wurde Aethiopien zuerst erobert, kolonisirt und civilisirt, gleichsam unter der Leitung des thebanischen Ammon, welcher damals in Aegypten das Götterregiment führte. Das untere Aethiopien war schon in der XII. Dyn. bis nach Semneh Aegypten unterthan. Im neuen Reiche baute bereits Amenophis III. einen großen Tempel zu Soleb, vielleicht auch schon bei Barkal, wie dies

1) Champ. Mon. pl. 142.

2) Bullet. Archéol. de l'Athén. franç. 1856 p. 44.

3) Inscript. of the Br. Mus. I, pl. II, 12, lin. 5. Die Inschrift ist wie der aus demselben Grabe stammende Sarkophag des Berliner Museums (Katal. no. 26.) aus Ptolemäischer Zeit.

4) Aethiop. Stele des *Hor-si-isi*, Mariette, Mon. div. pl. XII, b, 87.


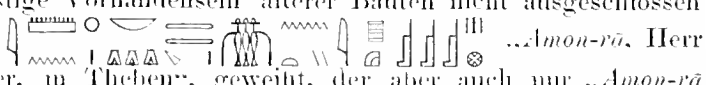
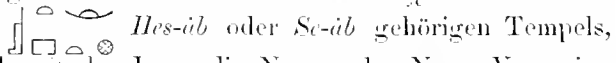
sicher *Ramses II.* that. *Amenophis*, vielleicht auch *Ramses*, führte sich in diesen Tempeln selbst als Gott ein, neben dem thebanischen Ammon, dessen Kult nicht fehlen durfte. Wir finden zu Soleb auch schon die heiligen Widder des Ammon in ganzer Gestalt, die später von einem äthiopischen Könige nach Barkal übergeführt wurden. Doch erscheint hier auf den Wänden nur der menschenköpfige Ammon mit den hohen Federn, nicht der widderköpfige. Gegen Ende des 8. Jahrh. v. Chr. finden wir einen Machthaber in Theben, *Pianxi* der zugleich Aethiopien beherrscht, und auf einer Stele zu Barkal seine Besiegung des abgethalenen Unterägyptens kund thut. Hier wird *Amon-Rä* in seinem „Tempel am heiligen Berge“¹⁾, wohl in dem, der von *Ramses II.* gegründet war, erwähnt; aber er wird nicht widderköpfig, sondern in der gewöhnlichen Menschengestalt mit den hohen Federn dargestellt. Bald darauf bestieg eine äthiopische Familie den äthiopischen Thron und bemächtigte sich ihrerseits auch in Aegypten der Herrschaft unter *Šabak* und *Šabatek*. Aber erst als der dritte äthiopisch-ägyptische König *Tahraqa* Aegypten verlassen und seine Residenz nach Aethiopien zurückverlegt hatte, erhob sich die Residenz *Napata* und die Tempelstadt am „heiligen Berge“ zu neuem Glanze. Dieser König erweiterte den großen Tempel des *Ramses* wie schon *Pianxi* gethan und erbaute neu zwei Tempel, deren Sanktuarien in den Fels des heiligen Berges selbst gehauen waren, beide nahe neben einander. Sie waren, wie die noch erhaltenen Darstellungen lehren, den beiden sich häufig gegenüber stehenden Formen des Thebanischen Ammon geweiht, dem menschenköpfigen Ammon einerseits, welcher immer nach seiner Herkunft  *Amon-Rä* „Herr der Throne der beiden Länder, in Theben“, heisst und andererseits dem widderköpfigen Ammon, welcher  (Denkm. V, 5. 9.) „*Amon-Rä*, Herr der Throne der beiden Länder, residirend im heiligen Berge“, oder auch oft und je später um so häufiger  (Denkm. V, 19) „*Amon* von *Nepet*“ (*Napata*), auch  (Denkm. V, 13. b.) „Herr von *To-jent*“ (*Nubien*) genannt wird. Der letztere widderköpfige Ammon ist es nun, welcher nicht nur als eigentlicher Gott der äthiopischen Residenz, sondern auch als Landesgott besonders hoch verehrt wird. Auf den einen langen Zeitraum umfassenden Stelen von Barkal, die von Mariette ans Licht gezogen worden sind, heisst der vornehmste Tempel, in welchem die Hauptaktionen der Könige vorgehen und welcher von ihnen reich beschenkt wird, der Tempel des „Ammon von *Napata*“, und das ist immer der widderköpfige Gott. Auch in den spätem Staat des südlichen Meroë wurde der widderköpfige Gott mit hinübergenommen,²⁾ und auf den Goldringen der reichen Königin von Meroë, deren Schmuckschatz von Ferlini entdeckt jetzt im Berliner Museum aufbewahrt wird, erscheint der widderköpfige Ammon wiederholt. Auch ohne Legende ist er überall an den Ammonsfeiern über dem Widderkopf mit Sicherheit zu erkennen. Auch die Sitte, ihn unter seinem Symbole, dem heiligen Widder selber, darzustellen, erhielt sich bis in späte Zeiten, wie die Widder vor dem Tempel von *Naga* (Denkm. V, 71) zeigen.

Nach dem Gesagten scheint es unzweifelhaft zu sein, daß der widderköpfige Ammon erst von *Tahraka* und zwar erst zu der Zeit als er Aegypten verlassen und

1) Denkm. V, 14, i. Mariette, Mon. div. pl. 1.

2) Denkm. V, 61, 53, 66, 67, 72, 74.

sich nach Aethiopien zurückgezogen hatte (Herod. 2, 139) in Aethiopien eingeführt wurde. Das geht namentlich daraus hervor, daß der Widdergott weder in den Tempeln erscheint, welche *Amenophis III* und *Ramses II* in Aethiopien errichteten, noch auf der Stele des *Pianh*, der wie der mächtige Altar im Tempel des Ramses zu beweisen scheint (Denkm. V, 14), gleichfalls in Barkal baute.

Dieser Umstand ist aber wichtig für die Zeit der Gründung des Orakels in der Oase des Ammon. Herodot (2, 42) berichtet, daß die Ammonier eine Kolonie der Aegyptier und Aethioper waren, daher auch ihre Sprache an beiden Theil habe. Es ist kein Grund da, diese Notiz anders als ganz geschichtlich zu nehmen. Daß er dafür den Charakter der Ammonischen Sprache anführt, ist sehr verständig; er thut dies auch sonst in ähnlichen Fällen, z. B. wo er die ägyptische Kolonie in Kolchis bespricht. Bei jeder ägyptischen Neugründung, sei es im Lande selbst sei es außerhalb, war das erste und durchaus wesentliche Erforderniß die Wahl des Lokalgottes, dem man die Unternehmung anvertraute und sogleich ein Heiligthum, zunächst ein Sanctuarium, das dann nach Bedürfniß erweitert werden konnte, gründete. Die Ansiedelung der Besitz nehmenden Kolonie und die Erhebung des Ammon zum Lokalgott der Oase mußten gleichzeitig sein. Die in der Nähe von Aegypten gelegenen Oasen¹⁾, namentlich unter den bedeutenderen, die südliche Doppeloase *ἄσις μεγάλη ἐξωτέρω* (*el-wāh el ḫariyeh*) und *ἄσις μεγάλη ἐσωτέρω* (*el-wāh el dāḫilch*), nebst der nördlichen *ἄσις μικρά* oder *ἄσις τρίτη μικρά* (*el-wāh el bahriyeh*), waren natürlich schon früh, namentlich unter den großen Thebanischen Dynastien, von den Aegyptern besetzt, und ohne Zweifel auch mit Heiligthümern ausgestattet worden. Seit Rohlf's Reise von 1874 nach den Oasen wissen wir, daß in der Oase *el-ḫariyeh* ein Tempel in der Stadt  *Heb* (*Hibis*) stand, an welchem die Könige *Nect-har-heb*, *Darius I* und *Darius II* gebaut haben, wodurch das einstige Vorhandensein älterer Bauten nicht ausgeschlossen ist. Dieser Tempel war dem  *Ammon-rā*, Herr der Throne der beiden Länder, in Theben, geweiht, der aber auch nur *Ammon-rā* Herr von *Heb* oder auch *Ammon-Heb* genannt wird. In der Oase *Dāḫilch* finden sich jetzt nur die Ruinen eines zur Stadt  *Hes-üb* oder *Se-üb* gehörigen Tempels, auf dessen kleinen Photographieen ich mit der Lupe die Namen des Nero, Vespasian und Titus erkennen konnte. Auch dieser war dem *Ammon-rā* geweiht, der bald menschenköpfig bald widderköpfig erscheint und Herr von *Hes-üb* heißt. Aus der kleinen Oase waren bisher gar keine Skulpturen bekannt, bis in letzter Zeit Hr. Prof. Ascher-son, von seiner Reise, die er mit Schweinfurth dahin unternahm, einige Steine fand, in deren obgleich sehr flüchtigen Zeichnung ich doch den sichern Namen *Thutmosis II* erkannte, zum vollen Beweise ihrer frühen Besitznahme durch die Aegyptier.

Anders lagen die Verhältnisse der Oase des Ammon. Ihrer geographischen Lage nach gehörte sie nicht zu Aegypten, sondern zu Libyen und wurde auch später jederzeit zu Libyen gerechnet. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn sie erst später von den Aegyptern in Besitz genommen wurde.

Da nun aber die Aethioper an dieser Colonisation der großen und fruchtbaren Oase Theil nahmen, so muß sie zu einer Zeit geschehen sein, wo beide Völker zu-

1) S. meine Bemerkungen darüber Zeitschrift 1874 p. 73 ff. und 80 ff.

sammugehörten, nicht in solchen Zeiten, in welchen die Aegypter Aethiopien unterjocht hatten und von Theben aus beherrschten, auch nicht in solchen, in welchen beide Völker unabhängig von einander von ihren Königen regiert wurden, so daß zu einer gemeinschaftlichen Expedition nach Libyen erst beide hätten einen Bund schließen müssen, sondern während der Herrschaft Aethiopischer Könige in Aegypten, welche in Theben residirten, also während der XXV. Manethonischen Dynastie, zwischen 716 und 664 vor Chr. Nur damals fand eine natürliche Vereinigung beider Völker statt, welche zu einer solchen Unternehmung, wie es die Colonisation der großen libyschen Oase war, von Seiten beider Völker zugleich, Veranlassung werden konnte. Vielleicht ließen sich auch die schwarzen Tauben, die von Theben auszogen, auf dunkel gefärbte äthiopische Priesterinnen deuten. Was aber den besondern König betrifft, der die Gründung unternahm, so wird man vor allen an den *Tahraku* (*Ταρχακός*) denken müssen, den unternehmenden König, der den *Sanherib* zurückschlug und bei Strabo (p. 61. 686) unter dem Namen des Aethiopen *Τεδρακων* als großer Länderbezwinger erscheint, der bis nach Europa und zu den Säulen des Herakles vorgedrungen sei; und welcher, wie wir gesehen haben, den widderköpfigen Ammon in Aethiopien zur Landesgottheit gemacht hatte und selbst mit dem Ammonshorn dargestellt wurde.¹⁾ Unter seine Regierung (692—664) werden wir daher auch mit großer Wahrscheinlichkeit die Gründung des Ammonsorakels in der Libyschen Oase zu setzen haben, wie denn auch in Aethiopien selbst d. h. in Napata ein Orakel des Zeus (Ammon) von Herodot 2, 29 erwähnt wird, das ohne Zweifel von demselben Könige gegründet wurde.

Nicht viel später (um 640—630 v. Chr.) fällt die Gründung der Griechischen Kolonie Kyrene.²⁾ Vom Euböischen Theben ausgehend gelangten die Aegiden nach Sparta, von da nach Thera und endlich nach Libyen, wo ihrem Stamm nach Gründung der Stadt das Königthum über die Landschaft zufiel. Die Nachbarschaft der Aegypter in der Libyschen Oase zu einer Zeit, wo Aegypten durch eine veränderte Politik sich dem Auslande völlig erschlossen hatte und dadurch wieder zu einem Volkswohlstande wie kaum je vorher, zu neuer großer politischer Macht, und zu einem entsprechenden hohen Ansehen im Auslande gelangt war, mußte von Anfang an Einfluß auf die junge griechische Kolonie gewinnen. Der Verbindungsweg zwischen den Ammoniern und ihrem Mutterlande ging durch die Cyrenaica oder hart an ihrer Grenze hin, daher die Oase auch geographisch zur Cyrenaica gerechnet wurde.³⁾ Kein Wunder daher, wenn die Kyrenäer in dem Ammon, dem Götterkönig der Aegypter, auch ihren eigenen Herrscher des Olymp, Zeus, wiedererkannten, und zwar zunächst in der Form des widderköpfigen Ammon, wie er in dem mit dem Dodonäischen Zeusorakel wetteifernden Heiligthume des weissagenden Oasen-Gottes dargestellt wurde.

Dem es ist ein weiterer Irrthum Parthey's (p. 137) und seiner Nachfolger, daß auf den noch jetzt erhaltenen und bekannt gemachten Tempelwänden in der Siwa-Oase nicht der Ammon, sondern der widderköpfige Chmubis abgebildet sei. Vielmehr ist

¹⁾ Denkm. V, 2, a; s. unten.

²⁾ Thrice, Res Cyrenensium; Hafniae. 1828.

³⁾ Plin. 5, 5, 31. Mela 1, 8, 1.

auf jeder der drei von Minutoli¹⁾ publicirten Tafeln der widderköpfige Ammon, auch ohne Hülfe der Inschriften die unleserlich sind, unzweifelhaft wieder zu erkennen, und zwar immer in der von dem Könige besonders angebeteten, also vornehmsten Götterfigur. Auf der ersten Tafel sitzt er unter dem Baldachin, durch Ammonshorn und Ammonsfedern nebst Diskus hinreichend charakterisirt; die Chnumishörner sind nur Zuthat; auf der zweiten, wieder unter dem Baldachin thronend, hat er seine älteste und einfachste Form, mit Ammonshorn und Sonnendiskus; auf der dritten wird er stehend vom Könige angebetet in seiner gewöhnlichsten Form mit Ammonshorn und Ammonsfedern nebst Diskus; hinter ihm steht seine Gemahlin *Mut*.

Von Königsnamen ist bei Minutoli nur der eine des letzten einheimischen Königs *Nejt-har-heb* (Taf. 10) zu erkennen. Da aber der von ihm näher untersuchte Tempel von *Um-beidah* nicht der Haupttempel der Oase war, welcher den Sitz des Orakelgottes enthielt, so bleibt die Wahrscheinlichkeit bestehen, dass der Bau des Orakeltempels, welcher erst von Hamilton in Agarni entdeckt worden zu sein scheint²⁾, ohne dafs er im Stande gewesen wäre etwas von seinen Bildwerken aufzuzeichnen, in eine weit frühere Zeit zurück ging.

Jedenfalls kann bei dieser Sachlage wohl kein Zweifel sein, dafs der Kopf mit dem Ammonshorne auf den Kyrenäischen Münzen den widderköpfigen Ammon oder vielmehr den griechischen Zeus als identisch mit dem Haupte der Aegyptischen Götter *Amon-Ra* darstellen sollte. Die Identität war ohne Zweifel schon längst von den Griechen anerkannt gewesen. Dazu mußte der bei ihnen schon mythisch gewordene Ruhm der hundertthorigen Thebe, des Hauptsitzes des seit den Zeiten des *Ramses-Sesostris* nie wieder verschollenen sondern dem ganzen Auslande immer bekannter gewordenen Götterkönigs Ammon von Diospolis, stets hinreichende Veranlassung geben. Es ist daher nicht nöthig anzunehmen, dafs der so auffallend früh über einen großen Theil von Griechenland verbreitete Name und Kult des Ammon lediglich eine Rückwirkung der von der Ammons-Oase aus beeinflussten Kyrenäischen Kolonie gewesen sei. Diese schon von Böckh³⁾ erschöpfend nachgewiesene Verbindung hat aber ohne Zweifel viel zu der seit jener Zeit belebteren Verbreitung der Ammonsverehrung beigetragen. Unabweislich ist dieser Einfluß überall da, wo der gehörnte von den Kyrenäern zuerst ausgebildete griechische Ammonstypus erscheint, der in neuerer Zeit so vollständig von verschiedenen Seiten, namentlich von L. Müller⁴⁾ und Overbeck (l. l.) auf Münzen, Gemmen und sonst verfolgt und nachgewiesen worden ist.

Dafs nun auf den Münzen von Kyrene, die zum Theil bis zur Mitte des 5. Jahrh. oder noch höher zurückgehen, der gehörnte bärtige Kopf den Jupiter Ammon darstellt, kann keinem Zweifel unterliegen und wird nicht bestritten. Um so mannigfaltiger sind die Ansichten über den unbärtigen, gleichfalls gehörnten, Kopf der sich daneben auf den Münzen von Kyrene, zum Theil auch schon sehr früh, zum Theil

1) Reise zum Tempel des Jupiter Ammon Taf. 8. 9. 10.

2) S. Parthey, p. 190.

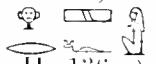
3) Athen. Staatshaushalt, p. 258.


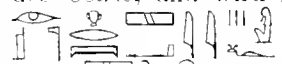

4) Numismatique de l'ancienne Afrique, ouvrage préparé et commencé par Falbe et Lindberg, refait, achevé et publié par L. Müller. Vol. I. Les monnaies de la Cyrénaïque. Copenhague. 1860.

in späterer Zeit und in andern Ländern findet. Über diese Frage verweise ich auf die gelehrten und vollständigen Erläuterungen von L. Müller, dessen schließliche Ansicht (p. 102) die ist, daß dieser jugendlich gehörnte Kopf einen Kyrenäischen Lokalgott, den Libyschen Dionysos ursprünglich dargestellt hat und für gewöhnlich darstellt; seit der Zeit des Alexander aber vielleicht auch das Bild des Alexander oder des einen oder andern Ptolemäers.

Zu diesen Erklärungen will ich nur noch Einiges hinzufügen, was sich vom ägyptischen Standpunkte aus darüber sagen läßt.

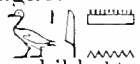
Herodot 2, 29 berichtet, daß die Aethiopier vor allen Göttern den Zeus und den Dionysos verehrten und der letztere wird auch sonst von Herodot und Andern mit Aethiopien in vielfache Beziehung gesetzt (Herod. 2, 146. 3, 97. Diod. 1, 18. 3, 3. u. a.). Den Zeus finden wir dort überall, wie wir gesehen haben; aber auch Osiris, von den Griechen Dionysos genannt, hatte daselbst einen besondern Tempel und sein Kultus war im ganzen Lande weit verbreitet. Das bezeugt die Stele des *Horsiatof*¹⁾, wo die Wohlthaten und Ehrenbezeugungen dieses Königs für die Götter des äthiopischen Landes aufgezählt werden. Hier ist Ammon von Napata zwar der von allen begünstigste; außerdem aber wird auch der Osiris von Napata gefeiert, von dessen Tempel wir freilich nichts mehr erhalten finden, und ferner die Osiris von acht andern Aethiopischen Städten, neben denen nur noch einmal *Horus*, einmal *Rā*, einmal *Anhur* und einmal die *Bast* von andern Städten aufgeführt werden.

Der Osiris aber hatte verschiedene Formen in Aegypten und unzählige Beinamen, wie der Dionysos in Griechenland. In der Regel war er in Aegypten der Sohn des *Seb* (Kronos) und der *Nut* (Rhea) und erscheint besonders als unterweltlicher Gott. Doch war er nach dem Mythos erst später in den Hades als Herrscher und Richter hinabgestiegen. Seine frühere überirdische Sonnennatur hat er daneben nie verloren. Wir haben nun eine ausdrückliche von Plutarch (de Is. 37) erhaltene Nachricht, daß Dionysos, wenn er als Sohn des Zeus (Ammon) und der Isis erscheine, nicht *Osiris*, sondern Ἄρσαφίς von den Aegyptern genannt werde. Der Gott  *Her-sef* der schon in der XII. Dynastie des Alten Reichs erscheint (Denkm. II, 136, a) und hier

 *Her-sef, neb chenensu*, d. i. Herr von *gunc*, (Herakleopolis magna) genannt wird, war eine Form des *Osiris*, und wird in der Tafel der Osiris Namen im Todtenbuch e. 142, 24 voller  *Osiris Her-satf* genannt. Unter *Ramses II.* in Abusimbel wird er  *Her-sef*, König von Aegypten, genannt (Denkm. III, 192, e. 71, a.). Er hat hier den Widderkopf mit dem Ammons-horn, und darüber die Osiriskrone *atf* mit den Hörnern des *Chnumis*. Es ist daher wohl kaum zu bezweifeln, daß dieser *Har-saf* dem Ἄρσαφίς des Plutarch entspricht, und daß dann auch die Plutarchische Angabe richtig ist, daß er unter diesem Namen als Sohn des Ammon gedacht wurde. Auf den Tempelwänden in der Ammons-Oase erscheint bei Minutoli (Taf. 8) ein Widdergott in genau derselben Form wie *Her-sef*, die freilich auch zuweilen dem *Chnumis* gegeben wird (s. oben). Die Vermuthung dürfte daher nicht unberechtigt sein (wenn sie auch, da uns bis jetzt die Inschriften zu den Darstellungen bei Minutoli und die Vergleichung des vielleicht in

1) Mariette, Mon. divers pl. 15.

Agarni von dem Haupttempel noch Erhaltenen fehlt, weiterer Bestätigung bedarf), daß wir in diesem zweiten widderköpfigen Gott einen Ammonischen Dionysos vor uns haben, und daß dann auf ihn der gehörnte, jugendliche Kopf der Kyrenäischen Münzen zu beziehen sei.

Dieser widderköpfige, als Sohn des Ammon das Ammonshorn tragende, Dionysos würde dann ohne Zweifel auch das eigentliche Vorbild des mit dem Ammonshorn abgebildeten Alexander, und nach ihm anderer Ptolemäer und des Lysimachus gewesen sein. Der Zug des Alexander nach der Ammons-Oase ist uns genau bekannt. Alles was dazu gehört, ist von Parthey sehr vollständig zusammengestellt worden. Dort wurde er von den Priestern des wahrsagenden Ammon für den „Sohn des Ammon“ erklärt und hat diese Bezeichnung nie von sich abgelehnt, obgleich er manchen Spott darüber erfuhr. Er wurde durch diesen Ausspruch divinisiert und das war für die Aegypter so wenig etwas Ungewöhnliches, daß vielmehr jeder ägyptische König schon bei Lebzeiten göttlicher Verehrung theilhaftig war. Es lag also darin für die Ammonier nur eine höchste Bestätigung, daß der ausländische Eroberer, der bereits in Aegypten als Sieger und Herrscher empfangen worden war, nun auch ihr anerkannter König sei. Auch die besondere Bezeichnung als „Sohn des Ammon“ findet sich schon in der früheren Königsgeschichte Aegyptens öfters, und zwar gerade bei Usurpatoren, die ihr göttliches Recht auf den Thron nicht von ihrem Vater herleiten konnten. So nannte sich der Oberpriester des Ammon *Her-hor*, den wir noch als Unterthan des letzten Ramses kennen, als er sich die königlichen Titel angemafst und sich zum Haupte einer neuen Dynastie gemacht hatte, . Sohn des Ammon, in seinen officiellen Titeln und in seinem zweiten Namenssilde¹⁾; ebenso ein anderer König, der in den legitimen Listen, wie es scheint, nicht unterzubringen ist.²⁾ Vielleicht ist auch so der Beiname des illegitimen Ptolemaeus XIII: „*νεός Διόνυσος*“ zu verstehen. Bei Alexander finden wir die Bezeichnung als „Sohn des Ammon“ auch von den ägyptischen Priestern anerkannt, da sie hieroglyphisch seinem Namen zugefügt ist³⁾ in einer Variante, welche Wilkinson in dem Tempel des Thoth zu Assuan (Hermopolis magna) notirt hat.⁴⁾





Der ägyptische Ammon wurde nie mit einem Menschenkopfe und dem um das Ohr gelegten Ammonshorn, sondern entweder ohne alle Andeutung des Widders, oder mit einem Widderkopfe, wenn nicht unter dem Bilde eines vollständigen Widders, abgebildet. Es scheint, daß der widderköpfige Ammon einen besondern Tempel in Theben hatte, und zwar in dem südlichen Theile von Theben, und daß mit diesem Tempel die besondere Pflege des heiligen Thieres verbunden war. Der Ammonskopf mit dem Ammonshorn auf den Münzen ist daher nur griechische Darstellung. Gleichwohl war die Verbindung von Menschenkopf und Ammonshorn in anderer Beziehung schon altpharaonisch. Sie wurde nur nicht auf Götter, sondern ausschließlich auf Könige, in ihrer divinisierten Form, angewendet.

1) S. mein Königsbuch no. 531.

2) Ebendas. no. 635. a.

3) Ebendas. no. 684. c.

4) Topography of Thebes p. 383.

Die Sitte der Vergötterung der Könige bei den Aegyptern ging so weit, daß einige Könige sich selbst, also der menschliche König seine eigne göttliche Person, anbeteten. *Usartesen III.*, der Eroberer von Unternubien, wurde von *Tuthmosis III.* zur Landesgöttheit in diesem Landstrich erhoben¹⁾, und in einem besondern Tempel zu Semneh²⁾ verehrt. Er erhielt seine Götterbarke,³⁾ seine Opfertische,⁴⁾ und wurde ganz wie die andern großen ägyptischen Götter behandelt. *Amenophis III.* aber baute sich selbst einen Tempel in Soleb, welcher  *mennu* |ā-em-mā, „das Denkmal des |ā-em-mā“ (d. i. des *Amenophis III.*) heißt. Er selbst wird  *R-āneb-mā* genannt, welcher  *Aent-ef an* *tep to* „sein lebendiges Bild“ auf Erden anbetet. , „der Herr des Landes *Aent*“ (Unternubiens); und wird dann immer mit dem Mond auf dem Haupte, das heißt als der Gott *Chons*, dargestellt⁵⁾. *Ramses II.* hatte jedem der höchsten Götter des Landes seiner Zeit, dem *Rā*, *Ptah* und *Amon*, einen Felsentempel in Unternubien gebaut, und dazu einen vierten zu Abusimbel sich selbst. Jene Tempel wurden von ihm *Pa-Rā*, *Pa-Ptah*, *Pa-Amon* genannt, der vierte *Pa-Ramses-Miamun*. Im Sanktuarium seines Tempels sitzen vier kolossale Göttergestalten, die des *Rā*, des *Ramses-Miamun*, des *Amon* und des *Ptah*; vor ihnen steht noch der Stumpf eines Altars⁶⁾. Der König läßt sich also hier vollkommen als einer der größten Götter des Landes darstellen, und so auch in den Bildern der Wände, wo der sterbliche König öfters vor dem gleichnamigen Gotte in verschiedenen Handlungen der Anbetung abgebildet ist; ⁷⁾ ebenso auch in andern Tempeln, z. B. in Aksech⁸⁾. Ja der Gott *Ramses* wird sogar in Gestalt des Gottes *Rā* selber, mit Sperberkopf und Sonnenscheibe, und mit beigeschriebenen Namen „*Ramses* der große Gott“ von sich selber angebetet⁹⁾.

In dieser divinisirten Gestalt pflegt nun der König auch das Ammonshorn ganz in der spätern griechischen Weise um das Ohr gelegt zu tragen. So erscheint zuerst *Amenophis II.* in einem Thebanischen Grabe¹⁰⁾. Das Ammonshorn ist hier ausnahmsweise doppelt zu sehen, indem das der abgewendeten Seite noch besonders vorgerückt ist; auf dem Haupte trägt er außerdem den *Atef*-Schmuck des Osiris über den Hörnern des Chnumis; hinter dem thronenden König stand, jetzt abgebrochen, die Göttin *Mā*, die ihn umfängt. *Amenophis III.* trägt das Ammonshorn schon in der gewöhnlichen

1) Denkm. III, 45-64.

2) Denkm. III, 54.

3) Denkm. III, 49. 50. 51.

4) Denkm. III, 48.

5) Denkm. III, 84—87.

6) Denkm. III, 190.

7) Denkm. III, 188. a. 189. e. 190. h.

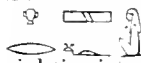
8) Denkm. III, 191. f.

9) Denkm. III, 190. n.

10) Denkm. III, 63.



und seitdem feststehenden Weise. Doch zeichnet er sich in seinem ihm selbst geweihten Tempel zu Soleb, wie schon bemerkt, dadurch aus, daß er auf dem Haupte stets die Mondscheibe trägt, die dem *Chons*, dem Sohne des Ammon, zukommt¹⁾. *Sethos I* trägt das Ammonshorn und darüber die Osiriskrone mit den Hörnern des *Chnumis* in dem Tempel seines Totenkultes in Qurnah²⁾. *Ramses II* thront in Abusimbel zwischen *Amon* und *Mut*; er trägt das Ammonshorn und auf dem Haupte die Sonnenscheibe des *Rä*³⁾. Der sterbliche König *Ramses* führt ihm die Gefangenen von Kusch vor. Auch in andern Darstellungen ist Gott *Ramses* öfters mit dem Horn abgebildet. Ebenso erscheint in Theben der König *Schubak* (*Sabakön*) mit dem Ammonshorn⁴⁾, und noch auf den spät Meroitischen Monumenten in *Bejérawäch* trägt die mächtige Königin, die schon oben erwähnt wurde, dasselbe Horn ums Ohr⁵⁾.

Es kann nicht zweifelhaft sein, daß diese altpharaonische Art das Ammonshorn als Symbol des Thebanischen Gottes um das Ohr zu tragen, der griechischen Auffassung erst des Ammons- und des Dionysos-Kopfes, dann aber auch der gehörnten Portraits des Alexander und andrer Könige auf den griechischen Münzen zum Grunde lag. Für die letzteren bedeutet dann das Horn nicht, daß sie dem Ammon selber gleichgesetzt werden sollten. Vielmehr sahen wir daß schon die alten Pharaonen, namentlich *Amenophis III.*, es vorzogen sich dem „Sohn des Ammon“ zu vergleichen. Als solcher galt in erster Stelle der *Chons*, dessen Attribut daher *Amenophis* annahm. *Chons* aber wurde von den Griechen für den ägyptischen *Herakles* erklärt, und als Sohn des Ammon galt auch *Dionysos*, unter dem Namen Ἄσφαφίς, hieroglyphisch  das ist „der mannhafte Gott“⁶⁾, wenn meine oben erwähnte Kombination richtig ist. Da nun auch der berühmteste Eroberer und Länderdurchzieher unter den Pharaonen, *Sesostris*, d. i. *Ramses II.*, von andrer Seite her mit dem *Herakles* zusammengestellt wurde⁷⁾, so lagen in der That Gründe genug vor, die es gerade dem Alexander nahe legen mußten, sich, als Nacheiferer des *Sesostris*, vom Orakel des Ammon für den „Sohn des Ammon“, also für einen neuerstandenen *Herakles* oder νέος Διόσκου erklären zu lassen, und zum Zeichen davon, das Ammonshorn ums Ohr zu tragen, wie dies einst *Ramses* vor ihm gethan.

R. Lepsius.

1) Denkm. III, 84, 85, a. 87, b. c. S. den Holzschnitt.

2) Denkm. III, 132.

3) Denkm. III, 188 a.

4) Denkm. III, 191, h.

5) Denkm. V, 2, a. 40, 41.

6) Brugsch, Geographie I, 292. Diet. p. 1384.

7) S. mein Königsbuch p. 145—147.

STELE von DONGOLA

[Vorderseite.]

1. „Im Jahre VIII, Monat Tybi, Tag 9, unter dem Horus, dem siegreichen „Stiere, dem Freunde der Götter, welcher gekrönt ward in der Stadt *Napi*, dem „Herrn der Diademe, dem Sohne des *Rā*: NASTA-SENEN, dem Horus, dem Stiere, „welcher zerstampft seine Feinde unter seinen Hufen, dem (2) großen Löwen ob des „Verschlingens, dem Beglückter aller Völker, dem Sohne des *Amon*, dessen Kraft groß „ist, welcher Raum gegeben hat der Beschäftigung aller Menschen, dem Sohne der „Götter, dem Starken, welcher befriedigt hat alle Menschen (3) und alle Götter, wel- „cher kennt alle Worte gleichwie *Thot*, dessen Füße vorwärts schreiten, dem Gründer „der Wohnstätte aller Menschen gleichwie *Ptu* (sic), welcher Nahrung spendet aller „Creatur gleichwie *Amon*, dem Sohne der *Isis*, dem Starken. Als befunden hatten „die Götter (4) ihn geboren werden zu lassen, den Beschützer des Landes, den Sohn „des *Rā*, NASTA-SENEN, den Sohn des *Amon*, da war Wonne im Himmel.“

„Ich gebe euch Kenntniß vom König 'ANḲ-KA-RĀ, dem Sohn der Sonne, dem „Landesherrn NASTA-SENEN, möge er leben ewiglich!“

„Er theilt mit: Ich war ein edler Jüngling in der Stadt BERUA. Es (5) rief „mir zu *Amon* von *Napi*, mein Vater, also redend: „Wohl an du! ich will rufen lassen „die Edeln, welche sind in der Stadt BERUA, insgesamt.“ Sie sprachen: „Wohl an „ihr! (6) gehet und suchet den, welcher unter uns weilt. Legen wir offen dar unsern „Gedanken!“ Und sie redeten also: „Nicht wollen wir mit gehen. Du bist sein „edler Sohn, sein Kind. Dich liebt *Amon* von *Napi*, (7) dein guter Vater.“ „Ich „erhob mich am frühen Morgen und gelangte zur Stadt AST-ROSA. Ich ruhte aus. „Während meines Auskleidens hörte ich die Ankunft von Wanderern aus der Stadt „*Napi*.“ Sie sprachen (8): „Er wird der Richter alles Volkes werden!“ Ich stand „auf am frühen Morgen und gelangte zur Stadt TA-KA, wo der große Löwe des „Tempels von ŠA weilt, aus welcher der König, der *Pianḳ*: ALOR entsprossen war. „Eben war meine Hand ausgereckt (9) nach dem Platze des Packers der Beute (d. i. „des Löwen) dieses *Amon*-Tempels, da kamen an die Leute des Gotteshauses des *Amon* „von *Napi*, insgesamt, und die Bewohner der Stadt und sämtliche Großen und „redeten mit mir und (10) sprachen also: „Es wird dich erheben zum Großherrn des „Landes Gott *Amon* von *Napi*, dein guter Vater. Und die Reden aller Leute sind „also: Er soll landen allerorts.“ (11) Da sprach ich zu ihnen: „Gehet ihr zu allen „Stationen. Ich möchte rathen, nach dem Willen *Amon*'s von *Napi*, meines guten „Vaters, dafs ihr voranzieht. Seid ihr angekommen, setzet euch nieder beim (12) „*Amon* von *Napi*.“ So machte ich meine Rundreise, landend bei jeder Station. „Anfahrend bei PI-RA (Heliopolis) liefs ich große Pferde kommen und begab mich „nach dem großen Tempel. „Sie hiefsen (13) mich niedersitzen, mitten unter den „Großen. Ich rief an den Gott *Amon* und sie, allesammt, begrüßten mich einstim- „mig. Ich stieg hinauf (sc. zum Tempel) und öffnete die großen Thüren. Sie hiefsen „geschehen was ich that (14) und was (sonst) zu thun meine Absicht war. Der An- „führer der Vornehmen war ein Edler, welcher verherrlichte das goldene ÄP-Haus.

„Ich sprach zu ihm: „Was *Amon* von *Napi*, mein guter Vater, zu mir geredet hat, „das alles ist in meinem Leibe (d. i. bei mir haften geblieben). Was ich (15) „genommen habe vom *Amon* von *Napi*, davon ist dieses der Inhalt: es wird mir über- „geben *Amon* von *Napi*, mein guter Vater, das Königreich des Landes Nubien (TA- „XONT) und die Krone des Königs HOR-SI-ATEF, und (16) die Macht des Königs, „des *Pi-ānq*:ALOR.

„Im Monat Athyr (lies Choiak), am Tage 10 + *x* (lies 24) liefs ich ein „Fest bereiten dem *Amon* von *Napi*, meinem guten Vater. Heraustretend aus dem „grofsen Tempel machte er mich zum König von TA-XONT, von ARO, (17) von „den neun Völkern, von den beiden Ländern (sc. Aegypten) und von den vier Welt- „ecken. Da hatte ich ein Gespräch mit dem Gotte RĀ und ich sagte zu ihm: „*Amon* „von *Nap* hat geredet, daß Du es seiest, der (18) gethan hat, was er gethan. Alle „Leute haben das gehört. Du habest mich rufen lassen aus BERUA, daß ich käme „zu dir, auf daß du mich sitzen lassen würdest als Grofsherr von Nubien, (19) denn „es ist Niemand erhoben zum Grofsherrn bis auf diesen Tag, den 24sten. Erhebe „du mich zum Grofsherrn und lafs Stärke mit mir sein. Mögen vollzogen werden „alle Gebräuche der Königswahl(?)“ (20) Nickender Beifall ging aus vom Angesichte „des RĀ. Ich begab mich zur Stelle, geschlagen wurden zwei junge Stiere, ich stieg „hinauf und setzte mich auf den schattigen Thron im schattigen goldenen ĀP-Hause „an diesem Tage. Und alle Leute sprachen also: (21) „Er hat zum Besten gewen- „det alle Worte. Es hat erhoben ihn *Amon* von *Napi* zum Grofsherrn, Leben, Heil „und Gesundheit (ihm!) — des Landes Nubien. Der Sohn RĀ NASTA-SENEN „ist hinaufgestiegen und sitzt nieder auf dem goldenen Throne unter (22) dem Schat- „ten an diesem Tage: Er ist König geworden, er der gesessen und geruhet hat in „der Stadt BERUA.“

„Im Monat Tybi, am Tage 12, liefs ich aufbrechen und fuhr abwärts zum „*Amon* der Stadt PI-KEM, meinem guten Vater. (23) Ich liefs herrichten ein Fest „dem *Amon* von PI-KEM. Heraustretend aus dem grofsen Tempel, hielt ich ab ein „gutes Zwiegespräch mit dem Gotte RĀ, auf daß er mir gäbe das Königreich (24) „von Nubien, daß er mir gäbe die beiden Länder von ARO, die neun Völker und „seinen starken Bogen. Er sprach zu mir was gesprochen hatte zu mir *Amon* von „*Napi*, mein guter Vater: „Steige hinauf, setze dich (25) auf den goldenen Thron.“

„Und ich ging zum *Amon* der Stadt PI-NUBS, meinem guten Vater. [Ich liefs „herrichten] ein Fest dem *Amon* von PI-NUBS. Heraustretend aus dem grofsen „Tempel, erhob er mich zum Grofsherrn des Landes Nubien [und zum Hüter] (26) des „starken Löwen. Ein Zwiegespräch hielt ich ab mit dem Gotte RĀ und stieg hinauf „und setzte mich auf den goldenen Thron. Ich zog hinauf zum *Amon* von *Napi*,

[Rückseite.] (1) meinem guten Vater.

„Im Monat Mechir, am Tage 19, [liefs ich herrichten ein Fest dem] (2) „*Amon* von *Nap*. Heraustretend aus dem grofsen Tempel hielt ich ein Zwiegespräch „mit (3) dem Gotte RĀ. Ich sprach zu ihm von dem, was er mir geheifsen hatte, „und daß vortreflich gewesen wären alle Worte des *Amon* von der Stadt PI-KEM, „des *Amon* von der Stadt PI-NUBS und der Götter (4) allesammt. Nickender Bei- „fall. Ich begab mich zur Stelle, geschlagen wurden zwei junge Stiere, ich stieg hin-

„unter zur Kammer, ruhte vier Nächte lang, that alles, was vorgeschrieben (5) war
 „vier Tage lang, stieg hinauf, geschlagen wurden zwei junge Stiere, ich ging hinein
 „in das Gotteshaus und setzte mich auf den Stuhl im (6) goldenen PI-ŠA-Hause.

„Am Tage 24 zog ich hinauf zur Göttin *Bast* in der Stadt TER, meiner guten
 „Mutter, damit sie mir spenden sollte Leben und ein hohes Alter und die Dauer [(7)
 „meines Königthums???]. Sie gab mir Schutz und ein glückliches Leben. Ich weihte
 „ihr einen mächtigen Hain von NER-Bäumen. Ich kam an in der Stadt *Napi* am
 „Tage 29. Ich liefs herrichten ein Fest (8) dem *Amon* von *Napi*, damit er mir ver-
 „liche alle Himmel (sic), alle Länder, alle Flüsse, alle Völker und das Sitzen auf dem
 „goldenen Throne. Ich liefs dir anlegen vier Haine von Gummibäumen (9) des *Amon*
 „von *Nap* unterhalb der Stadt NAP. Es waren 36 Leute darin. Ich gab dir Balsam,
 „3 große eiserne Krüge voll, Honig 4 eiserne Krüge voll, Weihrauch 3 Ro-Mafse, (10)
 „1 Bildsäule des *Amon* von der Stadt PI-KEM-ÄTEN von Gold, 2 solche des *Horus*
 „von Gold, wiegend 3 Ten. 3 Masti-Krüge von Kupfer, 3 Kaza-Krüge von Kupfer,
 „7 Kelche von Kupfer, zusammen 12 (sic) 134 Ten wiegend; 2 große eiserne Krüge, (11),
 „13 eiserne Milchkannenmaafse, 2 eiserne Bierkessel, 6 eiserne *Hur*-Gefäße, 12 eiserne
 „*Kas*-Gefäße, 6 eiserne *Masti*-Krüge. Ich liefs dir machen: einen *Amon* von *Ape*, schwer
 „von Gewicht (?), (12) 2 Paar *Sebti*-Stiere, Summa 4 (sc. Stück), 2 Paar *Tet*-Stiere,
 „Summa 4, 1 Paar *Nun*-Stiere, Summa 2. 1 *Benu*-Becher daraus zu trinken am
 „des Jahres, 16 eiserne *Irletebi*-Gefäße, 2 eiserne Becher, 12 eiserne *Reb*-Gefäße,
 „(13) 2 eiserne *Baz*-Gefäße, 2 *Ap*-Gefäße von Eisen.

„Es kam angezogen der König *Kambi.uten*. Er liefs holen Keule und Bogen
 „aus der Stadt ZAR. Es erlitt eine große Niederlage seine Keule und Bogen(?).
 „Erbeutet wurde die ganze Habe des Königs, er selber getödtet und vernichtet sein
 „ganzes Volk, (14) all sein Kleinvieh, alle Stiere, alle Kühe und alles, was der Crea-
 „tur zur Nahrung dient. Der Vernichtung preisgegeben wurde die Stadt KARO,
 „verwüstet die Stadt TALUTI. Überliefert wurden sie den Fressern und nieder-
 „gemetzelt was darinnen war. Das was (15) zur Nahrung der Creatur diente, das
 „liefs ich zurückbehalten für die Flotte. Ich that dasselbe in der Stadt TARÖMEN.
 „Zwölf heilige Stiere, die des *Amon* von *Nap*, die wurden geführt nach der Stadt
 „NAP.

„Im Monat Choiak, (16) am Tage 26, dem Tage der Geburt des Sohnes
 „des RĀ, NASTA-SENEN, that er (lies: ich) dasselbe in der Stadt SAKSAKTI.
 „Sechs kräftige große Stiere, die des *Amon* von *Nap*, meines guten Vaters, kamen
 „nach der Stadt (17) NAP. Im Monat Choiak, an dem großen Tage der Über-
 „gabe der Krone an den Sohn des RĀ: NASTA-SENEN, liefs ich dir weihen *Amon*
 „von *Nap*, 12 Geschmeide (?) von Papyrus und Lotusblumen. Als vernichtet ward
 „die Stadt KARO (18) und verwüstet ward die Stadt TAREL, liefs ich dir weihen,
 „*Amon* von *Nap*, meinem guten Vater, eine Lampe für die Stadt TAKATAT. Ich
 „liefs dir herbeiführen die Bente: 300 Stiere, 200 Kühe, 200 Männer(?). *Amon* von
 „*Nap* (19) deine Stärke hatte sich verdoppelt und deine Macht war wirksam gewesen.
 „Ich übergab dir, *Amon* von *Nap*, die Bewohner des Landes. Der Nachweis der Be-
 „wohner, allgesammt, ist überliefert in den Schriften derer von KASAUA, gegen die
 „dein Grimm gewaltig war. Es waren (20) Mann und Weib zusammen 110.

„Nun etwas anderes wiederum!

„Ich liefs ausziehen mein Volk gegen die feindseligen Bewohner der Stadt MA-
 „ χ INTEKENEN. Sie hatten eine Schlacht mit ihnen. Die Niederlage war grofs.
 „Vernichtet ward der Vater des Königs (21) AI-KA. Geraubt wurden alle Weiber,
 „alles Kleinvieh, viel Gold, 209,659 Stiere, 505,349 Kühe, 2236 Weiber (sic), (22)
 „322 Bildwerke des Landes KATALTI, welche ich überlieferte dem Fresser, um zu
 „verderben das ganze Volk. Ich liefs dir weihen, *Amon* von *Nap*, eine Lampe für die
 „Stadt KATALTI und (23) 12 Bildwerke. Ich liefs dir weihen 2 grofse eherne Kau-
 „delaber und liefs sie aufstellen vor dem Tempel von US (Theben!) des *Amon* von
 „*Nap*, meines guten Vaters. Ich liefs dir weihen 9 Geschmeide(?) für die Stadt KA-
 „TALTI. (24) Ich liefs öffnen den Tempel des goldenen Stieres. Die Bildwerke
 „waren die des *Amon* von *Nap*, meines guten Vaters.“

Etwas anderes wiederum!

„Ich liefs ziehen mein Volk gegen die feindlichen Völker von RABIL und AKAL-
 „KAR. (25) Ich machte eine grofse Niederlage. Vernichtet wurde der König LE-
 „BA τ AN. Seiner goldenen Habe war viel, ohne Zahl, der Stiere 203,216, der Kühe
 „603,107, (sic und) alle Weiber und das was (26) zur Nahrung der Creatur darinnen
 „diente, das liefs ich übergeben dem Könige *Amon* von *Nap*, meinem guten Vater.
 „Deine Kraft war stark, deine Herrlichkeit wirksam gewesen.

„Nun wiederum!

„Ich liefs herumgehen einen Aufruf an die Menge (27) gegen das feindliche
 „Volk von ARRAS. Ich machte eine grofse Niederlage. Ich liefs tödten den König
 „von der Stadt MAŠA, : ABES. Geraubt wurden alle Weiber, alles Kleinvieh, an
 „Gold 1212 *Ten*, 22,120 Stiere, (28) alle Weiber (sic), 55,200 Kühe. Ich übergab
 „sie dem König, seinem Demüthiger, Gott *Amon* von *Nap*, meinem guten Vater.
 „Dein Name ist grofs und gut, deine Stärke wirksam gewesen.

„Anderes wiederum!

„Ich liefs ziehen (29) mein Volk gegen die feindlichen Bewohner von ME χ -
 „ŠER- χ ERE θ . Ich machte eine grofse Niederlage. Ich tödtete den König. Alles
 „was der Nahrung der Creatur darin diente, und alle Weiber liefs ich überliefern an
 „mich. (30) Erbeutet wurden 203,146 Stiere, 33050 Kühe. *Amon* von *Napi*, mein
 „guter Vater, deine Kraft war stark, dein Name grofs und wirksam gewesen.

„Etwas anderes wiederum!

(31) „Ich liefs ergehen einen Aufruf an die Menge gegen das feindliche Volk
 „von MI-KA. Es hatte sich niedergelassen dies feindliche Volk auf dem Sykomoren-
 „Grunde des Landes SARSAR. Ich liefs schlagen eine Schlacht mit ihm. Ich machte
 „eine grofse Niederlage. (32). Ich liefs tödten seinen König TAMAXI θ . Ich liefs
 „rauben alle ihre Weiber, alles Kleinvieh, an Gold 2000 *Ten*, 35,330 Stiere, 55,526
 „Kühe (33) und alles was in ihm zur Nahrung der Creatur diente. Ich übergab dem
 „*Amon* von *Napi*, meinem guten Vater, das ganze Land. Seine Kraft war stark, seine
 „Macht wirksam gewesen, (34) sein Name grofs und herrlich wie der Himmel. Er
 „war es, der da that, was ich gethan, *Amon* von *Napi*, mein guter Vater.

„Nun etwas anderes wiederum!

„Man hatte abwendig gemacht Eigenthum des Gottes *Amon* von der Stadt PI-
 „KEM-ÄTEN. (35) Es aufzuzählen wäre zu viel: einen Talisman des Fürsten PI-

„SER-ΧαŠ, ein Weihgeschenk des Königs ĀSPALATA und andere kostbare Dinge.
 „Geschlagen ward das feindliche Volk des Landes MATI, da fand man (36) das
 „Eigenthum wieder. Mein (eigenes) Weihgeschenk — es sollte verherrlichen ihm,
 „mehr als meine Handlung, den Gott *Amon* von *Nap*, meinen guten Vater, — das
 „gab ich dem *Amon* von der Stadt PI-KEM-ĀTEN, meinem guten Vater. (37) Es
 „sprach zu mir *Amon* von PI-KEM-ĀTEN, mein guter Vater: „Ich gebe dir meinen
 „Bogen und den Sieg verbunden mit Ruhm. Ich gebe dir alle feindlichen Völker
 „als Gefangene (38) unter deine Fülse.“

„Nun etwas anderes wiederum!

„Geraubt hatte das feindliche Volk von MATI das Eigenthum an Sachen und
 „Talismanen der Göttin *Bast* in der Stadt TER, Weihgeschenke des Königs (39)
 „ĀSPALATA. Es kamen an meine Weihgeschenke. Ich schenkte sie der Göttin
 „*Bast* in der Stadt TER, meiner guten Mutter. Sie gab mir großen schönen Dank,
 „ein großes Alter und die Gerechtigkeit, (40) (denn) ihre Macht ist gut, indem sie
 „also sprach: „Dein Heil sei groß, deine Gerechtigkeit groß!“ Es ward verherrlicht
 „also, mehr als meine Handlung, *Amon* von *Nap*, mein guter Vater. Er ward ver-
 „herrlicht also (41) mehr als die gute Handlung meines Weihgeschenkens. Denn seine
 „Kraft ist stark.

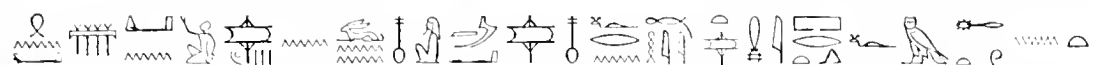

„Zu mir nun sprach *Amon* von *Nap*, mein guter Vater, solche Worte: „Du bist
 „es, welcher öffnet den Mund der Gerechtigkeit, ohne (42) ein Ende damit zu machen.
 „Hat denn (je) übertreten dein Mund die Gerechtigkeit? So lasse sich nähren davon
 „die Creatur unter dem Himmel!“


Göttingen, den 26. December 1876.

H. Brugsch.

Vorstehende Übersetzung der Stele von Dongola durch Hrn. Prof. Brugsch ist mir von demselben zugestellt worden mit der Erlaubniß sie in der Zeitschrift abzdrukken. Es war ihm wie er mir auf Anfrage mitgetheilt hat, und wie es leicht zu erkennen ist, unbekannt, daß bereits Hr. Maspero in den *Transactions of the Soc. of Bibl. Archaeology* vol. IV, P. II. eine Übersetzung derselben Stele mit Anmerkungen publicirt hatte, und es ist nun nicht einmal möglich gewesen Hrn. Prof. Brugsch einen Correcturabzug seiner Arbeit vor dem Druck zugehen zu lassen. Ich glaube aber, daß es den Lesern der Zeitschrift um so erwünschter und lehrreicher sein wird, eine von seinem gelehrten Vorgänger so völlig unabhängige Übertragung ein und desselben langen und merkwürdigen Textes von einem Meister in der Aegyptologie, wie es Hr. Brugsch ist, vorgelegt zu erhalten. Die Stele wurde im Jahre 1854 durch die Vermittelung des Grafen Wilhelm v. Schlieffen auf Schlieffenberg von Mohammed Ali dem Berliner Museum, dem sie 1871 einverleibt wurde, geschenkt, von mir aber bereits 1856 in den „Denkmälern aus Aegypten und Aethiopien“ V, 16. publicirt.

R. Lepsius.


 Je suis Thoth, le maître de la vérité, j'ai chassé les ténèbres, j'ai dispersé les nuages, je donne le souffle à Unnefer, la bonne haleine du vent, lorsqu'il sort du sein de sa mère. Cette phrase est répétée dans un autre papyrus funéraire du Musée Britannique où elle fait partie d'un chapitre inédit qui a pour titre  le livre d'affermir Osiris et de donner le souffle au divin cadavre.

Ailleurs encore dans l'hymne précité, nous rencontrons la phrase suivante:  Je suis le suivant de Thoth; je me réjouis de tout ce qu'il a fait; il t'apporte les souffles agréables à ton nez, la vie et la pureté à ta face; la bonne haleine qui vient de Tum à tes narines.


Non seulement Thoth, mais sa compagne Ma, a aussi les mêmes attributs, ainsi que nous l'enseigne une stèle inédite du Musée Britannique:


 Salut à toi, Ma, maîtresse des vents, qui ouvre les narines des vivants, qui donne le souffle au dieu qui est dans sa barque, qui fait respirer le parfum au prince Horemheb


Ainsi dans la mythologie égyptienne, comme dans celle des Grecs le πνεῦμα le souffle, le vent, est l'expression matérielle, l'emblème premier des qualités morales et intellectuelles qui sont devenues l'attribut de Thoth. Le fait que Thoth est aussi une représentation de la lune nous montre que les Egyptiens comme les Romains, attribuaient à cet astre une certaine influence sur les vents.

La racine  est peut-être le type primitif du mot copte *ϣnos* ventus spiritus, et sans vouloir nullement conclure à une origine commune, on peut la comparer à la racine grecque *ευ* dans les mots *Εὐέλλα*, *Εὐμός* etc.


Si Thoth est le dieu du vent, le mois de Thoth, serait le Ventôse, der Windmonat; cela venait peut-être de ce que l'inondation qui commençait alors était censée produite par les vents du Nord qui règnent à ce moment-là.


Chez les Egyptiens comme chez la plupart des nations anciennes, il y avait quatre vents principaux correspondant chacun à l'un des points cardinaux. Or les points cardinaux avaient chacun leur divinité, ce sont les quatre génies qui assistent au jugement de l'âme, et que diverses inscriptions appellent  Hapi, Anset, Tiimutef et Kebhsenef. Les monuments nous offrent plusieurs représentations très-instructives à cet égard. La panégyrie de Ramsès II (Denkm. III 163) nous montre quatre oiseaux lâchés aux quatre points de l'horizon, et chacun d'eux est désigné par l'un des quatre dieux:

- | | | |
|-----------|-----------|---|
| à l'Ouest | Kebhsenef | |
| à l'Est | Tiimutef | |
| au Sud | Mesta | |
| au Nord | Hapi | qui est écrit ici par  |


Dans la répétition de cette fête qui se trouve à Médinet-Habu, nous voyons que les dieux du méridien restent les mêmes, Hapi étant écrit par  tandis qu'il y a échange entre l'Est et l'Ouest; c'est du reste fréquemment le cas; la planète Saturne (Rougé. Plan. p. 11) est attribuée tantôt à l'Est, tantôt à l'Ouest; il en est de même de Mars. Dans les tombeaux des rois, Isis et Nephthys caractérisent aussi bien l'un des côtés de l'horizon que l'autre.





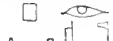
Dans des textes plus récents nous retrouvons les mêmes indications. Dans un bas-relief gravé sur l'une des fenêtres de Dendérah (Duem. Result. pl. 46) et qui représente les quatre vents, nous voyons à côté de plusieurs symboles celui qui est caractéristique de chaque divinité: au Nord le chien Hapi; au Midi la tête humaine, Amset; à l'Est le chacal Tiimutef; à l'Ouest l'épervier Kebhsenef.


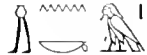
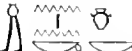
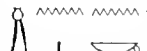
Le Livre des Morts nous donne quelques renseignements sur les divinités des points cardinaux. Hapi et Amset, les dieux du Nord et du Sud, faisaient partie des dieux du . Cette double localité dont le nom fut donné à une ville ou peut-être à un temple du 19^e nome de la Basse-Egypte, est prise comme emblème du Nord et du Midi; ainsi dans cette phrase souvent répétée:







mon pain est à Pe; ma boisson à Tep.

Le sens géographique de cette phrase s'explique par celle-ci qui est tirée du discours d'Horns à son père Osiris:


je t'ai fait ton pain à Pe avec du grain rouge (de l'Egypte du Nord), je t'ai fait ta boisson à Tep avec de l'orge de l'Egypte du Midi.

 seul peut signifier le Nord et le Midi quand il est en opposition avec  *χen*. C'est ce que nous apprenons par la distribution des génies entre ces localités. Hapi et Amset sont données à  (Todt. ch. 112); Tiimutef et Kebhsenef, l'Est et l'Ouest, à  (Todt. ch. 113). Cela nous explique alors les représentations si fréquentes où nous voyons les esprits de Pe avec des têtes d'épervier, et ceux de *χen* avec des têtes de chacal, qui adorent ensemble un dieu ou qui le soulèvent sur un palanquin (Mar. Abyd. pl. 31; Leps. Denkm. IV, 36). C'est une manière de dire que ce sont les dieux des quatre points cardinaux qui le portent en triomphe ou qui se prosternent devant lui. Dans la reconstitution du défunt, les quatre génies dont chacun est préposé à la garde d'une partie des viscères contenue dans un vase funéraire, ont aussi un rôle plus actif. Ainsi que nous l'apprend un sacrophage du Musée de Marseille appartenant au prêtre , ils apportent chacun quelque chose au défunt:

| | |
|---|---|
| Amset  l'être | Tiimutef  l'âme |
| Hapi  le coeur | Kebhsenef  le corps embaumé. |


Dans la liste des vents telle qu'elle nous est donnée par Mr. Brugsch (Zeitschr. 1875. p. 127) nous voyons que chaque vent est appelé ; or, dans plusieurs exemples nous trouvons que  est omis et que  seul désigne le vent; ainsi Duem. Result. pl. 46  le vent du Sud,  le vent d'Est. Or si Thoth est le dieu



du vent (𐀓) et que le cynocéphale soit une représentation de Thoth, de là vient probablement que le cynocéphale debout (𐀓) est devenu sous les Ptolémées et les Romains un signe se lisant *nefer* et équivalant à 𐀓.

Genève, Octobre 1876.

Edouard Naville.

Une forme rare du pronom démonstratif.





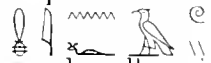
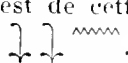
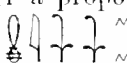
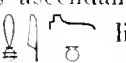
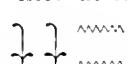



L'un des bons papyrus du Livre des Morts, de l'époque thébaine, celui de Nektamen, qui se trouve au Musée de Berlin, nous présente une forme du pronom démonstratif que jusqu'à présent les grammaires n'ont pas signalée, la forme 

Ce n'est pas que la forme ordinaire  n'existe pas dans ce texte; elle se trouve même dans les nombreux exemples du chapitre 17 où le pap. de Turin a  (l. 6, l. 18, etc.).

Voici quelques exemples de cette forme nouvelle; les deux premiers sont tirés d'un chapitre inédit qui remplace le chapitre 15 du Todtenbuch.

Ch. 86. l. 3:

Ch. 108. l. 1:

De même que  a pour pluriel , le pronom  doit avoir pour pluriel  dont l'emploi a été signalé pour la première fois par Mr. Goodwin (*Zeitschr.* 1872 p. 32) dans l'expression composée , de même que. Il en est de cette expression exactement comme de celle qui est formée du pronom parallèle . Dans les généalogies, lorsque le défunt a énuméré tous les titres, toutes les charges héréditaires qui lui ont été conférées, et qu'il veut s'épargner la peine de les répéter à propos de ses ascendants, il remplace l'énumération par l'adverbe de même, idem,  ou  litt: ut ea. On pourrait en citer de nombreux exemples; et en remplaçant le pronom  par la forme plus rare  pluriel de  nous avons cet adverbe composé  comme, de même que, de même déterminé par Mr. Goodwin.


Genève, Octobre 1876.






Edouard Naville.



Varia.



By the purchase of the extensive and valuable collections of drawings of the late Mr. Hay the British Museum has become possessed of a very large number of copies of tombs which existed almost in their intact condition in Egypt half a century ago.




Amongst others the celebrated tomb of *Reḫmîrâ* a high officer of state of the reign of Thothmes III which has been copied in colours by Mr. Bonomi. It is the tomb which contains the representation of the tributes brought by foreign nations to that monarch. It is particularly valuable for indicating substances. Amongst those depicted are:



















 *kas-met* 'emerald' a bright green stone different from *uât*. The basket in which it is heaped shows it to be green. Add. MS. Brit. Mus. no. 29817. cf. Champollion, Not. descr. p. 508.



 *thâseps* or *thâis*. There is great difficulty in determining what this plant is. It is mentioned as a tree  apparently a kind of perfume, Papyrus Salt. Brit. Mus. no. 825 p. 111. l. 4, or as a flower  Champollion, Notice descriptive p. 194, or even as a drink or conserve  *thâsi* Lepsius, Denkm. Abth. III. Bl. 175a, cf. with Papyrus Salt. 825. 17. In the tomb of *Reḫmîrâ* it is called  and represented as a heap of red fruit on a stand although the drawing does not show any particular shape.


















 *qanna* an unknown fruit, supposed to be figs, Brugsch, Wörterb. It is also mentioned with wines and drinks as  *qanna en Amaru* qanna of the land of Amaur! This material in the tomb of *Reḫmîrâ* is represented by a heap of red fruit like the preceding. It is mentioned in the lists of the Harris papyrus. Add. MSS. Brit. Mus. 29817.










 *uia* a store house is represented  in the same tomb dark blue *a* and vaulted. the door has a white stone jamb and lintel *b*, the door itself *c* is yellow or wood.






 *bai arq* is applied to a rectangular mat of palm fibre  represented in the picture with a couple of ostrich feathers upon it. The first word *bai* is a variant of  'the palm', or 'palm fibre' and the word *areq* means 'a mat' or 'covering'.

 *per*. The side of a coffin no. 8542 *i* in the British Museum gives this word as the equivalent of  *han-t* regent in the titles of the goddess Nephthys as                 ...said by Nephthys the sister goddess, over funerals, regent of the company of the gods.*

 *ssep* occurs as the phonetic equivalent of  in a piece of a sepulchral box, British Museum 7036 in the 124. chapter of the Ritual; Lepsius, Todtb. c. 124. l. 1.



 *seḫam* a kind of hall or colonnade or shrine, perhaps a variant of  occurs in the tomb of *Reḫmîrâ*. Add. MS. 29817. British Mus. in a sentence                *ḫemsû em sḫa-m ur ḫetj a-tâ em neter ḫat cut* [Amen.] I sit in the great colonnade when coming from the divine abode of Amen.

 This group is now recognised as *per er peru*; an addition example of it occurs in the inscriptions of the same tomb as        

and Nephthys. On one of the wood coffins of the Fitzwilliam Museum at Cambridge which formerly belonged to a 'divine father' of Amen named  Naspauršaf the *tut* is represented as Osiris crowned in the *atj* and the  at the side have the names of  Isis at the left and  Nephthys at the right side showing that these emblems represented the triad of Abydos, Osiris, Isis and Nephthys. It will be also remembered that the  is called in the 156th chapter of the Ritual the blood of Isis and that this amulet is always made of red jasper or some material such as opaque glass imitating it.




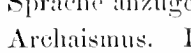
Several sepulchral figures of bright blue porcelain of rather rude fabric and the details executed in dark outline have recently come from some tomb at Thebes. They are of coarse workmanship, but all from the same tomb and evidently from that of Panet'em II of the 21. dynasty of whom they give the hitherto undiscovered pre-nomen. The royal names are as follows



no. 1. gives the name Panet'em, no. 2. in that wo examples is rather confusedly written and may possibly be read  *Ra-ḫeper ša-en* and not  *neb* in the last sign; the


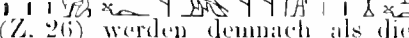
clue to it is no. 3. which is distinct and gives *Ra-ḫeper ša satp en Amen*. Some tombs have recently been discovered of kings of the 21. dynasty and some extraordinary papyri have appeared of these monarchs; of these I shall give you an account hereafter.
S. Birch.

Varia.

1.) Die Redensart *n...umt* ist zuerst von Brugsch (Ä. Z. 1874, p. 148.) in der Form  aufgeführt worden. Er verglich kopt. *οὐμαα* „dextra“. Das ist unmöglich, denn es finden sich auch die Formen , , . Im Allgemeinen ist der Ausdruck selten; er scheint der ältesten Sprache anzugehören, sein Gebrauch auf der Mendesstele ist wohl nur ein gesuchter Archaismus. Deshalb hielt es denn auch der Compiler des Pap. Ebers, oder ein späterer Besitzer desselben, für nöthig in folgendem Recepte gegen ein krankes Bein (77. 3):

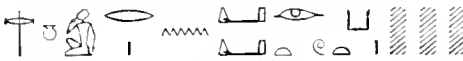




den schwerverständlichen Ausdruck in einer Glosse durch  zu erklären. Danach

ist das Recept zu übertragen: „Ein anderes. Ein *Shiht*, man zerstoße es mit allem „was an ihm ist, in einem Mörser und mache damit Umschläge.“

Die auf der Mendesstele erwähnten  (Z. 25) oder  (Z. 26) werden demnach als die „Befehlshaber der Leibwache (eigentlich: der bei ihm befindlichen Soldaten) und die Fürsten seiner Maj.“ zu fassen sein.

Im mathematischen Papyrus scheint  u. s. w. „die an ihr (der Pyramide) befindliche Basis“ zu bedeuten.

Ferner begegnet der Ausdruck in folgenden leider beschädigten Versen der Berliner Lederhandschrift (H. 9):


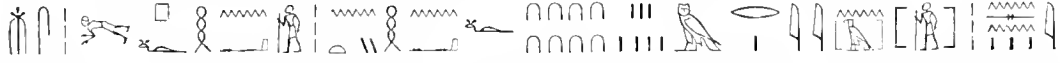
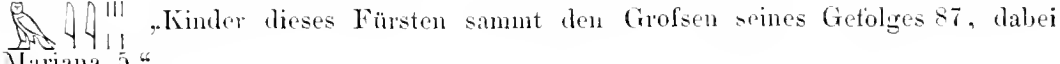
 „Als man berieth, ob der Bau zu machen,
 „Wünschte seine Maj., dass er werde.
 „[Wer nun ist] der Vorgesetzte bei ihm,
 „Er thue wie man es wünscht.“

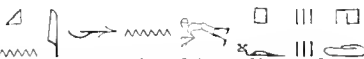

und ebenso in dem uralten Berliner Papyrus, der die Geschichte des Bauern und seine Wechselreden mit dem Palastvorsteher enthält. Es heisst hier (Z. 103, 4):





— eine Frage, die mir ebenso wie die Antwort des Bauern unverständlich ist. —






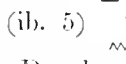


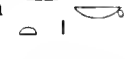
Endlich in den grossen Thutmosisinschriften, wo es Denkm. III. 32, 28 heisst:






...  ... dabei lebend gefangene ... 38“,

 „Kinder dieses Fürsten sammt den Grossen seines Gefolges 87, dabei Marjana 5.“


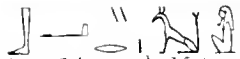
Und ebenda Z. 30 in der Aufzählung des Tributs  Bemerkenswerth (wenn kein Schreibfehler) ist hier die Schreibung .





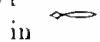
Schliesslich scheint unsere Redensart ib. Z. 33 zu ergänzen zu sein.



2.) Mehrere Texte der XIX Dyn., hauptsächlich aber der Pap. Anast. I, hängen die Suffixa weiblichen Substantiven in der Regel vermittelt der Sylbe  an.

z. B.:  (pass.)  (pass.)  (An. 1, 24, 4) 
 (ib. 5)  (ib. 28, 1)  (ib. 3, 7) 
 (ib. 1, 4) u. s. w. Daneben findet sich dann auch  (ib. 1, 4) u. a., doch nur ausnahmsweise.


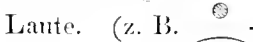

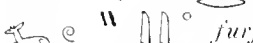
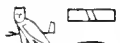
3.) Das im März-Aprilhefte vorigen Jahres über den Gebrauch von  Bemerkte bedarf in etwas der Berichtigung.  bezeichnet zwar in der That auslautendes *r*, jedoch muß dem Ohre der Aegypter wohl das *l* im Auslaute ganz als *r* erschienen sein, denn sie fassen jedes lautende *l* als *r* und bezeichnen es demgemäß durch , in älterer Zeit durch . Daher die Schreibungen 



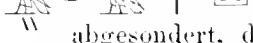


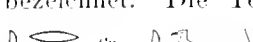


Λ,  für z ,  (Sall. 3, 9, 8) z u. s. w. Nicht die palästiniensischen Stämme des 14. und 15ten Jahrhunderts sprachen z und z , sondern die Aegypter glaubten so zu hören.


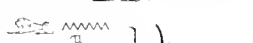

Sehr interessant ist hierfür die Schreibung des Wortes  „Kiesel“ im Pap. Anast. I. Hier lautet es  (23, 3) und  (24, 2). Alle drei Schreibungen sind identisch und z oder z zu sprechen. Die traditionelle alte Orthographie bietet nichts als das z und den zwischen z und z schwankenden Laut. Die beiden andern Schreibarten bieten den ersten Vocal und die Verdoppelung des l . In  ist sie nach der im Aegyptischen gebräuchlichen Weise (cf. Ä. Z. 1873, p. 134) durch z bezeichnet, z ; in  hat der Schreiber noch genauer das ll , gemäß dem oben bemerkten, durch auslautendes r und anlautendes l bezeichnet, z .




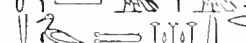
Ganz auf die gleiche Art wird (Pap. Anast. 1, 22, 3) das „Dorf Mallana“  geschrieben. Dafs damit auch Schreibungen wie  identisch und *mašllu* zu sprechen sind, leuchtet ein.

Wir haben also:



 r , in der gewöhnlichen traditionellen Orthographie Bezeichnung aller r und l Laute. (z. B.  etc.,  nach jüngeren Texten  *furj* zu sprechen). Zuweilen steht es dann (wie in  auch für das eigentliche r der Aegypter neben l .


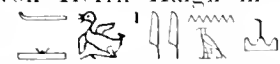
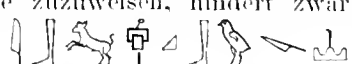
 Bezeichnung des Aegyptischen r , wo es von l geschrieben wird (z. B.  etc.). In hieratischen Handschriften wird hiervon noch  abgesondert, das das auslautende r ( etc.) bezeichnet. Die Texte der 18. Dyn. scheiden dies nicht von  (z. B.  für  für  etc.)


, älter , anlautendes l , das einzige dass der Aegypter kennt (z. B. ).


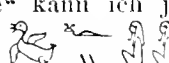


4.) Ich habe oben den Gottesnamen  erwähnt, der aus mehreren Städtenamen bekannt ist. Ich glaube ihm nun auch noch an zwei Stellen zu finden, die man bis jetzt anders erklärt hat. Die erste betrifft den Namen der Stadt   (Pap. Anast. 1, 22, 8), in den Listen von Karnak  geschrieben. z oder kürzer z dürfte sich doch am einfachsten als „Hans des El“ erklären mit dem im Phöniciſchen noch erhaltenen alten Relativum. Cfr. den hebr. Namen z .


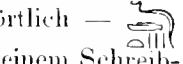


Die andere Stelle sind die Worte (Pap. Anast. 1, 23, 5):

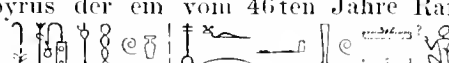
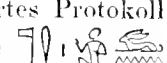
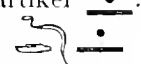

 deren gewöhnliche Übersetzung: „Sklaven! Kameelfleisch für den Helden zum Essen!“ unhaltbar ist — auch wenn man das zerstörte Zeichen hinter z zu  ergänzt. Lassen wir das dunkle z bei Seite, so ergeben die vier übrigen Worte doch ungezwungen: „... wie El, guter Held.“

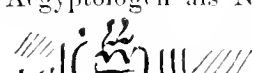
5.) Das von Herrn Haigh in der Mai-Juni Nummer der Zeitschrift mit  verglichene  (Pap. Anast. 1, 27, 4), Name eines Ortes im Süden Palaestinas ist doch wohl als eine Diminutivform: $\text{𓂏𓂏} = \text{حَصِين}$, Diminutiv von حَصْن , also „Schlößchen“ (cf. فَصِيم) zu fassen — eine Erklärung die noch dadurch bestätigt wird, dafs ausdrücklich dort eine Festung erwähnt wird. Dies Diminutivum einem nordsemitischen Dialekte zuzuweisen, hindert zwar an sich nichts; aber der gleich darauf folgende Name  $\text{𓂏𓂏} = \text{ss}$ klingt doch eher nach Arabischem Ursprung.

Ist der Name  (Listen von Karnak) 𓂏𓂏 , wozu man 𓂏𓂏 , 𓂏𓂏 verglichen hat, ebenso zu erklären?




6.) Zu dem von mir in dieser Zeitschrift erwähnten Gottesnamen  „sein sind 2 Köpfe“ kann ich jetzt den analog gebildeten Namen der beiden göttlichen „Zwillinge“  „sein ist die Zweiheit“ fügen, den J. de Rougé in der Revue archéologique, Nouv. Série 15, p. 33 als Variante zu  citirt. Der Gebrauch des dualen Suffixes erklärt sich aus der Bedeutung von  „Paar“.

7.) Die gewöhnlichen Sprachgebrauch zuwiderlaufende Construction  „alle seine Worte“, (Inscr. des Amunh am Ende) findet sich wörtlich —  — wieder bei Mariette, Karnak 54, 42, kann also nicht auf einem Schreibfehler beruhen. Arabische Wendungen wie $\text{كُلُّ نَفْسٍ نَنْتَسُ كُلَّ شَيْءٍ}$ kann man kaum vergleichen, da man dann  oder  erwarten sollte.

8. Der 47. Berliner Papyrus der ein vom 46ten Jahre Ramses II datirtes Protokoll über den Proceß eines  gegen den  über die Erbschaftstheilung(?) gewisser Aecker und ihrer Ernte enthält und trotz seiner äußerst schlechten Erhaltung für die Kenntniß des Aegyptischen Rechtswesens von Interesse ist, theilt mit dem Pap. Ebers den Gebrauch der Partikel ⋅ . Die Reden der Parteien und des Gerichtshofes werden nämlich durch  (gewöhnlich Rubrum) eingeführt. In allen andern Fällen schreibt der Papyrus . Nach Passalacqua's Catalogue raisonné stammt die Handschrift aus Memphis, doch gehören die sämtlichen Mitglieder des Gerichtshofes Thebanischen Tempeln an.

9.) Die von mehreren Aegyptologen als Name eines Hysesokönigs *Bonân* oder *Bebe-nân* erklärte Gruppe  (Pap. Sall. 1, 1, 7) ist nichts als der Rest

des Wortes  𓂏𓂏 (vgl. z. B. Pap. Sall. 3, 10, 1).

Sollten sich nicht auch die bislang als  𓂏𓂏 , Σάλατις , gedeuteten geringen Bruchstücke von Zeichen einfacher zu  dem vom Löwen von Bagdad und der Stele der 400jährigen Aera her bekannten  (seinem Vornamen nach wohl Ἀπαχρῶς) ergänzen lassen?

Origin of the XXII. dynasty.

A Chaldaean origin has long been recognized for the XXII. Bubastite dynasty. I venture to refer their origin beyond Chaldaea, to Elam, a land which has still its monumental history to tell, and a history which will be found to be as interesting and important, as that of its western neighbours. The investigation of this origin will reveal to us an intimate connexion between the religions of the whole of Western Asia, such as has not hitherto been noticed; but the limits of this paper forbid my discussing this interesting subject at greater length.

Mr. Fox Talbot. (Trans: Soc. Bibl. Arch. II. 39), has published a most important text, which shows that the Chaldaeans had a belief in „One God, not passing away.“ This divinity was symbolized by the Akkadian *Sak ba*, Assyrian *Mamit*. The Akkadian *sak*, formed by the union of the signs *ši-pa*, must be here connected with ש „a tent“ and קכ to cover; *ba* = בס „to hide“; and for *sak ba* we have *šadīr* (W. A. I. II. 10) or *šatir*, סד , „concealing“. Relying on evidence to the same effect, to be advanced in the sequel, I am convinced that this symbol of divinity, the most sacred thing which the Chaldaeans knew, was in the form of a pavilion.

Now the god Anu was indicated by the sign *an* = *ilu*, (II. 54); he therefore was „God“ par excellence, and he was *mamit sa same* (II. 47) „*mamit* of heaven“. But the Chaldaeans recognized a triad at the head of their theological system, *Anu*, *Elim*, and *Ea*, (well represented by the Ἄνεϛ , Ἐλλωϛ , and Ἐϛ ; of Damascius); and to these a tablet, which assigns numbers to several of the gods, attaches the numbers LX, L, XL respectively. The sign for LX expresses also *ana* „one“, and *dis*; and in an inscription of Assurrisilim (c. B. C. 1140) this triad appears as *Anu*, *Ab*, and *Dis*; the symbol which belongs to Anu here standing for Ea.

Of all the gods in the Chaldaean system, Ninib or Bar is the most interesting. In inscriptions from Nimrud, (anciently *Kalīu*, כליו), he is addressed as „great Chief of the gods“, „mightiest of the gods“, „lords, whose hand embraces the sphere of heaven and earth“, „mover of all things“, „offspring of Esarra“, (*i:e:* of Anu), „first born of Elim“, „first born of Nukimmūt“, (*i:e:* of Ea). In the tablet of divine numbers, he is „god L, son of god L.“ A divine name occurs, (II. 54, III. 69), denoting, equally with Anu, „God“ par excellence. It has the sound *Ib*, (Smith's „Phonetic values“ 155), and it appears in the syllabary as a synonym of *Ib* (354), with the value *gablum*, „battle“ or „fortress.“ A list follows of divine names, synonyms of this *Ib* and of *Anu*. I believe that Ninib is intended by this *Ib*, for the first two of these synonyms are *Ib*, (354) and Ninib, and another is (*an*) *U(kur)kur ra*, all which appear amongst the names of Ninib (II. 57); at any rate, by these names Ninib is clearly identified with Anu; and, under another name, (*an*) *Ḫalḡalla*, he is „father of Elim“, (II. 57). There he is identified with Elim by the fact that the temple of Nipur, which was Elim's city, was *Bit-Ninib* (II. 61), and he has the number L, and the name *Ab-u*, (II, 57) in common with him; and with Ea he has one title in common (*an*) *Sar.sar.ra* (II. 55, III. 67).

Very similar to this apparent confusion is the system displayed in the Edda; one supreme „All-father“, the *Satere* of the Angles, Saxons, and Frisians, who shall reign

supreme, after the destruction of the gods; a triad, enthroned together in Asgard, *Star*, *Jafuhor* („equal to Hor“), and *Thridi* („third“); and Odin, representing the supreme himself *Har*, *Jafuhor*, and *Thridi* at once, and having the title „All-father“, and all the other names of the Supreme. The Teutonic mythus, however, is clearer and less inconsistent than the Chaldaean. The clearest proofs that he was originally the Supreme, when in Chaldaea, are derived from what we learn of him, in connexion with the religions of other countries.

Amongst his names (II. 48) we have (*an*) *Kuder*, with the synonymes (*an*) *Nin-Kattin* and (*an*) *Bar. Kudurru*, (cf. 𐎠𐎢𐏁, 𐎠𐎢𐏁, 𐎠𐎢𐏁 „enclosure“, „wall“, „fortress“), is translated *piše(su)*, 𐎠𐎢𐏁 „to enclose“, (II. 27), and *Kalu sa me* „barrier of waters“ (II. 21). Hence Nimib is styled *bel Kudurru* „lord of enclosures“. In the names of the Kassian Kings of Babylon *Kadar* it explained by the group which I have read *Pukulti*, but which a variant (hitherto overlooked) shows must be read *Taglati* or *Taglati*, (𐎠𐎵𐎠𐎥𐎠𐎢 of the LXX). This also was a title of Nimib, - *Taglati ili zari su*, „bulwark of the gods his kindred“, (I. 33); and it is combined with others of his titles in personal names, *Taglati-Bar*, *Taglati-Ninib*, *Taglati-Pal-Esar*. In this character Nimib is the divine bull, (*an*) *Sedu*, guarding the gates of cities and palaces.

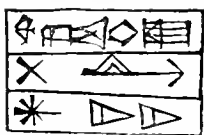
Kattin = *kis* Akk., *pišu* Ass.. The former may be connected with 𐎠𐎢 „to hide“, the latter with 𐎠𐎢𐏁 „to spread out“; so (*an*) *Nin Kattin* will be „lord of the veil“ or of „concealment“. (*An*) *Nin-kattin zin nar* „Nin kattin of the wilderness“ = *Aišu* (II. 34). This is a „tabernacle“, 𐎠𐎢𐏁, but it is here a name of the god. (*An*) *Nin Kattin* is „King of *Im*“, *i: e: Maru* (II. 60)¹⁾, and (*an*) *Isxara* is „King of *Muru*“, (ibid.). But (*an*) *Isxara* = (*an*) *Ni*; (*an*) *Ni* = *Sursu* (II. 39) and is „lord of *Im*“ (III. 68). *Sursu* is a name of Nimib, about which more in the sequel; so that *Nin Kattin*, *Isxara*, and *Ni* are names of Nimib, as god of *Muru*, in Armenia.

Again we have (*an*) *U. ib*, for Nimib, glossed *Uras*. (III. 68), followed by (*an*) *Gu* (*an*) *Ni šigal*, glossed *Gu* (*an*) *Ni šigur laku*. Here (*an*) *Gu* = *Gu*; (*an*) *Ni* is common to both; and *šigal* = *šigur laku*. As a divine name, *Gu* is explained, in the syllabary, *ilu sa napari*, „god of all“; it is also a name of Elim or Bel, explained *belu sa napari*, „lord of all“ (II. 54), and this is another point of connexion between Nimib and Bel. Then 𐎠𐎢 and 𐎠𐎢𐏁 equally mean „tabernacle“, and *laku* is „moving“. „God of all, *Ni*, moving tabernacle“ is a fine illustration of „*Nin Kattin* of the wilderness“. But the syllabary gives us still more important information about the god *Ni*.

| | | | | |
|------------------------------------|---------------|-------------------|---------------------------|---------|
| <i>Ni. i</i> | <i>Ni</i> | <i>Ya. u</i> or | <i>I</i> | 𐎠𐎢 or 𐎠 |
| <i>Za. al</i> or <i>Za. al. li</i> | .. | .. | .. | |
| <i>I. li</i> | .. | .. | .. | |
| <i>I. li</i> | <i>Ni. ni</i> | <i>I min nabi</i> | <i>I</i> pronounce twice“ | |

The Akkadian column shows that his name was *Ni*, or *Zaal*, or *Ili*. Chaldaea. *Zaal* is also an Akkadian name of the sun god. *Ili* indicates that he was „God“ par excellence. *Nini*, without determinative, is used occasionally for *ilu* „god“, (*an*) *Nini* was the final element in the name of a king of the I dynasty, in the 1st column of Mr. Smith's dynasty tablet; and it occurs in the inscription on a bronze axe, in the possession of

¹⁾ In referring to the list of gods in II. 60, I must remark that Mr. Smith has informed me that the names of the gods are each one line lower than those of the cities to which they belong.



P. Garucci, of Rome, written in characters of the earliest type. χa -*sib* χi -*is kur mu* (*an*) *Nini* „Conterat multipliciter inimicum meum“ (1). An inscription of Assur-ris-ilim mentions this god in similar terms (*sa kima*) *an Nini nour sakang abla la padu nakirut Assur*,“ (who like) „rushing to make war spares not enemies of Assur.“

Here, then, we have clear evidence of *Ninib*'s identity with the original supreme deity of Chaldaea, Phoenicia and Israel. (*An*) *Ninib*, the most common name of this god, belongs to him especially in his oracular character, *sa piristi*. (II. 57). (*An*) *Sur*, (with a peculiar addition), is explained (*an*) *Ninib sa kulti*, „of oracular utterance.“ *Sur* has, amongst other meanings, one which will interest us in the sequel, *zara χu* . (*An*) *Sardis* was another of his names in Elam; and this was a name of „God“ par excellence, for *Dur. An*, the name of a city on the frontiers of Elam, is identified with *Dur. (an) Sardis* by the synonyme *Kalū* (II. 21. and 27). (*An*) *Sursu*²⁾ = (*an*) *Ninib sa romkuti* „of herds“ (II. 57, III. 67), = (*an*) *Hubba* „Sea“ (II. 35). (*An*) *Sursu* is his name as „lord of *Es. nun na ki*“, „House-of-fish land“, (II. 60). This land was also called *Mullias*, and I have identified it with Amool on the Caspian. *Ninib* was „lord of seas“, (I. 17). (*An*) *Sursu*, (with the addition above noted, and which I will read *Si. gal lam*), was „the god of Susa“, (II. 60), and (*an*) *Sardis sigallam* is a name of *Ninib* in Elam, (II. 57). (*An*) *Sardis sigallam* is named as chief of the gods of Elam, in the „Annals of Assurbanipal“, with this remarkable addition, — „the god of their oracle, who dwelt in a place set apart, the form of whose divinity none had ever seen.“ We must now examine the addition *sigal lam*. (To be continued.)

1) χa is precativ; *sib* I connect with 𐎶𐎵 „to break in pieces“; χi is „many“ and is adverbial ending.

2) *Sardis* may be an earlier form, made *Sursu* by dropping the dental, as in other instances noted by Mr. Sayce, $\chi alluans$ $\chi allusu$ etc.

Erschienenene Schriften.

- H. Brugsch-Bey, Geschichte Aegyptens unter den Pharaonen; nach den Denkmälern bearbeitet. Erste Deutsche Ausgabe, mit 2 Karten von Unter- und Ober-Aegypten und 4 genealogischen Tafeln. Leipzig, Hinrichs. 1877. 8. 818 S.
- Derselbe, Drei Festkalender des Tempels von Apollinopolis magna in Ober-Aegypten, zum erstenmale veröffentlicht und sammt den Kalendern von Dendera und Esne vollständig übersetzt; mit 10 Tafeln Inschriften. Leipzig, Hinrichs. 1877. Gr. 8. 29 S.
- Derselbe, Königs Darius Lobgesang im Tempel der grossen Oase von El-Khargeh. (Nachrichten etc. März 1877. p. 113—132).
- Joh. Dümichen, Baugeschichte des Dendera-Tempels und Beschreibung der einzelnen Theile des Bauwerks nach den an seinen Mauern befindlichen Inschriften. Straßburg, Trübner. 1867. Fol. IX und 40 S., nebst 57 autogr. Tafeln.
- Aug. Mariette-Bey, Deir-el bahari, documents topographiques recueillis dans ce temple pendant les fouilles exécutées par A. M. B. Leipzig, Hinrichs; 1877. gr. 8. 40 pp. avec un atlas de 16 pl. in fol.
- F. Chabas, Recherches sur les poids, mesures, et monnaies des anciens Egyptiens (extr. des Mém. prés. par divers savants à l'Acad. d. Inscr. et B. L.) Paris. Impr. Nat. 1876. 4. 46 pp.
- G. Maspero, Geschichte der Morgenländischen Völker im Alterthum; nach der 2. Auflage des Originals und unter Mitwirkung des Verfassers übersetzt von Dr. R. Pietschmann. Mit einem Vorworte von Prof. G. Ebers, Register und einer Karte. Leipzig, Engelmann. 1877. 8. 644 S.
- Vic^{te}. J. de Rougé, Etudes Egyptologiques 9^{me} livr. Inscriptions hiéroglyphiques copiées en Egypte pendant la mission scientifique de M. le Vic^{te} Emman. de Rougé, publiées par Mr. le Vic. Jaques de Rougé. Vol. I. Paris, F. Vieweg. 1877. 4. 76 pl.
- Carl Abel, Koptische Untersuchungen; der zweiten Hälfte erster Theil. Berlin. F. Dümmler. 1877. gr. 8. p. 459—696.
- Paul Ascherson, Die Bewohner der kleinen Oase in der Libyschen Wüste (Zeitschr. für Ethnologie. 1876. p. 343—358).

1877.

APRIL — JUNI.

ZEITSCHRIFT

FÜR

ÄGYPTISCHE SPRACHE

UND

ALTERTHUMSKUNDE

HERAUSGEGEBEN

VON

C. R. LEPSIUS

UNTER MITWIRKUNG VON H. BRUGSCH

FUNFZEHNTER JAHRGANG.

ZWEITES HEFT.



LEIPZIG

J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG.

INHALT.

1. Der Klang des Altägyptischen und der Reim, von G. Ebers.
 2. Die Babylonisch-Assyrische Längenmaß-Tafel von Senkerch, von R. Lepsius.
 3. Notiz, von H. Brugsch.
 4. Über das Wort $\overline{\text{𓆎𓆎𓆎}}$, $\overline{\text{𓆎𓆎}}$ oder $\overline{\text{𓆎}}$, von W. Golenischeff.
 5. Origin of the XXII. dynasty, (continued) by Daniel Hy Haigh.
 6. Hieroglyphisch-koptisches, von Ludw. Stern.
 7. Erschienene Schriften.
-

Zeitschrift

für







Ägyptische Sprache und Alterthumskunde

Fünfzehnter Jahrgang.
Zweites Heft.

Der Klang des Altägyptischen und der Reim.

Die altägyptischen Texte mit ihrer Bilderschrift wenden sich so entschieden an das Auge, daß man gemeinhin die Intention der Verfasser, auch auf das Ohr zu wirken, unberücksichtigt läßt. Um den musikalischen Werth der Laute in der Rede kümmern wir uns nicht; denn wenn das Vorkommen von Alliterationen im Aegyptischen auch längst bemerkt worden ist, so hat man sie doch immer nur wegen ihrer Verwerthbarkeit bei der Bestimmung von fraglichen Zeichen hervorgehoben, niemals aber in Rücksicht auf ihre Wirkung als Hilfsmittel der Poesie zu untersuchen unternommen. Und doch erscheint er reizvoll bei der Herstellung des Lebens eines längst gestorbenen Volkes, sich seine Sprache, das erste Erzeugniß und nothwendigste Werkzeug seiner Vernunft, nicht nur in ihrem Aufbau und ihrer Bedeutung, sondern auch in ihrer Färbung zu vergegenwärtigen, wenn gleich die eigenthümliche Form der ägyptischen Schriftdenkmäler für solche Untersuchungen wenig geeignet zu sein scheint.

Man hat die Consonanten das Gerippe, die Vocale das Fleisch der Sprache genannt und gerade im Aegyptischen zeigt sich die Trefflichkeit dieses Vergleiches, denn während die Consonanten in den Stammwurzeln wie feste Knochen wenig beschädigt bis auf uns gekommen sind, sind die Vocale, deren weiche Biegsamkeit sich schon bei der Umschrift von nicht ägyptischen Namen und Wörtern zeigt, einem Verwesungsproceß der trauigsten Art anheimgefallen. Dies lehrt jede Umschrift eines hieroglyphischen Textes verglichen mit seiner Übersetzung in das Koptische. Welcher Reichthum an Vocalen hier, welche Armuth dort! Und doch pflegen die Sprachen in ihrer Entwicklung der Kürzung und nicht der Erweiterung ihrer Formen zuzustreben. Es unterliegt für uns nicht dem gelindesten Zweifel, daß die Klangschattirungen der Hauptvocalen in der Hieroglyphenschrift keinen Ausdruck gefunden. Wir können die älteren ägyptischen nur mit hebräischen Texten ohne Punctuation vergleichen. Die Kenntniß der lebenden Muttersprache und die Übung lehrte den Leser die richtige vocalische Nüanz auch ohne graphische Nachhülfe zu treffen und es scheint uns mit Sicherheit behauptet werden zu dürfen, daß die in der koptischen Grammatik so häufigen Wandlungen der Vocale im Innern der Worte von der Sprache der alten Aegypter, in deren Schrift sie doch nicht nachgewiesen werden können, gefordert worden sind. So kommt es, daß all unsere Umschriften hieroglyphischer Texte ein mageres, farbloses und, da wir ganz willkürlich unsere Vocale zu Hülfe nehmen, geradezu falsches Bild der heiligen Sprache der Aegypter geben. Fassen wir, um uns nur eines

Beispielen zu bedienen, die Pluralbildung ins Auge. Sollte das gesprochene Altägyptische die Nomina wirklich nur durch ein an die betreffende Singularform gehängtes \textcircled{u} in die Mehrzahl versetzt haben? Sind die Pluralstriche | der Schrift auch u oder sind sie gar nicht zu lesen? Es gibt hierauf, glauben wir, nur eine Antwort. Das \textcircled{u} und \textcircled{u} zeigen dem Auge an, daß ein Wort in der Mehrheit steht und der Intelligenz des Lesers bleibt es überlassen ihm seine rechte grammatische Form bei der Lesung zuzuertheilen. Wo \textcircled{u} am Ende steht, war es mit mancherlei Schattirungen seines Klangwerthes zu lesen: die Wandlungen der Vocale im An- und Inlaute bei der Pluralbildung, die das Koptische in vielen Fällen fordert, waren auch dem Altägyptischen nicht fremd.  *bek* ist das koptische *éok*:  \textcircled{u} , die plurale Form ist gewiß nicht *beku* oder *bekuu*, sondern anklingend an den koptischen Pluralis *éokou* mit einer starken Wandlung des Stammes gelesen worden, obschon es wohl möglich ist, daß das koptische für den Verlust der Endung *u* einen Ersatz durch die Bereicherung des Stammes gesucht hat. Für \textcircled{u}  *hem-t* hat das Koptische neben dem häufigeren *éme* das seltenere *éme* mit dem Pluralis (Memph.) *émeu* und diese Form, die doch dem altägyptischen \textcircled{u}  entspricht, kann sich niemals aus einem älteren *hemtu* herausentwickelt haben. Die Striche | hinter dem Determinativzeichen  geben an, daß \textcircled{u} im Pluralis stehe und der Kenner der lebenden Sprache weiß schon, welche Wandlung mit der Singularform \textcircled{u}  *hem-t* vorzunehmen ist, wenn sie den Werth einer Pluralform gewinnen soll. Gerade ebenso wird derjenige, welcher einen antiquarischen Katalog vorzulesen hat, das Hfrz (Halbfranzband), das *M. Figg.* (mit Figuren) etc. unwillkürlich zu vollen Worten ergänzen und da wo Verdoppelungen des Endconsonanten auftreten (Dissertatt., Abhandll., Holzschm.) stets die rechte grammatische Form für die Mehrzahl zu finden wissen. Wäre für jede Hieroglyphengruppe ein koptisches Aequivalent vorhanden, so würde es angezeigt sein das Altägyptische nach dem Koptischen umzuschreiben; da dies aber keineswegs der Fall ist, so werden wir gut thun bis auf Weiteres unsere Umschriftsmethoden so zu halten, daß sie ganz ohne Rücksicht auf die gesprochene, ein möglichst treues Bild der geschriebenen Sprache gewähren und die Möglichkeit an die Hand geben, daß die Umschriften der Aegyptologen aller Nationen gleichmäßig ausfallen. Darum sollte keiner von ihnen von der zu London auf Grundlage des Lepsius'schen Alphabets hergestellten Methode abweichen, die nützlich im höchsten Grade, aber freilich nur ein Nothbehelf genannt werden darf. Ein alter Aegypter würde gewiß kein Wort verstehen, wenn wir ihm eine Inschrift nach der Londoner oder einer andern von unsern Umschriftsweisen vorlesen wollten; aber, und darauf kommt es ja zunächst an, er würde uns Wort für Wort zu folgen vermögen und nur bei der Definition mancher abstrakter Begriffe und Realien Bedenken zu erheben haben, wenn wir uns in seiner Schrift mit ihm zu verständigen suchten.


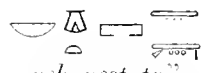




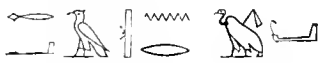

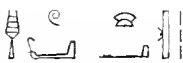
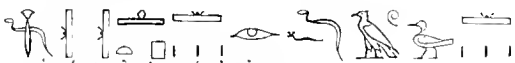

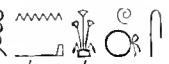

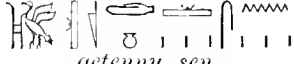
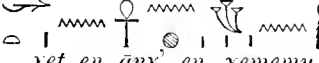


Unter solchen Umständen ist es schwierig und oft unmöglich sich ein Bild von dem Klange der altägyptischen Sprache zu machen und wer es dennoch wagen wollte, der würde sich in die Lage des Critikers versetzen, der das Colorit eines Gemäldes zu beurtheilen hat, von dem nur die Umrisse und vereinzelte Farbentöne übrig geblieben sind. Ein solches Farbenstück nun ist mir ins Auge gefallen und seine Untersuchung hat

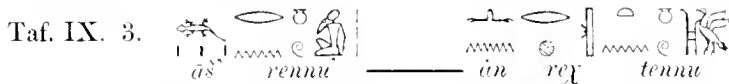
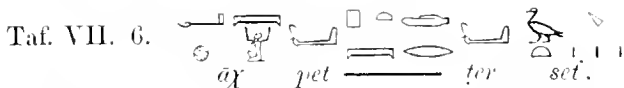
mir selbst so großes Interesse geboten, daß ich die Fachgenossen gern auffordere mit an ihr Theil zu nehmen.

Ich glaube den Reim in einer Anzahl von Texten entdeckt zu haben: nicht den regelmäßig wiederkehrenden Reim am Ende von Verszeilen, sondern den Reim als zwanglos benutztes poetisches Hülfsmittel, als Schmuck der dichterischen Rede, eingeführt in Folge des Wohlgefallens an dem musikalischen Getön ähnlich klingender Laute und des Verlangens die Lautform der Dichtung mit ihrem Sinne in Einklang zu bringen und, wie Pope sagt, das Wort zum „echo to the sense“ zu machen.

Ich habe den Reim nur in poetischen, am häufigsten in magischen, niemals in nüchtern erzählenden Texten gefunden. Die vorzuführenden Beispiele werden lehren, daß ich unter „Reim“ keineswegs nur jene zu Tausenden wiederkehrenden Wiederholungen der gleichen Anfangsworte einer Zeile, der dicht neben einander stehenden, erst als Verbum dann als Nomen gebrauchten Wurzeln und ähnliche Gleichklänge verstehe, welche den Ohren der Aegypter ebenso behagt haben müssen, als sie den unseren widerstreben, sondern wirkliche, übrigens auch im Hebräischen (und zwar in alten biblischen Texten) nachweisbare Reime.

Von allen ägyptischen Texten verdient keiner so entschieden den Namen einer Dichtung als der schöne von Grébaut und Stern behandelte Hymnus an *Āmen-Rā* im *Bulāq-Papyrus XVII*. Schon äußerlich kenntzeichnet er sich durch die rothen Punkte am Ende der Stichen, welche die Parallelismenkette, aus der er besteht, bilden, als poetisches Stück. In ihm haben wir folgende Wortgruppen gefunden, die wir doch wohl Reime zu nennen berechtigt sind.

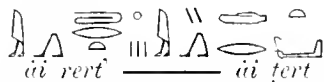
- | | | | |
|--------------|---|--|--|
| Taf. I. 2. | 
<i>Āmen-Rā</i> | 
<i>neb nest ta</i> | |
| Taf. I. 4. | 
<i>ta gemāu</i> | 
<i>neb mātai</i> | |
| Taf. II. 1. | 
<i>ir herū</i> | 
<i>herū</i> | |
| Taf. II. 6. | 
<i>āu nerāu</i> | 
<i>ur bau</i> | 
<i>sehemu kāu</i> |
| | 
<i>ui hetep ir tefāu</i> | | |
| Taf. III. 4. | 
<i>meriu gemāu-s</i> | 
<i>hnā hau-s.</i> | |
| Taf. IV. 2. | 
<i>ir rexit ten</i> | 
<i>qetennu sen</i> | |
| Taf. VI. 4. | 
<i>het en anχ en chememu</i> | 
<i>ir anχā</i> | 
<i>remu</i> |



Eine ganze Reihe von anfechtbaren Reimen in diesem selben Hymnus las ich unerwähnt, obgleich sich in den koptischen Poesien weit unreinere finden, als die von mir verworfenen.

Wo die dichterische Rede sich zu höherem Fluge erhebt und der Sänger dem Ohre des Hörers zu schmeicheln und sein Gemüth zu fesseln wünscht, da benützt er Alliterationen und Reime. Am wenigsten konnten solche also in denjenigen Stücken entbehrt werden, von denen man wünschte, daß sie, obzwar dunkel und unzusammenhängend, eine plötzliche Wirkung ausüben sollten. Wir haben ganz besonders die Beschwörungs- und Zauberformeln im Sinne und es findet sich denn auch neben Gleichklängen, die in ermüdender Fülle auftreten, Wortspielen¹⁾ und der häufigen Wiederholung desselben Wortes einmal als Masculinum und einmal mit dem Zeichen des Feminimums²⁾, der Reim.

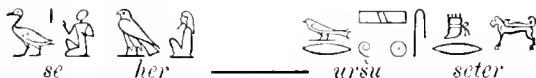
Im Papyrus Ebers ist er uns selten in Beschwörungsformeln begegnet: z. B. Taf. II. Z. 1 und 2.



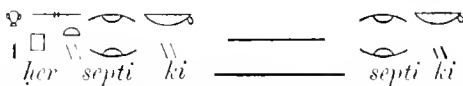
In dem von Pleyte zuerst behandelten Leydener Papyr. 348 ruft der Beschwörer P. IV. 3.



oder P. II. Z. 9. nur *xert — pejt*.



und viel Ähnliches findet sich im weiteren Verlaufe desselben magischen Textes, der sich auch einer eigentlichen Art von Lautmalerei bedient, indem er dasselbe Nomen, welches mit einer Praeposition, gewöhnlich als Genitiv, am Ende des einen Satzes steht, als Subject an die Spitze des ihm unmittelbar folgenden stellt. Dahin gehört P. II. Z. 3.



und sehr viele genau in derselben Weise gebildete, auf andere Theile des menschlichen Körpers bezügliche Formeln.

¹⁾ Allen Fachgenossen sind solche tausendmal begegnet. Als einziges Beispiel führe ich das folgende an Pap. Ebers T. I. Z. *tepnà xekuà xakuà à Rā f'etet hir f'etek*. Ich habe zu sagen: auch ich bin klein und erbärmlich. O Rā, der du sprichst für Deinen Leib.

²⁾ Siehe die von E. Naville eingeführte Regel, Zeitschrift 1874, 7. Es muß hier hervor- gehoben werden, daß diese nur in poetischen Texten zur Verwendung kommt.

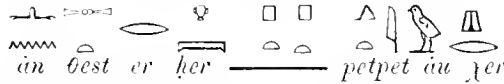
Voll von Gleichklängen ist der Papyr. magique Harris und gelegentlich kommt auch in ihm in Beschwörungsformeln der Reim vor. So Taf. VII. Z. 12:



Dafs diese Reime nicht nur dem Zufall ihren Ursprung verdanken dafür spricht der Umstand, dafs auch in griechischen Zauberpapyrus ähnliche angewendet werden. In dem ersten der von Parthey edirten Berliner Zauberpapyrus heifst es Vers 237: κάμθη — χαμβρη und Gleichklänge treten auch hier mafsenhaft auf. So heifst es von Vers 239 an:

βιβιον βιβιον σφρησφη νουσι νουσι σιεγω σιεγω νουχα νουχα
 λινουχα λινουχα χιχθα χιχθα καξιω χιχθα etc.

Unter den magischen Texten aus späterer Zeit nimmt die Metternichstele und die Reihe der ihr verwandten zum Theil auch auf Papyrus vorkommenden „Horus auf den Krokodilen“ genannten Stücke, die in wenigen Museen fehlen¹⁾, eine hervorragende Stelle ein. Wir haben in ihnen nicht vergeblich nach Reimen gesucht und führen hier die folgenden der Metternichstele entnommenen an:



In die Höhe nicht steige, nach unten dich neige!

oder:



Auch *her* und *tept* könnte man für Reime halten, wenn man die folgenden koptischen zur Vergleichung heranzieht: *εως—εηως, πορτι—εωπι* und ähnliche. In emphatischen Titularformeln wie *mà ra letta* haben wir gewifs Reime zu sehen und wenn die Götter dem Pharao *an her, ju-ab her* etc. etc. bewilligen, so wird dafs häufig wiederkehrende *neb* doch nur eingeführt, um Gleichklänge zu erzeugen. Selbst im Todtenbuche kommen bei feierlichen Bethuerungen gelegentlich Reime vor; so in der mehrmals³⁾ wiederkehrenden Formel:



Die „Ordner der Knochen“ werden *tes qes'* genannt und in anderen Namen findet sich ähnliches Lautgeklingel. In dem schönen Hymnus an *Rà* (Cap. XV. des Turiner Exemplars) haben wir keinen entschiedenen Reim gefunden; wohl aber

1) Auch in Leipzig besitzen wir eine kleine Stele dieser Art von Speckstein, deren artige Inschrift ich nächstens in dieser Zeitschrift mittheilen werde.

2) Deutsch: Sei nicht stark, sei schwach, sei nicht unternehmend, sei blind, — sei nicht recht, sei verkehrt.

3) Todtenb. 51, 1. 52, 2. 102, 2. Hier statt *betu'* *betui*. Ebenso 124, 2. Käme dieser Satz vereinzelt vor, so würden wir das *su-pu-hetu* für zufällig halten; da er aber formelmässig wiederkehrt, so dürfen wir Reime darin sehen.

auf der Stele des *Anouia*¹⁾, wo der gleiche Lobgesang in anderer Fassung gegeben wird:



Ähnliche Beispiele stehen uns in immer wachsender Anzahl zu Gebote, und sie würden sich schnell bis zu Hunderten und Tausenden vermehren lassen, wenn man die Gleichklänge mit zu den Reimen rechnen wollte. Dies würde ungehörig erscheinen; und doch müssen die Wortwiederholungen an dieser Stelle erwähnt werden, weil sie aus ähnlichen Gründen ihre Wirkung üben wie der Reim. Der Hörer fühlt sich betroffen durch die Wiederkehr eines Klanges, er harrt ihrer und stimmt, wenn sie erfolgt, befriedigt in sie ein. Bleibt sie aus, so wird doch durch die Erwartung seine Aufmerksamkeit an die Rede des Dichters gefesselt.

Die oben erwähnten koptischen Reime sind von geringer Bedeutung für unsere Frage, da die Hymnen, in denen sie vorkommen, fremden Mustern folgen, und ihre Dichter mit Vorliebe auf griechische Lehnworte und fremde Eigennamen reimen: *πικρος — χριστος, ροζολογία — αϊτια, κοσμος — παρθενος, αδαμ — μαριαμ* etc. Aber es kommen auch Reime auf echt ägyptische Endungen vor: so in einem koptischen Manuscripte der pariser Bibliothek, welches in vierzeiligen Strophen eine Fahrt des Heilands durch Aegypten schildert. Dort heisst es z. B.:

καλι ον αμαση
 ψα ψμοση εναγ
 αχχωρ εεολ υπρασι
 ζεν πια στεμμασ
 Drauf ist er fortgefahren
 Nach Selmun, der Doppelstadt,
 Und seiner Feinde Scharen
 Er dort vernichtet hat.

Diese Dichtung bietet keineswegs nur wegen der in ihr vorkommenden Reime großes Interesse; sie zeigt vielmehr auch wie viele Elemente aus der alten heidnischen Religion in die der christlichen Kopten übergegangen sind. Wie die Texte von Edfu den *Rā* Harmachis und die aus der Oase el Chargeh den *Amen-Rā* (in Widdergestalt)²⁾, so läßt das vorliegende Poem Jesus Christus selbst als ägyptischen „Heliand“ das Nilthal durchziehen.

Zu der Lehre von dem Stabreime oder den Alliterationen im Altägyptischen denke ich in einem späteren Aufsätze einiges Neue beitragen und mit anderen unedirten Texten eine allitterirende Inschrift von einer Mumienbinde in meinem Besitz veröffentlicht zu können.

Leipzig, 23. März 1877.

Georg Ebers.

1) Mariette, Monum. Pl. 57 a. Z. 3.

2) S. Birch, Transactions of the society of biblical archaeology V. 1. p. 293 f. II. Brugsch, Nachrichten v. d. Königl. Gesellschaft der Wissenschaften etc. zu Göttingen 1877. S. 113 f.

Die Babylonisch-Assyrische Längenmafs-Tafel von Senkereh.

In der Aegyptischen Zeitschrift¹⁾ hat der treffliche George Smith, durch dessen frühzeitigen Tod die Assyrologie einen schweren Verlust erlitten hat, zum erstenmale diese merkwürdige Tafel übersetzt und theilweise erklärt. Es wird daher vielleicht nicht unangemessen erscheinen, wenn ich den Lesern der Zeitschrift eine kurze Mittheilung von den Resultaten mache, die ich durch eine nähere Beschäftigung mit dieser nur zur Hälfte erhaltenen Tafel und bei dem Versuch ihrer Wiederherstellung gewonnen zu haben glaube. Die ausführliche Arbeit habe ich der Berliner Akademie vorgelegt, in deren Abhandlungen sie gedruckt werden wird. Umfassendere Untersuchungen über die Längenmafsse der alten Völker überhaupt haben mich zu diesem babylonisch-assyrischen Denkmale geführt, dessen Verständniß in der That zu den wichtigsten Grundlagen der Asiatischen Metrologie gehören wird. Ich würde mich als Laie in der Assyrologie auf die Erklärung dieser Keilschrifttafel nicht haben einlassen können, wenn nicht Smith und Oppert²⁾ den materiellen Inhalt der Tafel bereits im Wesentlichen festgestellt hätten und ich über einzelne Punkte, die noch außerdem mehrfach in Betracht zu ziehen waren, mich jederzeit des freundschaftlichen Beiraths meines gelehrten Kollegen Prof. Ed. Schrader, so wie der brieflichen Anskunft des Hrn. Dr. Fr. Delitzsch, der mir noch von London aus Aufklärungen über den äußerlichen Zustand der Tafel und ihrer Zeichen geben konnte, hätte bedienen können. Dazu kam, daß mein gelehrter Freund Dr. Birch es möglich gemacht hat, mir trotz der besonders hier eintretenden Schwierigkeiten, einen Gypsabguß der überaus zerbrechlichen Tafel anfertigen zu lassen.

Beide Seiten der Tafel sind beschrieben. Die etwas convexe Rückseite enthält die Zahlenreihe von 1 bis 32 und ihre Kubikzahlen: die Fortsetzung der Reihe bis 60 ist abgebrochen. Die leicht concave Vorderseite enthielt in 3 Kolonnen die ungleich wichtigere Liste der Längenmafsse, von denen die zweite Hälfte fast vollständig erhalten ist. Diese fortlaufende Liste von immer größer werdenden Mafsaugaben besteht in zwei parallelen Zahlen-Reihen, von denen die eine links mit den Namen der verschiedenen Längenmafsse verbunden ist, die zweite rechts ohne alle Andeutung ist, welcher Gegenstand gezählt wird. Weder Smith noch Oppert stellen auch nur eine Vermuthung auf, was diese rechte nackte Zahlenreihe zu bedeuten habe.

Jede von beiden Reihen schreitet bald einfach mit Erhöhung um je eine Einheit bald springend in gleichen von Zeit zu Zeit größer, nie kleiner werdenden Intervallen, oder auch in Bruchtheilen der Einheit fort. Die Reihe rechts ist ferner in gewisse Serien getheilt, die immer mit 1 beginnen und nie über 60 ansteigen. Der Endpunkt 60 selbst erscheint nie, sondern statt dessen wird wieder 1 gesetzt, z. B. 1 . 2 . 3 . 4 . 5 . 6 . 7 . 8 . 9 . 10 . 11 . 12, dann um 2 springend 14 . 16 . 18 . 20 . 22 . 24: dann um 12 springend 36 . 48; dann würde 60 folgen: statt dessen erscheint aber wieder 1;

¹⁾ Jahrg. 1872. Sept.-Okt. p. 109: On Assyrian weights and measures.

²⁾ Etalon des mesures Assyriennes. 1875.

und eine weitere Zahlenreihe die um 12 springt, nämlich nach der 1: 1. 12: 1. 24: 1. 36: 1. 48: dann 2. 3. 4. u. s. f. Daraus ist leicht ersichtlich, dafs wir es hier mit dem Sexagesimalsysteme zu thun haben, und jede spätere 1 als 60^1 . 60^2 . 60^3 u. s. f. zu fassen ist. Ebenso müssen die Uebergänge zwischen 1 und 2 bedeuten: $1. 1\frac{1}{60}$. $1\frac{2}{60}$. $1\frac{3}{60}$. 2 u. s. f.

Diese Zahlen der rechten Reihe stimmen nun keineswegs mit den Zahlen der linken Reihe, sondern weichen durchgängig ab, bis auf eine einzige Stelle, deren Gleichheit in beiden Reihen aber erst hervortritt, wenn die linke Reihe an dieser Stelle, die jetzt abgebrochen ist, wieder hergestellt worden ist. Es ist das diejenige Stelle, wo die linke Reihe enthalten mußte:

| | | |
|-----------------|---------------------------------------|---------------------------------|
| 1 | <i>Ammat</i> (Elle) und die rechte: 1 | |
| $1\frac{1}{60}$ | <i>Ammat</i> | 1. 20 d. h. $1 + \frac{20}{60}$ |
| $1\frac{2}{60}$ | <i>Ammat</i> | 1. 30 d. h. $1 + \frac{30}{60}$ |
| $1\frac{3}{60}$ | <i>Ammat</i> | 1. 40 d. h. $1 + \frac{40}{60}$ |
| 2 | <i>Ammat</i> | 2 |
| 3 | <i>Ammat</i> | 3 |
| 4 | <i>Ammat</i> | 4 |
| 5 | <i>Ammat</i> | 5 |

Aus dieser Stelle, die auch ebenso von Smith und Oppert ergänzt wird, geht hervor, dafs zu den Zahlen der rechten Reihe durchgängig das Wort *ammāt* zu ergänzen ist, und dafs folglich zu allen Werthen der linken Reihe die entsprechende Anzahl Ellen in der rechten Reihe hinzugefügt ist.

Damit ist das Verständniß der ganzen Tafel im Allgemeinen gegeben. Es ist eine Vergleichungs-Tabelle der einzelnen Längenmaße in ihrer systematischen Unterordnung und in einer Anzahl von Multiplicaten reducirt auf Ellen, welche nach dem Sexagesimalsysteme gezählt werden.

Die Intervalle des Fortschritts müssen natürlich jederzeit in beiden Reihen gleich groß sein. Gehen wir also, an das Obige anknüpfend, weiter, so erhalten wir hinter

| | | | |
|----------------------------------|-------------|---|--------------------------|
| 5 <i>Ammat</i> | = 5 (Ellen) | 1 <i>Qanu</i> und 4 <i>Ammat</i> | = 10 (Ellen) |
| 1 <i>Qanu</i> (Ruthe) | = 6 „ | 1 <i>Qanu</i> und 5 <i>Ammat</i> | = 11 „ |
| 1 <i>Qanu</i> und 1 <i>Ammat</i> | = 7 „ | 1 Doppel- <i>Qanu</i> (<i>Ittu</i>) ¹⁾ | = 12 „ |
| 1 <i>Qanu</i> und 2 <i>Ammat</i> | = 8 „ | 5 Doppel- <i>Qanu</i> | = 1 d. i. 60 „ |
| 1 <i>Qanu</i> und 3 <i>Ammat</i> | = 9 „ | 10 Doppel- <i>Qanu</i> | = 2 d. i. 120 „ u. s. f. |

Dennoch macht die vollständige Restauration der Doppelliste noch manche Schwierigkeiten. Die dritte Kolonne (C) ist fast ganz erhalten und ist jetzt bis auf den Anfang, der abgebrochen ist, verständlich.

Hier fragt es sich nun aber zunächst, wie viel nach oben hin fehlt. Smith nahm einige, Oppert e. 27 Zeilen als fehlend an. Aus der Folge der Zahlen konnte dies ohne Weiteres nicht entschieden werden. Die Zahlen der linken Reihe springen in dem erhaltenen End-Stück um je 5 Einheiten, in der rechten um je 60 Ellen. Die Intervalle konnten aber nach oben kleiner werden oder es konnte auch noch eine ganze Serie dazwischen liegen. Darüber entschied ein äußerer Umstand, der aus der Publi-

¹⁾ So liest Delitzsch assyrisch statt *gar* wie Smith las, oder *nandi* babylonisch statt *sa* wie Oppert las.

kation nicht erschen werden konnte, aber durch Betrachtung der Originalplatte zu entscheiden war. Dr. Delitzsch konnte, wie er mir mittheilte, daraus, dafs in der Regel solche Thonplatten gegen die 4 Ecken hin immer dünner zu werden pflegen und dafs unser Original bereits am obern Bruch so dünn war, dafs es nicht viel dünner mehr werden konnte, mit voller Sicherheit schliesen, dafs nur wenige Zeilen über dem Bruch noch möglich waren. Dasselbe hatte ohne Zweifel schon Smith beobachtet; daher seine Annahme die richtige war gegen Oppert, der die Tafel nicht selbst gesehen hatte. Folglich gingen die Intervalle zu je 5 und rechts zu je 60 unverändert nach oben fort, was links 4, rechts 3 abgebrochene Zeilen aufser Zweifel setzt.

Auf diese Weise war die Wiederherstellung der ganzen Tafel von der Elle an fortschreitend bis zum höchsten Mafse von 2 *Kaspu* am Ende der ganzen Liste gewonnen. Zunächst über der Elle, *Ammat*, stand das *Qanu*, welchem 6 Ellen zugeschrieben werden, also nicht wie im griechischen System ein der Orgyie entsprechendes Mafs von 4 Ellen, sondern die Ruthie, welche in späteren griechischen Systemen als *τάλαμος* von 10 (statt 9) Fufs erscheint und bei Heron *ἄζωα* heifst, welches ohne Zweifel von dem semitischen *qanu* selbst hergenommen ist; es ist die Römische pertica oder decempeda. Das Keilzeichen für *qanu* ist Y .

Der nächst höhere Werth wird in der Publikation YY geschrieben. Dieses Zeichen mufs in der letzten Zeile von Kol. B. ergänzt werden, kommt aber im Anfange von Kol. C. zum Vorschein. Bei der überaus kleinen Dimension und Undeutlichkeit der Zeichen, ist es schwer, die genaue Form in allen Theilen zu erkennen. In mehreren Zeilen ergibt mir aber der Gypsabgufs das Zeichen YY , eine von dem obigen, die auf andern Monumenten erscheinen mag, nicht wesentlich verschiedene Form, die aber hier beachtenswerth ist, weil sie sich von der Form des *Qanu* nur durch die Hinzufügung eines Keils im Anfang der Gruppe unterscheidet. Es liegt um so näher zu vermuthen, dafs der wesentliche Theil des Zeichens Y ist und dafs YY 1 *Qanu* YY 2 *Qanu* oder 1 Doppel-*Qanu* bedeutet. Denn in der That ergibt der Fortschritt der Liste mit Evidenz, dafs das letztere doppelt so grofs ist, als das erstere, nämlich 12 Ellen hält, wie die Reihe rechts anzeigt. Ein Anstofs bleibt bei dieser Erklärung, dafs YY wie eine Einheit gezählt wird und andre Zahlen vor sich nimmt; dafs also YY YY 5 (mal) 2 *Qanu* gesagt wird, statt wie zu erwarten wäre Y 10 *Qanu*, und dafs, wie die Publikation mit Recht annimmt, vor dem Zeichen Y der Kol. B. noch ein Keil Y als abgebrochen ergänzt wird, so dafs Y YY = 1 (mal) 1 *Qanu*, zu lesen ist, was allerdings nur Conjectur ist, da dieser erste Keil in allen Zeilen vorn abgebrochen ist. Es wird also jedenfalls angenommen werden müssen, dafs die Zeichen Y und YY , welche ursprünglich 1 *Qanu* und 2 *Qanu* bedeuteten, später als neue Einheiten für *Qanu* und Doppel-*Qanu* eingeführt wurden, zu Gunsten des neu aufgestellten combinirten Systems, welches die Aufnahme eines besondern Zeichens für „Doppel-*Qanu*“, wie wir sehen werden, verlangte. Dem steht nicht entgegen, dafs man diesem neuen Zeichen des Doppel-*Qanu* auch noch einen besondern Namen gab, der, wie schon bemerkt, nach Delitzsch babylonisch *nandi* assyrisch *ittu*, lautete.

Eine ähnliche Aushülfe hat man auch bei dem nächst gröfseren Mafse getroffen, welches YY geschrieben wird, *Suš* lautet, und das bekannte Zeichen für den *σαῖτος*

ist. Offenbar ist diese Bezeichnung nicht von derselben Art, wie *ammāt*, *qanu* u. a., sondern ist in der That nichts andres als der dem Sexagesimalsysteme entnommene Ausdruck für die Zahl 60, die aber nichts desto weniger hier als Name eines integrierenden Theils des Längenmaß-Systems für ein konkretes Maß von 720 Ellen eingeführt wird.

Es ist aber auch ebenso klar, daß dieser besondere Gebrauch des $\alpha\tilde{\alpha}\sigma\sigma\sigma$ in dem System, in welchem er eingeführt wurde, nur möglich war, wenn er in demselben eine entsprechende Einheit hatte. Diese ist, wie der Augenschein lehrt, nicht, wie sonst leicht vermuthet werden könnte, die Elle, sondern der *Ittu* oder Doppel-*Qanu*, den wir so eben als gleichfalls neu eingeführtes Maß besprochen haben. Der Grund davon wird sich bald zeigen.

An den *Šuš* schließt sich als größtes Längenmaß der *Kaspu* an, aber nicht der volle *Kaspu*, sondern ein Drittel-*Kaspu*, der dann durch 4 Intervalle zu 1 *Kaspu*, und dann durch 5 andre Intervalle zu 2 *Kaspu* oder 1 Doppel-*Kaspu* führt.

Fragt man, warum die einzelnen *Šuš* nicht bis zum vollen *Kaspu* fortgeführt sind, sondern statt 10 *Šuš* die neue Bezeichnung $\frac{1}{3}$ *Kaspu* eintritt, so liegt die Antwort bereit. Da die Einheit zu diesem *Šuš* nicht in der Elle, sondern im Doppel-*Qanu* liegt, und also 60 Doppel-*Qanu* = 1 *Šuš* sind, so ist der *Nir* des Doppel-*Qanu* = 10 mal 60 Doppel-*Qanu* oder = 10 *Šuš*. Mit dem 10ten *Šuš* tritt also der *Nir* des Doppel-*Qanu* ein; es kann also weder 10 noch 11 Doppel-*Qanu* geben, sondern es muß der *Nir* folgen oder ein gleichwerthiges Maß. Da nun ein solches in der Nähe des *Kaspu* lag, nämlich $\frac{1}{3}$ *Kaspu*, so wurde beliebt, auf dieses hier überzugehen.

Es fragt sich nun aber weiter, was der Grund war für die Einrichtung, den Doppel-*Qanu* zum Mittelpunkte eines ganzen Systems zu machen. Dieser Grund ergibt sich aus der Schlufszeile der Liste, welche mit 2 *Kaspu* oder 1 Doppel-*Kaspu* schließt. Dieses Maß erfüllt genau einen *Sar*, wenn man vom Doppel-*Qanu* als Einheit ausgeht. Diesen Abschluß würde man nicht erreicht haben, wenn man die Elle zur Einheit genommen hätte, da der *Sar* der Elle nur bis zu 5 *Šuš* geführt und das Maß des *Kaspu* nicht einmal erreicht hätte. Wollte man zwischen *Kaspu* und Finger eine von beiden Enden ungefähr gleich weit entfernte Mitte haben, wie es dem Zweck der Tafel entsprach, so mußte man sie auf den Doppel-*Qanu* fixiren.

Es bleibt die andere Hälfte des vorliegenden Systems zu ergänzen, welche unterhalb der Elle (*Ammat*) liegt. Von dieser sind nur noch 6 Zeilen¹⁾ erhalten, nämlich von der linken Reihe:

| | |
|-----------------|-----|
| ... <i>Uban</i> | ... |
| ... <i>Uban</i> | ... |
| ... <i>Uban</i> | 52 |
| ... <i>Uban</i> | 54 |
| ... <i>Uban</i> | 56 |
| 9 <i>Uban</i> | 58 |

Darauf folgt:

| | |
|----------------|---|
| 1 <i>Ammat</i> | 1 |
|----------------|---|

¹⁾ Fünf *Uban* giebt die Publikation; Smith giebt ein *Uban* mehr, also 6 Zeilen. Der Gypsabguß scheint Smith Recht zu geben.

Statt der Zahl 9 giebt Smith eine 8 mit einem Fragezeichen, Oppert ohne ein solches. Ich habe in der ausführlichen Abhandlung, auf die ich hier verweise, nachgewiesen, daß das nicht vollständig erhaltene Zeichen 9 gewesen sein muß; daß folglich auch das Wort *Uban*, der Finger, noch 4 mal über dem ersten erhaltenen gestanden haben muß. Daraus geht mit Nothwendigkeit hervor, daß das dem *Ammat* vorausgehende Maß 10 *Uban* d. h. Finger enthalten mußte, also die beiden Hände oder eine Doppelhand. Das Wort *Uban* wird durch zwei Zeichen gebildet, von denen das erste die Hand, das zweite die Spitze bedeutet; es wird also „Handspitze“ statt „Finger“ gesagt. So erklären es die Assyriologen, auch Oppert (l. l. p. 30), obgleich er es schließlich doch durch *ongle*, Nagel, als sechsten Theil der Fingerbreite, übersetzt. Die Hand hatte demnach hier 5 Finger, die Doppelhand 10 Finger, die Elle 6 Hände oder 30 Finger.

Die Hand lautet *Qat* oder *Qatu*, und ich habe mir daher erlaubt, diesen Namen vermuthungsweise hier einzuführen. Dem Doppel-*Qat* ging der einfache *Qat* voraus, wie dem Doppel-*Qanu* der einfache *Qanu*, dem Doppel-*Kaspu* der einfache *Kaspu*.

Vor dem *Qat* mußte dann der *Uban*, Finger, vorausgehen, von welchen 5 auf die Hand gingen. Der *Uban* ist die kleinste Gröfse, die wir auf dem erhaltenen Stück der Tafel genannt finden. Wenn aber der Doppel-*Qanu* einen *Sar* in der ersten Potenz bilden sollte, wie wir dies nach dem Doppel-*Kaspu* schließen müssen, welcher den *Sar* des Doppel-*Qanu* bildete, so mußte der Finger noch in 10 kleinere Theile getheilt werden, um die Einheit zum Doppel-*Qanu* als ihrem *Sar* zu erhalten.

Das verlangt die Fortführung der Reihe nach oben bis zu der kleinsten Gröfse eines Zehntel-*Uban*, wie dies gleichzeitig durch den äußern Umstand erforderlich wird, daß die erste Kolumne A ausgefüllt werden muß. Unsre Fortsetzung gewährt nun für diese erste Kolumne 23 Zeilen und das ist ungefähr die Zahl die wir erwarten mußten, wenn die Zeilen der ersten Kolumne in etwa gleichem Verhältnisse breiter waren als die der Kolumne B, wie die Zeilen der Kolumne B nach dem erhaltenen Stück der Tafel breiter sind als die von Kolumne C. Der Schreiber hatte sich die Vertheilung der ganzen Liste auf 3 Kolumnen von vorn herein nicht richtig überschlagen und mußte fortschreitend immer mehr den gegebenen Raum ausnutzen.

Nun erhalten wir von der kleinsten bis zur größten Gröfse einen doppelten *Sar* als Intervall; d. h. der Doppel-*Kaspu* ist ein *Sar* in zweiter Potenz vom Zehntel-Finger. Der Rahmen des ganzen Systems ist geschlossen.

Daß die Ellenzahl der ganzen rechten Reihe ihren Abschluß nicht zwischen denselben Endpunkten haben konnte, liegt in der Sache. Für diese Reihe bildete die Elle selbst den nothwendigen Mittelpunkt, und nach oben sowohl als nach unten hin bildete der Fortschritt zum *Sus. Ner* und *Sar* eine beliebig lange Reihe, die folglich an jedem Punkte abgebrochen werden konnte. Ihre Abschnitte von 1 — 60 liegen überall klar vor und sind nur nach oben als ganze Ellen, nach unten als Theile von Ellen zu verstehen. Nach oben sind sie auf unsrer Tafel bis zu 12 *Sar* Ellen fortgesetzt, welche dem Doppel-*Kaspu* entsprechen; nach unten bis zu $\frac{12}{60^2}$ einer Elle, dem Zehntel-Finger der linken Seite entsprechend, und da wir nun die genaue Länge der Babylonischen Elle kennen, welche wie die königlich ägyptische Elle 0^m525 enthielt, so sind uns dadurch alle Einzelmaße der ganzen Liste gegeben.

Wir erhalten demnach die folgende Wiederherstellung der ganzen Tafel.

| | | | | | |
|----------------|----------------------------------|--------|----------------|-----------------------------------|--------|
| 1 | Zehntel- <i>Uban</i> | 12 | 4 | <i>Ammat</i> | 4 |
| 2 | Zehntel- <i>Uban</i> | 24 | 5 | <i>Ammat</i> | 5 |
| 3 | Zehntel- <i>Uban</i> | 36 | 1 | <i>Qanu</i> | 6 |
| 4 | Zehntel- <i>Uban</i> | 48 | 1 | <i>Qanu</i> 1 <i>Ammat</i> | 7 |
| 5 | Zehntel- <i>Uban</i> | 1 | 1 | <i>Qanu</i> 2 <i>Ammat</i> | 8 |
| 6 | Zehntel- <i>Uban</i> | 1 . 12 | 1 | <i>Qanu</i> 3 <i>Ammat</i> | 9 |
| 7 | Zehntel- <i>Uban</i> | 1 . 24 | 1 | <i>Qanu</i> 4 <i>Ammat</i> | 10 |
| 8 | Zehntel- <i>Uban</i> | 1 . 36 | 1 | <i>Qanu</i> 5 <i>Ammat</i> | 11 |
| 9 | Zehntel- <i>Uban</i> | 1 . 48 | 1 | Doppel- <i>Qanu</i> | 12 |
| 1 | <i>Uban</i> | 2 | 5 | Doppel- <i>Qanu</i> | 1 |
| 2 | <i>Uban</i> | 4 | 10 | Doppel- <i>Qanu</i> | 2 |
| 3 | <i>Uban</i> | 6 | 15 | Doppel- <i>Qanu</i> | 3 |
| 4 | <i>Uban</i> | 8 | 20 | Doppel- <i>Qanu</i> | 4 |
| 1 | <i>Qat</i> | 10 | 25 | Doppel- <i>Qanu</i> | 5 |
| 1 | <i>Qat</i> 1 <i>Uban</i> | 12 | 30 | Doppel- <i>Qanu</i> | 6 |
| 1 | <i>Qat</i> 2 <i>Uban</i> | 14 | 35 | Doppel- <i>Qanu</i> | 7 |
| 1 | <i>Qat</i> 3 <i>Uban</i> | 16 | 40 | Doppel- <i>Qanu</i> | 8 |
| 1 | <i>Qat</i> 4 <i>Uban</i> | 18 | 45 | Doppel- <i>Qanu</i> | 9 |
| 1 | Doppel- <i>Qat</i> | 20 | 50 | Doppel- <i>Qanu</i> | 10 |
| 1 | Doppel- <i>Qat</i> 1 <i>Uban</i> | 22 | 55 | Doppel- <i>Qanu</i> | 11 |
| 1 | Doppel- <i>Qat</i> 2 <i>Uban</i> | 24 | 1 | <i>Šuš</i> | 12 |
| 1 | Doppel- <i>Qat</i> 3 <i>Uban</i> | 26 | 1 | <i>Šuš</i> 10 Doppel- <i>Qanu</i> | 14 |
| 1 | Doppel- <i>Qat</i> 4 <i>Uban</i> | 28 | 1 | <i>Šuš</i> 20 Doppel- <i>Qanu</i> | 16 |
| 1 | Doppel- <i>Qat</i> 5 <i>Uban</i> | 30 | 1 | <i>Šuš</i> 30 Doppel- <i>Qanu</i> | 18 |
| 1 | Doppel- <i>Qat</i> 6 <i>Uban</i> | 32 | 1 | <i>Šuš</i> 40 Doppel- <i>Qanu</i> | 20 |
| 1 | Doppel- <i>Qat</i> 7 <i>Uban</i> | 34 | 1 | <i>Šuš</i> 50 Doppel- <i>Qanu</i> | 22 |
| 1 | Doppel- <i>Qat</i> 8 <i>Uban</i> | 36 | 2 | <i>Šuš</i> | 24 |
| 1 | Doppel- <i>Qat</i> 9 <i>Uban</i> | 38 | 3 | <i>Šuš</i> | 36 |
| 2 | Doppel- <i>Qat</i> | 40 | 4 | <i>Šuš</i> | 48 |
| 2 | Doppel- <i>Qat</i> 1 <i>Uban</i> | 42 | 5 | <i>Šuš</i> | 1 |
| 2 | Doppel- <i>Qat</i> 2 <i>Uban</i> | 44 | 6 | <i>Šuš</i> | 1 . 12 |
| 2 | Doppel- <i>Qat</i> 3 <i>Uban</i> | 46 | 7 | <i>Šuš</i> | 1 . 24 |
| 2 | Doppel- <i>Qat</i> 4 <i>Uban</i> | 48 | 8 | <i>Šuš</i> | 1 . 36 |
| 2 | Doppel- <i>Qat</i> 5 <i>Uban</i> | 50 | 9 | <i>Šuš</i> | 1 . 48 |
| 2 | Doppel- <i>Qat</i> 6 <i>Uban</i> | 52 | $\frac{1}{3}$ | <i>Kaspu</i> | 2 |
| 2 | Doppel- <i>Qat</i> 7 <i>Uban</i> | 54 | $\frac{1}{2}$ | <i>Kaspu</i> | 3 |
| 2 | Doppel- <i>Qat</i> 8 <i>Uban</i> | 56 | $\frac{2}{3}$ | <i>Kaspu</i> | 4 |
| 2 | Doppel- <i>Qat</i> 9 <i>Uban</i> | 58 | $\frac{5}{6}$ | <i>Kaspu</i> | 5 |
| 1 | <i>Ammat</i> | 1 | 1 | <i>Kaspu</i> | 6 |
| $1\frac{1}{3}$ | <i>Ammat</i> | 1 . 20 | $1\frac{1}{3}$ | <i>Kaspu</i> | 8 |
| $1\frac{1}{2}$ | <i>Ammat</i> | 1 . 30 | $1\frac{1}{2}$ | <i>Kaspu</i> | 9 |
| $1\frac{2}{3}$ | <i>Ammat</i> | 1 . 40 | $1\frac{2}{3}$ | <i>Kaspu</i> | 10 |
| 2 | <i>Ammat</i> | 2 | $1\frac{3}{4}$ | <i>Kaspu</i> | 11 |
| 3 | <i>Ammat</i> | 3 | 1 | Doppel- <i>Kaspu</i> | 12 |

Wenn wir von dieser Tafel die einzelnen Maße zusammenstellen, so erhalten wir folgende Uebersicht:

| | | | | |
|------|------------------|---------------------------|-------------------|----------------------|
| | 1 | Doppel-K \acute{a} spu | zu | 22680 ^m |
| | enthält: | 2 | K \acute{a} spu | „ 11340 ^m |
| oder | 6 | Drittel-K \acute{a} spu | „ | 3780 ^m |
| „ | 60 | Šuš | „ | 378 ^m |
| „ | 3600 | Doppel-Qanu | „ | 6 ^m 3 |
| „ | 7200 | Qanu | „ | 3 ^m 150 |
| „ | 43200 | Ammat | „ | 0 ^m 525 |
| „ | 129600 | Doppel-Qat | „ | 0 ^m 175 |
| „ | 259200 | Qat | „ | 0 ^m 0875 |
| „ | 1.296000 | Uban | „ | 0 ^m 0175 |
| „ | 12.960000 | Zehntel-Uban | „ | 0 ^m 00175 |

Es ist klar, daß dies kein ursprüngliches, sondern ein zu einem bestimmten Zweck eingerichtetes System ist. Der Zweck war, es möglichst geschickt zu machen für die Reduktion auf Ellen, welche nach dem Sexagesimalsysteme gezählt wurden; denn das Ganze war eine Vergleichungs-Tabelle um beide Zählmethoden leicht gegenseitig auf einander zurückführen zu können.

Wenn wir diese Appretur wieder aufheben, so bleiben uns die folgenden einfachen Maße übrig: *K \acute{a} spu*, *Šuš*, *Qanu*, *Ammat*, *Qat*, *Uban*. Von diesen ist auch das *Šuš* nach unsrer obigen Auseinandersetzung auszuschneiden, welches ursprünglich überhaupt nur die Zahl 60 vertritt. Aber auch das *K \acute{a} spu* gehört einer andern Art von Längenbestimmung an. Es ist ursprünglich ein Zeitmaß, das dann zur Bezeichnung eines Wegemaßes diente. Es bleibt demnach als einfachstes Längenmaßsystem nur folgendes übrig:

| | | | | | |
|--------------------------|-----|----|---|---------------------|---------------------|
| <i>Qanu</i> , die Ruthe | 1 | | | 3 ^m 150 | |
| <i>Ammat</i> , die Elle | 6 | 1 | | 0 ^m 525 | |
| <i>Qat</i> , die Hand | 36 | 6 | 1 | 0 ^m 0875 | |
| <i>Uban</i> , der Finger | 180 | 30 | 5 | 1 | 0 ^m 0175 |

Andrerseits wird man das reine Ellensystem nach der Sexagesimalzählung, welches mit einer Substituierung des Decimalsystems, vollkommen dem französischen Meter-systeme in seiner Durchführung nach oben und unten entspricht, in folgender Weise übersichtlich darstellen können, wenn wir auch den zu größerer Bequemlichkeit eingeschobenen decimalen $\nu\tilde{\eta}\rho\epsilon\epsilon$ mit aufnehmen:

Einheit = 1 Elle.

| | | | | | |
|--|--------------------|----------|---|-----|----------------------|
| $\sigma\tilde{\omega}\sigma\epsilon\epsilon$ | $60^1 =$ | 60 Ellen | $\left \frac{1}{60^1} \right.$ | $=$ | $\frac{1}{60}$ Elle |
| $\nu\tilde{\eta}\rho\epsilon\epsilon$ | $10 \times 60^1 =$ | 600 „ | $\left \frac{1}{10 \times 60^1} \right.$ | $=$ | $\frac{1}{600}$ „ |
| $\sigma\delta\rho\epsilon\epsilon$ | $60^2 =$ | 3600 „ | $\left \frac{1}{60^2} \right.$ | $=$ | $\frac{1}{3600}$ „ |
| | $60^3 =$ | 216000 „ | $\left \frac{1}{60^3} \right.$ | $=$ | $\frac{1}{216000}$ „ |

Man kann jetzt nur noch zweifelhaft sein, ob wir das Ellensystem in seiner Sexagesimalform als ein besonderes nationales System dem andern gegenüber zu stellen

haben oder in unserer Liste nur eine Reduktion dieses zweiten Systems auf Ellen finden dürfen, so daß beide Zählarten von Anfang an neben einander bestanden. In dieser Beziehung scheint mir, ohne einen strengen Beweis dafür liefern zu können, die Annahme doch näher zu liegen, daß die beiden Systeme wirklich unabhängig von einander entstanden, und ursprünglich je einem der beiden sich allmählich immer mehr durchdringenden Völker, den Babyloniern und Assyriern, eigenthümlich waren. Das dürfte daraus zu schließen sein, daß wir das reine Ellen-System in der That häufig auf große und größte Längen angewendet finden, wo es weit bequemer gewesen wäre eine größere Einheit zum Grunde zu legen, z. B. den *Kaspu* oder wenigstens den *Qanu*. Es scheint aber, daß man sich für große Entfernungen immer nur der Ellen bediente und nur für kleine Längen des *Qanu* und seiner Theile, so daß man selbst in ein und derselben Zahlenangabe beide Zählarten mit einander verband, wie zum Beispiel in der Angabe des Umfangs von Khorsabad, welcher auf 16280 Ellen, nämlich 4 *Sar*, 3 *Ner*, 1 *Suš*, 3 *Qanu*, 2 *Ammat* angegeben wird, obgleich statt der 3 *Qanu* und 2 *Ammat* folgerichtiger 20 *Ammat* zu erwarten gewesen wäre. Für die zweite Annahme ließe sich anführen, daß ja in beiden Systemen die Länge der Elle ein und dieselbe, nämlich 0^m525, war. Indessen würde, um auf die Möglichkeit anderer geschichtlicher Gründe für diese Identität hier nicht einzugehen, die Annahme sich leicht zur Erklärung darbieten, daß sich auch zwei ursprünglich etwas verschiedene Ellen doch nach der dauernden Verbindung der beiden Völker gegen einander ausgleichen mußten. Es kommt dazu, daß wir neben dem Sexagesimalsystem in den Keil-Inschriften auch das reine Decimalsystem als ein zweites Rechnungssystem in weitverbreitetem, ja entschieden vorwiegendem Gebrauche finden, in welchem 100 sein besonderes Zeichen ∇ hat, und ebenso 1000 ∇ ($= 10 \times 100$), und daß beide Systeme in den höheren Zahlen getrennt bleiben, in den kleineren aber nicht selten vermischt werden, so daß z. B. neben den Hunderten 70 so wohl durch \lllll als durch ∇ (d. i. 60 + 10) ausgedrückt werden kann.¹⁾ Daraus geht wohl hervor, daß die beiden Systeme einen verschiedenen Ursprung hatten und erst später in gleichzeitigen Gebrauch kamen.

Nimmt man aber eine ursprüngliche Unabhängigkeit der beiden Systeme von einander an, so würde man wieder fragen müssen, welchem von beiden Völkern das eine oder das andre System zugehörte. Aus den Namen ist das nicht zu entnehmen; denn jedes von beiden Völkern hatte seine besondern Namen für dieselben Maße. Smith gab, wie wir, die Assyrischen Namen, Oppert zog die Babylonischen vor. Das gegliederte System ist aber ohne Zweifel ein natürlicheres gewachsenes System, das sexagesimale reine Ellensystem ein abstrakteres künstlich aufgestelltes. Deshalb möchte ich nach meiner Anschauung jener völkergeschichtlichen Verhältnisse annehmen, daß das gegliederte Maßsystem ursprünglich den Assyriern, das Sexagesimalsystem und das darauf basirte reine Ellensystem den Babyloniern angehörte, und beide sich erst später zu dem combinirten Systeme unsrer Tafel verbanden.

1) Mit Unrecht nehmen Oppert und Lenormant ∇ in solchen Verbindungen für 50 statt für 60. Lenormant (*Essai*, Notes p. 3) sagt allerdings, daß das Vorkommen von ∇ für 90 ein unbestreitbares Factum sei — und dies würde in der That zwar den sexagesimalen Gebrauch von ∇ für 60 nicht widerlegen können, jedoch den decimalen Gebrauch für 50 in gewissen Fällen beweisen — aber er führt keine Stelle dafür an, die sich auch schwerlich finden dürfte.











Dem ich habe die Ansicht, so weit ich die alten Quellen und die neueren geschichtlichen und linguistischen Forschungen über das merkwürdige Verhältniß jener beiden Völker am Euphrat und Tigris habe prüfen können, daß die relativ älteste Bevölkerung dieser Landstriche eine Semitische war. Diese hatte bereits in vorge-schichtlicher Zeit eine gewisse Höhe der Civilisation erreicht, zu welcher unter anderen auch bereits das gegenseitig festgesetzte Verhältniß der einfachsten Naturmaße: der Hand mit 5 Fingern, der Elle von 6 (5+1) Händen, und des Rohrstabes von 6 Ellen als ältesten Ackermaßes, gehörte. Das höher befruchtende Element aber, und namentlich die ursprüngliche Hieroglyphenschrift¹⁾, kam ihnen nicht von einem Volke der nordöstlichen sogenannten Turanischen Barbarenwelt, welche der Verfasser der Völkertafel nicht einmal überhaupt der Erwähnung für werth hielt, so wenig wie die Negerrace, sondern von Süden durch ein vom Meere her bis nach Babylon vordringendes und ganz Sinear oder Kephienien kolonisirendes Kuschitisches Volk, welches durch sein näheres Verhältniß zu Aegypten befähigt war, die Früchte dieser bereits höher gesteigerten, obgleich ihrem ersten Ursprunge nach gleichfalls Asiatischen Kultur in ähnlicher Weise zu vermitteln, wie in späterer Zeit die ebenso von Kusch entsprossenen Phönizier. Für diese Ansicht ist namentlich sowohl die in mythologischer aber unmißverständlicher Form erhaltene Tradition jener Länder selbst, als auch die Darstellung des mit unverkennbarem Scharfblick und reichster Erfahrung den Kreis der damaligen civilisirten Welt überschauenden Verfassers des Noachischen Stammbaumes in der Genesis von größtem Gewichte. Sie wird aber auch ebenso entschieden bestätigt durch die Betrachtung der vielen einzelnen Züge identischer Anschauungen, Kenntnisse und Einrichtungen des Lebens bei den Aegyptern und Babyloniern, die für jeden unbefangenen erwägenden Beobachter den Stempel äußerlicher geschichtlicher Uebertragung erkennen lassen. Von Babylon wurden die Semiten zunächst nach den höheren Stromgebieten gedrängt, bis sie sich der neuzugeführten Kulturwaffen soweit bemächtigt hatten, daß nicht nur ihr Stamm dem eingedrungenen ebenbürtig wurde, sondern auch ihre Semitische Nationalität die Kuschitische, wie in allen andern Ländern, wo sie zusammenstießen, allmählig wesentlich absorbirte. Uralte Spuren des Sexagesimal-systems finden sich auch bei den Aegyptern. Seine Durchführung aber, wie wir sie in Babylon finden, konnte nur auf einer neu formulirten priesterlichen Satzung beruhen, die wir, wie so manche andre die ägyptische Basis überbietende Lehre, in der Chaldäischen Wissenschaft zu erkennen glauben.




¹⁾ Die Keilschrift habe ich bereits vor 40 Jahren, als noch keins der jetzt sogenannten hieratischen Zeichen entdeckt war, für hervorgegangen aus Strichfiguren erklärt (Zwei sprachvergleichende Abhandlungen, Berlin 1836). Diese Strichfiguren führen nothwendig auf hieroglyphische Bilder zurück, wie denn unter den jetzt bekannten hieratischen Formen noch manche ihre figürliche Bedeutung erkennen lassen. Für diese Zeichen war der feuchte Thon, der die Keilform der einzelnen Striche erst hervorrief, ein ganz ungeeignetes Material. Sowohl diese Urbilder der Keilschrift, als die innere Organisation des Keilschriftsystems, ist der ägyptischen Hieroglyphik so durchgängig verwandt, daß ein geschichtlicher Zusammenhang nicht abzusehen sein dürfte. Nur muß man dies nicht mehr im Einzelnen nachweisen wollen. Es würde dies ebenso wenig gelingen, wie die Zurückführung der semitischen Schrift auf die ägyptisch-hieratische. Die Versuche dieser Art sind wenig geeignet die an sich sehr wahrscheinliche Annahme der Ableitung zu unterstützen.

Zum Schlusse mache ich noch darauf aufmerksam, dafs das Assyrische einfache Längensystem, wie es uns die Tafel von Senkereh gelehrt hat, sich nicht nur gänzlich von dem Babylonischen sexagesimalen Ellensystem, sondern auch von den volkstümlichen gegliederten Systemen aller andern Völker des uns bekannten Alterthums wesentlich unterscheidet, dadurch dafs es nicht die ägyptisch-griechische Orgyie von 4 Ellen kennt, sondern das Mefsrohr von 6 Ellen an die Stelle setzt, und nicht die Elle in 6 oder 7 Palmen zu je 4 Finger, also in 24 oder 28 Finger theilt, sondern in 6 Hände zu 5 Fingern oder in 30 Finger. Dabei ist zu beachten, dafs auch das Persische System ebenso wie die übrigen von dem Assyrischen abweicht, dafs wir folglich es nicht mehr, wie bisher angenommen wurde, mit einem einzigen babylonisch-assyrisch-persischen Systeme zu thun haben, sondern mit drei gänzlich unter sich verschiedenen, die nur einen gemeinschaftlichen Punkt hatten oder durch Ausgleich erhielten, die Bau-Elle von 0^m525 die wir in Aegypten bereits im vierten Jahrtausend v. Chr. bei dem Bau der Pyramiden in derselben Gröfse im regelmäfsigen Gebrauch nachweisen können.

R. Lepsius.

Notiz.




In einem eben so gründlichen als lehrreichen Aufsätze des Herrn Naville über die Negationen  ,    und  (s. Zeitschrift 1875 S. 165 ff.) findet sich S. 172 anlässlich des negativen Zeichens  die Bemerkung: „Le premier,    etc. (Todtenbuch 30, 1) est, de l'avis de Mr. Birch, considéré comme négatif, quoique dans les fort nombreux textes écrits sur des scarabées ou des papyrus, il ne se trouve jamais de variantes donnant une négation véritable.“

Ich nehme mir die Freiheit auf ein belehrendes Beispiel hinzuweisen, welches ich meiner reichen Varianten-Sammlung des Todtenbuches entlehne und in welchem an der angeführten Stelle dem zweifelhaften  ein sicher beglaubigtes  gegenübersteht. In den Inschriften auf dem Sarkophage des  im Museum zu Bulaq lauten die einleitenden Worte des Kapitels 30 des Todtenbuchs folgendermassen:

Sarkophag:                

Todtenbuch:                



Ich glaube kaum, dafs in diesem Doppelfalle von einer Verschreibung oder von einem Irrthum die Rede sein dürfte, um so weniger als auch an andern Stellen des Todtenbuches der Negativ-Partikel  bald ein  bald ein  in den entsprechenden Varianten gegenübertritt.

H. Brugsch.

Über das Wort $\begin{matrix} \text{Q} \\ \text{I I I I} \end{matrix}$ $\begin{matrix} \text{Q} \\ \text{W} \end{matrix}$ oder $\begin{matrix} \text{Q} \\ \text{W} \end{matrix}$.

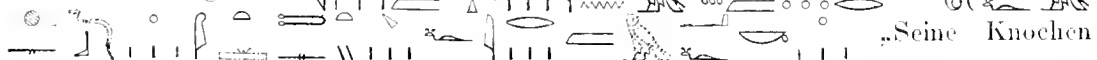
Als ich in letzterer Zeit mich besonders mit der Übersetzung der Inschriften der Metternichstele, welche ich zu veröffentlichen gedenke, beschäftigte, wurde ich lange durch das schwierige Wort $\begin{matrix} \text{Q} \\ \text{I I I I} \end{matrix}$, das mehrmals in diesen Texten vorkommt, aufgehalten. Es wollte nämlich keine der bis jetzt gegebenen Übersetzungen des Wortes $\begin{matrix} \text{Q} \\ \text{I I I I} \end{matrix}$ (Var. $\begin{matrix} \text{Q} \\ \text{W} \end{matrix}$, $\begin{matrix} \text{Q} \\ \text{W} \end{matrix}$) in den Phrasen, wo dasselbe auftrat, passen. Infolge dessen sah ich mich nach andern Beispielen, in denen dieses Wort vorkommt, um und kam nach einer eingehenden Analyse derselben zu dem Schlusse, daß $\begin{matrix} \text{Q} \\ \text{I I I I} \end{matrix}$ sehr oft eine einfache Conjunction ist, obwohl sie ihre Stellung fast niemals im Anfange des Satzes hat, den sie verbindet, und daß sie durch „und, auch, zugleich“ wiedergegeben werden kann. Um nun meine kurze Einleitung zur Metternichstele nicht durch allzulange Anmerkungen zu beschweren, entschloß ich mich meine Ansichten über das Wort $\begin{matrix} \text{Q} \\ \text{I I I I} \end{matrix}$ in einer besonderen Notiz in dieser Zeitschrift den geehrten Herrn Fachgenossen vorzulegen.





Ehe ich aber hier die Beispiele anführe, welche die von mir gegebenen Bedeutungen des Wortes $\begin{matrix} \text{Q} \\ \text{I I I I} \end{matrix}$ bestätigen sollen, erlaube ich mir ein paar Worte über die bisher bekanten Erklärungen des in Frage stehenden Wortes zu geben. Herr E. de Rougé, der dieses Wort zuerst in seinem „Mémoire sur le tombeau d'Ahmes“ p. 85, dann in seiner „Étude sur une stèle“ p. 49 und „Chrestomathie“ II. p. 73 besprochen hat, nennt es „une sorte de pronom relatif“ von der Wurzel $\begin{matrix} \text{Q} \\ \text{O} \end{matrix}$ „être“ und übersetzt es durch: „ceux qui sont“. Herr Le Page Renouf sieht es als eine Verlängerung der Präposition $\begin{matrix} \text{Q} \\ \text{O} \end{matrix}$ an, die bei der Bezeichnung einer Beziehung zwischen zwei Worten die Formen $\begin{matrix} \text{Q} \\ \text{O} \end{matrix}$, $\begin{matrix} \text{Q} \\ \text{W} \end{matrix}$, $\begin{matrix} \text{Q} \\ \text{W} \end{matrix}$ und im Falle das erste Wort im Pluralis steht die Formen $\begin{matrix} \text{Q} \\ \text{I I I} \end{matrix}$, $\begin{matrix} \text{Q} \\ \text{I I I} \end{matrix}$ etc. annimmt (Égyptian grammar p. 24). „ $\begin{matrix} \text{Q} \\ \text{I I I I} \end{matrix}$ oder seine Variante $\begin{matrix} \text{Q} \\ \text{W} \end{matrix}$, sagt außerdem dieser Gelehrte (ib. p. 25), kann auch gewöhnlich durch den Genitivus eines Pronomen übersetzt werden.“ Als Beweis hierzu führt er einige Beispiele an, deren er eine grössere Anzahl in einem höchst interessanten Aufsätze über altägypt. Präpositionen in den Transactions of the Soc. of bibl. arch. II. 2 p. 311 gegeben hat. Andere Übersetzungen unseres Wortes wurden von Brugsch und Lepsius gegeben. Nach Dr. Brugsch (Wörterb. p. 867 s. v. $\begin{matrix} \text{Q} \\ \text{W} \end{matrix}$) bedeutet es „eigentlich im Kreis, im Umkreis“ (er theilt es in die Präp. $\begin{matrix} \text{Q} \\ \text{O} \end{matrix}$ und die Wurzel $\begin{matrix} \text{Q} \\ \text{W} \end{matrix}$ *rer* rollen, sich drehen etc. ib. p. 863 ein) dann „im Ganzen, all, aller“.











Prof. Lepsius (Deer. von Canopus) übersetzt $\begin{matrix} \text{Q} \\ \text{W} \end{matrix}$ durch „hinwiederum“ p. 29 und durch „wiederum“ p. 35 (Dieser Übersetzung kommt die meinige am nächsten).











Hiernach werde ich durch einige Beispiele die oben angegebene Bedeutung von „und, auch, zugleich“ des Wortes $\begin{matrix} \text{Q} \\ \text{I I I I} \end{matrix}$ zu beweisen suchen.









1) Eins der deutlichsten Beispiele, in denen das Wort $\begin{matrix} \text{Q} \\ \text{I I I I} \end{matrix}$ als Conjunction erscheint, ist folgendes:









 „Seine Knochen“

sind wie Silber, seine Haut ist wie Gold, sein Scheitel wie echter Lapis-Lazuli und seine Zähne¹⁾ wie Mafek (Kupfer).— Vergl. Transact. of biblic. archeol. V, 1 p. 296 und ebend. Taf. Col. 5. Zu bemerken ist, dafs von allen diesen einzelnen Sätzen  nur im letzten gebraucht wird. Es darf folglich nicht mit Bezug auf das vorhergehende  als ein das Pronomen poss. verstärkendes Wort angesehen werden (Vergl. Le Page Renouf, Gramm. p. 25), da sonst kein Grund da wäre, warum es bei dem Worte   ausgelassen sein sollte.









2) Ein anderes Beispiel, wo  augenscheinlich zur Verbindung zweier Satztheile gebraucht wird, ist:   (Fehler statt       ). „Sie sprangen zu mir heran auf meine Stimme, indem sie zugleich über die Gröfse meines Unglückes wehklagten“. (Worte der Isis auf der Metternichstele L. 178 u. 179 in Bezug auf die Sumpfbewohner.)

3) Noch ein der Metternichstele entlehntes Beispiel, in dem aber kein Pluralis vorkommt, auf welches  bezogen werden könnte, ist folgendes:     . Obgleich mir der buchstäbliche Sinn dieser Phrase bis jetzt entgeht, so sehe ich doch soviel, dafs darin von einer unglücklichen Lage des Horus gesprochen wird. Letzterer erscheint uns unter den Namen von   „der Säugling“ und  „das Kind“. Was hier aber sicher feststeht, ist, dafs wir vor uns zwei parallele Phrasen haben, die beide mit einander durch  verbunden werden.



4) Auf der Metternichstele spricht Isis zu Thot, der zur Heilung des vom Scorpione gebissenen Horus zu ihr herbeieilt:      „Erhaben (eig. grofs, ansehnlich) ist deine Absicht, zu spät (tardif) ist aber zugleich dein Entschlufs“. Hier sehen wir auch zwei parallele Sätze ( ), von denen der zweite durch  dem ersten beigeordnet ist.



5) Von der Göttin, die den Horus zu beleben kam, spricht Isis auf der Metternichstele:         „Sie kam zu mir: ihr Mund enthielt Leben (den belebenden Hauch, vergl. ib. L. 57) und voll war zugleich ihr Herz infolge ihrer Sache (d. h. sie hatte sich mit Liebe ihrer Sache, ihrem Vorhaben hingegeben).

6) Im Pap. Ebers Taf. 54 L. 23 wird von verschiedenen Heilmitteln gesagt, dafs man sie:             „zerstofse, zerreibe, über das Feuer stelle, zugleich (dabei) aber den (emporsteigenden) Duft durch ein Rohr einziehe“.




7) Ebend. Taf. 96. L. 17:         „Si talem mulierem tractas, quae aliquid aquae simile (a se) reddit, (cujus) sedimentum simul eruori (colore) simile est,











1) Vergl. Pierret. Vocab. p. 695.

2) Aus Nachlässigkeit des Schreibers ist das Pluralzeichen bei  und  ausgelassen.

die ei: etc. In den beiden letzten Beispielen sowie in anderen ähnlichen darf die Auslassung des Pronomen poss. nicht auffallen, umso mehr da hier die durch  ausgedrückte nahe Verbindung der einzelnen Satztheile keinen Zweifel über die richtige Auffassung der Phrase zulässt. Manchmal wird auch in anderen Texten das Pronomen ausgelassen, wenn nämlich ohne dasselbe der Sinn klar ist und keine Zweideutigkeit existiren kann (Br. Gramm. § 379). Übrigens besitzen wir auch Beispiele, in denen  auf das Pron. poss. folgt. Vergl. Beispiel No. 1 und Zeitschr. 1871 p. 25.

8) Pap. Ebers Taf. 94 L. 3/4:  „Sicca excrementa hominis. Cum thure (ea) conficere. Mulierem hac re perunguere. Simul vaporem (hujus mixturae) in vulvam ¹⁾ ejus introducere.“

9) Todtenb. 148. 9:  „Er kennt die sieben Kühe und zugleich den Stier.“  ist hier wie in der Phrase  „immerdar und ewiglich“ Br. Wörterb. p. 798 einfach „und“.

10) Nachdem im Decret von Canopus berichtet ist, dafs gewisse Priesterinnen dem Cultus der Berenice angestellt werden, damit sie diese als eine Göttin besingen sollen, sagt der Text L. 33., dafs:  „auch“ () wenn () einmal () die Fröhsaat da ist, durch die Priesterinnen Ähren gebracht werden sollen (*καὶ, ἔταν ὁ προύριμος σπόρος παρισσῆ. ἀναφέρων τὰς ἱερὰς παρθένας στῆχυς κ. τ. λ. L. 68*). Die Nothwendigkeit einer näheren Verbindung dieses letzteren Satzes mit dem vorhergehenden durch  wird dadurch bedingt, dafs in ihm wie vor ihm immer von einer gewissen Obliegenheit derselben Priesterinnen () gesprochen wird.  (*προύριμος*) wird absolut gebraucht, grade wie manchmal ,  etc. (Wegen  absolut und mit dem Pronomen vergl. z. B. Dekret von Canopus L. 14 und 15).

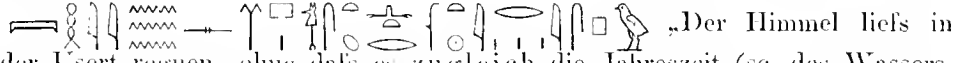

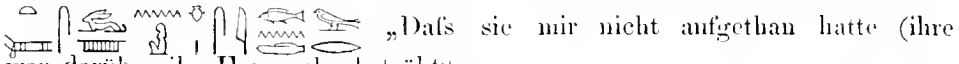
11) Auf der vom Vicomte E. de Rougé behandelten Stele der Pariser Bibliothek L. 5 kommt folgende Phrase vor:  „Es liefs der Fürst von Bayten Geschenke bringen; zugleich aber setzte er seine älteste Tochter voran um seine Majestät zu bewillkommen.“  und in andern ähnlichen Texten  ist, wie übrigens alle Präpositionen die ohne ein von ihnen regiertes Wort stehen, als ein adverbialer Ausdruck (Le Page Ren. Gramm. p. 31) aufzufassen.

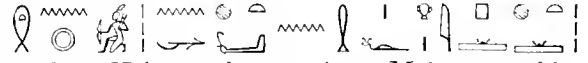


12) Ein dem vorhergehenden ähnliches Beispiel ist:  „Die Fürsten einer jeden Gegend kamen aus ihren Ländern hervor; wach blieben sie und schliefen nicht (d. h. konnten vor Furcht nicht



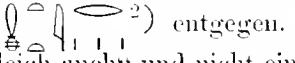

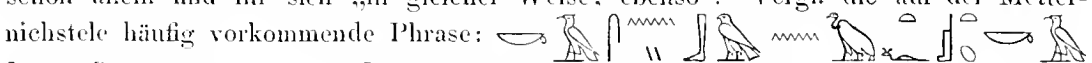
1) e =  cf. Gloss.



ruhig schlafen) und geschwächt waren ihre Glieder. Ihre Tribute (bestanden) aus verschiedenen Sachen ihres Landes. Zugleich aber (schritten¹) ihre Krieger und Kinder voran um Frieden bei seiner Majestät zu erbitten“. (Leps. Denkm. III, 195 a. 10).

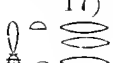
13)  „Es kommt zu ihm das Volk der *Rebennu* in gebeugter Haltung, zugleich aber auch das Volk (das Land) der *chi*, indem es sich (vor ihm) ausstreckt“. Leps. Denkm. III. 130, b.


14)  „Der Himmel liefs in das Haus der Usert regnen, ohne dafs es zugleich die Jahreszeit (sc. des Wassers, der Überschwemmung) war“ (Mett. St. L. 15). Dafs unsere Phrase mit  abschliesst, geht daraus hervor, dafs darauf eine neue, ganz andere Phrase anfängt, nämlich:  „Dafs sie mir nicht aufgethan hatte (ihre Thür), so war darüber ihr Herz sehr betrübt“.

15) Leps. Denkm. III. Taf. 32, 17:  „Die tapfere Kriegerschaar seiner Majestät zählte die Bente, zugleich da (sobald) das Lager (der Feinde) eingenommen war“. Während im vorhergehenden Beispiele das Wort  mit folgendem  den zweiten Satz dem ersten beordnet, scheint hier grade der entgegengesetzte Fall vorzukommen.


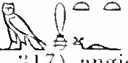
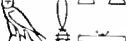
Häufig tritt uns in den Texten das Wort  mit dem vorhergehenden  in der Verbindung  entgegen. Dieser Ausdruck bedeutet „auch (und) in gleicher Weise, zugleich auch“ und nicht einfach „in gleicher Weise“, denn  bedeutet schon allein und für sich „in gleicher Weise, ebenso“. Vergl. die auf der Metternichstele häufig vorkommende Phrase:  „O, es möge gesund sein Horus für seine Mutter Isis! O, es möge der Leidende gesund sein in gleicher Weise.“



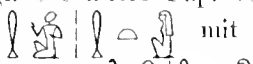


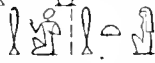


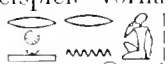
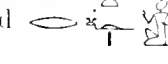
16) Auf dem Rosettasteine wird  (Var. von ) einmal durch *ὡσαύτως ὁὲ καὶ* (Hierogl. 2; Gr. 28/29), ein anderes Mal durch *ἐπιείκως ὁὲ καὶ* (10—46) wiedergegeben.

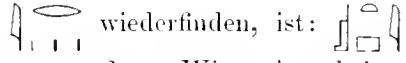
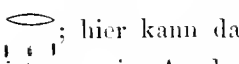
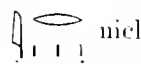

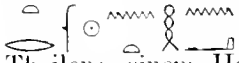
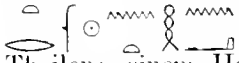

17) Im Decret von Canopus ist *ὡ; ὁὲ καὶ* (L. 28) die Übersetzung von  (L. 15).



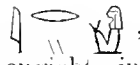


18) In einer Pariser Inschrift spricht von sich der Verstorbene  „Ich liefs Botschafter abgehen nach dem Südlande und ebenso auch nach dem Nordlande“. (Pierret. Et. Egyptol. II p. 68).

¹) Weder „bestanden“ noch „schritten“ ist im ägypt. Texte ausgedrückt. In beiden Fällen müsste eigentlich das Zeitwort „waren“ ergänzt werden, welches häufig im Aegyptischen ausgelassen wird.

²) Ich muß bemerken dafs  im Karnaker Texte des Gedichtes des Pentaur (Br. Rec. de Mon. I. Pl. XXX. 15) nicht dem Ausdrucke  im Papyrus Sallier, wie es Herr Le Page Renouf (in Trans. of bibl. arch. II. 2 p. 317) angiebt, sondern dem kürzeren Ausdrucke  (Pap. Sallier No. 3 p. 6, l. 5) entspricht.

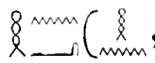



19) Aahmes, der Sohn des Abna, spricht in seiner Grabinschrift:  „Belohnt wurde ich mit dem Goldhalsbände siebenmal vor dem ganzen Lande, in gleicher Weise (d. h. 7 Mal) aber auch mit Sklaven und Sklavinnen“. Meiner Ansicht nach endet die Phrase mit , welches, ungeachtet der Stellung, die es im vorhergehenden Beispiele einnimmt, meistens erst nach dem zweiten der zu verbindenden Satzglieder gestellt wird (vergl. besonders Pap. von Bulaq No. 16 S. 6. Z. 5/6). Es verbindet in unserem Beispiele  mit dem Hauptsatze  . Zu bemerken ist, daß hier  und  beide durch dieselbe Präposition  regiert werden, die aber nur ein einziges Mal geschrieben steht. Diese Auslassung der Präposition da wo sie wiederholt werden sollte, hat im altägyptischen nichts Auffallendes. Es sind ziemlich viele Beispiele vorhanden, wo diese Auslassung stattfindet. Vergl. z. B. unter Anderem:  etc. und  (Todtenb. Cap. 141 Titel).

Noch eine Verbindung, in der wir oft das Wort  wiederfinden, ist: ; hier kann das Wort  nicht von  getrennt werden. Wie mir scheint, ist es ein Ausdruck der in seiner Construction viel Analogie mit dem Ausdrucke  „die gelegene Zeit, *καίρος*“ hat. Es besteht nämlich auch aus zwei Theilen: einem Hauptworte und einer Conjunction. Seine richtige Bedeutung, falls man aus der Analogie mit  schliessen darf, wird wohl „der gelegene, der richtige Ort, der Ort wo etwas sein soll“ sein. Vgl. Zeitschr. 1876 p. 104. Ich beabsichtige nicht hierauf näher einzugehen, da ich nur den conjunctionalen Werth des Wortes  in den Fällen, wo es absolut gebraucht wird, erweisen wollte.

Nachdem ich hiermit die wichtigsten und zugleich die zur Verständniß leichtesten Beispiele vorgeführt habe, aus denen, wie ich denke, ganz sicher hervorgeht, daß  in den ägypt. Texten als Conjunction gebraucht wird, überlasse ich es schon Anderen meine Ansicht in anderen Beispielen, die mir entweder noch unbekannt sind oder noch bis jetzt dunkel bleiben, zu prüfen. Es bleibt hier nur noch einige Worte darüber zu sagen übrig, wie und woraus die Conjunction  entstehen konnte. Wie mir scheint, ist sie mit der Präposition  „zu, an“ verwandt.¹⁾ Wie letztere das Verhältniß zwischen zwei Worten anzeigt, indem sie den Begriff einer Hinzufügung von etwas zu etwas ausdrückt, so dient auch  dazu, um einen ganzen Satz dem anderen beizuordnen, indem es zu etwas Gesagtem etwas Neues, Gleichzeitiges hinzufügt. Die plurale Form des Wortes  scheint ausserdem dadurch bedingt zu sein, daß es zur Verbindung eines ganzen Satzes d. h. einer Anzahl von Worten mit dem Vorhergehenden gebraucht wird.

St. Petersburg, ¹⁹/₃₁ December 1876.

W. Golenisheff.

¹⁾ Analog sind auch die Conjunctionen , ,  und  entstanden.

Origin of the XXII. dynasty.

(Conclusion. s. I. Heft 1877 p. 40).

The sign *sak* (Smith, 357), is explained *ši.gal* Akk., *supatum*. Ass. *Ši.gal*, I believe, is the same as *ši.ga.al* noticed above; *supatum* I connect with 𐎗𐎍 „to cover.“ *Ši-gal-lam* is *ses* Akk., *pasasu* Ass., and 𐎗𐎍 is „to enclose.“ In II. 26, *Sigallam* occurs in connexion with *ni* and *ni-ba*; *ni* is „an ark“, *ni-iz* „a wooden ark“, and *ni-ba* „an ark for secreting“ something, (*ba* = 𐎁 „to kup“ or „hide“). *Ni-ba* and *ni ši-gallam* are translated *pissatum*, and this had „a door“, *‘dalat pissati*. There *šuluku* = *lubbu* „hidden“; *šuluku Martuki* (*i:e*: „of the West land“), is *Kusanu*; *šuluku ši-gallam* is *Attiru*; and *Šuluku ni-iz* is *Nūqu* and *Aišu*. *Sigallam*, therefore, is clearly „a tabernacle“, and (*an*) *Surdis ši-gallam* is exactly parallel to (*an*) *Ni ši-gal* above. This god, therefore, was enclosed in a sanctuary, which was not allowed to be entered, (except perhaps by the chief priest), like the Holy of Holies in the Tabernacle of Israel.

Aišu, meaning „a tabernacle“ we have seen was a name of Ninib.

Nūqu, which precedes it, is probably another of his names; at any rate it is mentioned. 𐎒𐎗, as the name of an Elamite god by Melito of Sardis¹). „The enclosed of the West land“, *Kusanu*, must be another divine name; the association, 𐎗𐎍 — 𐎗𐎍 — 𐎗𐎍, suggests that it was that of the god of Midian; and the obvious explanation of the personal name 𐎗𐎍 — 𐎗𐎍 — 𐎗𐎍, „Kusan is the beginning of ages“, invests him with the character of the Supreme. As divine names these may be compared with *Esarra*²) and *Ekar* names of Anu, (II. 54), each denoting „a house“ of some kind; and possibly *Ni* may be included in the same category.

In (*an*) *Sak-kut*, another name of Ninib, Dr. Schrader has recognized the 𐎗𐎍 of Amos V. 26; and in 𐎗𐎍, the idol of Babylon, (IV. Reg. XVII. 30), we have *Sakkut binutu*: „Sakkut the son“, i. e. Marduk, for Eusebius, (Praep. Evang. IX. 17), says that the younger Bel was called „the son“, and he is supported by (*an*) *Pa-al* = *Belum* (II. 38). This object of Israelite idolatry was undoubtedly in the form of a tent, or pavilion, like *Sak ba*.

Nūqu suggests that (*an*) *Nāquanti* may mean „the hidden“ god. Two Elamite royal names contain it.

1. *Kutir* (*an*) *Nāquanti*. The Assyrian texts give *Kudur* for *Kutir*, and *Kudur* is a name of Ninib. This name, therefore, like *Ninib Pal esar*: may combine two of his titles, and the same may be said of other names compounded with *Kudur*. The earliest is 𐎗𐎍 — 𐎗𐎍; for 𐎗𐎍 or 𐎗𐎍, we have *Lagamaru* in Assyrian, *Lagabbarri* in Elamite texts. The next is *Kudur-Mabuk*; and here, (by the interchange of *m* and *b* of which we have just had an example), we recognize *Mamuk*, a title of Ninib (II. 57). In the names of the Kassian king of Babylon, *Kodar* is combined with *U-ge* or *Bel*,

¹) Cureton. „Spicilegium Syriacum“ p. 44.

²) *E(sa)ra* is defectively written, but there can be no hesitation in supplying *sar*. The Biblical 𐎗𐎍 warrants our giving to this sign, the value *sar* which we find as a gloss (II. 56)

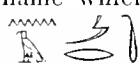
Bariäs, (perhaps *Bar* with a Kassian ending), and *Ge* which is explained (*an*) *Ut*. The last seems exceptional; but Ninib had a solar character in Elam, and the names (*an*) *Simes*, (a dialectic variant of *Samas*), and (*an*) *Ut naḫlu*¹), „the southern sun“.

2. *Sudruk* — or *Suddurku* (*an*) *Naḫḫunti*. *Sudruk*, (which leads us to the meaning of the name 𐎧𐎢𐎺), and *Suddurku*, are adjectival forms of *Sudur*²), (which the Assyrian texts give), and *Satur*, (which is combined with (*an*) *Ut*³), in the name of a king, one of whose legends was copied by Mr. Layard at Mal Amir in Susiana). Then the dialectic variants, *Kudur Kadar*, *Ḫuḫur Ḫapar*, (a name of Elam), lead us to expect a *Sadar* or *Sator* by the side of *Sudur*; and we have (*an*) *Laturak* (II. 59), a son of Ann (III. 69), and (*an*) *Saldari*, a name of Ninib in Elam.

Another name, which seems to read (*an*) *Suse*⁴), we are instructed to „pronounce *Susa*“ by the gloss *Susa nabi* (II. 57): and (*an*) *Susa* = *encnu* (II. 8). Like Σῶσα, this may be a collateral form of *Susan*, and the Akkadian *ses* may indicate its root; at any rate *encnu* indicates „concealment“, (𐎢𐎺). In the same list of his names in Elam, we have (*an*) *Susinak*. The Elamites formed adjectives by the addition of *ḫa* or *ḫu* (apparently equivalent to the Akkadian *ga*), and then occasionally threw back the final vowel; thus *Susun* (collateral of *Susan*), gave *Susunḫa* and *Susinak*. Guided by the exploration of *Susa*, we may infer that *Susinak* had a meaning akin to that of *Naḫḫunti*. Under this name Ninib was perhaps eponymus of Elam, for the Elamite kings styled themselves *anin Susinak*, as the Assyrians did *Sar Assur*. Or, if we suppose (*an*) *Susinak* to mean „Susian god“, it will be another illustration of the fact, of which we have evidence already, that Ninib was „God“ par excellence in Elam.

Thus, whatever might be his position in the Assyrian pantheon, on every side of Assyria we find him identified with the Supreme. I believe that he was the original object of Chaldaean worship, but that this religion was obscured by later systems, and the place which belonged to him was given to other divinities.

I now come to the immediate object of this memoir, the investigation of the origin of the XXII. Bubastite dynasty. They were a priestly family, and we shall find that their names distinctly connect them with the worship of Ninib.

It is especially interesting to observe, in common use amongst them, a name which has hitherto been sought in vain on the monuments of Chaldaea. —  I expected to find him at the head of Berossus Arab dynasty, and so was inclined to follow Mr. Smith in identifying him with the leader of that dynasty; but I was obliged to abandon this idea, by the impossibility of identifying any of the successors of

1) This reading is confirmed by the fuller *Uta naḫlu* (II. 49).

2) (*An*) *Istar* (*an*) *Na' ḫunti* which occurs in Assyrian texts as a name of kings of Elam, is perhaps a mistake, originating in the fact that *Sardis* was Ninib in Elam, *Istar* in Assyria.

3) The Elamite syllabary not admitting polyphony, *Saturat* is the only possible reading of this name.

4) Compared with another name in the same list which must be read (*an*) *Sedu*. Another instance of *se* glossed *sa nabi* „pronounce *sa*“, occurs in II. 55. This divine name helps us to the meaning of 𐎧𐎢𐎺-𐎧𐎢𐎺 „Susa is fortress“, a name which combines two characters of this god.

Nemroda with any other of the kings of that dynasty. Mr. Smith, too, has abandoned it; for in his translation of the Flood-legend, he has suggested that *An (iz) tubar*, a real king of very early times, whose history (like that of Nimrod) has been overlaid with much fable, may be the hero we seek.

Ἐν ταῖς χρόναις τῆς πηγαίου ἐκ τοῦ γένους τοῦ Ἀρφαζὰ ἀνὴρ τις Ἰνός ἀνεφάνη, σοφὸς ἀστρονόμος, ὀνόματι Ἀνοσβάριος, ὃς καὶ συνεγράψατο πρώτος Ἰνός ἀστρονομίαν.

Ἐγεννήθη δὲ καὶ ἄλλος ἐκ τῆς φυλῆς τοῦ Σήμ. Χρὺς ὀνόματι ὁ Ἀιζίσιψ, ὅστις ἐγέννησε τὸν Νεβρωδὸ γίγαντα. τὸν τὴν Βαβυλωνίαν κτίσαντα, ὃν λέγουσιν οἱ Πέρσαι ὀποθευθέντα καὶ γενόμενον ἐν ταῖς ἀστροῖς τοῦ οὐρανοῦ, ἄντινα καλοῦσιν Ὁρίανον. οὗτος ὁ Νεβρωδὸς πρώτος κατέδειξε τὸ κινηρὸν καὶ χορηγῆν πᾶσι Σηρία εἰς βραῦσιν, καὶ ἐπρώτευσεν Πέρσων. (Chron. Pasch.).

Ἀνοσβάριος, (as φεύδ for 𐎠𐎺), correctly represents *An(iz)tubar*, for *(iz)tubar* occurs (II. 44) in a list of words of which *iz* is determinative, and therefore not sounded. Ἰνός, I believe, relates to *Anduan*¹⁾, a province of Elam, bordering on Chaldaea, now represented by Hindiyān 30. 19. N. 49. 42. E. Mr. Sayce has discovered the fact that Chaldaean astronomy must have begun in Elam, because the zenith is fixed for that country; and the legends of *An(iz)tubar* are intimately connected with astronomy.

The traditions which the Paschal Chronicle gives relating to Nimrod, λέγουσιν οἱ Πέρσαι, come also from Elam, and must have been derived from the Persians there to whom also the words ἐπρώτευσεν Πέρσων must refer, for Persians were far away in his early time. The passage which relates to Nimrod in Genesis is clearly an interpolation in the original document, and quite independent of it; and this from the Paschal Chronicle is important, representing him as the offspring of a Semitic χρὺς, distinct from the 𐎠𐎺 of Genesis X. 6. 7. The original Elam was of the Semitic stock, and there was an Elamitic 𐎠𐎺, represented by the Kossaeans of a later time.

I have long been convinced of the identity of Amarpal and *(an) Amar (an) Uzu*, one of the kings of Uri. The second element in the name of the monumental King is a name of the moon-god, which by the help of the syllabary I have read *Uz*; and *Uz* occurs as one of the names of this god in II. 54. Another of his names in the same tablet, (unfortunately broken), is *al*, and this I restore *(an) Pa-al*, because the syllabary S. 23, furnishing the value *us*, i. e. „male“, for the sign usually read *Ku*, (Smith 338), enables us to identify each of the variants of his name in II. 48, with the element which is certainly *pal* in the names *Pal-Ekur* and *Pal-Esar*. Another name, *(an)Siski*²⁾, the name under which especially he was worshipped at Uri, appears to have been his name in Elam (III. 55); and so is an indication of the Elamite origin of this city. This name is combined with that of king Dunsā, to form the name of a city founded by him, *(an) Dunsu (an) Siski* (II. 60), and for this we

1) Glossed *As-sa-an*, a form derived from its Elamite synonym, which is mentioned by Sinaḫerib among other provinces in this order, Elamti, Parsuas, Anzan, Pasiru, Ellipi.

2) I believe that this Elamite name of the moongod was *Siski* rather than *Urki*, and that the city which the Elamites founded was named *Siski* after him, (the Akkadian *Uri* now Mugheir). Thus I explain the the 𐎠𐎺𐎠 of Jerem. XXV and LI. The king of 𐎠𐎺 who was the object of those denunciations was Nabunaid, who appears to have devoted himself to the rebuilding of Uri, where his only important monuments have been found; and who doubtless made it his capital, when he gave up the kingdom of Babylon to his son Belsarzur.

have the variant (*alu*) *Dannusa-Idu* (II. 48), in which *Idu* = *arχu*, „the moon“ (II. 1), the original of *Αἶθω ἡ σελήνη παρὰ Νολδοαίαις*; (Suidas), takes its place. Combining this last with *namaru*, the Semitic equivalent of *amaru* (II. 38), we obtain *Namar-Idu* as a Semitic form of the name of (*an*) *Amar* (*an*) *Uzu*. This, by the (not infrequent) transition of Assyrian *u* into Hebrew or Arabic *u*, has become *נמרזו*¹⁾. The Samaritan version, after naming this king, *נמרזו*, as usual, substitutes another name for him when citing the proverb, *נמרזו*. Now *ni* = *namaru* (II. 47), and *Makas* is the name of the moon-god, for which *Uz* and *Uzu* are synonymes (II. 2); so that *Ni-Makas* is exactly equivalent to (*an*) *Amor(an)* *Uzu* and *Namar-Idu*.

I have supposed that the kings of Uri, of whom Amarpal is one, represent the 8 kings of Berossus' II dynasty; because their legends show that they are earlier than all the rest; because the names of Urdirra, Dunša, and Gilsa, (wife of Dunša), have a manifest affinity to certain Elamite names; and because the recorded interval of 700 years, (a round number, be it remarked, and therefore to be understood with some latitude), between Urdirra and Xammurabi, necessarily raises the former to within 30 years of the date of Kudurnanxuntî's conquest. Still the difference between their names and those of their successors was a puzzle to me, until the publication of the fragments of Mr. Smith's dynastic tablet, (Ir. S. B. A. III, 361), showing that each of the scheme, represented as that of Berossus, may represent a succession of two or more dynasties. Thus there is no need to suppose any affinity between these Elamites and their successors.

I cannot help connecting with the Elamite conquest the following passage from the astrological tablet (III. 61) translated by Mr. Sayce. The „Bel“, who is spoken of, has no addition to his name, and so is probably Bel of Babylon, or Marduk.

„The barbarian soldier smites, and rules the land. The altars of the great gods are taken away. Bel to Elam goes. At last after 30 years the smitten are restored, The great gods with them return.“ If I am right the date of Amarpal would be B. C. 2257, just 700 years before Xammurabi; and the 30 years will be the duration of the reigns of Urdirra and Dunša.

Onkelos may be considered a fair exponent of the sense in which *נמר צדק* was understood in his time. With him *נמר* can only be *viv*, for he adds to it *תקופתו* *potens*, (a sense which may be given to *נמר*), in the first instance, and then repeats both in the following clauses. This is the exact equivalent of *us danga*, „mighty man“, a title which Urdirra first assumed, and Amarpal used afterwards. But he was „mighty man before Yau“, i. e. preeminently such²⁾; and to such a degree that the fame of his greatness passed into a proverb. His earliest legend, on bricks at Abu Shahrein, is as follows:

1) Thus *muniḡa* „resting“ is *נמרזו*: the divine name (*an*) *Negi* is *נז* in *נמרזו*; the royal name *Sargina* is *נמרזו* and *נמרזו*; the local name *Nipur* is *נמרזו* the Talmud; and *Paturišu*, *π-το-ρης*, is *נמרזו*. We shall have another instance in *Uri-inni* = *נמרזו*.

2) For „corrupt“ — „sinners“ — „just before God“, (Gen. VI. 11, XIII. 13, Luc. I. 6), are preeminently such. As Yau was a name of God par excellence in Chaldaea in very early times, this proverb may have come down from an age not much later than Nimrod's own.

An Amar an Uzu Uge ki a an Uge li mu lu da sak us e an Uge ka
 Namar-Idu Nipurite Bel with men chief of house of Bel
us danga lulim Sis ab ki ma lulim an arda arba ka.
 mighty man king of Uri king of the four lands.

In another legend the second and third clauses are transposed, — *an Uge li Uge kia*, „Bel Nipurite“, — so it is evident that they are in opposition. Then the next clause, of which the sense is certain¹⁾, shows that this King proclaimed himself „Bel of Nipur amongst men“, an²⁾ assumption of divinity which has no parallel on the monuments of Chaldaea. The two following clauses are probably parallel to these, for *Sak-us* was a title of Nimib, translated *Kairamu*, in which Dr. Oppert has recognized *كبروان*: he was therefore the god of the temple of Bel at Nipur. Then he is „mighty man, king of Uri“. This city I regard as the *ܘܪܝ* of Nimrod's kingdom, certainly a city, for it is named as one amongst four cities.

The most usual form of its name, in Akkadian, was *Sis-ab-ki*. But there were three other forms, and all four, (now lost), are synonymes of Uri on a broken tablet (II. 50). Now *Uri* was also the Akkadian, as *Akkadu* and *Urū* were the Assyrian, synonymes of *Purpur*; and as *Uri* designated the city, and the land of which it was the metropolis, in Akkadian, so, I believe, would *Akkadu* in Assyrian; so that *lulim Sis-ab-ki ma* would be king of the city, *lulim Kingi ki Purpur ge* king of the country, *Uri* or *Akkadu*.

The last title „king of the four lands“ indicates supremacy over Syria.

On other bricks, from Abu Shahrein and from Mugheir, his titles are the same, save that for *us danga* he substitutes the prouder title, *lulim danga*, „mighty king“; in which for several centuries his successor *Su(an) Uzu* is the only one who follows his example. Then follows:

an Uki lulim ki aka si ni ir | laab kiaku si ni | muna ra |
 for Ea | King exalting his horn, | a city exalting his horn, | he has built |

This records the building of the walls of cities, in two places, a homage to Ea, one of whose titles was *lulim la-ab*. On other bricks from Mugheir his titles are the same as in the last, but with *sak da* for *sak us*. Then follows:

su ib ba an Amar an Uzu ki aka Sis ab ki ma | mu bi kiri |
 the conqueror Namar-Idu exalter of Uri | its name exalting |
su ib ba sa ki du zu bi ib daab kurri a
 the conqueror | whose onset | terrifies opponent |

¹⁾ *Muluda* is twice rendered *itti nisi*, „with“ or „among men“, (II. 8).

²⁾ There are two gods designated by the name *(an) U-ge*. This was pronounced by the Assyrians *Belu*, for this group with the complement *ut* expresses *belut* „lordship.“ The elder god who had the Akkadian name *Elim* has usually the sign *la* or *lal* added to his name; but in the inscriptions of this king and of *Nit (an) Uzu*, *li* takes its place. The meaning of these signs is the same „over“, „above“, so that we may believe that the original Bel is denoted by this addition. The younger Bel is Marduk. Each city of Chaldaea represented originally the worship of one deity, under some peculiar name or attribute; the grouping together of temples of different gods, in the larger cities, such as Babylon, was the work of later times. So Nipur, believed to be the oldest city of Chaldaea, belonged to, and bore the name of, the original Bel, whilst Babilu belonged to Marduk.

| | | | | |
|-------------------|---------------------------|------------------|------------------------------|-------------------|
| <i>c ši ga bi</i> | <i>ni kirria</i> | <i>an Sis ki</i> | <i>lulim Sis ab ki ma ge</i> | <i>an Nin gal</i> |
| his secret house | tabernacle secret | of Sin | king of Uri | of Ningal |
| | <i>um Sis ab ki ma ge</i> | | | |
| | mother of Uri | | | |

| | | |
|------------------------------------|-----------------|---------------------------------|
| <i>ri libba an gal dur ne</i> | <i>mu na ra</i> | <i>ib bi li ne¹⁾</i> |
| heart elating great god, his tower | he has built | |

“The beginning of his kingdom was Babili, and Uruk, and Kalneh, in the land of Sinar.” Although Babylon was thoroughly destroyed and uprooted by Sinaxirib, it is possible that some relics of its early kings, and of this amongst the rest, may yet be found, with evidence of that devotion, of the Canaanites, to the worship of Mustari or Marduk of which Kutami speaks; and here, combining his statement to this effect with another, that the Canaanites invented the names under which the gods could be most efficaciously invoked, we may note the close resemblance between *Amaru* and Marduk’s Akkadian name, *Amarut*. Warka has not yet had the systematic exploration which its importance demands. Akkad I identify with Mugheir. For Kalneh the Talmud has Nopher, i. e. Nipur, and this must be right; for Nipur, the oldest city of Chaldaea, could scarcely be passed over in the enumeration of the cities of Nimrod’s kingdom. For *𐎠𐎶𐎵*, *𐎠𐎶𐎵* I would suppose an original *𐎠𐎶𐎵*; and this would be „the fortress of the god Ni“; *Nipur* has probably the same sense, with *pur* (= Sanscrit *pura*) for *kalu*. Although the Targum of Jonathan is the only text which interprets the following clause in the sense „he went to Assur“, — „from that land Nimrod went forth and reigned in Athur“, — it is supported by what seems to be the natural sense of v. 11 as compared with v. 10; the probability that the whole passage, vv. 8 to 12, belongs to Nimrod; and the fact that tradition has attached the name of Nimrod, to that city of the Assyrian tetrapolis, of which Ninib was tutelary, as he was of Nipur, — *Kalū*. The passage in Genesis X gives as the Semitic form of the name of this king, and of Assur; the story in Genesis XIV gives us an Akkadian name for him, and *𐎠𐎶𐎵* = *Alabšar*, the Akkadian name of Assur; and the title which the earliest rulers of this city, (and amongst them *Iriuk*, who seems to be *𐎠𐎶𐎵*), assumed, *patesi*, „deputy“ of the god *Alabšar* or *Asur*, is quite consistent with the idea of Nimrod’s supremacy. But his extension of his dominion over Assyria was probably later than the events recorded in Gen. XIV, and the same must be said of his dominion over Elam, (which I am inclined to regard as a fact, because the tradition to that effect came from Elamite sources, and because the names and the history for other kings of the dynasty to which the Namaruds in Egypt belonged, indicate Elamite origin). Thus, king of Chaldaea, and lord paramount of Assyria, of Elam, and of the lands of the West, Nimrod was probably a greater king than any that

¹⁾ *Ib*, = *abar*, *diku*, *gabbu* indicates „a warrior“; *su* prefixed gives it an intensive, and *ba*, (extending and emphasizing the root), a present permansive force. It seems clearly to mean a „conqueror“. *Su* is „who“, and *bi* „his“; for *du zu*, (combining *du* = *𐎠𐎶𐎵* „to go“, and *zu* = *𐎠𐎶𐎵* „to seize“) with the adjectival prefix *ki*, I suggest „invading“; *ib* is prefixed pronoun 3rd pers., and *da-ab* I compare with *𐎠𐎶𐎵* „to terrify.“ *Si* is „a born“, and *si-ga* may be „lofty“, but we have *se siga* = *seum uppu* „wheat garnered“, (II. 16), apparently connected with *𐎠𐎶𐎵* „concealment“, and so synonymous with the following.

had gone before him, 𐎎𐎍 𐎎𐎍 𐎎𐎍 𐎎𐎍 ; and the praise of any successor, who seemed to approach him in greatness, would be comparison with him, 𐎎𐎍 𐎎𐎍 .

The tradition that Nebrod was deified after death, and called Orion, is verified by the tablet III. 69, in which (*an*) *Amor* (*an*) *Uzu* is named as a god, and (*an*) *Uri-inni*¹⁾ appears as one of seven synonymes. This is conclusive confirmation of the monumental king with Nimrod.










𐎎𐎍 𐎎𐎍 𐎎𐎍 , the normal form of the name of the father and son of the first *Namarud*, is well represented by Africanus' $\Sigma\acute{\epsilon}\tau\alpha\rho\chi\iota\varsigma$; and, fortunately, the „Annals of Assurbanipal“ have preserved for us the Assyrian form *Súšinku*. It is certainly the Elamite name of Nimib, and a most valuable indication of the country whence these kings derived their origin, to be confirmed by what I shall have to say in the sequel. In 𐎎𐎍 𐎎𐎍 𐎎𐎍 , and the Hebrew equivalents ששש and ששש , the nasal would seem to be absorbed, but that there was a form *Susu*, whence *Susak* or *Susuk* would be derived.






It is quite clear that 𐎎𐎍 𐎎𐎍 𐎎𐎍 must have belonged to this dynasty. His forces, like those of *Susunk* were composed of Cushites and Libyans, and extraordinarily multitudinous; he invaded Judah from the southwest, for the battle was fought near Maresa, and his flight was towards Gerar. In his name I recognize another name of Nimib. We have seen that *sur* = *zaru* (II. 20). So also does *Sar* which immediately follows. Amongst many other titles of Nimib, in I. 17, we have (*an*) *SAR* 𐎎𐎍 where 𐎎𐎍 is evidently the phonetic complement of this value of *SAR*. In II. 60 we have (*an*) *SAR* 𐎎𐎍 (i. e. *Zaru*) lord of (*an*) *Dunsa* (*an*) *Siski*, the city founded by the Elamite *Dunsa*, king of Uri. There, again, we have *ilu Dupti* = *Zarixu* (II. 20), and this god belongs to Elam; for (*an*) *Dipti* is frequently mentioned, and always with precedence, in an inscription copied by Mr. Layard at Kul Faraoun in Susiana: a place, of which the name must indicate a connexion between some Pharaoh and Elam. Thus there can be no difficulty in cognizing here a name of Nimib, as god of Elam in *Zarach* and his Cushites, rather than the southern neighbours of Egypt, who, (as we may infer from the stele of Pianxi), would be attached to the dynasty which these kings supplanted. Only in connexion with this king does the syriac version substitute 𐎎𐎍 𐎎𐎍 for 𐎎𐎍 . In this as in *Iðos* above, I recognize a notice of Anduan or Hindiyan.

The time of his invasion the 15th Asa, would fall within the reign of Usarken II, with whom I think he must be identified. Africanus represents the name 𐎎𐎍 𐎎𐎍 𐎎𐎍 by Ὀσορξῶν in this dynasty, and by Ὀσορξῶν in the following; and adds to his mention of the latter the note, $\text{ὅτι Ἡσαχία Αἰγύπτου καλεῖσθαι}$. They knew him, then, by a name resembling 𐎎𐎍 𐎎𐎍 𐎎𐎍 (𐎎𐎍 𐎎𐎍 𐎎𐎍), $\Sigma\acute{\alpha}\varsigma$ or $\Sigma\acute{\alpha}\varsigma\iota\varsigma$; such a name was one of those of

¹⁾ The first element in this name is the name of *Uri* city. The next sign, (Smith 30), is *inim* in the syllabary, and glossed *inu* (II. 39). It has certainly the sound *m* in the name of the Armenian king, who appears as *Is-pa-in-ai* in the annals of Assuraχiddin, but as *Is-pu-i-ni-se* (*se* being the Armenian nominative ending) in his own inscriptions in Armenia; and this appears to be its sound, when it is followed by *ni*, as here, and in some other divine names.

Nimib, *Susa*: and the resemblance between the characters of the two gods is very remarkable. I find *Usarku* or *Usarḫun*, in close connexion with *Kudurru* (II. 27). *Kudurru* = *piše(su)*, and *usarku taggu* = *pasa(su)*: and this word must be the explanation of *usarku*, (that of *taggu* being lost through fracture of the tablets.) Thus *kudurru* and *usarku*, had much the same meaning, and as the one is a name of Nimib, the other may be also, the company in which *Usarkan* occurs, and what we are told about the kings of this name, being taken into account.

I have no doubt but that . *Taxiλωσις*, represents Nimib's name *Taglati*; but the determinative , which is occasionally added, shows that Egyptian scribes associated it with the name of the river Tigris. There is this difference between the name of the god and that of the river, that the initial of the former is , that of the latter , — Hebr. , Syr. , Chald. and Arab. . This difference Egyptian writing could not show, and I would not notice it, but that all the Semitic dialects agree in this, so that it seems to be important. It is, however, a curious fact, that Nimib, who was „lord of rivers and seas“, „opener of rivers which wash the wide earth“, had the Akkadian name which most commonly designates this river, *Aḫalla*, and this as „father of Bel“. Moreover in *Bar-Tiggar*, another Akkadian name of the river, which approaches very nearly its Persian and Median name *Tigra*, and in the Assyrian name *I-Diglat*, we have two of his names *Bar* and *I*. prefixed. In the Hebrew  the prefix *ḫi* was a name of *Ann*, and probably one of those which Nimib had in common with him, the initial element in the personal name .

The connexion between the name  and anything like the foregoing can only be inferential. The , in *lud.* VIII. 27, was certainly something quite distinct from the priestly vestment, for it was made out of 1700 shekels of gold earrings, besides collars and ornaments of the kings and their camels, and it was an object of idolatry. The Syriac  for  „tabernacle“, suggests that it might be of the form of a pavilion, and so like the  of Israelite, and the *sakta* of Chaldaean worship. In the inscription of Artaxerxes we find the word *apadana* for a temple at *Susa*, built by *Darius*, and restored by him; and as the Elamite equivalent of this is *Habadana*, it is probably of Elamite origin. In the absence of anything like proof, I can only conjecture that *Upud* was a divine name, of the same class as *E-sar*, *E-kur*, *Aišu*, *Nūḫu*, meaning „a tabernacle“; and that this god was the eponymus of the *Upudu* tribe, who with several others in *Chaldea*, and on the borders of *Elam*, were conquered by *Taglati-Palesar II*.

It is certainly singular that these kings should assume names each one of which is the name of a god; but if their ancestor, as we may regard him, could represent himself as „Bel among men“, in assuming such names they were but following his example.

Daniel Hy Haigh.

Hieroglyphisch-koptisches.

Das Studium der koptischen Sprache ist durch die rühmliche Arbeit der Woide, Georgi, Mingarelli, Zoega, Peyron für das Sahidische, der Tattam, Schwartz, Lagarde für das Memphitische aufs ansehnlichste gefördert worden und hat sich mit seinem mannigfaltigen Apparat von kirchlicher Literatur und Geschichte, von Textkritik, Epigraphik und Grammatik zu einer Wissenschaft entfaltet, deren reicher Inhalt die Bestrebungen eines wissenschaftlichen Lebens befriedigen kann. Die Grammatik wurde mehrfach und theilweise vorzüglich behandelt, indess zu einem Abschluss ist es mit ihrer Erkenntniß nicht gekommen; vielmehr wird jeder, der sich der neuägyptischen Literatur auch nur wenig gewidmet hat, erst recht der Schwierigkeiten inne geworden sein, welche noch zu überwinden sind. Ein lebhaftes Interesse muß daher jeder Freund der ägyptischen Forschungen den „koptischen Untersuchungen“ des Dr. ABEL entgegen bringen, von denen der erste Theil vorliegt, einem Werke, welches sich ernst und eingehend mit diesem Gegenstande beschäftigt¹⁾. Es behandelt die Wurzel *ae* „die Wahrheit“ und reiht an einen synonymischen Faden viele grammatische Erläuterungen unter Beibringung eines umfangreichen Materials. Ich habe vielfache Anregung aus den fleißigen sprachlichen Abschnitten dieses Werkes entnommen und nicht ohne Nutzen die „semasiologischen“ oder sachbegrifflichen Ausführungen verfolgt. Es sei mir darum verstattet, auf das genannte Buch im allgemeinen hinzuweisen und im besonderen einige Anmerkungen und Beobachtungen vorzulegen, die sich mir theils bei diesem Anlasse, theils vor Jahren, als ich durch Heinrich Ewald zu diesen Studien angeregt ward, ergeben haben.

1. Übersicht der Wurzel *ae* und ihrer Derivata.

I. Die kürzeste Form bietet das Sahidische *ae* *ἀληθείς*, *ἀληθινός*, (Apoc. 19, 11), seltener *ὀικαίος* (*ψ* 7, 10, 11; Mtth. 22, 16; Joh. 7, 18, wo S. *ae* dem M. *ⲉⲙⲙ* entspricht); als Substantiv *ⲧⲁⲉ*, im adjectivischen Gebrauche geschieht die Anknüpfung durch *ⲁ*, also *ⲁⲁⲉ*, seltener durch *ⲉⲧ*; adverbial sind *ⲛⲁⲁⲉ* *ἀληθῶς* sowie *ⲉⲛ* *ⲟⲩⲁⲉ* *ἐν ἀληθείᾳ*. Ich vermisse bei Abel sowohl als in den Wörterbüchern die Form, aus welcher *ae* verkürzt ist, die sich mitunter noch in alten Pergamenten und Papyren findet, nämlich *ⲁⲉⲉ* Joh. 6, 55. 7, 18. 8, 16. 17 (bei Georgi); PIST. SOHN. p. 175, 11, wo der Herausgeber ungehörig getrennt hat; REVILLOUT, Papyrus coptes p. 6; und selbst *ⲁⲉⲣ* REV. pap. p. 23 — Formen, die mit der gewöhnlichen memphitischen in überraschendem Einklange stehen. Dieser Dialect bietet *ⲁⲙⲙ* als *ἀληθείς* und *οἰκαίος*, richtig; mit der adj. Form *ⲁⲙⲙⲧ* und der substantivischen *ⲟⲩⲙⲙ*, *ἀληθεία*. Die baschmurische Orthographie ist *ⲁⲉⲉ*. Diese nächste Form des Stammes bezeichnet „das objectiv Wahre, die sachliche oder absolute Richtigkeit“ und wird schon im Sahidischen mitunter durch *ⲛⲁⲁⲁⲓⲟⲩⲛ* vertreten. *ⲁⲙⲙⲙ*, welches Abel p. 55 hierher zieht, scheint Phil. 1, 7 auf falscher Lesart zu beruhen. M. *ⲧⲁⲫⲙⲙ* ist ein Adverb: *ἀληθῶς*, mit an-

¹⁾ Seit dies vor einem Jahre geschrieben wurde, ist auch noch eine Fortsetzung erschienen.

knüpfendem *w* dagegen adjectivisch: ἀληθεις, selten εἰκαις. In der Sprache der Gebetbücher findet sich ἀληθως und ἀληθως dafür. Im Sahidischen ist diese Bildung nicht üblich.




II. Das Abstractum S. *αυτας*, M. *αεωου* — im ersten Dialecte selten — bezeichnet ἀληθεια, δικαιοσύνη, εἰκαίωμα (S. 118, 68. Nos. 13, 1.), mit adjectivischer Verwendung steht *αεωου* ἀληθείς, εἰκαις und mit der adverbialen *ξεν σαεωου* μετα δ., ἐν ἀληθείη. Diese Form hat eine allgemeine Bedeutung, nicht selten steht sie für „Wahrhaftigkeit“ und wird vertreten durch ἀληθεια, welches Abel als „mystische Wahrheitskraft“ erklärt, und *αεωου*.

III. Die Causativbildung S. *τας*, selten, M. *ουου*, *ω* εἰκαις ἀληθείς, ἀληθως — eigentlich „Wahrheit gebend“ bedeutend, ist das subjectiv Wahre, das als wahr Erkamte, sittlich wahr, d. h. gerecht und fromm, oder substantivisch: die Gerechtigkeit, (wofür Sah. *αεωου*, memph. *αεωου* gewöhnlicher ist) Act. 13, 10.¹⁾ Das Wort ist ein Masculinum, tritt aber selten mit dem bestimmten Artikel auf, der Natur seines Begriffs gemäß: umgekehrt stellt *ουου* für *ουου*, welches letztere als objective Wahrheit für sich schon einen bestimmten Begriff enthält. Im Sahidischen steht für dies Wort fast ausschliesslich *αεωου*, im M. im religiösen Sinne *αεωου* und *ω αεωου*. Das griechische εἰκαις wird übrigens Ezech. 45, 10 auf dreifache Art gegeben: ζ γ ες α μη, μέτρον η ουου, χ ε ν ε η αεωου.





















IV. M. *ουου* εἰκαισθαι in offenbarem Zusammenhange mit *ουου* wahr, also die Rechtfertigung. Durch causatives Praefix S. *τ*, M. *φ* bildet sich mit einem affirmativen *ε*, *ο* M. *ουουε* εἰκαισθων (p. 279) und *ουουο*, B. *ταουε* εἰκαισθων, εἰκαισθαι. Die Formen S. *ταουε*, M. *ουουε* sind weniger üblich.











Mancherlei Fragen drängen sich auf, wenn wir diese Liste der Derivate der Wurzel *αε* überblicken. Warum heisst es im S. *αε* und im M. *ουου*? woher dieses *ι*? woraus ist S. *αε* entstanden und M. *ουου*? wie ist das Praetix *ου-* oder *αε-* zu erklären? Was ist der Sinn des anlautenden Consonanten in *ουου*? wie ist der Übergang des *η* in *α* in dem Stamme *ουου* vor sich gegangen? was bedeutet endlich das Schwanken des Anslauts in *ουουε* und *ουουο*? — Dr. Abel that einen glücklichen Griff, als er sich gerade diese Wurzel für seine Untersuchungen ausersah; auch hat er sich eifrig bemüht, auf jede einzelne dieser Fragen eine ausführliche Antwort zu geben. Indem wir unsererseits denselben näher treten, beginnen wir mit einer Betrachtung des ältern Sprachgebrauchs.


2. Die entsprechende hieroglyphische Wurzel.













Dem koptischen Worte *αε*, *ουου* entspricht die hieroglyph. Wurzel , in welcher  die Ansprache *maā* bezeichnet;  ist zunächst ideographisches, dann lautliches Determinativ und ist uns nur in dieser letzten Bedeutung verständlich; denn was das Zeichen vorstellt ist schwer auszumachen; Champollion erklärte es als Elle, Lepsius


¹⁾ *εμει οτι οσο απεορε εινεορε προπ οσο παλη μαμα† ηεμ προμη και πά-
λω τῷ δικαίῳ τινέσσι* Job 6, 29. „kommt überein mit dem Gerechten“, d. h. mit der Gerechtigkeit; so faßt wenigstens der Araber die koptische Übersetzung: *اجلسوا لأن ولا يكون ظلم وأيضا فاحبوا ما هو حق* „So richtet, was Recht ist.“

als Basis des Ptah, wie denn auch der Gott auf dem trefflichen Turiner Standbilde  heißt, ein Epitheton, welches ihm sehr häufig beigelegt wird: indessen hat das Zeichen in den ältesten Texten die Form . Der Stamm *maā* hat einige Bedeutungen, welche dem Koptischen fremd sind: mit dem Segel determiniert  ist er ein Name des „Windes“, NAV. litanie p. 28. TB. 15, 26. L. D. III 2, d. P. M. HARR. I. 3. 3. 3. 6, 1. SALL. II. 6 IV. 20, 6. St. von KUBAN Z. 32. u. s. Die Gruppe  vereinigt verschiedene Bedeutungen in sich, alleinstehend (Papyrus EB. 58) oder mit vorhergehendem  und außerdem durch  determiniert (MAR. Karnak 37 a, 33 b, 5.); in allen Fällen scheint das Wort ursprünglich einen Theil des Gesichtes zu bedeuten, der dann bildlich übertragen wird. Als Verbum liegt dem Stamme die Bedeutung: „patere, ergehen, walten“ zu Grunde; es ist ein Wort allgemeiner Bedeutung, meist mit dem Determinative , seltener  (NAV. lit. p. 16, 66); auch mit auslautendem , (PIERRET, études 2, 112). Mit dem Determinative  BRUGSCH Wb. p. 571 heißt es „Opfergabe“, gleichsam „das was auf den Altar ergeht“ wie ; doch auch ohne dies Determinativ (L. D. III. 9, b). Hiermit zusammenhängend ist vielleicht die verbale Bedeutung der Wurzel *mā* „geben“ $\mu\alpha$, $\mu\alpha\iota$, die sich in späterer Zeit namentlich mit besondern Determinativen und Varianten zu verbinden pflegt, wie . Häufig erscheint das Causativum  , wie  ein Opfer darbringen, (MAR. mon. div. 84);  (L. D. III. 140, b. 172.),  (PIERRET, ét. I. 4. 10) und selbst  — je nach der Anwendung und Beziehung. Auf der Berl. Stele 2081 steht die letzte Variante im Parallelismus mit , indem es heißt:  „Ihr werdet seine Ansprachen hören, wie es euren eignen Personen geziemt“; — eine Stelle, die man seit Champollion (Gramm. p. 413) mehrfach unrichtig citiert hat.

Die Wurzel *maā* $\mu\epsilon$, $\mu\mu$ nun im besondern nimmt gewöhnlich gleichfalls das Determinativ  oder auch die Straußenfeder  oder die Göttin der Wahrheit  oder ; sehr gewöhnlich tritt für die phonetische Gruppe bloßes  oder  ein, letzteres namentlich in späterer Zeit; ebenso die Figur der Göttin. Ein T , welches diesen Zeichen oft hinzugefügt wird, ist immer als die feminine Endung zu verstehen. Altägyptisches *maā* ist also S. $\mu\epsilon$, M. $\mu\mu$, B. $\mu\epsilon\epsilon$; das weibliche Substantiv *maā-t* S. $\tau\mu\epsilon$ ($\tau\mu\epsilon\epsilon$), M. $\epsilon\mu\mu$; doch wird man das hierogl. Wort nirgends mit dem Artikel finden, weil der weibliche Artikel im Hieroglyphischen nur persönliche und demonstrative Bedeutung hat, und die allgemeinere Kraft des bestimmten Artikels schon in der Endung des Femininum  *t*, welche aus der nämlichen Wurzel stammt, enthalten ist. Die nicht seltene adjectivische Form  scheint die Aussprache  (PIERR. Voc. p. 363) *maāti* zu haben.




Das memphitische \mathfrak{c} in $\mu\mu$ (im S. $\mu\epsilon\epsilon$, $\mu\epsilon$ zu ϵ zusammengefallen) ist radical, wie aus den gleichfalls sahidischen Stämmen $\mu\alpha\mathfrak{c}$, $\tau\mu\alpha\mathfrak{c}$ hervorgeht. Denn nicht selten wird ein altes , welchem im allgemeinen die Bedeutung eines \mathfrak{c} beiwohnt, in der koptischen Schrift durch \mathfrak{c} , ϵ wiedergegeben, im Sahidischen aber auch in diesem

Falle unterdrückt; z. B.  𓆎𓆏 𓆎𓆏 𓆎𓆏 festivitas:  𓆎𓆏 𓆎𓆏 𓆎𓆏 misereri:  𓆎𓆏 𓆎𓆏 𓆎𓆏 aetate,  𓆎𓆏 𓆎𓆏 𓆎𓆏 aetate:  𓆎𓆏 𓆎𓆏 𓆎𓆏 festuca:  𓆎𓆏 𓆎𓆏 𓆎𓆏 unius;  𓆎𓆏 𓆎𓆏 𓆎𓆏 panis;  𓆎𓆏 𓆎𓆏 𓆎𓆏 via;  𓆎𓆏 𓆎𓆏 𓆎𓆏 praedicare;  𓆎𓆏 𓆎𓆏 𓆎𓆏 porten.um:  𓆎𓆏 𓆎𓆏 𓆎𓆏 asinus:  𓆎𓆏 𓆎𓆏 𓆎𓆏 cervus: u. s. w. Der memphitische Dialect zeigt in diesem Falle, wie meistens, in der Wiedergabe der alten Laute die grössere Treue, wenn schon er im übrigen an Alterthümlichkeit dem sahidischen bei weitem nicht gleichkommt.



Die Ableitung der Derivata von 𓆎𓆏 , 𓆎𓆏 aus dem Hieroglyphischen hat erheblichere Schwierigkeiten. Was zuvörderst S. 𓆎𓆏𓆎𓆏 betrifft, so erklärte es Peyron (gramm. p. 28) als *verissime*, indem er in dem Praefixe 𓆎𓆏 eine veraltete Partikel erblickte, welcher die Bedeutung eines Superlativs zukomme. Allein der ausgezeichnete Gelehrte irrte sich in dieser Annahme und die Beispiele, welche er beibrachte, waren nicht triftig. Denn 𓆎𓆏𓆎𓆏 , welches er als „valde durus“ erklärt, ist nicht in 𓆎𓆏𓆎𓆏 zu zerlegen, da die Wurzel vielmehr 𓆎𓆏𓆎𓆏 lautet, was ich mit dem hierogl.  zusammengestellt habe; die Wurzel 𓆎𓆏𓆎𓆏 „durities“ beruht auf einem Irrthume und ist aus den Wörterbüchern zu streichen.¹⁾ Ebenso wenig enthält S. 𓆎𓆏𓆎𓆏𓆎𓆏 , M. 𓆎𓆏𓆎𓆏𓆎𓆏 „selig“ eine solche Steigerungspartikel; denn beide Formen werden schon von den einheimischen Grammatikern ohne Zweifel richtig als ein اسم مرتب gefasst und die Zerlegung der memphitischen Form in 𓆎𓆏𓆎𓆏𓆎𓆏 , wie sie sich bei Peyron und in einigen Editionen findet, ist unstatthaft. S. 𓆎𓆏𓆎𓆏𓆎𓆏 , wofür selten 𓆎𓆏𓆎𓆏𓆎𓆏 steht (TUKI, Rud. p. 24), heisst nach den Kopten eigentlich رمة ورافة انظمر „Erbarmen seines Blicks! Güte seiner Augen!“ M. 𓆎𓆏𓆎𓆏𓆎𓆏 wird von dem Verfasser der *Qiladet el talbir* (Ms. Berol. or. oct. 194, fol. 16 v.) ähnlich erklärt سوع اى سرور اناظمر او قرة und heisst eigentlich „Herrlichkeit (hgl. *áuu*) seines Blicks!“ Beides ist ein Ausruf der Bedeutung „glückselig!“²⁾ Die übrigen Belege dieses superlativen 𓆎𓆏 bei Peyron sind

1) Mehr noch als Peyron hat Tattam diese Wurzel vertreten; er fand sie auch in dieser Stelle des Hiob 15, 32: 𓆎𓆏𓆎𓆏𓆎𓆏 𓆎𓆏𓆎𓆏 𓆎𓆏𓆎𓆏 𓆎𓆏𓆎𓆏 𓆎𓆏𓆎𓆏 — was der Araber übersetzt: وقساوتة تهلك وعينه لا تزجر, wie auch Lagarde p. 264 ediert hat. Hier ist zunächst im Koptischen zu corrigieren 𓆎𓆏𓆎𓆏𓆎𓆏 und im Arabischen لا يزجر wie Job 40. 17. Bemerkenswerth ist, dafs der doppelte Begriff „leuchten“ und „blühen“ sowohl im koptischen 𓆎𓆏𓆎𓆏 als im arabischen زجر liegt. „seine Härte“ ist gleichfalls verderbt; denn 𓆎𓆏𓆎𓆏 kann niemals „Härte“ heifsen, sondern entspricht hier dem griechischen *τουν* der LXX., welches in der angezogenen Stelle im Parallelismus zu 𓆎𓆏𓆎𓆏 steht und „das Abgeschnittene, den Stumpf, den Stamm“ bedeutet, so dafs der koptische Übersetzer sagen wollte: „Sein Stamm wird zu Grunde gehen und sein Zweig nicht ausschlagen“. 𓆎𓆏𓆎𓆏 (wenn die Lesart richtig ist) heifst wörtlich „Holzschnitt, Holzschlag“, indem das Verbum 𓆎𓆏 (mit 𓆎𓆏 wie 𓆎𓆏𓆎𓆏 „der Felle bearbeitet“, hgl. *hek. μετατοιμα*, u. a.) durch 𓆎𓆏 gleichsam sachlich determiniert ist, wie 𓆎𓆏 mit 𓆎𓆏 , 𓆎𓆏 mit 𓆎𓆏 , 𓆎𓆏 mit 𓆎𓆏 u. s. w. verbunden wird.

2) Das Wort 𓆎𓆏𓆎𓆏 , 𓆎𓆏𓆎𓆏 , welches sich sonst mit den Verben 𓆎𓆏 u. . . , 𓆎𓆏 , 𓆎𓆏 , 𓆎𓆏 , 𓆎𓆏 , 𓆎𓆏 verbindet, heifst „Blick, Sinn“, ist aber in den Compositis 𓆎𓆏𓆎𓆏𓆎𓆏 — und 𓆎𓆏𓆎𓆏𓆎𓆏 — in der Bedeutung sehr abgeschwächt, ähnlich 𓆎𓆏 , 𓆎𓆏 , 𓆎𓆏 , 𓆎𓆏 in analogen Verbindungen, mit denen es auch das gemeinsam hat, dafs es immer mit Suffixen steht, welche das durch 𓆎𓆏 an-

ebenso wenig beweisend, wie denn das Praefix, um das es sich in ihnen handelt, überhaupt nicht $\kappa\alpha$, sondern ν lautet; mir scheint dasselbe ein sehr merkwürdiger Rest des „demonstrativen“ $\nu \nu \nu \nu \nu \nu \nu$ (wie ich es nennen möchte) zu sein, welches im Hieroglyphischen den Verbalstämmen angehängt wird, im Koptischen aber einigen der gebräuchlichsten Adjectiva, die ja in den allermeisten Sprachen mancherlei Unregelmäßigkeiten unterliegen, vorgesetzt wird, so zwar, daß ihm seine Ergänzung unmittelbar folgt, sei es als Substantiv, sei es als Suffix; denn die also zusammengesetzten Adjectiva haben, gleich $\nu\epsilon\kappa\epsilon$, immer die Geltung eines Status constructus. So hat man: $\nu\alpha\mu\epsilon$, S. $\nu\alpha\mu\omega$, mit Suff. $\nu\alpha\mu\epsilon\gamma$, $\nu\alpha\mu\omega\gamma$ „gut“ von ν  $\alpha\mu\alpha\iota$ „Schönheit“; $\nu\epsilon\kappa\epsilon$, $\nu\epsilon\kappa\omega\gamma$ „schön“ von $\epsilon\alpha$ „Schönheit“; $\nu\alpha\mu\gamma\epsilon$, $\nu\alpha\mu\omega\gamma$ „viel“ von ν  $\alpha\mu\alpha\iota$; $\nu\alpha\alpha$, $\nu\alpha\alpha\gamma$ von ν  $\alpha\alpha$ „groß“. Die Verbindung dieser Adjectiva mit einem vorhergehendem Substantive geschieht durch ϵ und $\epsilon\gamma$, $\epsilon\omega$; man sagt: $\nu\alpha\mu\epsilon \nu\alpha\mu\omega\gamma\mu\iota$ „gut ist der Baum“, Gen. 3. 6. $\omega\gamma \nu\omega\gamma\epsilon \epsilon \nu\alpha\mu\omega\gamma$ „gutes Gold.“ GEORGI, fragm. p. 440. $\tau\omega\psi\omega\chi\eta \epsilon \nu\epsilon\kappa\epsilon \epsilon\pi\alpha\epsilon$ „unsere Seele schön von Ansehn“, ib. S. $\nu\alpha\mu\epsilon$ hat nun mit diesen Wörtern nichts zu schaffen.



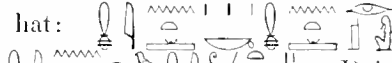

In seinem Wörterbuche hatte Peyron eine andere Erklärung vorgeschlagen: er faßte das $\kappa\alpha$ in der Bedeutung des ν *jurantis*, und als vollere Form von ν kommt $\kappa\alpha$, abgesehen von dem suffigierten Status und dem Characteristicum des sog. Futurum instans, in der That vor, z. B. $\alpha\sigma\omega \omega\gamma\kappa \epsilon\zeta\epsilon\tau\iota \nu\alpha\iota \omega\gamma\alpha\epsilon \kappa\alpha \tau\alpha\epsilon\gamma\mu\epsilon \omega\gamma\alpha\epsilon \kappa\alpha \lambda\alpha\alpha\gamma \nu$ ν $\mu\mu\mu\epsilon \epsilon \nu\omega\iota \nu\epsilon$ „und nicht ist es mir verstattet, noch meiner Frau, noch irgend einem meiner Kinder“, REV. pap. p. 56. Doch ist $\kappa\alpha$ in $\nu\alpha\mu\epsilon$ schwerlich Praeposition; eine ähnliche Verwendung läßt sich weder sonst noch im Hierogl. nachweisen. Auch Abels Deutung des $\kappa\alpha$ in $\nu\alpha\mu\epsilon$ als Futurum instans (p. 154) ist wenig wahrscheinlich. Und so bleibt nur eine Erklärung möglich, nach der $\kappa\alpha$ das pron. poss. plur. ist und $\nu\alpha\mu\epsilon$ ursprünglich $\tau\alpha \alpha\lambda\eta\theta\epsilon\iota\alpha\varsigma$ heißt. So heißt auch $\nu\alpha\omega\mu\mu\alpha$ 2 Cor. 6. 7 eig. $\tau\alpha \epsilon\epsilon\zeta\iota\omega\delta$; und so sind alle jene Fälle zu erklären, in denen $\kappa\alpha$ neutral oder adverbial vor Substantive tritt; denn eine Praeposition $\kappa\alpha$ „circa, circiter, quasi, ad“ giebt es nicht.

Diese Erklärung von $\nu\alpha\mu\epsilon$ kommt uns bei M. $\tau\alpha\phi\alpha\mu\iota$ zu Statten; denn der Ableitung Abels p. 154, nach welcher $\tau\alpha\phi\alpha\mu\iota$ soviel wäre wie $\epsilon\iota\gamma\gamma \delta \alpha\lambda\eta\theta\epsilon\iota\omega\varsigma$, vermag ich nicht beizustimmen. Die Pronomina $\nu\alpha$, $\tau\alpha$, $\kappa\alpha$ werden aufs häufigste mit bestimmten Substantiven verbunden, um einen neuen einheitlichen Begriff auszudrücken; so im Masc. $\nu\alpha\phi\iota\omega\gamma\tau$ oder $\nu\alpha\mu\mu\omega\gamma\tau\epsilon$ „der Gott gehörige“, $\nu\alpha\tau\mu\epsilon\lambda\epsilon\tau$ „der Bräutigam“, $\nu\alpha\mu\alpha\omega\gamma\tau\epsilon$ „der die Eigenschaft des Mächtigen hat“, $\nu\alpha\phi\alpha\mu\iota$ Mtth. 6. 18 aus $\nu\alpha$, ϕ und $\mu\mu\mu\mu$  $\epsilon \delta\epsilon\iota\alpha$, $\nu\alpha\tau\omega\sigma\tau\epsilon$ „das (Werk) ihrer Hände“, ZOEGA p. 585; in verschiedenen Monatsnamen $\nu\alpha\chi\omega\iota$ „der des Chonsur“, $\nu\alpha\omega\mu\iota$, $\phi\delta\mu\epsilon\mu\omega$ etc. Und ebenso im Fem. S. $\tau\alpha\mu\mu\omega$ „der Mund“, welches keineswegs dem hierogl. ν  entspricht (ABEL p. 153), da es Femininum und aus $\tau\alpha\text{-}\nu\text{-}\mu\omega$ zusammengesetzt ist, wie schon ZOEGA p. 291 gesehen hat. So erkläre ich auch $\tau\alpha\phi\alpha\mu\iota$ mit dem Fem. für das Nentrum als


geknüpft Object vorausnehmen. Zur Erklärung des memphitischen Ausdrucks dient besonders Gen. 30. 13: $\omega\sigma\mu\iota\alpha\tau \alpha\mu\omega\kappa \tau\epsilon \epsilon\sigma\mu\alpha\tau\omega\sigma \nu$ $\epsilon\delta\alpha\lambda \nu\mu\iota \nu\alpha\epsilon \mu\mu\omega\mu\iota \mu\alpha\mu\alpha\tau\epsilon \epsilon\gamma\omega\delta$, $\delta\tau\iota \mu\alpha\mu\alpha\tau\omega\sigma\tau\epsilon \mu\epsilon \alpha\iota \gamma\mu\alpha\iota\epsilon\varsigma$ — wo $\omega\sigma\mu \nu$ $\iota\alpha\tau$ „Herrlichkeit des Blicks“ und $\omega\sigma\mu \nu$ $\epsilon\delta\alpha\lambda$ „Herrlichkeit der Augen“ gleichbedeutend sind, und $\omega\sigma\mu \nu$ $\gamma\mu\iota$ $\epsilon\delta\tau\epsilon\mu\epsilon\omega$ Act. 27. 22. Mir ist nicht bekannt, was im Hierogl. dem $\iota\alpha\tau$ entspricht.

τὸ τῶν ἀληθινῶν „das Wort des Wahrhaftigen“, woraus sich sehr wohl die Anwendung als Bethuerung und mit vorgesetzten w die als Adjectiv ergibt.

M. $\omega\omega\omega$ ist durch Vorsetzung des ω aus dem Simplex hervorgegangen und in formeller und begrifflicher Entwicklung noch um einen Schritt hinter $\omega\omega$, $\omega\omega\omega$ zurück. Das Präfix ω ist, wie es scheint, aus Λ oder \equiv entstanden, obwohl sich $\omega\omega\omega$ in den Hieroglyphen nicht findet. Von den Gesetzen, welche in der Vocalisation aller dieser Bildungen walten, werde ich später handeln.

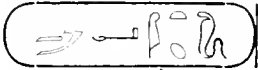
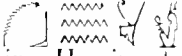
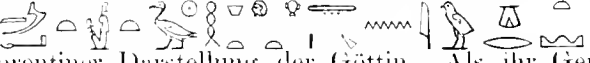


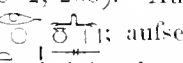
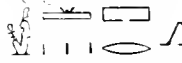
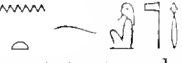

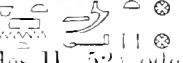


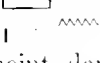
Das Präfix der koptischen nominalen Abstracta M. $\omega\epsilon\tau$, $\omega\epsilon\omega$, S. $\omega\omega\omega$ faßt ABEL p. 199 als Variante von $\omega\epsilon\tau$, $\omega\epsilon\omega$, $\omega\epsilon\omega\tau$; aber Formen wie $\omega\epsilon\tau\omega\epsilon\tau\omega\omega$ oder $\omega\epsilon\tau\omega\omega\epsilon\tau\omega\omega$ sprechen nicht für diese Annahme. Auch die Erklärung Ewalds und Valentins, nach der es aus $\omega\omega$ etwa mit folgendem Relativ entstanden wäre, befriedigt nicht, obwohl schon im Hierogl. ein nachgesetztes ω einem Nomen häufig eine abstracte Bedeutung verleiht. Auch das hierogl. , welches einen ganz ähnlichen Sinn hat ¹⁾, kann nicht in $\omega\epsilon\tau$ enthalten sein, da jenes masc., dieses fem. generis ist, oder vielmehr neutrius: $\omega\omega\omega$ - $\omega\epsilon\tau\omega\omega\tau$ $\omega\epsilon\tau\omega\omega$ Dan. 7. 8. 20. neben $\omega\omega\omega$ - $\omega\omega\omega\tau$ Joh. 15. 11. Das $\epsilon\tau$, $\omega\tau$ in $\omega\epsilon\tau$, $\omega\omega\tau$ ist ohne Frage Relativum, und das übrig bleibende ω , $\omega\epsilon$ halte ich für das hgl.  ω sicut. $\omega\omega$ - $\omega\tau\omega$ ist synonym mit $\omega\omega$ - $\omega\epsilon\tau\omega\omega$ - ω . So heisst es in den Texten, durch deren Veröffentlichung sich Naville verdient gemacht hat: „Dein Wesen ist das Wesen des Osiris“, Lit. 8. 93.  „Dein Wesen ist sein Wesen“, ib. 40. 92. Der hierogl. Ausdruck ist freilich noch ursprünglicher und freier als das Koptische: aber ist  „sie sind wie nicht geborene“ (Düm. H. I. II. 40) nicht ganz analog gebildet einem kopt. $\omega\omega\omega\epsilon\tau\omega\omega$ „unmöglich“ (ZACH. 8. 6)? Der Unterschied des koptischen Simplex $\omega\omega\omega$ von dem Abstractum $\omega\omega\omega\omega$ liegt aber klar zu Tage Joh. 8. 44: er bleibt nicht in der Wahrheit ω - $\omega\omega\omega$, denn es ist keines wahres Wesen $\omega\omega\omega\omega$ in ihm.


Von den koptischen und hieroglyphischen Formen aus zielt Abel in verschiedenen Theilen seines Werkes (p. 20. 22. etc.) auf eine allgemeinere und tiefere Erkenntniß in den Verwandtschaften der Wurzeln. Und gewiss ist der Zusammenhang in den Wurzeln der Sprache und ihren Ideen ein innigerer als man gemeinhin glaubt, wie denn einige geistreiche Männer versucht haben, über die nächsten Schranken der Laute hinweg einen Einblick in die geheimen Werkstätten der Sprache zu erhalten; auch scheint sich die alte, ehrwürdige Sprache der Hieroglyphen ganz besonders dazu eignen, in ihr dem Ursprunge der Sprache und ihrer Gebilde nachzuforschen. Aber bei dem jetzigen Verständniß derselben erlahmen wie auf einem Fluge, der sich bis zur Zergliederung der Wurzellaute und der Verallgemeinerung der Begriffe erhebt. Das wichtigste Desideratum bleibt uns die Ergründung der Lautgesetze, welche im Übergange der Sprache vom Hieroglyphischen zum Demotischen und Koptischen gewaltet haben; erst hiernach wird das Wörterbuch und die Grammatik der altägyptischen Sprache auch für eine allgemeinere linguistische Betrachtung zuverlässiger werden, als

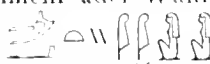
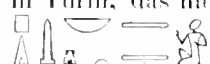


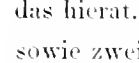




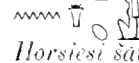




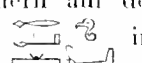

¹⁾  oder  dient häufig dazu, um von einem Adjectiv ein abstractes Substantiv zu bilden, wie:      (FLORENZ, Pap. no. 3660).     (Stele des Beki in TURIN).      MAR. Abydos 9. 108. und in anderen Beispielen im Laufe dieser Abhandlung.

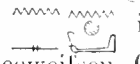
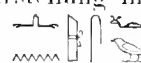

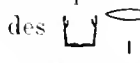
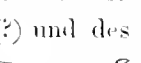






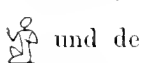
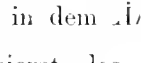
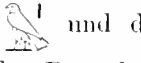

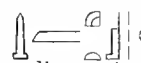
es zur Zeit meiner Ansicht nach der Fall ist. Wem kürzlich ein eminenter Kenner der koptischen Sprache äußerte, daß ihm Übersetzungen aus dem Hieroglyphischen die allerernstesten Bedenken zu haben schienen, so hatte er das Viele im Auge, was in linguistischer Beziehung noch zu erforschen bleibt, er unterschätzte vielleicht die Strecke des Weges, welche bereits von der Wissenschaft zurückgelegt ist.

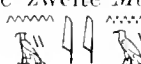
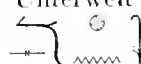
3. *Maat*, die Göttin der Wahrheit.

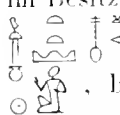

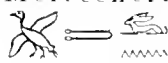






Sie nimmt seit den ältesten Zeiten eine hervorragende Stelle unter den ägyptischen Göttern ein und wird als Königin  in der Götterdynastie aufgeführt; sie hatte ihre eigenen Priester:  (Stele in NEAPEL). Sie heißt eine Tochter des *Ra* (TB. 141. 3), eine Herrin des Himmels und der Erde; oder auch des Hades:  ist die Beischrift der schönen Florentiner Darstellung der Göttin. Als ihr Gemahl wird meist *Thoth* genannt (MAR. Abydos p. 82) und in Siut *Anubis-Äpher* (MAR. mon. div. 64. 14), sie ist mit *Amon* vereinigt  (L. D. III. 245. c.). Sie spendet ihren Trank aus dem Baume (TERRIX), wie dies sonst die *Nut* (BERL. no. 7322 und 7291) oder die *Isis-Hathor* thut (Stele in NEAPEL): sie schreibt die Worte vor (L. D. III. 162) und nimmt mit *Harmachis* thronend ihr Bildniß  von den Huldigenden entgegen (L. D. IV. 47; vgl. 8. a.), selbst als Gerechtheit erscheint sie mit verbundenen Augen (WILK. manners 2, 205). Auf einer Berliner Stele no. 2290. hat sie den Titel „des Sonnenauges“ ; außerdem heißt sie eine „Herrin der Winde“ (vgl. Zeitschr. 1877 p. 28). Dunkel ist das Verhältniß, in welchem der Dämon  zu ihr steht; dieser Gott wird auf einer Turiner Stele 1063 mit dem  dargestellt und genannt ; auf einer Todtenstatuette daselbst findet sich *Nebmaat* auch als Eigenname eines Verstorbenen. Wie die *Maat* eine Fürstin der Amenthes genannt wird (L. D. IV. 47. MAR. mon. div. 75), und die Thüren der mächtigen Königsgräber schmückt, so spielt sie ihre Hauptrolle beim Todtengericht (TB. 125), dessen vollste Ausbildung sich erst allmählich in der XVII. Dyn. vollzogen zu haben scheint, obwohl sich verwandte Vorstellungen, wie „der Thoth der Wage“ (Altar in Turin B. 10), bis in die VI. Dyn. verfolgen lassen. Die Scene heißt in der Regel „die Halle der zwei Wahrheiten“  (L. D. III. 13. a.), das Jenseits daher  (PIERRET. études II. 52) oder  oder  P. Nebqed 2. 27 (= TB 72. 2); der Ausdruck *Maati* scheint dann auch auf einen Theil der thebanischen Necropole übergegangen zu sein; vgl. BRUGSCH, Geogr. I. 189; der Tag des jüngsten Gerichts wird noch im Koptischen $\alpha\epsilon\gamma\omega\omega\gamma$ u $\eta\gamma\alpha\omega$ u $\alpha\epsilon$ u $\alpha\omega\omega\gamma\epsilon$ (REV. pap. p. 78) genannt.


Die von Naville vorbereitete Ausgabe des älteren Todtenbuches wird ohne Zweifel darthun, daß die „zweifache“ Wahrheit keine sehr alte Vorstellung ist. Der alte Papyrus des Nebqed zeigt uns nur eine riesige aufrechtstehende Straußensfeder und die Gerichtshalle heißt noch  „die Halle der Wahr-

heiten“ oder vielmehr „der Wahrheit“, abstract zu fassen gleich $\overline{\text{w}}\overline{\text{w}}\overline{\text{w}}$, obschon auch der Ausdruck  pl. VII. mehrfach begegnet. Ebenso zeigen uns viele Vignetten des genannten Capitels nur eine Göttin, die den Todten geleitet, erkennbar an der Straußenfeder auf ihrem Haupte. So die Darstellung der XVIII. Dyn. in L. D. III. 78, a; das Todtenbuch des *Ephouychos* in Turin, das hieratische des *Nesherpe* (Deser. II. 64) und der Pap. Cadot des *Peteanen*  (Deser. II. 72) und  in Turin. Desgl. das hgl. TB. des  daselbst und das hierat. der ; ferner das Florentiner TB. des  sowie zwei andere Darstellungen des Todtengerichts ebendasselbst (no. 3664 und 3666); ferner das Berl. TB. des  *Pita*, der  *Tathemis*, der  oder  *Thori* und des  *Horsiesi*, sowie desselben *Horsiesi sät n sinsiu* (no. 1467, Berl.), die von Brugsch veröffentlichte Darstellung eines demotischen TB., und das Wiener TB. des : in welchem die Göttin statt des Kopfes nur die Feder trägt. Das hgl. TB. des  in Turin zeigt gleichfalls eine *Maät*, aber der Verstorbene trägt zwei Federn auf dem Haupte; ein anderer daselbst hat eine *Maät* mit zwei Federn; ebenso der Papyrus des Nechtamen in Berlin, soweit die Darstellung noch erkennbar. In dem Pap. eines  in Wien erscheint die *Maät* mit zwei Federn auf dem Haupte und je einer in den erhobenen Händen; während im TB. des  in Turin der Verstorbene so dargestellt wird. Keine Göttin, sondern nur das Bild der *Maät* und das des Thoth auf einem Gestelle zeigt der halbhieratische Papyrus des  in Wien.


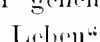
Ebenso häufig ist der Verstorbene von zwei Göttinnen der Wahrheit umgeben, von denen die eine schützend ihre Hände erhebt, während die andere gebieterisch Rechenschaft zu heischen scheint. Im Leydener Papyrus des  ist die eine dieser Göttinnen dunkel gehalten, die andere mit einem schneeweissen Gewande angethan. Zwei Göttinnen zeigt uns ferner die Darstellung im Tempel von Dér el medineh (L. D. IV. 16, b.), wo der einen die Worte  in den Mund gelegt sind; ferner der hierat. Pap. in der Deser. II. 60 und der II. 67; das Berl. TB. des  und des  *Charit*(?) und des  so wie das hieratische TB. II. 8 in Wien; das des  des  und der  — alle drei im Museum des Vatican, das letztere hieroglyphisch. Ferner der Pap. der  und der  und zweier andern, hieroglyphisch, in Turin; sowie ebendasselbst das hierat. TB. des  und der ; ferner die Darstellung in dem *Am-tut* des  in Berlin. Der hierogl. Pap. des  und der hierat. des  in Turin zeigen zwei *Maät*, eine ohne Kopf; der Pap. der  daselbst ebenfalls zwei *Maät*, von denen die eine eine Tochter des *Rā*, die andere eine Herrin der Amenthes heist; auch der Verstorbene trägt hier zwei Federn auf dem Haupte.

Ich finde die zweite *Maät* vertreten durch Hathor „die Fürstin der Unterwelt im Berl. TB. der , desgleichen im hierat. TB. eines 

im Besitze meines verehrten Freundes Herrn Golenischeff, und durch die *Mersechert*  in den Turiner Todtenbüchern des  und des , beides gute hieroglyphische Texte. Ein anderes Mal finde ich nur die *Hathor* und keine *Maät*: im Berl. TB. der  und in dem Sät n sinsin der , daselbst steht die *Hathor* hinter dem Throne des *Osiris* und als *ψυχονκουτος*, tritt statt der *Maät* *Anubis* auf, ebenso in einem schlechten hierogl. Texte des  in Turin. Der Berl. Pap. der  zeigt uns zunächst die Verstorbene, in beiden Händen eine Straußenfeder erhebend und von der *Maät* geleitet; darnach legt die Verstorbene selbst die Feder auf der Wage nieder. In dem TB. eines  in Wien finden wir weder den Verstorbenen noch die *Maät* dargestellt, sondern *Isis* und *Nephthys* und zwischen beiden Horns, welche hinter dem Throne des *Osiris* stehen; ähnlich wird der Verstorbene *Nes-tem* in der Darstellung des von Senkowski edierten Papyrus in Krakau von diesen beiden Göttinnen geleitet. Und endlich in dem hieroglyphischen TB. des Thürhüters des *Amon*  in Turin sehen wir gar drei *Maät* um den Verstorbenen.

Ich bin geneigt anzunehmen, dafs ursprünglich nur eine Göttin der Wahrheit in dieser Scene am Platze war. Danach scheint sich der Begriff einer zwiefachen Wahrheit gebildet zu haben, und diese unter zwei Göttinnen sinnbildlich dargestellt zu sein. Da diese Auffassung indess nicht ganz correct war, indem es nur eine *Maät*, die Tochter des *Rä* gab, so wurde *Hathor* die unterirdische, die sonst *Mersechert* heifst, ihr zugestellt; und diese verdrängte dann die *Maät* mitunter ganz. Eine Neigung zur Dualisirung der religiösen Vorstellungen tritt uns in dem ägyptischen Alterthum vielfach entgegen; so treten die beiden *Maät* der *Isis* und *Nephthys* gegenüber; so erscheinen sie als geflügelte Schutzzgenien des Nordens und Südens (WILKINSON, manners I, 270, 272). Zudem wird die  *Maati* oder Doppelwahrheit noch als eine besondere von der *Maät* der Tochter des *Rä* verschiedene Gottheit aufgefaßt; sie trägt als solche zwei Federn, während diese nur eine hat. Vgl. die alte Darstellung im Pap. der *Sutimes* ed. Guéysson et Lefebure pl. 13.

Die griechischen Autoren enthalten keine bestimmte Nachricht über das Todtengericht und die Rolle, welche die *Maät* dabei spielte. Diodor I, 48, 75, berichtet, dafs unter den an der Wand des Gerichtssaales dargestellten dreifsig Richtern der Oberrichter das Bild einer *Maät* (*Αληθεία*) am Halse getragen habe, und Aelian (var. hist. 14, 34) fügt hinzu, dafs dasselbe aus Sapphir gebildet gewesen sei. Eine diese Angabe veranschaulichende und bestätigende Darstellung fand ich in Bologna auf der Stele eines *Ahmes* der XXVI. Dyn. (no. 1042; vgl. Cataloghi del museo civico di Bologna p. 40); auch finden sich in den Museen diese kleinen Amulette aus Sapphir oder Lapis lazuli, welche die Göttin darstellen. Ähnlich werden die 42 Todtenrichter meist mit der Straußenfeder auf dem Kopfe abgebildet.

Etwas den Bildern der *Maät* Ähnliches hat man seit alter Zeit in den Kleinodien sehen wollen, welche in dem Brustschilde des hebräischen Hohenpriesters, in dem Choschen, befindlich waren, — in jenen , die man wie ein Orakel befragte und über deren eigentliche Art die Ansichten weit auseinander gehen. Der Plural dieser beiden Wörter bezeichnet offenbar, gleichwie in  „das Leben“, das Abstrac-

tum, so dafs mit Winer zu übersetzen wäre: „Licht und Heil“, was dem $\sigma\lambda\omega\sigma\iota\varsigma\ \kappa\alpha\iota\ \alpha\lambda\eta\theta\epsilon\iota\alpha$ der Septuaginta, worauf das koptische $\mu\omega\sigma\omega\gamma\ \epsilon\lambda\theta\alpha\ \nu\epsilon\alpha$ (einmal wie) $\text{ⲫ}\text{ⲁ}\text{Ϟ}\text{ⲟ}\text{ⲁ}\text{ⲙ}$ beruht, ziemlich nahe kommt. Demgemäfs bezog Philo die Urim und Thummim auf die beiden $\alpha\sigma\epsilon\tau\alpha\iota$, die in dem Doppelzeuge des Choschen befestigt gewesen seien. Doch ist dieser Schriftsteller sich über diese seine ohne Zweifel ägyptisierende Erklärung selbst nicht recht klar, und Josephus bezeichnet jene Kleinode ausdrücklich als Edelsteine, deren man sich etwa wie einer Art von Lösen oder Würfeln bediente — woraus hervorgeht, dafs sie von den *Maat*-Statuetten gründlich verschieden waren. Die Lautähnlichkeit zwischen $\text{ⲟ}\text{ⲁ}\text{ⲙ}$ und $\text{Ⲙ}\text{ⲁ}\text{ⲁ}\text{ⲧ}$ ist eine ganz zufällige. Nicht minder zufällig trifft die $\Theta\acute{\epsilon}\mu\iota\varsigma$ (von $\tau\acute{\iota}\theta\epsilon\mu\iota$) der Griechen mit dem koptischen Worte zusammen; doch mag die spätere griechische Annahme, dafs Themis eine Tochter des Helios sei, sowie die römische, dafs sie eine Göttin der Weissagung sei, nicht ohne ägyptischen Einflufs entstanden sein.

Bis auf die Zeiten der Araber scheint sich in Aegypten eine Sage vom Wägen der Wahrheit und der Lüge erhalten zu haben; denn sie erzählen davon in ihrer Geschichte der Pharaonen. So sagt *Ibn Abī Hagalah* in seinem bekannten Werke *Suk-kardān*, der zweite der alten Priester $\text{Ⲁ}\text{Ⲓ}\text{Ⲩ}\text{ⲁ}\text{ⲙ}\text{ⲓ}\text{Ⲩ}$, wie er in der Ausgabe von Bulaq 1288 p. 112, $\text{Ⲁ}\text{Ⲓ}\text{Ⲩ}\text{ⲁ}\text{ⲙ}\text{ⲓ}\text{Ⲩ}$, wie er in einer Berl. Handschrift (Sprenger 19) genannt wird, habe im Sonnentempel eine goldene Wage aufgehängt, vermittelt deren er durch Loose über Lüge und Wahrheit zwischen den Parteien gerichtet habe. *Ibn abī Hagalah* entnahm seinen Bericht den *tabuqāt el unam* des *Sāsūl*.¹⁾ *Maqrīzī* (1, 37 ed. Bulaq) hat die Legende gleichfalls, indem er hinzufügt, die Wage habe als ein Orakel gedient, welches man bei einem Vorhaben befragt habe; er schreibt das Werk dem sechsten Pharao zu²⁾. In den *gewāhīr el buhūr* eines Anonymus, aus welchen FERD. WÜSTEN-

1) Für die Geschichte der Pharaonen kann man drei verschiedene Quellen bei den arabischen Autoren, welche sie behandelt haben, unterscheiden: erstens, *Sāsūl*, († 251) aus dem die obige Legende entnommen ist; ihm folgen *Ibrīsī* und *Abulfidā* (hist. anteist. p. 98 ed. Fleischer; 1, 59 ed. Constant.); zweitens, *Ibn Abd el hakem* († 257), dessen Werk uns in späterer Redaction erhalten ist (ed. Karle; ms. or. Berol. Sprenger 89) und dem *Yāqūt* 4, 549 sowie *Tayrīberdī* 1, 60 und *Suyūtī* (*Husn el muhādārah* 1, 24 ed. Cäiro) folgen; drittens *Messūdī* († 346), der den Gegenstand in seinen *murūy el cāhab* (1, 70 ed. Bulaq) und in den *aybār el zemān* behandelt, von welchem letzteren nur eine apokryphe Redaction, auch *kitāb el sagāyib* betitelt (Ms. Berol. Pet. H. 707), erhalten ist; ihm folgte im wesentlichen *Ibn Wāṣif šāh* sowie *Murtadā ibn Afīf*, der durch Vattiers Übersetzung bekannt geworden ist; ferner *Maqrīzī* 1, 129, der Verfasser der *gewāhīr el buhūr*, *Arabšāh* (Ms. Berol. Sprenger 195), *Suheilī* (2, fol. 30 v. türkische Ausgabe, Constantinopel 1142), und *Marṣī*, dem das oben erwähnte Werk zuzuschreiben mich sowohl die Zeit, bis zu welcher es reicht (1031 d. H.), als die durchgängige Ähnlichkeit mit dem bekannten Werke und die wörtliche Übereinstimmung des Epilogs bestimmen.

2) Die Araber nehmen 5 oder 7 ägyptische Pharaonen an, die in der Bibel vorkommenden; und nur vereinzelt findet sich bei den Schriftstellern die Ansicht, dafs $\text{ⲫ}\text{ⲁ}\text{Ϟ}\text{ⲟ}\text{ⲁ}\text{ⲙ}$ ein Gattungswort sei; doch findet sie sich bei *Ibn Abī Hagalah* und *Teftezāmī* (vgl. *Murtada-beg* f. 68, v. Ms. or. Berol. Sprenger 23). Nach dem erstern hießen die Herrscher der Türken $\text{Ⲫ}\text{ⲁ}\text{Ⲓ}\text{ⲁ}\text{ⲛ}\text{ⲓ}\text{Ⲩ}$, der Deilamiten $\text{Ⲓ}\text{ⲁ}\text{Ⲓ}\text{ⲁ}\text{ⲛ}\text{ⲓ}\text{Ⲩ}$, der Perser $\text{Ⲓ}\text{ⲁ}\text{Ⲓ}\text{ⲁ}\text{ⲛ}\text{ⲓ}\text{Ⲩ}$, der Römer $\text{Ⲓ}\text{ⲁ}\text{Ⲓ}\text{ⲁ}\text{ⲛ}\text{ⲓ}\text{Ⲩ}$, der Nabatäer $\text{Ⲓ}\text{ⲁ}\text{Ⲓ}\text{ⲁ}\text{ⲛ}\text{ⲓ}\text{Ⲩ}$, der Araber $\text{Ⲓ}\text{ⲁ}\text{Ⲓ}\text{ⲁ}\text{ⲛ}\text{ⲓ}\text{Ⲩ}$ und der Kopten $\text{Ⲓ}\text{ⲁ}\text{Ⲓ}\text{ⲁ}\text{ⲛ}\text{ⲓ}\text{Ⲩ}$.

FELD einen Anzug mittheilte, wird das Werk dem Pharao Milatis beigelegt (Orient. und Occident I. 338), und in einer ägyptischen Geschichte (ms. Berol. Sprenger 196), die ich dem *Marz* beilege, da sie mit dem bekannteren kleinern Werke dieses Verfassers (FLÜGEL. Wiener Hschr. 2, 149. Ms. Berol. Pet. II. 462) theilweise wörtlich übereinstimmt, nur dafs sie etwas ausführlicher ist und auch das alte Aegypten behandelt, wird fol. 9. über dieselbe Sage ziemlich ebenso berichtet wie folgt: „Der Pharao Milatis machte wunderbare und seltsame Werke, unter andern eine Wage mit zwei Schalen aus Gold, welche im Sonnentempel aufgehängt war. Auf einer der beiden Schalen lag Wahrheit, auf der andern Lüge. Darunter legte er beschriebene Gemmen, auf denen die Namen der Sterne standen. Wenn nun der Beleidiger und der Beleidigte eintraten, so nahm jeder von ihnen eine jener Gemmen und sprach darüber aus, was er wollte. Wenn dann jede Gemme auf eine Schale gelegt war, so war die Schale des Beleidigers schwer, die des Beleidigten aber war leicht. Als nun Nebneadnezar nach Aegypten kam, nahm er jene Wage mit sich nach Babel mit den übrigen Dingen, welche er aus Aegypten fortbrachte.“¹⁾ — Ich will ferner noch erwähnen, dafs die einstmals klosterreiche Gegend des *Wādī Ḥabīb* oder Natronthales in Unterägypten nach *Maqrīzī* (2, 508 ed. Bulaq; p. 45 ed. Wüstenfeld) auch den Namen ميزان انقلوب „die Wage der Herzen“ führte: das ist eine getreue Übersetzung des koptischen *ⲙⲓⲗⲓⲛ*, der Wüste mit dem berühmten Kloster des heiligen Macarius, dessen ursprüngliche Form allerdings *ⲙⲓⲗⲓⲛ* (gr. *Σελίω*) gelautet haben mag, wie Champollion und Quatremère hervorheben. Was die Vorstellung der Gerechtigkeit mit der Wage anbetrifft, so hat sie wohl unzweifelhaft ihre Heimat in Aegypten, obwohl die *Maāt* ursprünglich eine Göttin der Wahrheit, nicht der Gerechtigkeit ist.

Ich habe diese Ausführungen nicht für unnöthig gehalten, da Abel p. 147 auf die späteren Vorstellungen der ägyptischen *Maāt* verweist, ohne dafs der Leser sofort den erwünschten Zusammenhang übersehen möchte.

4. Über den Gebrauch des Dualis.

Was den in späterer Zeit stehenden Ausdruck „der zwiefachen Wahrheit“ betrifft, so mufs man ihn rein sprachlich erklären, wie mir scheint. Ich verstehe unter , wofür (L. D. III. 279. c.) (PIERR. ét. I. 25.) Varianten sind, nichts anderes als „Wahrheit und Lüge“. Das Todtenbuch selbst giebt uns diese Er-

¹⁾ Zur Vergleichung der Stelle bei *Maqrīzī* setze ich den Text her: وَأَمَّا الْفِرْعَوْنُ الْخَامِسُ وَعَوَّالِدِي يَقْدَلُ لَهُ مِيْلَاطِيْسُ الْفِرْعَوْنِ صَاحِبُ الصَّنَائِعِ الْعَجِيْبَةِ وَالْأَفْعَالِ الْغَرِيْبَةِ الَّتِي لَهُ يَجْعَلُ مِثْلِيَا عَوَّابِيْنَ دَرِيْمُوْسَ كَانُ عَالِمًا فَاضِلًا وَلَهُ أَعْمَالٌ غَرِيْبَةٌ عَجِيْبَةٌ مِنْهَا أَنَّهُ عَمِلَ مِيْرَانًا بِكَفْتِيْنِ مِنْ ذَهَبٍ مَعْلَقًا فِي تَبِيْكَلِ الشَّمْسِ عَلَى أَحَدِيْ كَفْتِيْهِ حَقِّقٌ وَعَلَى الْآخَرِيْ بَاطِلٌ وَجَعَلَ تَحْتِيْهَا فِصُوْسًا وَمَنْقُوْسًا (منقوشة) عَلَيْهِمَا أَسْمَاءُ الْبُؤَادِبِ فِيَدْخُلُ النَّظَاهُ وَالْمُظْلَمُ وَيَأْخُذُ كُلُّ وَاحِدٍ مِنْهُمَا فِصًّا مِنْ تِلْكَ الْفِصْوَسِ وَيَسْتَمِيَّ عَلَيْهِ مَا يَرِيْدُهُ وَيَجْعَلُ كُلُّ فَصٍّ مِنْهُمَا فِيْ نَفْثَةٍ فَتَنْشَلُ (فتنقل) نَفْثَةُ النَّظَاهِ وَتَخْفُفُ نَفْثَةُ الْمُظْلَمِ فَلَمَّا دَخَلَ تَحْتَ نَصَرَ إِلَى مِصْرَ أَخَذَ ذَلِكَ الْمِيْرَانَ وَجَمَّهُ إِلَى بَيْتِهَا مَعَ جَمَلَةٍ مَا سَمِلَ مَعَهُ مِنْ مِصْرَ،

klärmg. indem Cap. 17, 54 von dem Schlangendämon *Sep* oder (wie er in dem von MARIETTE publicirten Pap. 21 heißt) *Reftcfti* oder (wie eine merkwürdige Redaction des Capitels in Turin hat) *Apep* gesagt wird: „Er ist einköpfig und trägt die *maät*, oder, er (der Pap. in Bulaq hat: „Horus“) ist mehrköpfig (vielmehr „zweiköpfig“) und trägt auf einem Kopfe *maät*, die Wahrheit, und auf dem andern Kopfe *ásfet*, die Lüge. Er giebt die Lüge dem, der sie verübt und die Wahrheit, dem der mit ihr naht.“ Der ältere Text redet nur von einer *maät*, der jüngere von einer Schlange, welche auf jedem ihrer beiden Köpfe die Straußenfeder trägt. Die eine derselben bedeutet die Wahrheit, die andere die Lüge. *Maäti* scheint mir demnach „Wahrheit und Lüge“ zu bedeuten, und das ist ein merkwürdiger Sprachgebrauch, den ich aus verschiedenen Analogien erläutern will, um daran einige Bemerkungen über den ägyptischen Gebrauch des Dualis zuknüpfen.

Es ist zunächst eine einseitige Auffassung, welche im Dualis ein Paarwort erblickt: zumal den ägyptischen Dualis trifft eine solche Deutung in keiner Weise. Ich verweise auf jene tiefe und gehaltreiche Abhandlung „über den Dualis“ von W. v. Humboldt, in welcher das Wesen dieser grammatischen Form ebenso klar als gelehrt beschrieben ist. Mag immerhin die nächste Anwendung des Dualis *χείρες* nichts weiter heißen als „die beiden Hände“, so ist doch *εἶ* keineswegs „zwei Ich“, sondern „ein Ich und ein Nicht-Ich“, „ein Ich und ein anderes Ich“. Der Dualis in diesem Sinne ist manchen Sprachen noch geläufig, so heißt im Sanskrit *pitarau* „die beiden Väter“, *matarau* „die beiden Mütter“, jenes entsprechend dem koptischen *εἰοτε, εἰϣ*, soviel wie „Vater und Mutter.“ Im Arabischen wendet man häufig eine rhetorische Figur *التغليب* „die Bevorzugung“ an (BISTANI, *Muhit* p. 1544), nach der man sagt: *الابوان* „die beiden Väter“ für die Eltern, *القمران* Sonne und Mond, *المشرقان* die beiden Osten, Ost und West (Snr. 43. 37. 55, 16.), *المرتان* für *البروة والصفاء* puritas et virtus, *العمران* die beiden Omar, Omar und Abu Bekr, *البحرقتان* Basrah und Kufah (Yaqt 1, 636).

So sehe ich in den Dual von oder vielmehr *المصر*, welches letztere die Grenze und das Grenzland heißt, also „Unterägypten und (ein Nicht-Unterägypten) Oberägypten.“ Im Aegyptischen finden wir (Zeitschr. 1873 p. 134) für *Uit* und *Neyebt*, und nicht anders scheint es sich mit *usejt nt maäti* „die Halle der Wahrheit und Lüge“ zu verhalten, welchen Sinn die begleitenden Darstellungen mitunter wiedergeben, nachdem er im Texte bereits ausgesprochen war.

Es findet alsbald eine Erweiterung im Gebrauche der dualen Form statt, indem er eintritt, wo er noch weniger auf eine Verdoppelung der Zahl bezogen werden kann, wie: „er that, so oft ihm sandte der König, seine Gerechtsame, L. D. II. 125 [statt zu lesen] MAR. Abydos 7, 61. Hymnus auf Osiris Z. 2. Sarc. des Onnophris in Bulaq. In diesen und vielen andern Stellen liegt in dem Duale eine Verstärkung und Praecision, welche dem schlichten Singular abgeht. Ähnlich erscheint mir „die Doppelkrone“, „ein anderer“ (L. D. III. 5, a.), D'Orb. 9, 8; Zeitschr. 1873 p. 60; oder „der Vertraute des Ein-

zigen“ d. i. des Pharao (Ztschr. 1874. p. 99). Dieser ägyptische Dual scheint mir den Sinn einer rhetorischen Wiederholung zu haben, wie wir ja auch sagen „einzig und allein“ für ein starkes „einzig“. Dem wie eng Dual und Reduplication zusammenhängt, beweist gar deutlich die hierogl. Schrift, welche für *ui*. für *ti* setzt: (TB. 17. 26) *Aeri*. (Pap. Ebers 37. 6): (L. D. III. 2d.) für das gewöhnliche (Nay. lit. 17, 13) = (12, 10): für (L. D. III 65.a. 243.a): und sogar (Pap. Ebers 37, 18). Wir finden demgemäß auch den Dual von *maat*, bald durch die Endung v., bald durch den Zusatz ausgedrückt, als Bethenerung; so: „lebend bis in Ewigkeit, wahrlich wahrlich immerdar!“ (Sarcoph. des Beckenrenef in Florenz)¹⁾; vgl. ferner TB. 148. 5. 161, 13. 163. 12. Ist dieser Ausdruck nicht ganz gleich dem hebr. *amun amun*?

Der ägyptische Dual drückt auf häufigste nicht die Verdoppelung der Zahl, sondern die des Begriffs aus: (Pap. Bul. XVII. 1, 1. 8, 3.) heisst doch nur „die Liebe und abermals die Liebe, die mehrfache Liebe“: (Mar. Abydos 9, 105. L. D. III. 243, a.) (L. D. IV. 8, 6.) (L. D. III. 81.a.) und (Mar. mon. div. 62.d.). Dahin gehört ferner Thoth „der große und aber große“, der Trismegist; Nechebt, „die Weisheit und aber Weisheit“ (Zeitschr. 1875 p. 72); ferner gleichsam ein Dualis excellentiae im Namen des Pan (BURLAQ, Stele 58) Vielleicht ist auch *Maati* ursprünglich ein solcher Dualis majesticus, indessen haben mich die Darstellungen der beiden Straußenfedern und die Interpretation, welche denselben in der angezogenen Stelle des Todtenbuchs zu Theil wird, bestimmt, der oben begründeten Erklärung zu folgen, mag dieselbe auch nur auf der Ansicht der Glossatoren des Todtenbuchs beruhen.

So wohnt denn der dualen Form im Hieroglyphischen Kraft der Intensivierung bei, wie sich durch unzählige Beispiele erweisen lässt. Dieselbe Form, welche im substantivischen Gebrauche die Verdoppelung der Zahl ausdrückt, erhält beim Verbum die Bedeutung eines Intensivum oder Elativs. So namentlich bei den Verben, welche eine geistige Affection ausdrücken, bei den Wörtern der Freude und des Jubels: (L. D. III. 243.a): (PIERRE. et. I. 37); (Pap. Berl. no. 55, Taf. 9, v.); oft: (Berl. no. 2290) u. s. Besonders ist diese Form am Platze, wo sich die Rede erhebt. So heisst es auf der Stele des *Raia*, BERL.

1) Was übrigens den Dual von *maat* in obigem Beispiele und den Plural in andern betrifft, so erinnert er an den nicht seltenen Plural von *ἀλλήλου*, wie in den Versen, welche Cyrillus von Alexandrien, contra Julianum p. 32 (vol. IX. ed. Migne), dem Sophocles zuschreibt:

ἐν ταῖς ἀλλήλοις, εἰς ἑστὴν θεοῦ
 εἰς οὐρανὸν ἢ ἐστῆς καὶ γαῖαν κεντρῶν, etc.

5. *MLĀ* in seinen verschiedenen Bedeutungen.

Die meisten Sprachen bedürfen mindestens zweier Wörter, um die ganze Reihe von Bedeutungen, welche in *maā* *𐩠𐩢𐩨* liegen, auszudrücken: so das Griechische *ἀληθής, εἰς*; das Lateinische *verus, justus*; das Persische *دُرست, راست*; das Türkische *دوچک* und *دوغرو*; und auch dem koptischen *𐩠𐩢𐩨* tritt schon häufig *𐩠𐩢𐩨* an die Seite; am meisten entspricht ihm in seiner Allgemeinheit noch das engl. *true, truth*, welches in unserm „Treue“ nur einen beschränkten Gebrauch hat, sowie das arabische *حَق*, obwohl sich fast überall die Begriffe „Wahr“ und „Recht“ berühren. Die wichtigsten Bedeutungen von *maā* finden sich im Wb. von Brugsch p. 574; ich will versuchen, dieselben etwas ausführlicher zu belegen, nachdem dies von Dr. Abel mit grossem Fleisse für das Koptische geschehen ist.

Zunächst bezeichnet *maā* die Wahrheit an sich, die objective Wahrheit, und zwar:

I. die Sachgemäßheit, die sachgemässe Richtigkeit, die Wahrheit, die man weiss und äussert; das wahre Wort, im Gegensatz zum unrichtigen.

„Wissend das in Richtigkeit“; PIERR. ét. 2, 110.

„Man fand die Richtigkeit in allen Verbrechen und allem Bösen, von dessen Begehung sein Herz überführt wurde“; Pap. LEE I. 7, II. 2. ROLLIN 2. Von Thoth heisst es:

„Du legst die Wahrheit auf seine Zunge“; BERL. no. 1467; vgl. NAV. destr. 78; und von einem Menschen:

Sarc. in WIEN. Aus dem Todtenbuch kennen wir diesen Glauben der Aegypter, dass das objective Wissen von Namen, Gebräuchen und dergl. allein schon die Pforten der Unterwelt dem Verstorbenen öffnet. Und so ist

(NAV. destr. Z. 52; vgl. Golenischeff, Zeitschr. 1876 p. 108) entsprechend dem S. *𐩠𐩢𐩨, 𐩠𐩢𐩨*.

II. Die Wirklichkeit, die Ächtheit, welche einer Sache beiwohnt; der wahre Edelstein, im Gegensatze zum nachgemachten; das Wirkliche im Gegensatze zum Scheinenden.

allerlei Edelsteine: Ros. 8 = S. *𐩠𐩢𐩨* (ZOEGER p. 655), M. *𐩠𐩢𐩨*.

(Pap. EB. 60, 4.),

(Pap. BUL. XVII. 8, 7.),

(L. D. III. 832, 32),

(NAV. destr. Z. 2),

(Todtenb. 140, 11),

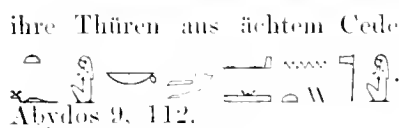
(PIERR. ét. I. 25), „ächttes Chesbet“, im Gegensatz zum künstlichen; im Museum des Vatican befindet sich der Papyrus eines

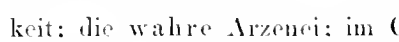
Chesbet-Fabrikanten. Ferner kommen vor ächter *𐩠𐩢𐩨, 𐩠𐩢𐩨, majek, tehen, her-tes* (LEPS. Met. p. 124).

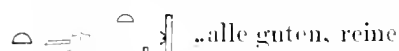
(Pap. EB. 75, 17.),


(Pap. EB. 57, 18): die ächte Augenschminke, welche aus Asien importiert wurde¹⁾.

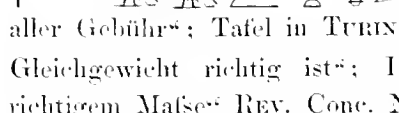
1) Auch der Name *𐩠𐩢𐩨* scheint fremd und ist vielleicht semitisch von *STM 𐩠𐩢𐩨* durch ein praeformatives M gebildet, welches keinesweg nur Ort und Werkzeug, sondern auch den Gegenstand des Begriffs ausdrückt, wie *𐩠𐩢𐩨* „etwas Kleines.“

ihre Thüren aus ächtem Cedernholz — also einem ausländischen Holze¹⁾.  „Ich bin dein wirklicher Vater und göttlich.“ MAR. Abydos 9, 112.

III. Das Rechte, die Angemessenheit einem Zwecke, die Ordnungsmäßigkeit; die wahre Arznei; im Gegensatze zum Nicht-ordnungsmäßigen. 


„alle guten, reinen, und rechtmäßigen Dinge“; L. D. III 13, a. 

„Lafs mich dich schauen, darbringend nach aller Gebühr“; Tafel in TURIN. Die Wage des Thoth heifst 

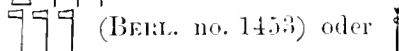
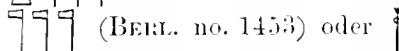
„deren Gleichgewicht richtig ist“; DÜM. H. I. I, 18.; vgl. Sah. *katā nūḡi u me* „nach richtigem Maße“ Rev. Conc. Nic. p. 45. 

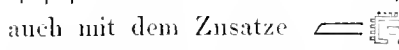
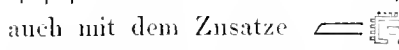
„angemessene Arbeiten“; CHABAS, *Mélanges* III. 2, 132. 

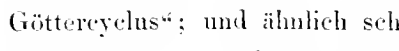
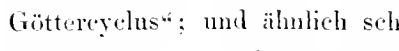
„der regelrechte Aufgang der Sothis“; L. D. III. 43. e. 



PIERR. *ét.* II. 109. 



„ein rechtmäßiger Fürst“ (*ḥr*); L. D. III. 114. e. e. i. Thoth heifst häufig 

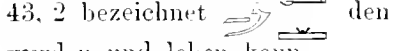
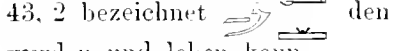
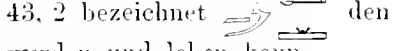
 (BERL. no. 1451) oder 

 (BERL. no. 1452) oder 

 (BERL. no. 1453) oder  (L. D. II. 1. e. Zeitschr. 1871, p. 87),

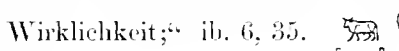
auch mit dem Zusatze  „der rechtmäßige, der würdige Schreiber des Göttercyclus“; und ähnlich scheint mir der Titel 

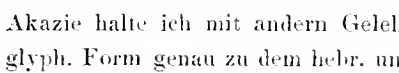
(L. D. III. 113, f. 107, f.) oder  (L. D. II. 44, a.) oder 

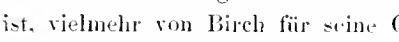
 oder  (Stele in TURIN) erklärt werden zu müssen. Im Todtenbuch 43. 2 bezeichnet 

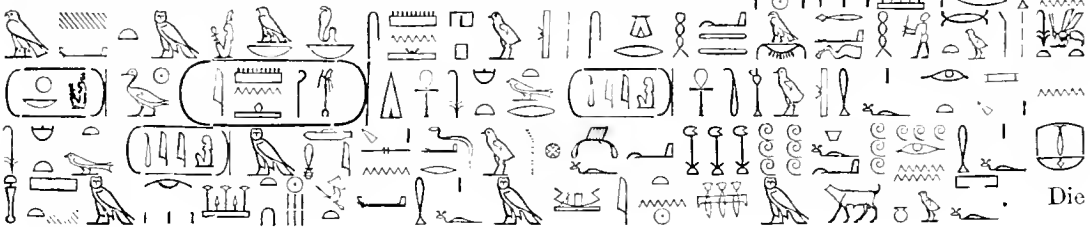
den ordentlichen, unverstümmelten Menschen, welcher neu werden und leben kam.

Hieran schlofsen sich die adverbialen Wendungen:  „in Wahrheit, ordentlich.“ *gu osue*, wie: 

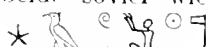
„der Herr der Welt in Wirklichkeit;“ *ib.* 6, 35.  „ein starker Held in Wirklichkeit“;²⁾ PIERR. *ét.*


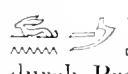
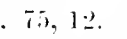
1) Nach Lepsius und Brugsch Akazienholz, wofür eine von mir veröffentlichte Inschrift, in der Schiffe aus *os* erwähnt werden (Zeitschr. 1875 p. 72) gleichfalls zu sprechen scheint, da Herodot 2. 96 bemerkt, dafs die äg. Schiffe *ἐκ τῆς ἀκίας* *κατασκευασταί* seien. Aber für die Akazie halte ich mit andern Gelehrten vielmehr  *uyout* (Matth. 7, 16), welche hieroglyph. Form genau zu dem hebr. und arab. Namen dieses Baumes stimmt, nämlich *אֲזֵבַח* und *أزباج*.

2) Diese Redensart findet sich auch in der Inschrift eines Scarabäus im Vatican, die ich bei dieser Gelegenheit ihres Inhalts wegen mittheile, obwohl derselbe nicht ganz unbekannt ist, vielmehr von Birch für seine Geschichte schon benutzt ist. 




Die


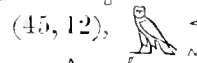
II. 87. Ferner gehören hierher $\text{CN MA}\bar{\text{A}}$ und $\text{HB}(\text{?})\text{MA}\bar{\text{A}}$, welche beide soviel wie „recht, ordentlich, ordnungsmäßig, tüchtig“ bezeichnen. 

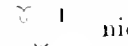
 TB. 134, 10. — $\text{CN MA}\bar{\text{A}}$:  Pap. Eb. 63, 3.  ib. 75, 12. Gewöhnlich durch Praepositionen ange-


knüpft:  „Ich bin seine rechtmäßige Tochter und verherrliche ihn“; L. D. III. 24.


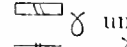
 „Er war ein rechter Häuptling von Kindheit an, der erste seines Geschlechts“ (S. $\Sigma\omega\alpha$): EL-KAB, Grab des Sebek.  „Es lebe der gute Gott, der

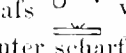
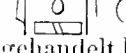
siegreich ist, comme il faut“; L. D. III. 69. f. 5.  (L. D. III. 13. a. 63. a.),


 (Pap. Eb. 27, 4),  (45, 12),  (L. D. II. 150. a.),  (L. D. III. 73. c.),  (L. D. III. 12). Vgl. CHABAS, Voyage p. 83. — Der andere Ausdruck ist identisch in seiner Bedeutung,

aber zweifelhaft in seiner Aussprache, da man die Gruppe  niemals phonetisch


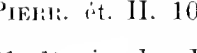
geschrieben gefunden hat, und man dabei an  (was übrigens nicht in ganz

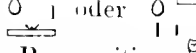
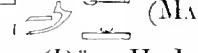
oportet enthalten sein kann, an  , an  und anderes denken kann. Wenn ich

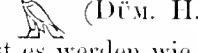

eine Vermuthung äußern darf, so glaube ich, daß  von dem ältern  (über

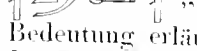
welches Goodwin, Zeitschr. 1876 p. 105 in gewohnter scharfsinniger Weise gehandelt hat), dem jüngern  S. yye , eyye , M. $\text{cye oportet, decet, convenire}$ herrührt; denn

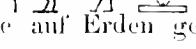
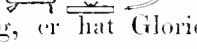
auch ohne maa , welches meist zur Verstärkung hinzugefügt wird, hat es die Bedeutung

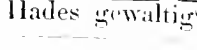
„wie sich gebührt“, so  (PIERR. ét. II. 107),  (TB.

129, 6),  oder  (MAR. Abydos 61, 1); in der Regel mit vorher-

gehender Praeposition  (DÜM. II. I. II. 40, 27. Ros. Z. 4.). 

 „Du läßt es werden wie sich gebührt“; MAR. Abydos 7, 65. 9, 107. Die

Bedeutung erläutert folgender Parallelismus:  

 „Er hat Glorie auf Erden gehörig, er hat Glorie im

Hades gewaltig“; BERL. Pap. no. 1. *Am-tuat des Her-m-χeb.* (Fortsetzung folgt.)

Inschrift sagt, daß Amenophis III. in seinem 11ten Jahre in der Stadt seiner Gemalin *Tū*, in *Tāru* (Herr Birch liest *Tāruχo*), ein Bassin oder einen Kanal ihr zu Ehren gemacht habe, dessen Länge 3600 Ellen und dessen Breite 600 Ellen betrug; und daß er denselben am 16. Choiak befahren habe.

Erschienenene Schriften.

Jos. Lauth, Aegyptische Chronologie, basirt auf die vollständige Reihe der Epochen seit Bytes-Menes bis Hadrian-Antonin durch drei volle Sothisperioden = 4380 Jahre. Strassburg, Karl J. Trübner 1877. VI. und 240 SS. 8.

Victe. J. de Rougé, Etudes Egyptologiques 9^{me} et 10^{me} livr. Inscriptions hiérog. copiées en Egypte pendant la mission scientifique de M. le Victe. Emm. de Rougé. Tome I. et II. Paris. 1877. 4. pl. 1—77—152.

S. Birch, Archaic Classics. Egyptian texts, selected and edited for the use of Students. London. 1877. 8.

H. Brugsch-Bey, Dictionnaire Géographique de l'ancienne Egypte, contenant plus de 2000 noms géographiques qui se rencontrent sur les Monum. Eg. Leipzig, Hinrichs 1877. I. Lieferung. hoch 4^o. 80 pp.

W. St. Chad. Boscawen. Babylonian dated tablets and the Canon of Ptolemy. Part I. London, 1877. 8.

Derselbe, On a series of Babylonian Contract tablets. London, 1877. 8.

1877.

JULI — OCTOBER.

ZEITSCHRIFT
FÜR
ÄGYPTISCHE SPRACHE
UND
ALTERTHUMSKUNDE

HERAUSGEGEBEN

VON

C. R. LEPSIUS

UNTER MITWIRKUNG VON H. BRUGSCH

FUNFZEHNTER JAHRGANG.

DRITTES HEFT.



LEIPZIG
J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG.

INHALT.

1. The negative particle Ⲛ , by P. le Page Renouf.
 2. Miscellanea VI., by P. le Page Renouf.
 3. Reply to M. Golenischeff, by P. le Page Renouf.
 4. Sur les auxiliaires ne , re , ne du copte, par G. Maspero.
 5. Hieroglyphisch-koptisches, von Ludw. Stern. (Schluß).
 6. Erschienene Schriften.
-

Zeitschrift

für



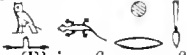

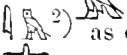




Ägyptische Sprache und Alterthumskunde





Fünfzehnter Jahrgang.

Drittes Heft.




The negative particle .


Dear M. Naville,


As soon as I had read your last article on the particle  I began writing a reply, which pressing duties of another kind very soon compelled me most reluctantly to lay aside. As I do not know when it will be possible for me to find the necessary time for doing justice in detail to all your arguments, I think it best to explain in as few words as possible why it is impossible for me to share your doubts as to the negative character of the particle in question¹). Before doing so, however I cannot but express my regret that in the letter I wrote to you last year I forgot to refer to an instance in which  is accompanied by the determinative of negation. In the magnificent tomb of Ti at Saqqara I have myself read the exhortation  „let not thy words be multiplied“. (Cf. Brugsch, Dict. p. 1120). This form of orthography however rare is a decisive verification of Mr. Goodwin's induction. If you ask why the negative  is habitually written without a determinative whilst the augmented form  as constantly takes one, I frankly confess my ignorance³). But the absence of a determinative is no more an argument against  than it is against ,  or .


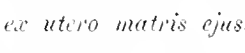

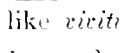
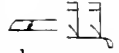

I. I do not admit that the various meanings of the preposition  „se rattachent toutes à la signification originelle de dans ou par“. The French word *dans* has grown out of the Latin *de intus*, and its equivalent in Egyptian is  *em xennu*. *Intus* is  but  is *de*. No particle of one language is exactly


¹) The following arguments have been given orally to various persons who have applied to me, and also in my public lectures.




²) This form, unlike the prepositional  has no separate existence; it must be followed by suffixes. There is an error on this point in M. de Rougé's *Chrestomathie*, III p. 130. In the text there quoted  is a prepositional adverb, and the sign  which follows it begins another clause, as in Todt. 51, 2; 64, 15 and other places.




³) Speculative reasons may however easily be imagined. If, as it is natural to suppose, the form  is a comparatively recent introduction into the language, it may from the first have assumed the determinative by which it is distinguished from the preposition.






the equivalent of a particle in another language, but the only true view of the Egyptian  is to look upon it as corresponding to the French *de*, the Italian *di*, *da*, the Latin *a*, *de*, *ex*, the Greek ἀπό, ἐκ, παρά, the Semitic *min* and the like.

The true sense of the particle is best seen in such phrases as  *prodire ex ovo*,  *ex utero matris ejus*,  *unus ex illis diis*,  like  *vivitur ex rapto*,  *from south to north*. It is the particle used in the well known phrases which we translate „chargé d'un fardeau“, „planté d'arbres“, „manquer de pain“, „protéger de ses ailes“, „fetch seed from the village“, „poculum ex auro“.


In such Italian phrases as „vestito da donna“, „mi trattò da principe“, „vi parlo da amico“, *da* corresponds to an  d'état.

The adverbial turn which results from placing  before certain Egyptian words has its parallel and its explanation in many other languages. Thus in Latin we say *de integro*, *de improvviso*, *de novo* or *denuo* = , *ex vano* = *frustra*, *ex fide* = *fideliter*, *ex facili* = *facile*, *ex confesso*, etc. In Greek the preposition „dient“ as the Grammar says „zur Umschreibung adverbialischer Ausdrücke“ as ἐκ βίας = βιαίως, ἐκ χειρός = *cominus*, ἐξ ἴσου, ἐκ κωνίης, ἐκ τρίτου, etc.. We have also ἀπὸ τοῦ εὐρέως = εὐρέως, ἀπὸ σπονδῆς = σπονδαίως, ἀπὸ φαιερῶν = φαιερῶς. Moreover there is no longer any doubt that all Greek adverbs ending in *ως* as well as all Latin adverbs ending in *o* were originally ablatives, that is words involving the notion of the preposition from, exactly like the Egyptian .

Another Greek adverbial form is equally to the point. *Κύκλῳ* has its equivalent in the Hebrew  and in the Egyptian  *em den*. That  may often be translated by *in*, *on*, *at*, *by* or *through* is most certain, but this is equally the case with the preposition from in other languages, as every good critical Hebrew, Greek or Latin grammar and lexicon carefully point out. The expression of local relations has very much changed, especially in the Teutonic languages. We say *to the right*, *to the left*, *in front*, *at the rear*, *à droite*, *à côté*, *zur Rechten*, *zur Linken*, etc. *not a dextris*, *a fronte*, *a tergo*, *a latere*, *ex itinere*, ἐκ δεξιῶν, ἰσχυρῶς, ἰσχυρῶς, ἰσχυρῶς, عن يميني, *navigare de mense Decembri*, ἐκ περιέδου or ἐκ περιτροπῆς = *in orbem*, ἐκ τοῦ παρεληλυθότος χρόνου where we should expect ἐν τῷ π. χ.


You quote  as signifying „dans la maison“. This sense is true only in certain contexts, not in all, — not, for instance, after verbs of going out. The corresponding Hebrew is  which is repeatedly used in Scripture in the sense of *within* (e. g. Gen. 6, 11. „pitch it within and without“: Exod. 40, 8, „bring in within the vail the ark of the testimony“) but every Hebrew scholar knows that here as well as in  (Ezech. 40, 8) the preposition employed signifies *from* not *in*. The same Hebrew preposition appears in Cant. 5, 4 which the Vulgate translates „misit manum suam per foramen“, and so again we read (ib. 4, 1) of a flock of goats „quae discumbunt in Monte Gilead“ . The nations are compared (Jsaiah 40, 15) to a „drop in the bucket“ . Gesenius illustrates these modes of speech by comparison with ἐκ ἐθήρειο καθήμενος (Hom. Od. 21, 420) καθήμενός τινος ἐκ πάγων

(Soph. Antig. 411). All Greek scholars are familiar with other instances¹⁾. I will only quote one (Il. 14, 154) $\sigma\tau\alpha\sigma' \epsilon\zeta \text{ O} \lambda\acute{\alpha}\mu\mu\alpha\iota\sigma\iota \acute{\alpha}\pi\omicron\delta \acute{\epsilon}\lambda\omicron\upsilon$, where two Greek prepositions signifying from are used in the same way. The relation of an object to that upon which it rests or by which it is supported may be expressed by Egyptian, Hebrew and Greek particles signifying from, where in English we should use in or on. In English it is impossible to give the literal sense of the Arabic قرب من which the French „s'approcher de“ exactly represents.


It his however unnecessary to pursue this portion of the subject any farther. No one doubts that from is, if not the only meaning, at least one of the most frequent meanings of the Egyptian .

II. The passage from this meaning to a negative sense is an extremely easy one. Abnormal is that which is not normal; exsanguis is bloodless. $\lambda\alpha\lambda\epsilon\acute{\iota}\nu$ is grieve, but $\acute{\alpha}\pi\lambda\alpha\lambda\epsilon\acute{\iota}\nu$ cease to grieve. Sperare is to hope but desperare is to have no hope. The Semitic ל before an infinitive verb becomes a negative particle with the signification ita ut non, ne, quo minus. After a command it signifies prohibition. Thus in Isaiah 5, 6. „And to the clouds I shall command $\text{לֹא-תִשְׁקֵט הַגֶּשֶׁם$; which is translated $\tau\omicron\upsilon \mu\acute{\eta} \beta\rho\acute{\epsilon}\xi\upsilon\iota \epsilon\iota\varsigma \alpha\upsilon\tau\acute{\omicron}\nu \delta\epsilon\tau\acute{\omicron}\nu$ by the Septuagint, $\text{لَا تَسْقُطُ السَّحَابُ$ by the Peschito, ne pluant super eam imbrem by the Vulgate. In Deut. 33, 11 we have an instance in which the particle preceding a personal verb is translated by $\mu\acute{\eta}$ in the Septuagint, by ܘܢ in the ancient Syriac version, and by non in the Latin Vulgate.



III. You ask whether it is not strange that in the two phrases




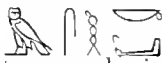


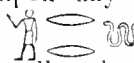


 Todt. 33. 1. and
(Mariette, Mon. 1. 8. Inscr. of Pianchi)


two forms apparently identical should be translated in very different ways. Can any difference between them be pointed out? The question is an obvious and highly pertinent one and it admits of a peremptory answer. Let us proceed from the known to the unknown.




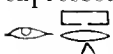
We agree that  in the Pianchi inscription signifies destruendo. This Egyptian form of expression corresponds to the gerund or participle in such Latin or Greek phrases as the following „transiit bene faciendo“, „dividendo copias periire ducos“, $\gamma\epsilon\lambda\omega\nu \epsilon\iota\pi\epsilon, \acute{\alpha}\nu\iota\sigma\alpha\varsigma \acute{\alpha}\nu\alpha\gamma\epsilon, \epsilon\iota\pi\omega\sigma\iota \psi\epsilon\upsilon\delta\acute{\omicron}\mu\epsilon\upsilon\alpha\iota$. In all such phrases the gerund or particle is an adverbial adjunct to a verb and may very commonly be directly translated by an adverb²⁾ — e. g. $\lambda\alpha\beta\acute{\omega}\nu$ secretly, $\acute{\alpha}\nu\iota\sigma\alpha\varsigma$ quickly, $\psi\epsilon\upsilon\delta\acute{\omicron}\mu\epsilon\upsilon\alpha\iota$ falsely. So

¹⁾ „Die Beispiele sind unzählige und ohne Schwierigkeit, sobald man statt vom Verstande, von der Imagination sich die Sache vor- u. aufbauen lässt“. So says a school Lexicon (Riemer's) which I happen to have at hand. Cf. the Thesaurus of Gesenius on the preposition ל .












²⁾ All this is universal grammar, each language having special rules. Of Hebrew Gesenius (§. 222) says: „Von zwei mit einander verbundenen Verbis dient öfter das erstere nur zur Bestimmung des andern, und ist adverbialiter zu übersetzen“. Ewald gives examples of infinitives absolute „which have become perfect adverbs“. Some of these infinitives are preceded by the preposition ל , which is so similar in its use to the Egyptian  referring to words quoted immediately after is used exactly like .

in Egyptian  advancing headlong,  sortir à reculons,  nempé. The adverbial use of the gerund is not affected by the transitive or intransitive character of the verbal notion which it expresses. But as the adjective follows the noun which it qualifies, so does the adverb in Egyptian follow the verb of which it is the grammatical extension. And herein lies the difference between the two phrases which you have brought together.  is the adverbial extension of  but  in the first example is not dependent upon any verb. There is no verb for it to depend upon. The words before it are  „O serpent Rer!“ (Rerek is an older and better reading.) and those which follow it are  „the gods Seb and Shu are my protection“. The sign  indication of the suffix of the first person is here omitted in the Turin copy, as it is in numberless texts where actual collation proves that the first person is intended to be expressed. (Cf. the *Bek-en-ren-ef* Ritual, Denkm. III. pl. 264e.).

You will object that in certain copies of the Ritual the particle  is omitted where it is absolutely necessary if a negation or prohibition is meant, and that the position in a sentence which I assign to the particle in gerundial expressions is not borne out by passages which you have translated, beginning at p. 132 of your article. To these objections I now address myself.



IV. I believe the translations in question to be inadmissible, and I believe this upon grounds which for many years I have never ceased to defend. I began my letter on the Negative Particles by protesting¹⁾ against the translation of  by a verb in the second person. An Egyptian word is only determined as a personal verb by the presence of a subject and every translation which violates this rule is a false translation.  cannot mean „si tu es oisif“ because there is no tu, and if you translate it gerundially „en étant oisif“ the passage continues „on te chatiera vigoureusement“ which makes the whole to be nonsense, because the gerund here ought to be the adverbial extension of the notion expressed by the verb . So in the next sentence referred to (p. 133) if  be a gerund it does not refer to the wife of Bata but to the Flood catching her. On the passage referred to at p. 137 from the Magical Papyrus you say „Il n'y a dans mon interprétation absolument rien de sousentendu“. Pardon me. There is no „tu mets ta face contre moi.“ But if you translate the passage: „En mettant ta face contre moi“ the continuation ought to be „tu me frapperas de fascination“ whereas it is „je te frapperai“. In phrases like „go forth, destroying“, „en marchant prends garde“ (to take your own instances), the verb and the gerund or participle are in concord with the same person, but the passages I have been noticing under this section cannot possibly be rendered in this way, nor have you attempted so to render them.






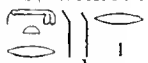
¹⁾ So again in *Miscellaneous Notes on Egyptian Philology* p. 6. *Zeitschr. f. ägyptische Spr.* 1871. p. 136. *Elementary Grammar* p. 49 and in various reviews of Egyptological publications.




V. We must distinguish between variants commonly so called (which are mere variations in the hieroglyphic writing of identical words), different readings and blunders. Blunders are numerous in all Rituals and I have had the opportunity of verifying the fact that the magnificent texts painted or engraved upon the walls of tombs are as faulty as those written upon papyrus. The blunder of one papyrus was repeated on even so many copies. Mere blunders have given rise to different readings. It is not always easy or even possible to tell whether we have to do with a blunder or a different reading. But when the question turns upon the omission or insertion of an important letter or word I believe it will generally be found that the omission is a blunder. Such is the omission of the particle  in different places of the Turin Ritual (e. g. 72, 5 and 93-4). Such omissions cannot be quoted against the negative character of the particle — they are simply errors, which very possibly have been repeated on many other manuscripts. I am not prepared to say that all the omissions of the negative  cited by you are blunders though some of the texts quoted appear to be abominably corrupt. When texts differ so greatly as those you quote no one text can furnish an interpretation of another and it is almost impossible to find the legitimate materials of an argument in one way or another. Why for instance is the 4th Leyden Papyrus an authority against the negative  in Todt. 41. 1 by omitting it, and not against the preposition  which it equally omits (and wrongly) in the very same passage? Are we to attach no importance to the pronominal suffix  after the verb   because it is omitted in both the papyri 4 and 5? N^o 4 has evidently confounded two different readings of the second line of the chapter,  and  : the reading which it gives is mere nonsense. Having omitted  in two places where it ought to be, the scribe has apparently restored it in a place where it is not wanted. We have no right whatever to interpret his nonsense by identifying it in sense with the Berlin text, which may signify either „deliver me“ or „may I be delivered“, according to the context (which is here destroyed). Readings which are really different are not to be harmonized but to be interpreted, each by itself. According to one text (Leyden 5) the deceased simply invokes the demon who is eating at his fountain, according to another (the Todtenbuch) he commands that he should not be devoured at his fountain.


The 33rd chapter of the Todtenbuch begins: „O serpent Rerek, no advance [an impersonal command = *o3* *πρὸς τὴν ἐξουσίαν*]! Seb and Shu are my protection: stop! thou who hast eaten the rat which *Ra* abhors and hast gnawed the bones of a putrid eat“ whilst the text of Leyden 4 has „O serpent Anek! who art advancing“ etc.. Each of these texts is grammatically intelligible but the two are not identical in meaning. The meaning of one cannot be inferred from the meaning of the other. As to the presence of the negative particle I can only say that it is already found here in the hieratic ritual of the Queen Chnum-nefer-hat Mentuhotep of the eleventh Dynasty.



The only variants cited by you which perhaps have a grammatical importance are those (p. 141) of Todt. 27. They are unfortunately not sufficiently numerous or correct to justify us in putting them down as evidences of a different reading as distinct from an error. But if the reading of London 9903 could be relied upon as

a genuine reading I see no reason why a negative sense should not be derived from it even in the absense of . The analogy of both Semitic and Indo-european languages would furnish grounds for the negative sense (through interrogation¹⁾) of a sentence where the particle  occurs. We have but to remember the force of the Latin *ne* in interrogative sentences, and the fact that *num* which suggests a negative answer is but another form of *numc.* Words like the Latin *immo* or our English *may*, which have naturally a negative meaning, are on the other hand susceptible of a strongly affirmative sense.

I am forced to stop here. I have not undertaken to bring new proofs of the negative value of , the old ones are I think sufficient. Nor has it been possible for me to examine your criticisms upon these one by one, much as I should have wished to do so. But I believe that these criticisms are reducible under the three or four heads which I have enumerated and are to be met by the principles which I have laid down. Your interpretation of the scarabaeus chapter, most ingenious and interesting as I acknowledge it to be is, I think, untenable for the very same reasons which I brought many years ago²⁾ against the interpretation offered by M. Chabas. Two distinct objects, the  *ab* and the  *hati*, are addressed. The text therefore cannot proceed „qui te tiens devant moi comme témoin, qui m'es opposé comme juge.“ The sense would require „témoins“ in the plural. But the Egyptian text always gives  in the singular as constantly as it gives the plural for the word which you translate „juge“ (a sense for which I know no authority). The translation which I propose „Let then be no hindrance to me from evil testimony, no obstruction from the great gods, let no hostility be offered to me before the guardian of the Balance“ is in exact accordance with a text of the *Shâit en sensen*  „he comes before you without his sins, without evidence rising against him“, and with a variant of this very place,  „let there be no evidence against me“, which I have found on at least one scarabaeus in the museum at Boulaq³⁾.

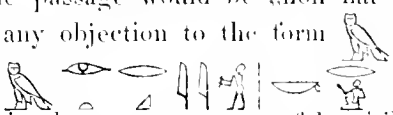
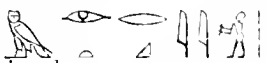
It is through an oversight that I have said in my Grammar that  is only placed before verbs „in the third person“. I should have said „in the first and third person“. I have never found it before a verb in the second, but if such cases can be found I am quite ready to admit them.  is not such a case. I do not admit the  to be a correct reading in this place, but if it were,



1) See Gesenius Lehrgebäude §. 225. Among other interesting examples he quotes 2 Sam. 7. 5 and 1. Chron. 27. 4, two parallel narratives of the same thing. In one God says to David „Shalt thou build me a house?“ in the other „Thou shalt not build me a house.“ Must we doubt the prohibitive character of  because it is omitted in the first narrative?


The Semitic negation ,  is only the interrogative pronoun.

1) Miscellaneous Notes, p. 7.

2) Vitrine AH. The note which I took on the spot says „other S“, which certainly means that other scarabs have the same reading. Unfortunately the question had not yet arisen or I should have made a more accurate note.





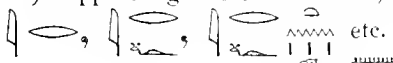



the sense of the passage would be „non fiat contradictio tuar“. I, for my own part, cannot imagine any objection to the form , nor can I understand how such a reading as  can be brought into the arguments. I would translate it „let not your acts of hostility be made against me“.

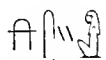
I agree with you entirely as to your interpretation of the formula  (p. 145), because in the texts referred to this is always a gerund in subordination to or in extension of a verb which goes before it. But the same thing is true of the rubric to which you refer in p. 144. „Le scribe Nebseni est le très bien venu soit qu'il entre, soit qu'il sorte“. I should never have been in danger of taking  in such a sentence for imperatives. I cannot admit „que la forme soit tout-à-fait celle que M. le Page Renouf considère comme l'imperatif négatif“. To a grammarian the form of a sentence depends upon the relations of subject, predicate and grammatical subordination. In the sentence in question there can be no doubt whatever on any of these points. Real difficulties are à priori conceivable in the case of very obscure passages where the beginning and end of the sentence are doubtful. But such difficulties are not peculiar to the negative particle but necessarily extend to the real sense of every word in such a sentence. Poetical composition also may create a difficulty by inverting the natural order of words. It will be time to meet these difficulties when they occur.








To conclude. All Egyptologists are greatly indebted to you for calling their attention to this interesting question. It is highly desirable that the solidity of the scientific structure which we are raising should from time to time be very severely scrutinized. Much of that structure as yet consists of merely provisional scaffolding, which however useful it may have proved in an early stage of our work must be got rid of as soon as it can be proved to be deficient in stability. You have applied as searching a criticism to the present question as it admits, but the final result of that criticism will, I am sure, only satisfy scholars of the soundness of our present theory. I am personally most thankful to you for compelling me to read over a large amount of Egyptian texts with special reference to the preposition , and in this process I have certainly acquired a much deeper and more accurate insight into the language than I could have anticipated.














P. le Page Renouf.





















Miscellanea VI.

- 1) Phonetic reading of , 2) of  3) of  4) Egyptian names of wheat and corn-land, 5) supposed goddess of Amenti, 6) phonetic reading of  an eye. 7) the forms  etc. 8) phonetic values of the signs in  Osiris. 9) meaning of , 10) .









1. In one of my earliest essays I called attention to the curious variant  which is twice found for the name of the ithyphallic Ammon (commonly written









) in a tomb of the eighteenth dynasty at Abd-el-Qurna, in an inscription consisting of the 17th chapter of the Ritual (see Denkm. III. 30). In his *Aelteste Texte* (p. 34) Lepsius compares this variant with one on the first sarcophagus of Mentuhotep (pl. 1, 7). This is however written with an initial  whilst the other variant is remarkable not only for its puzzling initial sign  (or something like it) but for the decidedly phonetic  which follows it. I have long suspected that instead of the true hieroglyphic sign  (which is only known as a determinative except when it stands for a measure) we should read  which constantly assumes the form  in cursive texts; in evidence of which assertion I beg to refer to the *Aelteste Texte* pl. 32 lines 45 and 51, or pl. 33 line 58.




This suspicion is now changed into certainty by the recently published Boulaq papyrus No. 21. Here the god's name is unmistakably written     *imesi* in one place. In the other place the sign  is equally unmistakable though the name is unfortunately imperfect,     are the last signs in one line and the next line begins    . The intermediate signs have been effaced at the bottom of the page, but there can be no doubt that here as well as in the other place the god's name is *Amesi*, not *Khem* or (as it is written on a papyrus referred to by Lepsius *Aelteste Texte* p. 35) *sejem*.






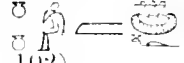

2. The proofs of the phonetic reading of  which I have seen are not convincing. Demotic and coptic equivalents are indisputable, but they cannot constitute any thing like a proof of the hieroglyphic reading. The vase  has the value  but it is also ideographic with many values, and a sign thrice repeated is sure to be used ideographically. According to all rules generally known *nuu* is an impossible reading.   ,  and all such forms are read as the plurals of , . If  has the value *nu* in this proper name    must be read *nuu*, but if the sign has another value the name may be something quite different. The variant     ¹⁾ of a well known name shows that    may stand for *anu*.






The truth is, I believe, that the name in question has two forms, *nuu* and *nuuu*, one being a reduplication of the other, whilst *nuu* is a still more recent and debased form, posterior to hieroglyphic orthography.






That  is used in this name with the value *nu* is certain from the frequent variant . The signs  and  are homophonous in the value *nu*, and in no other. The variant of  in Dümichen's *Tempelinschriften* pl. 37 is    ²⁾, where


¹⁾ On my showing this variant in an inscription which I copied at Qurna to Dr. Dümichen, whose most kind hospitality I was then enjoying, he pointed it out to me in another copy of the same inscription but of a different date which he had already published.    occurs on a monument at Boulaq No. 987.  occurs in Rec. II pl. 68. That  is exactly equivalent to  is proved by innumerable variants of Podt. c. 89. The value of  is *an* and to ascribe to it the value of *hen* is to confound it with another sign  which ought never to be mistaken for it.






²⁾ The etymological relationship of    is highly probable.
































the final vowel e or u deserves notice. This is by no means an uncommon variant. We have also  quoted by Dr. Birch (Zeitschr. 1870 p. 20.) as a variant of  (Todt. 133. 10) in a papyrus of the British Museum. Sometimes we find simply . The phonetic value here of the sign  is the same as in  (Kalenderinschr. pl. 50a) =  (ib. pl. 51 d. bis). Sometimes we find  (Kalenderinschr. pl. 102).



The group  is of course another form of , and is to be pronounced *nnu*. We could not be sure of this were it not for . But we have no evidence as yet that  or  are to be pronounced otherwise than as the plurals of u or e , that is *nuu*.

3. I have at last, I think, decisive evidence as to the title given to the king of Lower Egypt. In one of the ruined tombs at Qurna I have found the words     *suten aa net äker*. The word  is here as certainly the phonetic value of the wasp which symbolizes Lower Egypt as *suten* is the Egyptian for king of Upper Egypt. In support of this reading I beg first to refer to a few lines of mine in this journal (1871. p. 134).



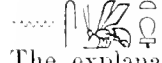



„There is evidence (Denkm. III, 9. f.) that the royal title admitted as determinative of sound the same determinative as that of the inferior office  and is therefore probably pronounced in the same way.“

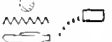
„Two ancient monuments (see Zeitschr. 1867. p. 52) give the value  or  =  , it remaining however doubtful whether  be ideographic or phonetic.“



Since this was written other examples of  have been found, and the question about the phonetic or ideographic character of  is really of no consequence. Its ideographic value was  from the earliest times down to the very last. This name of the crown of Lower Egypt is repeatedly found on the very ancient sarcophagus (now at Berlin) of which the inscription is given in Denkm. II. pl. 99. It occurs again on an other very ancient monument. Denkm. II. pl. 145.  is the determinative of sound in the name of a goddess (Denkm. III. pl. 134, d) written  or . And on the latest monument  and  reappear as the name of the lower crown. We constantly meet with such phrases as   (Mariette, Dendera III. pl. 20, t) „crowned with the lower crown“,   (ib. pl. 8) „crowned with the lower and the upper crown“,                   

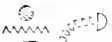
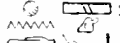



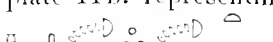
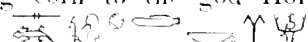

For the reading *säti* I had hitherto chiefly relied upon  =  (Denkm. II. pl. 16). M. Ludw. Stern (Zeitschr. 1875 p. 177) has called in question

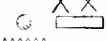

1) Cf. Dümichen, Rec. IV. pl. 58. 59 and 30. three different copies of the same text.

the sign  and, I think, with reason¹). But he has not explained the  in  which I had taken for the initial letter of the group which follows it. The explanation given by M. de Rouge (in his *Mémoires sur les six premières dynasties* p. 38) that  is = *sen* 'a brother' is a desperate expedient. I have no doubt now that  in this place means „son to her” like  'the clothes to me' for 'my clothes.' This form of speech is common in all languages, and is called the 'Colophonian figure' by the Greek grammarians.



4. Another ruined tomb containing fragments of an ancient chapter not found in the Todtenbuch furnished me with the important group  *χεν*. This is no other than the word *kwown* in the sense of wheat in the Semitic languages; *حنط*, *حنط*, in Arabic, *כֶּזֶב* in Hebrew, from which the letter *n* has disappeared through assimilation to the neighbouring *t*, which it doubles. In Ezra 6, 9 we have the Chaldaic form *כֶּזֶב* where the *n* is still preserved. In Syriac the assimilation of the nasal and dental has taken place. One of the remarkable things about this word is that although common to all the Semitic languages it is not clearly connected with any Semitic root, and may therefore be a foreign importation.



The chapter in which I have found this group also occurs in the tomb of Bek-en-ren-ef, and is given in the Denkm. III. pl. 262, b. line 11. Here however the group is found with a very inexpressive determinative and is preceded by the unintelligible group  instead of  as it stands in the text which I copied.




There is in the Todtenbuch a word evidently connected with , namely  ²) or  *χεν* which certainly means corn-land in chapter 109, 9; where it is spoken of  „the fields of corn-land, the corn-ears in which spring from the effluxes of the god .” This group occurs in the first line of the great statistical inscription at Edfu given in Denkm. IV. pl. 43, and its meaning is made clear by a picture given at plate 44 b. representing the king offering corn to the god Horus — the title being . The god replies  „I augment thy corn-lands by an infinite quantity of grain.” (The true reading here perhaps is ).

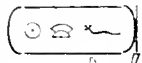
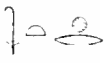
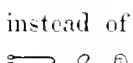


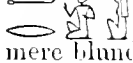
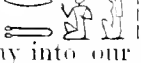
 which occurs in the Annals of Thotmes III (Denkm. III. 30. b. 13) is probably another form of the same word. The king had bestowed upon the god of Thebes  „many fields of corn and ploughed land.”

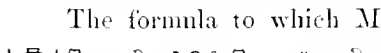








5. M. Golenischeff has satisfactorily solved the question (*Zeitschr.* 1876. p. 78)



1) M. Stern has apparently not noticed my observations on the reading *selet* which has become such a favourite one. The sign  is not put erroneously for  in the variant referred to. It does not exist. The reading is absolutely without foundation. See *Zeitschrift* 1871, p. 134, 135.


2) The sign  here is not alphabetic but ideographic and is sometimes replaced by , sometimes it is omitted. As an ideograph it has the value *χεν*.


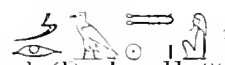
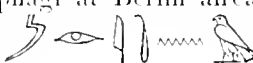
which M. Chabas and I have for many years been asking about the true reading of , which in one of its variants is written with the sign  *ma*. This must henceforth be considered an error for .





But I cannot consider him equally successful in establishing the name of the supposed goddess Setem (Zeitschr. 1875 p. 74). The variants upon which he relies are absolutely worthless. There are hundreds and hundreds of copies of the text which he quotes, and any one who will take the trouble to examine them will see that they are written with extreme carelessness. All the funeral inscriptions teem with blunders, which must not be taken for variants. When the artist perceived that he had made a mistake he either let it alone or added the sign which he had omitted without taking any pains about putting it in the right place. If a wrong sign had been written it was not erased. Hence numberless instances of inversion in the orthography of words: e. g.  four times (Denkm. II. 8.)  instead of  (ib. pl. 11)  instead of ,  (pl. 122) instead of . Many of these inversions which are mere blunders have found their way into our vocabularies and lead the innocent astray. There are very few common words of which I could not produce blunderingly inverted forms of orthography. These blunders are common enough in the published texts, but I have had the opportunity of seeing to what a frightful extent they exist on the monuments themselves.



The formula to which M. Golenischeff appeals when correctly written is  *grastu-j'em per netar em set menti* etc. These words are found on nearly all the funeral monuments. Sometimes an additional word or two may be found such as , but the chief variations consist in the more or less correct orthography of the first word *gras-tu-j'* and in the liberality or niggardliness with which the preposition  is used. But the ignorant or careless artist, constantly omitted important signs or put them in wrong places. When M. Golenischeff gravely objects that  cannot be interpolated between two parts of another word the real question is whether a workman bent upon the mechanical task of decoration must be considered as capable of such a blunder. This question may be settled at once on referring to a splendid monument (Denkm. II. pl. 26, e bis and e) where the very blunder spoken of occurs twice, as follows . Here is  thrust into the middle of a misspelt word. When I say that in the passage quoted by M. Golenischeff  is interpolated in the middle of the word , I do so because  is a reading established by countless instances and in a formula which is constantly written with blunders it is not wonderful if sometimes a mistake has crept into the writing of this word.





6. The polyphonous character of the sign  has rendered its reading very uncertain in some words. There is as yet no recognised reading for  an eye. Some read *art*, some *mert*, why not also *maat*, for which there is just as good authority? But the following evidence is better than any that I have yet seen.




























Certain deities are called the eye of *Ra* , and the eye of Horus

. The first of these names is phonetically written  *maat Rā*, on one of the ancient sarcophagi at Berlin already mentioned (Denkm. II. 99). And the second name is written  *maat en Hor* on an ancient tablet (No. 584) of the British Museum.




And in the royal tombs at Bibān-el-moluk where  is repeatedly given as the equivalent of  (see Denkm. III, 224.) I find (Denkm. III, 225)  = .

 „every one“, literally „every eye“, is written  on a Saitic monument in Mariette Mon. Divers pl. 29, a. 3.

To this evidence we can now add that in the Boulaq papyrus, No. 21, instead of  in chapter 42, b. we have , which is a not unfrequent variant of   *maa*.

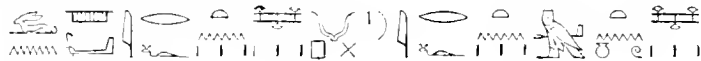
7. Since I wrote my dissertation on Egyptian prepositions, published in the Transactions of the Society of Biblical Archeology (Vol. II) and my elementary Grammar I have seen the explanations given by the late lamented M. Em. de Rougé in the third fascicule of his Chrestomathie and by Mr. Goodwin in this journal (1876 p. 104) of certain forms which I identify with the preposition . This preposition is, I believe, like the preposition  susceptible of phonetic augmentation, especially in its adjectival use, and hence the forms , , , , , , , , etc. like  or , , , , , etc. The form  which is found on monuments of the ancient empire and is extremely frequent on the later monuments is merely the plural of  and a variant of  or  as in the adverbial expression , , . The few instances quoted by Mr. Goodwin in no wise tend to undermine an explanation which applies to a vast number of passages in which the notion of completion or perfection does not enter. In those passages which my learned friend has quoted this notion arises *per accidens* out of the context. „If thou hast a son who attends to thy business diligently  he puts thy things in the place for them“ that is in their proper place „and does all sort of good.“ In Todt. 104, 2.  „abundance of provisions in their proper place“ is something very like completeness or full measure. But  merely means „all the bad things in thee“ and  means nothing more than the „place for me“ or „my place“.

If in the words of Amenemhat  the last sign is „superfluous“ (that is a faulty reading)¹⁾ the sense is „I ordered all things

¹⁾ Might  in the very ancient and very incorrectly transmitted text possibly stand for *âpt*? Cf. Denkm. III. 97. The auditor  „who is to attend to the instructions for all kinds of business or despatch“.  would then be „my business“.

„et il est ce jour le commencement.“ is upon it, or upon which, namely on the fifth day of the month *Dius*, which immediately precedes the words quoted. This temporal use of the preposition (cf. {) is found in Todtb. 93. 3 where in speaking of the feast of demons it is said that upon it, is eaten the phallus of Ra and the head of Osiris.

I am surprised to see that the collation of different recensions of the Ritual did not clear up this matter to so eminent a scholar as M. de Rougé. In the first chapter for instance we find differences of recension in the passage. „O ye who open the roads etc. open to the Osiris Anfach“ etc. Some texts read „open for him“ or „for her you the roads.“



is the reading for males, but







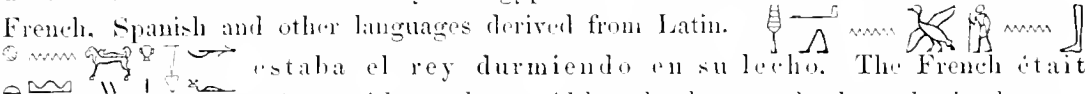
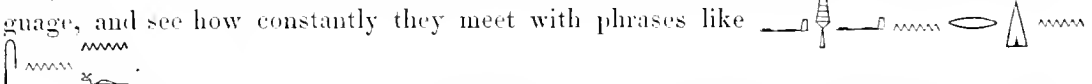
In the 125th chapter line 39 we find a remarkable form which I must not forget to mention, . A peculiar emphasis is produced by the repetition of the suffix with each verb. The construction will become perfectly plain if instead of the second we substitute „oh ye gods“. The (or as it is also written) refers to what has just been said. „He has given bread to the hungry, water to the thirsty etc.“ „defend ye him therefore, protect him therefore, oh ye (gods).“ What I translate therefore is literally for it, namely for the thing which has just been said. The Greek particle *τῷ* which has the sense of therefore, wherefore, accordingly is strictly an old dative for *τῷ*.





I take this opportunity of improving some translations given in my paper on the Egyptian prepositions.

with its variants , , etc., literally signifying „like to them“ is used adverbially or conjunctionally in the sense of likewise, as in the decrees of Rosetta and Canopus where it corresponds to the Greek *ὡσαύτως* and *ἐπιείρως*. It may connect words as well as sentences and may often be translated both, also.

Aahmes was presented with the gold seven times in face of the whole land and „with male slaves (and) female slaves likewise“. means „both reptiles and birds“ in the hymn to Ammon translated by M. Grébaut not „de même sont (nourris).“ The translation becomes accurate by the absolute omission of *sont* as well as *nourris*.



1) It is well to remember that (as M. de Rougé has pointed out) is ideographic of reduplication. The true variant of is *âpap*, that of is . It is only as ideographic of repetition that it occurs in which is repeatedly written in Denkmäler III. 97, 105 etc.







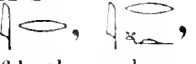


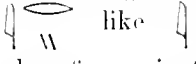

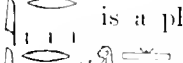







10. I have now for some years insisted on the fact that the true reading of  is not *hā* but *āhā*, and that  so frequent in Egyptian narrative is not a particle signifying *voici que*, but the verb  to stand followed by the particle . This verb is used as an auxiliary in Egyptian as the Latin *stare* is used in Italian, French, Spanish and other languages derived from Latin.  *estaba el rey durmiendo en su lecho*. The French *était couché* is another form with *stabat*. Although the proofs that *āhā* is the true reading were cogent enough I had no notion before I went to Egypt of the extent to which the full phonetic reading is given on so many monuments. This is particularly the case in the royal tombs at Bībān-el-molūk. But those who have not the opportunity of seeing the original monuments may profitably consult the grand inscription of Siut lately published by M. Mariette-Bey in his *Monuments Divers*. They will at once verify the fact which I think so interesting in the history of language, and see how constantly they meet with phrases like .

The sign , which in many places of this inscription is used instead of , appears to be the same as that in the group  (Denkm. III, 213) which is the same as  *āhāt*.

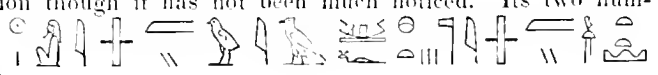
P. le Page Renouf.





Reply to M. Golenischeff.








 never a conjunction but always preposition like .







The theory which I have now held for many years¹⁾ and which is contested by M. Golenischeff, at least in some of its results, is that under certain known conditions the preposition  follows a law of phonetic increase in its anlaut similar to that of the preposition : that as we have  and the compound forms  (=  ) so we have , , . The form  like ²⁾ is of both numbers.  is a plural form like  and it has for variants , , ,  and . The sign  is clearly a determinative of sound.













1) See *Chronicle* of Sept. 7, 1867, p. 565.

2) This form is extremely common though it has not been much noticed. Its two numbers are visible in the invocation to  (Leemans, *Monumens III* pl. 3, 2.a).

In order to understand the use and meaning of  and its variants we have only to think of  and to substitute the meaning of the preposition  for that of the preposition .







Thus we have     (Mariette, Dendera III. 29) „the gods who are to it¹⁾ are in exultation“; like    (Denkm. IV. 25. 2) „the gods who are in it are in exultation.“




 and  with their variants, like all other plural prepositions (e. g.  those who are on,  those who are over,  those who are with, etc.) are pronominal adjectives in concord with a noun. They correspond in meaning to the Semitic forms עִמּוֹ qui in, עִמּוֹד qui ad, עִמּוֹת qui juxta, עִמּוֹם qui cum. And as the Semitic עִמּוֹ , עִמּוֹד etc. are constantly used pleonastically, so is the corresponding Egyptian  in the later texts of the language. Thus we have




         (Mariette Dendera III. 29) „Its nine gods which are to it.“    „their wine which is to them.“ a construction identical with that of the Hebrew עִמּוֹ עִמּוֹד „my vineyard which is to me.“ It can surely be no objection to this view that when several nouns are mentioned „his bones, his skin, his crown and his teeth“ the pleonastic word should be placed only after the last.

My contention is that this theory holds good for every instance in which the word occurs. When M. Goleniseheff says that the explanations hitherto given do not suit the phrases where it occurs I shall be deeply obliged by his showing me a single phrase among those published before his dissertation where he can prove that my explanation is not „passend“. He has not attempted to do this. He has taken some of the passages which I had quoted and shown that a conjunctive sense is consistent with them, but he does not, and cannot, show that the sense I had proposed is not equally consistent. His other instances are taken from the Metternich stele, and the Ebers Papyrus and one, which I had omitted, from the Denkmäler. I am glad to have the opportunity of repairing the omission.











The examples from the Ebers Papyrus at once admit of my explanation, (see supra note).

      „let its vapour be drawn through a pipe.“


   „sedimentum cujus simile est cruori.“

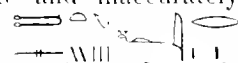




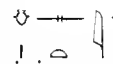
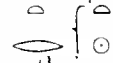

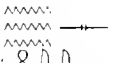

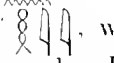
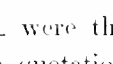
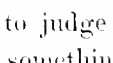
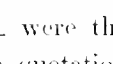
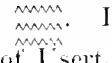
   „let its vapour be made to enter.“


So does the passage from the Denkmäler III. 195a. 10.

          „there come to him the Retemu in bending attitude, and the land of Tehi after them“

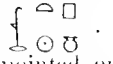
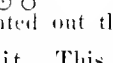
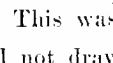
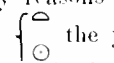

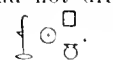
¹⁾ Or „its gods“. In most places the word may be translated, as if it were a pronominal suffix, by the genitive of a pronoun or by a possessive pronoun. „That which is to me“ is „mine“. In Phoenician and in Rabbinical Hebrew the genitive is commonly expressed in this way.



 is „à leur suite“, cf. the Coptic word „to follow.“ There is nothing whatever in the text about „zugleich aber auch . . . indem es sich (vor ihm) ausstreckt“.

Six other examples are taken from the Metternich stele, which I only know from quotations made by scholars who have been more fortunate than myself. I will not undertake (and I do not think any one should undertake) to give positive explanations of a passage where the context is unknown and the text itself uncertain. Of the importance of the Metternich stele I am quite convinced, and I am delighted to hear of its publication, but it is certainly a late and inaccurately written text. I have no doubt whatever that in the first example  signifies „his teeth which are to him“, or that in the second example  is the same kind of emphatic expression for „their wailing“, but I have as little doubt that example (3) as it stands is mere nonsense. M. Golenischeff is as incapable of translating it as I am. It is not to examples like this that we have a right to appeal. A scientific analysis begins by separating an unknown substance from all others which are also unknown. When the rest of the sentence is made intelligible I will undertake to explain the . I do not understand example (4) but my difficulty is not about  it is about  the exact meaning of which, as in Todt, is as yet doubtful to me. I see no difficulty in example (5) if we read  which is the same emphatic way¹⁾ of saying „her heart“. The remaining example (14) contains the blunder , a word which in good Egyptian²⁾ does not exist; but  means „their season“. The antecedent to their is  „its waters“. M. Golenischeff translates as if  were the determinative of , which it might well be in another context, and as if  were the suffix to the verb. But the subject of the verb (if I am to judge from the quotations) is  and therefore not  which must depend upon something else which can only be . I understand the sentence thus „Heaven poured its waters into the house of Usert, without its being their season“.

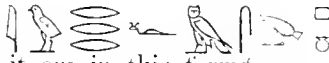
So far, I cannot see that M. Golenischeff's explanation of  has more to say for itself than mine. Even if I granted that it will suit the nineteen passages which




¹⁾ If this emphatic style seem strange or incredible to one not accustomed to it I can only assure him that it is extremely common in Aramean literature even in the translation of texts which do not contain it. The Peshito version of John VII. 6, for instance, is „My time which is to me as yet is not ready, but your time which is to you is always ready.“



²⁾ May I take this opportunity of correcting an error which escaped Dr. Lepsius in the Zeitschr. of 1865, p. 102? In speaking of a certain text which I considered faulty Dr. Lepsius says „Le Page Renouf möchte lesen “ etc. This is a misunderstanding. In the page previous to the one quoted I pointed out that  the symbol of the season (a masculine word) never takes the  after it. This was one of my reasons for drawing a distinction which the best scholars before this had not drawn between  the year and  a season. The reading I supported was . But I quite admit that the one proposed by Dr. Lepsius is as good or better.



he has quoted, so I would insist do mine to as complete an extent. But I could not make a larger concession. In the first place the conjunctive sense demands immensely more proof than M. Golenischeff has attempted. We have only to remember how in former days  used to be translated and in places where every true scholar would now see an auxiliary verb. As the Egyptians habitually spoke and wrote without the conjunction we are obliged to supply it in our translations. It might do duty for half the words in the vocabulary if we only looked at the passages where it will suit. Now M. Golenischeff does not affirm that his solution is universally applicable. He does not and cannot apply it to . He only speaks of cases where the word is absolut gebraucht. It is in fact only „very often“ that it is a conjunction. This is really a confession that the induction is incomplete. This incompleteness will be made more manifest by the following considerations.








1. The conjunction „und, auch, zugleich“ cannot have pronominal suffixes.
2. It cannot be the subject of a verb.
3. It cannot be governed by a preposition.









Two of these fatal objections are united in the phrase  (Dümichen, Rec. IV pl. 8. l. 43) „*ⲁⲗ ⲉⲛ ⲁⲃⲣⲉ* the things on it are in this form“.


Another brace of objections will be found in  (Dümichen, Baugeschichte des Denderatempels pl. 50) where  is the later form of the preposition .

Another instance of  governed by a preposition is  which the Greek text of the Rosetta inscription translates *ⲁⲃⲣⲉ ⲉⲛ ⲧⲉ ⲙⲉⲗⲟⲩ* exactly as I should do according to my theory.

An earlier example of the same kind occurs in Denkm. III. 13.  „in the midst of those who receive the oblations.“  „at the head of them“ is a similar expression.

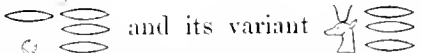


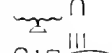




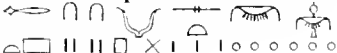
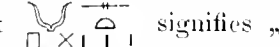
M. Golenischeff takes no notice of some important series of phrases which I have pointed out, containing the expressions , , , , , , .

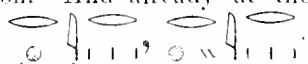
1. There is a considerable number of passages in which it is said that the sovereign had built or given certain things to gods, in return for which the gods gave him life, health, sovereignty etc. Brugsch Bey has collected a quantity of these in the Zeitschrift of 1864 p. 33, beginning with one from the Rosetta inscription where in return for which *ⲁⲃⲣⲉ ⲉⲛ*, the Egyptian text has . But other texts have other forms, such as  (Denkm. IV. pl. 36)  (ib. pl. 39)   (Antiquités V, pl. 22)  (Dümichen, Tempelinschr. pl. 96 l. 4)  (Denkm. IV. pl. 37 a)  (Brugsch, Rec. 1. pl. 69. 4). All these are equivalent expressions, the pronom varying according to the noun to which it refers.

2.  „its weight⁶⁾ or quantity“ occurs not once or twice but ten or


⁶⁾ Or rather „their weight“ for the metals are plural nouns.


eleven times in a few lines of the great inscription published by Dümichen (Rec. IV. pl. 10) and Mariette (Dendera IV. pl. 36) between the name of a metal and its specified weight.

3.  and its variant  occurs repeatedly in the same inscription. I translated it „their list“. The text speaks of 12 odoriferous kinds of wood (line 47):  is followed by an enumeration of them concluding with  „in all twelve“. In the next line we have the mention of 14 minerals  etc. „the list of them is silver, gold“, chesbet etc. A few lines farther on, line 52, we have the mention of 14  „their list“  being immediately followed by the names of the 14 objects. In another part of the inscription we find the Egyptian equivalent of . At line 139 we have  etc. No one, I suppose, doubts that  signifies „the list of them“.



I have great pleasure in being now able to appeal to a new authority. I mean the Calendar of Edfu beginning on the seventh plate of the volume recently published by Brugsch Bey. Here we have a most interesting text almost uninjured, and accompanied by an excellent translation. And already at the second line we meet our old acquaintance under the form of . There is no excuse for misunderstanding it here, and thrusting in an unnecessary conjunction.

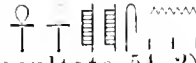
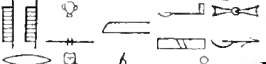





At line 2 mention is made of the associate gods „the list of them“ „Ihr Verzeilmifs“ being Chonsu and the rest, who are all named.

At line 15 „all good things“ are followed by „the enumeration of them“  100 loaves etc.


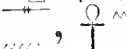


At line 42 we have the offerings presented to Ra with  24 measures etc.

4. Two different phrases express the same sense on the portico of Seti I at Quana.








 „the gates to it are of real cedar“
 „its gates are of real cedar“.




With these we should compare numerous parallel passages such as  (Tempelinschr. 102, 14)  (Resultate 54. 2) and the not less important  (Mariette, Mon. divers pl. 8). The last instance is particularly interesting on account of the form , the Δ here = Δ  being a suffix attached to most prepositions and sometimes modifying their meaning.  signifies „between“,  I believe signifies „that which within.“




I am not sure that I have yet published another very interesting piece of evidence on this question.


The Egyptian proper names often had reference to the child's parents, sometimes to the father, sometimes to the mother, sometimes to both. This is probably generally known. I will only quote . When both parents are meant the name finishes with ,  is „their life“, 

 „their store-house of dainties“,  Usert-sen (not Usertesen) „their wealth“, „their treasure“.

Sometimes however instead of  the suffix is , which however is not necessarily plural;  I think means „their beauty“.  like  „their master“, not merely his father's or mother's master.  is probably „her mother“, that is „her mother's image“. Even the emphatic form sometimes appears  „his life, which is to him“.

Lastly: I would call attention to the suffix  which is attached to such names as , .

There is one more passage which I think M. Golenischeff should have carefully studied. In the Annals of Thotmes III it is said that the king gave „two cows of the breed of  and two cows of the Egyptian breed in all four cows,  „for the milking of their milk into pails of smu metal daily“. How can  here be translated as a conjunction?

It is unnecessary to add farther evidence until all this has been disposed of. • Nor will I repeat what I have said elsewhere of , an expression which like all the rest finds its solution in the general theory. If the Greek texts of Canopus and Rosetta use the conjunction „and“ at places where it occurs in addition to its true meaning this is only what they do with reference to hundreds of other expressions.







P. le Page Renouf.

Sur les auxiliaires *ne*, *te*, *ne*, du copte.

I. La théorie des auxiliaires impersonnels du copte est établie à peu-près comme il suit:¹⁾



Les particules *ne*, *te*, *ne*, que Peyron considère comme étant l'article défini thébain, et Schwartze, comme étant une forme affaiblie du pronom démonstratif *net*, *nt*, *nt*, *nt*, *nt*, *nt*, *nt*, servent dans les trois dialectes à rendre l'idée d'être. Régulièrement, *ne* ne devrait s'accorder qu'avec le masculin, *te* qu'avec le féminin, *ne* qu'avec le pluriel; néanmoins on trouve de nombreux exemples de *ne* employé avec le féminin ou le pluriel, et même quelques phrases où *te* est uni à un masculin.²⁾

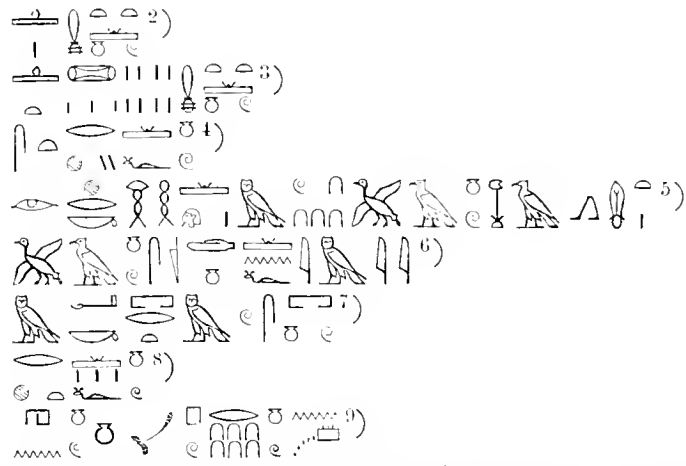
II. L'ancien égyptien employait aux mêmes usages,



a) des auxiliaires impersonnels en  dont la série complète serait , , , mais dont deux termes seulement  et  sont connus jusqu'à

¹⁾ Peyron, Gramm. L. Copt. p. 150-151. Schwartze, das Alte Aegypten. p. 1780-1783.

²⁾ Schwartze montre que le seul exemple cité par Peyron pour *ne* avec un singulier n'est pas juste: *ne* dans le passage de Jean XIV, 10, n'est pas un auxiliaire, mais le pronom féminin de la deuxième personne *e* précédé de la marque du régime indirect *nt*. (p. 1784, note).

présent. Les exemples de  sont innombrables; ceux de  sont rares et n'ont été signalés que tout récemment par Mr. Eisenlohr, dans le papyrus Mathématique Rhind,¹⁾

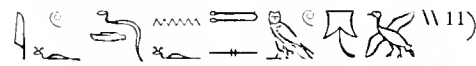


sans qu'on remarque la moindre différence entre l'emploi de  et celui de .

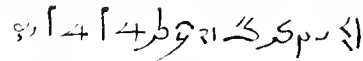
b) les pronoms démonstratif , ,  ou leur forme en , , 




Voici le cœur de son frère cadet celui-ci, *i. e.*: C'était le cœur de son frère cadet.





Il lui dit: „Un chien, celui-ci!“ *i. e.*: C'est un chien.





„Quelle de femme, celle-ci?“ *i. e.* Quelle femme est-ce? Elle lui dit: „Tabonbou.“¹²⁾













peut-être: 





















Grande merveille celle-ci se produisant, *i. e.* C'est un grand miracle qui se produit.

1) Eisenlohr. Ein mathematisches Handbuch der Alten Aegypter, p. 246.
 2) Id. p. 33. 3) Id. p. 34. 4) Id. p. 96. 5) Id. p. 129.
 6) Id. p. 126, 130. 7) Id. p. 128. 8) Id. p. 134.
 9) Id. p. 192. 10) Pap. d'Orbiney p. XIII. l. 8. M. de Rougé a déjà cité cet exemple dans sa Chrestomathie, III. p. 28, mais en donnant la forme . Le texte porte fort nettement .
 11) Pap. Harris 400, Recto pl. I, l. 9. 12) Roman de Setni, pl. II, l. 3.
 13) Pap. d'Orbiney, pl. XV, l. 4.



ce dernier exemple est curieux, car il nous montre  échangeant avec  et marquant le pluriel.

III. Les altérations phonétiques subies par la langue au cours des siècles, amenèrent  à une prononciation *ne* et les formes de l'article  , dans un dialecte au moins à la même prononciation *ne*. On dut donc avoir, à un moment donné, deux séries , [],  et , ,  différentes d'orthographe, identiques de son: c'est-à-dire dans l'usage courant, une seule série *ne*, *te*, *ne* qui réunissait en elle les emplois différents des deux séries précédentes,  pouvant se mettre après un nom singulier, comme  ou  derrière un pluriel etc.

IV. Quand l'écriture hiéroglyphique disparut, les différences d'orthographe traditionnelle disparurent avec elle, et il ne resta plus dans la nouvelle écriture comme dans la prononciation qu'une seule série *ne*, *te*, *ne*, résultant des deux séries antiques. *ne*, *te*, *ne*, répondent comme l'a bien vu Schwartze à un pronom démonstratif antique, , , , et, comme tels, doivent être employés uniquement dans les phrases où le sujet est du genre propre à chacun d'eux: *ou poue ne*, répond en ce cas à  „un homme celui“ *ou ceue te* à  „une femme celle-ci“ etc. Mais d'autre part *ne*, *te*, *ne* répondent à des auxiliaires , [],  qui sont invariables et s'emploient indifféremment à la place l'un de l'autre: *ou cou te* au lieu de *ou cou ne* est parfaitement dans l'analogie de la langue antique qui écrivait indifféremment comme le prouve le papyrus Rhind:   et  ,   *na ne* et   [*na ne*]. La rareté des exemples où *te* et *ne* répondent à un sujet qui n'est pas féminin ou pluriel prouvent toutefois que, pour ces deux formes au moins, l'emploi de la série d'origine pronominale, , , l'emporta sur l'emploi de la série d'origine verbale [], .



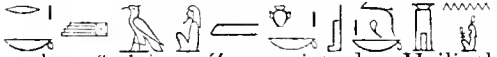

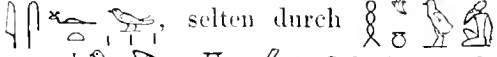

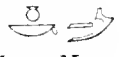
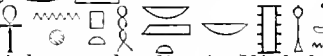


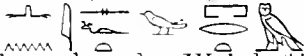

G. Maspero.

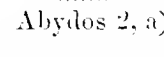
Hieroglyphisch-koptisches.


(Schluss: vgl. oben S. 72—88).

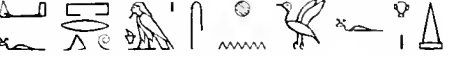
Eine zweite Reihe von Bedeutungen der Wurzel MAĀ bildet die Wahrheit in ihren Äußerungen und Beziehungen und in besondern Fällen, die subjective Wahrheit, und zwar:





1) Calendrier d'Edfou, dans Brugsch, Drei Fest-Kalender, Taf. VIII, l. 30—33.




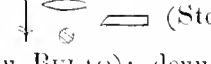
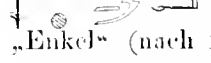

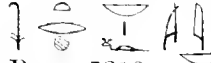
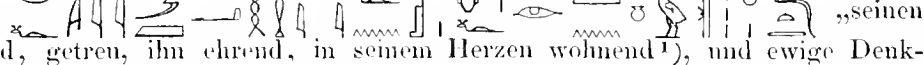


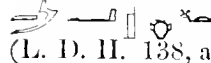
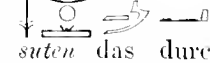
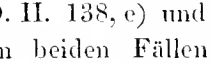
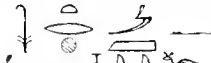
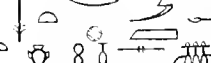
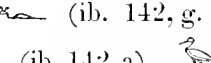


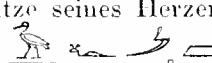



IV. Die Wahrhaftigkeit, die Aufrichtigkeit; der wahre Mensch, im Gegensatz zum Lügner. Die Wahrhaftigkeit ist ein vornehmstes Gebot in der Religion der alten Aegypter: und in diesem Sinne ist  ein Ausfluß der *Maat* (TB. 85, 1); und von beredten und wahrhaftigen Menschen wird gesagt:  (TB. 85, 1); und von beredten und wahrhaftigen Menschen wird gesagt:  „Beredt ist dein Mund, scharfsinnig dein Geist, und auf deiner Zunge ist das Heiligthum der Wahrheit“; Stele von Kuban, Z. 18; Zeitschr. 1874, p. 88. Das Gegenteil wird bald durch  bald durch  , selten durch  (PIERR. Voc. p. 363) ausgedrückt.  „Ich bin wahrhaftig und verabscheue die Lüge“; MAR. Karnak 37, b. 8.  „So wahr Ptah der wahre von Memphis lebt, ich spreche dies in Wahrhaftigkeit“; Stele in LEYDEN V. 1.  NAV. lit. p. 104.  „Ich rede wahrhaftig, nicht gleisnerisch²⁾“; noch geht mir ein Widerspruch aus dem Munde“; L. D. II. 136, h. Vgl.  Br. Mus. no. 203. So pflegen sich die alten Aegypter besonders der Wahrhaftigkeit des Zeugnisses zu rühmen.  (TB. 125, 41.).


V. Die Treue gegen jemanden; der wahre Diener; eine Bedeutung der Wurzel *maä*, welche in den Titeln der Diener der Pharaonen häufig anwendbar erscheint.  „Ich war der sehr Getreue des Großherra“; EBERS, Biographie des *Amenemheb*.  „Welchen Auftrag mir seine Majestät immer gab, ich führte ihn getreulich aus, ohne dabei zu lügen“; Naophoros Herua, in LUXOR.  „Tadellos in der Rede, eine Favoritin des Königs in Treue, die er mit alltäglicher Gunst belohnte“; Stele der *Tauü* in BULAQ; eine Favoritin  kommt auch vor auf einer BERL. Stele und im Pap. D'ORB. 17, 9 — woselbst auch der Ausdruck  begegnet.  (L. D. II. 121) und  und  (MAR. Abydos 2, a) und  (Mastaba des *Pepinecht* in BULAQ), vielleicht auch  

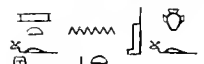
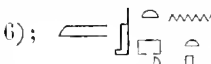

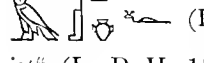
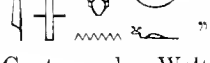

1) So zu lesen für .

2) *χεν* eig. „flatterhaft“; merkwürdig auf der Stele des Pthames im VATICAN ist folgendes Gebet eines Sohnes für seine verstorbene Mutter:  „Osiris laße ihre Seele hervorkommen und über ihrem Grabhügel flattern, daß sie die Sonne aufgehen sehe.“

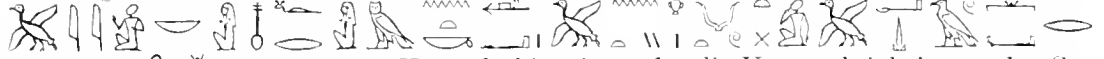
3) Die absolute Form der Präpositionen  und  (*mao*) ist hier bemerkenswerth;  und  wird noch gewöhnlicher ähnlich gebraucht.

 (BERL. Stele) — in diesen Titeln scheint mir *mau* auf die Treue bezogen werden zu müssen. Nicht minder in  (Br. Mus. 558) oder  (L. D. II. 118. a) oder  (Stele des *Huair* in BULAQ) oder  (von der *Tanti* gesagt in BULAQ); denn *suten wj* scheint weniger „Enkel“ (nach DE ROUGÉ, Rech. p. 41), als im allgemeinen einen königlichen Diener zu bedeuten: dafür sprechen wenigstens Beispiele, wie:  „Niemals ward Gleiches von einem königlichen Diener in einem Auftrage gethan seit der Zeit des Gottes“; L. D. II. 150, a. Meistentheils wird dies Epitheton ornans des Alten Reiches durch andere ähnliche bestimmt.  „seinen Herren liebend und getreu“; L. D. II. 146, a. BERL. 7313.  „seinen Herrn liebend, getreu, ihm ehrend, in seinem Herzen wohnend¹⁾, und ewige Denkmäler stiftend“; L. D. II. 143, h.  ib. 138, a.   (L. D. II. 138, e) und  (L. D. II. 138, a.), in welchen beiden Fällen *suten* das durch  vorausgenommene Object zu sein scheint.  (L. D. II. 140, n. 143, d.).  (ib. 142, g. 143, f.).  (ib. 142, a.).  „Sein getreuer Diener, sein Liebling, der ihm huldigt im Laufe jedes Tages“; Stele des *Ur Amen*, BULAQ no. 50; ebenso no. 46; und L. D. II. 150, a.  „Ich war sein Diener, (am Platze seines Herzens), sein Liebling, ihm alle Ehre erweisend alltäglich“; L. D. 149, e.  MAR. mon. div. 34, g. 2.  PIERR. ét. II. 33.  „Lafs mich weilen unter den Huldigenden an der schönen Stätte der Getreuen“, L. D. III. 43. b. Ich habe diese Beispiele in gröfserer Anzahl ausgehoben, weil die grammatische Erklärung gerade der einfachsten Formeln oft grofse Schwierigkeit hat, wie in diesem Falle die Ausdrücke *maā, meri, hesi, n ist abef*, welche alle hier offenbar auf das Verhältnifs des Dieners zum Herrn bezogen werden, weshalb ich *maā* als „treu“ erklären möchte. Doch will ich noch ein Beispiel dieser Art geben, wo eine andere Auffassung zur Geltung kommt: . Es befindet sich auf einer Stele im LOUVRE C. 167, wie mir Herr Golenischeff mittheilte.

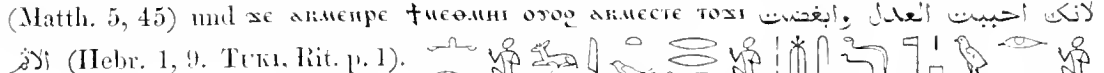
1) „ihm lieb und werth“ dies scheint mir der Sinn der häufigen Redensart; vgl. 

 (FLORENZ, no. 2576);  (MAR. mon. div. 28, e);   (L. D. II. 149, d); synonym ist  „der im Herzen seines Herrn ist“ (L. D. II. 152, a); und  ist „das Centrum der Welt.“ (L. D. II. 152, a).

VI. Die Gerechtigkeit im Handeln; diese Bedeutung erhellt besonders aus den Gegensätzen *alan* (ⲟⲥⲓ), *faat* (ⲟⲣⲁ), *äsfet* u. a. Im Pap. D'ORB. 6, 5 heisst es:



„Mein guter Herr, du bist einer, der die Ungerechtigkeit von der Gerechtigkeit unterscheidet.“ So sagt man im Koptischen $\mu\epsilon\alpha\mu\iota\ \nu\epsilon\alpha\mu\ \mu\omicron\sigma\iota$ $\delta\acute{\iota}\kappa\alpha\iota\ \kappa\alpha\iota\ \acute{\alpha}\delta\iota\kappa\alpha\iota$ (Matth. 5, 45) und $\alpha\epsilon$ $\alpha\rho\mu\epsilon\rho\epsilon$ $\text{ⲫ}\epsilon\sigma\omega\mu\iota$ $\sigma\tau\omicron\varsigma$ $\alpha\rho\alpha\mu\epsilon\tau\epsilon$ $\tau\omicron\varsigma\iota$ $\alpha\beta\gamma\epsilon\zeta\eta\theta$ $\alpha\iota\alpha\beta\gamma\delta\epsilon\zeta\eta\theta$ (Hebr. 1, 9. TUKI, Rit. p. 1).



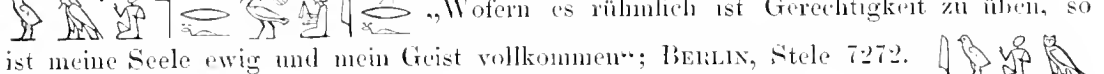
„Ich begiege keine Falschheit an den Menschen, das ist Gott verhaft: ich übte Gerechtigkeit, die liebt der König“; BR. MUS. 562. Osiris heisst auf einer Stele (no. 1138) in BOLOGNA:



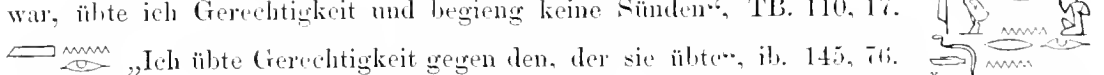
„der Gott der Urzeit, der die Gerechtigkeit übt und die Sünde hafst.“



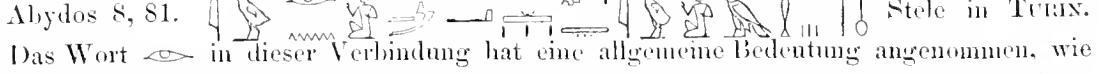
„Übend Gerechtigkeit, vermeidend die Sünde; kennend die Falschheit und ihre Folgen erwägend, die Gerechtigkeit übend und gleichfalls sich derselben bewusst.“ MAR. mon. div. 61; vgl. BRUGSCH, Wb. 539.



„Wofern es rühmlich ist Gerechtigkeit zu üben, so ist meine Seele ewig und mein Geist vollkommener“; BERLIN, Stele 7272.



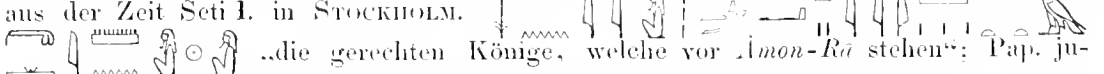
„Da ich in meiner Heimat war, übte ich Gerechtigkeit und begiege keine Sünden“; TB. 110, 17.



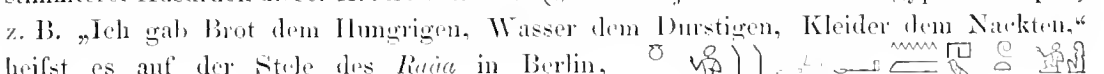
„Ich übte Gerechtigkeit gegen den, der sie übte“; ib. 145, 76.



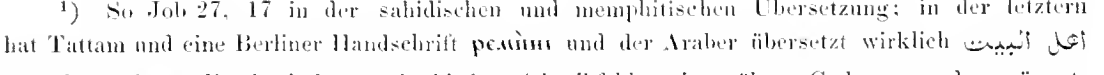
Stele in GENÈVE. MAR. Abydos 8, 81.



Stele in TURIN. Das Wort $\alpha\iota$ in dieser Verbindung hat eine allgemeine Bedeutung angenommen, wie er im Koptischen: $\nu\omicron\epsilon$ $\nu\alpha\rho$ $\sigma\tau\omicron\varsigma$ $\sigma\tau\epsilon\rho\omega\mu\iota$ $\nu\alpha\rho\omega\mu\iota$ μ $\nu\epsilon\mu\omega\sigma$ μ $\nu\sigma\epsilon$ $\pi\acute{\alpha}\varsigma$ $\gamma\alpha\rho$ $\epsilon\sigma\tau\alpha\iota$ $\delta\acute{\iota}\kappa\alpha\iota\omicron\varsigma$ Job 9, 2. 25, 4. $\text{ⲫ}\alpha\sigma\epsilon\rho$ $\sigma\tau\omega\mu\iota$ $\epsilon\sigma\tau\omicron\mu\epsilon\sigma$ $\delta\acute{\iota}\kappa\alpha\iota\omicron\varsigma$ 15, 14.



„ich war gerecht auf der Erde“; L. D. III. 107, d. PIERR. H. 89; entsprechend den koptischen $\rho\alpha\acute{\iota}\mu\alpha\epsilon$, $\rho\epsilon\alpha\acute{\iota}\mu\omega\mu\iota$,¹⁾




„ihm war Biederkeit ins Herz gegeben, die er nicht umgieng, wo sie am Platze war“; Stele aus der Zeit Seti I. in STOCKHOLM.


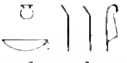



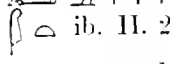
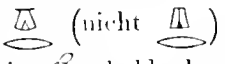







„die gerechten Könige, welche vor Amon-Rä stehen“; Pap. judic. 3, 4.

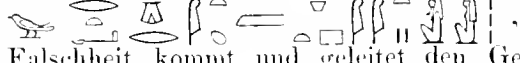

„würdig und gerecht“; MAR. mon. div. 27, d. Ein bestimmterer Ausdruck dieser Art ist *meti maā* („la norme juste“ CHABAS, Égypt. 1876 p. 5) z. B. „Ich gab Brot dem Hungrigen, Wasser dem Durstigen, Kleider dem Nackten,“ heisst es auf der Stele des Raāa in Berlin,

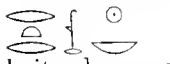

1) So Job 27, 17 in der sahidischen und memphitischen Übersetzung; in der letztern hat Tattam und eine Berliner Handschrift $\rho\epsilon\alpha\acute{\iota}\mu\omega\mu\iota$ und der Araber übersetzt wirklich *اعل النبيت* „the domestics“; dies ist indessen ein bloßer Schreibfehler eines ältern Codex, aus dem sämtliche Handschriften des Hiob stammen, für $\rho\epsilon\alpha\ \mu\ \omega\mu\iota$ oder $\rho\epsilon\alpha\ \mu\ \omega\mu\iota$, entsprechend dem $\alpha\delta\gamma\epsilon\zeta\eta\theta$ der LXX.


„Ich war gerechten Sinnes gegen meine Kameraden.“ 

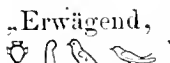
 Stele des *Bekä* in Turin¹⁾.  PIERR. II. 23. 

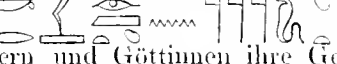

 ib. II. 27. Das  (nicht ) in dem letzten Beispiele erscheint häufig mit *maä* verbunden, bald mit , bald ohne dieses Zeichen, in der Bedeutung: „habend“ (BRUGSCH, Wb. p. 1516):  (L. D. III. 265),  (BLAUG, Stele 78) und  (ib. Stele 75),  (TERRIX). Von dem Fresser der Amenthes heißt es im BERL. Pap. no. 1467. 



 „Es zerschneidet das Herz dessen, der mit Falschheit kommt und geleitet den Gerechten in die Halle der Gerechten.“ *Maä* scheint mir in diesen Beispielen von einem ehrbaren Lebenswandel gesagt, der sich in der Gerechtigkeit kundgibt; er entspricht dem griechischen *εὐνομία*, dem koptischen *ⲁⲙⲙ*, wie es denn von Hiob heißt: *ⲟⲩⲟⲩ ⲛⲓⲣⲟⲩⲙ ⲉⲧⲉⲙⲙⲁⲩ ⲛⲉ ⲟⲩⲟⲩⲙⲛ ⲛⲉ ⲛ ⲁⲧⲁⲣⲛⲓⲛ* *وذلك ارجل صديق بغير ميل*. Die Bedeutung dieser Wahrheit oder Gerechtigkeit findet ihren Ausdruck auch in den Gnomen des Nicaenischen Concils: *ⲉⲣⲉ ⲛⲣⲟⲩⲙⲉ ⲣⲉⲗⲗⲟ ⲉⲧⲉⲉ ⲧⲁⲉ ⲛⲧⲁⲛⲧⲓⲛⲁⲣⲁⲓⲉ ⲛⲁⲣ ⲉⲥⲩⲟⲩⲟⲩ ⲉⲁ ⲛⲥⲟⲗ* „Die Menschen werden alt um der Gerechtigkeit willen; denn die Kurzlebigkeit ist in der Lüge“; *ⲪⲟⲉⲒⲁ* p. 576 — oder *ⲛ ⲛⲣⲉⲗⲗⲟⲥⲟⲗ* „wird den Lügern zu Theil“; *REV. Conc. de Nicée* p. 40. In andern Fällen hat *maät* „die Gerechtigkeit“ die Bedeutung des griechischen *εὐνομία*, des arabischen *الحق*. 

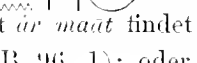

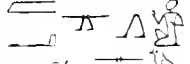
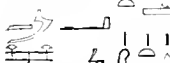

 „Er spricht: Ich übte die Gerechtigkeit gegen den Herrn der Wahrheit, da er sich ihrer freut, wie ich weiß, zu jeder Zeit“; *Br. Mus. no. 103*. Die Gerechtigkeit scheint mir in diesem Falle die Gerechtsame zu bezeichnen, welche dem Gotte von seinem Diener gebühren. 

„Er brachte euch dar die Gerechtsame im Lande“; *L. D. III. 246, c.* 

„Erwägend, wie er dem Allherrn darbrächte, was ihm zukommt“; *ib. 278, a.* 

 „Wahrhaftigen Herzens, frei von Lüge und den Göttern und Göttinnen ihre Gerechtsame darbringend“; *KOM-OMBO*. 

 „Sie leben von ihren Gerechtsamen, ihre Jahre sind die des Osiris, der reich an Opfern ist“; *TB. 147, 9.* 

 „Ich thue das Recht, so oft die Sonne kreist, alltäglich“; *TB. 94, 4.* Statt *ir maät* findet sich in ähnlicher Bedeutung *tu maät*:  (TB. 96, 1); oder *mā-seb maät*:  (Pap. Eb. 108, 16); oder am häufigsten *saru maät*:  (TB. 144, 19);  (MAR. Abydos p. 61. TB. 79, 4.

1) Dieses bemerkenswerthe Denkmal ist kürzlich von Fr. Chabas mit gewohnter Meisterschaft behandelt in den Transactions of the Society of bibl. archeol. V. p. 459; der fragliche Ausdruck wird hier durch „juste et vrai“ wiedergegeben.

2) *r ntot* dient zur Einführung der Oratio directa, wie *ⲉⲧⲓ*, *ⲛⲉ*, *ⲛ* oder auch das arabisch *أما بعد*; vgl. die Nilstele von Gebel Silsileh (Zeitschr. 1873 p. 132).

124, 10): (L. D. III, 107.a); (TB. 130, 5); und auf einer Wiener Stele heißt es: ; vgl. TB. 125, 3. Die letzten drei Beispiele greifen allerdings schon in den rein religiösen Gebrauch des Wortes, von dem ich gleich handeln werde.











Die verschiedenen Bedeutungen von *MMA* vereinigen sich in der dritten Hauptbedeutung, der religiösen; die Wahrheit ist für die Auffassung der alten Aegypter das Absolute, und die einzelnen Bethätigungen derselben im Wissen, in der Gesinnung, im Reden und im Handeln sind nur Wirkungen der allgemeinen Heiligkeit, welche sie vorschreiben; die Wahrheit ist das Sein im Gegensatz zum Scheine, das Heilige im Gegensatze zum Gemeinen, die Tugend, welche erhaben ist über die Sünde; er ist die Frömmigkeit der Bürger, die Gerechtigkeit der Könige und die Heiligkeit der Götter.





Mit dieser Heiligkeit versehen und nach Abthun des Profanen tritt der Verstorbene vor seine Richter (TB. 125, 3): so sagt *Bekä* auf seiner Stele in TURIN: „Ich bin ein Schemen, der an der Wahrheit Wohlgefallen hat¹⁾ und trete hin zum Gericht ($\varrho\alpha\eta$) in der Halle der Wahrheit;“ und jenes Land der Seligen heißt „das Land der Heiligen“; FLORENZ, Sarc. no. 2182: die Heiligkeit war das Ziel, dem der Mensch im Leben nachjagte: (TB. 84, 6) oder (Stele des Antef in PARIS); an der er Wohlgefallen hatte, (PIERR. II. 27); (Stele des Bekä in TURIN); und die er liebte: oder (L. D. II. 124, 46. 75.) oder (ib. III. 132, f.) oder oder (III. 98, a) oder (III. 171) oder (III. 132 f.) oder (PIERR. ét. II. 91) oder (ib. II. 11); gegen deren Lehren er nicht taub war: ²⁾ (TB. 125, 19 nach Pap. Bul. no. 21; cf. PIERR. II. 93): der Fromme ist durchdrungen von der *Muät* und lebt in ihr: WB. 85, 2.


Nicht minder ist diese Heiligkeit ein Attribut der Majestät; so beschreibt *Hutiaä* auf der Stele in LEYDEN, wie er Zutritt in den königlichen Palast hatte und sagt: „Ich schaute die Heiligkeit des Königs“ — was uns erinnert an jenes homerische *ἑρῶν μέγας Ἀλκινόοιο*. Die *Muät* gilt als das Vorbild des Pharao



¹⁾ Diese Bedeutung ist besonders deutlich auf dem Obelisken in Florenz: „welcher that was wohlgefällig ist dem *Rä* durch seine Liebesthaten“.



²⁾ tritt häufig zu einem Worte verbaler Bedeutung, um es adjectivisch zu machen; weiter unten findet sich ein Beispiel von ; ferner (L. D. III. 13, a) oder (ib.); und CHABAS, Égypt. III, 55.


und als sein Schutz; er heißt daher:  (L. D. III. 113, d. 114, a),  (L. D. III. 133, c),  (PIERR. 6. II. 75),  (L. D. IV. 31, b),  (L. D. III. 89)¹⁾,  (L. D. IV. 17, a),  (wie sich Ramses II auf dem Obelisken im Garten Boboli nennt) oder  (L. D. III. 91, a. i. 105, b. 107, d) und endlich  (L. D. III. 91, a. 98, a. 107, a. d.): und von Chuenaten heißt es gar in überschwänglichem Stile  (L. D. III. 107) „Du bist die Sonne, geboren von der *Maat*“. In welchem Ansehen die *Maat* besonders in der Blütezeit der ägyptischen Geschichte stand, das geht klar aus den Namen der Pharaonen der XVIII. und XIX. Dynastie hervor. Vielleicht gehören auch manche der Beispiele hierher, welche ich oben concreter zu erklären versucht habe.


Vor allem aber ist die Heiligkeit das Wesen der Götter: so heißt Thoth  (BERL. no. 1451);  heißt Amon im Pap. Bul. XVII. 4, l. 8, l. und  (TB. 72, 1 und sehr oft) sind die Himmlischen und darnach die Frommen, welche ihnen ähnlich werden: auf dem Sarcophag des Bekenrenef in FLORENZ findet sich dafür die Variante 

„Herren der Auctorität und frei von Gemeinheit“; ähnlich ist der Ausdruck  Pap. Bul. XVII. 8, 6. TB. 97, 4. 125, 37. 126, 2.






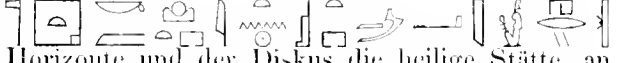

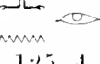
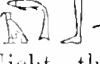
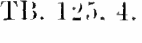
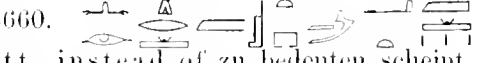
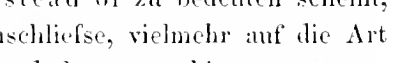
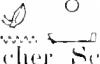
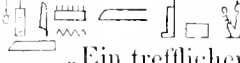
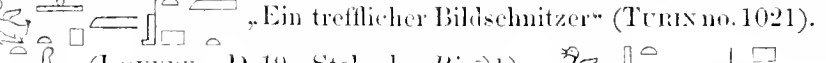
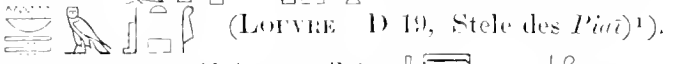

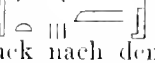

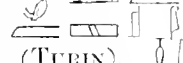

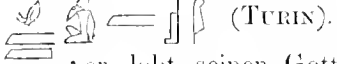
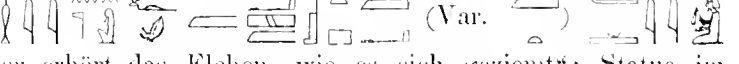


oder  L. D. III 281, c. Auf einer Stele des *Ptahmes* aus der XVIII. Dyn. im VATICAN heißt es:  „Heil dir, du gehst auf über deinem Horizonte als *Rä* und ruhest in der Heiligkeit.“ Eine naophore Stele aus alter Zeit, die sich in TURAN befindet, trägt eine Inschrift, in welcher dieser Ausdruck zu besonderer Geltung kommt und die ich mir nicht versagen kann in ihrer Kürze ganz mitzutheilen:

 „Eine königliche Gabe sei dargebracht dem *Amon-Ra*, dem Herrn der Throne der Welt im Allerheiligsten von Theben! der Gott, der in Heiligkeit ruht, der EINIGE GOTT inmitten der Götterschaar, der die Menschen machte und die Götter schuf und den Nil herabführte zur Nahrung: er ist es, der das Geschlecht der Sterblichen erhält.“ — In dem Ritual des Amonentus (Berl. Pap. no. 55) findet sich ein langes Kapitel , in welchem die Heiligkeit der *Maat* gefeiert wird, die auch noch in den griechischen Tractaten des Hermes Trismegistos zum Ausdruck kommt (Mél. d'arch. I. 117).



Die Bedeutung „heilig“ wird übrigens deutlich belegt durch eine Stelle der Rosettana  και παρτιζέναι αυτοῖς ἱερὸν κόσμον (L. 7), wo mir  κόσμος oder ἀήμεντα (L. 3), (Canop. 27 steht  ohne in der Übersetzung zum Ausdruck zu kommen, und auf einer Büste in WIEN (II. 15)




1) Dieser Ausdruck steht geradezu für König:  Stele des *Ptahmes* in WIEN, IV. 10.

1) Dieser Ausdruck steht geradezu für König:  Stele des *Ptahmes* in WIEN, IV. 10.

 in dem Satze  „beobachtend die göttlichen Ceremonien“), gleichsam als Variante des oben besprochenen  erscheint. Ähnlich ist  (Ros. 7. 11) und  (Canop. 12) gleich dem gr. τὸ ἱερόν.  „Dein Tempel ist auf dem Horizonte und der Diskus die heilige Stätte, an der du Wohlgefallen hast“: L. D. III. 106, 6.  „Nicht sprach ich je Profanes an heiliger Stätte“ oder vielmehr „anstatt des Heiligen“: TB. 84, 6.  (Var.  Pap. Bul. no. 22)  TB. 125. 4.  „Nicht that ich ein Greuel (*betu*) anstatt des Heiligen“: FLORENZ Pap. no. 3660.  ib. Und ähnlich sehr häufig, wo *m äst* anstatt, instead of zu bedeuten scheint, während es in den folgenden Beispielen, die ich hier anschliesse, vielmehr auf die Art und Weise geht, so daß *m äst maät* dem sah. *gn ome* und dem memphit. *sen omeo-uu* gleichkäme: „gehörig, recht, *comme il faut*“. —  „ein tüchtiger Meister“: TURIN.  „ein ordentlicher Schreiber des Amon“ (TURIN).  „Ein trefflicher Bildschmitzer“ (TURIN no. 1021).  (LOUVRE D 19, Stele des *Piäi*¹).  „ein Bildhauer, *comme il faut*“ (ib.):  „ein tüchtiger Werkführer“ (TURIN). Häufig findet sich dieser Ausdruck nach dem Epitheton oder Titel *setem-as* „ein Hörer des Schreieus oder des Flehens“, dem Sinne nach, wenn ich nicht irre, „wohlthätig, barmherzig“.  „welcher hört alles Geschrei und ehrbar ist“(?): L. D. III. 117.  (DEIR EL MEDINEH),  (L. D. III. 2, b).  (TURIN).  (Var. ) „wer lobt seinen Gott, er erhört das Flehen, wie es sich geziemt“; Statue im VATICAN.  „Ein wahrhaft Barmherziger im westlichen Theben“: TURIN no. 1034. — Indefs ist eine ganz andere Auffassung dieser schwierigen Ausdrücke nicht unmöglich, wenn *m äst maä* „an heiliger Stätte“ bedeuten könnte, worüber ich nicht zu entscheiden wage.

VI. *MLĀ-ĀERU*.

Ich muß noch eines hieroglyphischen Ausdruckes gedenken, welchen man von der Wurzel, die uns beschäftigt, abzuleiten pflegt und den auch Abel in das Bereich seiner Untersuchungen zieht, nämlich  *MLĀ-ĀERU* und seine Varianten, von welchen  in einem merkwürdigen Papyrus in FLORENZ (no. 3660) die eigenthümlichste ist. Obwohl DEVEREA in seiner scharfsinnigen Abhandlung über diese Gruppe (in dem *Recueil de travaux relatifs à la philologie et à l'archéologie égyptiennes*) erwiesen hat, daß dieselbe zum Ausdrucke

¹) Diese Gruppe ist von Brugsch erklärt worden;  scheint *sculpere* zu bedeuten und ist vielleicht mit *αιει* „durchbohren“ (Zoega p. 582) identisch;  und seine Varianten ist wohl gleich *gorn* (Exod. 25, 24) eig. Zacken, daher bgl. der Meißel und endlich das damit ausgeführte Werk, *gorn* Tafeln. Übrigens kam  in diesen Fällen nicht „fassen“ heißen, da es auch allein ohne Object vorkommt; Zeitschr. 1875 p. 68.

„du triomphe absolu de la sagesse et de l'autorité de la parole“ dient, so scheint seine Auffassung doch nicht allgemein durchgedrungen zu sein, wie dem noch die meisten Gelehrten bei der Übertragung: „gerechtfertigt, veridique, préférant la vérité“ (Mélanges d'archéol. II p. 249) verharren. Dafs in *MAĀ-}{ERU* eine Composition aus *MAĀ* und *{ERU* vorliegt, ist unbestreitbar: es finden sich deren mit *{ERU* auch sonst:

„non eram multiloquus in sermone“: TB. 125.

(Pap. Nechtuamen 2, 8). „alta voce efflrens nomen regis“: L. D. II. 150, a.

Mastaba des Heb in BULAQ no. 37. „est vox adorationis in coelo occidentali“: Tafel in FLORENZ.

Ein dem *maā-}{eru* ganz analog gebildeter Ausdruck ist , welches gewöhnlich dem synonym gilt, ursprünglich aber bedeutet: „herauskommen zur Rede, vortragen, darbringen,“ wie die von dem vielbelesenen Herrn Birch mitgetheilten Beispiele darthun. Was aber die andere Hälfte dieses Compositums anbelangt, so scheint sie nicht das Wort *maā* „wahr“, sondern vielmehr die verbale Wurzel *maā* „ergehen“ zu sein, wie sie dem in alten Texten nie, und sonst überhaupt nur in späten und religiösen Schriften, durch geschrieben wird. Etwas anderes ist es natürlich mit:

„Du hörst die Stimme der Wahrheit an diesem Tage“: TB. 128. 9.

erscheint mir gleichsam als neutraler Ausdruck für das so häufige transitive (eig. *edere sermonem*, dann *iubere*), so dafs es eigentlich heifst: „ergehend d. h. waltend des Wortes, mächtig der Rede,“ dem Sinne nach aber entspricht unserm bestehen, wofür die Beispiele sprechen werden.

Dieselben sind doppelter Art: entweder wird der verbale Ausdruck *MAĀ-}{ERU* mit der Präposition „gegen“, *contra*, oder mit „gegenüber“, *erga*, *adversus* verbunden.

I. *Maā-}{eru* im feindlichen Sinne: „Dein Wort ergeht, du bestehst über deine Feinde“: TB. 127. 4.

„Komm du über die Länder, welche du bezwangst: deine Stimme ergeht und dem Feind liegt unter dir“: L. D. III, 138, e.



„Horus wird erfunden, indem seine Stimme ergeht, und gegeben wird ihm die Würde des Vaters“: CHABAS, Hymnus Z. 18. Diese Beispiele sind deutlich und lassen keinen Zweifel, was das für eine Stimme sei, welche über besiegte Feinde ergeht; es ist das Wort des Befehls und das Gebot der Herrschaft, der Sieg, der Triumph. Das Wort findet sich demgemäß im Parallelismus mit ähnlichen Ausdrücken.



„siegreich, gewaltig und gebietend, triumphierend über seine Feinde“: L. D. III. 162. Dem Sinne nach ist das gleich mit „ein Herr der Furcht über seine Feinde“, wie es auf einer Pariser Stele heifst.

In einer spätern Inschrift sagt die *Maāt*: „Ich gebe dir den Befehl, die Auctorität, den Sieg über deine Feinde“: L. D. IV. 25; wo im Parallelismus mit steht.

„Ich lasse dich gegen deine Feinde bestehen am Tage, da man die Worte wägt“: IV. 29, a.

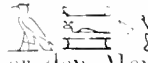
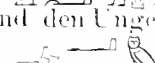
Ganz unzweideutig ist eine Stelle des Todtenbuchs, welche den endlichen Sieg des Agathodaemon also beschreibt: „Isis seine Mutter gebiert den Osiris und Nephthys säugt ihn, wie sie es mit Horus gethan haben: er zerstreut die Genossen des Seth; die sehen die Krone auf seinem Scheitel sitzen und fallen nieder auf ihr Antlitz:


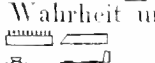
 es triumphiert Osiris Omphris der siegreiche König über seine Feinde im Himmel und auf Erden unter den Häuptern aller Götter und Göttinnen“. TB. 134. 6. So heißt auch *Rā* der die Mächte der Finsterniß besiegt *maā-ī-cru*.  „Sie durchheilen die Welt im Triumph:“


L. D. III. 135. b.  „Du nimmst siegreich die Welt ein“: Br. Wb. p. 578.  „Wach auf als Triumphator“: L. D. VI. 115; synonym ist

 MAR. Abydos p. 64.  „Es triumphiert deine Gerechtigkeit“: PIERR. I. 12. — wo  zur Anknüpfung des Subjects




dient, wie  im folgenden Beispiele. 



 „Meine Gerechtigkeit triumphierte, bändigend den Ungerechten, weil er den Menschen Unrecht that“: Stele des *Antef* in PARIS. 

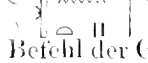
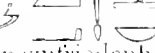
 „Er triumphiert in Wahrheit und das Wort seiner Freunde fällt seine Feinde“: Stele no. 58 in BULAQ. 


„Beständigen Herzens und triumphierend“: CHABAS, Hymnus Z. 17. 

„siegreich aller Orten“: L. D. III. 280. b.  „bestehend in seinen Thaten“: MAR. Abydos 7. 62. 108.

II. *Maā-ī-cru* im freundlichen Sinne knüpft ein entfernteres Object durch  oder seltner  an: „waltend des Wortes, mächtig des Wortes, bestehend vor . . .“, d. h. gewürdigt werden des Wortes, begnadet sein, die Gnade. 



 „Ich ging dort hervor in Gnaden und huldigte unter den Würdigen“: Stele des *Behā* in TURIN. 


 „Ich gieng hervor in Gnaden aus dem Hause des Königs nach dem Befehl der Götter“: Sarc. des Omphr. BrL. (cf. TB. 48, 6.) 

 „Gebend ihm alle Gnade, alle Herzenszufriedenheit und Würde“: L. D. II 143. b. In Qurnet Murrai sprechen die unterthänigen Aethiopen gar kläglich zu einem ägyptischen Grofsen:


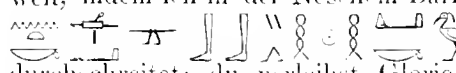

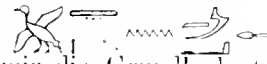







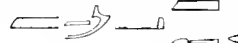

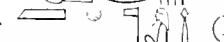
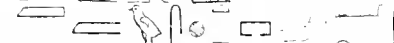
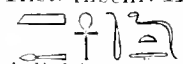
„Gieb uns den Odem, indem du uns deine Gnade schenkest! gieb uns den Odem, indem du uns nach deinem Willen leben läßt.“ L. D. III. 117. In einem alten Texte heißt es:






 „Ich sah die Welt, ich gelangte ins Jenseits; ich redete wahr daselbst, ich übte Gerechtigkeit daselbst: so seid gütig, ihr Nachkommen, und findet Gnade, ihr meine Vorfahren“: L. D. II. 43. e. d. wo 

gleichfalls als Subject zu fassen ist.¹⁾ Sonst leitet  das entferntere Object von

¹⁾ Maspero hat diese Stelle übersetzt (Mél. d'arch. II. p. 215), doch glaube ich mich in mehreren Punkten von seiner Auffassung entfernen zu müssen. Denn zu vergleichen ist:

 „Sie geben mir Glorie im Himmel, Gewalt auf Erden und Gnade in der Unterwelt, indem ich in der Neschem-Barke zur Stadt Peq fahre“: Stele des *Hu* in NEAPEL.
 etc. „Du bist der Eine, der die Ewigkeit durchschreitet: du verleihst Glorie, Gewalt, Gnade, den lieblichen Nordwind, Aus- und Eingang in die Unterwelt in allen Gestalten, die ich liebe“; BULAQ, Stele no. 75: ähnlich FLORENZ no. 2505. TURIN, Stele des *Beki*. Daher heist dem ein Verstorbener  „begnadeten Angesichts im Hause des Schweigens“; BIRCH, Altar in Turin C. 10: und das Jenseits heist  „das Land des Siegs oder der Gnade.“ In allen Fällen scheint mir die Grundbedeutung „bestehen“ zutreffend.

Wegen der großen Wichtigkeit, welche der altägyptische Glaube diesem Triumph über das Böse, über den Stachel des Todes und den Sieg der Hölle, diesem Gnade finden vor den ewigen Richtern beimafs, ist  oder (vielleicht durch irrthümliche Etymologie veranlaßt)  ein stehendes Epitheton für Verstorbene geworden, das ihrem Namen seit der elften Dynastie hinzugefügt wird, gleich unserm „selig“. Ich fasse es ähnlich wie  oder  oder  optativ, nämlich: „möge er bestehen oder Gnade finden“ — nicht unähnlich dem arabischen الله برتمة, oder تقمى الله برتمة. Varianten für diese kurze Formel sind  (Pap. BUL. no. 23) oder  (Pap. Nebqet 5, 29) oder  (FLORENZ, no. 2567) oder  (DÉMICHEN, Hist. Inscr. II, 40): auf dem Sarcophage eines Imhotep im VATICAN lautet die Formel  hinter dem Namen seiner Mutter *Takelm*: „sie finde Gnade und lebe ewiglich!“

Das Causativum von *MLL-}{ERU* wird, wie schon aus den obigen Beispielen zu entnehmen ist, durch  oder  (TB. 141, 16) ausgedrückt: daneben aber durch die Bildung  die im Todtenbuche zumal sehr üblich ist und welche ich in εαυροοοντ, dem Particip von εαωρ *laudare*, nicht erhalten glaube.  „Er läßt ergehen deine Stimme über deine Feinde.“ MAR. Abydos p. 49.  „Ihm bestehen lassend wie *Ru* über seine Feinde oder vor seinen Feinden“: L. D. III. 134. a.

— So viel wollte ich aus der Hieroglyphik über die von Dr. Abel angeregten Fragen beitragen. Was den hauptsächlichsten Gegenstand seiner Untersuchungen betrifft, koptische Etymologie und Syntax, so komme ich auf die damit zusammenhängenden wichtigen Fragen, welche das innerste Wesen dieser Sprache berühren, vielleicht künftig einmal zurück.

Berlin, Februar 1877.

Ludw. Stern.

Erschienenene Schriften.

- J. Chabas, Détermination d'une date certaine dans le règne d'un roi de l'ancien empire en Égypte. Extrait des mémoires présentés à l'Académie des inscriptions et belles-lettres. Paris: imprimerie nationale. 1877. 4.
 C. R. Lepsius, die babylonisch-assyrischen Längenmaße nach der Tafel von Senkerch. Mit 2 Tafeln. Berlin 1877. (Aus den Abhandl. der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1877, philos.-hist. Klasse p. 105—114). 4.

1877.

NOVEMBER — DECEMBER.

ZEITSCHRIFT
FÜR
ÄGYPTISCHE SPRACHE
UND
ALTERTHUMSKUNDE

HERAUSGEGEBEN

VON

C. R. LEPSIUS

UNTER MITWIRKUNG VON H. BRUGSCH

FUNFZEHNTER JAHRGANG.

VIERTES HEFT.



LEIPZIG
J. C. HENRICH'SCHE BUCHHANDLUNG.

INHALT.

1. Eine Aegyptisch-Aramäische Stele, von R. Lepsius. (Mit der lithograph. Tafel I).
2. Une page du Roman de *Sabî* transcrite en hieroglyphes, par G. Maspero. (Mit der lithograph. Tafel II).
3. An den Herausgeber, von H. Brugsch.
4. Amenophis Sohn des Paapis, von Ad. Erman.
5. Die Stele des *Horemlieb*, von Ed. Meyer.
6. Erschienenene Schriften.

Zeitschrift

für

Ägyptische Sprache und Alterthumskunde

Fünfzehnter Jahrgang.

Viertes Heft.

Eine Aegyptisch-Aramäische Stele.

(s. die beigelegte Tafel I.)



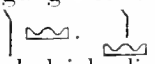







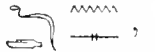

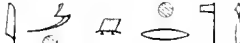
Vor kurzem hat die Aegyptische Abtheilung der Königl. Museen zu Berlin, durch Vermittelung des Deutschen Consuls zu Cairo Herrn Travers, eine aus einem Grabe der Nekropole zu *Saqqarah* stammende Stele erworben, welche durch die den ägyptischen Darstellungen zugefügte aramäische Inschrift ein besonderes Interesse gewinnt. Sie besteht aus dem gewöhnlichen Kalkstein des Landes, ist bis auf geringe Beschädigungen sehr wohl erhalten, und mißt 0^m52 (eine altägyptische Elle) in der Höhe. Der Stiel ist ziemlich roh, wie auch die hier beigelegene Abbildung erkennen läßt.






Die Stele hat vier Abtheilungen. In der obersten schwebt der geflügelte Sonnendiskus über der Scene. Osiris, mit seinen Attributen als Herrscher der Unterwelt, sitzt in der Mitte. Hinter ihm stehen Isis und Nephthys. Vor ihm, zur Rechten des Beschauers, gehen auf ihn zu, die Hände in anbetender Stellung erhoben, ein Mann und eine Frau, beide in langem doch durch den Schnitt verschiedenem Gewande, ohne Bedeckung des Oberkörpers. Das Bemerkenswertheste an ihnen ist die Haartracht. Es ist nicht die ägyptische, sondern die bekannte asiatische, nach welcher das hinten herabfallende Haar nicht kurz abgeschnitten oder nach unten eingezogen erscheint, sondern, wenn es nicht durch ein Kopftuch verdeckt wird, einen vom Nacken weiter abstehenden Wulst bildet.


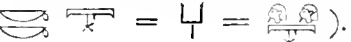
Zwischen diesen fünf Personen laufen fünf hieroglyphische ziemlich willkürlich geordnete Legenden herab. Der wenig sorgfältigen Ausführung der ganzen Stele entspricht auch die vielfach incorrekte Behandlung dieser Inschriften. Sie sind alle von rechts nach links gewendet, obgleich die zu den anbetenden Personen gehörigen, wie diese Personen selbst, von rechts nach links gewendet sein mußten und also von links nach rechts zu lesen waren.

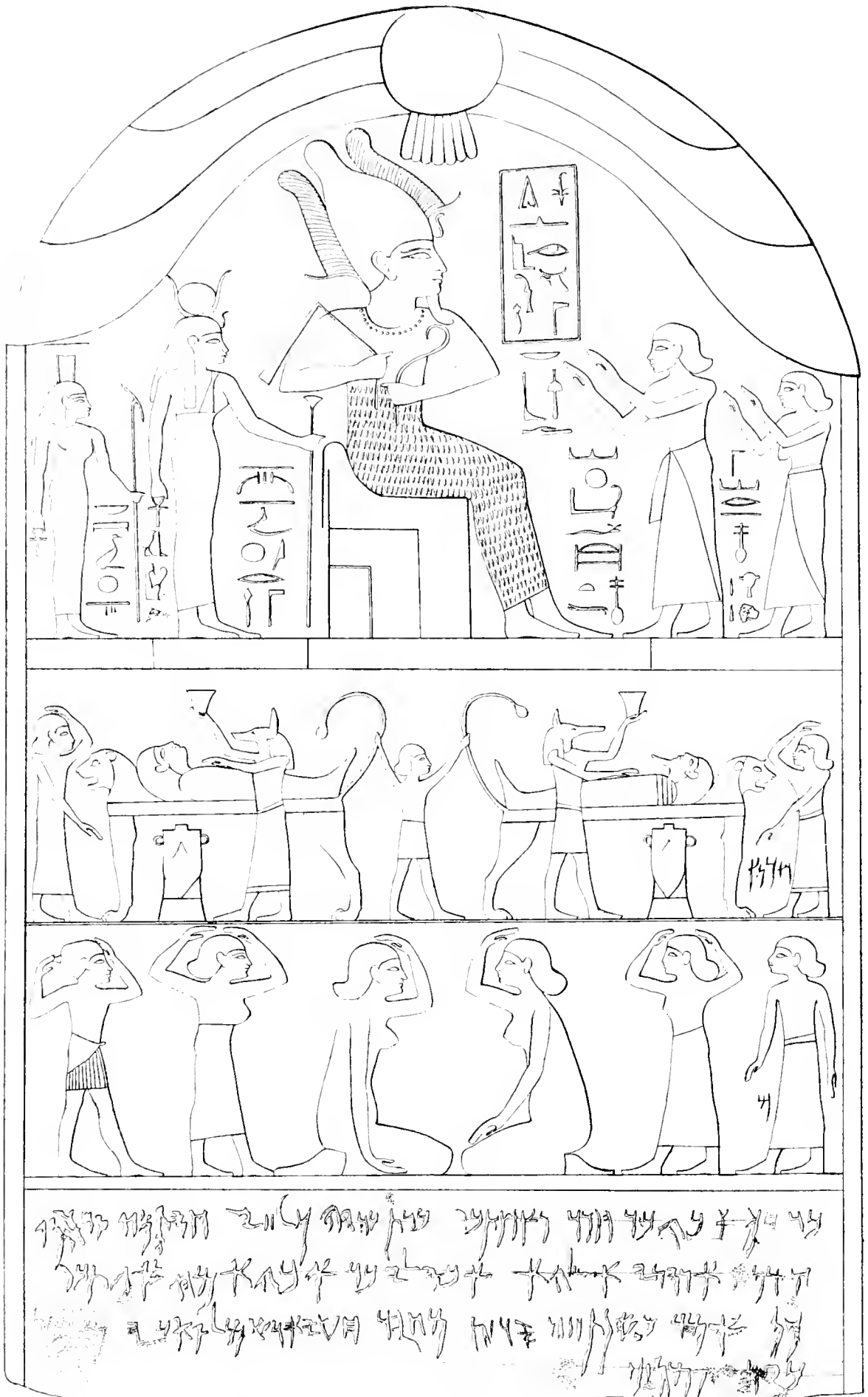
Als erste Kolumne ist die vor dem Osiris herunter laufende anzusehn. Der Anfang „Königliche Opfergabe¹⁾ dem Osiris in der Unterwelt, dem großen Gotte“ ist ohne Grund in einen besondern Rahmen eingeschlossen, und setzt sich dann unmittelbar fort: „dem Herrn von Abydos, welcher gewährt ein gutes Begräbnis.“ Korrekt

¹⁾ Der genaue Sinn dieser Formel steht noch immer nicht fest.

geschrieben mußte die Inschrift so geschrieben sein: . Die beiden Göttinnen hinter dem Osiris führen keine Inschrift; sondern die nächste Legende ist die, welche zu dem anbetenden Manne gehört, obgleich sie hinter statt vor dem Manne steht und die Richtung der Zeichen von links nach rechts haben mußte. Die beiden ersten Zeichen sind nicht zu verstehen, wenn sie  gelesen werden sollen, da dies weder ein Amt noch eine Beschäftigung des Verstorbenen bedeuten kann. Ich vermithe daß der unwissende Schreiber  schreiben und damit einen Fremden, einen Ausländer bezeichnen wollte, obgleich diese Zeichen sonst nur als Determinativ hinter den Namen von Ausländern gebraucht werden. Die folgende Gruppe ist , *ren nefer*, „der gute Name“ und dann folgt der Name selbst, der nicht wohl anders als  *Her-Tep* (*Her-ka*)¹⁾ gelesen werden kann. Die Aegypter führten häufig zwei Namen und der zweite hieß dann „der gute Name, der Ehrenname,“ oder überhaupt „der Beiname,“ während der erste zuweilen auch besonders bezeichnet wird, als , *ren āa*, der große, oder der Hauptname. Beides kommt bereits im Alten Reiche vor z. B. Denkm. II, 73 ff. wo der Verstorbene die beiden Namen führt  *snetemāb* und  *Emmehā*; die Worte *ren-f nefer* stehen bald vor bald hinter dem zweiten Namen, oder es wird auch nur einer, und dann der erste von beiden, genannt, der an einer Stelle jenes Grabes (die nicht publicirt ist) noch besonders als *ren āa*, Hauptname bezeichnet ist, so daß die volle Legende lautet  d. i. *Snetemāb* mit dem Hauptnamen, *Emmehā* mit dem Beinamen. Sein ältester Sohn erhielt dann den ersten, sein zweiter Sohn den zweiten des Vaters. Auch im Neuen Reiche kommen beide Bezeichnungen vor, doch steht hier statt *ren-f nefer* nicht selten , *fem*. , „beigekannt,“ wie es am bekanntesten ist in den Legenden der Ptolemäer. In unserm Falle müßte richtiger stehen  „sein Beinamen ist,“ das *f* ist aber ausgefallen. Freilich sollte nun eigentlich auch der Hauptname selber vorausgehen. Da dies aber ohne Zweifel ein ausländischer Name war, der in Aegypten außer Gebrauch gekommen war, so ist er hier für den ägyptischen Leser weggelassen und der Mann nur als Ausländer bezeichnet worden, dessen ägyptischer Name *Her-tep* (*Her-ka*) war. Die Fortsetzung der Legende folgt nun in der dritten Zeile, vor der Isis, wo von ihm ferner gesagt wird: *amīu her nuter āa*, welches korrekt zu schreiben war , „ergeben dem großen Gott“ (Osiris).

Endlich folgt links in der 4ten und 5ten Zeile der Name der Frau, wieder an dem falschen Platze, nämlich vor der Nephthys, und die beiden Zeilen selbst stehen in verkehrter Ordnung. Das erste Zeichen mußte die femininische Endung  erhalten und das zweite Zeichen, der Himmel , ist offenbar ein neues Mißverständnis statt des Hausplans  oder ; auch ist das Determinativ hinter dem Namen als Mann dargestellt, statt als Frau. Mit Berichtigung aller dieser Fehler, die aber keinem Zweifel unterworfen sind, mußte die Legende heißen:  „die Herrin des Hauses *Atbu*“.

¹⁾ Der Kopf  hat verschiedene Aussprachen: *tep*, *āpe*, aber auch *t'at'a* und *ka* (vgl. die Varianten in dem Namen der Erde in meiner Abhandlung über die Elemente Taf. IV, 13. V, 15: ).



Ägyptisch-Aramäische Stele aus Saqqārah
im Königl. Museum zu Berlin № 7707

Es ist nun noch zu bemerken, daß diese oberste Abtheilung der Stele eine Scene in der Unterwelt, dem Reiche des Osiris darstellt, und daß folglich auch das anbetende Paar nicht die Nachgelassenen, etwa die Stifter des Steines, sondern die Verstorbenen sind.

Die zweite Abtheilung dagegen zeigt den irdischen Vorgang gewisser Ceremonien vor der Bestattung. Man sieht auf den Todtenstelen nicht selten zwei verstorbene Personen erscheinen, gewöhnlich den Mann und seine Frau; es ist dann wohl anzunehmen, daß die Frau vor dem Manne gestorben war und ihm erst bei dem Tode des Mannes wieder beigesellt wurde. Hier aber liegen beide Mumien zugleich auf ihren irdischen Todtenbahnen, woraus vielleicht zu schließsen ist, daß beide zu gleicher Zeit gestorben sind und begraben wurden. Rechts liegt der Mann, der hier, verschieden von der unbärtigen Gestalt in der obersten Abtheilung, den Götter-Bart trägt, wie es den männlichen Mumien der Osiris gewordenen Gerechten zukam. Über jeder der beiden Mumien erhebt der schakalköpfige Todtenbestatter Anubis ein Gefäß. Dies ist schwerlich nur symbolisch gemeint; sondern es scheint, daß die Priester selbst solche Verkleidungen vornahmen und mit Göttermasken erschienen. Zwischen beiden Bahren steht ein Mann, welcher die beiden Löwenschwänze derselben zugleich erfafst. Es ist ohne Zweifel auch ein Todtenpriester, obgleich er irrthümlich wie die übrigen Personen den asiatischen Schopf trägt, statt des ägyptischen Haarschnitts. Dagegen zeigt die Tracht und der klagende Gest der beiden äußersten Figuren, daß es die nächsten Leidtragenden sind. Eine von ihnen ist ohne Zweifel der das Denkmal stiftende, zu den Pietäts-Handlungen verpflichtete Sohn und Erbe; als zweite Person pflegt am häufigsten seine Schwester zu erscheinen. Hier sind es dem Ansehen nach zwei Männer. Neben den Bahren stehen zwei ansehnliche mit Henkeln versehene und wegen ihrer Zuspitzung in einem Gestell stehende Gefäße, während in ähnlichen Fällen die vier Todtenvasen mit den einhalsamirten Eingeweiden hier zu erscheinen pflegen.

In der dritten Abtheilung ist die trauernde Familie, wahrscheinlich die Kinder, abgebildet, eine männliche, vier weibliche Personen und ein Knabe.

Zu unterst schließt endlich eine vierzeilige aramäische Inschrift das Ganze ab. Dazu gehört noch ein aramäischer Name vor einer Person der zweiten Abtheilung und ein einzelnes aramäisches Zeichen vor der darunter stehenden Person der dritten Abtheilung.



Die Übersetzung und Erklärung der Aramäischen Legenden hat Herr Dr. Euting, dem ich sorgfältig genommene Papierabdrücke der ganzen Stele übersendet hatte, freundlichst übernommen. Die Ergebnisse seiner Untersuchung erhöhen das Interesse des Denkmals ganz besonders, indem sie uns auch eine genaue Zeitbestimmung gewähren. Seine Umschrift und Übersetzung ist die folgende:

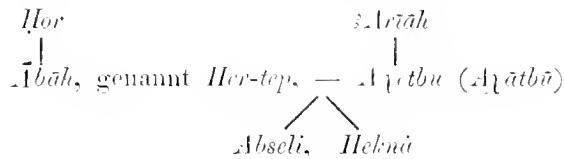
- ?? ? ?
1. בְּדוֹף אֵתָהּ בֶּן הַיָּם אֲתִקְהֵבִי בְּתַת צְדָהּ כֵּל II הַסְחִמָה קְרִבָּנָה
 2. קָדָה אִסְרֵר אֶלְתָּה אֲחַסְלֵי בֶן אֵתָה אֵתָה אֲתִקְהֵבִי
 3. כֵּן אֲמַר בְּשֵׁנֵי III יָהּ מְהַר הַשְׂאֲרָשׁ מְלִבְנָה [לֵר מְלִבְנָה]
 4. ? בְּתַת הַמֶּנֶךְ III ?

1. Gepriesen sei *Ābāh* der Sohn des *Chōr (Hor)* und *Achatbū*, die Tochter des *ʿArijjah (Adijjah)*: ein Gefäß von 200 (CII-S-T-MC^u?) haben [wir?] dargebracht
2. vor Osiri dem Gotte *Abseli* (?) Sohn des *Ābāh* [und?] seine Mutter *Achatbū*
3. war AMR [oder: also sprach er?] im Jahr 4 im Monat Mechir des HŠIARŠ [= Xerxes] des Königs der [Könige]
4. am dritten Tage der Weisen (?)

„Der Simm. bemerkt Euting dazu, will besagen, 1., dafs *Ābāh*, der Sohn des *Hor*, und *Ahatbū*, die Tochter des *ʿArijjah* oder *ʿAdijjah*, um ihres Todes willen gepriesen seien und 2., dafs die Übrigbleibenden oder Verwandten: *Abseli* (?), Sohn des *Ābāh* [und?] seine Mutter *Ahatbū* vor dem Osiris ein Gefäß von 200 Ch-s-t-m-ch [ein mir unbekanntes Maß] dargebracht haben. 3. er (*Abseli*) war *Amer* (Bezeichnung einer Würde oder eines Amtes) 4., geschehen im Jahre 4 im Monat Mechir des Chschjarsch (Xerxes) Königs der Könige. Die 4. Zeile vermag ich nicht zu lesen. Ebenso ist mir nicht möglich, auf dem Abklatsch in der mittleren Figurenreihe zwischen 1 und 2 von rechts den aramäischen Namen zu erklären. Ich bemerke noch dafs mit $\overline{\text{r}}\overline{\text{r}}\overline{\text{r}}$ (resp. $\overline{\text{r}}\overline{\text{r}}\overline{\text{r}}$ fem.) die Grabschrift (der Tebe) auf dem Stein von Carpentras anhebt. Die Verificierung der Eigennamen auf Zeile 1 und 2 habe ich in Gemeinschaft mit Prof. Nöldeke vorgenommen.“ In einem spätern Briefe fügt er nach Prüfung noch besserer Abklatsche hinzu: „Die vereinzelt zwischen den Figuren sind nun wohl zu erkennen: 1., $\overline{\text{s}}\overline{\text{s}}\overline{\text{r}}$ = $\overline{\text{s}}\overline{\text{r}}\overline{\text{s}}$ bedeutet im Talmudischen, wo es nicht selten vorkommt, „Schlange“, hat aber keine semitische Etymologie, sondern wird als Fremdwort aus dem griechischen $\epsilon\chi\iota\omicron\nu\alpha$ mit elidirtem δ entstanden betrachtet; 2) Der einzelne Buchstabe in der dritten Figurenreihe ist $\overline{\text{r}}$ Mem (= ?). In der 4. Zeile sind die folgenden Zeichen sicher . . . $\overline{\text{r}}\overline{\text{r}}\overline{\text{r}}$. . . $\overline{\text{r}}$: das dritte Zeichen von rechts ist so schwach eingegraben, dafs an und für sich $\overline{\text{r}}$, $\overline{\text{r}}$, $\overline{\text{r}}$, $\overline{\text{r}}$ darunter stecken könnte. $\overline{\text{r}}\overline{\text{r}}$ „durch die Hand“ d. i. Macht; $\overline{\text{r}}\overline{\text{r}}$, $\overline{\text{r}}\overline{\text{r}}$ geben keinen Sinn; bleibt nur noch: $\overline{\text{r}}\overline{\text{r}}$ (= $\overline{\text{r}}\overline{\text{r}}\overline{\text{r}}$) „am Tage“ . . . d. h. Fortsetzung oder Detailirung der vorausgegangenen Zeitbestimmung. Wenn, wie aus dem Abstand der Worte zu vermuthen ist, vor $\overline{\text{r}}\overline{\text{r}}$ überhaupt ein Buchstabe stand, so kann vermöge der Gröfse nur $\overline{\text{r}}$ hier gewesen sein: das gäbe das Wort $\overline{\text{r}}\overline{\text{r}}\overline{\text{r}}$ (= $\overline{\text{r}}\overline{\text{r}}\overline{\text{r}}\overline{\text{r}}$) „die Weisen“, resp. „der Weisen“, also $\overline{\text{r}}\overline{\text{r}}\overline{\text{r}}\overline{\text{r}}\overline{\text{r}}\overline{\text{r}}\overline{\text{r}}$ „am Tage der Weisen“? Gibt es vielleicht eine verschiedene bürgerliche oder religiöse Benennung oder Nomerung der Tage der Woche resp. des Monats? und würde die religiöse oder die Reehnung der Weisen (d. h. Priester?) so bezeichnet werden können? Die am Schlusse stehende Zahl $\overline{\text{r}}\overline{\text{r}}\overline{\text{r}}$ verbietet, in der 4. Zeile etwa den Namen der Stadt suchen zu wollen, wo die Inschrift aufgestellt war.“

Es fehlt mir die nöthige Kenntniß der semitischen Sprachen um zu diesen sachkundigen Erklärungen und Bemerkungen etwas hinzuzufügen oder abzunehmen. Vom Standpunkte der ägyptischen Darstellung und ihrer Inschriften muß ich aber folgendes zu erwägen geben. Von den sechs aramäischen Namen findet sich in den ämlichen hieroglyphischen Inschriften nur ein einziger wieder; und der zweite hieroglyphische Name findet sich nicht in den aramäischen Legenden. Diese zunächst auffallende Thatsache erklärt sich jedoch größtentheils schon aus dem, was oben über den Namen des verstorbenen Mannes, des Vaters des Weibenden, gesagt wurde. Dieser führte zwei Namen, einen ausländischen semitischen *Ābāh*, der sich in der aramäischen Inschrift findet, aber nicht in der ägyptischen, und einen ägyptischen *Her-top (Her-ka)*, der hieroglyphisch, aber nicht aramäisch, geschrieben wird; beides ist sehr wohl begreif-

lich bei einem Ausländer, der erst nach Aegypten gezogen ist, sich dort mit einer Aegypterin verheirathet hat und dann einen ägyptischen Namen annahm, der nun der allein gebräuchliche wurde. Gegen Erwarten ist es aber, daß der Name des weihenden Sohnes *Abseli* nicht auch ägyptisch erscheint. Das kann aber wohl daher, daß man, bei der hinreichend nachgewiesenen Mangelhaftigkeit der hieroglyphischen Kenntniß des Schreibers, sich begnügte, die heiligen Zeichen nur in der obersten Abtheilung zu gebrauchen, wo man es den Göttern, zu denen auch die Verstorbenen gehörten, schuldig zu sein glaubte. In den beiden folgenden Abtheilungen erscheinen nur die irdischen Menschen und hier war es bequemer nur die profane Landessprache der Familie zu gebrauchen. Wahrscheinlich ist der weihende Sohn in der am meisten links stehenden Figur der zweiten Abtheilung zu erkennen. Sein Name wurde nicht zugefügt, weil er schon in der untern Inschrift genannt war. Wenn aber, wie dies häufig geschah, auch seine Schwester mit ihm erschien, so mußte diese genannt werden, weil sie unten, wo nur die Filiation des weihenden Sohnes angeführt wird, nicht genannt war. Es ist schon gesagt, daß wir diese Tochter der Verstorbenen in der dem Sohne gegenüberstehenden Figur zu vermuthen haben, obgleich sie nicht weiblich dargestellt ist. Dies wird nun durch Eutings Lesung des vor ihr stehenden aramäischen Namens *Hekna* bestätigt: denn dies ist ein ägyptischer Frauen-Name, der schon im Alten Reiche , *Heknā*, aber auch im Neuen Reiche , *Heken-t*, vorkommt¹⁾. Wir erhalten also die folgende Genealogie:



Unverständlich aber ist die Doppelstellung, welche die *Aḫātū*, die Mutter des Weihenden, in der aramäischen Inschrift hat. Denn in der ersten Zeile wird sie neben *Hor* ihrem Gatten, als verstorben genannt und gefeiert; in der zweiten aber neben ihrem Sohne als lebend und mitweihend. Das ist unverständlich. Die Annahme scheint mir nothwendig, daß nur *Abseli* als der Weihende erscheine, wie dies auch auf diesen Todtenstelen die Regel, wenn nicht die einzige Form, ist. Dies setzt aber voraus, daß das letzte Wort der ersten Zeile keine Pluralform ist. In Ⲛⲟⲩⲛⲟ sind die beiden letzten Buchstaben von Euting mit Fragezeichen versehen, und in der That dürfte auf dem Original in dem letzten Buchstaben schwerlich ein *s* zu erkennen sein: es scheint vielmehr ein *·* zu sein. Ich überlasse es den Semitologen darin etwa das sich zurückbeziehende Object-Pronomen *hu* wiederzufinden oder eine sonstige Singularform der Endung abzugewinnen. Eine Bestätigung dieser Ansicht finde ich in dem Ausfall des *·* „und“ in der 2ten Zeile hinter *Ābāh*. Dieses „und“ fehlt in der ersten Zeile hinter *Hor* nicht, und darf nicht fehlen: in der zweiten Zeile aber liegt die Übersetzung näher: „*Abseli*, Sohn des *Ābāh*, seine Mutter (ist) *Aḫātū*,“ d. h. „*Abseli*, dessen Mutter *Aḫātū* ist.“ Auch würden dies in der dritten Zeile die ersten Worte verlangen, wenn sie bedeuten „war *amer*,“ da sich dieses nur auf *Abseli* zurückbeziehen kann. Da aber *amer* weder aramäisch ist, noch eine bekannte ägyptische

¹⁾ Lieblein, Namenwörterbuch No. 113 (zweimal), 1314.

Würde bezeichnet, so würde ich ohne Anstand die zweite Übersetzung: „also sprach er“ vorziehen. Die Worte: „ein Gefäß von 200 *chstmeh*“ sind mir ganz unverständlich. Das Zeichen, welches für 100 genommen wird, steht im Original so weit von $\left[\right]_2$ zwei, ab, daß ich diese Zahl lieber zum vorhergehenden Worte ziehen, und vielleicht „2 Gefäße“ lesen möchte, deren Gestalt oder Inhalt im folgenden näher angegeben würde. Falls hier von Gefäßen als Weihobjekten die Rede ist, würde man diese in den beiden Amphoren, welche in der zweiten Abtheilung neben den Bahren aufgestellt sind, wiederfinden können, da diese hier, wie schon oben bemerkt wurde, ungewöhnlich sind, statt der vier Todtenvasen, die zur Mumie gehören, und auch auf der zunächst vergleichbaren, obwohl viel späteren Stele von Carpentras abgebildet sind. Doch nützen hier Vermuthungen wenig, wenn sie sich nicht auf eine sichere Übersetzung des Textes stützen können.

Von besonderer Wichtigkeit ist aber das von Euting gefundene Datum vom Monat Mechir des 4ten Jahres unter der Regierung des Xerxes, welches dem Mai-Juni des Julianischen Jahres 482 vor Chr. entspricht. Die Inschrift dürfte hiernach den ersten Platz unter den nicht eben zahlreichen bisher aufgefundenen aramäischen Stein- und Papyrus-Inschriften einnehmen, von denen keine über die Ptolemäerzeit zurückzugehen scheint.

Lepsius.

Une page du Roman de Satni transcrite en hiéroglyphes

par

G. Maspero.

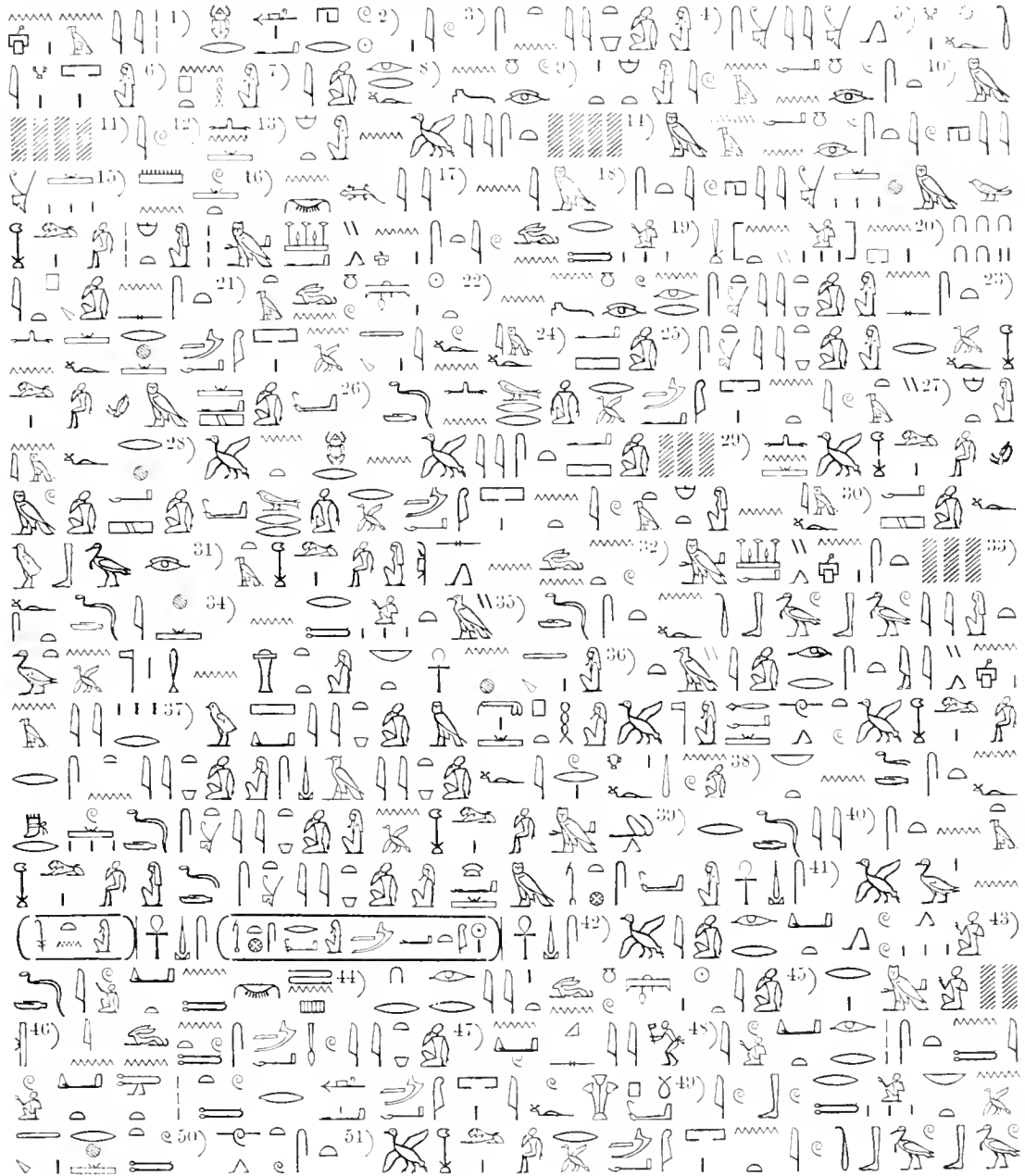
(Cours de l'École des Hautes Études, Nov. 1876 — Juin 1877).

(Voir la planche II).

Depuis les beaux travaux de Brugsch, on sait lire et traduire le démotique: on ne sait pas encore le transcrire. Les textes mis en hiéroglyphes jusqu'à présent¹⁾ ne ressemblent pas de tout point aux textes que nous avons accoutumé de rencontrer sur les monuments. On dirait à les voir qu'ils sont écrits en partie d'après un système différent du système employé aux temps antérieurs. En fait, les signes démotiques, si étranges qu'ils semblent être au premier abord, se rattachent tous à des types d'usage commun, et dérivent, par simple déformation graphique, des signes hiératiques usités sous les Ramessides de la XX^e dynastie. Il suffit, pour les transcrire correctement, de rechercher les dégradations successives qui ont amené chaque hiéroglyphe isolé ou chaque groupe d'hiéroglyphes à prendre la forme abrégée que nous lui trouvons à l'époque Saïte. C'est, comme on voit, affaire de patience et de statistique. J'ai mis plusieurs années à recueillir les ligatures et les déformations que présentent les manuscrits hiératiques de l'époque intermédiaire entre la XX^e et la XXVI^e dynasties; mais ce travail, fait exclusivement d'après les papyrus du Louvre et les papyrus re-

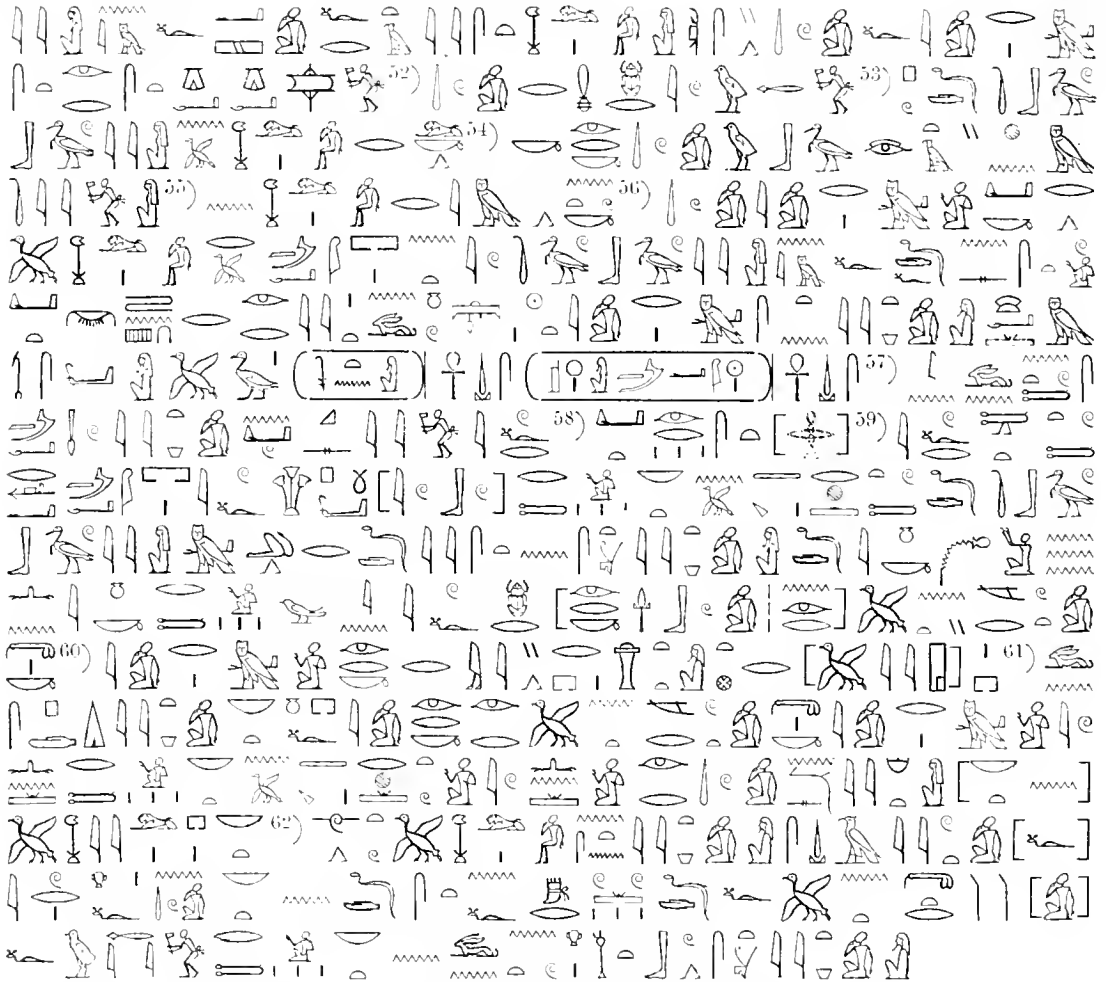
¹⁾ Vgl. Zeitschrift, 1876. p. 65—69.

produits en fac-simile des musées étrangers, serait forcément incomplet si je le publiais maintenant. En attendant qu'il soit terminé, on me permettra de donner, comme spécimen des résultats auxquels je suis arrivé dès à présent, la transcription en hiéroglyphes d'un épisode du Conte de Satni¹⁾. Ma traduction diffère à peine de celle de Brugsch²⁾. Les notes contiendront autant que possible la justification des valeurs nouvelles que je propose pour certains des signes transcrits.













1) La partie transcrite va de la planche XXX, l. 38 à la planche XXXI, l. 35, du Tome I des Papyrus du Musée de Boulaq publiés par Mariette-Bey.








2) Revue Archéologique, 1867, T. XVI 2^e série, p. 161—179.































Après cela, il arriva un jour, comme Satni passait sur le parvis du temple de Ptah, il aperçut une femme qui était belle extrêmement, car il n'y avait femme qui l'égalât en beauté; et de plus, elle avait beaucoup d'or sur elle, et de plus, il y avait de petites jeunes filles qui marchaient derrière elle, et il y avait des domestiques au nombre de 52 avec elle. Dès l'heure que la vit Satni, il ne sut plus l'endroit du monde où il était. Satni appela son jeune page, disant: „Ne tarde pas d'aller à l'endroit où est „cette femme, et sache ce qui est de son nom.“ Point ne tarda le jeune page d'aller à l'endroit où était la femme. Il interpella la jeune suivante, qui se trouvait marcher derrière elle, et l'interrogea disant: „Quelle personne est-ce?“ Elle lui dit: „C'est „Tbouhouï, fille du prophète de Bast dame de Onkhto, qui s'en va maintenant pour „faire sa prière devant Phtah, le dieu grand“. Quand fut revenu le jeune homme vers Satni, il lui conta toutes les paroles qu'elle lui avait dites sans exception. Satni dit au jeune homme: „Va-t'en dire à la jeune fille ce qui suit: Satni-Khâmoïs v. s. f. fils „du roi v. s. f. Ousirmari v. s. f. [est] qui m'envoie disant: „Je te donnerai dix outen „d'or pour passer une heure avec moi. Simon, n'es-tu pas prévenue qu'on usera de „violence? Voici ce que je te ferai faire: Je te ferai mener dans un endroit caché, „[si bien] que personne au monde ne te connaîtra plus.“ Quand le jeune homme fut revenu à l'endroit où était Tbouhouï, il interpella la jeune servante et parla avec elle:

elle s'exclama contre [ses] paroles comme si c'était une insulte. Thoubouï dit au jeune homme: „Cesse de parler à cette radotense de fille; viens et me parle. „Le jeune homme approcha de l'endroit où était Thoubouï. Il lui dit: „Je te donnerai dix ou- „ten d'or pour passer une heure avec Satni-Khàmoïs le fils du roi v. s. f. Ousirmari „v. s. f. [Sinon] n'es-tu pas prévenue qu'on usera de violence? Voici ce qu'il fera faire: „Il te mènera dans un endroit caché, [si bien que] personne au monde ne te connaîtra „plus“. Thoubouï dit: „Va dire à Satni, à savoir: Je suis chaste, je ne suis pas une „personne vile. S'il est que tu désires faire ton plaisir de moi, tu viendras au temple „de Bast dans [ma] maison, où tout sera préparé, et tu feras ton plaisir de moi sans „que j'en parle à toutes les commères des rues.“ Quand le page fut revenu auprès de Satni, il lui répéta toutes les paroles qu'elle avait dites sans exception, puis il dit, ce qui était de saison: „Malheur à quiconque sera [là] avec Satni“.

1) Le pronom est écrit tantôt **1**, ou **2**, tantôt **3**. (Voir la planche II). Les deux premières formes sont faciles à expliquer. **3** est un signe polyphone et répond, entre autres valeurs à simple et à . L'article pluriel  peut s'écrire indifféremment  ou , et le pronom **1** ou **2**.  Mais, à côté de  les hiéroglyphes ont  qui, transcrit signe à signe, donnerait **4**. C'est de cette forme que dérive **3** et **5**, par ligature du dernier trait vertical de  avec le trait **1** qui marque le pluriel, et du trait **1** qui marque le pluriel avec le trait — qui répond à . Les ligatures par retour du trait ne sont pas rares en démotique: **1** devient ; **6** devient **7**; **8** devient **9** et **10**, etc.

2) Brugsch, lit *hnu*, et je crois bien que  médiale ne se prononçait déjà plus sous la **XX**: dynastie. Mais le prototype hiératique de **11** est **12**, que des abréviations successives réduisent dans les textes très cursifs à n'être plus que **13**, où le premier signe qui suit  est  et le second , bien que la rapidité de l'écriture ait fait disparaître les caractères distinctifs de  et de . Le disque solaire, transformé en un point dans l'hiératique, est réduit à une barre transversale à la barre verticale  dans le démotique.

3) Lit. *Etant*  e Satni se promenant.

4) Le nom se retrouve dans un nom composé **14** (AX 2), cité par Brugsch (*Sammlung demotisch-griechischer Eigennamen*, Berlin 1851. p. 21) et par lui transcrit PHRIeNPSeNPATNA. Il se compose de trois caractères sur la valeur desquels il ne peut y avoir aucun doute,  ou ; d'un groupe **11** qui répond soit à  e, soit à  dans  par exemple, soit à , soit même à  dans **311** ; enfin de trois déterminatifs dont le dernier est , l'avant-dernier  et le premier **15**, **16**, **17** répond à différents groupes      qui précèdent souvent le déterminatif ordinaire  des actions de la bouche et de l'esprit. Brugsch (*Revue Archéologique*, p. 163) transcrit le tout      et lit *Setnau*, *Setna*. Voici mes raisons pour transcrire *Satni*. 1°  impulsif, dans les rares mots où il est resté en copte, est presque toujours vocalisé par *a*, quand il est vocalisé: $\epsilon\alpha\theta\sigma\gamma$ S. u, $\epsilon\alpha\theta\sigma\gamma\iota$, u, maledictio, maledicere de  avec chute de  finale, $\epsilon\alpha\theta\omega$ S. recedere, discedere $\epsilon\alpha\theta\omega\omega$ S. de , $\epsilon\alpha\sigma\iota$ sermo. dicere, de  par chute de la finale 2° La transcription 

étant possible pour || de même que ||° , il faut rechercher, parmi les noms propres, quelle vocalisation terminale est le plus fréquemment employée. En consultant le Dictionnaire des noms propres de Lieblein, on verra que les noms formés, comme ||° , d'un verbe, reçoivent le plus souvent la finale en Δ , ||° , qui en fait des noms d'action, ||° , le dansant, de ||° danser, ||° , le se levant de ||° , se lever etc.; **18** est donc probablement ||° Satni et non ||° Setna.












5) Le mot est un peu mutilé dans l'original: il faut rétablir **19**. Le signe **20** répond souvent aux jambes seules. Mais, en hiératique, la plupart des verbes de mouvement sont déterminés par ||° toutes formes qui se confondent en **21**, **22**, **23** dans la rapidité de l'écriture et nous ramènent au démotique **20** et **24**. Le démotique devra donc se transcrire: 1° isolé ||° , le verbe *iu*, aller étant toujours écrit ||° , en hiéroglyphes; 2° en déterminatif, ||° , ||° , ||° selon que, dans les manuscrits de la XX^e — XXVI^e dynastie, le verbe de mouvement est déterminé par ||° seul ou par ||° . Dans ||° , le déterminatif employé le plus souvent est ||° : **19** devra donc se transcrire ||° ou peut-être ||° .


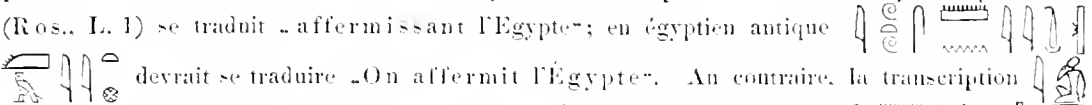



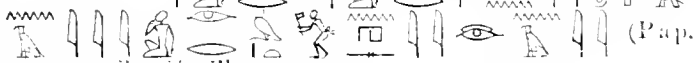
6) Brugsch (Dict. s. v. ||°) lit *Kheftch*. Le signe de notre passage, en ligature avec ||° de ||° , ne peut guère répondre qu'à ||° déterminatif habituel de ||° , ||° , variante vocalisée de ||° , est une forme rare: on la trouve pourtant à Abydos des la XIX^e dynastie. Le déterminatif ||° qui suit ||° , ici, comme dans les manuscrits de l'époque des Ramessides, dans le Papyrus Abbott par exemple, se met à la suite de tous les mots qui désignent des objets divins de nature ou consacrés à la divinité.

7) Le signe initial de **25** est polyphone. C'est souvent la lettre simple ||° en hiératique ||° et par séparation fréquente des deux traits parallèles **26**, **27**. Comme déterminatif, il répond: 1° à ||° , dont la forme la plus simple que j'aie rencontrée en hiératique ||° (Pap. Abbott, pl. VI, l. 15, 23 etc.), est exactement le démotique ||° et dérive de ||° (Pap. Harris 500, Revers, p. V, l. 10, et passim) **28**, **29**; 2° au rouleau ||° dans **30**, préparer, **31**, loi, etc., par l'intermédiaire de **32**, **33**, dans lesquels la partie combe inférieure se redresse comme dans ||° et devient ||° . Il est à noter que, le plus souvent, les signes simples ou les ligatures qui ont une partie inférieure recourbée, la ramènent à la ligne droite. ||° devient **34**, **35** en démotique ||° ; ||° en hiératique ||° tantôt exagère sa rondeur et devient **36**, **37**, **38**, tantôt l'atténue et devient **39**, **40** démotique **41**, **42** par redressement **43**, **44**. Dans le nom du dieu, le groupe ||° , en ligature **45**, **46**, **47** se redresse de la même manière que les formes cursives de ||° , ||° , ||° et produit ||° = ||° . Le petit trait, est un reste de ||° , comme le petit trait de ||° est ||° ou ||° selon qu'il faut transcrire ||° ou ||° ; comme le petit trait de ||° dans ||° est un ||° ; comme le trait de **48** répond à ||° de ||° . **25** est donc sans difficulté ||° .








8) Le groupe ||° se rencontre au moins dans trois positions différentes: 1° dans la conjugaison des temps personnels, où M. Brugsch l'a rendu *ar*, **49** Δ (R)K (Gr. Dém., p. 137, 142, 143 etc.); 2° pour marquer la relation entre deux membres de phrase, et, dans cet emploi, M. Brugsch le transcrit *ate, etc.*, et le rapproche des relatifs coptes *cic*, et T. M. B. ||° M. (Id p. 110-114);










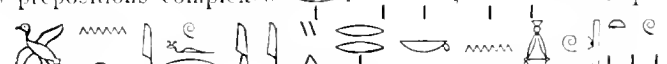

3° comme préposition, et M. Brugsch lui attribue encore le son *at*, en copte *ca*, *ca*, *ca* (Id. p. 173).



1° Dans la conjugaison des temps personnels. Si nous cherchons, à l'époque des Ramsésides, les équivalents de 50, nous verrons que ce groupe peut répondre à  ou .  a le sens indéterminé et ne prend pas les pronoms suffixes; on peut donc l'écartier a priori.  est rarement employé.  est la caractéristique d'un temps spécial, dont M. de Rouge a le premier signalé quelques formes (Chrestomathie, III, p. 56 sqq.), et qui est fort usité. Je préférerais donc en cet emploi la transcription  qui correspond à une forme antique:  plutôt que  (Pap. gnostique de Leyde I, pl. IX, l. 18). « Tu te lèves au matin sur ton lit ». Dans le vieil Égyptien, le temps est complet à toutes les personnes. En démotique, il est usité surtout à la seconde et à la troisième personne du singulier masculin. En copte, on le trouve à la seconde personne du singulier féminin *cpe* T. M. B. *ca* B. *ape* T. M. B. , à la seconde du pluriel *apeten* T. M. B., au futur *epeten na* . . . *apeten na* . . . , etc.; à la troisième du singulier et du pluriel *cpe*, T. M. B. *ca* B., *ca* B., .


2° Pour marquer la relation.  est fort usité dans la langue antique, mais je n'ai pas souvenir de l'avoir rencontré avec l'emploi du démotique 50. En démotique, la phrase 51 (Ros., L. 1) se traduit « affermissant l'Égypte »; en égyptien antique  devrait se traduire « On affermit l'Égypte ». Au contraire, la transcription  répond à un des emplois du temps antique en  :  « affermissant l'Égypte »;  (Pap. gnostique I, pl. XXX, l. 12) « Les morts, ils s'éveillent »:



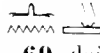








(Rosette et Philae). Dans ces deux textes parallèles, l'idée est exprimée une fois par la forme complexe , une seconde fois par la forme simple . L'usage de Rosette n'est pas plus étrange, que la négation  des textes antiques; Philae l'évite néanmoins en remplaçant  factitif devant  par son équivalent . Le tout signifie: « dieux frères qui font être ceux qui les font être » comme la vieille formule .








3° Comme préposition. 50 échange souvent en ce rôle avec 52 ou 53. Ici 5 n'est plus  55, 56.  mais  ou plutôt  (Voir p. 136 note 7 et Brugsch, Gr. Dém., p. 172, 177 etc.) thèmes pronominaux. Combiné avec des prépositions simples , , etc., ce thème  produit des prépositions complexes , , etc. qui introduisent les régimes du verbe.  Pap. AX¹ de Berlin (d'après Brugsch): « Celui qui viendra à toi pour ces choses en mon nom, moi-même je l'écartierai de toi ». Mais à partir de la XX^e dynastie, la préposition  perdit son *r* finale et se trouva réduite à






est ; mais la forme hiératique de ce groupe est trop éloignée de **68**, pour qu'on puisse adopter la lecture . Jusqu'à présent, je n'ai trouvé aucun correspondant certain du groupe démotique: le sens beaucoup, extrêmement, est incontestable.















¹²⁾ Lit.: „Étant  point femme de sa (ressemblance?) en beauté”.

¹³⁾ **69** pourrait à la rigueur être transcrit ; mais cette orthographe ne se rencontre jamais dans l'écriture hiéroglyphique, ni dans l'écriture hiératique. Au contraire, à partir de la XIX^e dynastie, la négation est souvent **70** ou même **71**,  ou .  ayant, comme nous avons dit plus haut (p. 136, note 7) la valeur , **69** doit se transcrire . La forme non déterminée  est rendue en démotique tantôt par , tantôt par une ligature différente .


¹⁴⁾ Le texte est mutilé en cet endroit. J'ai traduit comme s'il y avait le mot SMOT, figure, forme, ressemblance; mais la longueur de la lacune et les traces de signes encore visibles me portent à croire qu'il y avait un mot de forme différente, bien que de sens analogue.






¹⁵⁾ Lit.: „Étaient voisins-eux des espèces d'or nombreuses sur elle”. Sur le sens de **72** voir le Recueil, I, p. 31, note 42. Le déterminatif  qui se retrouve dans **73**, dans **74** dans **75**, dans **76**, et dans plusieurs autres mots, est une forme du rouleau     , dérivée de  par jonction de l'apex avec la barre inférieure du signe, **77**, **78**.


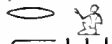
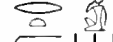
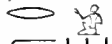
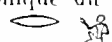
¹⁶⁾ La seule transcription possible du mot **79** est  , dont l'équivalent copte est probablement *αμε τ. β. αμν β. τ.* genus, species, modus. Le  du féminin est placé derrière le mot complet, ainsi que M. Brugsch l'a montré (Gr. Dém. p. 72), et non pas, comme c'était l'usage dans la vieille langue, entre la partie phonétique du mot et les déterminatifs. Cela vient sans doute de ce que le  du féminin, n'étant plus prononcé depuis longtemps, était devenu une sorte d'idéogramme du féminin, qu'on ajoutait à la forme masculine du mot comme déterminatif du genre.  se retrouve à la p. II, l. 23 où il est dit que le roi et les

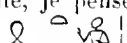


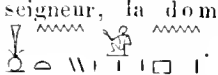
hauts fonctionnaires prirent le deuil pour Ptahnoferka     „à cause de sa qualité de scribe excellent” (cfr. p. IV, l. 4). Ailleurs Satui, malgré les conseils de son père           etc. „n'avait pas manière du monde de se séparer du livre, ne se réparait du livre en aucune manière”.


¹⁷⁾ **80**, **81** dérive de l'hiératique **82**. Le corps du lézard s'est réduit à n'être plus qu'une bande transversale; les deux pieds supérieurs sont devenus deux traits, tantôt placés isolés au-dessus de la barre, tantôt en ligature l'un avec l'autre et avec la barre. Enfin les deux pieds inférieurs et la ligature hiératique sont devenus une barre horizontale placée sous la barre transversale.



¹⁸⁾ La préposition , dans l'hiératique classique **83**, prend à partir de la XX^e dynastie des formes de plus en plus cursives dont les dernières à moi connues, **84**, **85** sont déjà presque identiques avec le démotique **86**, **87**.

¹⁹⁾ D'après Brugsch,  serait un idéogramme de *πομα*, *πομε* (Gram. Dém., p. 21) ou de  (Diet. p. 882), dérivant de  (Scriptura Aegyptiorum Demotica, p. 9; E. de Rougé, Lettre à M. de Sauley sur l'écriture Démotique, 1848, p. 9, et pl. 94, no. 7) ou de  (Gr. Dém., Pl. I, no. 20). La forme hiératique de  est **88** que des ligatures successives ramènent à **88**, **89**. Les dernières ondulations de la

ligne brisée qui représente  des hiéroglyphes ayant disparu, comme celles de **28**, **29**, de **35**, **47** etc. (voir p. 143, note 45), le groupe a été réduit à **91**, **92**, **93** ou même \surd . Le sigle \surd ne tarda pas à passer pour un idéogramme simple et reçut des déterminatifs **94**, **95** ou la marque du pluriel **96**, bien qu'il renfermât déjà l'un et l'autre. Il y a même de fortes raisons de croire, qu'au moins à partir de l'époque persane, \surd se prononçait rôme ou rômi. On sait en effet, par Hécatée de Milet (dans Hérodote II, cXLIII) qu'à la fin du VI^e siècle avant notre ère, à Thèbes, le mot pour homme était un ρωμα (Ἡζουαιε), comme dans le copte, et plusieurs monuments hiéroglyphiques de basse époque nous donnent , en dialecte éthiopien avec un ρ intercalaire,  (V. Mélanges d'Archéologie, T. II, p. 296, note 3). Donc, 1^o le sigle \surd est une réduction graphique du groupe ; 2^o employé comme idéogramme, il changea de son, quand le mot  cessa d'être en usage dans la langue courante. 3^o il prit alors la pronomination rômi, rôme, selon les dialectes.








20) Le mot qui suit \surd est assez indistinct dans le fac-similé. Il commence par \surd , et les signes qui suivent présentent assez de ressemblance avec l'orthographe du mot son frère. Comme, néanmoins, il ne saurait être question de frères dans ce passage du Conte, je pense qu'il devait y avoir l'équivalent démotique du groupe hiéroglyphique bien connu , qui sert à désigner les gens qui entourent ( ) un roi ou un grand seigneur, la domesticité du palais. Les suivants de Tboutouï seraient en hiéroglyphes les 


21) Brugsch a fort bien expliqué (Gr. Dém. p. 100) l'origine de **97**, **98**, dans cette forme. La reduplication  si fréquente dans les textes de la XIX^e et de la XX^e dynasties, n'était plus ici qu'une habitude graphique.

22) Le signe λ de **99** est polyphone. On le trouve: 1^o avec la valeur *at*, *ta* par dérivation de \surd ; 2^o avec la valeur \varnothing \textcircled{e} . La finale \varnothing \textcircled{e} et la finale , différentes à l'origine en hiératique, **100** et **101**, se confondent dans l'écriture cursive. La seconde se ramène aisément à la première par des ligatures successives, **102**, **103**. La forme hiératique la plus rapide que j'aie rencontrée **104**, donne, par ligature du trait de \textcircled{e} avec les traits antérieurs, λ . 3^o Dans le mot *mes*. Ce mot reçoit souvent en hiératique, comme premier déterminatif une ligne oblique, qui, en ligature avec β , donne la forme **105**, en démotique, **106**. 4^o Dans le mot  la terre, **107**, **108**, d'où par ligature du trait postérieur avec le trait antérieur, λ . La forme plus usitée $\bar{\lambda}$ vient de **109** par prolongation de la barre inférieure 5^o Dans une des variantes du groupe qui signifie beaucoup (v. p. 139, note 11), où je ne sais quelle valeur lui attribuer.


23) Lit.: „l'heure de voir que fit Satni à elle“.


24) Lit.: „Plus lui ne sut le lieu de la terre, il était en lui“.





25) Le déterminatif **110**, **111**, est polyphone et répond d'une manière générale à tous les signes qui représentent un homme ou une femme faisant un geste quelconque, , ,  etc. Comme, dans l'hiératique de la XX^e dynastie,  est toujours déterminé par , **110** doit répondre à . Avec cette valeur, \surd peut dériver, soit de \surd , par suppression du crochet supérieur, soit de **112**, l'un et l'autre formes de  dans les manuscrits d'écriture très cursive.

26) Le Conte du Prince Prédestiné, p. I, l. 8 et 9 a le même titre sous la forme plus simple .

























27) Le groupe démotique est l'abrégé d'un groupe hiératique, qui n'est qu'une ligature de 

28) La forme indéterminée de  est fréquente à partir de la XXII^e dynastie, même dans les textes hiéroglyphiques.

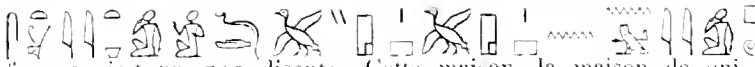
29) Le mot  est suivi d'un déterminatif qui rappelle le groupe . Je ne vois pas trop ce que ce groupe viendrait faire ici. Devrait-on par hasard lire  „son nom véritable“? Le groupe en question diffère trop du mot employé d'ordinaire à rendre  en démotique, pour qu'on puisse adopter aisément cette hypothèse.
















30) Lit.: „vers le lieu que était la femme en lui“.

31) Le texte est un peu effacé en cet endroit: rétablissez **113**. Le démotique  nous ramène le plus souvent à l'hiératique , forme cursive de , et non pas toujours, comme l'admet M. Brugsch, à l'hiératique ,  (Diet. p. 39), **114** s'alle est d'ordinaire en hiéroglyphes.   , non pas   : **115**, blanc, brillant,   non   ; **116**, chien,  . non   etc. Comme, dans les textes de l'époque des Ramessides, la racine *ab*. *āb*. est presque toujours écrite  , peut-être faut-il attribuer au signe **117** la valeur secondaire de : cette valeur ne serait pas plus extraordinaire que la lecture bien constatée de  pour le signe **118**, **119**. Les deux traits qui suivent équivalent à l'hiératique **120** qui, réduit à **121**, a produit, par adaptation des deux signes l'un à l'autre, **122**. Une autre forme de   est . De même que les barres horizontales de  de  hiératiques, sont allées rejoindre les barres transversales de  de  hiératiques pour former en ligature la forme démotique de  de  de  ; de même la barre horizontale du  ou  hiératique s'est sondée avec la barre horizontale de  hiératique pour produire **123**. On sait que cette orthographe  ou , employée dans les transcriptions de mots sémitiques, était d'usage fréquent dans les mots égyptiens à partir de la XIX^e dynastie. Il n'est donc pas plus étonnant de trouver **123** en démotique, que  en hiératique et dans les hiéroglyphes. Il faut seulement ajouter que **123** devenu simple variante graphique de **124** simple, fut mis dans des mots où nous ne trouvons pas  usité; dans **125** par exemple,   pour  . Le nom de l'héroïne de notre roman doit se transcrire    . Les papyrus donnent un nom analogue Tbaïï (Brugsch, Sammlung demot.-griech. Eigennamen, p. 15) transcrit en grec ΤΒΑΙΑΙC. C'est cette transcription qui me décide à lire Thoubouï et non pas Taboubou.





















32) Le **126** de **127**, *osou ite*, *osute T*, *osante B*, se compose d'une ligature  qui, de même que  etc., a reçu le point • ou le rond o diacritique, et de  forme redressée de  e.















































33)  signifie évidemment interroger, s'enquérir de..., comme il résulte de ce passage et de deux autres endroits du Roman  (p. II, 1. 18) „A l'heure que le roi v. s. f. m'interrogera sur ses petits enfants, que lui dirai-je?“ et **128**






 (p. III, l. 12) „Satni s'informa, interrogea disant: „Cette maison, la maison de qui est-ce?“ Je ne sais pas quel est l'équivalent hiéroglyphique du groupe démotique.









34) Le **129**, que Brugsch transcrit toujours  simple, paraît avoir été d'abord un  suivi d'un autre signe , ou  ou . Il résulte en effet de la variante de  en ligature avec  dans **115**,  : de  avec  dans **130**. Il n'en fut pas moins employé comme  simple, de même que **131**   pour  simple, et finit par devenir variante purement graphique de .











35) V. sur cette forme, Zeitschrift 1877, p. 112.




36) **132** a trois valeurs principales. 1° , dérivé de l'hiéroglyphique **133**, qui, à partir de la XX^e dynastie, est écrit souvent **134**, avec un grossissement du trait à chaque extrémité et un amincissement au milieu. D'autres caractères de forme analogue,  par exemple, subissent la même déformation et deviennent **135**, **136**. A force de s'amincir, le trait du milieu finit par se rompre, et l'on a **137**, **138**, démotique **139**, **140** pour , **141**, **142**, pour . 2°  dérive de **143** par le même procédé: **144**, démotique **145**, **146**. Ainsi dans **147**, var. **148**,  var. , **149**, **150**,  etc. 3° . Le trait vertical de la forme hiéroglyphique , dém. , se rompt comme le trait horizontal de , ,  et devient , puis, par rapprochement des parties brisées, **151**, **152**. La transcription   pour **153** est d'autant plus vraisemblable qu'à toutes les époques l'orthographe purement phonétique  ou   a été fort rare.



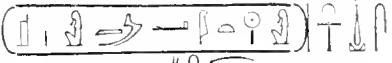
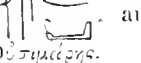
37) Brugsch a toujours traduit **154**, par dans l'intérieur.  n'est que l'hiéroglyphique , transporté tel quel en démotique. La forme ordinaire  n'en diffère que par l'arrangement des traits: les deux traits, perpendiculaires l'un à l'autre, qui répondent à , ont été séparés, puis groupés le long de la barre finale . **154** se transcrit donc soit  ce qui répondrait bien à la forme antique, soit  ce qui répondrait à la forme copte. Dans une phrase trois fois répétée presque mot pour mot, Satni dit à Tbouboû:                   (P. III, l. 18). „Allons finissons ce pourquoi nous sommes venus maintenant“ m. à m. „ces choses nous sommes venus après cela pour elles“, et          (P. III, l. 22—23 et 24—25). „Que je finisse ce pourquoi je suis venu maintenant“. Ailleurs, à la suite de sa conversation avec Ptahnoferka,    (sic)    (Pl. IV, l. 4—5). „Satni ne tarda pas après cela de monter pour sortir du tombeau“. Ailleurs encore, Ptahnoferka dit à Ahouri,       (Pl. II, l. 35). „Ne sois point troublée de coeur, je lui ferai apporter ce livre par la suite“, lit.: „après ces choses-ci“.


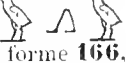






38) Dans **155**, le premier signe équivalent à  par ligature de  avec la partie inférieure de . Cette même ligature se retrouve dans **156**, **157**,  dans **158**, **159**,  etc.




39) Brugsch dans sa Grammaire Démotique n'indique que (p. 148)   : nous avons ici la forme simple , plus usitée dans le style hiéroglyphique  et préservée dans le copte  (Peyron, Gr. L. Copt., p. 106) de . Le groupe suivant est polyphone: il paraît répondre ici de préférence à  se diriger vers . . . , atteindre à . . . , parvenir.








40)  avait déjà perdu son  final dans la prononciation à l'époque où a été écrit notre manuscrit. Au quatrième siècle avant notre ère, les Grecs transcrivaient *Ταχχίς* (Xen., Éloge d'Agésilas, § II), ou *Ταχχ*, le nom du roi  et trois siècles plus tôt on trouve déjà parmi les princes égyptiens vassaux d'Assourbanhabal,  „Tikhha roi de Syaout”, c'est-à-dire . Le texte assyrien nous offre même la vocalisation en *i*, qui ne figure pas dans les variantes grecques, et qu'on retrouve dans **160**, . on, comme nous avons ici, **161**, . La forme *xt* ne subsiste plus en copte qu'à l'impératif *α-xt-c* T. die, . et dans les factitifs *caxi*. M. dérivé de  et déjà existant en démotique sous la forme **162**,  et *gexi* B.






41) Brugsch a fort bien montré (Dict., p. 348—350) que la variante de ce nom donne la vraie prononciation du nom de Thèbes . Comme preuve accessoire, j'ajouterai, ce qu'on n'a pas encore relevé à ma connaissance, qu'une des listes royales conservées dans le Syncelle donne de  la transcription grecque *Ναυκίς* (Bunsen, Egypt's Place, T. I, p. 685) où  répond à *-ois*.


42) Brugsch n'a pas transcrit l'élément final **163**  de ce nom et lit, *Ousormât* (Dict., p. 349; Revue Arch., p. 163). *Ousirmari* répond, avec la chute de  finale, à *Οὐσμάρης*, *Οὐσμάρης* de la liste du Syncelle (Op. I, p. 686); la variante  qu'on trouve trois lignes plus loin, prouve que la vocalisation du groupe  au moins en composition, était *Ousir*, et que les Grecs ont eu raison de transcrire *Οὐσμάρης*.
















43) Lit.: „Satni . . . le qui fait aller moi”. M. Brugsch lit *tet* (Pap. Rhind, p. 43, no. 279) le verbe **164**, **165**, et le rapproche du copte *τοστε* T. ire. Il avait proposé dans quelques passages de son Dictionnaire, (p. 70, s. v. ) la lecture  qui me paraît être l'expression réelle de ce mot. L'hieratique nous donne en effet, la forme **166**, **167**, **169** et, avec ligature des deux  , ou de   **168**, qui ressemble singulièrement à **170**. La barre finale  est très probablement le signe du pluriel , qui, dans certains manuscrits d'époque intermédiaire, se mettait d'une manière fort arbitraire entre les mots pour les séparer: les Maximes du Scribe Ani, dont M. Chabas publie la traduction raisonnée, renferment de nombreux exemples de ce pluriel inutile.





44) Le sigle **171** est tout ce qui reste de la forme hiératique  du mot . La ligature hiératique se réduit dans le Papyrus de comptabilité à **172**. (Pap. de Turin, Edit. Pleyte, Pl. XXXIX, l. 4, 5, 6, 7, 15, 17 etc.). Le  d'or est rarement employé: il en est pourtant question dans des monuments de basse époque, entre autres, dans les stèles éthiopiennes.




45) Brugsch lit le groupe **173**, *ân* (Gr. Dém., p. 189; Dict., p. 31—32) et le rapproche du copte *ανω*, *et*, *atque*, *etiam*. Cette lecture a l'inconvénient de ne tenir aucun compte de l'élément final **174**, **175**, **176**. En étudiant les variantes de  avec, si usité à l'époque de la XX^e dynastie, on trouve la série **177**, **178**, dont le dernier terme me paraît être le type de **173**. **179** devient sans difficulté **180**; quant à **181**, cette ligature, qui rappelle la forme très cursive de  (V. p. 139, note II), paraît avoir eu le même sort, d'être réduit à **182**, par redressement des lignes ondules qui représentent  et . **173** serait donc un résumé de . Mais  et sa forme simple  ont été remplacés en copte par *αν*, *νεαν*, *et*, *atque*, *etiam*, *cum*; les textes hiéro-





glyphiques nous offrent déjà quelques exemples de cette préposition  , formée comme la précédente de  . lieu, place. De même que le sigle **92, 93**, finit par devenir idéogramme de la notion homme, et par se lire *rome, romi*, quand ce mot remplaça dans l'usage le vieux mot  , le sigle **173** finit par devenir idéogramme de la notion et, avec, et par se lire *nem*, quand ce mot remplaça dans l'usage le vieux mot  . **173** équivaut par l'origine graphique à l'antique  , par la prononciation finale au copte *na, nem*.


46) Le groupe démotique signifie certainement *si non*, comme le prouvent les nombreux exemples que renferme le Conte de Sami: la lecture en est incertaine. Peut-être faut-il y voir une forme de  . En copte à l'expression *si non*, répondent *ⲙⲟⲛ*, *ⲉⲙⲟⲛ* T. M. et des combinaisons de *ⲙⲟⲛ*, *ⲉⲙⲟⲛ* *ⲙⲟⲛ*, *ⲉⲙⲟⲛ*.

47) Il est certain que le groupe démotique doit se transcrire     (Brugsch, Pap. Rhind, p. 42; Diet. p. 1226—1227); pour le sens il répond au simple  ou plutôt à    rapporter, annoncer. Peut-être faut-il prononcer *Sami* sans tenir compte de l'élément  et voir dans l'expression    une orthographe abusive analogue à celles dont nous avons tant d'exemples dans les textes hiératiques. Le rapprochement avec le copte *ⲧⲁⲙⲉ* T. M. B., *ⲧⲁⲙⲟ* T. M., *ⲧⲁⲙⲁ* B. nunciare, narrare, ostendere, proposé par M. Brugsch ne me paraît être exact qu'à moitié. Le changement de  hiéroglyphique en *τ* copte n'est pas, comme l'admet M. Brugsch (Recueil de Monuments, T. II p. 55, note) un changement organique, une déformation de *c* en *τ*: c'est la substitution du  factitif à  factitive. L'égyptien ancien tirait de   , par  factitive, une forme     , *Sa-MI*, qui n'existe plus en copte, mais y est remplacé par la forme parallèle *ⲧⲁⲙⲉ*, *ⲧⲁⲙⲟ*, répondant à  *τⲁ* et  . Les exemples cités par Brugsch à l'appui d'un changement de *c* antique en *τ* prêtent tous à la même critique ou à des critiques analogues. Je ne vois pas pourquoi on dériverait le copte *ⲧⲟⲙ*, *ⲧⲟⲙⲓ*, M. *ⲧⲟⲙⲉ* T. conjungere de   (Diet. p. 1214—1217) quand on a en hiéroglyphes   (Diet. 1638) et   (Diet. p. 1639) unir, assembler, joindre. *ⲧⲁⲙ*, T. *ⲟⲙ* M. lectulus, storea, mappa est plus voisin de   (Diet. p. 1696)   (Id. p. 1640) par durcissement de  en *τ* (cf.  , *ⲙⲟⲩⲧⲉ*) que de  (Diet. p. 1216). Il me semble que *Ⲑⲙⲉ*, *ⲟⲙⲉ* M. *ⲧⲟⲙⲉ*, *ⲧⲉⲙⲉ*, T. *ⲧⲁⲙⲉ*, *ⲧⲁⲙⲉⲥ* B. sepelire, obruere, ne peut pas être rapproché du composé   (Diet. p. 1216) dont le sens est réunir à la terre: il faut, pour identifier les deux expressions, supposer un changement de  en *τ* à la syllabe initiale, et un changement inversé de  en *c* à la finale, ce qui n'est guère admissible. Qui voudra pourra confinner ces rapprochements et verra que nulle part on ne trouve la preuve qu'un mot copte en *τ* soit dérivé d'un mot antique en *c*.









48) Les deux principales valeurs de **183** se trouvent à quelques mots l'une de l'autre. La première vient de l'hiératique de  , la seconde de l'hiératique de  . Une troisième valeur fréquente dérive de  .  .


49) Le déterminatif **184** est souvent  , qu'on ne trouve jamais derrière  . Le déterminatif ordinaire  me paraît pouvoir se réduire à **184**; mais, les intermédiaires





entre la forme hiéراتique et la forme démotique manquant jusqu'à présent, la transcription  n'est qu'une conjecture. La valeur  du premier signe dérive de l'hiéراتique de  mais non pas de celui de  (Gr. Dém. pl. II, no. 167).




30) Le mot à mot de la phrase est: „Est-ce que n'  est pas à toi avertissement de faire-violence? Je ferai faire ces choses à toi: Je te ferai prendre vers un lieu, il est caché, et n'est plus homme du monde connaissant toi.“


31) Lit.: „s'étant retourn.“   pour  masculin =  e.

32) Ce mot se rattache évidemment à la racine    (Mariette, Dendérah. I pl. VIII a. l. 6)  M. plaudere, applaudere, qu'on trouve au Todtb. (Brugsch, Dict., p. 1520) sous la forme     appliquée au cri de l'oie. La servante „lit [un] s'écrier [contre] la parole,“ elle se récria aux paroles du page.





33) Voyez, au sujet de ce signe p. 142 note 36 sur la valeur  de **145**.

34) La forme ordinaire en hiéroglyphes est  . Le démotique se rapproche déjà du copte   M. cessare, desistere.
















35)    lit.: „une femme qui endort,“ une berceuse d'enfant; au figuré, une femme qui endort les gens par son bavardage, une radoteuse.

36)  est une restitution d'après les débris de signe qui se trouvent au commencement de la ligne.



37) Le scribe paraît avoir passé dans cet endroit le groupe Si non, qui se trouve dans le discours de Sâmi quatre lignes plus haut.








38) C'est le futur que Brugsch (Gr. Dém., p. 141 — 143) identifie avec le futur en , , du copte. **185** recourbé est presque toujours l'équivalent de  (cfr. p. 139 note 8), au contraire de —, équivalent de . Il faut donc corriger le paradigme

  et non pas   
  ou    et non pas  
  et non pas   etc.

répondant, par affaiblissement de  en  puis en , au futur  du copte. Le paradigme en , , du copte répond à    distingué de  par la direction du trait —, et surtout à une forme que Brugsch rattache au verbe *en*, venir (Gr. Dém., p. 143 — 144) et qui n'est que la transcription exacte de    avec le variante , de  si fréquente à partir de l'époque saïte,

   et non pas     
  ou    et non pas   etc.

39) Le signe démotique me paraît avoir souvent le sens de notre et ou même des deux points. Peut-être est-ce une forme de , .

40) La lacune est comblée d'après les passages correspondants, Pl. III, l. 19, 23, 25. Le mot-à-mot donne: „S'il est,    si il arrive, (en copte  T.M.  T.  M.B.  lit. „étant il arrive“) que tu désires faire ce qu'aime ton phallus.“

61) **186** répond exactement à celui-ci et n'en marque pas moins la première personne. L'hieroglyphe disait celui-ci de moi, mon: le démotique a donc perdu le suffixe seul significatif et n'a plus gardé pour marquer la possession que le démonstratif: cette maison-ci, pour ma maison, cette fille-ci, pour ma fille, ces maisons-ci pour mes maisons. L'Égyptien antique avait, à côté de la forme en la forme simple . Cette forme, employée en même temps que la précédente et pour le démonstratif et pour le possessif, est restée seule en copte: 1^o pour le pronom possessif *na*, meus, *ta* mea, *na*, mei, mea, mea; 2^o pour ce que Peyron appelle l'adjectif possessif *na*, *é* *τὸ*..., *τα*, *ῥ* *τὸ*..., *na*, *é* *τὸ*..., *Παῶν* serait en démotique **187** répondant comme forme à l'hieroglyphique cette vie, comme, sens réel à cette de moi vie, ma vie. *Παυσασε* „celui de l'ennemi“ répond à la forme hiéroglyphique (de Rongé, Chrest. II, p. 31) „ceux de la terre de Pharaon“ ou, plus souvent avec intéressaire (Id. p. 21—32), celui de. Il faut donc rayer du catalogue des formes du pronom de la première personne le *α* que les grammairiens coptes y avaient mis: *na* mon, identique à *na é τὸ*, est non pas *α-α*, le de moi, mais celui-ci. *τα* n'est pas *τ-α* la de moi, mais celle-ci, *na* n'est pas *α-α* les de moi, mais ceux-ci. J'aurai bientôt occasion de montrer que le *α* des temps *τα*, *ῥτα* n'est pas non plus le pronom affixe de la première personne, mais est radical.








62) Lit.: „étant point homme du monde connaîtra moi, étant point moi je n'entretiendrai à ce sujet () femme toute de rue toute.“

(Sera continué).

An den Herausgeber.

Sie werden sich erinnern, daß ich bereits vor etwa 10 Jahren in einem Aufsatz der Zeitschrift den Beweis zu führen suchte, daß dem Zeichen (in der Verbindung) der Lautwerth *us* zukommen müsse. Mein Wunsch, diese Gleichstellung durch eine schlagende Variante bestätigt zu sehen, ist mir neulich ganz unerwartet in Erfüllung gegangen.



Im Museum zu Bulaq wird der Sargkasten eines thebanischen Priesters aufbewahrt, nach den Texten zu urtheilen eines Mannes von hoher Herkunft, welcher den Namen *Am-Hyr* führt und mehrfach in den Inschriften des Sarges als ein betitelt wird. Unter den Varianten, welche denselben Titel wiederholen, befindet sich die folgende, deren Bedeutung für den Nachweis des phonetischen Werthes des beregten Zeichens sofort in die Augen springt: . Wie Sie sehen, tritt

hierin der Gruppe  ein deutlich geschriebenes  *us* gegenüber, so daß jeder Zweifel über die Aussprache des fraglichen Zeichens  für die Zukunft beseitigt ist. Daß ich selber bereits vor Jahren das Richtige getroffen, indem ich der Gruppe  den Lautwerth *us* zuwies, kann gleichgültig sein; weniger gleichgültig dürfte indess der gelieferte Nachweis sein, daß die von einem unserer Fachgenossen vorgeschlagene Lesung  *ab* oder *uah*, welche hier und da noch ihre Vertreter findet, ein für allemal als unzutreffend bezeichnet werden muß. Bestätigend tritt diesem Nachweis der bemerkenswerthe Umstand zur Seite (ich glaube sogar in meinem Wörterbuche davon gesprochen zu haben) daß, wenn auch in einem vereinzelt Falle, die Gruppe  *us* der Gruppe  als lautliche Variante gegenübertritt.

Kairo, den 23. November 1877.



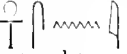
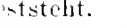

H. Brugsch.

Amenophis Sohn des Paapis.

Heinrich Brugsch hat (Ä. Z. 1875 p. 123 ff. 1876 p. 26 ff.) zuerst auf eine der interessantesten Persönlichkeiten des ägyptischen Alterthums aufmerksam gemacht, auf , einen hohen Beamten der Zeit *Amenhotep's III.* Er war es, der den Bau der Memnonscolosse leitete, er gründete den Tempel von Dér-el-medîneh und zeichnete sich auch, wie er uns in seiner Selbstbiographie berichtet, in der inneren Verwaltung und im Kriege aus. Ob er für diese Thaten in besonderem Ruhme bei der Nachwelt stand, wissen wir nicht; nirgends in den erhaltenen Texten der Pharaonenzeit wird meines Wissens seiner späterhin noch Erwähnung gethan. Dagegen tritt er uns in griechischer Zeit mehrfach in auffälliger Weise entgegen. Im Tempel von Dér-el-medîneh wird er als Gott verehrt und die Inschrift rühmt von ihm „sein Name bleibt in Ewigkeit, nie vergehen seine Sprüche“ , mit offenbarem Hinweis auf irgend ein Werk, als dessen Verfasser er galt. In der That erwähnt der Papyrus des *Heter* zu Bulaq: „das schöne Buch des Fürsten *Amenhotep*“ (cf. Maspero, *mémoire sur quelques papyrus du Louvre* p. 23), und im Pap. 3248 des Louvre ist uns nach Maspero, l. l. p. 58 dieses Buch wirklich erhalten. Der Titel lautet: „Das Buch der Geheimnisse der Gestalten, die der *Aerheb Amenhotep* Sohn des *Hapu* fund“. Freilich hat der dort mitgetheilte Anfang des Buches:

„O *Šauaqabūnenaqabū!* Sohn des *Aluqabū!* *Qauahāaqabū,* du . . . ! O Stier mit „dem Phallus, Horus der die Hand reicht, befreie mich von allen bösen, üblen Dingen“! so viel Ähnlichkeit mit dem Galimathias der späteren mystischen Texte, daß ich es fast für ein dem *Amenhotep* untergeschobenes Erzeugniß der griechischen Zeit halten möchte. Wir wissen ja aus anderen Beispielen zur Genüge, daß die Aegypter in dieser Beziehung nicht scrupulöser waren als neuere Orientalen. Sei dem aber wie es wolle, so viel ist klar daß *Amenhotep* Sohn des *Hapu* den späteren Aegyptern in ähnlicher Weise als ein Vertreter der Weisheit galt, wie den älteren König *Teti,* *Snefru* u. a.

Hierdurch erhält aber ein berühmtes Bruchstück des Manetho unerwartet neues Licht. Ich meine seinen Bericht von der Aussonderung der 80,000 Aussätzigen, der bei Josephus, contra Apionem I, 26 uns erhalten ist. Manetho erzählt, dafs der Weise, der dem König *Amenophis* den verhängnißvollen Rath gab, *Amenophis* Sohn des *Paapis* gewesen sei, der „wegen seiner Weisheit und Schergabe göttlichen Wesens theilhaftig zu sein schien“.


Es kann doch wohl kaum einem Zweifel unterliegen, dafs *Amenophis* Sohn des *Paapis*, „ὁ σοφὸς καὶ μαντικὸς ἀνὴρ“, „θεὸς ἐκτὸν μετεσχηκέναι φέρεται“, der dem König *Amenophis* diente, identisch ist mit *Amenhotep* Sohn des *Haru*, „dessen Sprüche nicht untergehen“, der als Gott verehrt wird, und am Hofe des dritten *Amenhotep* lebte. Denn der Name *Haru* ist nichts als  mit dem Artikel, den man wie bekannt in späterer Zeit beim Lesen des Altägyptischen häufig ergänzte. Ja es wäre möglich, dafs man schon in der XVIII. Dyn.  *pa haru* gesprochen hätte, wie z. B. für den Namen der Prinzessin  (L. D. III, 91 e) die Aussprache  feststeht.  (L. I. 99 a etc.) feststeht.

Der historische Gewinn, den wir aus dieser Identifizierung ziehen können, ist freilich nur negativer Art. Es wird durch sie bewiesen, dafs unter dem König *Amenophis*, der in dieser Stelle des Manetho auftritt, in der That *Amenhotep III* zu verstehen ist. Und doch wird sein Vater *Rampses* und sein Sohn *Sethos* genannt zum deutlichen Zeichen, dafs das Ereignifs in Wirklichkeit unter *Menephtha* stattfand. Ein solcher Anachronismus wäre aber vollkommen unverständlich, wenn Manetho auch diese Erzählung aus officiellen Annalen, „ἐκ τῶν ἱερῶν“ entnommen hätte. Vielmehr kann es nur die Sage gewesen sein, die in diese Geschichte die beliebte Gestalt des *Amenophis* Sohn des *Paapis* verflocht, unbekümmert um die Chronologie. Eine andere Tradition bei Chaeremon (Josephus l. l. 32) nennt denn auch statt seiner den *Φριτιφάιτης*. Wir stehen hier eben auf sagenhaftem Boden, und deshalb möchte ich auch — wenn ich mir darüber ein Urtheil erlauben darf — die bezweifelte Angabe des Josephus in Schutz nehmen, dafs Manetho diese Erzählung nur als eine Sage (τὰ μυθώδεια καὶ λαϊκά περὶ τῶν ἱεροῶν) mitgetheilt habe.

Adolf Erman.

Die Stele des Horemheb.

Unter den vielen Grabstelen des British Museum ist die mit no. 551 bezeichnete vielleicht die interessanteste. Sie ist bisher meines Wissens noch nicht publicirt, wohl aber von Brugsch namentlich in seinem Wörterbuch mehrfach benutzt. Um des schönen Sonnenhymnus willen, den sie enthält, sowie wegen mancher mythologischen und sprachlichen Einzelheiten scheint sie mir eine Publication wohl zu verdienen.

Der Verstorbene heifst *Horemheb*, mit vollem Titel  „der Fürst [auf dieser Stele fast durchweg *reptā* mit *t* geschrieben], der Wedelträger zur Rechten des Königs, der Oberfeldherr *Horemheb*“. An der



1) $\overline{\text{K. D.}}$



Ich gebe jetzt zunächst die Übersetzung, und lasse dann einige allgemeine Bemerkungen folgen. In Bezug auf die angeführten Stellen des Tottenbuchs fühle ich mich verpflichtet, hier hervorzuheben, wie sehr mir die Benutzung desselben durch Liebleins vortrefflichen Index erleichtert worden ist.

I. (1) Anbetung des *Rā* durch den Verstorbenen, Verehrung desselben bei seinem Aufgange.

Der Fürst *Horemheb* spricht:

Heil Dir, strahlender, Erhalter (Ernährer), *Tum-Horus* an den Horizonten! (Wenn Du strahlst am Horizonte des Himmels, (ertönt) Dir Preis (2) aus dem Munde aller Menschen. Schöner, jugendlicher als Sonnenscheibe¹⁾ im (Himmelszelte)²⁾ Deiner Mutter *Hathor*. Weil da glänzt das zu Dir gehörige Alles, so ist Dein Herz freudig in Ewigkeit³⁾. Es kommen vor Dich die beiden Nilseiten (3) und beugen sich, sie geben Preis Deinem strahlenden Aufgange am Horizonte des Himmels; die Welten streuen Dir Smaragden (*māfek*).

Denn er ist *Rā-Horus* an den Horizonten

(4) der göttliche (ewige) Jüngling, das Fleisch (Sprofs) der Ewigkeit,

Der sich selbst erzeugt, sich selbst gebiert,

Der König des Himmels und der Erde,

Der Fürst des Hades, der Oberste des Landes der Unterwelt⁴⁾.

(5) Im (Himmels)wasser wird er gezogen, im *Nun* [Himmelsocean] wird er aufgezogen⁵⁾);

erhaben ist seine Geburt.

Starker König, strahlend am Horizonte;

Der Götterkreis lobsingt (6) über Deinen Aufgang,

alle Menschen freuen sich und jubeln über Dein Herabstrahlen auf sie.

Ehrwürdiger Gott in Deinem⁶⁾ Naos.

Herr der Ewigkeit in (7) Deiner⁶⁾ Barke;

1) *aten* hat das Gottesdeterminativ.

2) wörtl. „im Innern“.

3) *χāu ark neh̄t ābk fū n t'et* es glänzt (strahlt) das zu Dir gehörige Alles, Dein Herz ist freudig in Ewigkeit.

4) *h̄iri āat* (?) *Āuqert*: vgl. Amonshymnus v. Bulaq V, 3: „Oberster der Bewohner von *Auger*; Stele des Paqemsi (Brugsch monuments de l'Égypte 1. fasc. pl. III) Il. 10 *nēb hēh hāq āuqert*.

5) wörtlich: „im Wasser [findet statt das] Ziehen ihn, im *Nun* das Ernähren ihm“. Daß auch ziehen heißt, zeigen Stellen wie Tottenb. 140, 13: „Wenn dies Kapitel gesprochen wird in der Barke des *Rā*, wird der Verstorbene gezogen (gefahren: *āu stātu-f*) mit den Göttern, und ist wie einer von ihnen“. Ferner 125, 69 = 136, 14; 100, 1 = 129, 1: *χersēk nā māten Āten, stā nā Seker hēr tūmem-f* „ich balme der Sonne den Pfad, ich ziehe den Sokar auf seinem Schlitten.“

6) im Orig. steht hier, wie immer in solchen Fällen, die dritte Person: *āmi qerā-f, hēr uā-f*.

gerudert von den Horizontbewohnern,
 gefahren von den Leuten der *Sekz*-Barke.
 Es preisen Dich¹⁾ die Geister des Ostens,
 es lobsingen Dir (8) die Geister des Westens;
 schöner Gott, dessen Strahlen glänzen,
 der Du die Erde durchdringst (*seš*) mit Silber (d. h. bedeckst mit Silberglanz);
 geschmückter Jüngling, geliebter Herr,
 großmächtigster der nicht ruht,
 (9) schnellen Wandels, fliegender (weiter) Schritte²⁾!

(O Du), der Du aufgehst am östlichen Horizonte,
 vernichtend die Finsternis auf der ganzen Erde!
 Alle Menschen³⁾ erweisen Dir Ehrfurcht,
 sie geben (10) Preis Deinem Aufgang;
 sie schauen den Götterkreis in Lobsingen,
 und Dein Gefolge in Prostration.

(11) Der Du zur Ruhe gehst am westlichen Horizonte,
 Es dringt ein (*seš*) die Finsternis über die ganze Erde!⁴⁾
 Licht entsteht, wenn Du hervortrittst,
 Die Erde wird unmachtet⁵⁾, wenn Du zur Ruhe gehst (12) in Deiner Be-
 hausung.

Schöner Jüngling, Sohn des *Ptah*,
 Der bestimmt die Gestalten für die Götter⁶⁾,

1) Im Text steht das Passiv.

2) *peft* findet sich auch im Amosshymnus v. Bulag I, 3; der Parallelismus mit *ḫaḫ mest* zeigt deutlich, daß nicht mit Grébaud (vgl. p. 59) „celui qui écarte les jambes“ übersetzt werden darf, sondern Δ $\left| \begin{array}{c} \text{---} \\ \text{---} \\ \text{---} \end{array} \right.$ „das Gehen, die Schritte“ bedeutet. Noch weniger kann (Grébaud ib., nach Brugsch) $\overset{\circ}{\Delta}$ $\left| \begin{array}{c} \text{---} \\ \text{---} \\ \text{---} \end{array} \right.$ zu *ḫaḫ mest* gezogen werden.

3) wörtlich: „alle Augen“, wie zl. 6.

4) In der Regel ist die Finsternis (*kekui*) eine feindliche Macht, und Wendungen wie „die Finsternis abwehren, besiegen, niederschlagen“ sind im Totenb. sehr gewöhnlich. Hier aber führt der untergehende Sonnengott selbst die Finsternis über den Himmel. Ebenso Totenb. 85, 6 „ich bin der Schöpfer (*qmā*) der Finsternis, der seinen Sitz nimmt an den Enden des Himmels . . . ich schaffe (*ār*) die Finsternis an den Enden des Himmels“; dagegen pl. 7. beim Sonnenaufgang: „ich trete nieder die Finsternis“.

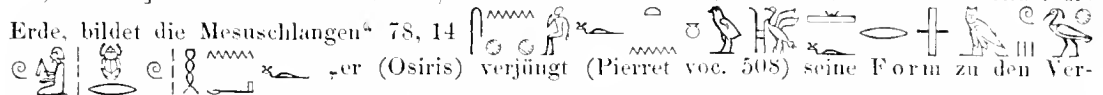
5) Nach Brugsch Wörterb. s. v. $\overset{\circ}{\Delta}$ $\left| \begin{array}{c} \text{---} \\ \text{---} \\ \text{---} \end{array} \right.$.

6) So übersetze ich *s-tennu āāru' r nēter'*. Über *tennu āāru'* handelt Grébaud, Hymne à Ammon-Ra p. 252 ff., dessen Bemerkungen ich nur wenig modifizieren möchte. *Tennu* heißt zunächst „bestimmen“, „festsetzen“, so hier und unten pl. 49; im Amosshymnus IV, 2: *Tum*, der Schöpfer der *Reḫv*, der ihr Wesen bestimmt, ihr Leben erzeugt (*ten qēnu'sen, ār ānḫ'sen*); ib. II, 3 *Amou*, „der bestimmt die Weise (Art, Wesen) für jeden Gott (*ten seḫer' r nēter neb*)“. Hier möchte ich das $\overset{\circ}{\Delta}$ nicht mit Grébaud comparativisch fassen: „déterminant les plans, les destins, plus qu'aucun dieu“, sondern dativisch: der Sonnengott bestimmt Wesen und Gestalt für jeden Gott. — Aus „bestimmen, festsetzen (begrenzen)“ entwickelt sich die Bedeutung „bilden, formen“ [man beachte daß *tennu* mit $\overset{\circ}{\Delta}$ determiniert ist wie $\overset{\circ}{\Delta}$ $\left| \begin{array}{c} \text{---} \\ \text{---} \\ \text{---} \end{array} \right.$ „schaf-




Der Du hervortrittst als Sperber, geschmückt an (13) der Stirn.
 Die beiden *Ūzitschlangen* sind an Deinem Haupte;
 Herrscher der Ewigkeit, Fürst der Herren der Unendlichkeit.
 Du bist der König der *Atef*-Krone,

Deine Augen¹⁾ (14) erleuchten die Länder;
 Du bist *Rā*, Bildner(?) der Gestalten²⁾,
 es kommen zu Dir alle Betenden.




Erhabener (hoher: *meséris*!)
 (15) Deine Mutter *Nut* erregt Ehrfurcht vor Dir in den Herzen.
 Beide Länder stehen da um (Dein Lob) zu mehrn.³⁾
 Geheimnisvolle Substanz (*pauti*)⁴⁾ der Ewigkeit,
 Fürst der Grenzen (16) der Unendlichkeit,
 Der den Himmel beschiff^t in der *Māsch*-Barke,
 mächtigstrahlend in der *Āet*-Barke.⁵⁾

fen, bilden“] z. B. Todtenb. 42, 18 „er schafft den Himmel, *tennu tā, tennu mēsui* bildet die Erde, bildet die Mesuschlangen“ 78, 14  „er (Osiris) verjüngt (Pierret voc. 508) seine Form zu den Verklärten, die mit ihm sind“. So möchte ich auch pap. mag. Harris II, 8 [bei Grébaut 254]: *tennu āaruk r neter* übersetzen: „der du (aus)bilst Deine Formen zu Göttern“, nicht mit Grébaut „determinant tes formes, plus que les dieux.“ Für den Gedanken vgl. Th. 17, 4: „*Rā* welcher seine Glieder schafft (*qnā*), welche sind die Götter im Gefolge des *Rā*“, und die vielen Stellen, in denen die Götter, der Himmel, die Erde (s. Grofser Harrispap. pl. 44 f., 4 f.) als Gestalten oder Glieder des *Rā* oder *Plah* erscheinen. — Aus der Bedeutung „Form“ ergeben sich leicht die weiteren: einerseits „Größe“ „Alter“ „Menge, Quantität“ andererseits „Ende“. — Außer *ten seyer r neter* findet sich im Grébaut'schen § 4 des Amonshymnus auch *ār n Plah, hīnu nēfer* (I, 7) wie hier, freilich durch mehrere Zwischenglieder getrennt.

1) Dies ist eine der Stellen, aus der sich die Lesung *met* für das Auge ergibt.

2)  findet sich auch im Amonshymnus XI, 2. Grébaut's Übersetzung „image (?) des rites (?) (cérémonies)“ gibt keinen Sinn. Da *tut* beidemal nicht mit  determiniert ist, darf man es wohl nicht mit „Erzeuger“ übersetzen. In meiner obigen Übersetzung habe ich es als nomen actoris von  „Gestalt“ „Bildniß“ gefaßt; es entspräche dann dem *stennu āāru*. Man könnte auch an „Urbild der Gestalten“ denken. Allerdings hat *tut* in unserm Texte die Pluralstriche. — *āāru* ist hier wohl jedenfalls „Gestalten“ „Formen“, nicht „Cermonien“. — Übrigens steht *āāru* hier im Parallelismus mit *nēb atef*, während in Amonshymnus *qa māh* . . . „Träger des Diadems“ folgt; bezieht es sich also auf die Krone oder eine Eigenschaft derselben?

3) *shā sen r qebk*.

4) , zunächst ein Attribut des *Rā*, dann der gewöhnliche Beiname des Ammon, bezeichnet den Gott als das Urwesen, die der übrigen Welt zu Grunde liegende Substanz. So Paqemsistele Zl. 4f.: „(*Rā*) Fürst des Götterkreises, der sich selbst schafft, *Pauti* *ḡeper m hāt* Ursubstanz die zu Anfang war“. Die Form (regelmäßig mit  ) scheint ein dualis excellentiae zu sein, wie *Āhuti*, wenn dabei nicht etwa an die beiden Götterkreise gedacht ist. — Vgl. gr. Pap. Harris pl. 44, 5 von *Plah*.

5) Vgl. Todtenb. 15, 20: „mächtigstrahlend in der Sektibarke, sehr . . . (*ār afū*) in der *Māät*-Barke“.

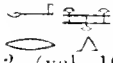
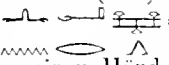
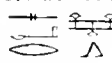
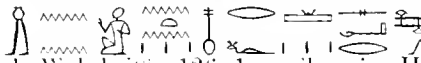
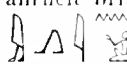

Vom Fürsten *Horemheb*. Er spricht:

Gepriesen (17) bin ich¹⁾: Deine Schöne ist in meinen Augen, es liegt Dein Glanz auf meinem Körper; ich bringe Wahrheit²⁾ (18) vor Deine Majestät am Tagesende jedes Tages.³⁾


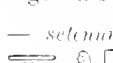
II. Preis Dir, *Thuti* Herr von *Chmuau*, der sich selbst schafft, nicht ist er geboren, der Eine Gott, Führer des *Hades*, (19) der Kopf und Fuhs gibt den Bewohnern des Westens (des Totenreiches), die da sind im Gefolge des *Rā*, der festsetzt die Grenze aller Länder⁴⁾. Gib, dafs werde [wörtl. wachse] der Königl. Schreiber (20) *Horemheb* im Verhältnifs zum Fürsten, wie Du bist (stehst) im Verhältnifs zum Herrn des Universums⁵⁾, wenn⁶⁾ Du ihn aufziehst bei seinem Hervortreten aus dem Mutterleibe⁷⁾.

III. Preis (21) Dir, *Maāt*, Herrin des (frischen) Nordwindes, die Du öffnest die Nasen der Lebenden und Wind gibst dem [Gott] in seiner Barke [d. i. *Rā*]. Lafs

1) nämlich in dem vorübergehenden, da ich identisch mit *Rā* bin. Oder vielleicht: „gepriesen werde ich, [weil] Deine Schönheit etc.“

2)  scheint ganz im allgemeinen „bewegen“ zu bedeuten; daher Todtenb. 51, 2 = 52, 1 2. (vgl. 102, 3/4, 124, 2) „das abscheuliche (*betu*), nicht koste ich es (*betu* ist nämlich das Aas (*hesu*), das ich nicht koste) . . .  nicht fasse ich es an (eig. etwa: bewege ich es) mit meinen Händen, nicht trete ich (*χent*) darauf mit meinen Sohlen.“  heisst daher „etwas sich bewegen lassen“, „bringen“. Im Tb. ist *sār māat* häufig, so 79, 5:  „ich bringe euch Schönes, ich bringe euch Wahrheit“. 126, 1 „o ihr vier Hundkopfsaffen, die ihr sitzt an der Spitze der Barke des *Rā* und Wahrheit bringt (*sār māat*) dem Nehrder“; ferner 124, 9, 10, 144, 19; es entspricht ganz dem  96, 1 u. ä. sonst. 127, 1: „heil euch, Thorwächter der Unterwelt. . . die ihr Botschaft bringt () vor Osiris“. Vgl. noch 144, 21.

3) Vgl. zu diesem Schluss den Schluss der Paqemsistele: (pl. 17) „gib, dafs meine Seele sei unter ihnen (Deinen Genossen), dafs Dein Glanz strahle auf meinen Körper, dafs ich sehe die Sonnenscheibe mit jenen vollendeten Verklärten der Unterwelt, die da sitzen vor Umfoer.“

4) Ob die Übersetzung von  (*mer?*) durch Grenze, die mir der Zusammenhang zu ergeben scheint, haltbar ist, kann ich nicht entscheiden. Über *stennu* „bestimmen definire“ s. v. — *setennu tati* heisst *Thuti* in der bekannten Stelle Todtenb. 125, 62.  „es wird zu Dir gesagt: der Abgrenzer der Länder ist wer? Der Abgrenzer der Länder ist *Thuti*.“ — Vgl. Pietschmann, *Hermes Trismegistos* p. 13.

5) *nēb r ḡr* wird *Rā* auch sonst genannt, z. B. Paqemsistele Zl. 4. Gewöhnlich ist es allerdings Beiname des Osiris.

6) *mā ar renen-k sa* „wie [dann] wenn du ihn sängst“.

7) Die ganze Stelle bedeutet: „Laß mich in dasselbe Verhältnifs treten zum Fürsten (d. h. dem Sonnengott), in dem Du zu ihm [dem Herrn des Universums] stehst, dann nämlich, wenn Du ihn, den eben (am Horizonte) geborenen, grofsziehst und beschützst“. Auf die mythol. Bedeutung komme ich später.

einathmen¹⁾ (22) den Fürsten *Horemheb* wohlriechenden Wind, der vom Himmel stammt, wie einathmet die Herrin von *Punt*²⁾ ihren wohlriechenden Wind aus dem [im?] Meere von Weihrauch³⁾.

IV. (An alle drei Götter.) Gebt (23) Eingang und Ausgang im Gefilde *Āalu*, [lafst] mich leben⁴⁾ dort im Gefilde der Ruhe (*sepet hetep*) und Opfergaben⁵⁾ erhalten auf den Altären (24) der Herren von *Ou*. [Lafst] mich schiffen in der Barke der Unterwelt nach den heiligen Inseln des Gefildes *Āal(u)u*⁶⁾.

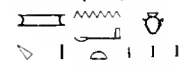

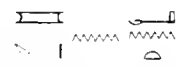

Öffne⁷⁾ mir einen guten Weg, bahne (*seš*) (25) meinen Pfad, lafs mich sein im Gefolge des *Sokari* in *Rēstū* [der Gräberwelt].

Für die Person des Fürsten, des *seḫmer uā*, des Oberfeldherrn des dem *Osiris* ergebenen *Horemheb maāru*, des seinem Herrn ergebenen. —





Die Sonnengötter, welche mit dem Leben nach dem Tode in Verbindung stehn, zertallen in zwei Classen: *Osiris* und *Horus*, welche die sterbende und am nächsten Morgen in verjüngter siegreicher Gestalt wiedergeborene Sonne darstellen, und *Rā* (*Hormāyuti*) und *Tum*, in deren Gestalt die Sonne aufgefaßt ist als allmächtige, überall siegreiche Gottheit, die in jugendlicher Schönheit am Morgen hervortritt und die Finsterniß vernichtet, dann triumphirend über den Himmel fährt, in das Land des Todes und der Nacht eindringt um hier zu ruhen oder zu herrschen, die aber niemals stirbt, obwohl sie an jedem Morgen aufs neue geboren wird. Beide Auschauungen sind verwandt, aber nicht identisch; sie sind indessen schon in früher Zeit mit einander in Verbindung getreten und in den uns erhaltenen Texten vielfach vermischt; mythologisch-theologische Attribute und Ausdrücke werden von *Osiris* auf *Rā*, von *Rā* auf *Osiris* übertragen, ohne dafs sich immer feststellen liefse, welchem Kreise sie zuerst angehörten; der Unterschied zwischen beiden Vorstellungsweisen läfst sich wohl empfinden, aber schwer im einzelnen klar ausführen und beweisen.

1) *ḫnem* „angenehmes riechen“, „wohlriechendes einathmen“.


2) wohl *Hathor*.


3)  ist entschieden verschrieben für  oder . Ähnliche Wendungen sind häufig; so auf der kleinen Stele des British Museum no. 902: „Opfergabe dem *Osiris ḫent Amentā*, dem *Aphru* Herren von Taser, Unnefer in all seinen Namen, Formen (*sēm*) und Gestalten (*qmā*); sie geben Glanz (*ḫū*) am Himmel vor (*ḫer*) *Rā*, Macht (*ūser*) auf der Erde vor *Seb*, Triumph (*māa-ḫer*) in der Unterwelt vor *Osiris*,  „einathmen Wind des Weihrauchs des heiligen Landes . . .“

4) *ḫnum*; wörtl. mich vereinigen mit dem Lande.

5) , auch Tb. 99, 2  „O Herr der Leinenstoffe, reich an Opfergaben“. Sonst  geschrieben Tb. 91, 31—33; [Brugsch, Wb. 543]. Auch 72, 2  ist unzweifelhaft nur Determinativ.

6) Vgl. die Darstellung Todtenb. Cap. 110.

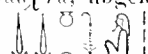
7) Hier tritt wieder der Singular () ein; offenbar ist *Rā*, als der wichtigste der drei Götter, allein angedet.

So verhielt es sich auch mit den Beziehungen, in denen *Rā-Tum* einerseits, *Osiris* und *Horas* (der Sohn der *Isis*) andererseits zum Menschen, speciell zu dessen Tode und Auferstehung stehn. Zwar wird im 17ten Capitel des Todtenbuchs die Identität des Verstorbenen mit *Tum-Rā* fast noch entschiedener ausgesprochen als an andern Stellen die mit *Osiris*: aber doch heisst der Verstorbene nur *Osiris N.*, nie *Tum N.* oder *Rā N.*, und die oft widerlichen weil so crass materialistischen Identificirungen des Todten mit dem Gotte schliessen sich vielmehr an *Osiris* an¹⁾. Denn seine Schicksale bieten viel mehr Analogien mit denen des Menschen als die des *Rā* und *Tum*: er ist ja gestorben wie der Mensch und herrscht jetzt im Westen als auferweltlicher Gott, dort wo die Heimath des Verstorbenen ist; und wie sein Sohn *Horas* am nächsten Morgen seinen Vater rächt und in ihm *Osiris* selbst zu neuem Leben erwacht, so hofft auch der Todte auf die Erde zurückkehren zu können und „Gestalten anzunehmen welche er will“. *Rā* und *Tum* dagegen sind die mächtigen Herrscher der Welt, ewig und unvergänglich, sie erleiden den Tod nie; und wenn auch die geheime Lehre mit kühner Consequenz es aussprach, dafs der Verstorbene mit ihnen identisch sei, so wünscht er doch gewöhnlich nur, ihre Schönheit sehen zu dürfen, in ihrem Glanze zu leben, einer ihrer Genossen oder Diener (Ruderer der Sonnenbarke) zu sein; er bittet, ihm Ruhe und angenehmes Leben im Lande des Westens, im Gefilde *Aalu*, zu gewähren. In den Hymnen an *Rā* heisst daher der Todte regelmäfsig nur *āmeḥu ḫer Rā* „der dem *Rā* ergebene“ (auch ) und erst spät und allmählich wird es Gebrauch, den Todten in allen Texten als „*Osiris*“ zu bezeichnen²⁾.

Unsere Stele, wie die des Paqemsi, gehören zu denen, welche die sich an *Rā* (*Harmachis, Tum*) anschließenden Ideen ziemlich rein wiedergeben. In beiden kommt *Osiris* gar nicht vor, aufser in der Schlufsphrase: *Horemheb* heisst „der dem *Osiris* ergeben“, Paqemsi direct „*Osiris*“. Beide Texte enthalten einen langen Hymnus an den sich kurz die Verklärung des Verstorbenen anschliesst.

Die im Hymnus entwickelten Anschauungen bedürfen keines Commentars. Die theologischen sind bekannt genug, die mythologischen klar und durchsichtig. Ich hebe hier nur hervor, dafs Zl. 2 aufs neue bestätigt, dafs *Hathor* eine Himmelsgöttin ist, und weder Mond- noch Sonnengöttin³⁾. Sie heisst hier, wie oft, Mutter des Sonnengottes, und wenn es von diesem heisst, dafs er „in mitten seiner Mutter *Hathor*“ stehe, so kann diese nur eine Himmelsgöttin sein. Nachher heisst *Nut*, deren Auffassung als Himmelsgöttin unbestritten ist, Mutter des *Rā* (pl. 15). Derartige Widersprüche beachtete der Aegypter nicht, dessen mythologisches System ja kaum so ausgebildet war, wie z. B. das des Veda.

Hathor wie *Nut* heissen seit den ältesten Zeiten „Herrin der Sykomore“. Was diese Sykomore bedeutet, zeigt eine Stelle des Todtenbuchs, 109, 1 ff. = 149, 5 ff.⁴⁾:

¹⁾ Auch *maḥru*, abgekürzt aus *maḥru ḫer Ḥsír*, *m. ḫ. ḫer nēter ād* oder *m. ḫ. ḫer pūt nēter' ād* (= ) scheint ursprünglich nur zu den Osiristexten zu gehören.

²⁾ Birch behauptete, im A. R. heisse nur der König „*Osiris*“ [Ztschr. 1869, 40], was durch den Sarkophag des *Āpānchu* (Leps. Denkm. II. 98 f.) widerlegt wird. Dagegen heisst in den älteren Redactionen des 17ten Cap. des Todtenbuchs der Verstorbene nie *Osiris*, sondern *āmeḥu ḫer Rā rā-neh*, weil eben dies Capitel sich auf *Tum-Rā*, nicht auf *Osiris* bezieht.

³⁾ Vgl. meinen Set-Typhon p. 5. 29.

⁴⁾ Der erste Theil dieses Abschnittes (bis *nuk ʿiri smāu m nētu tept*) bildet das Cap. 107.)

„Ich kenne jenen Berg am Osthimmel¹⁾, dessen Süden liegt am See der *Uarvögel*, dessen Norden am Teich der Gänse, an dem Orte, an dem *Rä* [aus]fährt mit starkem Winde. Ich bin der Capitän²⁾ in der Götterbarke. Ich fahre den [Gott] der nicht ruht³⁾ in der Barke des *Rä*. Ich kenne jene Sykomore von Smaragd (*majek*), aus der *Rä* hervortritt, zu wandeln auf den Stützen des *Sa* [der Luft]. Ich kenne⁴⁾ das Thor des Hades⁵⁾, aus dem *Rä* hervortritt. Ich kenne jenes Gefilde *Äa(n)rè*, dessen Mauer von Eisen (? *biä*) ist⁶⁾. Es ist die Höhe seines Getreides 7 Ellen, es sind seine Ähren⁷⁾ 3 Ellen (lang), es sind deren Stengel 4 Ellen lang für die Verklärten (*qü*), 7 Ellen im Ganzen; sie schneiden es ab zusammen mit den Geistern des Ostens⁸⁾.“ Es ist klar, daß die Sykomore von Smaragd, aus der *Rä* hervortritt, nichts anderes ist, als der Himmelsbaum der indogermanischen Sagen. Wenn also der Baum der *Hathor* geweiht ist, so wird sie dadurch als Himmelsgöttin bezeichnet. —

Auch die Anrufung an *Thuti* ist interessant, namentlich, daß er so entschieden als der einzige Gott, und als nicht gezeugt, also ewiger, hingestellt wird. Auch ist mir nicht bekannt, daß er sonst *sim fäut* „Führer der Unterwelt“, *θερχεραυτής*, genannt wird, obwohl seine fulminäre Bedeutung ja bekannt genug ist. Am Schluß wird auf die beschützende und leitende Stellung angespielt, die *Thuti* zum *Rä* ebensogut einnimmt, wie zum *Osiris*; so z. B. im Horustext von Edfu. Der Verstorbene bittet ihn, daß er ihm dieselbe Rolle übertrage, d. h. ihn zur Vereinigung mit *Thuti* zulasse; charakteristisch ist, daß er hier und nur hier den Titel „Königlicher Schreiber“ erhält.

Maät erscheint hier wie sonst als Göttin des Windes. Dies ist wohl ihre ursprüngliche Bedeutung in der Mythologie, obwohl es schwer ist über die eigentliche Function der *Maät* zur Klarheit zu gelangen. —

Hamburg, den 26. November 1877.

Ed. Meyer.

1) Cap. 149 „jene Halle des Gefildes *Äa(n)rè*, aus der *Rä* hervortritt am Osthimmel“.

2)  „der das Commando gibt?“ vielleicht *zsl:st:rr'z*.

3) .

4) In Cap. 149 ausgefallen.

5) Cap. 149 „am Osthimmel“.

6) Cap. 149 steht dafür *Äanré tü ut Rä*.

7) Cap. 109 , Cap. 149 .

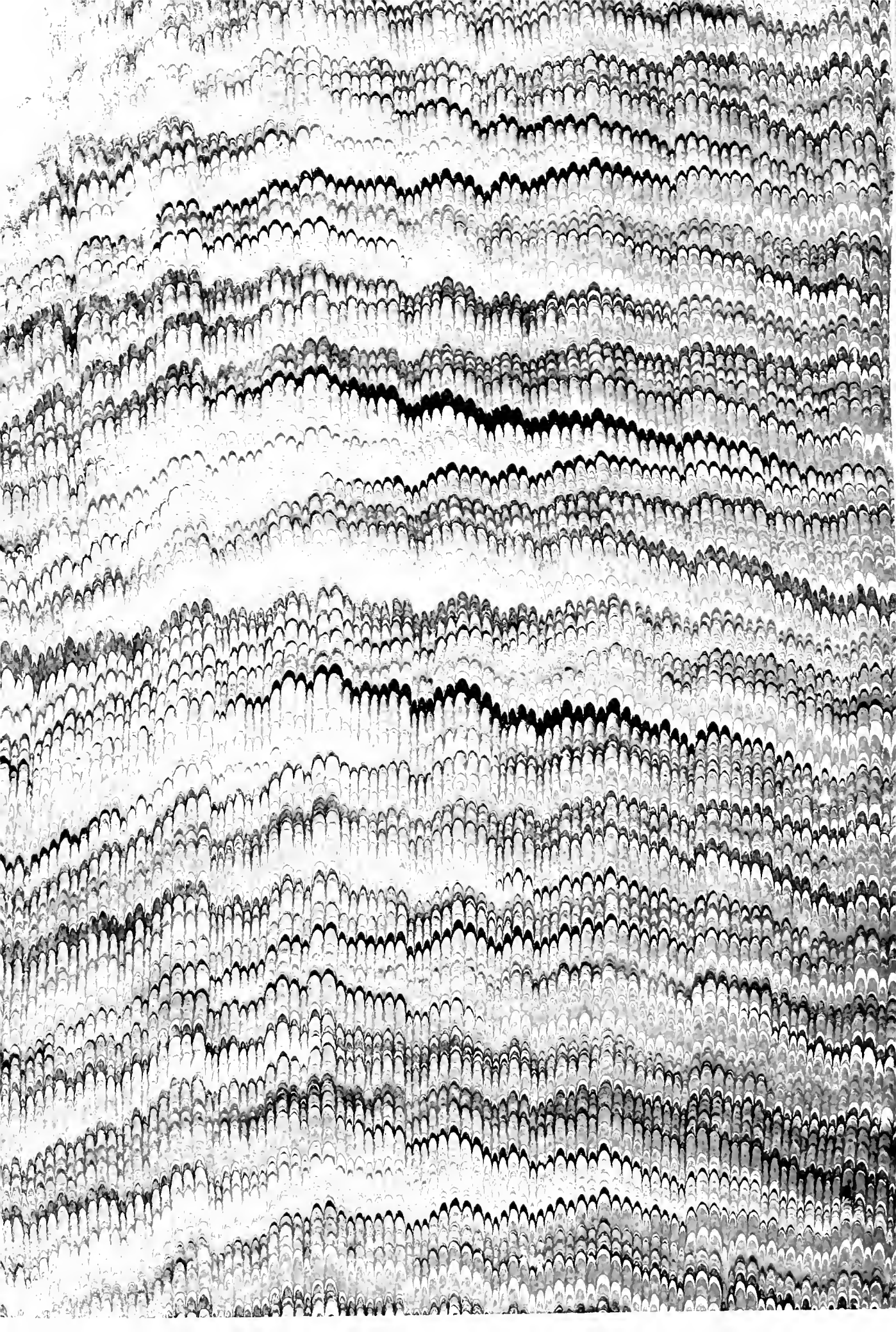
8) Diese Beschreibung steht Cap. 149, 4. 5. noch einmal. Vgl. auch noch Cap. 110, die einzelnen Legenden bei der Darstellung des Gefildes *Äanré*.

Erschienenene Schriften.

- E. Revilleout, Le roman de Setna, étude philologique et critique avec traduction mot à mot du texte demotique. Livr. 2 et 3. Paris: Ernest Leroux 1877. 224 SS. 8°.
- Une chronique égyptienne contemporaine de Manéthon. (Revue archéol. Nouv. Sér. 18^e année II. Février 1877 p. 73—80).
- Rapport sur une mission en Italie. (Archives des missions scientifiques et littéraires, 3^e série, Tome IV. 3^e livr. Paris: imprimerie nationale 1877).
- Transactions of the society of biblical archeology, vol. V. part. 2. p. 459—74: Chabas, notice sur une stèle égyptienne du Musée de Turin. — p. 555—62: G. Maspero, on the stela C 14 in the museum of the Louvre.
- C. R. Lepsius, Les métaux dans les inscriptions égyptiennes. Traduit de l'allemand par W. Berend. Avec des additions de l'auteur. Paris: F. Vieweg 1877. 72 pp. in 4° et 2 planches.
- E. von Bergmann, Das Buch vom Durchwandeln der Ewigkeit nach dem Papyrus 29 der K. K. ägyptischen Sammlung in Wien. Mit 1 Tafel. Wien 1877. (Aus dem Junihefte des Jahrgangs 1877 der Sitzungsberichte der phil.-hist. Classe der Kais. Akad. der Wissenschaften LXXXVI. S. 369) 46 SS. 8°.
- A. Braunn, die Pflanzenreste des ägyptischen Museums in Berlin. Vortrag gehalten in der Sitzung der Berl. Anthropologischen Gesellschaft am 15. April 1871. Aus dem Nachlasse des Verfassers herausgegeben von P. Ascherson und P. Magnus. Berlin: Wiegandt, Hempel u. Parey 1877. 24 SS. gr. 8° (Aus der Zeitschrift für Ethnologie, IX. Jahrg. 1877).
- P. Ascherson, über Pflanzen aus altägyptischen Gräbern. (Aus dem Sitzungsbericht der Gesellschaft naturforschender Freunde vom 15. Mai 1877).
- W. R. Cooper, a short history of the egyptian obelisks, with translations of many of the hieroglyphic inscriptions chiefly by Fr. Chabas. London. Bagster and sons (1877). 150 pp. 8°.
- H. Brugsch-Bey, Dictionnaire géographique de l'ancienne Égypte. Lief. 2—9 SS. 81—720. fol. Leipzig: J. C. Hinrichs. 1877.
- Reise nach der großen Oase el Khargeh in der Libyschen Wüste. Beschreibung ihrer Denkmäler und wissenschaftliche Untersuchungen über das Vorkommen der Oasen in den altägyptischen Inschriften auf Stein und Papyrus. Nebst 27 Tafeln mit Karten, Plänen, Ansichten und Inschriften. Leipzig: Hinrichs 1878. 8°. 93 SS. Text.
- W. Golenischeff, die Metternichstele in der Originalgrösse zum ersten Mal herausgegeben. Leipzig: W. Engelmann 1877. 19 SS. fol. Mit 9 Tafeln.
- G. Ebers, die Biographie des Amen-em-heb. I. u. II. Th. (Zeitschr. der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft Bd. XXX. XXXI. 1876—7).
- Alfr. Wiedemann, Geschichte der achtzehnten ägyptischen Dynastie bis zum Tode Tutmes III. I. Theil. (Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft Bd. XXXI). 36 SS. 8°.
- Fr. Rossi, grammatica copto-geroglifica con appendice dei principali segni sillabici e del loro significato. Torino. 1877.
- (S. Reinisch), Sphinx des Amenhotep III in Spalato. (Archäologisch-epigraphische Mittheilungen aus Österreich herausgegeben von O. Benndorf, A. Conze, O. Hirschfeld. I. 2. p. 95—7. Wien 1877). 8°.
- Arthur Lincke, Correspondenzen aus der Zeit der Ramessiden. Zwei hieratische Papyri des Museo civico zu Bologna herausgegeben. Leipzig: Giesecke und Devrient 1878. 5 SS. XV. Taf. 4°.
- Aug. Eisenlohr, Ein mathematisches Handbuch der alten Aegypter (Papyrus Rhind des British Mus.) übersetzt und erklärt von Dr. A. E. I. Bd. Commentar. 4°. 292 pp. II. Bd. 23 Tafeln. fol.
- P. J. de Horrack, le livre des respirations d'après les manuscrits du musée du Louvre, texte, traduction et analyse avec 7 pl. de texte hiérat. Paris. Klincksieck 1877. 4°. 25 pp.
- Ern. Schiaparelli, Del sentimento religioso degli antichi Egiziani secondo i monumenti. Torino. 1877. 8°. 117 pp. autogr.
- Fr. Lenormant, études sur quelques parties des syllabaires cunéiformes. Paris: Maisonneuve et Co. 1877. XXIV. et 329 pp. 8°.
- Les syllabaires cunéiformes. Edition critique classée pour la première fois méthodiquement et précédée d'une introduction sur la nature de ces documents. Paris: Maisonneuve 1877. VII. et 236 pp. 8°.
- Les dieux de Babylone et de l'Assyrie. Paris. 1877. 8°. 27 pp.
- Frammento di statua di uno dei Pastori di Egitto, con tavola in fototipia. (Estratto del Bollettino della Commissione archeol. comunale di Roma: anno V, serie II, Gennajo-Giugno). Roma. 1877. 8°. 45 pp.

- Arthur Rhone, L'Égypte à petites journées, études et souvenirs. Le Kaite et ses environs. Paris. Leroux. 1877. 8°. 430 pp.
- Résumé chronol. de l'hist. d'Égypte depuis les prem. dyn. pharaon. jusqu'à nos jours. Paris. Leroux. 1877. 8°. 94 pp.
- E. Naville, le musée égyptien du château Borély. Marseille. 1877. 8°. 44 pp. (extr. du compte rendu des trav. du congrès des Orientalistes de Marseille. 1876).
- J. Dümichen, die Oasen der Lybischen Wüste nach den Berichten der altägypt. Denkmäler mit 19 autogr. Tafeln. Straßburg Trübner 1877. 4°.
- Fr. Delitzsch, Assyrische Lesestücke, nach den Originalen theils revidirt theils zum erstenmale herausgegeben und durch eine Schrifttafel eingeleitet. IIte neubearbeitete und um das Doppelte vermehrte Auflage. Leipzig, Hinrichs 1878. kl. fol.
- Giov. Szedlo, Saggio filologico per l'apprendimento della lingua e scrittura Egiziana e la interpretazione delle iscrizioni geroglifiche che si leggono sui monumenti del Museo Civico di Bologna. Bologna. 1877. 8. 84 pp.
- Records of the Past, vol. VIII. Egyptian texts. London, S. Bagster and sons (1876). — Preface by S. Birch. — Fragment of the first Sallier Papyrus, by E. L. Lushington. — Annals of Rameses III, by Eisenlohr and Birch. — Abstract of a case of conspiracy, by P. Le P. Renouf. — Inscription of the gold mines at Redesieh and Kuban, by S. Birch. — Decree of Canopus, by S. Birch. — The great Mendes Stele, from Brugsch-Bey. — The litany of Ra, by E. Naville. — Hymn to Ra-Harmachis, by E. L. Lushington. — Inscription of Darins at El-Khargeh, by S. Birch. — The praise of Learning, by S. Birch. — Thi papyrus of moral precepts, by T. Devéria. — List of further texts.
- Recueil de travaux relatifs à la philologie et à l'archéologie égyptiennes et assyriennes Vol. I. Liv. 2. p. 47—88 gr. 8. Paris. F. Vieweg 1877. Contenn: Le papyrus Mallet, accompagné de six planches, par G. Maspéro. — Recherches philologiques sur quelques expressions accadiennes et assyriennes, par Fr. Lenormant. — Sur un nouvel argument chronologique, tiré des récits datés des guerres pharaoniques en Syrie et dans les pays voisins, par J. Lieblein. — Stèle de Suti et Har, par P. Pierret. — Des deux yeux du disque solaire, par E. Grébaut.
- C. Abel, Zur ägyptischen Etymologie. Berlin, Liepmannssohn. 1878. 8. 17 pp.





PJ
1004
Z4
Bd. -

Zeitschrift für ägyptische
Sprache und Altertumskunde

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

